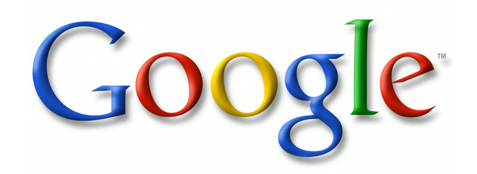




# Schlesische Volkslieder

## mit Melodien.

Aus dem Munde des Volks gesammelt

und herausgegeben

von

Hoffmann von Fallersleben

und

Ernst Richter.

Leipzig,

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

1842.


LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
27 OCT 1932
OF OXFORD

# I.

Im Sommer 1836. besuchte ich einen Freund auf dem Lande. Ich hörte gegen Abend die Grasmädchen singen. Ich forschte nach — sie sangen Volkslieder, die mir des Sammelns werth schienen. Ich erhielt nachher von der Hand eines dieser Mädchen Aufzeichnungen und faßte nun den Entschluß, in Schlesien weiter nach Volksliedern zu suchen. Einige Jahre später gewann ich die Ueberzeugung, daß Schlesien wirklich noch eine unbenutzte und ergiebige Fundgrube für das deutsche Volkslied sei. Mancher glückliche Fund und die eifrige Unterstützung einiger Freunde führten mich auf den Gedanken, eine Sammlung schlesischer Volkslieder aus dem Munde des Volkes zu veranstalten. Ich verband mich zu diesem Zwecke mit meinem Freunde Richter. Wir theilten uns in die Arbeit: ihm fiel der musicalische Theil, mir das Uebrige zu.

Im Januar 1839. machte ich in den Breslauer Zeitungen auf unser Unternehmen aufmerksam. Zu Ende des Jahres bat ich in unser beider Namen die Freunde des Volksgesangs, uns mit Beiträgen zu unterstützen. Um ihnen deutlich zu machen, was für eine Art Lieder wir suchten, fügte ich ein großes Verzeichniß von Volksliederanfängen hinzu. Unsere Bitte blieb nicht ganz erfolglos, doch wären wir auf diesem Wege niemals zu einem sonderlichen Ergebnisse gelangt, wenn wir nicht einen andern eingeschlagen hätten. Richter suchte die Zöglinge des hiesigen evangelischen Schullehrerseminars für unser Unternehmen zu gewinnen und wußte sie auf das aufmerksam zu machen, worauf es hier eigentlich ankomme. Wir erhielten gleich nach dem ersten Ferienausfluge der Seminaristen eine große Ausbeute, Texte und Melodien aus den verschiedensten Gegenden. Auf ähnliche Weise wie Richter wußte uns Herr Oberlehrer Karow I. durch die Bunzlauer Seminaristen viele vortreffliche Beiträge zu verschaffen. Da wir selbst nur in Breslau und den nächsten Um-

gebungen sammeln konnten, so mußten wir anderswo uns auf die Unterstützung unserer Freunde und Bekannten verlassen. Der gute Wille war nirgend zu verkennen: man sendete uns Texte und Melodien in großer Anzahl, leider aber oft solche die gar nicht für unsere Zwecke paßten. Viele Sammler wußten gar nicht, worauf es ankam: sie schickten, was sie unter dem Volke gehört hatten. Deshalb fühlte ich mich veranlaßt, näher das zu bezeichnen was wir wünschten. Dies geschah denn am 15. Juni 1840. in beiden hiesigen Zeitungen, und ich wiederhole es jetzt wieder, da wir die Absicht haben, unsere Sammlung gelegentlich fortzusetzen:

Mit Operntexten und Liedern namhafter, zum Theil noch lebender Dichter ist uns durchaus nichts gedient. Eben so wenig gehören zu unserm Zwecke mundartliche Gedichte, denn außer dem Bruder Malcher und dem Weihnachtsliede: O Freda über Freda, und etwa drei, vier anderen dürfte sich wohl nicht leicht ein ursprünglich mundartliches Volkslied in Schlesien finden.

Wie das Volk in seinen Liedern überall durch eine edlere und höhere Gefühls- und Anschauungsweise sich aus der gemeinen Wirklichkeit zu erheben trachtet, lieber in einer weitentrückten Vergangenheit als in seinen dermaligen Zuständen verweilt, lieber mit Königen, Markgrafen und Rittern als mit seines Gleichen verkehrt, seiner wollenen Röcke und kattunenen Jacken nicht gedenkt, sondern Alles in Sammet und Seide kleidet und mit Gold und Perlen schmückt, ja sogar die alltäglichen Genüsse: Brot und Kartoffeln, Wasser, Schnaps und Bier in Weißbrot, Wildpret und Fische und kühlen Wein verwandelt, so sucht es auch in eben diesen Liedern sich seiner gemeinen Sprache zu entäußern; das Volk singt hier wie überall in Deutschland mit wenigen Ausnahmen hochdeutsch. Das Volk ist viel poetischer als diejenigen Poeten, die in einer bestimmten Mundart Verse machen, und wenn sie alle platten Volksausdrücke, alle verdorbenen und ungeschlachten Eigenheiten der Mundart angebracht haben, glauben können: das seien die eigentlichen wahren Volkslieder.

Diejenigen Herren, welche den besten Willen haben, unser Unternehmen zu unterstützen, aber noch nicht klar geworden sind über das, worauf es dabei ankommt, machen wir auf einige äußere Kennzeichen des eigentlichen Volksliedes aufmerksam.

1) Die metrische Form des Volksliedes ist in der Regel sehr vernachlässigt; die einzelnen Strophen eines und desselben Liedes sind nicht immer von gleichmäßiger Länge, was nur die Melodie ausgleicht; eben so überschreiten oft einzelne Verse auf dem Papiere das gewöhnliche Maß, was ebenfalls nur die Sänger im Vortrage wieder gut zu machen wissen.

2) In den Reimen herrscht eben so viel Aehnlichkeit als Gleichklang; die Grenzen des Reimes, die bei einem strengen kunstgerechten Dichter sehr beschränkt sind, scheinen sich im Volksliede ins Weite zu verlieren; an die Stelle der Assonanzen (Gang: Hand, sehen: reden, Liebe: Spiele, hart: fast) tritt oft nur etwas Assonanzenartiges, z. B. grün: schön.

3) Oft wiederkehrende charakteristische Beiwörter: das rothe Gold, der grüne Wald, die grüne Heide, das grüne Gras, das weite breite Feld, das tiefe Thal, die breite Linde, der junge Knabe, das schwarzbraune Mägdelein, die schwarzbraunen Aeugelein, der kühle Wein u. s. w.

4) Lieblingsredensarten, z. B.: Und als der helle Tag anbrach; Und als es kam an den dritten Tag; Und als die sieben Jahr' um waren; In der Nacht, in der Nacht, wol mitten in der Nacht u. s. w.

Ganz besonders willkommen sind uns romanzenartige Lieder; sie fangen sich beinahe alle mit Es an, z. B. Es war, Es hatte, Es kam, Es ging, Es stand, Es ritt, Es fuhr, Es trieb, Es blies, Es schlief, Es waren einmal, Es standen u. s. w.

Auf diesen Artikel erfolgten schon damals mehrere vortreffliche Beiträge, und wir hegen den Wunsch, daß uns nun auch noch künftig theils bessere Texte als die von uns mitgetheilten, theils bisher unbekannte schöne Volkslieder zugehen mögen.

Den bisherigen Beförderern unserer Sammlung sagen wir unsern herzlichen Dank; es sei uns vergönnt, ihre Namen öffentlich zu nennen:

Dr. Bellmann*) (63. Lieder). Schullehrer J. G. Fischer in Grabig bei Klopschen (128. L.). Ordinarius Haupt in Görlitz. Cantor Jacob in Konradsdorf bei Hainau (300. L.). Oberlehrer Karow I. in Bunzlau. Eduard Kießling, Fabrikant in Eichberg am Bober. Candidat S. H. Klein in Striese. Polizeirath Köhler in Görlitz. Adjuvant Lammel in Bleischwitz. Candidat W. Meißner bei Oppeln. Prof. Mosch in Warmbrunn. Cantor Riepel in Köben. Dr. Th. Paur in Breslau. Schullehrer Peukert in Pawelau. Graf Reichenbach auf Waltdorf. Candidat Adolf Rösler in Görlitz. Kaplan Rupprecht in Reinersdorf bei Landeck (46. L.). Pfarrer Schück in Margreth. Dr. E. Sommer in Berlin. Pastor Wachler in Wohlau. Cantor Zimmer in Wohlau.

*) Starb als Privatdocent an der Universität Breslau den 6. Aug. 1840.

Aus dem Breslauer und Bunzlauer Schullehrer-Seminar: Bretzel. Dittrich (Kr. Steinau). Fluche (Großläswitz). Gamke. E. Garbe (Wilhelminenort). Gringer. Günther (Großburg). F. Jäkel (Strehlen). Katscher (Kr. Strehlen). W. Köhler. Kühnel (Krummendorf). Linke (Liegnitzer Gegend). Menzel (Neukirch bei Schönau). Pathe (Liegnitz). Riedel. Rupke (Strien). Schlawe (Glogauer Gegend). Scholz (Rosen). Schulz (Gorsenz). Seidelmann (Ohlau). Stephan (Koblau). Thiel (Oelser Gegend). Tietsch. Tilgner (Deutschhammer). Viol (Vielgut bei Oels). Völkel (Kapsdorf bei Zobten). Wätzoldt (Strehlen). Walter (Großsaul). Wulle (Hussinetz).

Ueber die Art und Weise, wie ich die uns zugekommenen Texte benutzt habe, giebt das Buch selbst Rechenschaft. Die Vergleichungen mit Volksliedern des Auslandes und die Hinweisungen auf andere und ältere Texte werden dem Freunde und Forscher der Volkspoesie willkommen sein. Ueber die Melodien wird mein Freund Richter noch einige Worte hinzufügen.

Breslau den 1. Nov. 1842.

**Hoffmann von Fallersleben.**

# II.

Es bleibt dem Unterzeichneten, die Melodien in unserer Sammlung betreffend, im Ganzen wenig zu bemerken übrig; sie werden für sich selbst sprechen. Sie leben im Volke und sind sein Eigenthum geworden; sie kommen vom Herzen und gehen zum Herzen. Einfach in der Tonfolge, im Rhythmus und in der Modulation, sind sie Jedem verständlich, der seinen Geschmack noch nicht gänzlich an modernem Geklingel verdorben hat. Dabei bieten sie für den Musiker so viele interessante Züge, hinsichtlich der Construction u. s. w. dar, daß die Beschäftigung mit denselben eben so angenehm als lehrreich ist. Es ist wahrhaft bewundernswerth, wie das erfindende oder umbildende Volk, welches die Gesetze, nach denen der Künstler seine Melodien bildet, nicht gekannt, sondern nur ohne alle klare Anschauung im Gefühle getragen hat, für den jedesmaligen Gefühlsmoment stets das Rechte getroffen hat. Der harmonischen Begleitung sind die Melodien

wohl fähig, aber sie bedürfen — im Gegensatze zu den meisten der neuern Compositionen — derselben nicht. Aus diesem Grunde ist auch nur hier und da eine zweite Stimme beigefügt worden. Das Volk bildet, wenn zufällige Umstände dies erheischen, ohne Lehrmeister und auf der Stelle eine zweite Stimme. Tonika und Dominante, also die für die Naturtöne angewiesenen Begleiter, geben in der Regel den Stoff. Ich habe die von ihren Feldarbeiten am Feierabend zurückkehrenden Landleute oft belauscht und diese meine Ansichten bestätigt gefunden. Auffallend war es mir dabei, daß man die Lieder fast durchweg sehr hoch anstimmte. Männer- und Frauenstimmen sangen in der Regel unisono, und mischte sich bei manchem Liede eine Begleitung ein, so war sie jederzeit in der oben angegebenen Art und dann treffend.

Ein Landmädchen aus der Umgegend Breslau's, ein wahres Volksliederbuch — sie wußte mehr als 60 Melodien mit den vollständigen Texten auswendig — hat mir eigentlich das Wesen der Volksmelodien erschlossen, und heute noch schwebt mir der Eindruck lebendig vor, den das erste Lied, das sie mir vorsang, Nr. 3. — auf mich machte. Meine amtliche Stellung machte es mir möglich, die Zöglinge unserer Anstalt für unser Unternehmen zu gewinnen, und dadurch gelang es mir, ein und dasselbe Lied aus den verschiedensten Gegenden der Provinz zu bekommen. Obgleich auf diese Weise nur wenige Melodien bloß einmal, die meisten dagegen aus zehn bis zwanzig verschiedenen Orten eingegangen sind, so blieb doch die Aufgabe, die Melodien, wie sie jetzt vorliegen, zu notiren, keine geringfügige. Ich habe mich mit mancher Melodie Wochenlang herumgetragen, ehe ich bei der Lückenhaftigkeit und Verkehrtheit der Aufzeichnung das Richtige ermitteln konnte; ja es ist mir dabei schier wie beim Componiren ergangen, ich mußte dem günstigen Augenblicke für die Entzifferung der Melodie lange entgegenharren. Oft hatte ich dann aber auch die Freude, die Melodie nach einer andern Aufzeichnung so zugeschickt zu erhalten, wie ich sie entzifferte. Gleichwohl muß ich gestehen, daß ich unsere Lesarten der Melodien nicht durchweg für die besten zu halten geneigt bin, doch konnte und wollte ich aber auch nichts anderes geben, als das, was ich aus dem Munde des schlesischen Volkes selbst habe. Das Volk aber, wie ich durch mannichfaltige Beobachtungen erfahren habe, erfindet nicht blos, sondern es bildet auch die Melodien um, es macht sich dieselben sinn- und stimmgerecht. Wo ich für einen Text heterogene, oder auch nur abweichende Sangweisen vorfand, hielt ich es für Pflicht, diese neben einander zu stellen, was Freunden der Volkslieder wohl willkommen sein dürfte. Die Melodien, so wie die Texte gehören verschiedenen Zeitaltern an — z. B. Nr. 38. ist augenscheinlich aus

neuerer Zeit, — doch ist in den Liedern unserer Sammlung die Dur-Tonart vorherrschend; Melodien in Moll sind nur einige, und nur in einer — Nr. 18. — erklingt am Anfange — ganz im Sinne des Textes — der trübe Moll-Dreiklang, während alles andere im heitern Dur steht. Zwei Nummern, 139 und 283, gewiß sehr alt, erinnern in ihren Modulationen an alte Kirchen-Tonarten; wie bedeutsam wendet sich z. B. die letztere bei den Worten: „da trauerte Alles was da was" und wie wehmüthig senkt sich die erstere dreimal nach der Harmonie der Dominante, bis sie sich im Ueberströmen des Gefühls bei den Worten: „hat meiner nicht gedacht" Dur zuwendet und in die frühere Wehmuth zurückversinkend in der Haupttonart schließt.

Wie in unserm Volke ein Kern der Weisheit verborgen liegt, der nicht bloß im Sprüchworte als „der Weisheit auf den Gassen", sondern im praktischen Leben bei den mannichfaltigsten Veranlassungen hervortritt: so lebt im Volke auch ein Kunstsinn, der den Beobachter oft zum Staunen fortreißt. Wie viele Tonkünstler mag es wohl geben, die bei aller ihrer Kunst Lieder erklingen lassen, welche so mächtig das Volk ergreifen und so tief in des Volkes Herz eindringen, daß sie noch nach Jahrhunderten freudig wiederklingen!

Mir sind die Stunden, in denen ich dem Sange unsers Volkes lauschte und ihm nachdachte, höchst genußreich gewesen. Möchte es mir gelungen sein, die Freunde des Volksgesanges durch diese Sammlung und Aufzeichnung von Melodien einigermaßen befriedigt zu haben! — Beurtheilern dieser Sammlung, welche mit den vielen Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens bekannt sind, die freundliche Bitte um schonende Beurtheilung, wenn es mir bei meinem Streben nicht gelungen sein sollte, ihren Ansprüchen und Erwartungen zu genügen.

Breslau, im November 1842.

Ernst Richter.

# Inhalt.

# I.

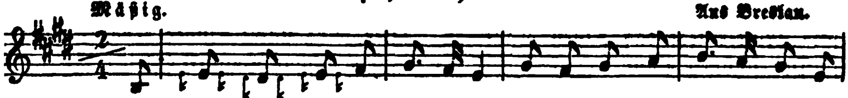
# Balladen.

1 — 41.

# 1.




Mäßig. Aus Breslau.



Es hatt' ein Bau'r ein Töchterlein, zwischen Berg und tiefem Thal, wol



ü = ber die See — wie hieß es denn mit Namen sein? Die schöne Hanne=



le, wie hieß es denn mit Na=men sein? Die schö=ne Hanne = le.

1.
Es hatt' ein Bauer ein Töchterlein,
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Wie hieß es denn mit Namen sein?
Die schöne Hannele.

2.
Er ließ ihr eine Brücke bau'n,
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Darauf soll sie spazieren geh'n
Die schöne Hannele.

3.
Und da sie auf die Brücke kam,
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Der Wassermann zog sie hinab
Die schöne Hannele.

4.
Dort unten war sie sieben Jahr,
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Und sieben Kinder sie ihm gebar
Die schöne Hannele.

5.
Und da sie bei der Wiege stand,
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Da hört sie einen Glockenklang
Die schöne Hannele.

6.
„Ach Wassermann, ach Wassermann!
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Laß mich einmal zu Kirchen geh'n
Mich arme Hannele."

7.
„„Wenn ich dich laß' zu Kirchen geh'n,
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Du möchtest mir nicht wiederkehr'n,
Du schöne Hannele.""

8.
„Warum sollt' ich nicht wiederkehr'n?
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Wer würde mir meine Kinder ernähr'n?
Mir armen Hannele?"

9.
Und da sie auf den Kirchhof kam,
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Da neigt sich Laub und grünes Gras
Vor der schönen Hannele.

10.
Und da sie in die Kirche kam,
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Da neigt sich Graf und Edelmann
Vor der schönen Hannele.

1) 1. Es war einmal ein' Königstochter, — 2. Von dem Berg im tiefen Thal, — 2. Von dem Berg und tiefen Thal, — 3. Hoch über dem See — — 4. Drum hat er sie genennet — 5. Die schöne Annerle.

4) 4. Bis daß sie sieben Söhne gebar,

11.
Der Vater macht die Bank ihr auf,
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Die Mutter legt das Kissen drauf
Der schönen Hannele.

12.
Sie nahmen sie mit zu Tische,
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Sie trugen ihr auf viel Fische
Der schönen Hannele.

13.
Und da sie den ersten Bissen aß,
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Fiel ihr ein Apfel auf den Schoß*)
Der schönen Hannele.

14.
„Ach Herzens-, Herzensmutter mein!
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Werft mir den Apfel ins Feuer 'nein,
Mir armen Hannele!“

15.
„Willst du mich denn verbrennen hier?
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Wer wird unsre Kinder ernähren mir?
Du schöne Hannele?““

16.
„„Die Kinder wollen wir theilen gleich
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Nehm' ich mir drei, und du auch drei,
Du schöne Hannele.““

17.
„„Das siebente wollen wir theilen gleich,
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Nehm' ich mir ein Bein, und du ein Bein,
Du schöne Hannele.““

18.
„Und eh' ich mir laß' mein Kind zertheil'n,
Zwischen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Viel lieber will ich im Wasser bleib'n,
Ich arme Hannele.“

12) 1. Die Mutter rufte sie zu sich, — 4. Sie bracht' ihr einen gebratenen Fisch, —
14) 1. Ach Mutter, seid doch ihr so gut, — 4. Werft mir den Apfel in Feuerglut, —

Aus der Breslauer Gegend, Goy und Konradsdorf bei Hainau.

Dies schöne Lied mag wol noch in vielen Gegenden im Munde des Volkes fortleben, wol kaum aber in einer schöneren Lesart als in unsrer mitgetheilten. Einen Beweis liefert folgender Text aus der Magdeburger Gegend, Erk NS. 2, 40. 41.:

1.
Es wollt' ein Nickelmann freien gehn,
Von der Burg bis an die See —
Er wollte Königs Tochter aus Engeland hab'n,
Von der Burg bis an die See,
Die schöne Angnina Fee.

2.
Er ließ eine Brücke von Gold aufgehn,
Darauf sollte sie spatzieren gehn.

3.
Und als sie mitten auf der Brücke ging,
Die Brücke mit ihr zu Grunde ging.

4.
Darunter war sie wol sieben Jahr,
Wo sie auch sieben junge Söhne gebar.

5.
Sie hörte die Glocken in Engeland läuten,
Sie möchte so gerne in der Kirche sein.

6.
„Ach, ach, mein lieber Nickelmann mein,
Ich möchte so gerne in der Kirche sein!“

7.
„„Willst du so gerne in der Kirche sein,
So sollen deine sieben Söhne auch mit dir sein.““

8.
Er schloß eine Kett' an ihren Fuß,
Die sie mit ihren Thränen begoß.

9.
Als sie nun auf den Kirchhof kam,
Ihr Vater und Mutter auch da war'n.

10.
Als sie nun in die Kirche kam,
Ihr Vater und Mutter auch da war'n.

11.
Und als sie wieder nach Hause wollt' gehn,
Ihr Vater und Mutter sie mit sich nehm'n.

12.
Schließ ab das Kettchen von deinem Fuß,
Du ohne Kettchen gehen mußt.

13.
Man schloß die Kette von ihrem Fuß,
Die sie mit ihren Thränen begoß.

14.
Als sie dem Nickelmann that lange bleib'n,
Wollt' er sie wieder nach sich ziehn.

*) Dies Zeichen giebt der Wassermann, wie es in solchen Fällen die Nixen zu geben pflegen, s. J. Grimm's deutsche Mythologie, S. 280.

15.
Er zieht die Kette zu sich an,
Und fand Königs Tochter nicht mehr dran.

16.
„„Ach liebe Königstochter mein,
Wollst du nicht gerne bei mir sein!““

17.
„„So will ich dich nicht länger quälen,
Von der Burg bis an die See —
Und ich mich nicht zu Tode grämen,
Von der Burg bis an die See,
Du alte Angnina Fee!““

Aehnlichen Inhalts ist das schwedische Lied in den Svenska Folkvisor 2, 22—29., übersetzt in Wolff's Proben altholländischer Volkslieder 131 ff. und in dessen Halle der Völker 2, 81—87., und in Mohnike's Altschwedischen Balladen 93—96. Der Wassermann und die Bauerntochter sind im schwedischen Liede ein Bergkönig und eine Königstochter.

Stolz Gretchen ist sehr reich, ihr Vater herrschte über sieben Königreiche; Grafen, Prinzen und Könige werben um ihre Hand. Endlich kommt der Bergkönig. Die Mutter fragt ihn, was er ihr geben wolle, wenn Gretchen zu ihm in den Berg komme? Der Bergkönig verspricht des rothen Goldes so viel sie will. Gretchen soll in die Kirche gehn, findet an einem Hügel die Thür offen und geht hinein. Der Bergkönig empfängt sie mit Freuden und verlobt sich mit ihr.

Sie war in dem Hügel acht volle Jahr',
Zwei Söhn' und ein Töchterlein sie gebar.

Als acht volle Jahre sie dort gesehn,
Da wünschte zur Mutter sie heimzugehn.

Der König läßt seinen Grauschimmel anspannen, die kleinen Kinder weinen, der König hebt sie selbst in den Wagen und Gretchen kommt bei ihrer Mutter an.

„Und wo bist du gewesen so lange?“
„„Ich bin gewesen auf dem Blumenanger.““

„Und welchen Schleier trägst du denn da?
So tragen ihn Frauen und Mütter ja.“

„„Wol trag' ich den Schleier auf meinem Haupt,
Dem Bergkönig bin ich angetraut.““

Sie erzählt von ihren Kindern, und die Mutter hat Lust, diese zu sehen. Da erscheint der Bergkönig:

Und stehst du nun hier und verklagst mich hier?
Kamst du nicht von selbst in den Berg zu mir?

Und stehst du nun hier und klagst deine Pein?
Kamst du nicht von selbst zur Thüre herein?

Bergkönig schlug sie auf die Rosenwange fein:
Zurück in den Berg zu den kleinen Kindern dein!

Stolz Gretchen wird heimgefahren, ihre kleinen Kinder freuen sich ihrer:

Nicht dürft ihr euch freu'n über mich so sehr,
Christ gebe, daß ich eure Mutter nicht wär'!

Einen goldnen Stuhl brachte das Eine heraus:
Da, traurige Mutter, ruhe dich aus!

Das Eine bracht' ein gefülltes Horn,
Hinein warf das Zweit' ein vergoldetes Korn.

Den ersten Trunk aus dem Horn sie that,
Und Himmel und Erde sie ganz vergaß.

Bei dem zweiten Trunk aus dem Horn, sofort
Vergaß sie Gott und sein heiliges Wort.

Als den dritten Trunk aus dem Horn sie that,
Ihren Bruder und Schwester sie ganz vergaß.

Beide, Bruder und Schwester, sie ganz vergaß,
Ihre traurige Mutter sie nimmer vergaß.

Das schwedische Lied ist also eine Verherrlichung der Liebe des Kindes zu ihrer Mutter, während im deutschen Liede die Liebe der Mutter zu ihren Kindern verherrlicht wird. Schön Gretchen vergißt Himmel und Erde, Gott und sein heiliges Wort, und Bruder und Schwester, nur nicht ihre traurige Mutter; die schöne Hannele eilt von Vater und Mutter und giebt die ganze Welt auf, um nur bei ihren Kindern im Wasser zu bleiben.

## 2.

## Die unglückliche Braut.

Sehr mäßig. Aus Grabig.




1.
Es freit ein edler Reicher,
Er freit sich seines Gleichen,
Er freit drei Wochen und sieben Jahr',
Bis daß die junge Braut seine war.

2.
Die Braut ging in den Garten,
Sie wollte sich Blümlein pflücken;
Da sah sie in den Wolken stehn,
Daß sie im Rhein sollt' untergehn.

3.
Die Braut ging zu der Mutter,
Sie bat ihre liebe Mutter:
„Ach Mutter, liebste Mutter mein,
Laßt mich dies Jahr eure Tochter noch sein!"

4.
„„Ach Tochter, sei nur stille
Und thu nach unserm Willen,
Und so du thust wie's uns gefällt,
So kommst du ja nicht aus der Welt.""

5.
Der Bräutigam kam geritten
Mit vierundzwanzig Reitern,
Ach Eltern, liebe Eltern mein,
Wo ist denn unser jung Bräutelein?

6.
„„Sie ist wol in der Kammer,
Beweint sich ihren Jammer,
Beweint sich ihren Jammer und Leid,
Daß sie ertrinken soll im Rhein.""

7.
Sie fuhren wol über die Heide,
Begegnet ihn'n eine Heerd' Schwäne:
„Ihr Schwäne fliegt hin, wo Freuden sein,
Aber ich muß hin, wo Leiden sein."

8.
Und da sie kam an die Brücke,
. . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . .

9.
Da ritt der Bräutigam darüber
Mit vierundzwanzig Reitern,
Auf daß die junge Braut selber sah,
Daß auch die Brücke feste noch war.

10.
„Ach Kutscher, halt nur stille!
Und thu nach meinem Willen,
Und zieh mir aus mein Ehrenkleid
Und mache mich zum Tode bereit!"

11. Und wie sie kam in die Mitte,
Traf sie das Ungelücke:
Da brach das Brett in der Brück' entzwei,
Und die junge Braut ertrank im Rhein.

7) 1. Und wie sie kam auf die Reise, —

11) 2. Da brach das Brett in der Brücke, — 4. Und die junge Braut die fiel hinein.

Aus Grabig in zwei Aufzeichnungen. Bei Meinert 77—79. ist der Bräutigam der Wassermann und die Braut eine Königstochter. Der Wassermann wirbt um sie bis ins achte Jahr, bringt in ihr Gemach und führt sie heim. Die Braut nimmt Abschied von Haus und Hof, begegnet einem Schwan:

Herzliebster Schwan, du fliegst in Freud',
Ich aber ziehe fort in mein Leid,

kommt dann an eine Brücke und heißt den Knecht stille stehn:

Zieht mir doch aus mein weiß Gewand,
Zieht mir den Goldring von der Hand!
Zieht mir einen weißen Kittel an!
Daß ich darinnen schwimmen kann.

Wie sie auf die Brücke kommt, da bricht der Boden:

Die Braut war auf dem Sande,
Die Hochzeit auf dem Rande.

Die Königin vom hohen Zimmer,
Sie sieht ihr liebes Kind schwimmen.

's hat mir was gesagt bei Mondenschein,
Daß sie ertrinken sollt' im Rhein.

Uebereinstimmender mit unserm Liede ist der brandenburgische Text bei Erk 6, 6. 7. Der Freier ist hier ein König und die Braut eine Königstochter. Die Braut hat hier (wie auch im kuhländischen Texte) keine Vorbedeutung von ihrem Tode, sondern sie wird, wie die letzte Strophe andeutet, das Opfer eines bösen Zaubers, den die Mutter des Bräutigams anwendet:

Es könnt' mir keiner verdenken,
Wenn ich meine Mutter ließ' aufhenken.

Dies ist nun schon die Siebente mein,
Die ich gebracht an diesen Rhein.

Dasselbe Lied, überschrieben: „Die Nixenbraut. Norddeutschland“ bei Kretzschmer 2, 193—195, von Hrn. v. Zuccalmaglio umgearbeitet und mit seinen beliebten Kehrreimen versehen. Die Unechtheit dieser Waare muß jedem in die Augen springen, und wenn er auch nur eine sehr oberflächliche Kenntniß von deutscher Volksdichtung hat. Die erste Strophe lautet z. B.:

Es freit der Wassernixe,
Fein's Mädchen!
Das Königstöchterlein.
Fein's Mädchen!
Er freit der Jahre sieben,
Hat's bis ins achte getrieben.
Die Weiden rauschen!

Die 9. Strophe:

Und wie sie kam zur Brücke,
Fein's Mädchen!
Mein Knecht mit dem Rosse halt,
Fein's Mädchen!
Den Ring zieh von der Hand,
Zieh ab das Festgewand!
Die Weiden rauschen!

Wie mag es nun erst um die Melodie stehn!

Unsere beiden vorhergehenden Lieder (1. und 2.) erscheinen in einer wendischen Ueberlieferung als Ein Lied, was sie denn vielleicht auch im Deutschen ursprünglich gewesen sein mögen.

## Der Wassermann.

(Nach Haupt's Uebersetzung, s. Volkslieder der Wenden in der Ober- und Nieder-Lausitz, herausg. von Leopold Haupt und J. E. Schmaler. 1. Th. S. 62—64.)

1.
Es war einmal ein Jungfräulein,
Ihres Vaters einz'ges Töchterlein.

2.
Sie bat den lieben Vater sehr,
Daß er sie wandeln ließ' ein Jahr
Auf seinem neuen Hofe.

3.
Ein Jahr wol laß' ich wandeln dich
Auf meinem neuen Hof', allein
's ist Zeit, dich zu verheirathen.

4.
Sie aber ging betrübt hinauf
Wol in ihr neues Kämmerlein.

5.
Daselbst saß sie und weinete,
Und rang die weißen Händchen wund.

6.
Der Wassermann kam auch dahin,
„Sagt an, wo habt ihr meine Braut?“

7.
Sie ist in ihrem Kämmerlein,
Dort sitzet sie betrübt und weint,
Und ringt die weißen Hände wund.

8.
„Warum doch weinst du, Mägdelein,
Du, meine liebe, liebe Braut?“

9.
„„Wie sollt' ich aber weinen nicht,
Wenn alle Leute sagen,
Du seist der Sohn der Wasserfrau.““

10.
„Und mögen sie es sagen doch,
Es wird nun einmal anders nicht.“

11.
„Ich will dir eine Brücke bau'n,
Von lauter Silber, lauter Gold.“

12.
„Ich will darüber lassen dich
Mit dreißig schönen Wagen
Mit vierzig Pferden fahren.“

13.
Bis auf die Hälfte kam sie nicht,
Da sank die Brücke in den Grund.

14.
Der Vater aus dem Fenster blickt:
Ach Mutter, liebe Mutter,
Sieh! wie dort unsre Tochter schwimmt!

15.
Und mag sie immer schwimmen dort,
Es wird nun einmal anders nicht.

16.
Sie war dort ganzer sieben Jahr',
Sieben Söhnchen sie daselbst gebar.

17.
Nun ging es in das achte Jahr,
Als mit dem achten Sohn sie ging.

18.
Mit Fleiße bat sie ihren Mann,
Daß er sie ließ' zur Kirche gehn,
Zur Kirche auf die Oberwelt.

19.
„Will lassen dich zur Kirche gehn,
Zur Kirche auf die Oberwelt,
Nur warte nicht den Segen ab.“

20.
Zur Kirche auf die Oberwelt
Ging sie, sah dort ihr Brüderlein
Und auch ihr jüngstes Schwesterlein.

21.
Willkommen, liebste Schwester mein!
Nun bist du ja gekommen auch
Zu uns hier in die Kirche.

22.
„„Gekommen in die Kirche wol,
Doch darf ich erwarten den Segen nicht.““

23.
Ach warte, liebe Schwester nur,
Komm du mit uns zum Mittagsmal!

24.
Sie wartete den Segen ab,
Der Wassermann lief wild umher.

25.
In seiner blauen Hose lief,
In rothen Strümpfen er umher.

26.
Sie ging nun aus der Kirche heim,
Nahm Abschied von dem Schwesterlein,
Entgegen kam der Wassermann.

27.
Das Kindelein entriß er ihr,
Zerriß es vor den Augen ihr.

28.
Die übrigen erwürgte er,
Zerstreute auf der Straße sie,
Hing selbst sich an der Thüre auf.

29.
Ist dir es nicht von Herzen leid
Um deine kleinen Kindelein?

30.
„„Um keins ist mir's von Herzen leid
Als um das jüngste liebe Kind.““

31.
„„Das saß in seinem Wännelein,
Das schlief in seinem Wiegelein,
Und spielt' mit rothen Aepfelein.““

---

## 3.

### Des Ritters Tod.

Sehr mäßig. Aus Breslau.




1. Es wollt' einmal ein edler Herr ausreiten, :|:
Ein scharfes Schwert droht ihm an seiner Seiten. :|:

2. Der Herr der ritt auf einem schmalen Steige, :|:
Da saß die Otter auf einem grünen Zweige. :|:

3. Die Otter glänzt mit hellen bittern Schmerzen, :|:
Sie stach den edlen Herrn in sein jung Herze. :|:

4. Der Herr der schnitt die Hündlein von dem Bande: :|:
„Lauft, lauft, ihr Hündlein, lauft nun wieder zu Lande!“ :|:

5. „Sagt's eurer Frau und eurem Hofgesinde: :|:
Auf grüner Heid' werd't ihr mich liegen finden.“ :|:

6. „„Willkomm'n, willkomm'n ihr Hündlein von der Straßen, :|:
Wo habt ihr euren edlen Herrn gelassen?““ :|:

7. Der Herr der liegt auf grüner Heid' und faulet, :|:
Sein Sattelroß liegt neben ihm und trauert. :|:

8. Die Frau die zog ihr Ringlein von dem Finger: :|:
„„Ein' Wittwe bin ich, Wais'n sind meine Kinder.““ :|:

Aus der Breslauer Gegend.

## 4.

## Der Ritter und die Magd.




1.
Es spielt' ein Ritter mit einer Magd,
Sie spielten eine lange Weile, :|:
Und als sie genug gespielet hatt'n,
Da fing sie an zu weinen. :|:

2.
„Weine nicht, weine nicht, feins Mädelein!
Ich will dir Alles bezahlen: :|:
Ich will dir geben den Reitknecht mein,
Dazu dreihundert Thaler.“ :|:

1) 1. (Fast alle Texte) mit einer Dam', — 2. Bis an den hellen Morgen.

2) 2. Um mich darfst du nicht weinen. — 3. Weinst du um deines Vaters Gut, — 4. Oder weinst du um deine Ehre. — 5. Ich wein' nicht um meines Vaters Gut, — 6. Ich wein' um meine Ehre.

3.

„„Den Reitknecht dein den mag ich nicht,
Dazu dreihundert Thaler; :|:
Ich will zu meiner Frau Mutter gehn,
Das Leid will ich ihr klagen.““ :|:

4.

Ach Tochter, liebe Tochter mein!
Wie ist es dir ergangen, :|:
Daß dir dein Röcklein vorn so hoch
Und hinten thut niedrig hangen? :|:

5.

„„Ach Mutter, liebe Mutter mein!
Bett' mir in einer dunklen Kammer, :|:
Da will ich mich nun legen ein,
Verschlafen allen Jammer.““ :|:

6.

Und als es um die Mitternacht kam,
Da klopfte sie an die Wände, :|:
Sie ruft' ihrem Vater und Mütterlein
Und nahm ein seliges Ende. :|:

7.

Und als es um den Morgen kam,
Dem Ritter träumt gar schwere, :|:
Ihm träumt, daß ihm sein feines Lieb
Im Kindbett gestorben wäre. :|:

8.

„Ach Reitknecht, lieber Reitknecht mein!
Sattle mir und dir zwei Pferde; :|:
Mir hat die Nacht ein Traum geträumt,
Daß mein feins Lieb gestorben wäre.“ :|:

9.

Und als sie auf den Kreuzweg kam'n,
Das Pferd fing an zu wanken: :|:
„Ach großer Gott vom Himmelsthron,
Wie schwer sind meine Gedanken!“ :|:

10.

Und als sie nun vor Hirschberg kam'n,
Die Glocken hörten sie läuten: :|:
„Ach großer Gott vom Himmelsthron,
Was soll denn das bedeuten?“ :|:

11.

Und als sie nun zu den drei Linden kam'n,
Wol unter die hohen Thore, :|:
Da brachten sie eine Leiche her
Getragen auf einer Bahre. :|:

12.

„Setzt ab, setzt ab, ihr Träger mein!
Die Leiche will ich mir anschauen; :|:
Es ist gewesen mein feines Lieb,
Ihr werdet mir's kaum glauben.“ :|:

13.

Er deckt ihr ab das Leichentuch,
Er sah ihr unter die Augen: :|:
„Verblichen ist dein rother Mund,
Gebrochen die schwarzbraunen Augen!“ :|:

14.

Er deckt ihr ab das Leichentuch,
Er sah ihr auf die Hände: :|:
„Du bist einmal mein Schatz gewest,
Nun aber hat's ein Ende.“ :|:

15.

Er deckt ihr ab das Leichentuch,
Er sah ihr zu den Füßen: :|:
„Du bist einmal mein Schatz gewest,
Jetzt aber schläfst du süße.“ :|:

16.

Er zog heraus sein blankes Schwert
Und stach sich in sein Herze: :|:
„Hast du für mich den Tod gelitt'n,
Leid' ich für dich die Schmerzen.“ :|:

3) 2. Ich will den Herren selber. — 3. Krieg' ich den Herren selber nicht, — 4. Geh' ich zu meiner Frau Mutter. — 5. Und wie sie nun nach Hirschberg kam — 6. Wol vor die hohen Thore, — 7. Da sah sie ihre Frau Mutter stehn — 8. Bei Fürsten und bei Grafen. — 5. Und als sie vor die Thore kam, — 6. Wol vor die hohe Brücke, — 7. So sah sie ihre liebste Mutter da stehn — 8. Mit traurigem Gemüthe.

4) 3. Ich habe mit einem Ritter gespielt, — 4. Gespielet also lange. — 4. Davon ist mir so bange. — 3. Dein Röcklein ist dir vorn zu kurz — 4. Und hinten viel zu lange.

5) 3. Da will ich vollbringen meine Zeit — 4. Mit Weinen und mit Jammer.

10) 3. Ach, daß sich Gott im Himmel erbarm'! — 4. Sie klingen nach einer Leiche.

15) 3. So will ich nun und nimmermehr — 4. Von keinem Schatz mehr wissen.

16) 3. Hat sie gelitten den bittern Tod, — 4. So will ich leiden Schmerzen.

17.

„Nun machet mir ein tiefes Grab
Wol zwischen zwei steinernen Mauern; :|:
Legt mich in meins Feinsliebchens Arm,
Wir wollen mitsammen verfaulen.“ :|:

18.

Man legte sie in Einen Sarg,
Begrub sie unter die Linden. :|:
Es dau'rte kaum ein halbes Jahr,
Da wuchsen herauf zwei Lilien. :|:

17) 1. Du hast mich einmal treu geliebt, — 2. Ich hab's aber nicht wollen glauben. — 3. So wollen wir nun beisammen liegen, — 4. Bis wir beisammen verfaulen. — 3. Daß ich mit meinem liebsten Schatz — 4. Kann liegen und verfaulen.

Wird in sehr vielen Gegenden gesungen und überall mit Abweichungen, wovon nur die wichtigeren mitgetheilt sind.

Andere unter sich verschiedene Texte:

1. Nicolai's Feyner kl. Almanach 1777. 38—43., wiederholt bei Kretzschmer 1, 89—91. — 2. Nach einem fliegenden Blatte Wunderhorn 1, 50—53. — 3. Aus dem Brandenb. bei Erk 4, 62. 63. und 4. ganz verwildert ebendaher Erk 6, 4. 5.

Strophe 13—15 hört man auch so singen:

Er deckt ihr auf das Leichentuch,
Und sah ihr zu den Augen:
Sie ist meine Herzliebste gewest,
Sie hat's nicht mögen glauben.

Er deckt ihr auf das Leichentuch,
Und sah ihr zu den Füßen:
Sie ist meine Herzliebste gewest,
Sie hat's nicht mögen wissen.

Er deckt ihr auf das Leichentuch,
Und sah ihr zu dem Herzen:
So will ich nun und nimmermehr
Mit keinem Mädel mehr scherzen.

In Gersdorf lautet der Schluß:

Der Ritter zu dem Schneider ging,
Ein Trauerkleid ließ er sich machen.
Er trauerte um sie ein ganzes Jahr,
Und thät nicht einmal lachen.

In zwei verschiedenen Ueberlieferungen auch im Schwedischen.

1. Herzog Nils, nach einer Aufzeichnung aus Ostergothland in Arwidsson's Svenska Fornsånger 2, 21—23.

Dem Herzoge träumt von seiner Braut. Ein Vogel setzte sich ihm auf's Dach und sang immer zu, Herzog Nils konnte keine Ruhe vor ihm gewinnen und wollte ihn endlich erschießen.

Und, lieber Herzog Nils, und du schieß nun nicht nach mir!
Das war deine schöne Jungfrau, die sandte mich zu dir.

Der Herzog besteigt sein Roß und reitet zu seiner Braut. Unterwegs hört er dumpf die Glocken läuten. Er fragt alle die ihm begegnen, wem das gelte? Da hört er endlich: das ist um Herzog Nils liebe Braut. Darauf begegnen ihm die Todtengräber, die er mit seinen Goldringen beschenkt:

Und grabet nun das Grab beides tief und lang!
Und soll'n wir beide haben unsern Spaziergang.

Und grabet nun das Grab beides tief und breit!
Hier sollen wir spazieren gehn alle beid'.

Darauf begegnet ihm die Bahre. Er läßt die Träger halten, beschenkt seine Braut mit Goldschmuck und schneeweißen Handschuhen, und sticht sich sein Schwert ins Herz.

Da wächset eine Lind' auf beider Grab,
Die stehet allda bis zum jüngsten Tag.

Die Linde sie wächst übers Kirchendach,
Das eine Blatt nimmt das andre in Arm.

2. Herrn Malmsteins Traum in Svenska Folkvisor 3, 104—106., übersetzt von Mohnike, Altschwed. Balladen 149. 150., ist nur halb so lang als das vorige.

Herr Malmstein er träumt einen Traum in der Nacht,
Ihm träumte, daß das Herz seiner Liebsten zersprang.

Herr Malmstein er ruft seinen Dienern im Schloß:
„Steht auf und sattelt mir mein graues Roß!“

„Steht auf und sattelt mir den Traber grau,
Will reiten zu meiner lieben Braut.“

Herr Malmstein er ritt unter'm Rosenthor,
Da standen zwo kleine Dirnen davor.

Die eine mit blauer Schürze sprach:
Herr Malmstein wird fühlen viel Weh und Ach.

Er sprach zu der andern mit der Schürze roth:
„Und wer ist denn krank, und wer ist denn todt?“

Und keiner ist krank, und keiner ist todt,
Als Herrn Malmsteins Braut so rosenroth.

Herr Malmstein er ritt zum Hofe hinauf,
Da sah er die Bahr' und die Leiche drauf.

Herr Malmstein hastig vom Rosse sprang,
Und hebet so leicht die Leichenstang'.

Herr Malmstein strich sich die fünf Goldringe,
Er gab sie denen, so da graben sollten und klingeln.

„Ihr grabet das Grab mir so breit und lang!
Und hier soll sein unser Spaziergang.“

Herr Malmstein er wurde so bleich und roth,
Er stach sich ins Herz, er stach sich zutodt.

Ganz mit unserm übereinstimmend ist das wendische Lied: der Herr und die Maid, s. Volkslieder der Wenden von Haupt und Schmaler, 1, 159—162., nur sein Schluß ist eigenthümlich:

„Bist du gestorben meinethalb,
Will deinethalb ich sterben.“

„Begrabet uns zusammen nun,
Wo sich die Wege kreuzen.“

„Stellt hin auf mich das blanke Schwert,
Setzt hin auf sie die Raute.“

Je mehr die liebe Sonne schien,
Je mehr das Schwert dort blitzte.

Je mehr der Regen niederfiel,
Je mehr dort wuchs die Raute.

Auf ihr erwuchs ein Zweigelein,
Und auf dem Zweig' ein Blättchen.

Und auf dem Blatt das Schriftelein:
Sie wären beid' im Himmel.

---

## 5.

## Alle bei Gott, die sich lieben.

Rührend. Guteborn, Kr. Hoyerswerda und Grabig.




1. Es freit eine junge Markgräfin,
Ein Mädchen im elften Jahr. :|:

2. Ach Mutter, verschaffe mir einen Mann,
Ich lebe nicht länger als noch ein Jahr. :|:

3. Als nun das Jahr vergangen war,
Ging sie in Kindesnöthen. :|:

4. Da kam der Herr in Eilen,
Ritt zweiunddreißig Meilen. :|:
5. Als er ein Stückchen in Wald 'rein kam,
Die Mutter ihm schon entgegen kam. :|:
6. „Guten Tag, guten Tag, mein Mütterlein!
Geht's denn meiner jungen Frau noch wohl?" :|:
7. „„Es geht ihr wohl und auch nicht wohl,
Ich hoffe, sie wird bald bekommen einen jungen Sohn."" :|:
8. Und als er in den Wald 'rein kam,
Hört' er die Glocken klingen. :|:
9. „Guten Tag, guten Tag, ihr Schäfersleut'!
Für wen klingen denn die Glocken so fein?" :|:
10. „Klingen sie denn einer Traute?
Oder klingen sie einer Kindtaufe?
Oder klingen sie einer Leiche?"
11. Sie klingen keiner Traute,
Sie klingen auch keiner Kindtaufe,
Sie klingen der jungen Markgräfin.
12. Da nahm er ab seinen breiten Hut
Und setzte'n den Schäfersleuten auf'n Kopf. :|:
13. „Und das soll euch ein Denkmal sein,
Daß ihr mir habt gesagt von der jungen Markgräfin." :|:
14. Und als er in den Hof 'rein kam,
Die Träger ihm schon entgegen kamen. :|:
15. „Setzt ab, setzt ab ihr Trägersleut'!
Die Leiche muß ich beschauen." :|:
16. Er küßte ihr die Füße:
Die Liebe war noch so süße. :|:
17. Er küßte ihr die Hände:
Die Liebe nahm bald ein Ende. :|:
18. Er küßte ihr den blassen Mund:
Sein Herz in tausend Stücke zersprung. :|:
19. Und das hab' ich noch nie gesehn,
Drei Liebchen in Einem Sarge geleg'n. :|:

Aus Guteborn.

Andere, von unserm verschiedene Texte:

1. Wunderhorn 2, 250—252. — 2. Bothe's Frühlings-Almanach 1806. S. 132., wiederholt bei Büsching und v. d. Hagen 30, 31., woselbst der Schluß also lautet:

Und als sie an den Kirchhof kamen,
Die Tochter man in die Erde 'nein sank.
Die Mutter setzt sich auf einen breiten Stein,
Vor groß Leid sprang ihr Herz entzwei.
Hans Markgraf lebt' in Zweifelmuth:
So find' ich Mutter und junge Braut!
Das Kind in der Wiege lag blutroth,
Er stach sich auch wol selber todt.
Ist das kein Jammer? ist das keine Noth?
Hier liegen vier Königskinder, sind todt.

Vgl. das Lied von Peder Palleson in Arwidssons Svenska Fornsånger 2, 18—20. und 437—439.



## 6.

## Der Herr und sein Schildknecht.

Mäßig. Kapsdorf.

*)

**)

1. Es ritt ein Herr und auch ein Knecht, es ritt ein Herr und auch ein Knecht den schmalen Steg, den breiten Weg, den schma-len Steg, den breiten Weg.

*) Oder:

**) Oder:

1. Es ritt ein Herr und auch ein Knecht :|:
   Den schmalen Steg, den breiten Weg. :|:
2. Und wie sie kamen auf die Au, :|:
   Da stand ein schöner Sadelbaum. :|:
3. Darauf saß eine Turteltaub', :|:
   Die Taub' war ihres Gleichen werth. :|:
4. „Ei, Knecht, ich nehm' das Roß beim Zaum, :|:
   Steig du auf diesen Sadelbaum!“ :|:
5. „„Ach nein, ach nein, das thu' ich nicht, :|:
   Der Baum ist dürr, er trägt mich nicht.““ :|:
6. „Ei, Knecht, nimm du mein Roß beim Zaum! :|:
   Ich steig' auf diesen Sadelbaum.“ :|:
7. Und wie er in die Mitte kam, :|:
   Da fing der Baum zu brechen an. :|:
8. Er fiel herab auf einen Stein, :|:
   Schlug sich das Herz im Leib entzwei. :|:
9. „„O weh, o weh, mein Herr ist todt, :|:
   So bleib' ich Armer unbelohnt.““ :|:
10. „Ei, Knecht, nimm du mein graues Roß, :|:
    Und reit zu meiner Frau ins Schloß!“ :|:
11. „„Ach nein, ach nein, das thu' ich nicht, :|:
    Die Frau ist edel, sie begehrt mein nicht.““ :|:
12. „Ei Knecht, nimm du mein silbern Schwert! :|:
    Das soll sein deines Lohnes werth.“ :|:
13. „„Ach nein, ach nein, das nehm' ich nicht, :|:
    Das Schwert ist silbern, gehört mir nicht.““ :|:
14. „Ei, Knecht, nimm du meine goldne Peitsch', :|:
    Und peitsch' die Hündlein um die Bein'!“ :|:
15. „„Ach nein, ach nein, das thu' ich nicht, :|:
    Die Hündlein sind bös, sie leiden's nicht.““ :|:
16. „Ei, Knecht, zieh an das Hemdlein weiß :|:
    Und zeuch mit mir ins Paradeis!“ :|:

17. „„Ach ja, ach ja, das will ich thun, :|:
Das ist noch mehr als all mein Lohn.““ :|:

18. Der Knecht zog an das Hemdelein weiß :|:
Und zog mit dem Herrn ins Paradeis. :|:

Aus verschiedenen Gegenden. Drei andere, unter sich verschiedene Texte:

1. Wunderhorn 2, 271. 272. 2. Aus der Gegend von Hainau bei Erk 4, 28. 3. Vom Niederrhein bei Kretzschmer 2, 142. 143. Nur nach dem letzten Texte begnügt sich der Knecht mit einem irdischen Lohne:

In meiner Küchen da steht ein Weib,
Die laß, o Knecht, dein Herzlieb sein.

Ach, lieber Herr, der Lohn ist gut,
Gott geb' euch den Himmel, so haben wir genug.

So endet auch der holländische Text (Horae belg. 2, 173.):

Rossen en wagens begeer ik niet,
Maar de jongste dochter en verzweer ik niet. —

Nu is de knecht geworden een heer,
Hij rijdt met koets en paarden weer.

---

## 7.

## Die treue Schwester.




1. Es ritt ein Herr zum kühlen Wein,
Verspielt' sein einziges Söhnelein. :|:

2. Und wie er nun nach Hause kam,
Sein einz'ger Sohn ihm entgegen kam. :|:

3. „Ach Vater, lieber Vater mein,
Was bringt ihr mit vom kühlen Wein?“ :|:

4. „„Ich bring' dir mit ein neues Roß,
Darauf du noch nie geritten hast.““ :|:

5. „„Reit hin, reit hin zur Nätherin,
Und laß dir machen ein Hemdelein!““ :|:

6. „„Und laß dir's machen wol in die Weite,
Daß du darinnen kannst schreiten;““ :|:

7. „„Und laß dir's machen wol in die Länge,
Daß du darinnen kannst hängen.““ :|:

8. Und wie er von der Nätherin kam,
Der ganze Hof voll Reiter war. :|:

6) 1. Ich lass' dir's machen in der Breite,
7) 1. Ich lass' dir's machen in der Länge,
8) 1. Und wie er nun nach Hause kam,

9.
»»Wie sollt' ich aber weinen nicht,
Wenn alle Leute sagen,
Du seist der Sohn der Wasserfrau.««

10.
»Und mögen sie es sagen doch,
Es wird nun einmal anders nicht.«

11.
»Ich will dir eine Brücke bau'n,
Von lauter Silber, lauter Gold.«

12.
»Ich will darüber lassen dich
Mit dreißig schönen Wagen
Mit vierzig Pferden fahren.«

13.
Bis auf die Hälfte kam sie nicht,
Da sank die Brücke in den Grund.

14.
Der Vater aus dem Fenster blickt:
Ach Mutter, liebe Mutter,
Sieh! wie dort unsre Tochter schwimmt!

15.
Und mag sie immer schwimmen dort,
Es wird nun einmal anders nicht.

16.
Sie war dort ganzer sieben Jahr',
Sieben Söhnchen sie daselbst gebar.

17.
Nun ging es in das achte Jahr,
Als mit dem achten Sohn sie ging.

18.
Mit Fleiße bat sie ihren Mann,
Daß er sie ließ' zur Kirche gehn,
Zur Kirche auf die Oberwelt.

19.
»Will lassen dich zur Kirche gehn,
Zur Kirche auf die Oberwelt,
Nur warte nicht den Segen ab.«

20.
Zur Kirche auf die Oberwelt
Ging sie, sah dort ihr Brüderlein
Und auch ihr jüngstes Schwesterlein.

21.
Willkommen, liebste Schwester mein!
Nun bist du ja gekommen auch
Zu uns hier in die Kirche.

22.
»»Gekommen in die Kirche wol,
Doch darf ich erwarten den Segen nicht.««

23.
Ach warte, liebe Schwester nun,
Komm du mit uns zum Mittagsmal!

24.
Sie wartete den Segen ab,
Der Wassermann lief wild umher.

25.
In seiner blauen Hose lief,
In rothen Strümpfen er umher.

26.
Sie ging nun aus der Kirche heim,
Nahm Abschied von dem Schwesterlein,
Entgegen kam der Wassermann.

27.
Das Kindelein entriß er ihr,
Zerriß es vor den Augen ihr.

28.
Die übrigen erwürgte er,
Zerstreute auf der Straße sie,
Hing selbst sich an der Thüre auf.

29.
Ist dir es nicht von Herzen leid
Um deine kleinen Kindelein?

30.
»»Um keins ist mir's von Herzen leid
Als um das jüngste liebe Kind.««

31.
»»Das saß in seinem Wännelein,
Das schlief in seinem Wiegelein,
Und spielt' mit rothen Aepfelein.««

---

## 3.

### Des Ritters Tod.

Sehr mäßig. Aus Breslau.




1. Es wollt' einmal ein edler Herr ausreiten, :|:
   Ein scharfes Schwert droht ihm an seiner Seiten. :|:

2. Der Herr der ritt auf einem schmalen Steige, :|:
   Da saß die Otter auf einem grünen Zweige. :|:

3. Die Otter glänzt mit hellen bittern Schmerzen, :|:
Sie stach den edlen Herrn in sein jung Herze. :|:

4. Der Herr der schnitt die Hündlein von dem Bande: :|:
„Lauft, lauft, ihr Hündlein, lauft nun wieder zu Lande!" :|:

5. „Sagt's eurer Frau und eurem Hofgesinde: :|:
Auf grüner Heid' werd't ihr mich liegen finden." :|:

6. „„Willkomm'n, willkomm'n ihr Hündlein von der Straßen, :|:
Wo habt ihr euren edlen Herrn gelassen?"" :|:

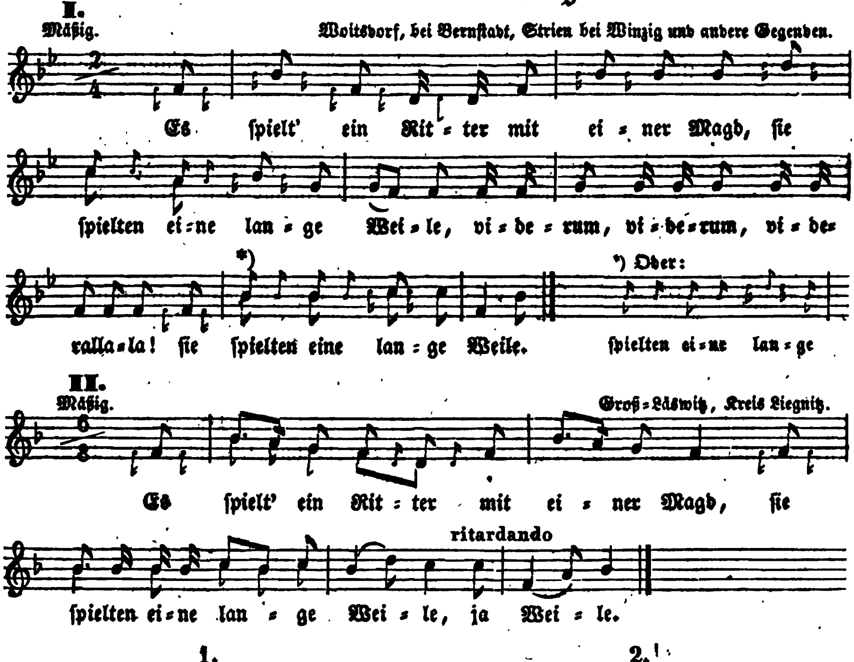
7. Der Herr der liegt auf grüner Heid' und faulet, :|:
Sein Sattelroß liegt neben ihm und trauert. :|:

8. Die Frau die zog ihr Ringlein von dem Finger: :|:
„„Ein' Wittwe bin ich, Wais'n sind meine Kinder."" :|:

Aus der Breslauer Gegend.

## 4.

## Der Ritter und die Magd.




1.

Es spielt' ein Ritter mit einer Magd,
Sie spielten eine lange Weile, :|:
Und als sie genug gespielet hatt'n,
Da fing sie an zu weinen. :|:

2.

„Weine nicht, weine nicht, feins Mädelein!
Ich will dir Alles bezahlen: :|:
Ich will dir geben den Reitknecht mein,
Dazu dreihundert Thaler." :|:

1) 1. (Fast alle Texte) mit einer Dam', — 2. Bis an den hellen Morgen.

2) 2. Um mich darfst du nicht weinen. — 3. Weinst du um deines Vaters Gut, — 4. Oder weinst du um deine Ehre. — 5. Ich wein' nicht um meines Vaters Gut, — 6. Ich wein' um meine Ehre.

9.
„„Wie sollt' ich aber weinen nicht,
Wenn alle Leute sagen,
Du seist der Sohn der Wasserfrau.““

10.
„Und mögen sie es sagen doch,
Es wird nun einmal anders nicht.“

11.
„Ich will dir eine Brücke bau'n,
Von lauter Silber, lauter Gold.“

12.
„Ich will darüber lassen dich
Mit dreißig schönen Wagen
Mit vierzig Pferden fahren.“

13.
Bis auf die Hälfte kam sie nicht,
Da sank die Brücke in den Grund.

14.
Der Vater aus dem Fenster blickt:
Ach Mutter, liebe Mutter,
Sieh! wie dort unsre Tochter schwimmt!

15.
Und mag sie immer schwimmen dort,
Es wird nun einmal anders nicht.

16.
Sie war dort ganzer sieben Jahr',
Sieben Söhnchen sie daselbst gebar.

17.
Nun ging es in das achte Jahr,
Als mit dem achten Sohn sie ging.

18.
Mit Fleiße bat sie ihren Mann,
Daß er sie ließ' zur Kirche gehn,
Zur Kirche auf die Oberwelt.

19.
„Will lassen dich zur Kirche gehn,
Zur Kirche auf die Oberwelt,
Nur warte nicht den Segen ab.“

20.
Zur Kirche auf die Oberwelt
Ging sie, sah dort ihr Brüderlein
Und auch ihr jüngstes Schwesterlein.

21.
Willkommen, liebste Schwester mein!
Nun bist du ja gekommen auch
Zu uns hier in die Kirche.

22.
„„Gekommen in die Kirche wol,
Doch darf ich erwarten den Segen nicht.““

23.
Ach warte, liebe Schwester nur,
Komm du mit uns zum Mittagsmal!

24.
Sie wartete den Segen ab,
Der Wassermann lief wild umher.

25.
In seiner blauen Hose lief,
In rothen Strümpfen er umher.

26.
Sie ging nun aus der Kirche heim,
Nahm Abschied von dem Schwesterlein,
Entgegen kam der Wassermann.

27.
Das Kindelein entriß er ihr,
Zerriß es vor den Augen ihr.

28.
Die übrigen erwürgte er,
Zerstreute auf der Straße sie,
Hing selbst sich an der Thüre auf.

29.
Ist dir es nicht von Herzen leid
Um deine kleinen Kindelein?

30.
„„Um keins ist mir's von Herzen leid
Als um das jüngste liebe Kind.““

31.
„„Das saß in seinem Wännelein,
Das schlief in seinem Wiegelein,
Und spielt' mit rothen Aepfelein.““

---

## 3.

### Des Ritters Tod.

Sehr mäßig. — Aus Breslau.




1. Es wollt' einmal ein edler Herr ausreiten, :|:
Ein scharfes Schwert droht ihm an seiner Seiten. :|:

2. Der Herr der ritt auf einem schmalen Steige, :|:
Da saß die Otter auf einem grünen Zweige. :|:

3. Die Otter glänzt mit hellen bittern Schmerzen, :|:
Sie stach den edlen Herrn in sein jung Herze. :|:

4. Der Herr der schnitt die Hündlein von dem Bande: :|:
„Lauft, lauft, ihr Hündlein, lauft nun wieder zu Lande!“ :|:

5. „Sagt's eurer Frau und eurem Hofgesinde: :|:
Auf grüner Heid' werd't ihr mich liegen finden.“ :|:

6. „„Willkomm'n, willkomm'n ihr Hündlein von der Straßen, :|:
Wo habt ihr euren edlen Herrn gelassen?““ :|:

7. Der Herr der liegt auf grüner Heid' und faulet, :|:
Sein Sattelroß liegt neben ihm und trauret. :|:

8. Die Frau die zog ihr Ringlein von dem Finger: :|:
„„Ein' Wittwe bin ich, Wais'n sind meine Kinder.““ :|:

Aus der Breslauer Gegend.

---

## 4.

## Der Ritter und die Magd.




1.
Es spielt' ein Ritter mit einer Magd,
Sie spielten eine lange Weile, :|:
Und als sie genug gespielet hatt'n,
Da fing sie an zu weinen. :|:

2.
„Weine nicht, weine nicht, feins Mädelein!
Ich will dir Alles bezahlen: :|:
Ich will dir geben den Reitknecht mein,
Dazu dreihundert Thaler.“ :|:

1) 1. (Fast alle Texte) mit einer Dam', — 2. Bis an den hellen Morgen.

2) 2. Um mich darfst du nicht weinen. — 3. Weinst du um deines Vaters Gut, — 4. Oder weinst du um deine Ehre. — 5. Ich wein' nicht um meines Vaters Gut, — 6. Ich wein' um meine Ehre.

3.

„„Den Reitknecht dein den mag ich nicht,
Dazu dreihundert Thaler; :|:
Ich will zu meiner Frau Mutter gehn,
Das Leid will ich ihr klagen."" :|:

4.

Ach Tochter, liebe Tochter mein!
Wie ist es dir ergangen, :|:
Daß dir dein Röcklein vorn so hoch
Und hinten thut niedrig hangen? :|:

5.

„„Ach Mutter, liebe Mutter mein!
Bett' mir in einer dunklen Kammer, :|:
Da will ich mich nun legen ein,
Verschlafen allen Jammer."" :|:

6.

Und als es um die Mitternacht kam,
Da klopfte sie an die Wände, :|:
Sie ruft' ihrem Vater und Mütterlein
Und nahm ein seliges Ende. :|:

7.

Und als es um den Morgen kam,
Dem Ritter träumt gar schwere, :|:
Ihm träumt, daß ihm sein feines Lieb
Im Kindbett gestorben wäre. :|:

8.

„Ach Reitknecht, lieber Reitknecht mein!
Sattle mir und dir zwei Pferde; :|:
Mir hat die Nacht ein Traum geträumt,
Daß mein feins Lieb gestorben wäre." :|:

9.

Und als sie auf den Kreuzweg kam'n,
Das Pferd fing an zu wanken: :|:
„Ach großer Gott vom Himmelsthron,
Wie schwer sind meine Gedanken!" :|:

10.

Und als sie nun vor Hirschberg kam'n,
Die Glocken hörten sie läuten: :|:
„Ach großer Gott vom Himmelsthron,
Was soll denn das bedeuten?" :|:

11.

Und als sie nun zu den drei Linden kam'n,
Wol unter die hohen Thore, :|:
Da brachten sie eine Leiche her
Getragen auf einer Bahre. :|:

12.

„Setzt ab, setzt ab, ihr Träger mein!
Die Leiche will ich mir anschauen; :|:
Es ist gewesen mein feines Lieb,
Ihr werdet mir's kaum glauben." :|:

13.

Er deckt ihr ab das Leichentuch,
Er sah ihr unter die Augen: :|:
„Verblichen ist dein rother Mund,
Gebrochen die schwarzbraunen Augen!" :|:

14.

Er deckt ihr ab das Leichentuch,
Er sah ihr auf die Hände: :|:
„Du bist einmal mein Schatz gewest,
Nun aber hat's ein Ende." :|:

15.

Er deckt ihr ab das Leichentuch,
Er sah ihr zu den Füßen: :|:
„Du bist einmal mein Schatz gewest,
Jetzt aber schläfst du süße." :|:

16.

Er zog heraus sein blankes Schwert
Und stach sich in sein Herze: :|:
„Hast du für mich den Tod gelitt'n,
Leid' ich für dich die Schmerzen." :|:

3) 2. Ich will den Herren selber. — 3. Krieg' ich den Herren selber nicht, — 4. Geh' ich zu meiner Frau Mutter. — 5. Und wie sie nun nach Hirschberg kam — 6. Wol vor die hohen Thore, — 7. Da sah sie ihre Frau Mutter stehn — 8. Bei Fürsten und bei Grafen. — 5. Und als sie vor die Thore kam, — 6. Wol vor die hohe Brücke, — 7. So sah sie ihre liebste Mutter da stehn — 8. Mit traurigem Gemüthe.

4) 3. Ich habe mit einem Ritter gespielt, — 4. Gespielet also lange. — 4. Davon ist mir so bange. — 3. Dein Röcklein ist dir vorn zu kurz — 4. Und hinten viel zu lange.

5) 3. Da will ich vollbringen meine Zeit — 4. Mit Weinen und mit Jammer.

10) 3. Ach, daß sich Gott im Himmel erbarm'! — 4. Sie klingen nach einer Leiche.

15) 3. So will ich nun und nimmermehr — 4. Von keinem Schatz mehr wissen.

16) 3. Hat sie gelitten den bittern Tod, — 4. So will ich leiden Schmerzen.

| 17. | 18. |
|---|---|
| „Nun machet mir ein tiefes Grab | Man legte sie in Einen Sarg, |
| Wol zwischen zwei steinernen Mauern; :\|: | Begrub sie unter die Linden. :\|: |
| Legt mich in meins Feinsliebchens Arm, | Es dau'rte kaum ein halbes Jahr, |
| Wir wollen mitsammen verfaulen." :\|: | Da wuchsen herauf zwei Lilien. :\|: |

17) 1. Du hast mich einmal treu geliebt, — 2. Ich hab's aber nicht wollen glauben. — 3. So wollen wir nun beisammen liegen, — 4. Bis wir beisammen verfaulen. — 3. Daß ich mit meinem liebsten Schatz — 4. Kann liegen und verfaulen.

Wird in sehr vielen Gegenden gesungen und überall mit Abweichungen, wovon nur die wichtigeren mitgetheilt sind.

Andere unter sich verschiedene Texte:

1. Nicolai's Feyner kl. Almanach 1777. 38—43., wiederholt bei Kretzschmer 1, 89—91. — 2. Nach einem fliegenden Blatte Wunderhorn 1, 50—53. — 3. Aus dem Brandenb. bei Erk 4, 62. 63. und 4. ganz verwildert ebendaher Erk 6, 4. 5.

Strophe 13—15 hört man auch so singen:

Er deckt ihr auf das Leichentuch,
Und sah ihr zu den Augen:
Sie ist meine Herzliebste gewest,
Sie hat's nicht mögen glauben.

Er deckt ihr auf das Leichentuch,
Und sah ihr zu den Füßen:
Sie ist meine Herzliebste gewest,
Sie hat's nicht mögen wissen.

Er deckt ihr auf das Leichentuch,
Und sah ihr zu dem Herzen:
So will ich nun und nimmermehr
Mit keinem Mädel mehr scherzen.

In Gersdorf lautet der Schluß:

Der Ritter zu dem Schneider ging,
Ein Trauerkleid ließ er sich machen.
Er trauerte um sie ein ganzes Jahr,
Und thät nicht einmal lachen.

In zwei verschiedenen Ueberlieferungen auch im Schwedischen.

1. Herzog Nils, nach einer Aufzeichnung aus Ostergothland in Arwidsson's Svenska Fornsånger 2, 21—23.

Dem Herzoge träumt von seiner Braut. Ein Vogel setzte sich ihm auf's Dach und sang immer zu, Herzog Nils konnte keine Ruhe vor ihm gewinnen und wollte ihn endlich erschießen.

Und, lieber Herzog Nils, und du schieß nun nicht nach mir!
Das war deine schöne Jungfrau, die sandte mich zu dir.

Der Herzog besteigt sein Roß und reitet zu seiner Braut. Unterwegs hört er dumpf die Glocken läuten. Er fragt alle die ihm begegnen, wem das gelte? Da hört er endlich: das ist um Herzog Nils liebe Braut. Darauf begegnen ihm die Todtengräber, die er mit seinen Goldringen beschenkt:

Und grabet nun das Grab beides tief und lang!
Und soll'n wir beide haben unsern Spaziergang.

Und grabet nun das Grab beides tief und breit!
Hier sollen wir spazieren gehn alle beid'.

Darauf begegnet ihm die Bahre. Er läßt die Träger halten, beschenkt seine Braut mit Goldschmuck und schneeweißen Handschuhen, und sticht sich sein Schwert ins Herz.

Da wächset eine Lind' auf beider Grab,
Die stehet allda bis zum jüngsten Tag.

Die Linde sie wächst übers Kirchendach,
Das eine Blatt nimmt das andre in Arm.

2. Herrn Malmsteins Traum in Svenska Folkvisor 3, 104—106., übersetzt von Mohnike, Altschwed. Balladen 149. 150., ist nur halb so lang als das vorige.

Herr Malmstein er träumt einen Traum in der Nacht,
Ihm träumte, daß das Herz seiner Liebsten zersprang.

Herr Malmstein er ruft seinen Dienern im Schloß:
„Steht auf und sattelt mir mein graues Roß!"

„Steht auf und sattelt mir den Traber grau,
Will reiten zu meiner lieben Braut.“

Herr Malmstein er ritt unter'm Rosenthor,
Da standen zwo kleine Dirnen davor.

Die eine mit blauer Schürze sprach:
Herr Malmstein wird fühlen viel Weh und Ach.

Er sprach zu der andern mit der Schürze roth:
„Und wer ist denn krank, und wer ist denn todt?“

Und keiner ist krank, und keiner ist todt,
Als Herrn Malmsteins Braut so rosenroth.

Herr Malmstein er ritt zum Hofe hinauf,
Da sah er die Bahr' und die Leiche drauf.

Herr Malmstein hastig vom Rosse sprang,
Und hebet so leicht die Leichenstang'.

Herr Malmstein strich sich die fünf Goldringe,
Er gab sie denen, so da graben sollten und klingeln.

„Ihr grabet das Grab mir so breit und lang!
Und hier soll sein unser Spatziergang.“

Herr Malmstein er wurde so bleich und roth,
Er stach sich ins Herz, er stach sich zutodt.

Ganz mit unserm übereinstimmend ist das wendische Lied: der Herr und die Maid, s. Volkslieder der Wenden von Haupt und Schmaler, 1, 159—162., nur sein Schluß ist eigenthümlich:

„Bist du gestorben meinethalb,
Will deinethalb ich sterben.“

„Begrabet uns zusammen nun,
Wo sich die Wege kreuzen.“

„Stellt hin auf mich das blanke Schwert,
Setzt hin auf sie die Raute.“

Je mehr die liebe Sonne schien,
Je mehr das Schwert dort blitzte.

Je mehr der Regen niederfiel,
Je mehr dort wuchs die Raute.

Auf ihr erwuchs ein Zweigelein,
Und auf dem Zweig' ein Blättchen.

Und auf dem Blatt das Schriftelein:
Sie wären beid' im Himmel.

---

## 5.

## Alle bei Gott, die sich lieben.

Rührend. Guteborn, Kr. Hoyerswerda und Grabig.




1. Es freit eine junge Markgräfin,
Ein Mädchen im elften Jahr. :|:

2. Ach Mutter, verschaffe mir einen Mann,
Ich lebe nicht länger als noch ein Jahr. :|:

3. Als nun das Jahr vergangen war,
Ging sie in Kindesnöthen. :|:

4. Da kam der Herr in Eilen,
Ritt zweiunddreißig Meilen. :|:
5. Als er ein Stückchen in Wald 'rein kam,
Die Mutter ihm schon entgegen kam. :|:
6. „Guten Tag, guten Tag, mein Mütterlein!
Geht's denn meiner jungen Frau noch wohl?" :|:
7. „„Es geht ihr wohl und auch nicht wohl,
Ich hoffe, sie wird bald bekommen einen jungen Sohn."" :|:
8. Und als er in den Wald 'rein kam,
Hört' er die Glocken klingen. :|:
9. „Guten Tag, guten Tag, ihr Schäfersleut'!
Für wen klingen denn die Glocken so fein?" :|:
10. „Klingen sie denn einer Traute?
Oder klingen sie einer Kindtaufe?
Oder klingen sie einer Leiche?"
11. Sie klingen keiner Traute,
Sie klingen auch keiner Kindtaufe,
Sie klingen der jungen Markgräfin.
12. Da nahm er ab seinen breiten Hut
Und setzte'n den Schäfersleuten auf'n Kopf. :|:
13. „Und das soll euch ein Denkmal sein,
Daß ihr mir habt gesagt von der jungen Markgräfin." :|:
14. Und als er in den Hof 'rein kam,
Die Träger ihm schon entgegen kamen. :|:
15. „Setzt ab, setzt ab ihr Trägersleut'!
Die Leiche muß ich beschauen." :|:
16. Er küßte ihr die Füße:
Die Liebe war noch so süße. :|:
17. Er küßte ihr die Hände:
Die Liebe nahm bald ein Ende. :|:
18. Er küßte ihr den blassen Mund:
Sein Herz in tausend Stücke zersprung. :|:
19. Und das hab' ich noch nie gesehn,
Drei Liebchen in Einem Sarge geleg'n. :|:

Aus Guteborn.

Andere, von unserm verschiedene Texte:

1. Wunderhorn 2, 250—252. — 2. Bothe's Frühlings-Almanach 1806. S. 132., wiederholt bei Büsching und v. d. Hagen 30, 31., woselbst der Schluß also lautet:

Und als sie an den Kirchhof kamen,
Die Tochter man in die Erde 'nein sank.

Die Mutter setzt sich auf einen breiten Stein,
Vor groß Leid sprang ihr Herz entzwei.

Hans Markgraf lebt' in Zweifelmuth:
So find' ich Mutter und junge Braut!

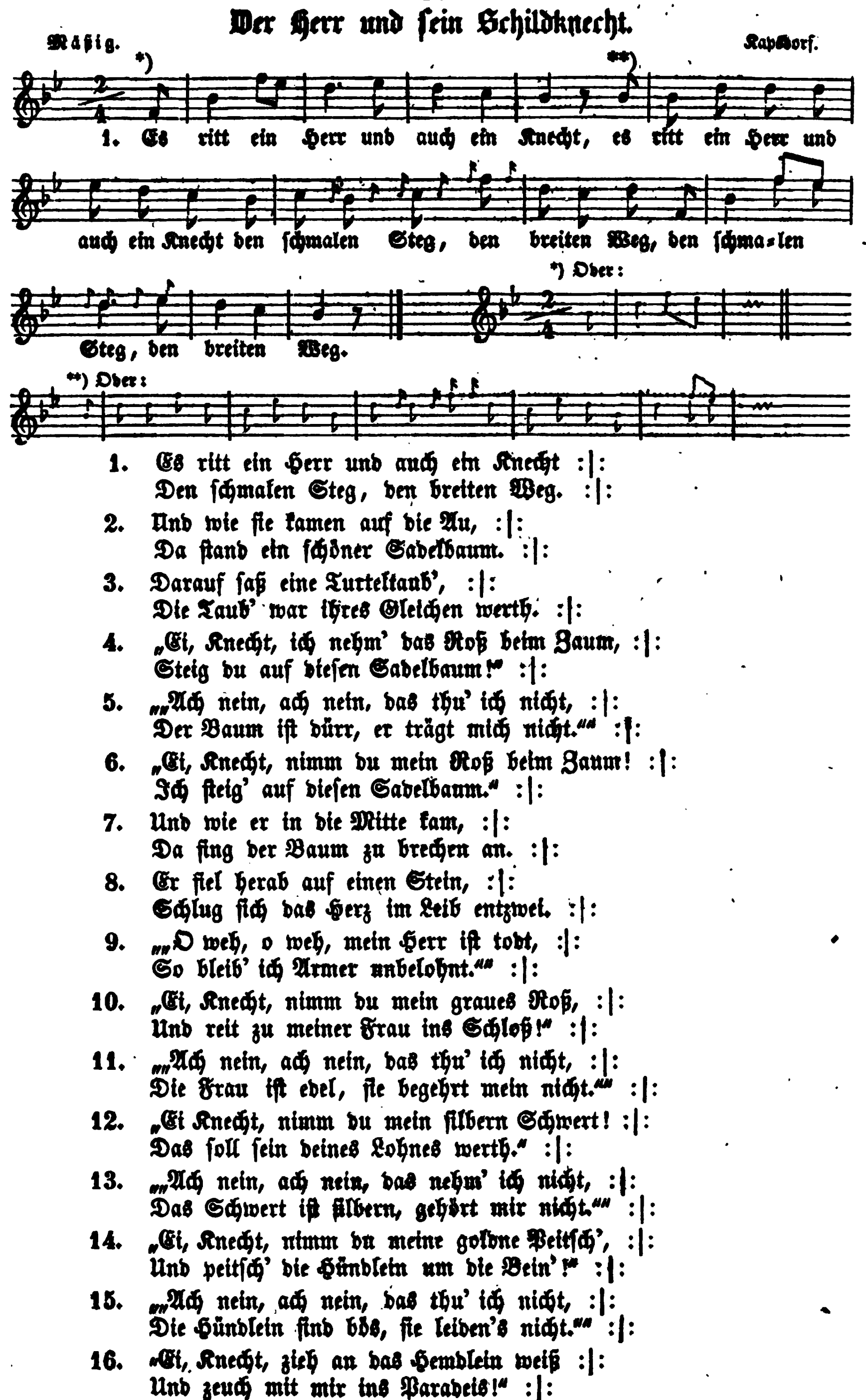
Das Kind in der Wiege lag blutroth,
Er stach sich auch wol selber todt.

Ist das kein Jammer? ist das keine Noth?
Hier liegen vier Königskinder, sind todt.

Vgl. das Lied von Peder Palleson in Arwidssons Svenska Fornsånger 2, 18—20. und 437—439.

## 6.

## Der Herr und sein Schildknecht.




1. Es ritt ein Herr und auch ein Knecht :|:
Den schmalen Steg, den breiten Weg. :|:

2. Und wie sie kamen auf die Au, :|:
Da stand ein schöner Sadelbaum. :|:

3. Darauf saß eine Turteltaub', :|:
Die Taub' war ihres Gleichen werth. :|:

4. „Ei, Knecht, ich nehm' das Roß beim Zaum, :|:
Steig du auf diesen Sadelbaum!“ :|:

5. „„Ach nein, ach nein, das thu' ich nicht, :|:
Der Baum ist dürr, er trägt mich nicht.““ :|:

6. „Ei, Knecht, nimm du mein Roß beim Zaum! :|:
Ich steig' auf diesen Sadelbaum.“ :|:

7. Und wie er in die Mitte kam, :|:
Da fing der Baum zu brechen an. :|:

8. Er fiel herab auf einen Stein, :|:
Schlug sich das Herz im Leib entzwei. :|:

9. „„O weh, o weh, mein Herr ist todt, :|:
So bleib' ich Armer unbelohnt.““ :|:

10. „Ei, Knecht, nimm du mein graues Roß, :|:
Und reit zu meiner Frau ins Schloß!“ :|:

11. „„Ach nein, ach nein, das thu' ich nicht, :|:
Die Frau ist edel, sie begehrt mein nicht.““ :|:

12. „Ei Knecht, nimm du mein silbern Schwert! :|:
Das soll sein deines Lohnes werth.“ :|:

13. „„Ach nein, ach nein, das nehm' ich nicht, :|:
Das Schwert ist silbern, gehört mir nicht.““ :|:

14. „Ei, Knecht, nimm du meine goldne Peitsch', :|:
Und peitsch' die Hündlein um die Bein'!“ :|:

15. „„Ach nein, ach nein, das thu' ich nicht, :|:
Die Hündlein sind bös, sie leiden's nicht.““ :|:

16. „Ei, Knecht, zieh an das Hemdlein weiß :|:
Und zeuch mit mir ins Paradeis!“ :|:

17. „„Ach ja, ach ja, das will ich thun, :|:
Das ist noch mehr als all mein Lohn.““ :|:
18. Der Knecht zog an das Hemdelein weiß :|:
Und zog mit dem Herrn ins Paradeis. :|:

Aus verschiedenen Gegenden. Drei andere, unter sich verschiedene Texte:
1. Wunderhorn 2, 271. 272. 2. Aus der Gegend von Haïnau bei Erk 4, 28. 3. Vom Niederrhein bei Kretzschmer 2, 142. 143. Nur nach dem letzten Texte begnügt sich der Knecht mit einem irdischen Lohne:

In meiner Küchen da steht ein Weib,
Die laß, o Knecht, dein Herzlieb sein.

Ach, lieber Herr, der Lohn ist gut,
Gott geb' euch den Himmel, so haben wir genug.

So endet auch der holländische Text (Horae belg. 2, 173.):

Rossen en wagens begeer ik niet,
Maar de jongste dochter en verzweer ik niet. —

Nu is de knecht geworden een heer,
Hij rijdt met koets en paarden weer.

---

## 7.
## Die treue Schwester.

Mäßig. Guhrauer, Breslauer und Liegnitzer Gegend.




1. Es ritt ein Herr zum kühlen Wein,
Verspielt' sein einziges Söhnelein. :|:
2. Und wie er nun nach Hause kam,
Sein einz'ger Sohn ihm entgegen kam. :|:
3. „Ach Vater, lieber Vater mein,
Was bringt ihr mit vom kühlen Wein?“ :|:
4. „„Ich bring' dir mit ein neues Roß,
Darauf du noch nie geritten hast.““ :|:
5. „„Reit hin, reit hin zur Nätherin,
Und laß dir machen ein Hemdelein!““ :|:
6. „„Und laß dir's machen wol in die Weite,
Daß du darinnen kannst schreiten;““ :|:
7. „„Und laß dir's machen wol in die Länge,
Daß du darinnen kannst hängen.““ :|:
8. Und wie er von der Nätherin kam,
Der ganze Hof voll Reiter war. :|:

6) 1. Ich lass' dir's machen in der Breite,
7) 1. Ich lass' dir's machen in der Länge,
8) 1. Und wie er nun nach Hause kam,

9. Es mocht' ihn keiner greifen an,
Sein falscher Vater griff ihn selber an. :|:
10. Es mocht' ihn keiner führen hinaus,
Sein falscher Vater führt' ihn selber hinaus. :|:
11. Wie weit schritt ihm die Mutter nach?
Sie schritt bis hinter die Pforte nach. :|:
12. Wie weit schritt ihm die Schwester nach?
Sie schritt bis hinter das Galgengericht. :|:
13. „„„Ach Herren, edle Herren mein,
Gebt mir mein einziges Brüderlein!“““ :|:
14. Und deinen Bruder den kriegst du nicht,
Er muß jetzt hangen am Galgengericht; :|:
15. Und wenn du dich ziehst nackend aus
Und dreimal um den Galgen laufst — :|:
16. Und wie das letzte Wort geschah,
Die Kleider schon alle unten war'n. :|:
17. Und wie sie 's erste Mal 'rum kam,
Da fingen all' Frauen zu weinen an. :|:
18. Und wie sie 's zweite Mal 'rum kam,
Da fingen all' Herren zu weinen an. :|:
19. Und wie sie 's letzte Mal 'rum kam,
Da hießen sie sie stille stahn: :|:
20. Schließt ab, schließt ab das Kettenband,
Und laßt den Knaben wieder in das Land! :|:

16) 1. Und eh' die Herren das Wort aussprach'n, — 2. Die Kleider alle schon unten lag'n.
17) 2. Da lachten alle Bürgersmann.
19) 2. Der Bruder ihr schon entgegenkam.

Ein anderer Text bei Meinert 40—42., der 435. dazu bemerkt: „Eine entgegengesetzte Ueberlieferung, die ich später kennen lernte, weiß nur von Einem Sohne, dem jüngsten, den der Vater, nach der bereits von Tacitus gerügten Unsitte der Deutschen*), beim Weine verspielt, die Schwester aber mit verschämter Aufopferung vom Galgen erlöst. Er übernimmt hierauf Haus und Hof, von dem die unnatürlichen Eltern vertrieben werden, und weigert die Hand seiner Erlöserin einem Edelmanne, der um sie anhält.“

Das wäre also der aus dem Guhrauischen stammende, von uns mitgetheilte Text, mit welchem der Breslauer bis auf Kleinigkeiten übereinstimmt, z. B. im Anfange:

Er verspielte es zum Hängen,
Sein jüngstes Söhnelein muß hängen —

Ich bring' dir mit einen neuen Hirsch,
Den du noch nicht geritten hast.

und nachher:

Ach Schwester, liebe Schwester mein,
Lauf du doch dreimal nackend um den Ring,
Du erlösest mich vom goldnen Gericht.

Die vier Schlußverse des Breslauer und Bienowitzer Textes deuten auf den von Meinert angegebenen Ausgang der Geschichte:

Da kam ein grober Edelmann,
Der wollte meine Schwester ha'n,

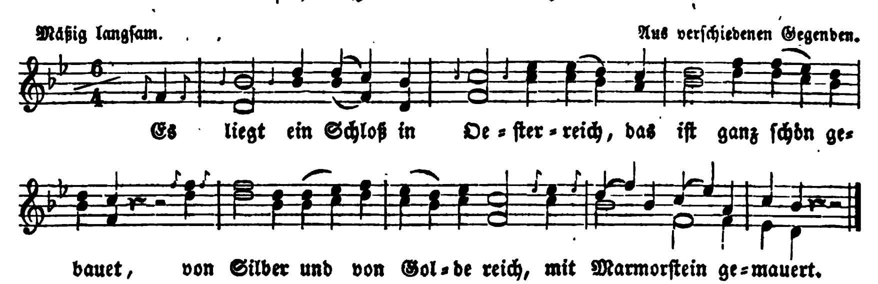
Meine Schwester die kriegst du nicht,
Sie hat mich erlöset vom Galgengericht.

*) Vgl. Grimm's Rechtsalterth. S. 327.

## 8.

## Der unschuldige Tod des jungen Knaben.

Mäßig langsam. Aus verschiedenen Gegenden.




1.
Es liegt ein Schloß in Oesterreich,
Das ist ganz schön gebauet,
Von Silber und von Golde reich,
Mit Marmorstein gemauert.

2.
Darinnen lag ein junger Knab'
Auf seinen Hals gefangen
Wol vierzig Klaftern unter der Erd'
Bei Ottern und bei Schlangen.

3.
Sein Vater kam von Rosenberg
Wol vor den Thurm gegangen:
„Ach Sohn, herzallerliebster Sohn,
Wie hart liegst du gefangen!"

4.
„„Ach Vater, liebster Vater mein,
So hart lieg' ich gefangen
Wol vierzig Klaftern unter der Erd'
Bei Ottern und bei Schlangen.""

5.
Der Vater vor die Herren ging,
Bat um des Sohnes Leben:
„Dreihundert Thaler geb' ich euch,
Schenkt meinem Sohn das Leben!"

6.
Dreihundert Thaler helfen nicht,
Ob ihr sie schon wollt geben;
Euer Sohn trägt eine güldne Kett',
Die bringt ihn um sein Leben.

7.
„Und trägt er eine güldne Kett',
Ist sie doch nicht gestohlen,
Ein Jungfräulein hat's ihm verehrt
Und theuer anbefohlen."

8.
Man brachte den Knaben aus dem Thurm,
Gab ihm die Sacramente:
„„Hilf reicher Christ vom Himmel hoch!
Es geht mit mir zu Ende.""

9.
Man brachte den Knaben vor's Gericht
In gar geschwinder Eile:
„„Ach Meister, lieber Meister mein,
Laßt mir eine kleine Weile!""

10.
Eine kleine Weile lass' ich dir nicht,
Du möchtest mir entrinnen.
Reicht mir ein seiden Tüchlein her,
Daß ich ihm die Augen verbinde.

11.
„„Verbindet mir die Augen nicht,
Ich muß die Welt noch schauen;
Ich seh' sie heut' und nimmermehr
Mit meinen traurigen Augen."

12.
Sein Vater beim Gerichte stund,
Sein Herze wollt' ihm brechen:
„Ach Sohn, herzallerliebster Sohn,
Den Tod will ich schon rächen."

7) 4. Dazu hat sie ihn erzogen. (Text von 1647). — 4. Aus Treu' ihm anbefohlen.

9) 2. Die Leiter muß er steigen:

10) 2. Du möchtest was erfinden — 3. Davon zu kommen, gieb was her — 4. Die Augen zu verbinden.

11) 4. Mit ihren grünen Auen.

13.
„„Ach Vater, liebster Vater mein,
Sagt nicht, ihr wollt es rächen,
Auf daß sie nicht noch über mich
Ein härter Urtheil sprechen.““

14.
„„Mich dauert ja mein Leben nicht,
Und auch nicht meine Ehre:
Meine Mutter dauert mich daheim,
Die wird weinen also sehre.““

15.
Es stund kaum an den dritten Tag,
Die Engel Gottes winken:
So grabt dem Knaben doch ein Grab,
Sonst muß die Stadt versinken.

16.
Es stund kaum an ein halbes Jahr,
So ward die That gerochen:
Es wurden wohl dreihundert Mann
Um's Knaben willen erstochen.

17. Wer hat uns denn dies Lied gemacht
Und auch gesungen zugleiche?
Drei schöne Jungfräulein zu Wien,
Einer Stadt in Oesterreiche.

13) 3. Bringt meiner Seelen schwere Pein, — 4. Um Unschuld muß ich sterben.
14) 3. [Ich traure nur um die Jungfrau lieb, — 4. Sie weint und trauret so schwere. So im Schwedischen.]
16) 2. So war die Stadt gebrochen.

So in allen schlesischen Texten (wie auch in dem bei Erk NS. 1, 20—22.), nur ein einziger hat etwas von der Ausführlichkeit bei Meinert 53—58. In der Breslauer Umgegend singt man von Str. 5. an:

Der Vater vor die Herren trat:
Gebt ihr mir los den Knaben,
Ich hab' daheim drei Rößlein schön,
Das schönste sollt ihr haben.

Drei Rößlein schön sind hübsch und fein,
Die können wir nicht nehmen;
Er trägt eine Kette von Gold um den Hals,
Die bringt ihn um sein Leben.

Obgleich er trägt eine Kette von Gold,
So ist sie doch nicht gestohlen,
Ein Jungfräulein hat's ihm verehrt
Treue Liebe ihm anbefohlen.

Der Vater vor die Herren trat:
Gebt ihr mir los den Knaben,
Ich habe daheim drei Töchterlein schön,
Die schönste will ich euch geben.

Drei Töchterlein sind hübsch und fein,
Die können wir nicht nehmen;
Er trägt eine Kette von Gold um den Hals,
Die bringt ihn um sein Leben.

Alle gedruckten Texte stimmen zu unserm obigen: aus einem fliegenden Blatte von 1647 in Eschenburg's Denkmälern 447—449. (wiederholt bei Erk NS. 1, 18—20.), aus einem fliegenden Blatte der neueren Zeit Wunderhorn, 1, 220—222. und aus der Niederlausitz Bragur 6, 1, 205—207 (bis auf Kleinigkeiten wiederholt bei Kretzschmer 1, 70—72).

Ganz genau, ja sogar bis auf Kleinigkeiten stimmt mit unserm schlesischen Texte der dänische von 1697 in Nyerup, Udvalg af Danske Viser fra Midten af det 16. Aarh. 1, 57—60. und der schwedische in Svenska Folkvisor 2, 62—66, übersetzt in Mohnike, Altschwed. Balladen 162—165. Im Schwedischen lautet die letzte Strophe:

Hvem denna visa hafver gjort,
Det må hvar man väl veta:
Det hafver varit en Jungfru skön
Till sin vän i Österrike.

Und wer dies Liedlein hat gemacht,
Das mag ein jeder wissen:
Es hat gethan eine Jungfrau schön
Ihrem Freund in Oesterreiche.

Mohnike sagt das. S. 269: „Die schwedische Lesart scheint mir deutlich dafür zu sprechen, daß das Lied ursprünglich schwedisch war. Die trauernde Jungfrau hat das Lied ihrem unglücklichen Geliebten, für ihn, gedichtet.“ Daran wird aber wol Niemand denken, wer die Verschiedenheit der nordischen und deutschen Volkslieder erfaßt hat. Dies Lied ist seinem Inhalte und seiner Darstellung nach ganz deutsch, und mag erst zur Zeit des dreißigjährigen Krieges nach Dänemark und Schweden hinübergekommen sein; das till sin vän ist ein bloßes Mißverständniß, der dänische Text hat auch dafür ganz richtig til Wien i Österrige. Es mag anderthalbhundert Jahre früher in Deutschland entstanden sein; daß es um die Mitte des 16. Jahrh. schon bekannt war, beweist eine musikalische Sammlung jener Zeit, s. Eschenburg, Denkm. 447.

## 9.

### Der Edelmann und der Schäfer.

Etwas bewegt. Pawelau.




1. Es trieb der Schäfer die Lämmlein aus,
   Der Edelmann schaute zum Fenster hinaus.
   Dirum trallala dirum trallala dirum dirum trallala.
2. Der Edelmann zog sein Hütchen ab,
   Er bot dem Schäfer einen guten Tag.
3. „Ach Edelmann, laß dein Hütchen stehn!
   Ich bin ein armer Schäfersohn."
4. „„Bist du ein armer Schäfersohn
   Und trägst deines Vaters Kleider schon?""
5. „Was geht das den stolzen Edelmann an,
   Wenn's mir mein Vater bezahlen kann?"
6. Der Edelmann war voller Grimm und Zorn,
   Er ließ ihn werfen in einen Thurm.
7. Endlich wurd's der Vater gewahr,
   Daß sein Sohn im Thurme war:
8. Ach Edelmann, laßt mir meinen Sohn am Leben,
   Zweihundert Dukaten die will ich euch geben.
9. „„Zweihundert Dukaten ist mir kein Geld,
   Euer Sohn muß sterben im weit breiten Feld.""
10. Und endlich wurd' es die Mutter gewahr,
    Daß ihr Sohn im Thurme war:
11. Ach Edelmann, laßt mir meinen Sohn am Leben,
    Dreihundert Dukaten die will ich euch geben.
12. „„Dreihundert Dukaten ist mir kein Geld,
    Euer Sohn muß sterben im weit breiten Feld.""
13. Und endlich wurd' es die Schwester gewahr,
    Daß ihr Bruder im Thurme war:

1) 1. Es hutsen ein Schäfer an jener See, — 2. Die Lämmer war'n weiß, der Schäfer war schön.

4) 1. Bist du des armen Schäfers sein Sohn, — 2. Und trägst den Gürtel von Golde so roth?

14. Ach Edelmann, laßt mir meinen Bruder am Leben,
Vierhundert Dukaten die will ich euch geben."

15. „„Vierhundert Dukaten ist mir kein Geld,
Euer Bruder muß sterben im weit breiten Feld.""

16. Und endlich wurd' es der Bruder gewahr,
Daß sein Bruder im Thurme war:

17. Ach Edelmann, laßt mir meinen Bruder am Leben,
Fünfhundert Dukaten die will ich euch geben.

18. „„Fünfhundert Dukaten ist mir kein Geld,
Euer Bruder muß sterben im weit breiten Feld.""

19. Und endlich wurd's die Geliebte gewahr,
Daß ihr Geliebter im Thurme war:

20. Ach Edelmann, laßt mir mein'n Geliebten am Leben,
Das grüne Brautkränzlein will ich euch geben.

21. „„Willst du mir das grüne Brautkränzlein geben,
So lass' ich dir deinen Geliebten am Leben.""

Aus Pawelau und Konradsdorf bei Hainau. In dem Glätzischen Texte tritt nur der Vater auf; der Schluß lautet:

„Edelmann, laß mir meinen Sohn am Leben!
Sechshundert Lämmerlein will ich dir geben."

„„Deinem Sohn soll sein geschenkt das Leben,
Dazu will ich ihm meine Tochter geben.""

„Mein Sohn soll deine Tochter nicht haben,
Er soll eine gemeine Schäferin haben."

„„Schäfersmann, hätt'st du die Rede verschwiegen,
So wär' dein Sohn beim Leben geblieben.""

Nach dem Konradsdorfer Texte wird der Sohn gerettet:

Und wie es nun seine Liebste erfuhr,
Die kam in einer Carrosse gefahr'n:

Ach Herr, lassen Sie den Schäferknecht 'raus,
Dreihundert Dukaten die geb' ich gleich 'raus.

„„Dreihundert Dukaten die sind schon gut,
Die streich' ich mir gleich in meinen Hut.""

und nach einem uckermärkischen Texte bei Erk 2, 65. wird der Edelmann noch obendrein angeführt:

Ach Edelmann, geb' er mir mein'n Liebsten wieder 'raus!
Zwei Tonnen Goldes geb' ich ihm.

„„Zwei Tonnen Goldes ist mir wol Geld!""
Der Schäfer konnte gehn ins weite Feld.

Und als er seine Tonnen Goldes besah,
Da war es Blei und Haferkaff.

„„Ei, hätt' ich meine Tonnen Goldes eher besehn,
Der Schäfer hätt' müssen den Galgen zier'n!""

In einem münsterschen Texte bittet bloß der Vater um das Leben seines Sohnes, bietet erst zweihundert Reichsthaler Lösegeld, dann zweihundert Lämmer:

„„Willst du mir zweihundert Stück Lämmerlein geben,
So soll dein Sohn meine Tochter nehmen.""

Wenn noch deine Tochter eine Jungfer wär',
So nähm' sie einen Schäfer nimmermehr.

S. Münsterische Geschichten 225—227.

Ein ganz anderer Text mit Zuccalm. Kehrreimen bei Kretzschmer 2, 179. 180.

Auch wendisch, s. Volkslieder der Wenden von Haupt u. Schmaler, 1, 107—109.

## 10.

## Der Edelmann und der Schäfer.

Andere Lesart.

1. Es hüt't ein Schäfer an jenem See,
   Die Lämmer war'n weiß, der Schäfer war schön.
2. Da kam ein edler Herr geritt'n,
   Er zog sein Hütchen vor'm Schäfersknecht ab.
3. „Ach Herr, laß er sein Hütchen stehn,
   Ich bin des alten Schäfers sein Sohn."
4. „„Bist du des alten Schäfers sein Sohn,
   Und trägst einen Gürtel von Golde roth?""
5. „Wem geht es was ab, wem geht es was an?
   Wenn mir's nur mein Vater bezahlen kann."
6. Der Herr der fühlt sich in grimmigem Zorn,
   Er ließ den Schäferknecht werfen in Thurm.
7. Und wie es nun seine Eltern erfuhr'n,
   Da kam'n sie geritten, gelaufen, gefahr'n:
8. Ach Herr, laß er doch mein'n Sohn am Leb'n,
   Dreihundert Dukaten die will ich gleich geb'n.
9. „„Dreihundert Dukaten die helfen nicht,
   Der Schäfer, der Schlingel muß werden gericht't.""
10. Und wie es nun seine Brüder erfuhr'n,
    Da kam'n sie gelaufen, geritten, gefahr'n:
11. Ach Herr, laß er nur meinen Bruder am Leb'n,
    Dreihundert weiße Lämmer die will ich ihm geb'n.
12. „„Dreihundert weiße Lämmer die helfen nicht,
    Der Schäfer, der Schlingel muß werden gericht't.""
13. Und wie es nun seine Schwestern erfuhr'n,
    Da kam'n sie gegangen, gelaufen, gefahr'n:
14. Ach Herr, laß er nur meinen Bruder am Leb'n,
    Sechshundert Dukaten die will ich ihm geb'n.
15. „„Sechshundert Dukaten die helfen nicht,
    Der Schäfer, der Schlingel muß werden gericht't.""
16. Und wie es nun seine Liebste erfuhr,
    Kam sie gefahren in einer Carross':
17. Ach Herr, laß er meinen Liebsten am Leb'n,
    Drei seidene Hemden die will ich ihm geb'n.
18. „„Drei seidene Hemden die helfen schon,
    Der Schäfer, der Schlingel mag laufen davon.""

Aus Grabig.

## 11.

### Die Grafentochter.

Sehr mäßig. Verschiedene Gegenden.

1. Es war ein=mal ein Graf am Rhein, der hatte drei schö=ne Töch=ter=lein, der hat=te drei schö=ne Töch=ter=lein.

1. Es war einmal ein Graf am Rhein,
Der hatte drei schöne Töchterlein. :|:

2. Die eine freit ins Niederland,
Die andre freit nicht weit davon. :|:

3. Die dritte kam vor der Schwester Thür,
Schön leise klopfte sie dafür. :|:

4. „Wer ist denn da, wer klopfet an,
Der mich so leis' aufwecken kann?“ :|:

5. „„Es ist ein armes Mädelein,
Die wollte gerne Dienstmagd sein.““ :|:

6. „Ach nein, du bist mir gar zu fein,
Du schläffst bei meinem Männelein.“ :|:

7. „„Ach nein, ach nein, das thu' ich nicht,
Mein' Ehre mir viel lieber ist.““ :|:

8. Sie miethet sie auf ein halbes Jahr,
Sie dient bei ihr wohl sieben Jahr'. :|:

9. Und als die sieben Jahr' um war'n,
Das Mädel fing an krank zu werd'n. :|:

10. „Und wenn du immer kränker wirst,
Sag du mir deine Freundschaft erst.“ :|:

11. „„Mein Vater ist ein Graf am Rhein,
Die Mutter Königs Töchterlein.““ :|:

12. „Ach nein, ach nein, das kann nicht sein,
Daß du sollst meine Schwester sein.“ :|:

13. „„Und wer es mir nicht glauben will,
Der geh zu meiner Lade hin,
Da steht's geschrieben, wer ich bin.““

14. Und als sie vor die Lade kam,
Die Thräne von ihrer Wange rann. :|:

15. „Ach hättest du das nicht eh'r können sagen,
Sammt und Seide hättst du können tragen.“ :|:

16. „„Nein, Sammt und Seide trag' ich nicht,
Zum Sterben bin ich hingericht.““ :|:

7) 2. Mein goldgelb Haar ist mir viel zu lieb. (Itzgr.)
10) 1. Ei Mädchen, wenn du krank willst sein, — 2. So sag mir, wer deine Eltern sein?
11) 2. Ich bin sein jüngstes Töchterlein. — 2. Und du mein einzigs Schwesterlein.
12) 1. Ach nein, ach nein, das glaub' ich nicht, — 2. Daß du meine jüngste Schwester bist.
14) 2. So fing sie nun zu lesen an.
16) 1. In Sammet und Seide bin ich gekleid't, — 2. In Sammet und Seide wärst du gekleid't.

Das Lied ist sehr verbreitet und in verschiedenen Texten gedruckt:

1. Wunderhorn 1, 83. 84., wiederholt mit einigen Verbesserungen bei Kretzschmer 1, 7. 8. — 2. Aus der Umgegend von Halle bei Erk 2, 68. 69. — 3. Aus dem Bergischen bei Kretzschmer 1, 174—176., mit Spuren einer ergänzenden und glättenden modernen Hand. — 4. Aus dem Itzgrunde in Wolff's Halle der Völker 2, 186. 187., wonach die letzten Strophen also lauten:

„Ach bringt, ach bringt mir Weck und Wein!
Das ist mein jüngstes Schwesterlein.“

„„Ach hol' nicht, hol' nicht Weck und Wein
Für mich, dein jüngstes Schwesterlein,““

„„Will nur ein kleines Lädelein,
Darin ich will begraben sein.““

In dem Texte bei Erk wird dann noch, wie so häufig in Liedern ähnlichen Inhalts geschieht, hinzugefügt:

Und als das Mädchen gestorben war,
Da wuchsen drei Lilien auf ihrem Grab;

Und unter der mittelsten stand geschrieben,
Das Mädchen wär' bei Gott geblieben.

Nach einer anderen Ueberlieferung wird schön Annelein von einem Krämer ihren Eltern geraubt und als Dienstmagd einer Wirthin verdungen. Der Bruder findet seine Schwester wieder und bringt der Mutter ihr Kind zurück:

Und wie er durch den Hof eintritt,
Sein' Mutter ihm entgegenschritt:
Bis mir Gottwillkommen, du Sohne mein,
Und auch dies zarte Fräuelein!

Es ist doch nicht mein Fräuelein, :|:
Es ist doch nur euer liebes Kind,
Was wir so lang verloren gehan.

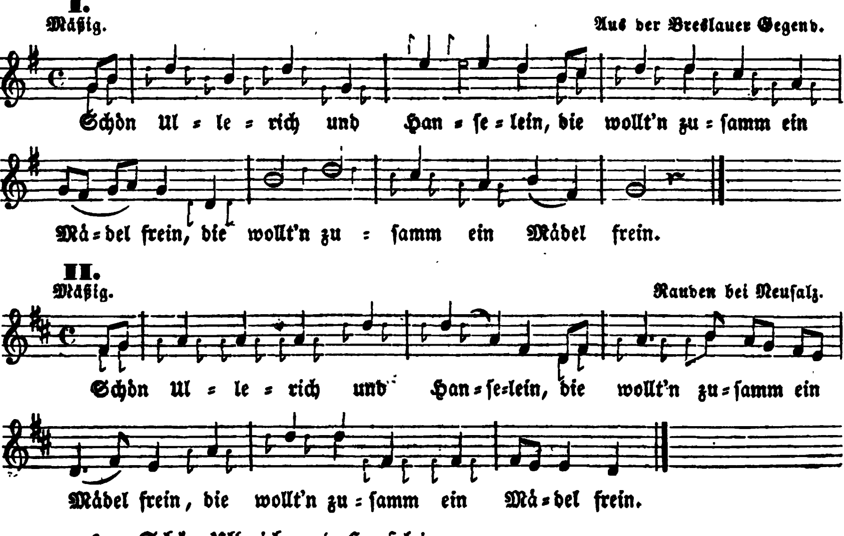
Sie setzen schön Annelein oben an Tisch,
Sie geben ihm gesottne und gebratne Fisch,
Sie stecken ihm an einen güldnen Ring:
Jetzt bist du wieder mein Königskind!

Siehe die wiedergefundene Königstochter in Wunderhorn 2, 274—277. aus v. Seckendorf's Musenalmanach für 1808. S. 29.; vgl. die wiedergefundene Schwester bei Kretzschmer 2, 81—83.

---

## 12.

## Schön Ulrich und Rautendelein.




1. Schön Ullerich und Hanselein,
Die wollt'n zusamm ein Mädel frei'n. :|:

2. Der Ulrich kriegt die schöne Magd,
Dem Hansel wurd sie abgesagt. :|:

3. Sie ging wol in die Kammer,
Packt ihr Geschmeid zusammen. :|:

4. Er nahm sie bei ihrer schneeweißen Hand
Und führt sie 'nein in dicken Wald. :|:

5. Und wie sie ein Stück gegangen war,
Sah sie elf Jungfraun hangen da. :|:

6. „Schweig still, schweig still, Rautendelein!
Du sollst jetzt bald die Zwölfte sein.“ :|:

7. Er breit't seinen Mantel aufs grüne Gras,
Er bat sie, daß sie niedersaß. :|:

8. Und wie sie sich nur buckte,
Ihr Aeuglein sich eindruckte. :|:

9. Mit ihrem Kopf auf seinem Schoß,
Mit heißen Thränen sie ihn begoß. :|:

10. „Weinst du um deines Vaters Gut,
Oder weinst du um dein junges Blut?“ :|:

11. „„Ich weine nicht um meines Vaters Gut,
Ich weine daß ich sterben muß.““ :|:

12. „Und eh' ich dich beim Leben la,
Einen eisernen Pfahl will ich durch dich schla'n.“ :|:

13. „„Ach Ulrich, liebster Ulrich mein,
Verleih mir nur drei Gal zu schrei'n!““ :|:

14. „Vor mir schrei du auch viere,
Kein Mensch wird dich nicht hören.“ :|:

15. Den ersten Gal und den sie that,
So ruft sie den lieben Vater an. :|:

16. Den zweiten Gal und den sie that,
So ruft sie die liebe Mutter an. :|:

17. Den dritten Gal und den sie that,
So ruft sie die liebe Schwester an. :|:

18. Den vierten Gal und den sie that,
So ruft sie ihre liebe Brüder an. :|:

19. Der Bruder saß beim kühlen Wein!
Der Schall der kam zum Fenster 'rein. :|:

20. „„„Jetzt hört ihr Brüder alle,
Meine Schwester schreit im Walde.“““ :|:

21. Kaum daß der Bruder das Wort aussagt,
Schön Ulrich schon zur Thür 'nein trat. :|:

22. „„„Ach Ulrich, lieber Ulrich mein,
Was hast du für blutige Händelein?“““

13) 2. Laß mich doch noch drei Gale schrei'n!

22) 1. Ei, ei, was hast du für blutige Schuh? — 2. Als ob sie gezogen wären aus Blut.

23. „Warum sollten meine Hände nicht blutig sein,
Ich habe erstochen ein Täubelein." :|:

24. „„„Das Täubelein, das du erstochen hast,
Das hat meine Mutter zur Welt gebracht.""" :|:

25. „„„Sie hat's erzogen mit Semmel und Wein,
Es war meine Schwester Rautendelein.""" :|:

26. Da zog der Bruder sein scharfes Schwert,
Und hieb dem Ulrich den Kopf zur Erd. :|:

27. „„„Jetzt lieg du hier im Blute,
Jetzt trüb' um Vater und Mutter.""" :|:

28. „„„Jetzt lieg du hier und faule!
Kein Mensch wird um dich trauern.""" :|:

29. Rautendchen kam ins kühle Grab,
Schön Ulrich kam aufs höchste Rad. :|:

30. Rautendchen spielen die Glocken schön,
Schön Ulrich schrien die Raben zu sehr. :|:

23) 1. Was sollt' ich nicht haben blutige Schuh, — 1. Warum ist dir dein Schuh von Blute so roth? — 2. Ich hab' geschlagen ein Täublein todt.

27) 2. Du kommst mir grade zu gute.

29) 1. Der Annel baute man ein hohes Grab, — 2. Dem Ullerich ein hohes Rad.

30) 1. Der Annel gingen viel Frauen nach, — 2. Dem Ulrich schrien die Krähen nach.

Aus der Breslauer Gegend, gedruckt in Gräter's Idunna und Hermode 1. Jahrg. 1812. Nr. 35, hier um die 12. Strophe vermehrt.

Andere Texte mit mancherlei kleinen Abweichungen: 1. Herder 1, 79—82., wiederholt mit Ergänzungen von der Hand der Herausgeber bei Str. 11. und 12. im Wunderhorn 1, 274—276. — 2. Taschenbuch für Dichter und Dichterfreunde 8. Abth. (Lpz. 1778. 8.) S. 126—128., wiederholt bei Erlach 3, 450. 451. — 3. Aus dem Oderbruche bei Erk 6, 64. 65. — 4. Meinert 61—65. — 5. Vom Niederrhein, ganz verschieden von allen übrigen Texten bei Kretzschmer 2, 39—41. Nach dem dritten Rufe kommen drei Jäger:

Der jüngste nahm sein Schwert zur Hand:
Mich ruft meiner Schwester Stimme.

Guten Tag, guten Tag, Herr Ulrich mein,
Wo hast du gelassen mein Schwesterlein?

Guck hin, guck her in die Tasche mein,
Worin an vierzehn Züngelein!

Die rötheste von den Zungen all
Ist die Zung' aus deiner Schwester Hals.

Als Ulrich kaum das Wort geredt,
Da fiel sein Haupt von des Bruders Schwert.

Es sind uns aus verschiedenen Gegenden Schlesiens Texte dieses Liedes zu Handen gekommen, sie sind aber alle sehr unvollständig und mitunter ganz verworren. Ein Konradsdorfer beginnt:

Schön Holdrich wollt' spatzieren gehn,
Tragolein will sie mit mir gehn?

Und als sie nun gegangen war'n,
Kamen sie auf eine Wiese grun.

In einem Kapsdorfer heißt es gleich nach dem Anfange:

Ach, Annel, komm und lause mir,
Mein gelbweiß Haar zerzause mir!

Die Annel bückt sich nieder fein,
Und wischt ihr ihre Aeugelein.

Dann die merkwürdige 12. Strophe:

Und eh' ich dich beim Leben la,
Einen eisernen Pfahl will ich durch dich schla'n.

In Wilhelminenort hat das Lied 23 zweizeilige Strophen und diesen Anfang:

**III.** Mäßig. Wilhelminenort.




Dort auf jener Tanne, Tanne,
Da häng'n ihrer ganzer neune.

Ich will dich hängen mitten drein, mitten drein,
Du sollst die Allerschönste sein.

Ach Ulbrich, Ulbrich, Halsemann, Halsemann,
Laß du mich nur drei Gale schrei'n!

Vor mir schrei ihrer viere, viere,
Es wird dich niemand hören.

Den ersten Gal, den sie that, den sie that,
Zum schönsten ihren Vater bat:

Ach Vater, komm doch balde, balde!
Denn ich muß sterben im Walde.

Den zweiten Gal, den sie that, den sie that,
Zum schönsten ihre Mutter bat:

Ach Mutter, komm geschwinde, geschwinde!
Es ist mein letztes Ende.

Den dritten Gal, den sie that, den sie that,
Zum schönsten ihre Schwester bat:

Ach Schwester, komm doch balde, balde,
Denn ich muß sterben im Walde.

Den vierten Gal, den sie that, den sie that,
Zum schönsten ihren Bruder bat:

Ach Bruder, komm geschwinde, geschwinde!
Es ist mein letztes Ende.

Der Bruder auf der Bierbank saß, Bierbank saß,
Er hörte seine Schwester schrei'n.

Er nahm das Pferd bei seinem Zaum, seinem Zaum,
Er ritt durch Distel und durch Dorn. u. s. w.

Schon im 16. Jahrh., und vielleicht noch früher, war dies Lied im Munde des Volkes. Als fliegendes Blatt findet es sich gedruckt Basel bei Joh. Schröter 1605. 8., 30 vierzeilige Strophen, danach in Wilh. Wackernagel's Deutschem Lesebuche 2. Th. 2. Ausg. Sp. 224—227.

Gut Ritter, der reit durch das Ried,
Er sang sein schönes Tagelied,
Er sang von heller Stimme,
Daß in der Burg erklinget.

Die Jungfrau liegt am Laden, hört den Ritter singen und will mit ihm von hinnen. Er will sie singen lehren, daß es gegen die Burg thut klingen. Sie tritt in ihre Schlafkammer, bindet ihr gelbes Haar in Seiden, kleidet sich in Silber und rothes Gold und eilt mit dem Ritter, Blinger genannt, von hinnen. Als sie in den Wald kommen, ruft eine weiße Taube:

Ja hör und hör, du Friedburg,
Ja hör und hör, du Jungfrau gut,
Der Blinger hat elf Jungfraun gehangen,
Die zwölfte hat er gefangen.

Blinger sagt: die Taube lügt mich an, sie sieht mich für einen andern an.

Er spreit seinen Mantel in das Gras,
Er bat sie, daß sie zu ihm saß.
Er sprach, sie sollt ihn lausen,
Sein gelbes Haar zerzausen.

Die Jungfrau weint, ihr ist angst und beklommen. Sie sieht eine große Schaar Leute. Blinger fordert sie auf mit ihnen zu streiten. Als sie näher kommt, findet sie nur eine hohe Tanne, woran elf Jungfrauen hangen. Sie ringt mit den Händen und rauft ihr Haar aus, und bittet den Blinger, er wolle sie doch in ihren Kleidern hängen. Das wird ihr nicht gewährt. Sie bittet ihn, drei Schreie thun zu dürfen. Das wird ihr gewährt. Sie ruft Jesus und dann Maria um Hülfe an, und endlich

Den dritten Schrei und den sie thät:
Hilf mir, lieber Bruder mein!
Kommst du nicht so drate,
Mein Leben wird zu spate.

Ihr Bruder über den Hof einreit,
Und einer zu dem andern seit:
Mich dunkt in allem meim Sinne,
Ich hör meiner Schwester Stimme.

Er ließ seinen Falken fliegen,
Er ließ seinen Winde stieben,
Er eilet also balde
Zu einem finstern Walde.

Was thust du hie, mein Blinger?
Was thust du hie, mein trauter Herr? —
So stand ich hie und ein Wied wind,
Daran ich meinen Follen bind. —

Und stehst du hie und windst ein Wied,
Da du dein Follen anbinden wilt,
So red ichs auf die Treue mein,
Du sollt mir selber der Follen sein! —

So bitt ich dich, mein Friedburger,
So bitt ich dich, mein trauter Herr,
Du wöllest mich lassen hangen
In Kleidern da ich jetzt stande. —

Das bitt mich du nit, Blinger,
Das bitt nit du, falscher Herr!
Dein schwarzer Rock und Scharlamantel,
Steht meinem Kuchenbuben wol an.

Er schwang sein grünen Schild neben ihn,
Sein schöne Schwester hinter ihn,
Er eilet also feste,
Da er seins Vaters Königreich weßte.

Verwandten Inhalts ist ein vlaemsches Lied von Herrn Halewyn, wie es noch jetzt in Flandern und Brabant gesungen und in fliegenden Blättern verkauft wird; Willems hat es abdrucken lassen in Mone's Anzeiger 1836. Sp. 448—450.

Der Zauberkönig Halewyn reitet mit der Königstochter auf ein Galgenfeld, wo viele Jungfrauen hangen. Er stellt ihr frei, welchen Tod sie wählen wolle. Sie wählt den Tod durch's Schwert.

Doch zieh erst aus dein Oberkleid,
Denn Jungfraumblut das sprützt so weit,
Wenn's dich bespritzte, es wäre mir leid.

Ehe noch sein Kleid ausgezogen war,
Sein Haupt ihm vor den Füßen lag.

Sie nimmt das Haupt und reitet damit heim. Da begegnet ihr Halewyn's Mutter und fragt nach ihrem Sohne:

Dein Sohn Herr Halewyn ging jagen,
Du siehst ihn nie wieder dein Lebtage.

Dein Sohn Herr Halewyn ist todt,
Ich hab' sein Haupt in meinem Schoß,
Von Blut ist meine Schürze roth.

Sie reitet nun damit an ihres Vaters Hof.

Daer werd gehouden een banket,
Het hoofd werd op de tafel gezet.

Größere Verwandtschaft mit unserm deutschen Liede gewähren die schwedischen Ueberlieferungen, siehe den falsken Riddaren in Arwidsson's Svenska Fornsånger 1, 298—301. und 301—304., und Röfvaren Rymer in Svenska Folkvisor 3, 94—96, übersetzt in Mohnike's Volkslieder der Schweden 1, 117. 118.

## 13.

## Schön Ulrich und Roth Aennchen.




1. Schön Ulrich wollt' spatzieren gehn,
Roth Aennchen wollte mitte gehn. :|:

2. Und da sie an einen Weg gegangen war'n,
Da kamen sie zu einem Tannenbaum. :|:

3. Da kamen sie auf eine Wiese grün;
Schön Ulrich breit't seinen Mantel auf,
Roth Aennchen setzte sich darauf.

4. Schön Ulrich legt sein Haupt auf ihren Schoß,
Mit heißen Thränen sie ihn begoß. :|:

5. „Weinst du um deines Vaters Gut?
Oder weinst du um deinen stolzen Muth?
Oder bin ich dir nicht gut genug?“

6. „„Ich weine nicht um meines Vaters Gut,
Auch nicht um meinen stolzen Muth;
Schön Ulrich, ihr seid mir schon gut genug.““

7. „„Ich wein' nur um jene elf Jungferlein,
Die dort mit ei'm gar sondern Schein
In hoher grüner Tanne sein.““

8. „Ha, siehst du dort elf Jungferlein,
So wiss', das sind meine Weiberlein.“ :|:

9. „Ich stieß das Schwert in ihr Herz hinein,
Und du sollst stracks die zwölfte sein.“ :|:

10. „„Ha, soll ich stracks die zwölfte sein,
So verleih' mir Gott drei Seufzerlein.““ :|:

11. „„Den ersten Seufzer den ich thu',
Den schick' ich Gott dem Vater zu.““

12. „„Den zweiten Seufzer den ich thu',
Den schick' ich Jesum Christum zu.““

13. „„Den dritten Seufzer den ich thu',
Den schick' ich meinem jüngsten Bruder zu.““ :|:

14. Ihr jüngster Bruder war bei kohlrothem Wein,
Der Seufzer fuhr zum Fenster 'nein,
Schön Ulrich kam zur Thüre 'rein.

15. „„„Schön Ulrich, was siehst du so verstört?
Was hast du gemacht mit deinem blanken Schwert?
Es sieht ja aus, als ob es blutig wär'.“““

16. „Ei, sollte mein Schwert nicht blutig sein?
Ich erstach ein Turteltäubelein.“ :|:

17. „„„O weh, dies Turteltäubelein,
Das war mein jüngstes Schwesterlein.“““ :|:

18. „„„Wir haben's erzogen mit Milch und Wein,
O weh, es war mein Schwesterlein.“““ :|:

19. Roth Aennchen ward ins Grab gelegt,
Schön Ulrich ward aufs Rad gelegt. :|:

20. Roth Aennchen klangen die Glocken fein,
Schön Ulrich fraßen die Raben sein Gebein. :|:

---

# 14.

## Der grausame Sohn.

Mäßig. Guteborn, Kr. Hoyerswerda.




1. Es ritt ein Ritter wol über den Rhein,
   Er kehrte bei einer Frau Schenkwirthin ein. :|:
2. „Frau Schenkwirthin, schenkt ihr Bier oder Wein,
   Oder nehmt ihr fremde Gäste ein?" :|:
3. „„Ich schenke Bier und Brantewein,
   Und nehm' auch fremde Gäste ein."" :|:
4. „„Und wer ein fremder Gast will sein,
   Der ziehe sein Roß zum Stall hinein."" :|:
5. „Frau Schenkwirthin, ist das eu'r Töchterlein,
   Oder ist's ein gemiethetes Mädelein?" :|:
6. „„Es ist ja nicht mein Töchterlein,
   Es ist ein gemiethetes Mädelein."" :|:
7. „Ich gebe eine Tonne Gold,
   Wenn ich bei der schönen Magd schlafen soll." :|:
8. „„Geben Sie mir nur eine halbe Tonn',
   Dann könn'n Sie schlafen wie Sie woll'n."" :|:
9. Und als die schöne Magd dann zu Bette ging,
   Der junge Herr auch mit ihr ging. :|:
10. „Wend' dich zu mir und ich zu dir,
    Und lehre mir deine Freundschaft hier!" :|:
11. „„„Wie soll ich dir meine Freundschaft lehr'n,
    Ich hab' sie ja selber nicht kennen gelernt.""" :|:
12. Der junge Herr aus'm Bette sprang,
    Die goldne Kette vor ihm klang. :|:
13. Was zog er aus? ein langes Schwert
    Und hieb der Frau Schenkwirthin den Kopf zur Erd'. :|:
14. „Frau Schenkwirthin, da hast du deinen Lohn,
    Daß du meine Schwester hast groß gezog'n." :|:
15. „Der alte König wol über dem Rhein,
    Es wird der herzliebste Vater sein." :|:
16. „Die alte Kön'gin wol über dem Rhein,
    Es wird die herzliebste Mutter sein." :|:
17. „Der junge Prinz wol über dem Rhein,
    Es wird der herzliebste Bruder sein." :|:

Aus Guteborn. Viel ausführlicher und ohne die grausame Mordthat im Wunderhorn 2, 274—277., s. die Anm. zu Nr. 11.

## 15.

## Die Nonne.




1. „Ich stand auf hohen Bergen
Und sah ins tiefe Thal,
Ein Schifflein sah ich schwimmen,
Darin drei Grafen war'n."

2. „Der jüngste von den Grafen,
Der in dem Schifflein saß,
Gab mir einmal zu trinken
Guten Wein aus seinem Glas."

3. „Was zog er von dem Finger?
Ein goldnes Ringelein:"
„„Nimm hin, du Hübsche, du Feine,
Dies soll dein Denkmal sein!""

4. „Was soll ich mit dem Ringelein?
Ich bin ein junges Blut,
Dazu ein armes Mädchen,
Hab' weder Geld noch Gut."

5. „„Bist du ein armes Mädchen,
Hast weder Geld noch Gut,
So gedenke an die Liebe,
Die zwischen uns beiden ruht.""

6. „Ich gedenke an keine Liebe,
Ich gedenke an keinen Mann;
Ins Kloster will ich ziehen,
Will werden eine Nonn'."

7. „„Willst du ins Kloster ziehen,
Willst werden eine Nonn',
Ei so will ich die Welt durchreiten,
Bis letzt ich zu dir komm'.""

8. Und wie sie kam ins Kloster,
Ins schöne Gotteshaus,
Die Zeit wird ihr so lange,
Zum Fenster schaut sie 'naus.

9. „Kommt denn dein Lieb geritten,
Der dir dein Herz zerbricht?
Und kommt er auch geritten,
Mein Herz zerbricht er nicht."

10. Es stund wol an ein Vierteljahr,
Dem Grafen träumt's gar schwer,
Als ob sein herzallerliebster Schatz
Ins Kloster gegangen wär'.

11. Der Herr sprach zu dem Knechte:
„„Sattle mir und dir ein Pferd!
Wir wollen die Welt durchreiten,
Der Weg ist reitenswerth.""

12. Und als er vor das Kloster kam,
Ganz leise klopft' er an:
„„Wo ist die jüngste Nonne,
Die erst ist kommen an?""

13. Es ist ja keine hinne,
Es kommt auch keine 'raus."
„„Ei so will ich das Kloster anzünden,
Das schöne Gotteshaus.""

14. Sie kam herausgetreten
In ihrem schneeweißen Kleid,
Ihr Haar war ihr verschnitten,
Zur Nonne war sie bereit't.

15. Sie hieß den Herren willkommen,
Willkommen im fremden Land:
„Wer hat euch herbeschieden,
Wer hat euch Boten gesandt?"

16. Der Herr wandt' sich voll Sehnen,
Die Red' ihn sehr verdroß,
Daß ihm die heiße Thräne
Von seinen Wangen floß.

17. Sie gab dem Herrn zu trinken
Aus ihrem Becherlein:
In zwei, drei Viertelstunden
Sprang ihm das Herze sein.

18. Mit ihren schneeweißen Händen
Gräbt sie dem Grafen ein Grab,
Aus ihren schwarzbraunen Augen
Sie ihm das Weihwasser gab.

17) 1. Was trug sie in ihren Händen? — 2. Ein Becherlein voll Wein, — 3. Daraus that sie ihm schenken: — 4. Das soll der Abschied sein. — 5. Und wie das Glas kaum halb 'raus war, — 6. Da lag er schon für todt. — 7. Ich kann euch nicht mehr helfen, — 8. Helf' euch der liebe Gott!

19. Mit ihren zarten Händen
Zog sie den Glockenstrang,
Mit ihren rothen Lippen
Sang sie den Grabgesang.

20. „Da liege nun und ruhe
Bis an den jüngsten Tag!
Und ich will um dich trauern,
So lang' ich's Leben hab'."

19) 1. Mit ihren rothen Lippen — 2. Sang sie den Grabgesang, — 3. Mit ihrer hellen Stimme — 4. Schlug sie den Glockenklang.

Andere, unter sich zum Theil nur wenig verschiedene Texte, bald mehr, bald minder ausgeführt: 1. Ebenfalls aus Schlesien, Wünschelruthe von Straube und Hornthal 1818. S. 118. — 2. Herder 1, 15—17., wiederholt bei Kretzschmer 1, 111—113. und Erk 1, 43. 44. — 3. Aus Schwaben, Bragur 1, 265—270., stimmt beinahe mit Wunderhorn 1, 70—72., nur fehlen im Bragur die beiden vorletzten Strophen. — 4. Wunderhorn 2, 257. 258., mit unbedeutenden Aenderungen und Weglassung der dort 5. Str. wiederholt Lieder für Jung und Alt 11. und so wieder bei Kretzschmer 1, 113. 114. und mit Hinzufügung der 5. Str. bei Erk 1, 53. — 5. Wunderhorn 1, 70—72., wiederholt bei Kretzschmer 1, 109—111. — 6. Sammlung von Schweizer-Kühreihen und Volksliedern 3. Aufl. 1818. 72. 73. 4. Aufl. 1826. 77. 78., wiederholt bei Kretzschmer 1, 106—108. und bloß mit Aenderung der 1. Str. das. 2, 21—24., und mit Hinzufügung von 2 Schlußstrophen bei Erk 1, 51. 52. — 7. Münsterische Geschichten, Sagen und Legenden 1825. 209—212. — 8. Erk 1, 52. (Nr. 50. a.) — 9. Aus der Gegend von Frankfurt a. M. (sehr unvollständig) Erk 3, 46. — 10. Aus dem Meißnischen in Walter's Samml. 141—143. — 11. Aus dem Osterlande daselbst 148—150. — 12. Aus Halle daselbst 156—159. — 13. In der Mundart des Kuhländchens Meinert 35—38. — 14. Alzenauisch in Schmeller's Mundarten Bayerns 444—446. — Steht auch in Elwert's Ungedruckten Resten 51—55., doch sind zwei Lieder in einander geflossen. Holländisch aus dem Oud Amsterd. Liedboek in den Horae belg. 2, 128. 129. Es ward in den Niederlanden schon im 15. Jahrh. gesungen. Ist auch dänisch vorhanden:

Jeg gik mig op paa höie Bjerg,
Ned i den dybe Dal,
Der saae jeg et Skib kom seilende,
Hvori tre Grever var.

Nur diese erste Zeile nebst Mel. in den Udvalgte Danske Viser fra Middelalderen T. 5. (1814.) S. LXXXVI.

Ich stand auf hohen Bergen wird von allen Volksliedern noch jetzt am meisten gesungen und ist am weitesten verbreitet. Daher denn auch die unendlich vielen verschiedenen Texte. Die meisten endigen mit dem Tode des Grafen; die Nonne kommt aus dem Kloster, reicht ihm einen Becher Weins, er trinkt ihn und stirbt vor Gram, wie der Ritter Toggenburg.

Der Graf entsetzt sich in der Still',
Saß da auf einem Stein,
Er weint' die hellen Thränen,
Konnt' sich nicht mehr erfreu'n;

oder:

Er vor dem Kloster niedersaß,
Und sahe ins tiefe, tiefe Thal;
Thät ihm sein Glas zerspringen,
Zerspringen auch sein Herz.

In einigen geht die Geschichte weiter, es wird auch noch das Begräbniß beschrieben. In einem schlesischen Texte wird auch das weitere Schicksal der Nonne angedeutet, indem sie selbst sagt:

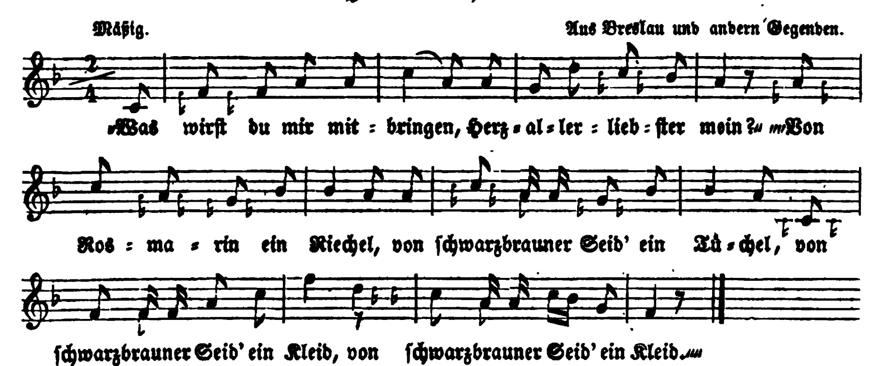
Ein Häuschen will ich mir bauen
Auf meines Liebchens Grab;
Darinnen will ich wohnen,
Bis Gott mich rufet ab.

So endet auch ein Hallescher Text bei Walter 159.

## 16.

# Die glückliche Nonne.

Mäßig. Aus Breslau und andern Gegenden.




1. „Was wirst du mir mitbringen,
Herzallerliebster mein?“
„„Von Rosmarin ein Riechel,
Von schwarzbrauner Seid' ein Tüchel,
Von schwarzbrauner Seid' ein Kleid.““

2. „„Jungfräulein, du bist schöne,
Ja schön von Angesicht.
Wärst du ein wenig reicher,
Da wärst du meines Gleichen,
Heirathen wollt' ich dich.““

3. „Und bin ich auch nicht reich,
Doch bin ich andern gleich.
Will gehn in Rosengarten,
Will meines Gleichen warten,
Bis meines Gleichen kommt.“

4. „Kommt meines Gleichen nicht,
So weiß ich was geschicht:
Die Welt will ich verschmähen,
Ins Kloster will ich gehen,
Will werden eine Nonn'.“

5. Es dauert ein Vierteljahr,
Wie sie im Kloster war,
Ihre Eltern waren gestorben,
Groß Reichthum hatte sie erworben,
Dem Ritter war sie gleich.

6. Und als der Ritter erfuhr,
Daß sie ihm gleiche war:
„„Knecht, sattle mir zwei Pferde,
Vor's Kloster ich reiten werde.
Zu holen meine Braut.““

7. Als er vor's Kloster kam,
Ganz leise klopft er an,
Er fragt nach der jüngsten Nonne,
Die erst ins Kloster war kommen
Vor einem halben Jahr.

8. Ist keine hineingekommen,
Es kommt auch keine heraus;
Ihre Wänglein sind verblichen,
Ihre Haare sind verschnitten,
Den Habit trägt sie schon.

9. Die Nonn' stand an der Seit',
Sie hörte die Rede mit Freud',
Den Habit ließ sie fallen:
„Gute Nacht, ihr Schwestern alle,
Mit dem Ritter zieh' ich fort.“

1) 1. Ein Ritter jung und schön — 2. Thät zu einer Jungfrau gehn; — 3. Er wollte sie sich nehmen, — 4. Die Eltern thäten es wehren, — 5. Sollt' werden eine Nonn'.

6) 2. Daß die Eltern gestorben war'n:

8) 5. Die Haube (Den Schleier) trägt sie schon.

9) 1. Wie das die Nonn' erfuhr, — 2. Daß der Ritter draußen war, — 3. Ließ sie ihr Häublein fallen, — 5. Jetzt reis' ich mit davon.

Aus Domanze und der Breslauer Gegend.

In Reichenbach singt man noch nach der 9. Strophe:

Und wär' das Kloster gebaut
Von Gold und Edelstein,
So will ich ja nun und nimmer,
So will ich ja nun und nimmer
Ein' Klosternonn' mehr sein.

und in Modlau bei Hainau und in Klein-Kreidel bei Wohlau:

Wer hat das Liedlein erdacht
Und auch zugleich gemacht?
Es hat's erdacht eine Nonne,
Die erst ins Kloster ist kommen
Vor einem Vierteljahr.

## 17.

## Die Arme und die Reiche.




1.
Es saßen zwei Gespielchen
Auf einer grünen Wiese;
:|: Die eine hatt' einen frischen Muth,
Die andre weinte sehre. :|:

2.
„Ach Gespielchen, liebes Gespielchen mein,
Was weinest du so sehre?
:|: Weinst du um deines Vaters Gut,
Oder weinst um deine Ehre?“ :|:

3.
„„Ich weine nicht um Vaters Gut,
Ich weine nicht um meine Ehre;
:|: Wir beid' wir hab'n Einen Knaben lieb,
Drum weine ich so sehre.““ :|:

4.
„Wein' nicht, wein' nicht, Gespielchen mein,
Ach weine nicht so sehre!
:|: Ich will dir geb'n den Bruder mein,
Und Vaters Gut zum Theile.“ :|:

5.
„„Deinen Bruder den mag ich nicht,
Noch Vaters Gut zum Theile;
:|: Ich will nicht Silber und feines Gold,
Will meinen Schatz alleine.““ :|:

6.
Der Knabe hinter der Linde stand,
Und hört' der Red' ein Ende:
:|: O du lieber Herr Jesu Christ,
Zu welcher soll ich mich wenden? :|:

7.
Wend' ich mich zu der Reichen,
So weinet meines Gleichen;
:|: Wend' ich mich zu der Armen
Da geht's, daß Gott erbarme. :|

8.
Lieber lass' ich die Reiche stehn,
Und will mich zur Armen kehren;
:|: Wir sind alle beid' hübsch jung und stark,
Wir werden uns schon ernähren. :|:

1) 1. Es gingen zwei Gespielchen — 2. Auf einer Wiese grüne, — 3. Die eine ging ganz fröhlich hin, —

7) 2. So weint die Arme zugleiche; — 2. So ist die Arme eine Leiche;

9. Wenn die Reiche einen Thaler hat,
So verzehrt sie ihn ganz alleine;
:|: Und wenn die Arme einen Groschen hat,
So thut sie ihn mit mir theilen. :|:

Aus Minken und Margreth bei Breslau. Wird auch in der Gegend um Küstrin gesungen. Im Wunderhorn 3, 18, nur ein Bruchstück, welches bis zu unsrer 5. Strophe geht und also schließt:

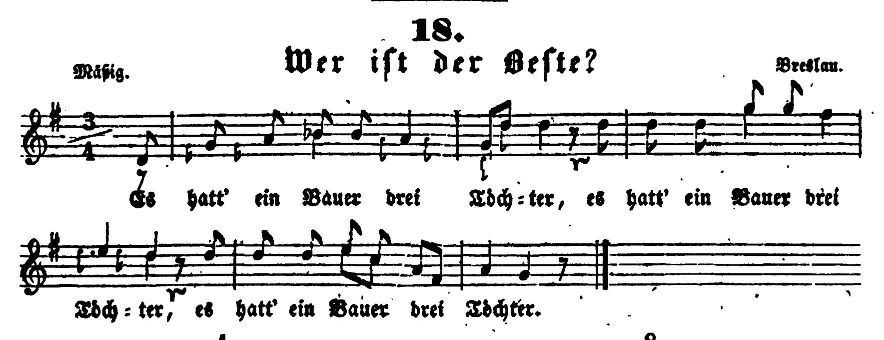
Ich wollt' nicht nehmen Silber und Gold,
Daß ich den Knaben lassen sollt'.

Ein ähnliches Lied in den Volksliedern der Wenden von Haupt und Schmaler 1, 105.

## 18.

## Wer ist der Beste?

Mäßig. Breslau.




1.
Es hatt' ein Bauer drei Töchter,
Es hatt' ein Bauer drei Töchter,
Es hatt' ein Bauer drei Töchter:

2.
Die erste nahm sich 'nen Edelmann,
Die zweite nahm sich 'nen Spielemann,
Die dritte nahm sich 'nen Bauer.

3.
Da sprach die ältste Schwester,
Da sprach die ältste Schwester:
Meiner ist der beste;

4.
Wenn ich Morgens früh aufsteh'
Und in meine Stube geh',
Da hör' ich Jäger blasen,

5.
Und was weiter noch dabei?
Und was weiter noch dabei?
Schöne Hündlein bellen.

6.
Da sprach die zweite Schwester,
Da sprach die zweite Schwester:
Meiner ist der beste.

7.
Wenn ich Morgens früh aufsteh'
Und in meine Stube geh',
Da seh' ich Geiglein hängen,

8.
Und was weiter noch dabei?
Und was weiter noch dabei?
Schöne rothe Bändlein.

9.
Da sprach die dritte Schwester,
Da sprach die dritte Schwester:
Meiner ist der beste;

10.
Wenn ich Morgens früh aufsteh'
Und in meine Scheuer geh',
Da seh' ich dreschen meinen,

11.
Und was weiter noch dabei?
Und was weiter noch dabei?
Schönes Geld im Kasten.

12.
Und wie's kam um die Osterzeit,
Und wie's kam um die Osterzeit,
Da schlacht' der Bauer 'nen Ochsen.

13.
Er lud sich den hungrigen Edelmann
Und den armen Spielemann
Zu sich 'nauf zu Gaste.

14.
Da spielte der arme Spielemann,
Da tanzte der hungrige Edelmann,
Da saß der Bauer und lachte.

Aus der Breslauer Gegend.

# 19.

## Graf Friedrich.

Mäßig. Breslau.




1. Graf Friedrich wollt' ausreiten
Mit seinen Hochzeitleuten,
Zu holen seine junge Braut,
Die ihm zur Ehe ward angetraut.

2. Und wie sie in das Schifflein trat,
Das Schwert aus seiner Scheide sprang,
Es sprang der Braut auf ihren Schoß,
Das Blut im ganzen Schiff 'rum floß.

3. Was zog er aus seiner Tasche?
Ein Tuch schneeweiß gewaschen,
Er zog 'raus eine seidne Schnur,
Verband die Braut ganz leise nur.

4. Er schrie den Hochzeitleuten,
Sie sollten sachte schreiten:
„Ist heute gar ein heißer Tag,
Daß meine Jungfer Braut nicht scharf reisen mag."

5. Und wie er in den Hofraum kam,
Die Schwiegerin gegangen kam:
„„Ach Sohn, herzliebster Sohn, Herz mein,
Was bringst du für ein bleiches Schnürelein?""

6. „Ach Mutter, schweigt nur stille,
Ist Alles Gottes Wille.
Denn ich hab' mir geholt meine liebe Braut,
Daß sie mir zur Ehe wird angetraut."

7. Sie setzte sich zu Tische,
Sie trugen ihr auf viel Fische,
Sie schenkten ihr ein ein roth Glas Wein,
Die junge Braut sollt' brav lustig sein.

8. Sie setzt sich über die Ecke,
Sie bat die Mutter um's Bette.
„„Das hab' ich doch noch nicht gehört,
Daß eine Jungfer Braut sich zu Bette begehrt.""

1) 1. Karl Friedrich thät ausreiten — 3. Er ritt wol aus, er ritt wol ein, — 4. Er suchte sich ein Bräutelein.

2) 1. Und wie er auf den Wagen stieg, — 2. Das scharfe Schwert ihm aus der Scheide glitt,

5) 3. Ist sie so bleich vom Winde? — 4. Oder geht sie mit einem Kinde?

6) 3. Gestern war sie wie eine Rose roth, — 4. Heute ist sie wie eine Leiche todt. — 3. Ein breiter Weg, ein schmaler Steg — 4. Macht ein bleich Schwiegertöchterlein.

8) 1. Die Mutter kam gelaufen — 2. Wol durch den ganzen Haufen: — 3. Hat man doch das noch nie gehört, — 4. Daß sich eine Braut ins Bette sehnt. — 1. Die Braut die rückte an die Ecke,

9. Sie führten sie zu Bette
Mit vierundzwanzig Kerzen,
Mit vierundzwanzig Saitenspiel
Wird meine Jungfer Braut zu Bette geführt.

10. Und als der erste Morgen kam,
Ihre Schwester gezogen kam:
Ach Schwager, lieber Schwager mein,
Wo ist mein liebes Schwesterlein?

11. „Ist draußen in der Kammer,
Legt ihre Kleider zusammen.“
Hat sie der Kleider gar so viel,
Daß sie mich nicht mehr sehen will

12. Und als der zweite Morgen kam,
Ihr Herr Bruder gezogen kam:
Ach Schwager, lieber Schwager mein,
Wo ist mein liebes Schwesterlein?

13. „Ist oben in dem Sale,
Sie zählt die Hochzeitthaler.“
Hat sie der Thaler gar so viel,
Daß sie mich nicht mehr sehen will?

14. Und als der dritte Morgen kam,
Vater und Mutter gezogen kam:
Ach Sohn, herzliebster Sohn, Herz mein,
Wo ist unser liebes Töchterlein?

15. „Jetzt darf ich nicht mehr lügen,
Und Vater und Mutter betrügen.
Es ist heute schon der dritte Tag,
Daß meine Jungfer Braut auf der Bahre lag.“

16. Da zog der Vater sein blankes Schwert
Und schlug den Bräutigam zur Erd'.
Die Braut ward begraben ins Gotteshaus,
Der Bräutigam weit ins Feld hinaus.

17. Was wuchs der Braut aus dem Grabe?
Drei Lilien mit goldnen Buchstaben:
Geht, grabt mir meinen Bräutigam aus,
Bringt ihn zu mir ins Gotteshaus!

9) 4. Die Braut die ging ganz traurig hin.

13) 1. Sie ist droben auf dem Söller, — 2. Zählt ihre Hochzeitsteller.

16) 1. Der Vater zog sein scharfes Schwert, — 2. Er stach's dem Bräutigam durch's Herz. — 1. Der Bruder trat zurücke, — 2. Hieb ihn in tausend Stücke: — 3. Sieh, das ist dein verdienter Lohn, — 4. Des du an meiner Schwester gethan! — 4. Für das was du der Schwester gethan! — 3. Sie begruben sie auf den Kirchhof hin, — 4. Ihn aber unter den Galgen. — 3. Sie trugen die Braut ins Gotteshaus, — 4. Den Bräutigam auf den Vibig (Viehweg) 'naus.

17) 3. Sie sollten ihn begraben ins Gotteshaus, — 4. Und nicht so weit ins Feld hinaus.

Andere Texte:

1. Viel ausführlicher im Wunderhorn 2, 289—294., 33 vierzeilige Strophen aus einem fliegenden Blatte der Schweiz. — 2. Ein anderer, in Schweizer Mundart, daselbst 294—298. — 3. Meinert 23—27. — 4. Aus der Oberlausitz im Taschenbuch für Dichter und Dichterfreunde 8. Abth. (Leipzig 1778.) S. 122. ff., wiederholt bei Erlach 3, 448. 449. und in Talvj, Versuch einer geschichtlichen Charakteristik 421—423. — 5. Aus der Umgegend von Halle, sehr abgekürzt, bei Erk 2, 54. 55.

Die uns zugekommenen schlesischen Texte haben unter einander mancherlei Abweichungen, namentlich in den Schlüssen. In dem einen heißt es:

> Und da es kam um den dritten Tag,
> Da wuchsen drei Lilien aus ihrem Grab.
> Man konnt' es mit goldenen Buchstaben lesen,
> Der Bräutigam sei unschuldig gewesen.

In einem anderen:

> Was wuchs auf Bräutigams Grabe?
> Zwei Lilien auf Einem Stabe.
> Auf der ersten stand's geschrieben sein:
> Wir sind vor Gott geblieben allein.
>
> Auf der andern stand's geschrieben:
> Wir sollen beisammen liegen. —
> Sie mußten den Bräutigam graben aus
> Und tragen zur Braut ins Gotteshaus.

Jener Text aus der Oberlausitz lautet also:

> Und als es kam um Mitternacht,
> Graf Friedrich brünstig an sein Lieb gedacht;
> Er wollt' sie wol schließen in seinen Arm,
> Sie war gar kalt und nicht mehr warm.
>
> Er wandte sich nach den Wänden,
> Und nahm ein seliges Ende;
> Er wandte sich nach der Thür hinaus,
> Seine Seele fuhr mit Freuden heraus.
>
> Ach Wunder über Wunder!
> Zwei Leichen in Einer Stunde.
> Es sind verschieden zwei Königskind,
> Die man im ganzen Land nicht findt.
>
> Was wuchs auf ihrem Grabe?
> Zwo Liljen auf Einem Stabe.
> Auf einer stund geschrieben:
> Bei Gott da sind sie geblieben.

---

## 20.

### Zeit bringt Rosen.




1. Es war ein junger Markgrafensohn,
   Der freit' um des Königs sein' Tochter, ja Tochter.
2. Er hatte gefreit sieben ganzer Jahr'
   Und konnte sie nicht erfreien.
3. „Ach, Schwester, leih mir dein sammten Kleid,
   Und eine seidene Haube!"
4. Ach, Bruder, willst du ein Mädchen betrüg'n!
   Ich seh dir's an den Augen.
5. „Das Mädel, das ich betrügen will,
   Das bringet dir keinen Schaden."
6. „Ein solches Mädel, wie diese ist,
   Die muß ich allzeit haben."
7. Und wie der Graf vor des Königs Schloß kam,
   Bracht' er ein'n schön'n gut'n Abend.

2) 3. So zieh dir an ein Jungfernkleid — 4. Und schmücke die Haare mit Seide. — 5. Du hast ja schöner Schwestern drei, — 6. Die werden dir wol eins leihen.

8. „„Bist du weit her, oder willst du weit hin?
Oder willst du bei uns bleiben?““

9. „Ich bin weit her, ich will weit hin,
Ich will bei euch heute bleiben.“

10. „„Hast du kein'n Mann, oder willst du kein'n hab'n?
Oder willst du eine Jungfrau bleiben?““

11. „Ich hab' kein'n Mann, ich will kein'n hab'n,
Ein' Jungfrau will ich bleiben.“

12. „„Zünd' an, zünd' an, du Kucheljung,
Zünd' an die silberne Lampe!““

13. „„Es werd'n zwei Fräulein zu Bette gehn,
Wie sanfte werden sie schlafen!““

14. Und wie es nun um die Mitternacht kam,
Die Fräule fing an zu sprechen.

15. Da hört' es bald der Kucheljung,
Fing endlich an zu lachen.

16. „Schweig still, schweig still, du Kucheljung,
Kannst du nicht stille schweigen?“

17. „Das sammten Kleid, das draußen liegt,
Das soll dein eigen bleiben.“

18. Und wie es nun um den Morgen kam,
Der König fing an zu fragen:

19. „„„Um Gotteswillen, was ist denn das!
Warum schläft mein' Tochter so lange?“““

20. Warum eure Tochter so lange schläft,
Das will ich euch wol sagen.

21. Die gestrige Fräule, die zu uns kam,
Das war der junge Markgrafe.

22. „„„War das des reichen Markgrafen sein Sohn,
Der in dem sammtenen Kleide,“““

23. „„„So will ich ihm meine Tochter auch geb'n
Zu einem ehrlichen Weibe.“““

24. Und als er wieder nach Hause kam,
Da fing er an zu singen:

25. „Gestern wollte mir der König sein' Tochter nicht geb'n,
Heut' muß er mir sie bringen.“

Aus Grabig. Unvollständiger aus der Hainauer Gegend bei Erk 5, 20. 21. (nur 17 Strophen). In dem hessischen Texte bei Kretzschmer 2, 165—167. ist die Kammerzofe und „der lausige Küchenjunge“ ein und dieselbe Person. Der Kehrvers: Nach dem Tag kommt die kühle Nacht! ist gewiß eine Zuccalmaglio'sche Erfindung.



## 21.

## Der Zimmergesell.

I.
Mäßig. Wohlau.

Es war ein = mal ein Zimmerge = sell, war gar ein jung frisch Blut, er
baut dem jungen Mark = grafen ein Haus, fünf = hundert El = len hoch. * Str. 5. Schlüsselloch

II.
Mäßig. Wilhelminenort bei Bernstadt.

Es war einmal ein Zimmergesell, war gar ein jung frisch Blut, er
baut dem jungen Mark = grafen ein Haus, fünf=hun = dert El = len hoch.

III.

Es war einmal ein Zimmer = gesell, war gar ein jung frisch Blut, er
baut dem jungen Markgrafen ein Haus, fünfhundert El = len hoch. * Str. 10. we = sen

IV. Giersdorf bei Warmbrunn.

Es war einmal ein Zimmergesell, war gar ein jung frisch Blut, er
baut dem jungen Markgra = fen ein Haus, fünfhundert El = len hoch.

1. Es war einmal ein Zimmergesell,
War gar ein jung frisch Blut,
Er baut dem jungen Markgrafen ein Haus,
Fünfhundert Ellen hoch.

2. Und als das Haus gebauet war,
Legt' er sich nieder und schlief,
Da kam des jungen Markgrafen sein Weib,
Die stellt' sich vor ihn und rief:

3. „Steh auf, steh auf, gut Zimmergesell!
Es ist schon hohe Zeit —
Wenn ich mit dir könnt' schlafen gehn,
Das wär' mir eine Freud'."

3) 1. Steh auf, steh auf, fein Zimmergesell! — 2. Es ist die höchste Zeit — 3. Wenn du mit mir willst schlafen gehn, — 4. Es wär' ja meine Freud'. — 1. Wie ruhest du hier, jung Zimmergesell, — 2. Und schläfst so ganz allein! — 3. Ach, wenn ich könnte bei dir sein,

4. „„Mit dir, mit dir zu schlafen gehn,
Das wär' mir 'ne ewige Schand';
Wenn das der junge Markgraf erführ',
Er jagte mich aus dem Land.““

5. Und da die beiden beisammen war'n,
Sie meinten, sie wären allein,
Da brachte der Teufel das Kammerweib,
Zum Schlüsselloch guckt' sie hinein.

6. Ach Herr, ach Herr, ach edler Herr!
Groß Wunder von eurem Weib!
So schläft fürwahr der Zimmergesell
An ihrem schneeweißen Leib.

7. „„Und schläft fürwahr der Zimmergesell
An ihrem schneeweißen Leib,
Ein Häuslein soll er sich selber bau'n,
Da soll er hängen drein.““

8. Und als der Galgen gebauet war,
Führt' man ihn zum Thor hinaus,
Da kam behend' eine reitende Post,
Man sollt' ihn lassen los.

9. Da sprach der Markgrafe selber wol:
„„Wir wollen ihn leben lan;
Ist keiner doch unter uns allen hier,
Der das nicht hätte gethan.““

10. „„Glück zu, Glück zu, gut Zimmergesell!
Wohin steht dir der Sinn?““
„Zu Hirschberg bin ich gewesen,
Nach Frankfurt reis' ich hin.“

11. Was zog sie von ihrem Finger?
Ein Ringlein von Gold so roth:
„„Da hier, da hier, gut Zimmergesell!
Das trage bis in den Tod!““

12. Was zog sie aus ihrer Tasche?
Dreihundert Goldgülden so roth:
„„Da hier, da hier, gut Zimmergesell!
Da kauf dir Wein und Brot!““

13. „„Ist rheinischer Wein zu sauer, mein Kind,
So kaufe dir Malvasier!
Und wenn du das Geldchen verzehret nun hast,
Komm wieder und bleibe bei mir!““

8) 1. Und als der Galgen schier fertig war, — 2. Und man das Urtheil sprach, — 3. Da ging des jungen Markgrafen seine Frau — 4. Und kauft' ihn wieder los.

Aus verschiedenen Gegenden. Mit einigen Abweichungen im Wunderhorn 2, 235—237. (wiederholt Horae belg. 2, 151. 152. und mit unbedeutenden Varianten bei Kretzschmer 2, 62—65.*) und mit Einfügung von vier aus dem Vlaemschen übersetzten Strophen bei Erk 5, 4. 5.)

*) In jede Strophe ist noch die, wahrscheinlich selbstgemachte Zeile eingeflickt:
Zweifle nicht, mein Schatz, mein Kind!

Dasselbe Lied von einem Schuhmachergesellen bei Nicolai 1777. 34—37., wiederholt bei Kretzschmer 1, 46. 47.

In der Breslauer Gegend singt man es auch von einem Schmiedegesellen:

Es war ein junger Schmiedegesell,
Es war ein junges Blut;
Er that des jungen Markgrafen seine Pferd' beschlag'n,
Fünfhundert Hufeisen darauf.

Der ursprünglichen Gestalt am nächsten kommt wol das niederländische aus dem Liedekens-Boeck, Tantwerpen 1544. in den Horae belg. 2, 150. 151.

---

## 22.

## Liebesprobe.




1.
Es stand eine Lind' im tiefen Thal,
War oben breit und unten schmal. :|:

2.
Darunter zwei Verliebte saßen,
Vor Lieb' ihr Leid vergaßen. :|:

3.
„Mein Kind, wir müssen von einander,
Ich muß noch sieben Jahr' wandern.“ :|:

4.
„„Mußt du noch sieben Jahr' wandern,
Frei' ich mir doch keinen andern.““ :|:

5.
Und als um waren die sieben Jahr',
Sie meint', ihr Herzliebster käme da. :|:

6.
Sie ging wol in den Garten,
Auf ihren Herzliebsten zu warten. :|:

7.
Sie ging wol in das grüne Holz,
Da kam ein Reiter geritten stolz. :|:

8.
„Gott grüß dich, du Hübsche, du Feine,
Was schaffst du im Wald alleine?“ :|:

9.
„Ist dir dein Vater oder Mutter gram,
Oder hast du heimlich einen Mann?“ :|:

10.
„„Mir ist mein Vater und Mutter nicht gram,
Ich hab' auch heimlich keinen Mann.““ :|:

11.
„„'s ist heute drei Wochen über sieben Jahr',
Seit mein Herzliebster gewandert war.““ :|:

12.
„Gestern Abend ritt ich durch eine Stadt,
Wo dein Herzliebster hat Hochzeit gehabt.“ :|:

13.
„Was läßt du ihm entbieten,
Wenn ich werde reiten zurücke?“ :|:

14.
„„Ich lass' ihn grüßen bei Tag und Nacht,
Und ob er meiner nicht hat gedacht?““ :|:

7) 1. Sie ging wol in den grünen Wald, — 2. Da kam ein Ritter geritten bald.

9) 1. Ist dir dein Vater oder Mutter krank, — 2. Oder hast du einen andern Gang?

11) 1. Gestern war's drei Wochen über's Jahr,

13) 1. Was thust du ihm denn wünschen an, — 2. Daß er seine Treu' nicht gehalten hat? — 1. Was läßt du ihm sagen mitte, — 2. Wenn ich werde reiten zurücke?

14) 1. Ich wünsch' ihm eine gute Nacht, — 2. Daß er nicht besser hat an mich gedacht. — 1. Ich wünsch' ihm so viel gute Nacht, — 2. Als er nicht hat an mich gedacht.

9. Wenn die Reiche einen Thaler hat,
So verzehrt sie ihn ganz alleine;
:|: Und wenn die Arme einen Groschen hat,
So thut sie ihn mit mir theilen. :|:

Aus Minken und Margreth bei Breslau. Wird auch in der Gegend um Küstrin gesungen. Im Wunderhorn 3, 18, nur ein Bruchstück, welches bis zu unsrer 5. Strophe geht und also schließt:

Ich wollt' nicht nehmen Silber und Gold,
Daß ich den Knaben lassen sollt'.

Ein ähnliches Lied in den Volksliedern der Wenden von Haupt und Schmaler 1, 105.

## 18.
## Wer ist der Beste?




1.
Es hatt' ein Bauer drei Töchter,
Es hatt' ein Bauer drei Töchter,
Es hatt' ein Bauer drei Töchter:

2.
Die erste nahm sich 'nen Edelmann,
Die zweite nahm sich 'nen Spielemann,
Die dritte nahm sich 'nen Bauer.

3.
Da sprach die älteste Schwester,
Da sprach die älteste Schwester:
Meiner ist der beste;

4.
Wenn ich Morgens früh aufsteh'
Und in meine Stube geh',
Da hör' ich Jäger blasen,

5.
Und was weiter noch dabei?
Und was weiter noch dabei?
Schöne Hündlein bellen.

6.
Da sprach die zweite Schwester,
Da sprach die zweite Schwester:
Meiner ist der beste.

7.
Wenn ich Morgens früh aufsteh'
Und in meine Stube geh',
Da seh' ich Geiglein hängen,

8.
Und was weiter noch dabei?
Und was weiter noch dabei?
Schöne rothe Bändlein.

9.
Da sprach die dritte Schwester,
Da sprach die dritte Schwester:
Meiner ist der beste;

10.
Wenn ich Morgens früh aufsteh'
Und in meine Scheuer geh',
Da seh' ich dreschen meinen,

11.
Und was weiter noch dabei?
Und was weiter noch dabei?
Schönes Geld im Kasten.

12.
Und wie's kam um die Osterzeit,
Und wie's kam um die Osterzeit,
Da schlacht' der Bauer 'nen Ochsen.

13.
Er lud sich den hungrigen Edelmann
Und den armen Spielemann
Zu sich 'nauf zu Gaste.

14.
Da spielte der arme Spielemann,
Da tanzte der hungrige Edelmann,
Da saß der Bauer und lachte.

Aus der Breslauer Gegend.

## 19.

## Graf Friedrich.




1. Graf Friedrich wollt' ausreiten
Mit seinen Hochzeitleuten,
Zu holen seine junge Braut,
Die ihm zur Ehe ward angetraut.

2. Und wie sie in das Schifflein trat,
Das Schwert aus seiner Scheide sprang,
Es sprang der Braut auf ihren Schoß,
Das Blut im ganzen Schiff 'rum floß.

3. Was zog er aus seiner Tasche?
Ein Tuch schneeweiß gewaschen,
Er zog 'raus eine seidne Schnur,
Verband die Braut ganz leise nur.

4. Er schrie den Hochzeitleuten,
Sie sollten sachte schreiten:
„Ist heute gar ein heißer Tag,
Daß meine Jungfer Braut nicht scharf reisen mag."

5. Und wie er in den Hofraum kam,
Die Schwiegerin gegangen kam:
„„Ach Sohn, herzliebster Sohn, Herz mein,
Was bringst du für ein bleiches Schnürelein?""

6. „Ach Mutter, schweigt nur stille,
Ist Alles Gottes Wille.
Denn ich hab' mir geholt meine liebe Braut,
Daß sie mir zur Ehe wird angetraut."

7. Sie setzte sich zu Tische,
Sie trugen ihr auf viel Fische,
Sie schenkten ihr ein ein roth Glas Wein,
Die junge Braut sollt' brav lustig sein.

8. Sie setzt sich über die Ecke,
Sie bat die Mutter um's Bette.
„„Das hab' ich doch noch nicht gehört,
Daß eine Jungfer Braut sich zu Bette begehrt.""

1) 1. Karl Friedrich thät ausreiten — 3. Er ritt wol aus, er ritt wol ein, — 4. Er suchte sich ein Bräutelein.

2) 1. Und wie er auf den Wagen stieg, — 2. Das scharfe Schwert ihm aus der Scheide glitt,

5) 3. Ist sie so bleich vom Winde? — 4. Oder geht sie mit einem Kinde?

6) 3. Gestern war sie wie eine Rose roth, — 4. Heute ist sie wie eine Leiche todt. — 3. Ein breiter Weg, ein schmaler Steg — 4. Macht ein bleich Schwiegertöchterlein.

8) 1. Die Mutter kam gelaufen — 2. Wol durch den ganzen Haufen: — 3. Hat man doch das noch nie gehört, — 4. Daß sich eine Braut ins Bette sehnt. — 1. Die Braut die rückte an die Ecke,

9. Sie führten sie zu Bette
Mit vierundzwanzig Kerzen,
Mit vierundzwanzig Saitenspiel
Wird meine Jungfer Braut zu Bette geführt.

10. Und als der erste Morgen kam,
Ihre Schwester gezogen kam:
Ach Schwager, lieber Schwager mein,
Wo ist mein liebes Schwesterlein?

11. „Ist draußen in der Kammer,
Legt ihre Kleider zusammen.“
Hat sie der Kleider gar so viel,
Daß sie mich nicht mehr sehen will

12. Und als der zweite Morgen kam,
Ihr Herr Bruder gezogen kam:
Ach Schwager, lieber Schwager mein,
Wo ist mein liebes Schwesterlein?

13. „Ist oben in dem Sale,
Sie zählt die Hochzeitthaler.“
Hat sie der Thaler gar so viel,
Daß sie mich nicht mehr sehen will?

14. Und als der dritte Morgen kam,
Vater und Mutter gezogen kam:
Ach Sohn, herzliebster Sohn, Herz mein,
Wo ist unser liebes Töchterlein?

15. „Jetzt darf ich nicht mehr lügen,
Und Vater und Mutter betrügen.
Es ist heute schon der dritte Tag,
Daß meine Jungfer Braut auf der Bahre lag.“

16. Da zog der Vater sein blankes Schwert
Und schlug den Bräutigam zur Erd'.
Die Braut ward begraben ins Gotteshaus,
Der Bräutigam weit ins Feld hinaus.

17. Was wuchs der Braut aus dem Grabe?
Drei Lilien mit goldnen Buchstaben:
Geht, grabt mir meinen Bräutigam aus,
Bringt ihn zu mir ins Gotteshaus!

9) 4. Die Braut die ging ganz traurig hin.

13) 1. Sie ist droben auf dem Söller, — 2. Zählt ihre Hochzeitsteller.

16) 1. Der Vater zog sein scharfes Schwert, — 2. Er stach's dem Bräutigam durch's Herz. — 1. Der Bruder trat zurücke, — 2. Hieb ihn in tausend Stücke: — 3. Sieh, das ist dein verdienter Lohn, — 4. Des du an meiner Schwester gethan! — 4. Für das was du der Schwester gethan! — 3. Sie begruben sie auf den Kirchhof hin, — 4. Ihn aber unter den Galgen. — 3. Sie trugen die Braut ins Gotteshaus, — 4. Den Bräutigam auf den Vibig (Viehweg) 'naus.

17) 3. Sie sollten ihn begraben ins Gotteshaus, — 4. Und nicht so weit ins Feld hinaus.

Andere Texte:

1. Viel ausführlicher im Wunderhorn 2, 289—294., 33 vierzeilige Strophen aus einem fliegenden Blatte der Schweiz. — 2. Ein anderer, in Schweizer Mundart, daselbst 294—298. — 3. Meinert 23—27. — 4. Aus der Oberlausitz im Taschenbuch für Dichter und Dichterfreunde 8. Abth. (Leipzig 1778.) S. 122. ff., wiederholt bei Erlach 3, 448. 449. und in Talvj, Versuch einer geschichtlichen Charakteristik 421—423. — 5. Aus der Umgegend von Halle, sehr abgekürzt, bei Erk 2, 54. 55.

Die uns zugekommenen schlesischen Texte haben unter einander mancherlei Abweichungen, namentlich in den Schlüssen. In dem einen heißt es:

Und da es kam um den dritten Tag,
Da wuchsen drei Lilien aus ihrem Grab.
Man konnt' es mit goldenen Buchstaben lesen,
Der Bräutigam sei unschuldig gewesen.

In einem anderen:

Was wuchs auf Bräutigams Grabe?
Zwei Lilien auf Einem Stabe.
Auf der ersten stand's geschrieben fein:
Wir sind vor Gott geblieben allein.

Auf der andern stand's geschrieben:
Wir sollen beisammen liegen. —
Sie mußten den Bräutigam graben aus
Und tragen zur Braut ins Gotteshaus.

Jener Text aus der Oberlausitz lautet also:

Und als es kam um Mitternacht,
Graf Friedrich brünstig an sein Lieb gedacht;
Er wollt' sie wol schließen in seinen Arm,
Sie war gar kalt und nicht mehr warm.

Er wandte sich nach den Wänden,
Und nahm ein seliges Ende;
Er wandte sich nach der Thür hinaus,
Seine Seele fuhr mit Freuden heraus.

Ach Wunder über Wunder!
Zwei Leichen in Einer Stunde.
Es sind verschieden zwei Königskind,
Die man im ganzen Land nicht findt.

Was wuchs auf ihrem Grabe?
Zwo Liljen auf Einem Stabe.
Auf einer stund geschrieben:
Bei Gott da sind sie geblieben.

## 20.

## Zeit bringt Rosen.




1. Es war ein junger Markgrafensohn,
Der freit' um des Königs sein' Tochter, ja Tochter.

2. Er hatte gefreit sieben ganzer Jahr'
Und konnte sie nicht erfreien.

3. „Ach, Schwester, leih mir dein sammten Kleid,
Und eine seidene Haube!"

4. Ach, Bruder, willst du ein Mädchen betrüg'n!
Ich seh dir's an den Augen.

5. „Das Mädel, das ich betrügen will,
Das bringet dir keinen Schaden."

6. „Ein solches Mädel, wie diese ist,
Die muß ich allzeit haben."

7. Und wie der Graf vor des Königs Schloß kam,
Bracht' er ein'n schön'n gut'n Abend.

2) 3. So zieh dir an ein Jungfernkleid — 4. Und schmücke die Haare mit Seide. — 5. Du hast ja schöner Schwestern drei, — 6. Die werden dir wol eins leihen.

8. „„Bist du weit her, oder willst du weit hin?
Oder willst du bei uns bleiben?““

9. „Ich bin weit her, ich will weit hin,
Ich will bei euch heute bleiben.“

10. „„Hast du kein'n Mann, oder willst du kein'n hab'n?
Oder willst du eine Jungfrau bleiben?““

11. „Ich hab' kein'n Mann, ich will kein'n hab'n,
Ein' Jungfrau will ich bleiben.“

12. „„Zünd' an, zünd' an, du Kucheljung,
Zünd' an die silberne Lampe!““

13. „„Es werd'n zwei Fräulein zu Bette gehn,
Wie sanfte werden sie schlafen!““

14. Und wie es nun um die Mitternacht kam,
Die Fräule fing an zu sprechen.

15. Da hört' es bald der Kucheljung,
Fing endlich an zu lachen.

16. „Schweig still, schweig still, du Kucheljung,
Kannst du nicht stille schweigen?“

17. „Das sammten Kleid, das draußen liegt,
Das soll dein eigen bleiben.“

18. Und wie es nun um den Morgen kam,
Der König fing an zu fragen:

19. „„„Um Gotteswillen, was ist denn das!
Warum schläft mein' Tochter so lange?“““

20. Warum eure Tochter so lange schläft,
Das will ich euch wol sagen.

21. Die gestrige Fräule, die zu uns kam,
Das war der junge Markgrafe.

22. „„„War das des reichen Markgrafen sein Sohn,
Der in dem sammtenen Kleide,“““

23. „„„So will ich ihm meine Tochter auch geb'n
Zu einem ehrlichen Weibe.“““

24. Und als er wieder nach Hause kam,
Da fing er an zu singen:

25. „Gestern wollte mir der König sein' Tochter nicht geb'n,
Heut' muß er mir sie bringen.“

Aus Grabig. Unvollständiger aus der Hainauer Gegend bei Erk 5, 20. 21. (nur 17 Strophen). In dem hessischen Texte bei Kretzschmer 2, 165—167. ist die Kammerzofe und „der lausige Küchenjunge“ ein und dieselbe Person. Der Kehrvers: Nach dem Tag kommt die kühle Nacht! ist gewiß eine Zuccalmaglio'sche Erfindung.



## 21.

## Der Zimmergesell.

I. Mäßig. — Wohlau.

Es war ein = mal ein Zimmerge = sell, war gar ein jung frisch Blut, er baut dem jungen Mark = grafen ein Haus, fünf = hundert El = len hoch. *Schlüsselloch

* Str. 5.

II. Mäßig. — Wilhelminenort bei Bernstadt.

Es war einmal ein Zimmergesell, war gar ein jung frisch Blut, er baut dem jungen Mark = grafen ein Haus, fünf=hun = dert El = len hoch.

III.

Es war einmal ein Zimmer = gesell, war gar ein jung frisch Blut, er baut dem jungen Markgrafen ein Haus, fünfhundert El = len hoch. *we = sen

* Str. 10.

IV. — Giersdorf bei Warmbrunn.

Es war einmal ein Zimmergesell, war gar ein jung frisch Blut, er baut dem jungen Markgra = fen ein Haus, fünfhundert El = len hoch.

1. Es war einmal ein Zimmergesell,
   War gar ein jung frisch Blut,
   Er baut dem jungen Markgrafen ein Haus,
   Fünfhundert Ellen hoch.

2. Und als das Haus gebauet war,
   Legt' er sich nieder und schlief,
   Da kam des jungen Markgrafen sein Weib,
   Die stellt' sich vor ihn und rief:

3. „Steh auf, steh auf, gut Zimmergesell!
   Es ist schon hohe Zeit —
   Wenn ich mit dir könnt' schlafen gehn,
   Das wär' mir eine Freud'."

3) 1. Steh auf, steh auf, fein Zimmergesell! — 2. Es ist die höchste Zeit — 3. Wenn du mit mir willst schlafen gehn, — 4. Es wär' ja meine Freud'. — 1. Wie ruhest du hier, jung Zimmergesell, — 2. Und schläfst so ganz allein! — 3. Ach, wenn ich könnte bei dir sein,

4. „„Mit dir, mit dir zu schlafen gehn,
Das wär' mir 'ne ewige Schand';
Wenn das der junge Markgraf erführ',
Er jagte mich aus dem Land.""

5. Und da die beiden beisammen war'n,
Sie meinten, sie wären allein,
Da brachte der Teufel das Kammerweib,
Zum Schlüsselloch guckt' sie hinein.

6. Ach Herr, ach Herr, ach edler Herr!
Groß Wunder von eurem Weib!
So schläft fürwahr der Zimmergesell
An ihrem schneeweißen Leib.

7. „„„Und schläft fürwahr der Zimmergesell
An ihrem schneeweißen Leib,
Ein Häuslein soll er sich selber bau'n,
Da soll er hängen drein."""

8. Und als der Galgen gebauet war,
Führt' man ihn zum Thor hinaus,
Da kam behend' eine reitende Post,
Man sollt' ihn lassen los.

9. Da sprach der Markgrafe selber wol:
„„„Wir wollen ihn leben lan;
Ist keiner doch unter uns allen hier,
Der das nicht hätte gethan."""

10. „„Glück zu, Glück zu, gut Zimmergesell!
Wohin steht dir der Sinn?""
„Zu Hirschberg bin ich gewesen,
Nach Frankfurt reis' ich hin."

11. Was zog sie von ihrem Finger?
Ein Ringlein von Gold so roth:
„„Da hier, da hier, gut Zimmergesell!
Das trage bis in den Tod!""

12. Was zog sie aus ihrer Tasche?
Dreihundert Goldgülden so roth:
„„Da hier, da hier, gut Zimmergesell!
Da kauf dir Wein und Brot!""

13. „„Ist rheinischer Wein zu sauer, mein Kind,
So kaufe dir Malvasier!
Und wenn du das Geldchen verzehret nun hast,
Komm wieder und bleibe bei mir!""

8) 1. Und als der Galgen schier fertig war, — 2. Und man das Urtheil sprach, — 3. Da ging des jungen Markgrafen seine Frau — 4. Und kauft' ihn wieder los.

Aus verschiedenen Gegenden. Mit einigen Abweichungen im Wunderhorn 2, 235—237. (wiederholt Horae belg. 2, 151. 152. und mit unbedeutenden Varianten bei Kretzschmer 2, 62—65.*) und mit Einfügung von vier aus dem Vlaemschen übersetzten Strophen bei Erk 5, 4. 5.)

*) In jede Strophe ist noch die, wahrscheinlich selbstgemachte Zeile eingeflickt:
Zweifle nicht, mein Schatz, mein Kind!

Dasselbe Lied von einem Schuhmachergesellen bei Nicolai 1777. 34—37., wiederholt bei Kretzschmer 1, 46. 47.

In der Breslauer Gegend singt man es auch von einem Schmiedegesellen:

Es war ein junger Schmiedegesell,
Es war ein junges Blut;
Er that des jungen Markgrafen seine Pferd' beschlag'n,
Fünfhundert Hufeisen darauf.

Der ursprünglichen Gestalt am nächsten kommt wol das niederländische aus dem Liedekens-Boeck, Tantwerpen 1544. in den Horae belg. 2, 150. 151.

## 22.

## Liebesprobe.

Mäßig. Aus verschiedenen Gegenden.




1.
Es stand eine Lind' im tiefen Thal,
War oben breit und unten schmal. :|:

2.
Darunter zwei Verliebte saßen,
Vor Lieb' ihr Leid vergaßen. :|:

3.
„Mein Kind, wir müssen von einander,
Ich muß noch sieben Jahr' wandern.“ :|:

4.
„„Mußt du noch sieben Jahr' wandern,
Frei' ich mir doch keinen andern.““ :|:

5.
Und als um waren die sieben Jahr',
Sie meint', ihr Herzliebster käme da. :|:

6.
Sie ging wol in den Garten,
Auf ihren Herzliebsten zu warten. :|:

7.
Sie ging wol in das grüne Holz,
Da kam ein Reiter geritten stolz. :|:

8.
„Gott grüß dich, du Hübsche, du Feine,
Was schaffst du im Wald alleine?“ :|:

9.
„Ist dir dein Vater oder Mutter gram,
Oder hast du heimlich einen Mann?“ :|:

10.
„„Mir ist mein Vater und Mutter nicht gram,
Ich hab' auch heimlich keinen Mann.““ :|:

11.
„„'s ist heute drei Wochen über sieben Jahr',
Seit mein Herzliebster gewandert war.““ :|:

12.
„Gestern Abend ritt ich durch eine Stadt,
Wo dein Herzliebster hat Hochzeit gehabt.“ :|:

13.
„Was läßt du ihm entbieten,
Wenn ich werde reiten zurücke?“ :|:

14.
„„Ich lass' ihn grüßen bei Tag und Nacht,
Und ob er meiner nicht hat gedacht?““ :|:

7) 1. Sie ging wol in den grünen Wald, — 2. Da kam ein Ritter geritten bald.

9) 1. Ist dir dein Vater oder Mutter krank, — 2. Oder hast du einen andern Gang?

11) 1. Gestern war's drei Wochen über's Jahr,

13) 1. Was thust du ihm denn wünschen an, — 2. Daß er seine Treu' nicht gehalten hat? — 1. Was läßt du ihm sagen mitte, — 2. Wenn ich werde reiten zurücke?

14) 1. Ich wünsch' ihm eine gute Nacht, — 2. Daß er nicht besser hat an mich gedacht. — 1. Ich wünsch' ihm so viel gute Nacht, — 2. Als er nicht hat an mich gedacht.

15.
„Was thust du ihm denn wünschen fein,
Daß er nicht gehalten die Treue sein?“ :|:

16.
„„Ich wünsch' ihm all das Beste,
So viel der Baum hat Aeste.““

17.
„„Ich wünsch' ihm so viel Ehre,
So viel als Sand am Meere.““ :|:

18.
„„Ich wünsch' ihm so viel Kindelein,
So viel als Stern' am Himmel sein.““ :|:

19.
Was zog er von seinem Finger?
Von rothem Gold ein Ringel. :|:

20.
Er warf das Ringlein auf ihren Schoß,
Sie weinte daß das Ringlein floß. :|:

21.
Was zog er aus seiner Tasche?
Ein Tuch schneeweiß gewaschen. :|:

22.
„Trockne ab, trockne ab dein Aeugelein!
Du sollst fürwahr mein eigen sein.“ :|:

23.
„Ich thät dich nur versuchen,
Ob du würd'st schelten oder fluchen.“ :|:

24.
„Hätt'st du einen Schelt oder Fluch gethan,
Von Stund' an wär' ich geritten davon.“ :|:

25. „„Was sollt' ich denn schelten oder fluchen?
Zu Gott steht all mein Hoffen.““ :|:

16) 1. Ich wünsch' ihm so viel Gäste, — 1. Was wünschest du ihm zum Besten? — 1. Ich wünsch' ihm so viel Segen, — 2. So viel als Tropfen im Regen.

17) 1. Was wünschest du ihm zu Ehren? — 2. So viel als Sand im Meere. — 1. Ich wünsch' ihm so viel gute Zeit, — 2. So viel als Sand am Meere leit (liegt).

18) 1. Ich wünsch' ihm so viel Glücke fein,

19) 2. Er zieht von seinem Finger, — 2. Einen Ring von Gold und Silber.

24) 2. So wär' ich geritten von Stunde an.

25) 1. Zu Gott steht all mein Zuversicht, — 2. Wer auf ihn traut, den verläßt er nicht.

Ein altes, noch jetzt viel verbreitetes Lied. Fischart führt schon die ersten beiden Zeilen davon an, Geschichtklitterung 1575. Cap. 1.

Es ist eine Lind in jenem Thal,
Ist oben breit und unten schmal.

Auf ein hohes Alter deutet auch der Schluß eines Textes, den ich zu Kessenich bei Bonn aus dem Munde alter Leute aufzeichnete:

Der Reiter that ab seinen eisernen Hut,
Daß ihn das Mädchen kennen thut:
Ach Mädchen du bist fromme,
Sonst wär' ich nicht zu dir kommen.

Die bisher gedruckten Texte weichen nur in Kleinigkeiten ab.

1. Meinert 243—245. — 2. Wunderhorn 1, 61—63. — 3. Büsching und v. d. Hagen 193—106. (406. 407.), wiederholt Hoffmann, Horae belg. 2, 175. 176. — 4. Deutsche Lieder für Jung und Alt 7. 8., wiederholt bei Kretzschmer 1, 62—64. und Erk 1, 31. 32. — 5. Münsterische Geschichten 206—208., und sonst noch in fliegenden Blättern und Sammlungen. Holländisch in Horae belg. 2, 174. 175. und wendisch in den Volksliedern der Wenden von Haupt und Schmaler 1, 72—74.

## 23.

### Des Liebsten Liebe die gröste Liebe.

Mäßig bewegt. Aus Grabig.




1. „Ach Schiffmann, du fein guter Mann,
Laß doch das Schiff zu Lande fahr'n! Ach Schiffmann,
Ich hab' ein'n Vater, der hat mich lieb,
Der wird lösen mich
Aus diesem bösen Schiff."

Und als der Vater gegangen kam,
Die Tochter sah ihn traurig an: „Ach Vater,
Gieb doch den runden Hut für mich,
Der wird lösen mich
Aus diesem bösen Schiff."

Den runden Hut den geb' ich nicht,
Dein junges Leben rett' ich nicht, ach Tochter!
Sink' immer, Schifflein, sinke!
Diese liebe Badersmagd die mag ertrinken.

2. „Ach Schiffmann, du fein guter Mann,
Laß doch das Schiff zu Lande fahr'n! Ach Schiffmann,
Ich hab' eine Mutter, die hat mich lieb,
Die wird lösen mich
Aus diesem bösen Schiff."

Und als die Mutter gegangen kam,
Die Tochter sah sie traurig an: „Ach Mutter,
Gieb doch die weiße Schürz' für mich,
Die wird lösen mich
Aus diesem bösen Schiff."

Die weiße Schürze die geb' ich nicht,
Dein junges Leben rett' ich nicht, ach Tochter!
Sink' immer, Schifflein, sinke!
Diese liebe Badersmagd die mag ertrinken.

3. „Ach Schiffmann, du fein guter Mann,
Laß doch das Schiff zu Lande fahr'n! Ach Schiffmann,
Ich hab' einen Bruder, der hat mich lieb,
Der wird lösen mich
Aus diesem bösen Schiff."

Und als der Bruder gegangen kam,
Die Schwester sah ihn traurig an: „Ach Bruder,
Gieb doch dein schwarzes Roß für mich,
Das wird lösen mich
Aus diesem bösen Schiff."

Das schwarze Roß das geb' ich nicht,
Dein junges Leben rett' ich nicht, ach Schwester!
Sink' immer, Schifflein, sinke!
Diese liebe Badersmagd die mag ertrinken.

4. „Ach Schiffmann, du fein guter Mann,
Laß doch das Schiff zu Lande fahr'n! Ach Schiffmann,
Ich hab' eine Schwester, die hat mich lieb,
Die wird lösen mich
Aus diesem bösen Schiff."

Und als die Schwester gegangen kam,
Die Schwester sah sie traurig an: „Ach Schwester,
Gieb doch den rothen Rock für mich,
Der wird lösen mich
Aus diesem bösen Schiff."

Den rothen Rock den geb' ich nicht,
Dein junges Leben rett' ich nicht, ach Schwester!
Sink' immer, Schifflein, sinke!
Diese liebe Badersmagd die mag ertrinken.

5. „Ach Schiffmann, du fein guter Mann,
Laß doch das Schiff zu Lande fahr'n! Ach Schiffmann,
Ich hab' einen Liebsten, der hat mich lieb,
Der wird lösen mich
Aus diesem bösen Schiff."

Und als der Liebste gegangen kam,
Das Mädchen sah ihn traurig an: „Ach Liebster,
Gieb doch dein blankes Schwert für mich,
Das wird lösen mich
Aus diesem bösen Schiff."

Das blanke Schwert das geb' ich schon,
Dein junges Leben rett' ich schon, ach Liebste!
Sink' immer, Schifflein, sinke!
Diese liebe Badersmagd soll nicht ertrinken!

Aus Grabig. Etwas abweichend ein norddeutscher Text bei Kretzschmer 2, 54—57., und einer aus der Umgegend von Halle bei Erk 2, 52—54. Kürzer, und, wie es scheint, modernisirt bei Kretzschmer 1, 181. 182.

## 24.

## Der Bettelmann.




1. Es bettelt sich ein Bettelmann aus Ungerland heraus,
   Er kam zu einer schönen Jungfrau ins Haus.
   Er sprach die Jungfrau um eine schöne Gabe an:
   „Ich bin ein armer Bettelmann.“

2. „„Ach Bettelmann, was soll ich dir geben für eine schöne Gab'?
   Es ist ja verschlossen Alles was ich hab'.
   Ist dir etwas gelegen an meinem zarten Leib?
   Ich bin ein armes Edelweib.““

3. Der Bettelmann der Ehre ward froh,
   Er schmiß den Bettelsack wol auf das Stroh,
   Wol auf das Stroh, wol unter die Bank:
   Dem Bettelmann ward die Zeit so lang.

4. Er zog sich an ein Hemdlein weiß,
   Und sprang zu der schönen Jungfrau mit Fleiß.
   Er sollte bei ihr schlafen die liebe lange Nacht,
   Bis daß der helle Tag anbrach.

3) 1. Dem Bettelmann gefiel die Rede so wol, — 4. Dem Bettelmann ward die Zeit nicht lang.

5. „„Ach Bettelmann, steh auf! 's ist hohe Zeit,
Die Vögelein haben schon ihren Streit.““
„Laß streiten hin, laß streiten her!
Bei einer solchen Frau schlaf' ich nicht mehr.“

6. Der Bettelmann zum Bette 'rausſprang,
Das Hemd von Gold und Silber klang:
„„Ich dachte, du wärst ein Bettelmann,
Derweil bist du ein junger Edelmann.““

7. Der Bettelmann zum Thor 'nauskam,
Begegnet ihm der schönen Jungfrau ihr Mann:
„Ach Herr, ich wünsch' ihm das ewige Leben
Für das was mir seine Frau hat gegeben!“

8. Ei Frau, was hast du dem Bettelmann gegeben,
Daß er mir wünschet das ewige Leben?
„„Ich hab' ihm gegeben dies und das,
Und Alles was mein ganzes Edelthum vermag.““

9. Ei Frau, ich sag' das frei heraus,
Daß du mir keinen Bettelmann mehr läßt ins Haus.
Reich ihm die Gab' zum Fenster hinaus,
Oder schick's ihm mit der Magd ins Haus!

10. Oder bind's ihm an eine lange Stang',
Daß er sie mit der Hand erlangen kann.
Die Bettelleute sind ja voller List,
Sie schlafen bei dir und du sagest mir's nicht.

5) 2. Die Vögelein singen auf grüner Heid'. — 3. Ei, laß sie singen weit und breit, — 4. Scheint doch das helle Licht noch nicht. — 3. Sie streiten sich oder streiten sich nicht, — 4. Von meiner Herzliebsten da scheid' ich nicht.

7) 1. Und wie der Bettelmann zur Thür' kam heraus, — 2. Da kam der Edelmann geritten nach Haus.

9) 1. Ei Frau, wenn du mir nicht wirst parieren, — 2. So wird dir der Prügel auf dem Buckel 'rum marschieren. — 3. Die Bettelleute sind gar arge Gäst', — 4. Sie stehlen den Bauern die Eier aus dem Nest.

Aus Kunitz bei Liegnitz und Kapsdorf. Damit stimmt ein Text aus dem Kuhländchen bei Kretzschmer 1, 297., der jedoch sehr unvollständig ist. Im Wunderhorn 1, 396. 397. ein ähnlicher, aber minder ausführlicher Text, nach einem fliegenden Blatte. Der Bettler ist ein Pilgersmann, darum auch der Anfang anders:

Es reist ein Pilgersmann nach Morgenland hinaus,
Er kam vor eines Edelmanns Haus,
Kam vor sein Haus, vor seine Thür',
Trat eine schöne Dam' herfür.

und der Schluß wiederum anders:

Ei Mann, er bringt ja Segen in dein Haus,
Es geht der fromme Mann ins Morgenland hinaus. —
Und zieht er hin, so lass' ihn gehn,
Er möchte sonst gar stille stehn.

Dasselbe Abenteuer von einem Pilgersmann im Schwedischen mit anderer Wendung nach zwei verschiedenen Lesarten, in Arwidsson, Svenska Fornsånger 1, 320—324. Ein ärmlich gekleideter Pilgrim steigt zu einer Königstochter ins Gemach und erhält sie am andern Morgen mit ihres Vaters Zustimmung zur Gemalin. Der Pilgrim ist nach dem zweiten Texte ein Königssohn.

Och Pelegrim tog af sin lappiga råck,
Derunder de röda guldsnören satt.

Och Pelegrim tog af sin slokiga hatt,
Derunder så röder en guldkrona satt.

Daß der Liebende kein Bettelmann ist, sondern von vornehmer Herkunft, spricht auch unser schlesisches Lied aus in Str. 6. Davon ist keine Spur mehr in dem Texte aus der Uckermark bei Erk 2, 16. und im Wunderhorn *). Ja, schon im 16. Jahrhundert hatte sich dies Liebesabenteuer im Munde des Volkes zu einer Verspottung des kargen Reichthums umgestaltet und wurde viel gesungen; auch Fischart in dem 1. Capitel der Geschichtklitterung spielt darauf an: „der Bettler heyaho.“ Das Lied in dieser Gestalt ist nach einem alten fliegenden Blatte: „Gedruckt durch Hans Guldenmundt“ abgedruckt in Wolff's Proben Althollländischer Volkslieder (Greiz 1832.) S. 215—218. und lautet also:

1. So wöll wirs aber heben an
Von einem reichen kargen Mann;
Er hatt ein Fräulein hübsch und fein,
Vor dem beschloß er Brot und Wein.
Das heia ho.

2. Es gab sich einmal auf ein Zeit,
Daß der reich karge Mann ausreit.
Der reich Mann war geritten aus,
Ein Bettler kam ihm für das Haus.
Das heia ho.

3. Er bat die Frau wol um ein Gab
Durch des lieben Herren Sanct Claus:
Ach Frau, möcht ich ein Almus han,
So wollt ich darnach fürbaß gan.
Das heia ho.

4. Ach Bettler, du bittst mich um ein Gab,
Vor mir ist beschlossen Wein und Brot,
Ich bin meines Guts ein armes Weib,
Ich theil mit dir mein stolzen Leib.
Das heia ho.

5. Ich weiß nit, was er ihr verhieß,
Daß sie den Riegel dannen stieß;
Sie stieß den Riegel an ein Eck,
Und legt den Bettler an ihr Bett.
Das heia ho.

6. Die zwei lagen die lange Nacht,
Bis sie bescheint der helle Tag:
Stand auf, Bettler, wann es ist Zeit,
Du leist ein Biedermann beim Weib.
Das heia ho.

7. Er zog herfür sein Bettelsack,
Die Stücklein waren wohlgeschmack:
Se hin, mein Lieb, iß Käs und Brot,
Bis daß der Hunger dir vergoht.
Das heia ho.

8. Und da der Herr zum Hof einreit,
Die Kellerin ihm entgegen schreit:
Ach Herr, ich sag euch neue Mähr,
Die Frau behält ein Betteler.
Das heio ho.

9. Und da der Herr zum Haus eintrat:
Lebstu noch oder bistu todt? —
So leb ich noch und bin nit todt,
Ein Bettler mich erfreuet hot.
Das heia ho.

10. Was zog er von dem Gürtel sein?
Nun se du Lieb die Schlüssel dein!
Bring mir der Gaben keine mehr,
Fürwahr, du kummst um weiblich Ehr.
Das heia ho.

11. Der uns das Liedlein hat gemacht,
Alls Unglück kam ihm in sein Sack.
Also geht es eim kargen Mann,
Der seinem Weib kein Gutes gann.
Das heia ho.

Zu diesen Bettelmannsabenteuern gehört auch ein niederländisches Lied in Mone's Anzeiger 1837. Sp. 169. 170. Der Bettler kommt mit seinen Krücken auf einem blinden Esel geritten und findet Obdach und freundliches Unterkommen bei einer Wirthin.

En's morgens vroeg den dag kwam aen,
Den weerd kwam t'huis gegangen,
Den kreupelen sprong der venster uit,
Zyn krukken liet hy hangen.

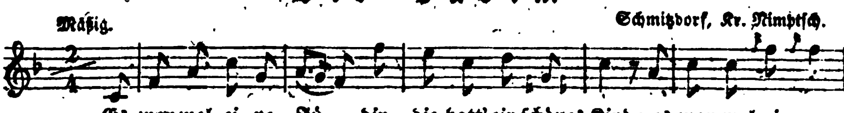
Maer als hy in den velde kwam,
Begonst hy gaen te zingen:
En als den weerd niet t'huis en is,
Dan slaep 'k by de weerdinne.

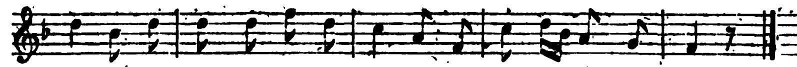
*) Auch nicht im Wendischen, s. Volkslieder der Wenden von Haupt und Schmaler 1, 102. 103.

## 25.

## Die Jüdin.

Mäßig. Schmitzdorf, Kr. Nimptsch.




1. Es war wol eine Jüdin,
Die hatt' ein schönes Kind;
Es war wol eine Tochter,
Ihr Haar war fein geflochten,
Zum Tanze wollt' sie gehn.

2. „Ach Tochter, liebe Tochter,
Wenn du zum Tanz willst gehn,
Das wär' ja eine Schande
Im ganzen jüd'schen Lande,
Wenn du zum Tanz willst gehn."

3. Die Mutter nahm die Ruthe,
Die Tochter that einen Sprung,
Sie sprang auf eine Straße,
Darauf ein Schreiber saße,
Dem Schreiber sprang sie zu.

4. „„Ach Schreiber, lieber Schreiber,
Mein Herz thut mir so weh;
Ach, thu dich mein erbarmen,
Nimm mich in deine Arme,
Auf daß mir besser wird.""

5. Ach Jüdin, liebe Jüdin,
Das kann ja gar nicht sein;
Du mußt dich lassen täufen,
Susanna sollst du heißen,
Mein eigen sollst du sein.

6. „„Ach Schreiber, lieber Schreiber,
Das kann ja gar nicht sein;
Eh' ich mich lasse täufen,
So thu' ich mich ersäufen
Im allertiefsten Meer.""

2) 1. Für die zweite Strophe singt man im Kuhländchen diese:

Ach Mutter, liebe Mutter,
Mein Herz thut mir so weh;
Laß mich eine kleine Kurzweile
Spatzieren auf grüner Heide,
Auf daß mir besser wird.

Andere wenig unter sich abweichende Texte:

1. Meinert 135. 136. — 2. Wunderhorn 1, 252., wiederholt bei Kretzschmer 1, 126. 127. und 2, 41. 42. — 3. Aus der Gegend von Frankfurt a. M. bei Erk 3, 8.

In Schmitzdorf singt man diesen Schluß:

Ach Schreiber, lieber Schreiber,
Schreib meiner Mutter einen Brief,
Schreib mich und dich zusammen,
Zusammen in Gottes Namen,
Daß ich eine Christin bin.

und in Wohlau (das Lied ist aus den Königskindern und der Jüdin zusammengesetzt):

Was zog sie von ihrem Finger?
Ein schön Goldringelein.
Sie gab's dem einen Schreiber:
Ade! gedenke du meiner!
Jetzt spring' ich in die See.

## 26.

# Die Jüdin.

Andere Lesart.




1. „Ei Mutter, Herzensmutter,
Das Heitel thut mir so weh;
Laß sie mich ein' klein' Weile,
Zwei Stunden oder dreie,
Mit dem Schreiber spazieren gehn!“

2. „„Ach nein, ach nein, mein' Tochter!
Du bist noch viel zu jung;
Du bist noch jung von Jahren,
Laß du den Schreiber fahren,
Bleib noch ein Jahr bei mir!““

3. „Ach nein, ach nein, mein' Mutter!
Es schadet weiter nichts;
Es hat nichts zu bedeuten:
Er spaßt mit allen Leuten,
Die auf der Gasse gehn.“

4. Die Mutter die ging schlafen,
Die Tochter ging ihren Gang,
Sie ging auf alle Gassen,
Wo Herren und Grafen saßen,
Bis sie den Schreiber fand.

5. Da kam der alte Jud' Mauschel
Und suchte sein Töchterlein:
Wer hat mein Kind verführet,
Das ich jetzt hab' verlieret,
Mein allerschönstes Kind? —

6. Geh heim, du alter Jud' Mauschel,
Und geh doch heim in dein Haus!
Geh heim in deine Kammer,
Verschlafe deinen Jammer!
Dein' Tochter hat einen Mann.

Aus Grabig.

---

## 27.

# Der grausame Bruder.




1. Es fuhr ein Schifflein wol über den Rhein,
Es fuhre zu einem Markgrafen hinein. :|:

2. „Gott grüße dich, lieber Markgrafe mein,
Wo hast du dein jüngstes Schwesterlein?“ :|:

3. „„Was fragst du nach meinem Schwesterlein?
Sie wird dir wol zu adelig sein.““ :|:

4. „Wie sollte sie denn zu adelig sein,
Sie hat geboren ein Kindlein klein.“ :|:

5. „„Hat sie geboren ein Kindlein klein,
So soll sie nimmer meine Schwester mehr sein.““ :|:

6. Da ließ er spannen sechs Rosse an Wag'n
Und ließ sich zu seiner Schwester hinfahr'n. :|:

7. Und wie die Carrosse zum Hofe 'neinkam,
Die schöne Markgräfin entgegenkam. :|:

8. Er nahm sie bei ihrer rechten Hand,
Er führt sie in 'ne Kammer die war sehr lang. :|:

9. Er hieb sie mit Dornen die halbe Nacht,
Bis daß man ihr' Lung' und Leber sah. :|:

10. Ach Bruder, hör' auf, ich habe genung,
Ich befehle dir das Kindlein jung. :|:

11. Ich befehl' es dir in deine rechte Hand,
Es ist der König aus Engeland. :|:

12. „„Ach Schwester, hätt'st du mir's vorher gesagt,
Was für einen schönen Schwager hätt' ich gehabt!““ :|:

13. Und wie es um den dritten Tag kam,
Der König aus England geritten kam. :|:

14. „„„Gott grüße dich, lieber Markgrafe mein,
Wo hast du dein jüngstes Schwesterlein klein?“““ :|:

15. „„Sie ist wol da, ist aber schon todt,
Auf ihrem Grab wachsen drei Röselein roth.““ :|:

16. Da zog der König sein blankes Schwert
Und stach den Markgrafen wol in sein Herz. :|:

17. Er nahm das Kind bei der rechten Hand
Und schwang sich wieder nach Engeland. :|:

Aus Grabig. Andere Texte im Wunderhorn 2, 272—274. und 1, 259. 260. Vgl. Klein Christel und Herr Buris in den Altdän. Heldenliedern von W. Grimm S. 329.

## 28.

## Wechselseitige Rache.

1. Gott grüß' euch, edle Fraue,
Wo habt ihr euern Mann? —
„Er ist im Rosengarten,
Er bleibet nicht mehr lang.“

2. Nun kam er bald nach Hause.
„Warum bliebst du so lang?“
. . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . .

3. Sie bracht' dem Herrn zu essen
Zwei Hände und zwei Füß':
„Nun iß, mein edler Herre!
Die Speise schmeckt so süß.“

4. „„Ach Frau, ich mag nicht essen,
Bin sehr ein müder Mann;
Viel lieber wollt' ich schlafen
Wol mit dem Jungfräulein.““

5. Sie bracht' dem Herr zu trinken
Wol Essig in dem Blut:
„Nun trink, mein edler Herre,
Der Trank der schmeckt sehr gut.“

6. „„Ach Frau, ich mag nicht trinken,
Bin sehr ein müder Mann;
Viel lieber wollt' ich schlafen
Wol mit dem Jungfräulein.““

7. Sie führte den Herrn zu Bette
Auf einen hohen Saal.
Was hat's denn oben stehen?
Ein schneeweiß klares Bett.

8. Was hat's denn in der Mitte?
Auch ein sehr scharfes Schwert,
Und wer daran wird rühren,
Der wird sich schneiden sehr.

9. „„Nun sieh, du falsche Fraue,
Was hast du denn gethan!““
Er nahm sie bei den Zöpfen
Und band sie oben an.

10. Sie rief zu ihrem Knechte:
„Du treuer Diener mein!
Hier kostet's mein junges Leben
Und reuet mich also sehr.“

Aus Petersdorf bei Hainau. Leider haben wir nur diese eine lückenhafte Ueberlieferung bekommen können.

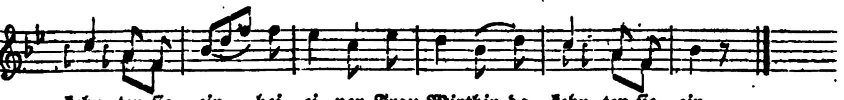
---

## 29.

## Der Wirthin Töchterlein.

Mäßig. Corsenz.




1. Es ritten drei Reiter wol über den Rhein,
Bei einer Frau Wirthin da kehrten sie ein. :|:

2. Frau Wirthin, hat sie gut Bier oder Wein?
So schenk sie uns Burschen vom besten ein. :|:

3. „Gut Bier und Wein das hab' ich wol,
Wie's einer Frau Gastwirthin zukommen soll.“ :|:

1) 1. Es ritten drei Burschen zum Thore hinein,

4. Frau Wirthin, hat sie kein Dienstmägdelein?
„Ich hab' nur ein einziges Töchterlein." :|:

5. Frau Wirthin, wird sie bald schlafen gehn,
So laß sie die Lichter uns brennen stehn. :|:

6. „Ich kann ja schlafen gehn wann ich will,
Und schicke mein Töchterlein vor mir hin." :|:

7. Sie gaben der Frau Wirthin ein'n Schlaftrunk ein,
Daß sie sollte schlafen die ganze Nacht allein. :|:

8. Das Mädchen trat zu der Mutter ihr Füß':
„„Ach, liebe Mutter, schläft sie so süß!"" :|:

9. Das Mädchen trat zu der Mutter ihr Händ':
„„Ach, liebe Mutter, jetzt ist mein letztes End'!"" :|:

10. Das Mädchen trat zu der Mutter ihr Herz:
„„Ach liebe Mutter, jetzt ist mein größter Schmerz!"" :|:

11. Das Mädchen trat zu der Mutter ihr Mund:
„„Ach, liebe Mutter, jetzt ist mein' letzte Stund'!"" :|:

12. Der erste sprach: das Mädchen ist mein!
Sie trägt ja ein goldgrünes Kränzelein. :|:

13. Der zweite sprach: das Mädchen ist mein!
Sie trägt ja ein goldenes Ringelein. :|:

14. Der dritte sprach: das Mädchen ist werth,
Daß wir sie zertheilen mit unserm Schwert. :|:

15. Sie warfen das Mädchen wol über die Bank,
Daß ihr der Gürtel am Leibe zersprang. :|:

16. Sie warfen das Mädchen wol über den Tisch,
Und theilten sie als den Karpfenfisch. :|:

17. Und wo ein Tröpflein Blut hinsprang,
Da schwebte ein Engel und er sang. :|:

18. Dem Mädchen klangen die Glocken so schön,
Den Reitern schrieen die Raben so sehr. :|:

19. Das Mädchen kriegt' ein tiefes Grab,
Die Reiter kriegten ein hohes Rad. :|:

4) 1. Frau Wirthin, ist das ihr einzigs Töchterlein, — 2. Oder ist's ein armes Dienstmädelein fein? — 3. Es ist keines meiner Dienstmädelein fein, — 4. Es ist mein einziges Töchterlein.

8) 1. Das Mädelein küßte der Mutter die Füß': — 2. Ach Mutter, ist dir der Schlaf so süß!

9) 1. Das Mädelein küßte der Mutter die Händ': — 2. Ach Mutter, jetzt geht es mit mir zu End'!

10) 1. Das Mädelein küßte der Mutter ihr' Back'n: — 2. Ach Mutter, so laß dich doch erwach'n!

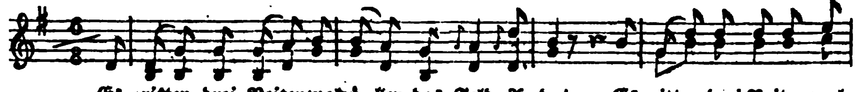
Aus Corsenz und Groß-Läswitz.

## 30.

### Der Wirthin Töchterlein.

Andere Lesart.

Nicht zu geschwind. Aus Strien und Groß-Säswitz.



Es ritten drei Reiter wol ü-ber das Feld, A-de! Es ritten drei Reiter wol



ü-ber das Feld, und kei-ner hatt' ei-nen Kreuzer Geld. A-de, Ade, A-de!

1. Es ritten drei Reiter wol über das Feld, Ade!
   Und keiner hatt' einen Kreuzer Geld. Ade, Ade, Ade!

2. Bei einer Frau Wirthin da kehrten sie ein:
   Frau Wirthin, hat sie gut Bier und Wein?

3. „Ich habe wohl gut Bier und Wein,
   Wenn ihr wollt fromme Gäste sein."

4. Frau Wirthin, ist das ihr Töchterlein?
   . . . . . . . . . . . . . . .

5. Sie gaben der Wirthin einen Schlaftrunk ein,
   Daß sie gar bald mußte schlafen ein.

6. Sie trat der Mutter zu ihren Füßen:
   „„Frau Mutter, schläft sie denn gar so süße?""

7. Sie trat der Mutter zu ihren Häupten:
   „„Frau Mutter, soll ich das Glöcklein läuten?""

8. Der erste sprach: das Mädel ist mein!
   Ich hab' ihr gegeben ein Ringelein.

9. Der zweite sprach: das Mädel ist mein!
   Ich hab' ihr gegeben ein Kränzelein.

10. Der dritte sprach: das Mädel ist mein!
    Wir wollen uns alle drei theilen drein.

11. Sie setzten das Mädchen wol auf die Bank,
    Daß ihr der silberne Gürtel zersprang.

12. Sie setzten das Mädchen wol auf den Tisch,
    Und theilten es wie einen Karpfenfisch.

13. Und wo ein Tröpflein Blut hinsprang,
    Da saß ein schöner Engel und sang.

Aus Strien. Hiemit stimmt ein Text vom Niederrhein bei Kretschmer 2, 93. 94.:

Drei Franzosen die kommen wol über den Rhein,
Bei einer Frau Wirthin da kehrten sie ein.

Frau Wirthin, hat sie ein fein Töchterlein,
Die uns mag schenken Bier und Wein?

„Feinstöchterlein, das hab' ich gar wol,
Wie's eine Frau Wirthin haben soll.“

Der erste sprach: das Mädel ist mein!
Ich hab' ihm gegeben ein Ringelein.

Der andere sprach: das Mädel ist mein,
Ich hab' ihm gegeben mein Händelein.

Der dritte der sprach: halt, wenn ich nicht wär'!
Wir wollen es theilen mit blankem Schwert.

Sie legten das Mädel wol auf den Tisch,
Und theilten's wie einen gebackenen Fisch.

Und wo ein Tröpflein Blut hinsprang,
Da saß ein Engelein und sang.

Und wo ein Englein saß und sang,
Da war ein Glöcklein das erklang.

Die Glocken läuten das Mädchen ein,
Die Raben die sangen die Mörder ein.

Das Mädchen kriegte von Gold 'nen Sarg,
Die Mörder man unter dem Galgen verscharrt.

Auch gedruckt im Freihafen 1840. 3 Heft. S. 193. 194. Zuccalmaglio bemerkt dazu: „aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges,“ als ob solche Grausamkeit nicht in jedem Kriege vorkommen könnte! Die eingefügten Kehrverse (Refrains) sind wol Zuccalmaglio's Erfindung:

Ach möcht' es anders sein! Gott läßt es geschehen!

nach jeder ersten Strophe, und nach jeder zweiten:

Mächtiger Vater im Himmelreich!

Das Volk singt, wenn es überhaupt etwas dazwischen singt, gewiß ganz etwas anderes.

---

## 31.

### Die Kindesmörderin.

I. Mäßig. — Aus der Gegend von Oppeln.

Es wollt' ein Hirt-lein trei-ben aus, es wollt' ein Hirt-lein treiben aus, er trieb wol in den Wald hin-aus, — —, er trieb wol in den Wald hin-aus.

II. Mäßig. — Großburg bei Strehlen.

Es wollt' ein Hirtlein trei-ben aus, er trieb wol in den Wald hinaus.

III. Mäßig. — Grabig.

Es wollt' ein Hirt-lein treiben aus, er trieb wol in den Wald hin-aus.

1. Es wollt' ein Hirtlein treiben aus, :|:
Er trieb wol in den Wald hinaus. :|:

1) 1. Es wollt' ein Hirtlein treiben bald — 2. Wol von der Weid' in grünen Wald,

2. Und wie er in den Wald 'naus kam, :|:
Da fing sich bald ein Rufen an. :|:

3. Ich hör' dich rufen, ich seh' dich nicht, :|:
Ich höre, daß du ein Kindlein bist. :|:

4. „Ach Hirtelein, ach, treib nur ein, :|:
Und nimm mich mit ins Dorf hinein!" :|:

5. „Nimm du mich mit ins Hochzeithaus, :|:
Wo meine Mutter ist die Braut." :|:

6. Und wie das Kind zur Thür 'rein trat, :|:
Da fing es bald zu reden an: :|:

7. „Gott grüß euch, Gott, ihr Hochzeitsgäst'! :|:
Meine Mutter sitzt dort im Winkel fest." :|:

8. „„Wie kann ich denn deine Mutter sein, :|:
Ich trage von Raut' ein Kränzelein."" :|:

9. „Du kannst wol meine Mutter sein, :|:
Du hast geboren drei Kindelein;" :|:

10. „Eins hast du in den Mist vergrab'n, :|:
Das andre in das Meer getrag'n," :|:

11. „Und mich in eine Weide gesteckt :|:
Und mit Dorn und Distel zugedeckt." :|:

2) 1. Wollt' treiben in das Dorf hinein, — 2. Da hört' er schrein ein Kindelein klein.

2) 1. Es trieb ein Hirt' zum Dorf hinaus, — 2. Er trieb bis in den Wald hinaus,

4) 1. Ach, Hirtlein, liebes Hirtlein mein, — 2. Nimm du mich mit ins Dörfelein!

5) 1. Ach, guter Hirt', nimm mich mit heim, — 2. Meine Mutter hat heut' Hochzeit daheim. — 1. Und trag mich, wenn es dir gefällt, — 2. Wo meine Mutter Hochzeit hält.

8) 2. Ich trage ja mein erst Kränzelein. — 2. Ich trag' ein grün grün Kränzelein.

9) 1. Unter deinem grün grünen Kränzelein — 2. Hast du geboren drei Söhnelein.

10. 11) Zwei hast du in das Wasser gesetzt, — Und mich in hohlen Baum gesteckt.

10) 1. Das eine in den Mist versenkt, — 2. Das andre in der See ertränkt.

11) 3. (Schluß in Rauten)

Und wie das Knäblein diese Wort' aussagt,
Da kam der Böse und holte die Braut.

11) 3. (Schluß in Großburg)

Und wie das Kind das Wort aussprach,
Da kam der Böse und holte sie ab.

Die Hochzeitgäst' liefen alle heim,
Die hörten sie noch in den Lüften schrei'n.

12. „„Ja, wenn das Wort wahrhaftig wär', :|:
So wollt' ich daß der Satan käm'
Und mir den Rautenkranz wegnähm'!““

13. Das Wort war kaum aus ihrem Mund, :|:
Der Satan in der Thüre stund; :|:

14. Er nahm sie bei der linken Hand, :|:
Er führte sie in den höllischen Tanz. :|:

12—14) (Schluß in Strien)

Und wenn dies sollte wahr sein,
So wollt' ich, daß er käm' herein.

Und eh' die Braut das Wort aussprach,
Ein schöner Herr zur Thür 'rein trat.

Er bat gar bald die Braut sich aus
Und flog mit ihr zum Fenster hinaus.

Er flog bis auf die steinerne Brück',
Zerriß sie da in tausend Stück'.

12) Soll ich den Kindern ihre Mutter sein,
Viel lieber will ich des Teufels sein!

14) (Schluß in Regensberg)

Er ging mit ihr durch 'en Dornenstrauch,
Sie schrie: ach weh, meine zarte Haut!

Er ging mit ihr durch 'en Distelstrauch,
Sie schrie: ach weh, meine Zeit ist aus!

13. 14) (Schluß in Krummendorf)

Es fanden sich zwei junge Cavalier,
Die fragten alle beide nach ihr.

Der eine schenkt' ihr einen goldnen Ring,
Der andre einen feurigen Wag'n,
Daß sie konnte mit in die Hölle fahr'n.

Den andern Tag fanden sich die Cavalier,
Sie brachten der Braut ihren Schmuck und Zier:

Da habet ihr den Schmuck und Zier:
Die Seele die behalten wir!

Noch kürzer als in unserer Lesart im Wunderhorn 2, 202. und bei Erlach 4, 148. 149. (wiederholt mit Hinzufügung von zwei Schlußstrophen bei Kretzschmer 2, 203. 204.); sehr ausführlich bei Meinert 164—166., dessen Schluß hier folgen mag:

So wahr, daß ich deine Mutter bin,
Komm' auch der Geier gleich nach mir!

Und wie die Braut das Wort aussprach,
Der Geier zu der Thür 'rein sach:

Guten Tag, guten Tag, ihr Hochzeitsleut'!
Die Braut die soll mein eigen sein.

Er tanzt mit ihr den ersten Tanz,
Er drückt ihr's Blut zu'n Nägeln 'raus:

Hätt' mich mein Vater recht erzog'n,
So hätt' mich die Hölle nicht betrog'n!

Er nahm sie bei dem rothen Rock,
Er schwang sie vor sich auf sein Roß;

Er ritt bis vor eine weiße Thür',
Stand unsre liebe Frau dafür:

Nun wart, nun wart, du Allerleutsbraut!
Du hast gar wenig auf mich getraut.

Er ritt bis vor eine schwarze Thür',
Standen drei höllische Geier dafür.

Er ritt bis vor einen Haselstock,
Er nahm sie bei dem rothen Rock.

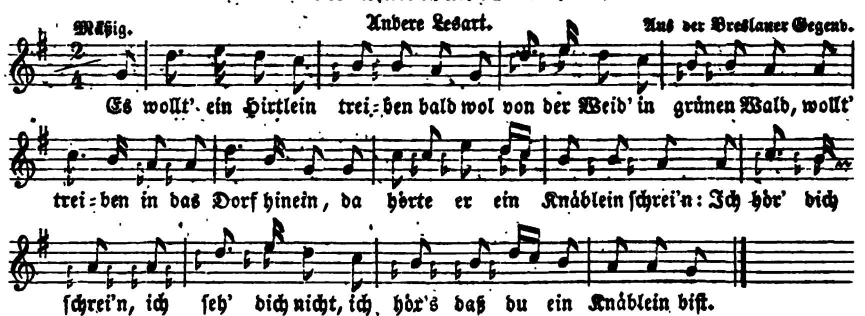
Er ritt bis vor eine steinerne Brück',
Dort riß er sie in tausend Stück'.

Dort lieg bis auf den jüngsten Tag,
Bis ich dich wieder holen werd'!

Vgl. ein englisches Lied in Wolff's Halle der Völker 1, 11. 12.

## 32.

## Die Kindesmörderin.




1. Es wollt' ein Hirtlein treiben bald
   Wol von der Weid' in grünen Wald,
   Wollt' treiben in das Dorf hinein,
   Da hörte er ein Knäblein schrei'n:
   Ich hör' dich schrei'n, ich seh' dich nicht,
   Ich hör's daß du ein Knäblein bist.

2. „Ach Hirtlein, liebes Hirtlein mein!
   Nehmt mich doch mit ins Dorf hinein
   Und tragt mich, wenn es euch gefällt,
   Wo meine Mutter die Hochzeit hält."
   Wie kann die Braut deine Mutter sein?
   Sie trägt ja ein grünes Kränzelein.

3. „Sie kann gar wol meine Mutter sein,
   Sie hat schon gebor'n drei Knäbelein:
   Den ersten hat sie ins Meer getrag'n,
   Den zweiten hat sie in Mist vergrab'n,
   Mich aber in eine hohle Weide gesteckt,
   Und mit Dornen und Disteln zugedeckt."

4. Und als er in das Hochzeithaus kam,
   Da fing sofort der Knabe an:
   „Ei schön'n gut'n Abend, ihr Hochzeitgäst'!
   Dort sitzt meine Mutter im Winkel fest."
   „„Wie könnt' ich denn deine Mutter sein,
   Ich trage ja mein erst Kränzelein.""

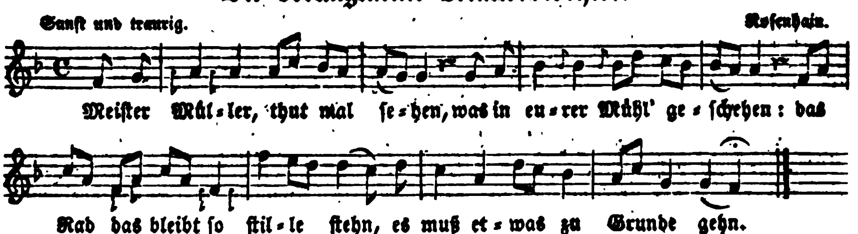
5. „Du kannst gar wol meine Mutter sein,
   Du hast schon gehabt drei Knäbelein:
   Den ersten hast du ins Meer getrag'n,
   Den zweiten hast du in Mist vergrab'n,
   Mich aber in eine hohle Weide gesteckt,
   Und mit Dornen und Disteln zugedeckt."

6. Und als das Kind die Worte sprach,
   Da kam der Bös' und holte sie ab.
   „Nun gute Nacht, ihr Hochzeitgäst'!
   Geht heim, legt's euren Kindern fest,
   Daß sie nicht auch so gottlos sind."
   Sprach's, dann verschwand der Braut ihr Kind.

Aus der Breslauer Gegend.

## 33.

### Die verunglückte Müllerstochter.




1. Meister Müller, thut mal sehen,
   Was in eurer Mühl' geschehen:
   Das Rad das bleibt so stille-stehn,
   Es muß etwas zu Grunde gehn.

2. Die Frau Müllrin ging in die Kammer
   Schlug die Händ' über'm Kopf zusammen:
   „Wir haben das einzige Töchterlein,
   Das wird uns wol ertrunken sein."

3. „„Kommt, ihr Jungfern, kommt gegangen!
   Seht, das Rad hat mich gefangen.
   Kränzt mir mein Haupt mit Rosmarin,
   Dieweil ich Braut und Jungfer bin.""

4. „„Kommt, ihr Jungfern, kommt gegangen!
   Seht, das Rad hat mich gefangen.
   Kommt, tragt mich auf den Kirchhof zu,
   Auf daß ich schlaf' in sanfter Ruh.""

5. „„Dort in jenem grünen Garten
   Thut mein Bräut'gam schon auf mich warten;
   Und dort in jener Ewigkeit
   Ist mir mein Brautbett schon bereit.""

1) 3. Die Mühle bleibt freiwillig stehn, — 4. Als ob kein Mensch darinnen wär'. — 4. Als wenn ein Mensch darinnen wär'. — 4. Als wenn es wollt' zu Grunde gehn.
4) 1. Liebste Eltern, laßt euch sagen, — 2. Lasset mich durch sechs Träger tragen!

Aus Rosenhain, Bleischwitz und Rudelsdorf. Ziemlich gleichlautend aus verschiedenen Gegenden bei Erk NS. 2, 44. Nach Str. 2. wird auch noch der Vater der Verunglückten eingeführt, wodurch aber das Ganze eher verliert als gewinnt:

Ach Frau, ich bitte dich um Himmels Willen,
Laß nur Gott seinen Wunsch erfüllen;
Laß das Kind in seiner Qual und Pein
Ihm hier und dort empfohlen sein.

## 34.

### Die Mordeltern.




1.
Es hatt' ein Gastwirth einen Sohn,
Er wollt' ihn etwas lernen lon,
Das Schlosserhandwerk eben. :|:

2.
Und als er ausgelernet hatt',
Begab er sich auf die Wanderschaft
Und thät sich was versuchen. :|:

3.
Und als nun sechzehn Jahr' um war'n,
Der Geselle wieder nach Hause kam,
Sein' Eltern zu besuchen. :|:

4.
Stellt' er sich als ein Fremder hier,
Bat höflich um ein Nachtquartier,
Gab sich nicht zu erkennen. :|:

5.
„Ach Gastwirth, liebster Gastwirth mein,
Habt ihr denn nicht ein Kämmerlein,
Wo ich allein könnt' schlafen.“ :|:

6.
Ach ja, ich hab' ein Kämmerlein,
Und auch für ihn ein Bett' allein,
Wo er darin kann schlafen. :|:

7.
„Ach Gastwirth, liebster Gastwirth mein,
Schreibt an die Zeche groß und klein!
Morgen will ich Alles bezahlen.“ :|:

8.
„Ach Gastwirth, liebster Gastwirth mein,
Hebt ihr mir auf mein Ränzelein
Und thut mir's wol verwahren!“ :|:

1) 2. Er ließ ihn etwas lernen schon, — 3. Ein Schlosser sollt' er werden.

9.
„Darin hab' ich ein schön Stück Geld,
Das ich erspart hab' in der Welt
In meinen jungen Jahren;" :|:

10.
„Darin hab' ich Wäsche und ein Buch
Und was man sonst noch haben muß,
Thut mir es wohl verwahren!" :|:

11.
Die Tochter nahm ein Licht zur Hand
Und leuchtet ihm ganz unbekannt,
Thät ihn zu Bette führen. :|:

12.
„Ach Mädchen, liebstes Mädchen mein,
Habt ihr denn gar kein Brüderlein,
Daß ihr müßt Alls verrichten?" :|:

13.
„„Ach ja, ich hab' ihr' zwei gehabt,
Der eine liegt im kühlen Grab,
Starb erst vor vierzehn Tagen."" :|:

14.
„„Der ander ist schon länger fort,
Schon sechzehn Jahr' hab'n wir kein Wort
Nicht können von ihm erfahren."" :|:

15.
„Ach Mädchen, liebes Mädchen mein,
Ich bin dein einziges Brüderlein,
Das hier vor dir thut stehen." :|:

16.
„Schau mir nur traulich ins Gesicht,
Schweig still und sag's den Eltern nicht!
Sonst muß ich wieder aufstehen." :|:

17.
Die Schwester folgte seinem Rath,
Sie hat's den Eltern nicht gesagt,
Und thät zu Bette gehen. :|:

18.
Und als es kam um Mitternacht,
Die Eltern aus dem Schlaf erwacht'n,
Thäten sich das Geld besehen. :|:

19.
Das Geld macht' ihnen ein'n frischen Muth:
Das könnte werden unser Gut,
Wenn wir ihn thäten erschlagen. :|:

20.
Der Teufel ließ ihnen keine Ruh',
Sie gingen auf die Kammer zu,
Und thäten ihn erschlagen. :|:

21.
Und als der erste Schlag gethan,
Der Geselle fing zu schreien an:
„Jesus, Maria, Joseph!" :|:

22.
„Soll ich in meines Vaters Haus
Mein junges Leben hauchen aus
Und meinen Geist aufgeben." :|:

23.
„Herzliebster Gott am Kreuzesstamm,
Nimm dich meiner armen Seele an,
Thu mir meine Sünde verzeihen!" :|:

24.
Die Schwester höret das Geschrei,
Sie eilt zur Hülfe schnell herbei,
Den Bruder zu erretten. :|:

25.
„„Verflucht seid ihr, ihr Eltern mein,
Daß ihr erschlagt mein Brüderlein!
Euer Kind ist er gewesen."" :|:

26.
Der Vater hat sich am Baum erhängt,
Die Mutter sich im Brunnen ertränkt,
Die Tochter starb vor Leide. :|:

16) 1. Er gab ihr gleich ein schön Goldstück: — 4. Was gab er ihr in ihre Hand? — 5. Ein Goldstück und ein grünes Band: — 6. Den Eltern sollte sie nichts sagen.

Aus verschiedenen Gegenden. Unvollständig und hin und wieder verdorben bei Erk NS. 2, 30—32., z. B. Str. 8.

Die Tochter nahm ein Licht zur Hand,
Sie gab's dem Fremden als Unterpfand.

Besser, aber auch unvollständig, bei Meinert 207—209. In einer Aufzeichnung schließt das Ganze:

Hier sieht man, was der Geiz anricht't,
Bei dieser traurigen Geschicht'
Die wir anjetzt vernommen.

Diese Geschichte hat sich gewiß zu verschiedenen Zeiten und in mehreren Gegenden begeben, ist aber wol in unserer Nähe zu suchen.

Joh. Jac. Vogel, Leipzigisches Geschicht-Buch oder Annales S. 367. berichtet:

»Anno 1618. Dieses Jahr hat sich in Leipzig eine erschreckliche Mordgeschicht zugetragen, welche zwar in denen Leipzigischen Annalibus mit Stillschweigen übergangen, vom sel. Dannhauero aber im andern Theil seiner Catechismus-Milch auf dem 135. Blatt auf diese Art erzählet wird:

Im Jahr 1618. nächsthin begab sich eine traurige Geschicht zu Leipzig mit einem Soldaten, so 23 Jahr nicht daheim, sondern im Kriege gewesen; der stellete sich nach verflossener Zeit bei seinen Eltern, so in gedachter Stadt Wirthschaft getrieben, kehret als ein Gast unbekannter Weise ein, gehet zuvor zu seiner Schwester, so an einem andern Orte gewohnet, bei welcher er zuvor gewesen, ihr alles offenbaret, und sie zu solchem Ende ins Vaters Haus geladen, auch gegenwärtig sich zu erkennen gegeben. Darauf übergiebt er sein Paquet und Geld, so 300 Thaler gewesen, dem Vater als Wirth in Verwahrung mit Vermeldung, daß er sich des andern Tages allererst recht lustig mit ihnen machen wollte. Unterdeß hat der Teufel sein Spiel, verblendet die Eltern mit dem Gelde, daß sie den Sohn des Nachts im Bette ermorden; da sie aber den folgenden Tag von der Tochter verstanden, wer er gewesen, geriethen sie in solche Bekümmerniß und Verzweifelung, daß der Vater sich erhänkete, die Mutter sich erstach, die Tochter in einen Brunnen sprang und sich ersäufte. Diese Geschichte ist auch in Gottfrieds Chronico fast am Ende und Ottens Krankentrost, in einer Predigt am XV. Sonntage nach Trinitatis erzählet zu finden. Unter andern geschriebenen Leipzigischen Geschichten befinde ich diese traurige Begebenheit mit diesen Umständen erzählet: daß Anno 1618. der Gastwirth in der Hällischen Gasse zum güldenen Siebe seinen Sohn, der aus der Fremde kommen, sich aber seinem Vater des ersten Tages nicht zu erkennen geben wollen, in der Nacht, durch Verleitung des Geldgeizes ermordet, und als er den Ranzen visitiret, hatte er den Geburtsbrief und Zeugniß, den er seinem Sohne mit auf die Reise gegeben, gefunden, und als er von seiner Tochter verständiget worden, daß es sein Sohn gewesen, hätte er sich erhänket.«

---



## 35.

## Die Mordeltern.




1.

Es war'n einmal zwei Bauerssöhn',
Die wollten mit einander gehn
Wol ins Soldatenleben. :|:

2.

Und als sie kamen wieder heim,
Ein Wirthshaus stand im Wald allein,
Frau Wirthin stand in der Thüre. :|:

3.
„Frau Wirthin, hat sie nicht die Gewalt,
Daß sie den Reiter hier behalt',
Den Reiter zu logieren?" :|:

4.
„„Was wäre denn meine Wirthschaft werth
Und wenn ich die Gewalt nicht hätt',
Den Reiter zu logieren!"" :|:

5.
Er setzte sich an den rothen Tisch,
Man trug ihm auf gebrat'ne Fisch',
Dazu eine Kann' mit Weine. :|:

6.
Und wie's nun kam um Mitternacht,
Das Weib aus ihrem Schlaf erwacht,
Sie thät zum Manne sprechen:
„„Wir wollen den Reiter erstechen.""

7.
Ach Weib, laß du das Morden sein!
Es bleibt ja nicht für uns allein.
Laß du ihn ruhig liegen!
Es bleibt ja nicht verschwiegen.

8.
Das Weib stand auf, mit vielem Fleiß
Macht' sie das Oel im Pfännchen heiß
Und thät's dem Reiter eingießen. :|:

9.
Sie nahm den Reiter bei der Hand,
Schleppt' ihn in Keller in kühlen Sand:
„„Hier lieg und bleib verschwiegen!"" :|:

10.
Sie nahm das Pferd bei seinem Zaum
Und führt' es unter den Tannenbaum:
„„Hier steh und bleib verschwiegen!"" :|:

11.
Und wie's nun an den Morgen kam,
Da kam des Reiters sein Kamerad:
„Frau Wirthin, wo ist der Reiter?"
„„Der Reiter ist schon weiter.""

12.
„Wie kann der Reiter schon weiter sein!
Das Pferd steht hier im Wald allein
Mit Sattel und mit Zäumen." :|:

13.
„Habt ihr dem Reiter ein Leid gethan,
So habt ihr's eurem Sohn gethan,
Der aus dem Krieg ist kommen." :|:

14.
Der Vater sich in der Stub' aufhang,
Die Mutter in den Brunnen sprang:
Hier lieg und bleib verschwiegen! :|:

14) 3. Die Tochter starb vor Trauern.

Aus Strien bei Winzig und Groß-Saul.

Andere Texte:

1. Meinert 210. 211. — 2. Erlach 4, 117—119. — 3. Daselbst 4, 119—121. — 4. Aus dem Oderwalde bei Erk NS. 1, 56. 57. — 5. Bruchstück im Wunderhorn, 2, 197. 198.

Schluß bei Meinert:

Die Frau hat sich in Brunn' gesprengt,
Der Herr hat sich im Haus erhängt,
Drei Mord' in Einem Tage!

Der Piskorsiner Text ganz verworren. So kommen gegen das Ende drei Strophen vor, die einem andern Liede angehören:

Und mitten in dem Bette,
Da liegt ein scharfes Schwert,
Und wer das Schwert angreifet,
Der wird sich schneiden sehr.

Er nahm es in der Mitte,
Wo es am schärfsten war,
Und warf es an die Wände,
Daß es zerbrochen war.

Die neunundneunzig Kinder,
Die du ermordet hast —
Du bist ein armer Sünder
Und trägst eine große Last.

Das Lied von den Mordeltern in dieser zweiten Ueberlieferung ist vielleicht älter als das vorhergehende, wenigstens gehören einige Wendungen darin einer früheren Zeit an. In dem „Niederländischen Liede", gedruckt Cölln 1608. 8., kommen folgende Zeilen vor:

Frau Schecherin, habt ihr nicht so viel Gewalt,
Daß ihr die Lenninger über Nacht behalt?
Daß ihr die Landsknecht über Nacht behalt? u. s. w.

So viel Gewalt hab ich gar wol,
Wie eine Frau Schecherin haben soll,
Wie eine Frau Wirthin haben soll. u. s. w.

# 36.







**1.**
Es ging ein Knabe spatzieren,
Spatzieren in den Wald.
Was begegnet ihm auf der Reise?
Ein Mädchen schöngestalt,
Erst achtzehn Jahre alt. :|:

**2.**
Er nahm das Mädchen gefangen,
Gefangen muß sie sein;
Er zog ihr aus ihre Kleider,
Sie gab den Willen drein,
Weil's also mußte sein. :|:

**3.**
Zu Hirschberg unter dem Thore,
Da saß der Knabe und trank,
Da kam dasselbige Mädchen,
Schloß ihn in das eiserne Band,
Die kurze Weile ward ihm lang. :|:

**4.**
Da kam seine liebe Mutter:
Mein Sohn, was machst du hier?
„Ich habe ein zärtliches Mädelein
Geliebet also sehr,
Gebracht wol um die Ehr'.“ :|:

**5.**
„Sind denn die Briefe schon kommen,
Daß ich jetzt sterben muß?
Keinen Wagen dürft ihr mir nicht rüsten,
Ich will ja gehn zu Fuß,
Weil ich jetzt sterben muß.“ :|:

**6.**
„Ihr Herren, ich wollt' euch bitten
Um eine kleine Bitt':
Wollt mir den Kirchhof schenken,
Darauf ein neues Grab,
Wo sich's gut ruhen mag.“ :|:

**7.**
„„Den Kirchhof woll'n wir dir schenken,
Ein Stückchen vor der Stadt:
Den Kopf wol auf den Prügel,
Den Leib wol auf das Grab!
Gesell, wie gefällt dir das?““ :|:

**8.**
Ist das nicht Schimpf und Schande,
Ist das nicht Hohn und Spott?
Ein Kaufmannssohn gewesen,
Liegt jetzt schon auf dem Rad
Zu Hirschberg vor der Stadt! :|:

2) 5. Sie dacht', es müßte so sein.
6) 4. Dazu ein seidenes Kiss'n,
7) 3. Den Kopf wol auf den Stöcken,
8) 3. Ein Kaufmannssohn gewesen — 4. Zu Hirschberg in der Stadt, — 5. Jetzt liegt er auf dem Rad.

Aus Grabig, Peterwitz und Pawelau.

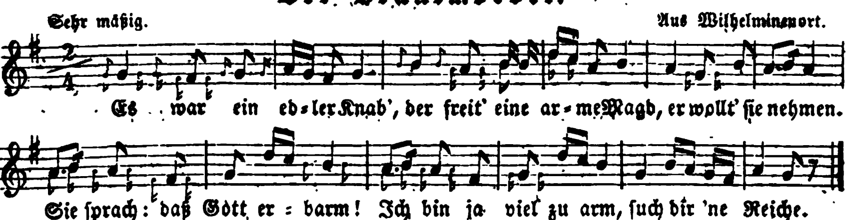
Andere Texte:

1. Wunderhorn 2, 191—193. — 2. Kretzschmer 2, 117. 118.

## 37.

# Der Brautmörder.

Sehr mäßig. Aus Wilhelminenort.




1. Es war ein edler Knab',
Der freit' eine arme Magd,
Er wollt' sie nehmen.
Sie sprach: „daß Gott erbarm'!
Ich bin ja viel zu arm,
Such' dir 'ne Reiche!"

2. Er verschwur sich hoch und theu'r:
„„Wenn es nicht die Wahrheit wär',
Daß ich dich nehme,""
Er verschwur sich hoch und theu'r:
„„Meine Seel' brennt schon im Feu'r,
Wenn ich dich ließe.""

3. Und als er zu Hause kam,
Fing er zu reden an
Wol von der Armen,
Daß er der armen Magd
Ew'ge Treu' versprochen hat
Und will sie nehmen.

4. Seine Mutter sprach: Bösewicht,
Wenn das dein Vater wüßt'
Wol unter der Erde!
Daß du der armen Magd
Die Treu' versprochen hast
Und willst sie nehmen.

5. Und seine Mutter sprach:
Ich weiß eine reiche Magd,
Die kannst dir nehmen.
Diese hat viel Geld und Gut,
Schöne Sachen und Alles genug,
Die kannst dir nehmen!

6. Ich weiß auch noch einen Rath:
Geh du zur armen Magd,
Thu sie umbringen,
Thu sie umbringen bald,
Schleppe sie in dicken Wald,
Thu sie begraben!

7. Und als er zur Armen kam,
Fing er zu reden an:
„„Jetzt woll'n wir gehen,
Wir wallen gehn nach Wolkenstein,
Dorten sind wir beid' allein,
Dort woll'n wir reden.""

8. Als er ein Stück in Wald 'reinkam,
Fing er zu reden an:
„„Jetzt mußt du sterben!""
Sie fiel ihm wol um den Hals:
„Schönster Schatz, verzeih mir's bald!
Schenk mir mein Leben!"

9. Er stößt sie zu der Erd',
Sticht ihr das Messer ins Herz,
That sie ermorden,
That sie ermorden bald
Und schleppte sie in dicken Wald,
That sie begraben.

10. Was wuchs aus ihrem Grab?
Eine Lilie schön weiß und roth
Mit zweien Herzen.
Es konnte sehen jedermann,
Junggesellen oder Herrn,
That sich nicht färben.

11. Als nun der G'selle kam
Und schaut' die Lilie an
Mit zweien Herzen,
Da färbt' sich die weiße roth,
Färbte sich die weiße roth,
Fing an zu bluten.

12. Als nun der G'selle kam
Und schaut die Lilie an
Mit zweien Herzen —
Endlich kam der Teufel bald
Und holte den Gesellen davon
Mit seiner Mutter.

Aus Wilhelminenort.

## 38.

## Verführung und Mord.

Mäßig. Aus Glaz.



Es ging sich ein ver = liebtes Paar in grü = nen Wald spa = zie = ren, der



Jüngling der ihr un = treu war that sie in Wald 'rein füh = ren.

1.
Es ging sich ein verliebtes Paar
In grünen Wald spatzieren;
Der Jüngling der ihr untreu war,
That sie in Wald 'reinführen.

2.
Er nahm sie bei der schneeweißen Hand,
Und führte sie ins Gesträuche;
Er sprach: „o Herzallerliebste mein,
Hier hast du eine Freude.“

3.
„„Was soll ich hier im grünen Wald
Für eine Freude haben?
Mir scheint, es ist die Todtengruft,
Wo du mich willst begraben.““

4.
Das Mädchen fing zu weinen an,
Schlug ihre Hände zusammen;
„„Ach, wär' ich doch im grünen Wald
Niemals spatzieren gegangen!““

5.
Der Jüngling der ihr untreu war
Gab ihr ein kurzes Ende;
Er zog das Messer gleich hervor,
Das ihr das Herz zertrennte.

6.
Sie sprach: „„o Jesu, steh mir bei
In meiner Angst und Schmerzen!
Verschon' dein eigen Fleisch und Blut,
Wie auch dein treues Herze!““

7.
„Es hilft kein Bitten, hilft kein Flehn,
Im Grabe mußt du liegen;
Bevor die Schande noch größer wird,
Ist besser, es bleibt verschwiegen.“

8.
Er gab ihr noch den zweiten Stich,
Da sank sie blaß zur Erden;
Sie sprach: „„o Jesu, steh mir bei!
Ich sterb' in deinen Händen.““

9.
Und als sie nun verschieden war,
Fing an sein Herz zu schlagen;
Vor lauter Angst und Traurigkeit
Konnt' er sie nicht begraben.

10.
Er sprach: „o Jesu, steh mir bei
In meiner Angst und Schmerzen!“
Er legte sich leise auf sie hin
Und starb an ihrem Herzen.

Aus Breslau und der Grafschaft Glaz.

Ganz nach der Art des Volksliedes ist der Grund des Verbrechens nur angedeutet; wahrscheinlich lebte noch im Gedächtnisse des Volks die ganze schauderhafte Geschichte, wie ein Jüngling seine Geliebte erst in Schmach und Schande bringt und sie dann ermordet. Diese einfache Erzählung genügte später nicht mehr und das Lied erfuhr Zusätze, die sich mündlich und in fliegenden Blättern in der Grafschaft Glaz fortpflanzen.

Ihr Mädchen, merkt euch alle, wie
Der Jüngling es getrieben!
Bis sie in solchem Elend war,
Ist er ihr treu geblieben.

Und als sie in die Schande kam,
Konnt' er sie nicht mehr sehen,
Er führte sie in grünen Wald
Und brachte sie um's Leben.

Nun stand es an drei ganze Jahr,
Eh' man sie hat getroffen,
Da sind die Vöglein weit und breit
Zu ihnen hingeflogen,

Zu sehen was an diesem Ort
Alldorten ist geschehen.
Man fand sie beide frisch und rein
Und noch ganz unverweset.

Die Unverweslichkeit deutet auf Unschuld — kein Wunder also, daß der Verbrecher sogar selig wird:

Ihr Mädchen und ihr Knaben all,
Habt ihr auch recht verstanden,
Was sich mit diesem Liebespaar
Alldort hat zugetragen?

Vor wahrer Reu' und Furcht vor Gott
Sind sie zugleich gestorben,
Und beide haben auch zugleich
Das Himmelreich erworben.

Schon früher hatte man einen anderen versöhnenden Schluß hinzugefügt. Entweder ließ man den Verbrecher selbst noch reden:

Er sprach: ihr lieben Brüder mein,
Um mich dürft ihr nicht weinen,
Ich werde vor dem Richterstuhl
Jetzt alle Tag' erscheinen.

Oder man erzählte, wie die Welt mit seiner gräßlichen That durch seinen eigenen Tod ausgesöhnt war:

Und als man nun zu solcher Zeit
Den rechten Ort erfahren,
So haben sie den Ort geweiht
Und sie allda begraben.

---

## 39.

## Der Raubmord bei Paris.

1. „Es pocht so gräßlich an die Thür',
Geh Weib und schau' wer ist dafür?
Es ist gewiß ein armer Mann,
Der nirgend Obdach finden kann."

2. Das arme Weib, sie eilte gleich,
Wol auf die Thür' fiel Streich auf Streich.
Der erste Mörder stach sie todt,
Wol zwanzig andre folgten drauf.

3. Ein einziges Kind das nimmt die Flucht,
Im Hundestall es Rettung sucht.
Und als der Tag zu grau'n anfing,
Das Kind ins Dorf zum Richter ging.

4. „„Ach Richter, lieber Richter mein,
Ach hinte war ein Angstgeschrei;
Daheim liegt Alles tief im Blut,
Geschlachtet durch der Mörder Wuth.""

5. „„Und ich erkannt' der Mörder ein'n,
Der Schmid vom Dorf war auch dabei.""
Der Richter nimmt Soldaten mit
Und geht sogleich ins Dorf zum Schmid.

6. Und wie der Richter ins Haus 'nein tritt:
Wo ist Herr Schmid? wo ist Herr Schmid? —
Er ist nicht da, er ist verreist,
So wie's im ganzen Hause heißt.

7. Zuletzt steht unterm Thor ein Kind,
So froh und frei wie Kinder sind:
Sie zählen's Geld und wiegen's Gold,
Ach, hört nur, wie das Silber rollt!

Aus Konradsdorf bei Hainau. Erst nach einem fliegenden Blatte zum Volksliede geworden: „Wahrhafte Beschreibung und Abbildung eines 32fachen Raubmordes, welcher sich bei Paris den 25. July 1825. zugetragen hat.“

Das Ganze ist bänkelsängerisch, auch hat jede Strophe sechs Verse.

1. Was pocht so gräßlich an die Thür?
Geh, Weib, und schau, wer ist dafür?
Es ist vielleicht ein armer Mann,
Der nirgends Obdach finden kann.
Der Wind braust gar zu rasend draus;
Drum öffne nur geschwind das Haus!

9. Der Richter sie ergreifen läßt,
Und setzt sie all' in Ketten fest;
Sie sind zu schlecht für diese Welt,
Zum Henkertod das Urtheil fällt,
Und für die häßlich blut'ge That
Büßt jeder Mörder auf dem Rad.

So der Schluß.

## 40.

### Zigeunerlied.




1.
Lustig ist das Zigeunerleben,
Wer sich nicht will der muß sich heben,
:|: Auf der Welt ist meine Freud':
Lustig sind die Zigeunerleut'!“ :|:

2.
Thut uns gleich der Hunger plagen,
Thun wir uns ein Hirschlein jagen,
:|: Und kommt der Jäger gleich oder nicht,
Stillen wir uns den Hunger damit. :|:

3.
Nach dem Fressen kommt das Saufen,
Thun wir in das Wirthshaus laufen,
:|: Trinken stets vom besten Wein:
Lustig sind wir Zigeunerlein! :|:

4.
Thut uns gleich das Geld gebrechen,
Thun wir uns einen Thaler wechseln,
:|: Gebrauchen wir unsre Zigeunerkunst,
Haben den Thaler schon wieder bei uns. :|:

Aus Konradsdorf bei Hainau.

## 41.

## Strassenräuberlied.




1. Es ist doch kein schöner Leben
   Auf der ganzen weiten Welt,
   Als das Straßenräuber-Leben,
   Welches uns gar wohl gefällt.
   In den Wäldern herumzustreichen,
   Reiche Leute zu erreichen;
   Was uns fehlt an Geld und Beut',
   Bringen uns die Wandersleut'.

2. Kommt ein Mann daher gegangen,
   Greifen wir ihn herzhaft an;
   Kommt ein Jude, der muß hangen
   Und sein Geld ist unser Lohn;
   Kommt ein' Kutsche oder Wagen,
   Thun wir wenig danach fragen,
   Hauen, stechen, schießen todt —
   Ist das nicht ein schönes Brot!

3. Wenn wir Rad und Galgen sehen,
   Bilden wir uns gänzlich ein,
   Daß es einmal muß geschehen,
   Einmal aufgehangen sein;
   Steigen wir vom Weltgetümmel
   Auf der Leiter in den Himmel,
   Wo der Wind weht aus und ein,
   Bis wir abgefaulet sein.

4. Laßt den Leib am Galgen hangen,
   Denn das ist der Vögel Speis':
   O wie herrlich wird er prangen,
   Wenn die Knochen werden weiß!
   Wenn andre Leiber in der Erden
   Vom Gewürm gefressen werden —
   Am Galgen schöpft man frischre Luft
   Als in einer Todtengruft.

1) 4. Um das liebe schöne Geld. — 5. In den Wäldern, in den Sträuchen — 6. Frische Beute zu erreichen;

3) 3. Denken, wenn s' uns werden kriegen, — 4. Das wird unsre Wallfahrt sein. — 6. Von der Erde in den Himmel,

Aus verschiedenen Gegenden.

---

# II.

# Märchen.

42 — 52.

# 42.

## Käferhochzeit.




1. Es saß ein Käfer auf'm Bäumel, :|: summ, summ,
   Der hat ein goldnes Hemdel, summ, summ.
2. Es saß 'ne Fliege drunter,
   Es hat den Käfer groß Wunder.
3. „Jungfer Fliege, wollt ihr mich ha'n?
   Ich bin ein wackrer Käfersmann."
4. Jungfer Fliege ging zu Bade
   Mit allen ihren Maden.
5. Die eine trug den Badestuhl,
   Die andre trug ein Paar rothe Schuh'.
6. Die eine trug die Seife,
   Die andre that sie abschweifen.
7. „„Wo ist denn meine Magd Mücke,
   Die mir kraut meinen Rücken?""
8. „„Die mir kraut meine weiße Haut?
   Denn morgen bin ich Käfers Braut.""
9. Sie führten die Braut in die Kirche
   Mit allen ihren Schnürchen.
10. Sie führten die Braut zu Tische,
    Sie hatten Wildpret und Fische.
11. Sie führten die Braut zum Tanze
    In ihrem grünen Kranze.
12. Sie führten die Braut zu Bette,
    Die Braut die ging gar nette.
13. Ich weiß nicht, was sie thaten,
    Daß sie die Braut extraten.
14. Da ging der Käfer in Leide
    In seinem schwarzbraunen Kleide.
15. Da ging der Käfer in Harme
    Mit seinem ganzen Schwarme.

3) 1. Jungfer Fliege, will sie mich ha'n? — 2. Da wär' ein Weib und auch ein Mann.
4) 1. Jungfer Fliege will zu Bade gehn, — 2. Sieben Mäde mußten mit ihr gehn.

16. Da kam der Hahn gesprungen,
Der hat den Käfer verschlungen.

17. Nun ist Braut und Bräutigam todt,
Nun haben die Hochzeitleut' große Noth.

18. Nun ist Braut und Bräutigam weg,
Nun haben die Hochzeitleut' einen Dreck.

16) 1. Der Käfer breitete seine Flügel aus — 2. Und flog auch gleich zum Fenster 'naus.

Aus der Breslauer Gegend. Dasselbe Lied kürzer, zugleich aber viel schlechter bei Büsching und v. d. Hagen 156—159. und daraus in den Deutschen Liedern 22. 23., Liederbuch für deutsche Künstler 289. 290., Kretzschmer 1, 204—206. und Erk 1, 49. 50. Der Schluß hat viel dazu beigetragen, die Volkslieder lächerlich und verächtlich zu machen:

Der Käfer flog vor Liebe weg
Und setzt' sich untern Pferdebreck.
Darunter saß er sieben Jahr',
Bis daß die Braut verfaulet war.

Im Dänischen halten Bremse und Fliege Hochzeit, s. Nyerup, Udvalg af Danske Viser 2, 104. 105., übersetzt von Talvj in ihrem Versuch einer geschichtlichen Charakteristik der Volkslieder germanischer Nationen S. 276. 277.

Bremse zog Stiefeln und Sporen sich an,
Und klopft' an der Fliege Hofthor an.

Und als er kam an der Fliege Thor,
In Marder gehüllt stand sie davor.

„Und hör du Fliege schön und fein,
Willst du meine Allerliebste sein?"

„„Dein Lieb zu sein paßt nicht für mich,
Denn du bist arm, und reich bin ich.""

„„Wenn ich sitz' auf Königs Schüssel und Krug,
Ist dir der Pferderücken gut genug.""

Da nahm er sie mit dem Schwingebein,
Und schleudert sie in den Rinnstein hinein.

Aufstand Frau Flieg', im Herzen Pein:
„Wann soll denn unsre Hochzeit sein?"

„„Marientag der im Herbste fällt,
Giebt's Bremsen und Fliegen zumeist in der Welt.""

Bremse drauf Fliege inbrünstig umfaßt
Und trägt sie ins fertige Bett' mit Hast.

Das war eine Lust im Hochzeithaus,
Da hüpfte der Floh, da tanzte die Laus!

---

## 43.

## Vogelhochzeit.




1.
Es wollt' ein Vogel Hochzeit machen
In dem grünen Walde.
Dibirallala :|: bibiralla, rallala!

2.
Die Drossel war der Bräutigam,
Die Amsel war die Braute.

3.
Die Lerche, die Lerche
Führt' die Braut zur Kirche.

4.
Der Stieglitz, der Stieglitz
Bracht' der Braut den Hochzeitssitz.

5.
Der Sperling, der Sperling
Bracht' der Braut den Fingerring.

6.
Die Taube, die Taube
Bracht' der Braut die Haube.

7.
Die Finke, die Finke
Bracht' der Braut zu trinken.

8.
Der Storch mit seinem langen Schnab'l
Bracht' der Braut das Messer und Gab'l.

9.
Der Wiedehopf, der Wiedehopf
Bracht' der Braut den Küchentopf.

10.
Die Gänse und die Anten
War'n die Herrn Musikanten.

Aus der Gegend von Bunzlau und Hainau.

## Vogelhochzeit.

Fliegendes Blatt von 1613. 8. ohne Angabe des Druckortes. Aus Wilh. Wackernagels Deutschem Lesebuche, 2. Th. 2. Ausg. Sp. 229—232.

1.
Gut Reiger, gut Reiger,
Der fischt auf breiter Heide,
Da kam der Storch, da kam der Storch
Und stahl ihm seine Kleider.

2.
Der Habich kam auch here
Und bracht viel neuer Mähre,
Wie daß dort vor jenem Holz
Ein Vogelhochzeit wäre.

3.
Die Amschel war der Bräutigam,
Die Trostel war die Braut,
Die war gar schön gezieret,
Trug auf ein Kranz von Raut.

4.
Was thät die gute Lerche frisch?
Sie setzt die Braut wol an den Tisch.
Da stellt man her den Greifen,
Auf die Hochzeit zu pfeifen.

5.
Der Guckguck, der Guckguck,
Der schlug die Laute und geigt dazu.
Den Geiren, den Geiren
Ordnet man zu der Leiren.

6.
Zum Hochzeitknecht ward bstellt der Specht,
Zum Fendrich war der Adler recht;
Der Phönix rein und Haushahn fein,
Die zwen sollten Brautführer sein.

7.
Der Sperber, der Sperber
War aus der Maßen ehrber,
Der legt die zwei zusammen,
Weils je einander nahmen.

8.
Der schwarze Rab der war der Koch,
Das sieht man an sein Kleidern noch.
Der Spatz der war der Kuchenknecht
Und thät der Sachen eben recht.

9.
Darnach kam auch die Eulen,
Die thät darzu eins heulen.
Den Kauzen, den Kauzen
Fingens all an zu dauzen.

10.
Der Gümpel, der Gümpel,
Macht ein gräulichs Gerümpel.
Das Bläule, das Bläule
War gar ein zänkisch Fräule.

11.
Der Stiegelitz, der Stiegelitz
War gar geschäftig mit seiner Witz.
Die Thale, die Thale
Man auch beim Haufen sahe.

12.
Dem Finken, dem Finken
Thät man heftig zutrinken.
Die Hätze, die Hätze
Trieb gar ein unnütz Gschwätze.

13.
Der Krametvogel flug und weis,
Der bracht daher die beste Speis.
Der Schnepfe schwer, der Schnepfe schwer,
Der floge allgemach daher.

14.
Der Wiedehopf, der lose Tropf,
Der schlug den Bräutigam hart an Kopf.
Der Koppe feist, der Koppe feist
Sie allesammt fröhlich lachen heißt.

15.
Der Emmerling, der Emmerling
Der war des Bräutigams Kämmerling.
Den Kopfe roth, den Kopfe roth
Trank man bei dieser Hochzeit ztodt.

16.
Der Grünling frisch, der Grünling frisch
Satzt sich zu oberst an den Tisch.
Das Zeisle, das Zeisle
Trucket sich wie ein Mäusle.

17.
Krummschnabel frech, Krummschnabel frech
Tummelt sich tapfer bei der Zech.
Der Sittig grün, der Sittig grün
War bei ihn über dMaßen schön.

18.
Der Papagei hält ein groß Gschrei,
War fröhlich bei den Dingen.
Die weiße Gans mit ihrem Kragen
Führet die Braut im Kammerwagen.

19.
Das Königlein, das Königlein
Mußt auch der Hochzeitpfeifer sein.
Die Sprenze, die Sprenze,
Die gab aus schöne Kränze.

20.
Die Ente, die Ente
Führet das Regimente.
Die Meisen, die Meisen
Sah man auch darzu reisen.

21.
Der Pfau mit seinem schönen Gfieder
Tanzet mit der Braut hin und wieder.
Der Auerhahn, der Auerhahn
Wollt sein am Tanz da vornen dran.

22.
Der Falke, der Falke,
Der war ein arger Schalke.
Der Faßhahn, der Faßhahn,
Der fing gar seltsam Händel an.

23.
Die Wachtel, die Wachtel,
Die gab der Braut ein Tachtel.
Da machet ihr das Gschößle
Ein wunderbarlichs Pößle.

24.
Die Schwalbe, die Schwalbe
Blieb bei der Hochzeit halbe.
Da rumpelt her die Fledermaus,
Der machte man bald den Garaus.

25.
Den Weihen, den Weihen,
Den thätens etwas zeihen.
Der Strauße, der Strauße
Half ihm gar bald herauße.

26.
Die Krähen, die Krähen,
Die thät man auch ausspähen.
Der Eisvogel gschwind, der Eisvogel gschwind
Fand sich auch bei dem Hofgesind.

27.
Der Kranich lang, der Kranich lang
Thät auch zur Hochzeit hereingahn.
Frau Nachtigall, Frau Nachtigall
Ließ sich hören mit schönem Schall.

28.
Den Windenhals, den Windenhals
Man laden thät herzu oftmals.
Das Rebhun, das Rebhun
Wollt zu der Hochzeit gar nichts thun.

29.
Den Schwanen, den Schwanen
Mußt man zur Hochzeit mahnen.
Die Hennen, die Hennen,
Die thät man gar hart brennen.

30.
Die Taube schlecht, die Taube schlecht,
Die kam ungefähr zur Hochzeit recht.
Der Stahr und auch der Taucher schnell
Machten bei der Hochzeit ein Gefäll.

31.
Der Wannenwehr, der Wannenwehr,
Der leget ein gar schlechte Ehr.
Den Pelican und Speiren
Ließ man allda nicht feiren.

32.
Also hat man vernommen,
Wer zur Hochzeit ist kommen,
Die waren fröhlich bei dem Fest,
Zuletzt flog jeder zu seim Nest.

Einen viel älteren sehr abweichenden Text, fliegendes Blatt aus dem Anfange des 16. Jahrh., „Getruckt zuo Nürnberg durch Kunegund Hergotin“ 8., fand ich in der Bibliothek zu Weimar.

Eine jüngere Lesart, vielleicht etwas modernisirt, in F. Köhler, Die Mutterschule (Berlin 1840.) 3, 1. 2.

Die Vögel hielten Hochzeitsschmaus,
Die Hochzeit gab der Vogel Strauß.

Der schönste Hahn mit Sporn und Kamm,
Das war der stolze Bräutigam.

Und Kratzefuß, die junge Braut,
Die sollt' ihm werden angetraut.

Der grüne Specht, der grüne Specht,
Der macht der Braut das Haar zurecht.

Der Kakadu, der Kakadu,
Der bringt der Braut die neuen Schuh'.

Der Seidenschwanz, der Seidenschwanz,
Der bringt der Braut den Hochzeitskranz.

Die Lerche, die Lerche,
Die führt die Braut zur Kirche.

Der Sperling, der Sperling,
Der giebt der Braut den Trauering.

Der Auerhahn, der Auerhahn,
Das ist der Küster und Kaplan.

Die Ente, die Ente,
Die war der Suprindente.

Der schwarze Rabe war der Koch,
Man sieht's an seinen Federn noch.

Der Puterhahn, der Puterhahn,
Der richtet alle Speisen an.

Die Schnepfe, die Schnepfe,
Setzt auf den Tisch die Näpfe.

Der Papagei mit dem krummen Schnabel,
Der bringt den Gästen Messer und Gabel.

Das Rebhuhn, das Rebhuhn,
Das hat den Dienst bei Tisch zu thun.

Die Meise, die Meise,
Die bringt der Braut die Speise.

Der Wiedehopf, der Wiedehopf,
Der bringt der Braut den Kaffeetopf.

Der Kuckuck und der Kolibri,
Das sind die Herren Musici.

Das Rothschwänzchen, das Rothschwänzchen,
Macht mit der Braut das erste Tänzchen.

Das Finkelein, das Finkelein,
Das führt das Paar zur Kammer ein.

Der Uhu, der Uhu,
Der macht die Fensterladen zu.

Die Taube, die Taube,
Die bringt der Braut die Haube.

Die graue Dohl', die graue Dohl',
Die bringt der Braut das Nachtkamisol.

Die Fledermaus, die Fledermaus,
Die zieht der Braut die Strümpfe aus.

Die fette Gans macht auf das Best
Von Federn ein bequemes Nest.

Frau Kratzefuß, Frau Kratzefuß
Giebt Allen nun den Abschiedsgruß.

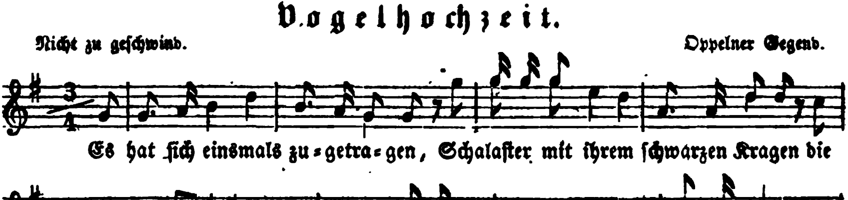
Herr Henning krähet: gute Nacht!
Nun wird die Kammer zugemacht.

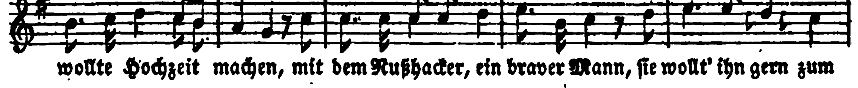
---

## 44.

### Vogelhochzeit.

Nicht zu geschwind. Oppelner Gegend.







1. Es hat sich einsmals zugetragen,
   Schalaster mit ihrem schwarzen Kragen
   Die wollte Hochzeit machen,
   Mit dem Nußhacker, ein braver Mann,
   Sie wollt' ihn gern zum Manne ha'n, ja Manne ha'n,
   Hatt' weder Vater noch Mutter.

2. Der Wüstlig war ihr Brautgeselle,
   Der Spatz war über Küch' und Keller,
   Der Stieglitz schwang die Braten,
   Der Zeisig trug die Speisen auf;
   Das Rüttelweib, die Fledermaus, ja Fledermaus,
   Das war'n der Braut ihre Pathen.

3. Die Musikanten insgemein
   Die spielten alle groß und klein:
   Der Schnarre auf dem Basse;
   Die Drossel auf der Harfe schlug,
   Der Schneekönig die Pauken trug, ja Pauken trug,
   Schalaster mußte trallern.

4. Der Papagei ganz zorniglich,
   Der schlug nun gleich mit Schwefel um sich,
   Er schlug den Grims in die Augen.
   Der Grims war gar ein hurt'ger Mann,
   Sprang mit der Fuchtel auf den Plan, ja auf den Plan,
   Und thät gleich um sich hauen.

19.
Das Königlein, das Königlein
Mußt auch der Hochzeitpfeifer sein.
Die Sprenze, die Sprenze,
Die gab aus schöne Kränze.

20.
Die Ente, die Ente
Führet das Regimente.
Die Meisen, die Meisen
Sah man auch darzu reisen.

21.
Der Pfau mit seinem schönen Gfieder
Tanzet mit der Braut hin und wieder.
Der Auerhahn, der Auerhahn
Wollt sein am Tanz da vornen dran.

22.
Der Falke, der Falke,
Der war ein arger Schalke.
Der Faßhahn, der Faßhahn,
Der fing gar seltsam Händel an.

23.
Die Wachtel, die Wachtel,
Die gab der Braut ein Tachtel.
Da machet ihr das Gschößle
Ein wunderbarlichs Pößle.

24.
Die Schwalbe, die Schwalbe
Blieb bei der Hochzeit halbe.
Da rumpelt her die Fledermaus,
Der machte man bald den Garaus.

25.
Den Weihen, den Weihen,
Den thätens etwas zeihen.
Der Strauße, der Strauße
Half ihm gar bald herauße.

26.
Die Krähen, die Krähen,
Die thät man auch ausspähen.
Der Eisvogel gschwind, der Eisvogel gschwind
Fand sich auch bei dem Hofgesind.

27.
Der Kranich lang, der Kranich lang
Thät auch zur Hochzeit hereingahn.
Frau Nachtigall, Frau Nachtigall
Ließ sich hören mit schönem Schall.

28.
Den Windenhals, den Windenhals
Man laden thät herzu oftmals.
Das Rebhun, das Rebhun
Wollt zu der Hochzeit gar nichts thun.

29.
Den Schwanen, den Schwanen
Mußt man zur Hochzeit mahnen.
Die Hennen, die Hennen,
Die thät man gar hart brennen.

30.
Die Taube schlecht, die Taube schlecht,
Die kam ungefähr zur Hochzeit recht.
Der Stahr und auch der Taucher schnell
Machten bei der Hochzeit ein Gefäll.

31.
Der Wannenwehr, der Wannenwehr,
Der leget ein gar schlechte Ehr.
Den Pelican und Speiren
Ließ man allda nicht feiren.

32.
Also hat man vernommen,
Wer zur Hochzeit ist kommen,
Die waren fröhlich bei dem Fest,
Zuletzt flog jeder zu seim Nest.

Einen viel älteren sehr abweichenden Text, fliegendes Blatt aus dem Anfange des 16. Jahrh., „Getruckt zuo Nürnberg durch Kunegund Hergotin“ 8., fand ich in der Bibliothek zu Weimar.

Eine jüngere Lesart, vielleicht etwas modernisirt, in F. Köhler, Die Mutterschule (Berlin 1840.) 3, 1. 2.

Die Vögel hielten Hochzeitsschmaus,
Die Hochzeit gab der Vogel Strauß.

Der schönste Hahn mit Sporn und Kamm,
Das war der stolze Bräutigam.

Und Kratzefuß, die junge Braut,
Die sollt' ihm werden angetraut.

Der grüne Specht, der grüne Specht,
Der macht der Braut das Haar zurecht.

Der Kakadu, der Kakadu,
Der bringt der Braut die neuen Schuh'.

Der Seidenschwanz, der Seidenschwanz,
Der bringt der Braut den Hochzeitskranz.

Die Lerche, die Lerche,
Die führt die Braut zur Kirche.

Der Sperling, der Sperling,
Der giebt der Braut den Trauering.

Der Auerhahn, der Auerhahn,
Das ist der Küster und Kaplan.

Die Ente, die Ente,
Die war der Suprindente.

Der schwarze Rabe war der Koch,
Man sieht's an seinen Federn noch.

Der Puterhahn, der Puterhahn,
Der richtet alle Speisen an.

Die Schnepfe, die Schnepfe,
Setzt auf den Tisch die Näpfe.

Der Papagei mit dem krummen Schnabel,
Der bringt den Gästen Messer und Gabel.

Das Rebhuhn, das Rebhuhn,
Das hat den Dienst bei Tisch zu thun.

Die Meise, die Meise,
Die bringt der Braut die Speise.

Der Wiedehopf, der Wiedehopf,
Der bringt der Braut den Kaffeetopf.

Der Kuckuck und der Kolibri,
Das sind die Herren Musici.

Das Rothschwänzchen, das Rothschwänzchen,
Macht mit der Braut das erste Tänzchen.

Das Finkelein, das Finkelein,
Das führt das Paar zur Kammer ein.

Der Uhu, der Uhu,
Der macht die Fensterladen zu.

Die Taube, die Taube,
Die bringt der Braut die Haube.

Die graue Dohl', die graue Dohl',
Die bringt der Braut das Nachtkamisol.

Die Fledermaus, die Fledermaus,
Die zieht der Braut die Strümpfe aus.

Die fette Gans macht auf das Best
Von Federn ein bequemes Nest.

Frau Kratzefuß, Frau Kratzefuß
Giebt Allen nun den Abschiedsgruß.

Herr Henning krähet: gute Nacht!
Nun wird die Kammer zugemacht.

---

## 44.

## Vogelhochzeit.

Nicht zu geschwind. Oppelner Gegend.




1. Es hat sich einsmals zugetragen,
Schalaster mit ihrem schwarzen Kragen
Die wollte Hochzeit machen,
Mit dem Nußhacker, ein braver Mann,
Sie wollt' ihn gern zum Manne ha'n, ja Manne ha'n,
Hatt' weder Vater noch Mutter.

2. Der Wüstlig war ihr Brautgeselle,
Der Spatz war über Küch' und Keller,
Der Stieglitz schwang die Braten,
Der Zeisig trug die Speisen auf;
Das Rüttelweib, die Fledermaus, ja Fledermaus,
Das war'n der Braut ihre Pathen.

3. Die Musikanten insgemein
Die spielten alle groß und klein:
Der Schnarre auf dem Basse;
Die Drossel auf der Harfe schlug,
Der Schneekönig die Pauken trug, ja Pauken trug,
Schalaster mußte trallern.

4. Der Papagei ganz zorniglich,
Der schlug nun gleich mit Schwefel um sich,
Er schlug den Grims in die Augen.
Der Grims war gar ein hurt'ger Mann,
Sprang mit der Fuchtel auf den Plan, ja auf den Plan,
Und thät gleich um sich hauen.

5. Nun wünsch' ich mir zu allerletzt
Noch allesamt die Hochzeitgäst'
In einem Tiegel gebraten;
So wollen wir auch lustig sein
Bei gutem Bier und Branntewein, ja Branntewein,
Das wär' mein Wunsch und Rathen.

Aus der Oppelner Gegend. Viele der in diesem Liede vorkommenden Vögel sind mundartlich benannt; Hr. Inspector Rotermund war so gütig, mir die in der Wissenschaft gültigen Benennungen mitzutheilen. 1, 2. Schalaster, ahd. agalastra, Garten- oder gemeine Elster, Corvus pica Linn. Pica europaea Cuvier. — 1, 4. Nußhacker, Eichel- oder Nußhäher, Corvus glandarius Linn. Garrulus glandarius Cuv. — 2, 1. Wüstlig, Rothschwänzchen, Sylvia phoenicurus Latham, Motacilla phoenicura Linn. — Wüstling Sil. Rubicella, Rothschwanz, Rothzagel Schwenckfeld Theriotroph. p. 346. — 2, 2. Spatz, gemeiner Sperling, Fringilla domestica Linn. Pyrgita domestica Cuv. — 2, 3. Stieglitz, Distelfink, Fringilla carduelis Linn. — 2, 4. Zeisig, grüner Zeisig, Fringilla spinus Linn. — 2, 5. Rüttelweib, Rüttelweihe, Falco tinnunculus Linn. Rötelweib Sil. Milvus minor rubeus, Wannenwäher Schwenckf. Theriotr. p. 304. Buteo Frisch Wb. 2, 128. — 2, 5. Fledermaus, Vespertilio murinus Linn. — 3, 3. der Schnarre, Misteldroßel, Großziemer, Turdus viscivorus Linn. die Schnarre Neue ökonomische Nachrichten 1781. S. 99. — 3, 4. Droßel, Singdroßel, Zippe, Turdus musicus Linn. — 3, 5. Schneekönig, Zaunkönig, Sylvia troglodytes Latham, Motacilla troglod. Linn. — 4, 3. Grims, gemeiner Kreuzschnabel, Krünitz, Loxia curvirostra Linn. Krinitz, Krinis Sil. Curvirostra Schwenckf. Theriotr. p. 252.

Aehnliche Gedichte waren gewiß schon im 15. Jahrhunderte unter dem Volke verbreitet. Im J. 1531. schrieb Hans Sachs*) ein langes Gedicht, „das Regiment der anderthalbhundert Vögel“, worin er erzählt, wie die Vögel alle hundert Jahre einen König wählen und was sie Alles bei dieser Begebenheit treiben, wie sie nach menschlicher Weise sprechen, essen und trinken und Kurzweil machen. Der König zieht mit seinem Hofgesinde ins Zelt und wie er nun zu Tische sitzt:

Der Trapp war Truchseß, trug zu Tisch
Gar köstlich Tracht, Wildpret und Fisch.
Schenk war Sittich, trug Trinken für,
Der Auf war Thorwart, hüt der Thür,
Ein weißer Pfau Credenzer war,
Anfing und aß der Vögel Schaar,
Tischdiener waren der Wonitz (Grünschwanz),
Rothkopf, Kleiber und der Geubitz,
Der Mucken wehrt ihn allerding
Der Wüstling und der Flinderling,
Ein schönen Spruch sprach der Tyrold,
Der war des Königs Ehrenhold;
Auch kam dem König zu hofiern,
Sein Cantorei ihm zu quintiern
Lerch, Troschel und die Nachtigall,
Daß es im grünen Wald erhall,
Fink, Stieglitz und auch der Calander,
Auch concordierten zu einander
Das Zeislin und der Hirngrill,
Sungen höflicher Lieder viel, u. s. w.
Auch kurzweilten zwen Gaukler da,
Die Dahe und die Nebelkrah,
Die machten Kurzweil auf dem Topf;
Der Windhals und auch der Wiedhopf,
Die waren des Königs Hofnarren,
Thäten einander oft anblarren. u. s. w.
Als nun das Mal vollendet was,
Bett das Mönchlein das Gratias,

es wird Karten gespielt, mancherlei Turnier begonnen, dann folgt der Abendtanz, wobei es mancherlei Streit und Händel setzt, so auch bei dem Schlaftrunk. Unterdessen ist es Mitternacht geworden, der Wächter (ein Hahn) schreit: auf, es ist Zeit, macht euch davon! und jeder Vogel schwingt sich auf und seinem Neste zu.

*) Im 4. Theile des 1. Buchs (Nürnberg 1590.) Bl. 319 b. — 320 b.

## 45.

## Häsleins Klage.




1.

Gestern Abend ging ich aus,
Ging wol in den Wald hinaus.
Kommt ein Häschen her zu mir
In dem grünen Waldrevier,
Kommt das Häschen dicht heran,
Daß mir's was erzählen kann.

2.

Bist du nicht der Jägersmann?
Hetz'st auf mich die Hunde an?
Wenn dein Windspiel mich ertappt,
Hast du Jäger mich erschnappt.
Wenn ich an mein Schicksal denk',
Ich mich recht von Herzen kränk'.

3.

Wenn ich dann geschossen bin,
Trägt man mich zur Küchen hin,
Legt man mich auf's Küchenbrett,
Spickt den Buckel wol mit Fett,
Steckt den Spieß von hinten ein,
Ei, wie mag so grob man sein!

4.

Wenn ich dann gebraten bin,
Trägt man mich zur Tafel hin;
Der eine bricht mir's Bein entzwei,
Der andre schneid't sich ab ein Theil,
Der dritte nimmt sich 's allerbest' —
Laßt's euch schmecken, ihr werthen Gäst'!

1) 3. Saß ein Häslein in dem Strauch, — 4. Guckt' mit seinen Aeuglein 'raus. — 5. Liebes Häslein, was du sagst, — 6. Und so traulich zu mir klagst!

3) 1. Bringt der Jäger mich nach Haus, — 2. Zieht mir Pelz und Hosen aus. — 6. Wer kann denn auch noch gröber sein?

5.
Ich armer Has', wie bin ich blaß,
Geh' dem Bauern nicht mehr ins Gras,
Geh' dem Bauern nicht mehr ins Kraut,
Hab's bezahlt mit meiner Haut.
Wenn es aber so soll sein,
Mag der Teufel ein Häslein sein!

6.
Ich armer Has', das Maul ist weit
Und der Kopf sehr ungescheit,
Lange Ohren, langen Bart,
Als wär' ich von Katzenart.
Wenn ich an mein Schicksal denk',
Ich mich recht von Herzen kränk'.

7. Ein Schwänzlein hab' ich, das ist klein,
Wünscht' wol, es möchte größer sein.
So klagt das Häslein fort und spricht?
Weh mir, ach! ich armer Wicht!
Wenn ich an mein Schicksal denk',
Ich mich recht von Herzen kränk'.

8) 1. Jetzt bin ich todt, ich armer Has', — 2. Ich werde fressen mehr kein Gras.

Andere Texte:

1. Deutsche Lieder für Jung und Alt 23. 24., wiederholt bei Kretzschmer 1, 218. — 2. Mildheimisches Liederbuch 8. Aufl. (Gotha 1837.) S. 36. — 3. Aus fliegenden Blättern von Reutlingen bei Erlach 4, 177. 178., 10 Strophen, mit der Verweisung: „(Siehe, J. Kerner Dichtungen. 1834. S. 363 — 65.)“ — 4. Aus dem Oderbruche bei Erk 5, 50. 51. — 5. Erk 1, 63., nur 3 Strophen.

Das Lied ist wol sehr alt, nur nicht in dieser ausgebildeten Gestalt. Eine lateinische Bearbeitung steht in einer handschriftlichen Sammlung vom J. 1575: Huseman Beckemensis (Benedictiners zu Liesborn) Perpulchri aliquot versus rhythmici in der Münchener Bibliothek; sie lautet nach Maßmann's Mittheilung in Mone's Anzeiger 1835. Sp. 184. 185.:

1. Flevit Lepus parvulus
Clamans altis vocibus:
Quid feci hominibus,
Quod me sequntur canibus?

2. Neque in horto fui
Neque olus comedi. Quid etc.

3. Longas aures habeo,
Brevem caudam teneo. Quid etc.

4. Leves pedes habeo,
Magnum saltum facio. Quid etc.

5. Caro mea dulcis est,
Pellis mea mollis est. Quid etc.

6. Quando servi vident me,
Hase, Hase, vocant me. Quid etc.

7. Domus mea silva est,
Lectus meus durus est. Quid etc.

8. Dum montes ascendero,
Canes nihil timeo. Quid etc.

9. Dum in Aulam venio,
Gaudet Rex et non ego. Quid etc.

10. Quando Reges comedunt me,
Vinum bibunt super me. Quid etc.

11. Quando comederunt me,
Ad latrinam portant me. Quid etc.

Holländisch ein ähnliches Lied, s. Horae belg. 2, 80.

## 46.

## Häsleins Klage.

Zweite Lesart.

Mäßig bewegt. — Pawelau, Wildschau und Bunzlauer Gegend.

Saß ein Häs=lein hinterm Strauch, schaut mit sei=nen Aeuglein 'raus, hm hm hm, ha ha ha, schaut mit sei=nen Aeuglein 'raus.

1. Saß ein Häslein hinterm Strauch,
   Hm hm hm, ha ha ha
   Schaut mit seinen Aeuglein 'raus.
2. Sobald der Jäger mich ertappt,
   Hat das Windspiel mich erschnappt,
3. Reckt er mir das Flintlein her,
   Als wenn sonst kein Has' mehr wär';
4. Schlägt er mir das Bein entzwei,
   Steckt mich in den Schnappsack 'nein;
5. Danach trägt er mich nach Haus,
   Zieht mir Pelz und Hosen aus,
6. Legt mich auf das Kuchelbrett,
   Spickt mir'n Rücken brav mit Speck.
7. Wenn ich abgebraten bin,
   Bringt er mich auf die Tafel hin.
8. Der eine schneidt sich ab sein Theil,
   Der andre bricht mir's Bein entzwei:
9. Nehmt vorlieb, ihr Herren Gäst',
   Ich bin gebraten auf's allerbest'.
10. Bin gewest in Bauers Kraut,
    Hab's bezahlt mit meiner Haut.
11. Wenn ich an mein Schicksal denk',
    Thut es mich von Herzen kränk'.
12. Kurze Zähne, langer Bart,
    Als wär' ich von Katzenart.
13. Und der Kopf der ist sehr breit,
    Und das Maul sehr ungescheit.
14. Hab' ein Schwänzchen, das ist klein,
    Wünscht', es möchte größer sein.
15. Da es aber nicht größer ist,
    Muß es bleiben wie es ist.

3) 1. Zeigt er mir die Flinte her,

9) 1. Der dritte kriegt das Allerbest', — 2. Das ist für die Herrn ein Fest! — 3. Die Knochen schmeißt man vor die Thür', — 4. Auch wol gar den Hunden für.

---

## 47.

## Häsleins Klage.

Dritte Lesart.

1. Gestern Abend ging ich aus,
   Ging wol in den Wald hinaus;
   Saß ein Häslein in dem Strauß,
   Guckt' mit seinen Aeuglein 'raus.
   Ließ ich meine Flinte knall'n,
   Häslein thät zusammen fall'n,
   Richt't sich wieder auf und spricht:
   Weh mir! ach, ich armer Wicht!
2. Hab' ein Schwänzlein, das ist klein,
   Wünscht' wol, 's möchte größer sein,
   Graue Augen, langen Bart,
   Als wär' ich von Katzenart;
   Spitze Zähn', das Maul ist breit,
   Und der Kopf nicht ungescheit;
   Ohren, Speiselöffeln gleich,
   Und ein Kleid wie Seide weich.
3. Nun bin ich todt, ich armer Has',
   Darf nicht fressen mehr kein Gras,
   Darf dem Bau'r nicht gehn ins Kraut,
   Hab's bezahlt mit meiner Haut.
   Wenn es aber so soll sein,
   Mag der Teufel ein Häslein sein!
   So klagt Häslein mehr und spricht:
   Weh mir! ach, ich armer Wicht!
4. Wenn ich dann geschossen bin,
   Trägt man mich zum Koche hin,
   Der legt mich aufs Kuchenbrett,
   Spickt den Buckel wol mit Fett,
   Steckt den Spieß zum Leib hinein,
   Ei, wie mag so grob er sein!
   So klagt Häslein mehr und spricht:
   Weh mir! ach, ich armer Wicht!

5. Wenn ich dann gebraten bin,
Trägt man mich zur Tafel hin;
Vorderleib und Hinterbein'
Schneidet man in Stücke fein;
Jeder sucht heraus das Best':
Nehmt vorlieb, ihr trauten Gäst':
Häschen klagt nicht mehr und spricht:
Weh mir! ach, ich armer Wicht!

---

## 48.

## Was Alles die Gans trägt!




1. Was trägt die Gans auf ihrem Schnabel? Federgans!
Eine Köchin mitsamt der Gabel
Trägt die Gans auf ihrem Schnabel. Federgans!

2. Was trägt die Gans auf ihrem Kopfe?
Den Schulmeister mitsamt dem Zopfe
Trägt die Gans auf ihrem Kopfe.

3. Was trägt die Gans auf ihrem Kragen?
Den Fuhrmann mitsamt dem Wagen
Trägt die Gans auf ihrem Kragen.

4. Was trägt die Gans auf ihrem Halse?
Die Kuh mitsamt dem Kalbe
Trägt die Gans auf ihrem Halse.

5. Was trägt die Gans auf ihrem Rücken?
Der Mannsleute ihre Tücke
Trägt die Gans auf ihrem Rücken.

6. Was trägt die Gans auf ihren Flügeln?
Der Mannsleute ihre Lügen
Trägt die Gans auf ihren Flügeln.

7. Was trägt die Gans auf ihrem Bauche?
Den Gärtner mitsamt dem Strauche
Trägt die Gans auf ihrem Bauche.

8. Was trägt die Gans auf ihrem Schwanze?
Die Braut mitsamt dem Kranze
Trägt die Gans auf ihrem Schwanze.

9. Was trägt die Gans auf ihrem Beine?
Den Schulzen mitsamt der Gemeine
Trägt die Gans auf ihrem Beine.

10. Was trägt die Gans auf ihren Nägeln?
Die Scheundrescher mitsamt den Flegeln
Trägt die Gans auf ihren Nägeln.

11. Was trägt die Gans auf ihren Füßen?
Ihr Herren, nun werdt ihr's wissen,
Was die Gans trägt auf ihren Füßen.

Vgl. Wunderhorn 3. Anhang 52. 53.

## 49.

### Was Alles die Gans trägt!

Mäßig. Zweite Lesart. Aus Breslau.




1. Was trägt die Gans auf ihrem Schnabel?
Eine Köchin mitsamt der Gabel.
Was trägt die Gans auf ihrem Schnabel?
Was trägt die Gans?

2. Was trägt die Gans auf ihren Aeuglein?
Einen Spielmann mitsamt dem Geiglein. zc.

3. Was trägt die Gans auf ihrer Stirne?
Einen Schneider mitsamt dem Zwirne. zc.

4. Was trägt die Gans auf ihrem Kopfe?
Einen Töpfer mitsamt dem Topfe. zc.

5. Was trägt die Gans auf ihrem Halse?
Einen Brauer mitsamt dem Malze. zc.

6. Was trägt die Gans auf ihrem Rücken?
Ganz' Stadt Breslau mit ihren Brücken. zc.

7. Was trägt die Gans auf ihren Flügeln?
Schöne Mädchen, die soll man lieben. zc.

8. Was trägt die Gans auf ihren Seiten?
Einen Gerber mitsamt den Häuten. zc.

9. Was trägt die Gans auf ihrem Schwanze?
Eine Braut mitsamt dem Kranze. zc.

10. Was trägt die Gans auf ihren Füßen?
Schöne Mädchen, die soll man küssen. zc.

11. Was trägt die Gans auf ihrem Magen?
Einen Schmid mitsamt dem Nagel. zc.

12. Was trägt die Gans auf ihrer Leber?
Einen Schreiber mitsamt der Feder. ꝛc.

13. Was trägt die Gans auf ihrem Herzen?
Einen Wachszieher mitsamt der Kerze. ꝛc.

## 50.

### Was Alles die Gans trägt!




1. Was trägt die Gans auf ihrem Kuppe?
Die Köchin mitsamt der Suppe.

2. Was trägt die Gans auf ihrem Schnabel?
Die Messer und die Gabeln.

3. Was trägt die Gans auf ihrem Kopfe?
Eine Jungfer mit dem Zopfe.

4. Was trägt die Gans in ihren Aeugelein?
Ein Paar schöne Turteltäubelein.

5. Was trägt die Gans in ihrem Kragen?
Einen Scheffel gedroschenen Hafer.

6. Was trägt die Gans auf ihrem Rücken?
Den Bäcker mitsamt den Krücken.

7. Was trägt die Gans auf ihren Flügeln?
Die Jungfer mit dem Spiegel.

8. Was trägt die Gans auf ihrem Bauche?
Den Töpfer mit dem Rauche.

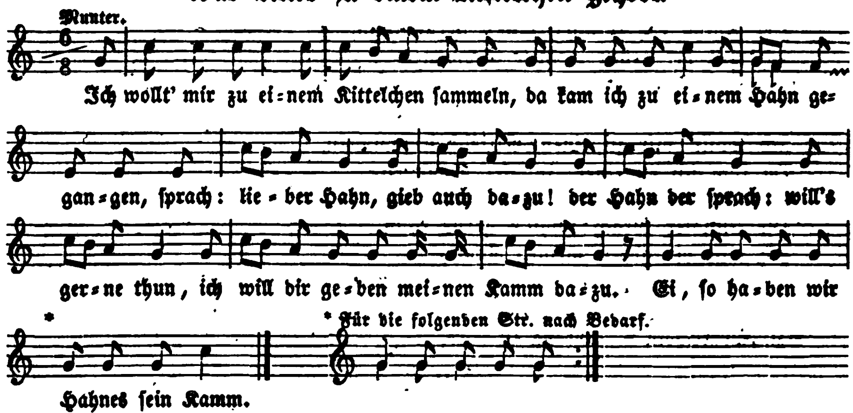
9. Was trägt die Gans auf ihren Beinen?
Den Großen mit den Kleinen.

10. Was trägt die Gans auf ihren Füßen?
Wer viel Sünde thut, muß viel büßen.

5) 1. Was trägt die Gans auf ihrer Gurgel? — 2. Den Schulmeister mit der Orgel.
7) 2. Den Töpfer mitsamt dem Tiegel. — 2. Den Schulmeister mit dem Prügel.
8) 2. Das Nackte und das Rauche. — 2. Die Wäsche mitsamt der Jauche. — 2. Die Schüssel mit der Jauche.
10) 2. Den Nußbaum mitsamt den Nüssen.

## 51.

### Was Alles zu einem Kittelchen gehört.




1. Ich wollt' mir zu einem Kittelchen sammeln,
   Da kam ich zu einem Hahn gegangen,
   Sprach: lieber Hahn, gieb auch dazu!
   Der Hahn der sprach: will's gerne thun,
   Ich will dir geben meinen Kamm dazu.
      Ei, so haben wir Hahnes sein Kamm.

2. Ich wollt' mir zu einem Kittelchen sammeln,
   Da kam ich zu einer Henne gegangen,
   Sprach: liebe Henne, gieb auch dazu!
   Die Henne sprach: will's gerne thun,
   Ich will dir geben meine Zehen dazu.
      Ei, so haben wir Hühnerzehen und Hahnes sein Kamm.

3. Ich wollt' mir zu einem Kittelchen sammeln,
   Da kam ich zu einer Ente gegangen,
   Sprach: liebe Ente, gieb auch dazu!
   Die Ente sprach: will's gerne thun,
   Ich will dir geben meine Grägel.
      Ei, so haben wir Entengrägel, Hühnerzehen, Hahnes sein Kamm!

4. Ich wollt' mir zu einem Kittelchen sammeln,
   Da kam ich zu einer Gans gegangen,
   Sprach: liebe Gans, gieb auch dazu!
   Die Gans die sprach: will's gerne thun,
   Ich will dir geben meinen Schnabel.
      Ei, so haben wir Gänseschnabel, Entengrägel, Hühnerzehen,
         Hahnes sein Kamm!

5. Ich wollt' mir zu einem Kittelchen sammeln,
   Da kam ich zu einem Hasen gegangen,
   Sprach: lieber Hase, gieb auch dazu!
   Der Hase sprach: will's gerne thun,
   Ich will dir geben meine Nase.
      Ei, so haben wir Hasennase, Gänseschnabel, Entengrägel, Hühnerzehen,
         Hahnes sein Kamm!

6. Ich wollt' mir zu einem Kittelchen sammeln,
Da kam ich zu einem Fuchse gegangen,
Sprach: lieber Fuchs, gieb auch dazu!
Der Fuchs der sprach: will's gerne thun,
Ich will dir geben meinen Schwanz.
Ei, so haben wir Fuchses Schwanz, Hasennase, Gänseschnabel, Entengrägel, Hühnerzehen, Hahnes sein Kamm!

7. Ich wollt' mir zu einem Kittelchen sammeln,
Da kam ich zu einer Jungfer gegangen,
Sprach: liebe Jungfer, gieb auch dazu!
Die Jungfer sprach: will's gerne thun,
Ich will dir geben meinen Kranz.
Ei, so haben wir Jungfernkranz, Fuchses Schwanz, Hasennase, Gänseschnabel, Entengrägel, Hühnerzehen, Hahnes sein Kamm!

Vgl. Wunderhorn 3. Anhang 49—52.



## 52.

## Der Tannenbaum.




1. O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Du edles grünes Reis!
Du grünst den ganzen Winter
Wie die liebe Sommerzeit.

2. Wenn andre wackre Bäumelein
In voller Trauer stehn,
So grünest du, o Tannenbaum,
Im Winter, ei, wie schön!

3. „Warum soll ich nicht grünen,
Da ich noch grünen kann?
Ich hab' weder Vater noch Mutter,
Die mich versorgen könn'n."

Aus dem schlesischen Gebirge. S. auch Berlinische Monatsschrift 1802. Oct. S. 278. 279. und Büsching und v. d. Hagen 98. Das Lied ist alt und war auch früher bei uns sehr verbreitet; Friedrich von Logau gedenkt seiner in den Sinngedichten (1654.) 2. Tausend S. 13:

— die Junkern gingen seichte,
Sie waren nicht weit her und zu erreichen leichte;
Wann's höflich wo ging zu, so klang ein Reuterslied,
Der grüne Tannenbaum und dann der Lindenschmid.

Ein noch früheres Zeugniß ist Melchior Franckens Musicalischer Grillenvertreiber 1622., dort kommt unter den Quodlibets vor:

Du grünest uns den Winter,
Die liebe Sommerzeit.

# III.

# Liebeslieder.

53 — 170.

## 53.

## Wächterlied.

Mäßig. Pawelau.




1. „Nächten da ich über die Gasse ging,
Stand mein Schönstliebst am Fenster.
Zu einem Fenster schrie ich 'rein:
Steh auf feins Mädel und laß mich ein!
Ich habe schon längst gestanden.“

2. „„Ob du schon längst gestanden hast,
Kann ich dich nicht 'rein lassen;
Der Vater der ist nicht daheim,
Die Mutter die schläft noch lange nicht ein,
Bleib noch eine kleine Weil' draußen!““

3. „„Wenn Vater und Mutter wird schlafen sein,
Dann will ich dich 'rein lassen;
So geh du in die Kammer hinein,
So lange wie es dein Wille wird sein,
So lange will ich dich halten.““

4. Und als er in die Kammer 'nein kam,
In der Kammer war's sehr finster;
Er dacht', er käm ins Paradeis —
Da saß ein Mädel schön roth und weiß
In ihrem schneeweißen Kleide.

5. Und als es kam um Mitternacht,
Die Wächter thaten schreien;
Wenn einer bei seiner Schönstliebsten ist,
So mach' er sich auf und geh' er nach Haus,
Der Tag kommt angedrungen.

6. Und als der Knabe die Rede vernahm,
Aus der Kammer that er gehen.
Feins Mädelein unter dem Wändelein saß,
Ihre schwarzbraunen Aeugelein wurden ihr naß,
Sie fing bald an zu weinen.

7. „Weine nicht, weine nicht, feins Mädelein!
Um mich darfst du nicht weinen!
Ich habe schon manche liebe Nacht
Um deinetwegen zugebracht,
Es hat mich auch keine gereuet.“

Aus Pawelau.



## 54.

## Kurz und erbaulich.

Breslau, Hussinetz und aus verschiedenen andern Gegenden.

Mäßig.

Ich wünscht', 's wä = re Nacht, und mein Bettchen wär' ge = macht, wollt' ich zu meinem Schätzchen gehn, wollt' vor dem Fenster stehn, bis sie mir auf = macht.

* Andere Lesart.

**Er.**

1. Ich wünscht', 's wäre Nacht,
Und mein Bettchen wär' gemacht;
Wollt' ich zu mein'm Schätzchen gehn,
Wollt' vor dem Fenster stehn,
Bis sie mir aufmacht.

**Sie.**

2. Wer ist denn jetzt hier?
Wer klopfet an der Thür'?

**Er.**

Schönster Schatz, ich bin hier,
Mach auf die Kammerthür'!
Ich steh dafür.

**Sie.**

3. Die Thür' ist schon zu,
Es schläfet Alles in Ruh'.
's ist zu spät in der Nacht,
Daß man die Thür' aufmacht —
Komm morgen früh!

**Er.**

4. Morgen früh hab' ich keine Zeit,
Da sehen mich die Leut'.
Läßt du mich heut' nicht ein,
Mag ich dein Schatz nicht sein,
Komm' auch nicht mehr.

Aus Breslau und Hussinetz. Bei Erk 2, 4. noch eine Strophe mehr:

Schönes Geld und schönes Gut,
Hübsche Mädchen die sind gut.
Hättest du einen andern lieb,
Wär' ich auch nicht betrübt,
Fragte nichts nach dir.

Dasselbe Lied, ein wenig abweichend, in den Münsterischen Geschichten 230. 231.

## 55.

## Hoffnung giebt Trost.

Mäßig. Vom Zobtenberge.




**Sie.**

1. Guten Abend, liebes Kind!
Komm, komm gegangen!
Komm, komm! ich warte schon :|:
Ganz mit Verlangen.

2. Du hast's vielmal gesagt,
Du wollst mich nehmen.
Wenn du dein Wort nicht hältst, :|:
Mußt du dich schämen.

**Er.**

3. Mit was für einem Band
Bist du gebunden?
Mit einem grünseidnen Band :|:
Bist du gebunden.

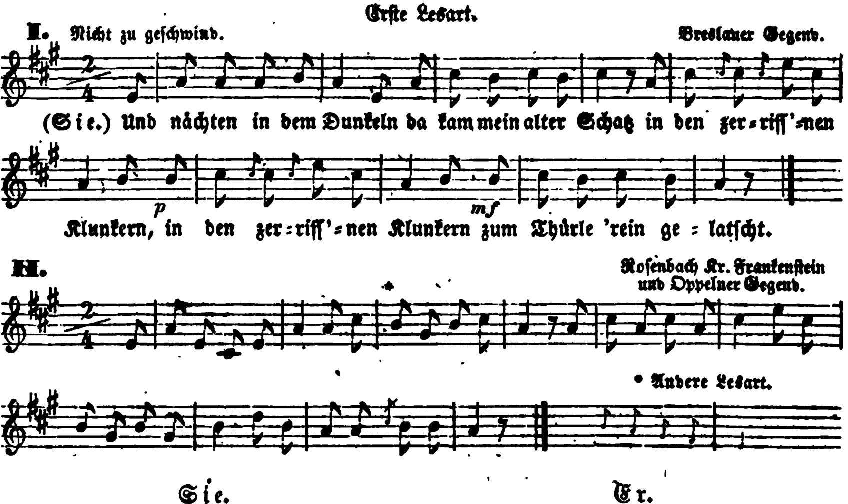
**Sie.**

4. Leb wohl, vergnügter Schatz,
Und komm bald wieder!
Kein'n andern mag ich nicht, :|:
Du bist mir lieber.

Vom Zobtenberge.

## 56.

# Kurz abgefertigt.




**Sie.**

1. Und nächten in dem Dunkeln
Da kam mein alter Schatz
In den zerriss'nen Klunkern
Zum Thürle 'rein gelatscht.

2. Warum kamst du nicht nächten,
Wie ich dich kommen hieß?

**Er.**

Das that ich dir zum Besten,
Daß ich dich schlafen ließ.

**Sie.**

3. Du sagst mir wol vom Schlafen,
Doch selber schläfst du nicht;
Zu einer andern gehst du,
Und zu mir kommst du nicht.

**Er.**

4. Bin ich nicht zu dir kommen
Bei Regen, Schnee und Wind?
Kein Weg hat mich verdrossen,
Den ich gegangen bin.

5. Ich bin schon oft gestiegen
Ueb'r manchen Dornenzaun
Und wegen deiner Liebe
Und deiner Aeuglein braun.

6. Ei Mädel, willst mich haben,
So sag's mit einem Wort,
Sonst werd' ich ein Soldate,
Marschieren muß ich fort.

**Sie.**

7. Mußt du gleich fortmarschieren,
Marschier nur immerhin!
Zieht doch eine andre Mutter
Mir auch ein frommes Kind.

4) 1. Dort unter'm Kammerfenster — 2. Da liegt ein breiter Stein, — 3. Da hab' ich gestanden — 4. So manche Nacht allein.

5) 1. Ich hab' mir auch zerlaufen — 2. So manches Paar Schuh,

Aus Rosenbach im Frankensteiner Kreise, aus der Breslauer und Oppelner Gegend.

## 57.

# Kurz abgefertigt.




1. Es ritt ein Knäblein buhlen,
   Ja buhlen bei der Nacht;
   Er ritt bis vor das Fenster:
   „Schläfst oder wachest du?“ :|:

**Sie.**

2. Und wenn ich gleich nicht schliefe,
   Ich ließ' dich doch nicht ein:
   Ich hör' dich schon im Reden,
   Daß du der rechte nicht seist. :|:

**Er.**

3. Hörst du mich schon im Reden,
   Daß ich der rechte nicht bin,
   So steh nur auf und schlag dir Licht,
   Und leuchte wer ich bin! :|:

**Sie.**

4. Die Kohlen sind verloschen,
   Die Kerzen sind verbrannt —
   Reit immer hin, du Stolzer!
   Ich hab' dich schon erkannt. :|:

**Er.**

5. Und Mädchen, willst mich haben,
   So sag's mit einem Wort,
   Sonst werd' ich ein Soldate,
   Marschieren muß ich fort. :|:

**Sie.**

6. Und mußt du gleich marschieren,
   Es thut mir gar nicht leid:
   Ein'n solchen Vielmaulmacher
   Bekomm' ich allezeit. :|:

2) 1. Ich schlafe nicht, ich wache, — 2. Ich lasse dich nicht 'rein:
6) 3. Ein'n solchen Buckeldrescher, — 3. Ein'n solchen Lapp-, Lappländer,

Aus Kapsdorf und Trebnitz. Str. 1. lautet in Trebnitz:

Es ritten zwei Husaren,
Die ritten bei der Nacht,
Sie ritten vor Schönliebs Fenster:
Schläfst dusen oder wachst?

und Str. 5. in Kapsdorf:

Ei Mädel, willst du heirathen,
So sag's mit einem Wort,
Sonst geh' ich unter die Soldaten,
Marschieren muß ich fort.

---

## 58.

## Kurz abgefertigt.

Mäßig. Dritte Lesart. Aus Grabig.




1. Es ritt ein G'sell spatzieren,
   Spatzieren bei der Nacht.
   Er ritt vor der Liebsten ihr Fenster: :|:
   „Mein Kind, was machest du?
   Schläfst oder wachest du?"

Sie.

2. Mag schlafen oder wachen,
   Ich lasse dich nicht ein;
   Ich kenn' dich schon am Reden, :|:
   Daß du der rechte nicht seist. :|:

Er.

3. Wie kennst du mich am Reden,
   Daß ich der rechte nicht sei?
   Geh, hol' dir ein Licht und zünd' dir's an, :|:
   Damit du mich erkennst. :|:

Sie.

4. Die Kohlen sind verlöschet,
   Die Kerzen sind verbrannt —
   Komm herein, du mein herztausender Schatz, :|:
   Jetzt hab' ich dich erkannt. :|:

5. Warum kamst du nicht nächten,
   Da ich dich kommen hieß?

Er.

Das that ich dir zu Liebe, :|:
Daß ich dich schlafen ließ. :|:

Sie.

6. Du redest wol vom Schlafen,
Aber selber schläfst du nicht:
Zu einer andern gehst du, :|:
Zu mir da kommst du nicht. :|:

Er.

7. Zu dir bin ich gekommen
Im Regen und im Wind;
Kein Weg hat mich verdrossen, :|:
Den ich gegangen bin. :|:

8. Mein Schatz, willst du mich haben,
So sag's mit einem Wort:
Sonst geh' ich unter die Soldaten, :|:
Marschier' mit ihnen fort. :|:

Sie.

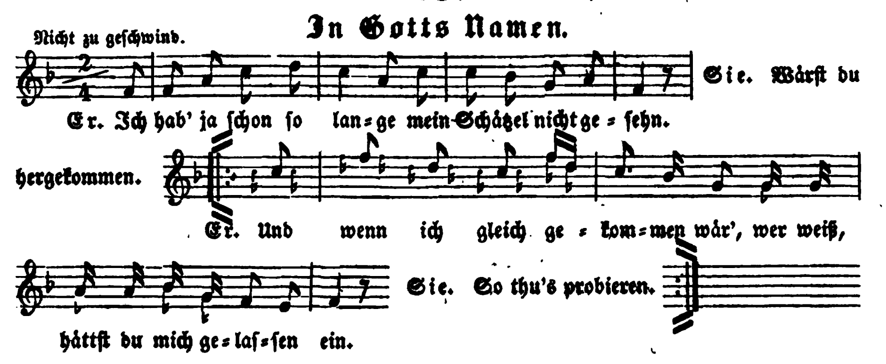
9. Und ob du schon marschierest,
Das ist mir Alles eins:
Ein'n solchen Cavaliere :|:
Bekomm' ich allezeit. :|:

Aus Grabig. — Vgl. Erk 2, 10. 11. und Kretzschmer 1, 437. 438.

---

## 59.

### In Gotts Namen.




1. Er. Ich hab' ja schon so lange
Mein Schätzel nicht gesehn.
Sie. Wärst du hergekommen.

2. Er. Und wenn ich gleich gekommen wär',
Wer weiß, hättst du mich gelassen ein.
Sie. So thu's probieren!

3. Er. Probieren steht einem jeden frei,
Schönster Schatz, steh auf und laß mich ein!
Sie. Was wirst du hinne machen?

4. Er. Zu sehn deine rothen Wängelein
Und deine schwarzbraun'n Aeugelein.
Sie. Das brauchst du nicht zu sehn.

5. Er. Gestern Abend sah ich dich bei einem andern stehn,
Schönster Schatz, thu es nimmermehr.

Sie. Heute nicht, morgen wieder.

6. Er. So wie du's morgen wieder thust,
So wünsch' ich mich das junge Blut —

Sie. Wohin?

7. Er. Wol in die kühle Erd' hinein,
Daß ich nimmermehr dein Schatz darf sein.

Sie. In Gotts Namen!

6) 1. Und thust du's morgen wieder mir, — 2. So reis' ich auf der Stell' von hier. (Meinert).

Aus der Breslauer Gegend.

Ziemlich so wie bei Meinert 225. 226.

In Goy singt man für die 1. Strophe:

Einen schönen guten Abend wünsch' ich dir,
Mein allerschönster Schatz.

Schön Dank.

Es ist schon heute der dritte Tag,
Da ich dich nicht gesehen hab'.

Warum bist nicht gekommen?

und den Schluß, Str. 5—7.:

Ich hab' dich gestern spät gesehn
Mit einem andern spatzieren gehn.

Kränket's dich?

Ja freilich kränkt's und schmerzet's mich —
Schönstes Schätzchen, thu's auch nimmer nicht!

Heute nicht, morgen wieder.

Und wenn du's auch noch wieder thust,
Schätzchen, so scheid' ich ab von dir.

Ich scher' mich nichts drum;
So schreib' ich dir einen Abschiedsbrief
Auf einem Bogen Löschpapier.

---

## 60.

### Lass die Leute sprechen.

Mäßig. Aus der Trebnitzer Gegend.




Er.

1. Schätzchen zum Allerschönsten,
Zu tausend guter Nacht!
Und alle meine Rede, :|:
Die nimm dir wol in Acht.

Sie.

2. Warum kamst du nicht nächten,
Da ich dich kommen hieß?
Zu einer andern gehst du,
Bei einer andern stehst du,
Zu mir kommst aber nicht.

Er.

3\. Und unter dem Kammerfenster
Da liegt ein breiter Stein;
Da droben hab' ich gestanden :|:
Schon manche Nacht allein.

4\. Es fror mich an die Beine,
Von Herzen that mir's weh.

Sie.

Komm, leg dich in mein Bette, :|:
Da wird dir's wohl ergehn.

Er.

5\. Wenn ich auch immer läge
Und läg' auch immerhin,
Da würden die Leute sprechen: :|:
Ich läg' oft immer bei dir.

Sie.

6\. Und laß die Leute sprechen
Und sprechen immerhin!
Ich werd' dich schon aufwecken, :|:
Daß du wirst heime gehn.

Aus der Trebnitzer Gegend.

## 61.

### Lieveszweifel und Liebestrost.




1\.

Sie.

Schwarzes Band, du mußt vergehen,
Aber meine Liebe nicht;
Meine Liebe bleibet immer stehen,
Schwarzes Band, mußt weiter gehn.

2\.

Dorn und Distel thun sehr stechen,
Falsche Zungen noch viel mehr;
Da thut einer zu dem andern sprechen:
Geh du doch zu der nicht mehr!

3\.

Bist schon längst zu mir gekommen,
Jetzo willst du weiter gehn;
Und das thut mich also herzlich kränken:
Was die Schuld und Ursach' sei?

4\.

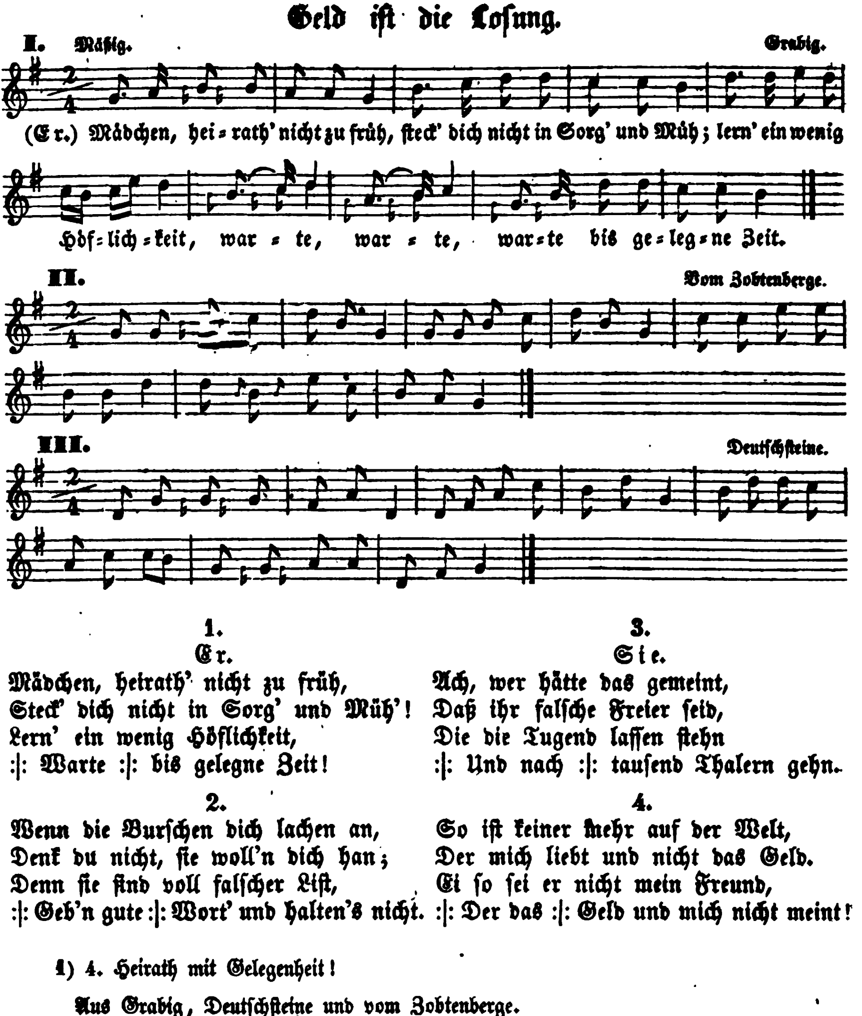
Er.

Spielt mir auf, ihr Musikanten!
Rühret euer Saitenspiel!
Spielet meinem Schätzlein zu Gefallen
Bis zu ihr'r Schlafkammerthür'!

Aus Grabig.

## 62.

## Geld ist die Losung.




**1.**
**Er.**

Mädchen, heirath' nicht zu früh,
Steck' dich nicht in Sorg' und Müh'!
Lern' ein wenig Höflichkeit,
:|: Warte :|: bis gelegne Zeit!

**2.**

Wenn die Burschen dich lachen an,
Denk du nicht, sie woll'n dich han;
Denn sie sind voll falscher List,
:|: Geb'n gute :|: Wort' und halten's nicht.

**3.**
**Sie.**

Ach, wer hätte das gemeint,
Daß ihr falsche Freier seid,
Die die Tugend lassen stehn
:|: Und nach :|: tausend Thalern gehn.

**4.**

So ist keiner mehr auf der Welt,
Der mich liebt und nicht das Geld.
Ei so sei er nicht mein Freund,
:|: Der das :|: Geld und mich nicht meint!

1) 4. Heirath mit Gelegenheit!

Aus Grabig, Deutschsteine und vom Zobtenberge.

Es wird mit mancherlei Zusätzen gesungen, z. B. in Deutschsteine:

Denkst du denn, du Darre,
Daß ich nach dir harre?
So ein Kerle wie du bist,
Wächst auf unsérm Pferdemist.

Solcher Kerle giebt's gar viel,
Siebzig um ein'n Zwiebelstiel.
's sein 'r mehr wie ein halbes Schock,
's ist doch keiner der mir togt.

Denkst du denn, du Naseweiß,
Daß ich mich um dich zerreiß'?
Ich dreh' mich um, ich lach' dich aus,
Und such' mir wieder 'n andern aus.

## 63.

### Nur dem Treuen wird aufgethan.




Er.

1. Schön'n guten Abend, liebes Kind,
Daß ich dich treu wiedersind'!
Komm und mach mir auf die Thür'!
Ich steh' schon eine Weil' dafür.

Sie.

2. Und wenn du stehst die halbe Nacht,
So wird die Thür' nicht aufgemacht;
Wenn du willst mein Schätzel sein,
So komm beim hellen Tag herein.

Er.

3. Wenn ich geh' vom Hause weg,
Die Sonne noch am Berge steht;
Eh' ich kommen kann zu dir,
Da ist die finstre Nacht schon hier.

Sie.

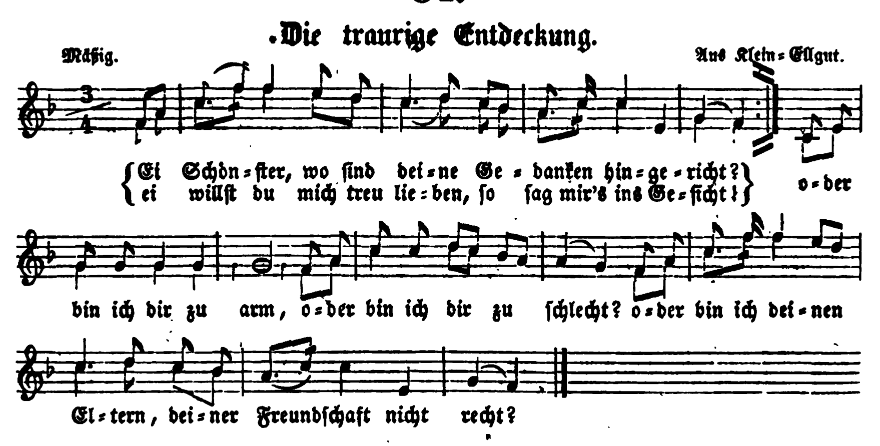
4. Wenn das soll die Wahrheit sein,
Da will ich dich lassen ein;
Wenn du mich aber willst verier'n,
So sollst du meine Liebe verlier'n.

5. Er. Zum Verieren da geh' ich nicht,
Sondern treu zu lieben dich,
Getreu zu lieben, getreu zu sein —
Schätzel, du bist immer mein!

4) 3. Aber du mußt es versprechen mir, — 4. Daß du mich nicht willst verier'n.
5) 4. Bis wir werden gestorben sein.

## 64.

### Die traurige Entdeckung.




Sie.

1. Ei Schönster, wo sind deine Gedanken hingericht?
Ei, willst du mich treu lieben, so sag mir's ins Gesicht!
Oder bin ich dir zu arm, oder bin ich dir zu schlecht?
Oder bin ich deinen Eltern, deiner Freundschaft nicht recht?

Er.

2. Ei Schönste, das will ich dir ja balde sagen:
Die Eltern die wollen's nicht länger mehr haben.
Du bist ihn'n zu arm, du bist ihn'n zu schlecht,
Du bist ja meinen Eltern, meiner Freundschaft nicht recht.

Sie.

3. Ei Schönster, ist dein Herze nicht viel härter als ein Stein?
Und wo mag doch die Liebe verborgen wol sein?
Geh hin zu deinen Eltern, klag ihnen die Noth,
Und eh' ich dich lasse, so leid' ich den Tod.

---

4. Ihr Eltern, thut die Kinder zu der Heirath nicht zwingen,
Denn es thut ja selten ein wenig Gutes bringen:
Ich achte kein Gut, ich achte kein Geld,
Drum nehm' ich mir ein Mädchen, wie mir es gefällt.

Aus Klein-Ellgut.

---

## 65.

## Und wenn nicht in dieser, doch in jener Welt.

Mel. Es liegt ein Schloß in Oesterreich. Nr. 8.

1. Ach, schönster Schatz, verzeih es mir,
Daß ich so spät bin kommen.
Das hat gethan die finstre Nacht,
Die hat mich eingenommen.

2. Und wenn ich komme, schläfst du schon
Gar sanft in deinem Bette:
Das thut mir sehr von Herzen leid,
Wenn ich dich soll erwecken.

3. Erweck' ich dich, erschrickst du sehr,
Das thut mich sehr erbarmen;
Da schließ' ich dich herzinniglich
In meine beiden Arme.

4. Die Leut' sind schlimm, sie reden viel,
Das wirst du selber wissen;
Und daß mein Herz das deine liebt,
Das thut sie sehr verdrießen.

5. Reich bin ich nicht, das weißt du schon,
Auch kannst du dir es denken:
Ehrlich und treu ist mein Reichthum,
Mein Herz will ich dir schenken.

6. Der große Gott vom Himmelsthron,
Der Alles thut regieren,
Der Himmel und Erd' erschaffen hat,
Wird uns zusammen führen.

7. Nimm diesen Ring von feinem Gold,
Darinnen steht mein Namen;
Und kommen wir nicht in dieser Welt,
So kommen wir dort zusammen.

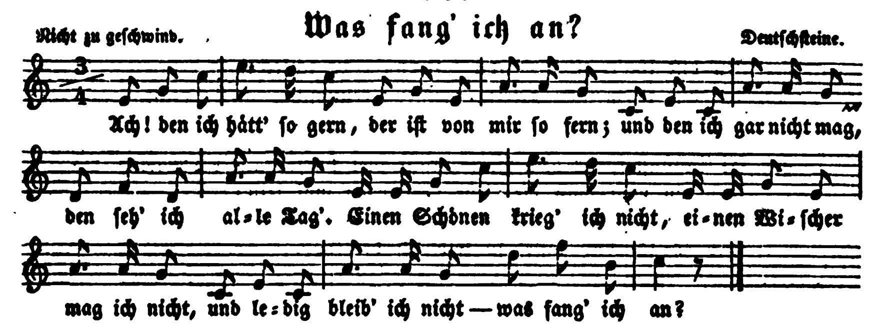
4) 3. Wenn ein treues Herz das andre liebt,

---

## 66.

### Was fang' ich an?

Nicht zu geschwind. Deutschsteine.




Ach! den ich hätt' so gern,
Der ist von mir so fern;
Und den ich gar nicht mag,
Den seh' ich alle Tag'.
Einen Schönen krieg' ich nicht,
Einen Wischer mag ich nicht,
Und ledig bleib' ich nicht —
Was fang' ich an.

Aus Deutschsteine. In Walter's Sammlung 269.:

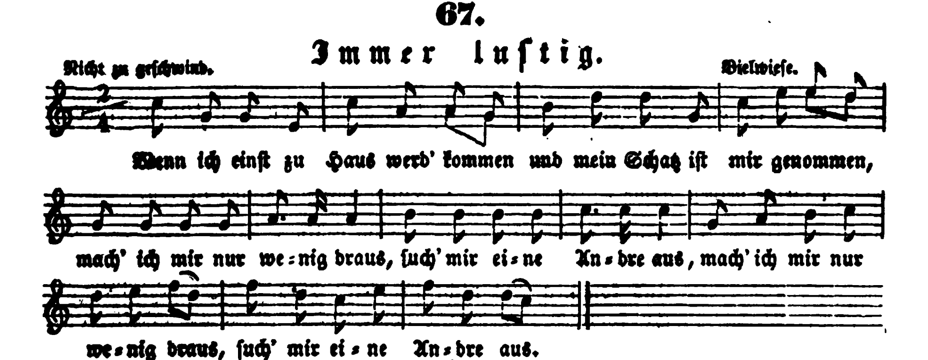
Den ich gar nicht mag,
Den seh' ich alle Tag',
Und den ich gerne hätt',
Der ist so weit hinweg.
Ein'n Hübschen krieg' ich nicht,
Ein'n Wüsten mag ich nicht,
Und ledig bleib' ich nicht —
Was fang' ich an?

---

## 67.

### Immer lustig.

Nicht zu geschwind. Bielwiese.




1.

Wenn ich einst zu Haus werd' kommen
Und mein Schatz ist mir genommen,
:|: Mach' ich mir nur wenig draus,
Such' mir eine Andre aus. :|:

2.

Kommt einst der gewünschte Tag,
Da mein Schätzchen Hochzeit hat,
:|: Wie wird sich das Mädchen freu'n,
Wenn sie wird verheirath't sein! :|:

Aus Bielwiese.

---

## 68.

### Stillleben.

Mel. Wenn ich einst zu Haus werd' kommen. Nr. 67.

1. Ich bin meinem Mädchen gut,
Wenn sie gleich so spröde thut;
Eins doch weiß ich noch von ihr,
Was mir noch gefällt von ihr.

2. Sitzt sie in der Einsamkeit,
So vertreib' ich ihr die Zeit;
Seh' ich daß sie's gerne sieht,
Sing' ich ihr ein schönes Lied.

3. Kommt einst die gewünschte Zeit,
Wo wir zur Hochzeit sind bereit,
Wie wird sich das Herz erfreu'n,
Wenn wir werd'n beisammen sein!

Aus Langenbielau und Bielwiese.

## 69.

### Ein kleiner Irrthum.

1. Ich ging einmal spatzieren, Hm hm!
Mit einem schönen Mädchen. Aha!

2. Sie ging wol in den Garten,
Sie brach sich ab Muskaten.

3. Sie band mir auch ein Kränzchen
Von Rosmarin und Nelken.

4. Sie sprach, ich sollt' sie nehmen,
Sobald der Sommer käme.

5. Der Sommer ist gekommen,
Ich hab' sie nicht genommen.

6. Sie dacht', ich würd' sie küssen,
Das hab' ich lassen müssen.

Stimmt überein mit Meinert 50., woraus auch die 4. Str. entlehnt ist, wogegen dort die 6. Str. fehlt, die übrigens auch wegbleiben kann. „Schusters Abendlied“ bei Kretzschmer 1, 328. 329.:

Ich gung emal spatziere — A — hm!
Ich gung emal spatziere,
Valtalteri, valtera,
Und thät ä Mädel führe — Aha, aha, aha!

Sie sagt, ich sollt sie küsse,
Es braichts Niemand zu wisse.

Sie sagt, ich sollt sie nehme,
Sie machts mir recht bequeme.

Der Sommer ist gekomme,
Ich hab sie nicht genomme.

## 70.

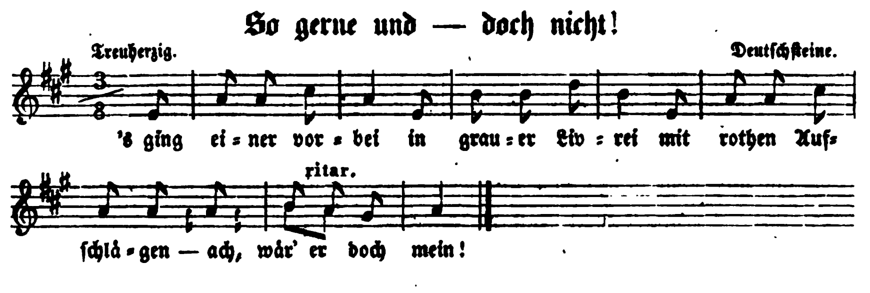
### Wenn ich so schön wär'!

Wenn ich so schön wär'
Wie der Apfel am Baum,
Und so thät' ich meine Schönheit
Vor's Fenster hinaus;
Meine Schönheit vor's Fenster,
Mein'n Reichthum an die Thür',
Und so thät ich einst sagen:
Komm, tanze mit mir!

Aus Reichenbach.

## 71.

### So gerne und — doch nicht!




1. 's ging einer vorbei
   In grauer Livrei
   Mit rothen Aufschlägen —
   Ach, wär' er doch mein!

2. Ach, wenn er doch käm',
   Ach, daß er mich nähm',
   Und daß ich den Leuten
   Aus den Augen käm'!

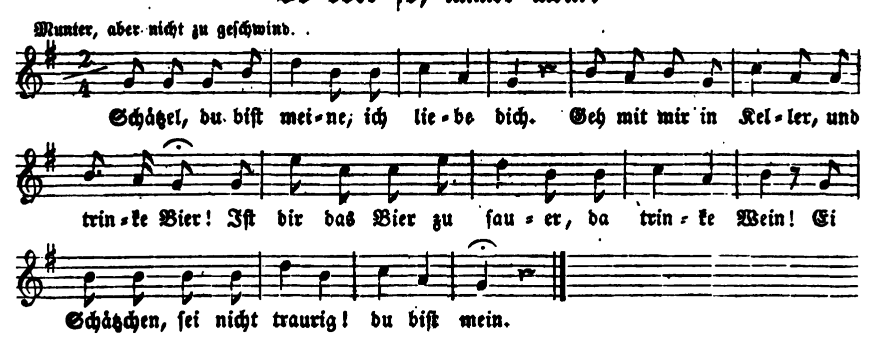
3. Ich bin noch so jung,
   Ich sehe so frisch,
   Ich tanze so gerne —
   Und nehmen mich nicht!

Aus Deutschsteine.

---

## 72.

### So oder so, immer mein!




Schätzel, du bist meine,
Ich liebe dich.
Geh mit mir in Keller,
Und trinke Bier!
Ist dir das Bier zu sauer,
Da trinke Wein!
Ei Schätzchen, sei nicht traurig!
Du bist mein.

Aus verschiedenen Gegenden.

---

## 73.

### Morgenlied einer Grasemagd.




Ach mein Himmel, laß dich erbarmen
Und bescheer mir einen Mann,
Der mich schließt in seine Arme,
Mir die Zeit vertreiben kann!
Dürft' ich nicht so früh aufstehn
Und in den Wald nach Grase gehn.
Ach mein Himmel, laß dich erbarmen
Und bescheer mir einen Mann!

---

## 74.

### Gedenkliches.




1. Die Aepfel sind roth und die Birnen sind grün,
   Die Steinauer Mädel sind alle recht schön.

2. Die Birnen sind grün und die Blätter sind gelb,
   Die Steinauer Knecht' hab'n alle kein Geld.

Aus Deutschsteine.

---

## 75.

### Man muß sich drein finden.

Mel. Guten Abend, liebes Kind. Nr. 55.

1. Hör' an, mein liebes Kind,
   Was muß ich leiden!
   Was mir am liebsten ist, :|:
   Das muß ich meiden.

2. All mein' Gelegenheit
   Ist mir genommen.
   Ich hoff' und tröste mich, :|:
   Sie wird wiederkommen.

3. Mit was für einem Band
Hast du mich gebunden!
Ich hab' weder Tag noch Nacht :|:
Ein' ruh'ge Stunde.

4. Darum so wall' ich fort,
Thue nicht wanken:
Lieben ist das allerbest', :|:
Lieben in Gedanken.

5. Wenn man nun lieben will,
Wie muß man's machen?
Muß freundlich zu ihr gehn, :|:
Muß lieblich lachen.

6. Kriegt man ein protzig Wort,
So muß man's leiden,
Muß auf die Seite gehn, :|:
Muß stille schweigen.

Aus Eichberg im Hirschberger Thale.



## 76.

## Angenehme Entdeckungen.




1. „Ich soll und mag nicht schlafen gehn,
Will vor zu meinem Schätzchen gehn,
Zu meinem Schätzchen unter die Wand,
Da klopf' ich an mit leiser Hand."

1) 1. Ich kann nicht sitz'n, ich kann nicht stehn, — 2. Ich muß zu meinem Schätzchen gehn. — 3. Zu meinem Schätzchen will ich gehn, — 4. Und wenn ich soll am Fenster stehn.

2. „„Wer ist denn da? wer klopft denn an,
Der mich so leis' aufwecken kann?““
„Das ist der Herzallerliebste dein,
Steh auf, mein Kind, und laß mich ein!“

3. „„Bleib noch ein wenig haußen stehn!
Bis Vater und Mutter werd'n schlafen gehn.
Tritt nur ein wenig an die Wand!
Sie werden's nicht mehr machen lang.““

4. „Ich kann nicht länger haußen stehn,
Die Morgenröthe wird bald angehn;
Die Morgenröthe, zwei helle Stern':
Bei meiner Feinsliebsten wär' ich gern!“ —

5. Sie stand wol auf und ließ ihn ein,
Sie hieß ihn schön willkommen sein;
Sie reicht' ihm ihre schneeweiße Hand,
Sie fing auch bald zu weinen an.

6. „Wein' nicht mein liebfeins Mädelein!
Ueber's Jahr sollt du mein eigen sein.“
„„Soll ich über's Jahr dein eigen sein,
So schleuß mich in dein' Arme ein!““

7. „In die Arme kann ich dich nicht schließ'n,
Es möcht' dein'n Vater und Mutter verdrieß'n.“
„„Mein'n Vater und Mutter verdrießt es nicht,
Sie lieben dich, du weißt es nicht.““

2) 3. Es ist kein Schalk, es ist kein Dieb, — 4. Es ist der Jungfer ihr schönster Herzlieb. — 3. Es ist ja dein allerliebster Schatz, — 4. Der dich so leis' erwecket hat. — 3. Frag du nicht lang, wer da mag sein, — 4. Mach lieber auf und laß mich ein!

3) 3. Der Vater und Mutter die schlafen schon, — 4. Die Morgenröthe die scheinet schon. — 3. Der Vater der ist nicht derheim, — 4. Die Mutter die schläft noch lange nicht ein. — 3. Der Vater der ist zum kühlen Wein, — 4. Die Mutter die wieget das Kindlein ein.

Aus der Bunzlauer und Trebnitzer Gegend, Grabig und Neiderei. Damit stimmt auch das Lied im Wunderhorn 3, 81—83. (wiederholt mit Mel. bei Kretzschmer 1, 411—413. und Erk 1, 38. 39.), nur hat es eine gar nicht dazu gehörige Anfangsstrophe: Auf dieser Welt hab' ich kein' Freud', und für die 7. Strophe unseres Liedes zwei ganz andere Schlußstrophen. Aehnlich verhält es sich auch mit dem Koburger Texte bei Erk 4, 26. 27. und mit dem aus dem Itzgrunde in Wolff's Halle der Völker 2, 197. 198. Bei Meinert 46. schließt es mit der 4. Str., bei Kretzschmer 2, 329. 330. sind an Str. 1. und 2. unsers Liedes zwei Strophen eines anderen angehängt. Das Lied im Wunderhorn 3, 112. ist nur ein etwas abweichendes Bruchstück unsers Liedes (Str. 2. 5. und 6.), und hat eine ähnliche Schlußstrophe wie die eine bei Kretzschmer:

Ich wollt', daß alle Felder wären Papier
Und alle Studenten schrieben hier;
Sie schrieben ja hier die liebe lange Nacht,
Sie schrieben uns beiden die Liebe doch nicht ab.*)

*) Vgl. Talvj, Versuch 450.

## 77.

### Liebe in allen Farben.




1.
Blau, blau sind alle meine Farben,
Blau, blau ist alle meine Lust.
Was blau ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Färber ist.

2.
Roth, roth sind alle meine Farben,
Roth, roth ist alle meine Lust.
Was roth ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Soldat ist.

3.
Gelb, gelb sind alle meine Farben,
Gelb, gelb ist alle meine Lust.
Was gelb ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Gerber ist.

4.
Grün, grün sind alle meine Farben,
Grün, grün ist alle meine Lust.
Was grün ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Jäger ist.

5.
Braun, braun sind alle meine Farben,
Braun, braun ist alle meine Lust.
Was braun ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Fleischer ist.

6.
Grau, grau sind alle meine Farben,
Grau, grau ist alle meine Lust.
Was grau ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Bauerknecht ist.

7.
Weiß, weiß sind alle meine Farben,
Weiß, weiß ist alle meine Lust.
Was weiß ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Müller ist.

8.
Schwarz, schwarz sind alle meine Farben,
Schwarz, schwarz ist alle meine Lust.
Was schwarz ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Schornsteinfeger ist.

9. Bunt, bunt sind alle meine Farben,
Bunt, bunt ist alle meine Lust.
Was bunt ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Kaufmann ist.

Die Vorliebe für gewisse Farben bei verschiedenen Ständen und Handwerken beruht auf altem Herkommen: so tragen sich die schlesischen Fleischer braun, so wie auch hier zu Lande wie anderswo die Jäger grün und die Müller weiß. Die anderen Farben gehören nicht so ausschließlich einem Stande oder Handwerke, daher denn auch die vielen Varianten: bei gelb 3. ist der Schatz auch ein Gärtner oder Pfefferküchler, bei grau 6. ein Aschenmann oder Lehrer oder Seifensieder. Die Farbe beruht nicht immer auf Ueberlieferung, sondern wird nach den Gegenständen, womit sich die Handwerker beschäftigen, auch diesen als zugehörig betrachtet, daher ist denn auch bei roth 2. der Schatz ein Fleischer, vom Blute, bei braun 5. ein Brauer, vom Biere, oder Gerber, von der Lohe, und bei weiß 7. ein Bleicher, von der Leinwand.

## 78.

### Abgelehnte Theilnahme.




Er.

1. Wie kommt's, daß du so traurig bist
Und auch nicht einmal lachst?
Ich seh' dir's an den Augen an,
Daß du geweinet hast.

Sie.

2. Und ob ich gleich geweinet hab',
Was geht denn dich das an?
Ich wein' jetzt über die Freude mein,
Die mir nicht werden kann.

Aus Peterwitz. Das Zweigespräch zwischen Jäger und Schäferin weiter fortgesponnen bei Nicolai 1778. 34—37. und daraus im Wunderhorn 1, 210. 211.

## 79.

### Des Mädchens Absagelied.




1.
Willst du mich denn nicht mehr lieben,
Ei so kannst du's lassen sein;
Drob will ich mich nicht betrüben,
Ich leb' für mich ganz allein.

2.
Denn allein hab' ich keinen Kummer,
Ob du mich gleich liebest nicht.
Eine Schwalb' macht keinen Sommer —
O wie bald vergess' ich dich!

3.
Ich vergess' auch deinen Namen,
Wie du mich vergessen hast.
Nie mehr kommen wir zusammen:
Geh nur hin, wo du's besser hast!

4.
Hab' ich dich doch lernen kennen,
Wie dein Herz beschaffen ist:
Du thust ja vor Liebe brennen,
Wenn du eine Andre siehst.

5.
Bist du schon der Lieb' ergeben,
Währt es eine kurze Zeit:
Wechseln, Wechseln ist dein Leben,
Tauschen, Tauschen deine Freud'.

6.
Deiner Schönheit Tugendgaben
Sind die allerschönsten nicht;
Man kann sie weit schöner haben,
Die noch übertreffen dich.

7.
So nimm's Körbchen an die Arme!
Ich leg' dir den Abschied drein:
Sei du nicht so falsch hinfüro,
Oder laß dein Lieben sein.

8.
Und ich hoff', ich werd' erreichen
Und den Segen auch dazu,
Daß ich finde meines Gleichen,
Der mich treuer liebt wie du.

Aus Grabig, Strehlen und Goy. In dem hdschr. Liederbuche eines schles. Soldaten folgen am Schlusse noch zwei Strophen:

Er.
Was hilft mir denn ein schöner Garten,
Wenn ich nichts darinnen hab'?
Und die Rosen blühn auf manche Arten,
Und ich sie nicht pflücken darf.

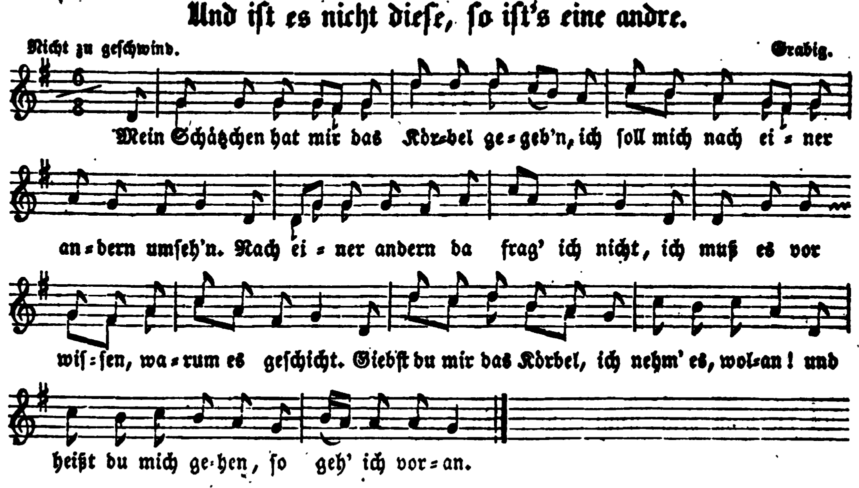
Sie.
Was nützt mich denn ein falsches Lieben
Bei der Nacht, wenn's finster ist?
Des Tages thust du dich meiner schämen —
Solche Liebschaft brauch' ich nicht.

In Walter's Samml. 296. 297. hat das Lied nur 6 Strophen, 1. und 2. stimmen mit unsern Anfangsstrophen, und 4. und 5. mit den nachträglich mitgetheilten. Die 2. Str. lautet aber:

Eine Schwalbe macht kein'n Sommer,
Und ich setze noch hinzu:
Und mein Mädchen mir keinen Kummer,
Laß mich nur in meiner Ruh'.

## 80.

## Und ist es nicht diese, so ist's eine andre.




1. Mein Schätzchen hat mir das Körbel gegeb'n,
Ich soll mich nach einer andern umsehn.
Nach einer andern da frag' ich nicht,
Ich muß es vor wissen, warum es geschicht.
Giebst du mir das Körbel, ich nehm' es, wolan!
Und heißt du mich gehen, so geh' ich voran.

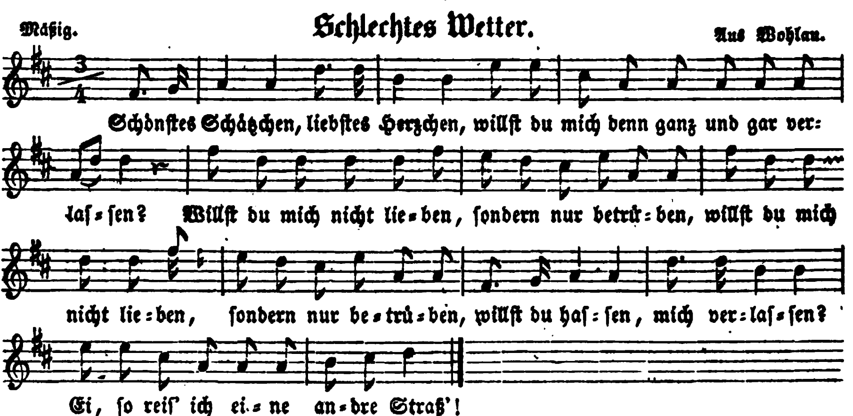
2. Weich aus dem Herzen, weich aus dem Sinn —
Ade, Feinsliebchen, fahr immer dahin!
Darauf will ich tragen ein schwarzbraun Kleid:
Mein Herz das steht in voller Freud',
In voller Freud', in fröhlichem Muth,
Ein ander Feinsliebchen ist eben so gut.

Aus Grabig und Konradsdorf.



## 81.

### Schlechtes Wetter.




1. Schönstes Schätzchen, liebstes Herzchen,
Willst du mich denn ganz und gar verlassen?
Willst du mich nicht lieben, sondern nur betrüben, :|:
Willst du hassen, mich verlassen?
Ei, so reis' ich eine andre Straß'.

2. Ach, ich hätte was verwettet,
Niemand hätt' uns aus einander gebracht.
Da ich eine Zeitlang nicht zu dir bin kommen,
Hat dein falsches Herz einen Andern angenommen — :|:
Und du sagtst es und versprachst es,
Mich zu lieben immer für und für!

Aus Wohlau.

## 82.

### Wie du mir, so ich dir.




1.
Ich hab' schon lange still geschwiegen,
Aber jetzund ist es aus,
Weil du mich so sehr verachtst,
Und meine Treue gar auslachst.

2.
Denn du denkst, du bist die Schönste,
Das ist aber weit gefehlt.
Wie du denkst, so denk auch ich:
Wer mich veracht't, veracht' auch ich.

3.

Deine Schönheit wird vergehen
Wie die Blumen auf dem Feld:
Kommt ein Reifchen bei der Nacht,
Und raubt den Blümchen ihre Pracht.

4.

Was nützt mich denn ein schöner Garten,
Wenn schon andre drinnen stehn?
Und mir's Röschen brechen ab,
Dran ich meine Freude hab'?

Aus Kanth. Minder gut aus der Koburger Gegend bei Erk 4, 8. Wie dort, so wird auch hier eine Strophe dazu gesungen, die gar nicht dazu paßt:

Gift und Gall' hab' ich getrunken,
's ist mir tief ins Herz gesunken.
Wenn ich keine Freud' mehr hab',
Da senk' ich mich ins stille Grab.

## 83.

### Es geht auch ohne dich.

Mäßig. Wilhelminenort.




1.

An dem Himmel sind zwei Sterne,
Scheinen heller als der Mond,
:|: Der eine scheint auf mein Feinsliebchen,
Der andre auf die grüne Au. :|:

2.

Willst du mich denn nicht mehr lieben,
Ei, so kannst du's lassen sein;
:|: Ich will mich drum nicht betrüben,
Denn ich bleib' für mich allein. :|:

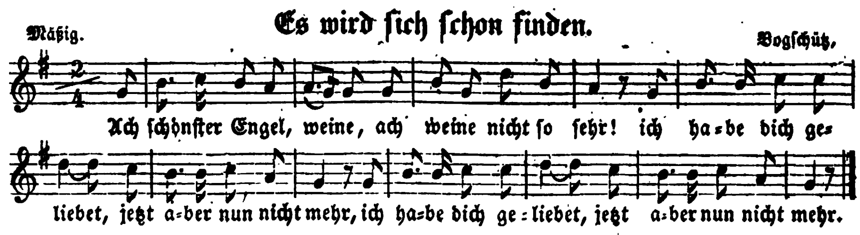
3. Denkst du denn, ich habe Kummer,
Ob du gleich nicht liebest mich?
:|: Eine Schwalbe macht keinen Sommer,
O wie bald vergess' ich dich! :|:

Aus Wilhelminenort. Vgl. Nr. 79.

## 84.

### Es wird sich schon finden.

Mäßig. Bogschütz.




1. Ach, schönster Engel, weine,
Ach, weine nicht so sehr!
:|: Ich habe dich geliebet,
Jetzt aber nun nicht mehr. :|:

2. Ich habe dich geliebet
Von ganzem treuen Herz'n,
:|: Doch aber du bist falsch
In deinem ganzen Herz'n. :|:

3. Ach, wart nur, du feins Knäblein,
Es wird dich schon gereu'n,
:|: Wenn du mit einer Andern
Wirst gehn dich lassen träu'n. :|:

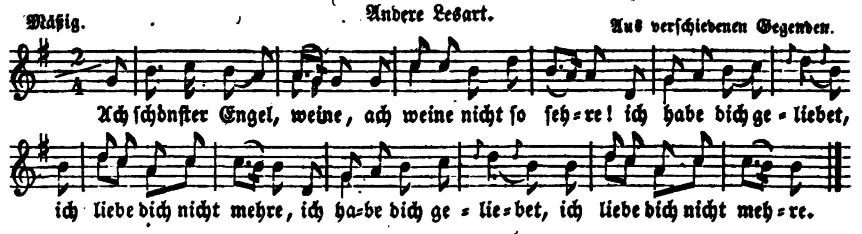
Aus Bogschütz.

## 85.

### Es wird sich schon finden.

Andere Lesart.

Mäßig. Aus verschiedenen Gegenden.




1. Ach, schönster Engel, weine,
Ach, weine nicht so sehre!
:|: Ich habe dich geliebet,
Ich liebe dich nicht mehre. :|:

2. Ich habe dich geliebet
Von Grund meines Herzen,
:|: Du aber warest falsch
In deinem Herzen. :|:

3. Ei, warte du feins Mädelein,
Es wird dich schon gereuen,
:|: Wenn du dich wirst lassen
Mit einem andern träuen, :|:

4. Mit einem andern träuen,
Da wirst du mein gedenken,
:|: Wenn dir der Priester
Das Kränzelein wird schenken. :|:

5. Das Kränzelein wird schenken,
Die Hände wird binden,
:|: So wird es um dein Herze stehn
Ja vollerlei Sünden, :|:

6. Ja vollerlei Sünden,
Und traurigen Sachen,
:|: Wenn du es wirst weinen,
So werde ich lachen. :|:

Aus Konradsdorf. In Grabig singt man noch dazu die Antwort des Mädchens:

Da draußen vor der Pforte
Da liegt ein breiter Stein,
Drauf will ich dir geben
Den Abschied mein.

Dafür kannst du dir kaufen
Den Stock und den Degen,
Da kannst du dich ins preuß'sche
Lager begeben.



## 86.

### Darum keine Trauer.

Nicht zu geschwind.




1.

Mein Schatz geht mir den Krebsgang,
Ade, das kränkt mich sehr:
Mein Schatz liebt eine Reiche,
Mich Arme läßt er stehn. :|:

2.

Ein armes Mädel kann werden reich,
Eine Reiche kann werden arm.
Wenn du die Reiche genommen hast,
Kann's gehn, daß Gott erbarm'! :|:

3.
Es fliegt auch manches Vögelein
Dem andern in sein Nest;
Wenn es im Neste gesessen hat,
So jagt er's wieder weg. :|:

4.
Kein Trauerkleid lass' ich mir machen
Um deinetwegen nicht.
Ich muß der Sache noch lachen,
Wenn ich gedenk' an dich. :|:

5.
Wenn ich an dich gedenke,
So ändert sich mein Sinn;
Scheint dir auch jetzt die Sonne,
Und geht auch mir der Wind. :|:

6.
Leb wohl in tausend Freuden,
Du allerschönstes Kind!
Leb wohl in tausend Freuden,
Du allerschönstes Kind! :|:

Aus Bielwiese.

---

## 87.

### Es ist Alles umsonst.

Mäßig. Grabig.

Was hab' ich denn meinem Feinslieb-chen ge-than? sie geht ja vor-ü-ber und schaut mich nicht an, sie schlä-get die Au-gen wol hin-ter sich und liebt ei-nen Andern weit lie-ber als mich.

Er.

1. Was hab' ich denn meinem Feinsliebchen gethan?
   Sie geht ja vorüber und schaut mich nicht an,
   Sie schläget die Augen wol hinter sich,
   Und liebt einen Andern weit lieber als mich.

2. Das machet ihr Stolz und ihr eigener Sinn,
   Weil ich ihr nicht schön und nicht reich genug bin.
   Und bin ich denn auch nicht so schön und so reich,
   So bin ich gesund doch und grade und gleich.

3. Ich will mir mein Herze nicht länger mehr quäl'n,
   Ich will mir ein ander schön Schätzchen erwähl'n.
   Wol aus den Augen, wol aus dem Sinn!
   O Herzchen, schön Schätzchen, fahr immer dahin!

Sie.

4. Fahr immer dahin, wo du gewesen bist!
   Die Berge sind hoch, du steigest sie nicht.

Er.

Wie hoch sind die Berge, wie tief ist das Thal,
Ich seh' dich, mein Schätzchen, zum letzten Mal.

Sie.

5. Ei junger Gesell', ich rathe dir's nicht,
   Die Wasser sind tief, du schwimmst sie ja nicht,
   Wie tief sind die Wasser, sie hab'n keinen Grund —
   So steht's um die Lieb', es ist Alles umsonst.

Aus Grabig.

## 88.

### Kurz angebunden.

Munter, aber nicht zu geschwind.




1. Schätzchen gewest so lange liebe Zeit,
Du hast mich geliebt und hast's nicht treu gemeint;
Du hast mir gegeben so manches preppsche Wort,
Ich hab' dir eine kleine Weile zugehört.

2. Hübsch soll ich sein, das bin ich aber nicht;
Reich soll ich sein, kein Geld das hab' ich nicht;
Von Tugend bin ich wol, das hilft mich aber nicht;
Drum lieben mich die Wetsch'ger Mädel mit einander nicht.

3. 's ist mir zwar an euch nicht viel geleg'n,
So hübsch wie ihr seid, find't man sie allerweg'n;
Von Tugenden desgleich'n wie auch von Capital,
Und dieses sollt ihr wissen, ihr stolzen Mädel all'.

4. Ich werd' mich zwar um euch nicht zu sehr kränk'n,
Ich werd' meinen Sinn wol anderswohin lenk'n.
Daß ihr anjetzt so stolz, wird euch dereinst gereu'n,
Daß ihr anjetzt so trotzt, das lehrt der Augenschein.

5. Denkt ihr denn, ihr närrschen Mädchen all',
Glaubt ihr denn, daß man euch bitten soll?
Nein, bitten thu' ich nicht, viel lieber eil' ich fort,
Und hole mir ein Mädelein an einem andern Ort.

Aus Wettschütz.

---

## 89.

### Sonst und Jetzt.

Mäßig.




1. Ach, Blümlein blau, verdorre nicht!
Du stehst auf grüner Heiden.
Du bist einmal mein Schatz gewest,
Jetzt aber muß ich dich meiden.

2. Den Ring und den ich hab' von dir,
Den trag ich an dem Finger:
Du bist einmal mein Schatz gewest
Jetzunder aber nimmer.

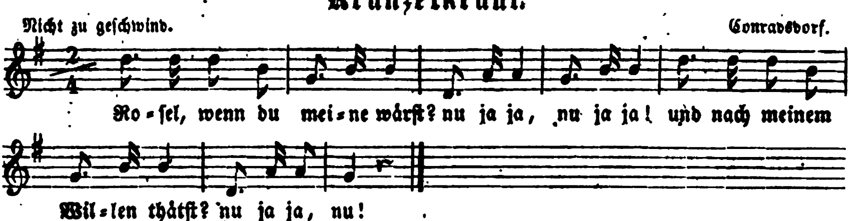
3. Den Gürtel den ich hab' von dir,
Den trag' ich um die Lenden:
Du bist einmal mein Schatz gewest,
Nun aber hat's ein Ende.

---

## 90.

### Kränzelkraut.

Nicht zu geschwind. Conradsdorf.




Er.

1. Rosel, wenn du meine wärst? Nu ja ja, nu ja ja!
   Und nach meinem Willen thätst? Nu ja ja, nu!

2. Rosel, pflück dir Kränzelkraut,
   Du sollst werden meine Braut.

Sie.

3. Kränzelkraut das pflück' ich nicht,
   Ich bin jung und heirath' nicht.

Er.

4. Bist du jung und heirathst nicht,
   Bin ich zu stolz und mag dich nicht.

Aus Konradsdorf. Nach einem Texte der Trebnitzer Gegend spielt die Geschichte weiter: Rose geht liebeskrank in den Garten, läßt sich mit dem Herrn in ein Liebesverständniß ein, und beide werden in ihrer Liebe von der Frau überrascht.

---

## 91.

### Harren macht Narren.

Nicht zu geschwind. Allerheiligen.




1. Ich stand auf hohen Bergen,
   Ich sah ins tiefe Thal,
   Es stund ein Mädel drinne,
   Die hatt' ein Leibkleid an.

2. Das Leibkleid war zerrissen,
   Es bleckten ihr die Knie:
   Ach Herre, lieber Herre,
   Ich steh' noch immer hie.

3. Ich hab' wol schon gestanden
   Ueber vierundfünfzig Jahr';
   Es wär' wol auch kein Wunder,
   Mein Häuptel würd' mir grau.

4. Und alle alten Schachteln
   Die kriegen doch einen Mann:
   Ich bin ein hübsch jung Mädel,
   Und will mich keiner han.

Aus Allerheiligen und Rawicz.

## 92.



# Die Soldatentochter.




1. Es hatt' ein Soldat ein Töchterlein,
   Die wollte nicht mehr dienen,
   Sie wollte tragen Mantel und Rock
   Und Schuhe mit schmalen Riemen.

2. Willst du schon tragen Mantel und Rock
   Und Schuhe mit schmalen Riemen,
   So mußt du vor nach Hirschberg ziehn
   Und mußt dir's vor verdienen.

3. Und als sie nun nach Hirschberg kam
   Wol in die breitste Straße,
   Da kam sie in ein Wirthshaus 'nein,
   Worin drei Knaben saßen.

4. Der eine hieß sie willkommen sein,
   Der andre gab ihr zu trinken,
   Der dritte trat sie auf das Bein,
   Daß sie den Becher ließ sinken.

5. „Herr Wirth, hol' er die Karten 'rein!
   Wir wollen um sie spielen,
   Und wer die meisten Augen hat,
   Der soll das Mädlein kriegen."

6. Der jüngste, der war freudenvoll,
   Der hatte die meisten Augen:
   „„Mein Kind, mein Kind, reich mir die Hand!
   Wir wollen uns verloben!""

7. Und als sie nun verlobet war'n,
   Da gingen sie zusammen
   In ein schneeweißes Federbett'
   In einer dunkeln Kammer.

2) 1. Und wie sie Rock und Mantel trug, — 3. Da wollte sie gleich nach Hirschberg ziehn — 4. Zu einem Kaufmannsdiener.

3) 2. Wol in die engen Gassen, — 3. Da begegneten ihr drei junge Knab'n, — 4. Es waren gewiß drei Sachsen.

4) 2. Der andre that ihr schenken,

Aus Grabig, Domanze und Peterwitz. Ebenfalls bei Erk 5, 12. 13. aus der Umgegend von Hainau; die dort hinzugefügte 8. Str., die man auch im Gebirge und anderswo singt, gehört zu dem Liede von der Hasel.

Ein sehr altes Lied; derselbe Anfang steht in einem Quodlibet im musikalischen Grillenvertreiber durch Melchior Francken 1622.

Es hat ein Schwab ein Töchterlein,
Das wollt nicht länger dienen.

Es haben sich zwei noch ältere Lesarten davon erhalten, gedruckt in Görres, Altt. Volks- und Meisterlieder 185—190.

Nach einem fliegenden Blatte aus dem Anf. des 16. Jahrh. 8. in der Weimarischen Bibl. lautet es also:

1. Es hätt ein Schwab ein Töchterlein,
Es wollte nit länger dienen,
Sie wollt nur Rock und Mantel haben,
Zween Schuh mit schmalen Riemen.
O du feines mein Elselein!

2. Willt du Rock und Mantel haben,
Zween Schuh mit schmalen Riemen,
So mußt du nun gen Augspurg ein,
Daselbst rothes Gold verdienen.
O du feines mein Elselein!

3. Da sie nun gen Augspurg kam
Wol in die engen Gassen,
Sie fragt wol nach dem besten Wein,
Da Ritter und Knecht bei saßen.
O du feines mein Elselein!

4. Und da sie in die Stuben kam,
Da bot man ihr zu trinken,
Die Augen ließ sie untergahn,
Den Becher ließ sie sinken.
O du feines mein Elselein!

5. Da saßen drei Gesellen gut,
Die spielten mit den Würfeln:
Und wem die meisten Augen kämen,
Der sollt bei dem Elslein schlafen.
O du feines mein Elselein!

6. Der allerjüngst der unter ihn'n war,
Der wurf die meisten Augen:
Gehabt euch wohl, mein schöne Jungfrau,
Heint will ich bei euch schlafen.
O du feines mein Elselein!

7. Und da sie auf der Siedel saß,
Gar „hayßlich“ thät sie weinen:
So hab ich stolzer Brüder drei,
Ein reichen Vater daheimen.
O du feines mein Elselein!

8. Und hast du stolzer Brüder drei,
Ein reichen Vater daheimen,
So magstu wol ein Maidlein sein,
Du schläffst nicht gern alleine.
O du feines mein Elselein!

9. Der jüngst der unter den Brüdern war,
Der war der allerbeste:
Ach Vater, liebster Vater mein,
So gieb mir Geld in Säckel!
O du feines mein Elselein!

10. Da er nun gen Augspurg kam,
Wol in ein enge Gassen,
Das erste Mensch das er ansah,
Das war sein liebste Schwester.
O du feines mein Elselein!

11. O Schwester, liebe Schwester mein,
Wie ist es dir ergangen,
Daß dir der Rock ist vornen zu kurz
Und hinten viel zu lange?
O du feines mein Elselein!

12. Bruder, liebster Bruder mein,
Du redst mir an mein Ehre,
Und thät mir das ein ander Mann,
Er müßt mirs wieder kehren.
O du feines mein Elselein!

13. Er setzt sie hinter ihn auf das Roß,
Da kehrt sie ihm den Rücken:
O Bruder, liebster Bruder mein,
Hilf mir die Schand vertrücken!
O du feines mein Elselein.

14. Schwester, liebste Schwester mein,
Ich will dirs wieder kehren:
Ich weiß ein reichen Bürgerssohn,
Der begehrt dein zu Ehren.
O du feines mein Elselein!

15. Und der uns dieses Liedlein sang,
Von neuem hat gesungen,
Das haben gethan drei Ritter gut,
Zu Augspurg ist es erklungen.
O du feines mein Elselein!

# 93.

## Unmöglichkeiten.




1. „Mädel, willst du zu mir ziehn,
Mußt du bei mir bleiben,
Mußt du mir die wilden Schwein'
In den Wald 'naus treiben."

2. „„Soll ich dir die wilden Schwein'
In den Wald 'naus treiben,
Mußt du mir ein Zäunlein mach'n,
Daß sie drinnen bleiben.""

3. „Soll ich dir ein Zäunlein mach'n,
Daß sie drinnen bleiben,
Mußt du mir die Ruthen schlepp'n
Fünfundfünfzig Meilen."

4. „„Soll ich dir die Ruthen schlepp'n
Fünfundfünfzig Meilen,
Mußt du mir die Sternlein zähl'n,
Die am Himmel weilen.""

5. „Soll ich dir die Sternlein zähl'n,
Die am Himmel weilen,
Mußt du mir ein Trepplein mach'n,
Daß ich kann 'nauf reichen."

6. „„Soll ich dir ein Trepplein mach'n,
Daß du kannst 'nauf steigen,
Mußt du mir die Wolken halt'n,
Die vorüber eilen.""

In einem Breslauer Texte wird das Ganze noch weiter fortgesponnen, und am Schlusse heißt es dann:

„Soll ich dir ein Wieglein mach'n
Und keinen Schnitt dran schneiden,
So mag ich nun und nimmermehr
Mit einer Jungfer streiten."

Noch ein anderer beginnt:

„Hätt' ich ein Weib wie andre Leut',
So wollt' ich sie bezwingen,
Sie müßte mir aus Haferstroh
Die klare Seide spinnen."

und schließt:

„„Wie kann ich dir ein Leiterlein leihn,
Daß ich da kann 'rauf steigen,
So mußt du mir den grünen Wald
Mit einer Scheer' abschneiden.""

Viel ausführlicher und mit einem Schlusse im Wunderhorn 2, 410—412. Noch ein anderer älterer Text, aber niederdeutsch, in Anton Viethens Beschreibung und Geschichte des Landes Dithmarschen (Hamburg 1733.) S. 109. 110., s. darüber Jen. A. L. Z. 1810. Nr. 38. (1. Bd. Sp. 299.).

Wieder anders bei Meinert 80—82.

Anfang: 's wollt' einmal ein junger Knab'
Mit einer Jungfrau streiten ꝛc.

Schluß: Länger hielt's der Knab' nicht aus,
Sie war viel zu gescheite:
Ei so mag ich nimmermehr
Mit einer Jungfrau streiten.

Ist auch wendisch vorhanden, s. Volkslieder der Wenden von Haupt und Schmaler 1, 178. 179.

## 94.

### Meine Wahl.




1. Was ich mir jetzt erwähle,
Ist eine gute Seele,
Ein redlich Herz, ein gut Gemüth,
Ein Engel von Geblüt.

2. Ein Kind von Liebesflammen,
Aus reiner Brust entstanden,
Ein Mädchen ohne falsche Treu'
Soll mein Vergnügen sein.

3. Die schon mit allen scherzet
Und einen jeden herzet,
Die schon mit ihrer Lieb' so frei —
Giebt's wenig Lust dabei.

Aus Wettschütz.



## 95.

### Freiledig das Beste.




1. Brüder, laßt das Sorgen!
Warum wollt ihr traurig sein?
Es hat ein jeder Morgen
Seine eigne Pein.
Denn wo ich geh' und steh',
Thut mir mein Kopf so weh
Von den verdammten Grillen,
Wenn mir's nicht geht nach Wunsch und Willen.

2. Heirath' ich mir 'ne Reiche,
Die da hat viel Geld und Gut,
Sie ist nicht meines Gleichen,
Sie hat 'en stolzen Muth,
Sie spricht bei Tag und Nacht:
Hab' dich zum Mann gemacht,
Du Lumpenhund, du Prahler,
Du Bettler, geh du mit deinem Thaler!

3. Heirath' ich mir 'ne Schöne,
So wie ich's gerne hätt',
Wer weiß, ob sie mich nähme
Zu ihr ins Federbett';
Sie spricht bei Tag und Nacht:
Hab' dich zum Mann gemacht;
Drum laß dich's nicht verdrießen,
Wenn andre meiner auch genießen.

4. Heirath' ich mir 'ne Arme,
So wie ich selber bin,
So heißt's: ach Gott erbarme!
Wo woll'n wir beide hin?
Kein' Kleider, keine Schuh,
Kein Hausgeräth dazu;
Kein' Kist, kein' Kast, kein' Kammer,
Und ist das nicht ein großer Jammer?

5. Pfui, ich muß mich schämen,
Ein Jeder sagt es mir,
Ich sollt' es mir nicht nehmen
Das alte Murmelthier,
Ist häßlich von Gestalt,
Schon achtzig Jahre alt,
Kann kein Vergnügen geben —
Und ist das nicht ein hundsföttisch Leben!

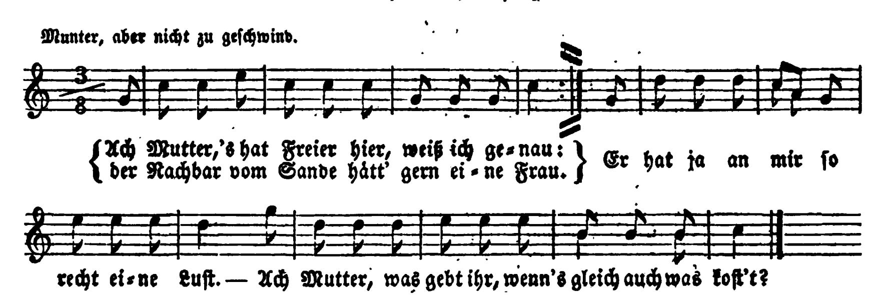
6. Viel lieber will ich bleiben
Frei und ledig wie ich bin,
Will mir die Zeit vertreiben
Mit manchem schönen Kind,
Da leb' ich sorgenfrei
Und stets vergnügt dabei;
Wenn andre machen Grillen,
Kann ich den Wunsch bei schönen Mädchen stillen.

Aus Fürstlich-Ellgut.

# 96.

## Die Heirathslustige.

Munter, aber nicht zu geschwind.




Tochter.

1. Ach Mutter, 's hat Freier hier, weiß ich genau:
   Der Nachbar vom Sande hätt' gern eine Frau.
   Er hat ja an mir so recht eine Lust —
   Ach Mutter, was gebt ihr, wenn's gleich auch was kost't?

Mutter.

2. Ach Tochter, ich geb' es den Willen nicht drein,
   Du mußt es noch schlafen ein Jahr lang allein.
   Dazu auch steht dir es der Freier nicht an,
   Ach Tochter, ich geb' dir noch keinen Mann.

Tochter.

3. Ach Mutter, bringt ihr doch nicht vor solche Ding'!
   Der Freier der liebt mich ja nicht ein klein wing;
   Er hat mich so lieb und er hat mir's gesagt —
   Ach Mutter, wie ihr mir die Freier verjagt!

Mutter.

4. Ach Tochter, du bist ganz toll auf einen Mann:
   Geht dir es denn übel, mir darfst du's nicht klag'n,
   Und kommst du mir mit einer Klage ins Haus,
   So jag' ich dich mit dem Thürriegel hinaus.

Tochter.

5. Ach Mutter, ich werd' ja zu euch nicht mehr komm'n;
   Der Freier der hat mir mein Herze genomm'n,
   Er hat mir's genommen, er hat mich so lieb —
   Ach Mutter, ich häng' mich, wenn ich ihn nicht krieg'!

Aus der Liegnitzer Gegend.

# 97.

## Es wird sich schon aufklären.




1. „Steht einer draußen, Frau Mutter!“
„„Heiß ihn willkommen sein, mein' Tochter!
dudeldudeldei
Heiß ihn willkommen sein, mein' Tochter!““

2. „Wo soll er sitzen, Frau Mutter!“
„„Bei dir im Stübelein, mein' Tochter!““ ꝛc.

3. „Was soll er essen, Frau Mutter?“
„„Ein kälbernes Brätelein, mein' Tochter!““ ꝛc.

4. „Was soll er trinken, Frau Mutter?“
„„Ein Gläschen kühlen Wein, mein' Tochter!““ ꝛc.

5. „Wo soll er liegen, Frau Mutter?“
„„Bei dir im Bettelein, mein' Tochter!““ ꝛc.

6. „Was wird dann werden, Frau Mutter?“
„„Wird dich zum Bräutlein frei'n, mein Tochter!““ ꝛc.

Aus dem Strehlener Kreise und Lorenzberg.

---

# 98.

## Fünfhundert Thaler!

### Zum ersten, zum andern, und zum —!




1.
„Sind drei draußen, Frau Mutter!“
bei bibl dum dei
„„Frag, was sie woll'n, meine Tochter!““
bei bibl dum dei

2.
„Einer will mich haben, Frau Mutter!“
„„Frag, ob viel Thaler, meine Tochter!““

3.
„Dreihundert Thaler, Frau Mutter!“
„„Das ist zu wenig, meine Tochter!““

4.
„Sind drei draußen, Frau Mutter!“
„„Frag, was sie woll'n, meine Tochter!““

5.
„Einer will mich haben, Frau Mutter!“
„„Frag, ob viel Thaler, meine Tochter!““

6.
„Vierhundert Thaler, Frau Mutter!“
„„Das ist zu wenig, meine Tochter!““

7.
„Sind drei draußen, Frau Mutter!“
„„Frag, was sie woll'n, meine Tochter!““

8.
„Einer will mich haben, Frau Mutter!“
„„Frag, ob viel Thaler, meine Tochter!““

9. „Fünfhundert Thaler, Frau Mutter!“
„„Den sollst du haben, meine Tochter!““

---

# 99.

## Billige Glückseligkeit.




1. Es wollt' ein Mädel einen Freier haben
   Für 15. Pfennige,
   Und wenn sie ihn sollt' aus der Erd' 'rausgrab'n
   Für 15. Pfennige.

2. Sie grub wol ein, sie grub wol aus
   Für 15. Pfennige,
   Da grub sie einen Schäfer aus
   Für 15. Pfennige.

3. Der Schäfer der hat des Gelds soviel,
   Für 15. Pfennige,
   Er kauft dem Mädchen was es will
   Für 15. Pfennige.

4. Er kauft dem Mädchen ein schönes Band
   Für 15. Pfennige,
   Von Gold und Silber überall,
   Für 15. Pfennige.

5. Er kauft ihr einen runden Hut
Für 15. Pfennige,
Der war auch für die Sonne gut
Für 15. Pfennige.

6. Wol für die Sonne, wol für den Wind —
Für 15. Pfennige,
Bleib du bei mir, mein liebes Kind,
Für 15. Pfennige!

7. Bleib du bei mir und ich bei dir
Für 15. Pfennige,
Und alle Güter schenk' ich dir
Für 15. Pfennige.

Aus Kunitz und Pawelau. Bei Nicolai 1777. 102—105., treu wiederholt bei Erk 3, 38., drei Strophen am Schlusse mehr, sonst ziemlich übereinstimmend. Der Nicolaische Schluß ist im Wunderhorn 1, 310. 311. also geändert:

Schreiber.
Bleibst du bei mir, bleib' ich bei dir,
All' meine Güter schenk' ich dir,
Sind 15. Pfennige.

Mädchen.
Behalt dein Gut, laß mir meinen Muth,
Kein' andre leicht dich nehmen thut
Für 15. Pfennige.

Schreiber.
Dein'n guten Muth den mag ich nicht,
Hat traun von treuer Liebe nicht
Für 15. Pfennige.

Dein Herz ist wie ein Taubenhaus,
Fliegt einer 'nein, der andre aus
Für 15. Pfennige.

---

# 100.

## Das Mädchen und die Hasel.

Mäßig. Aus Groß-Läswitz.




1. Es wollt' ein Mädel zum Tanze gehn,
Sie schmückte sich wunderschöne.
Was fand sie an dem Wege stehn?
Eine Hasel die war grüne.

2. „Gott grüße dich, Frau Hasel mein,
Warum bist du so grüne?“
„„Schön Dank, schön Dank, feins Mädelein!
Warum bist du so schöne?““

3. „Warum daß ich so schöne bin,
Das kann ich dir wol sagen:
Ich esse Semmel, trink' kühlen Wein,
Davon bin ich so schöne.“

4. „„Warum daß ich so grüne bin,
Das kann ich dir wol sagen:
Es fällt alle Morgen ein Thau auf mich,
Von dem bin ich so grüne.““

1) 1. Es wollt' ein Mädel ins Schenkhaus gehn, (Meinert).

5. „„Wenn eine Jungfer will Ehre hab'n,
Zu Hause muß sie bleiben,
Sie muß sich zeitig schlafen leg'n
Mit ihrem zarten Leibe.““

6. „„Bei Mondenschein, stockfinstrer Nacht
Ist keine Ehre vorhanden.
Es giebt der falschen Buben viel,
Die setzen dich in Schande.““

7. „Schön Dank, schön Dank, Frau Hasel mein!
Für deine gute Lehre!
Ich wollt' zu mein'm schönen Schatz hingehn,
Jetzt aber will ich heimkehren.“

8. „„Kehrst du gleich um und wieder um,
Du hast bei einem geschlafen;
Du hast dein Rosenkränzelein
Auf seinem Haupt gelassen.““

9. „Schweig still, schweig still, Frau Hasel mein,
Thu dich einmal umschauen!
Ich hab' der stolzen Brüder zwei,
Die werden dich bald umhauen.“

10. „„Hau'n sie mich gleich im Winter ab,
Im Sommer grün' ich wieder;
Eine Jungfer die ihr' Ehr' verliert,
Die kriegt sie nicht mehr wieder.““

11. „„Eine Eiche, wenn sie das Laub verliert,
So trauern alle Aeste:
Ach Mädchen, liebes Mädchen mein,
Halt du dir dein Kränzchen feste!““

12. „Warum soll ich's denn feste halt'n?
Es mag mir nicht mehr bleiben.
Viel lieber trag' ich ein Häubelein,
Gestickt von weißer Seide.““

7) 3. Ich wollt' einmal in Kretscham gehn, — 4. Will aber lieber umkehren.
8) 4. Bei deinem Schatz gelassen.
12) 1. Ich mag es halten wie ich will, — 2. Es will mir nicht mehr bleiben; — 3. Viel lieber setz' ich mir ein Häublein auf — 4. Von weißgesponnener Seide.

Aus Trebnitz und Groß-Läswitz. Damit stimmt ziemlich überein Meinert 29—31. Minder ausführlich der Text bei Herder 1, 109. 110., wiederholt Wunderhorn 1, 192. 193., Kretzschmer 1, 127. 128., und mit kleinen Aenderungen zum Besten der Melodie in den Deutschen Liedern für Jung und Alt 14. 15. Im Wendischen: „Des Aestleins Lehre“, ist nur ein Bruchstück unseres Liedes, s. Volkslieder der Wenden von Haupt und Schmaler 1, 88.

Das Lied war wol schon im 16. Jahrhundert im Munde des Volkes, das scheinen mir die folgenden Strophen bei Fischart, Geschichtklitterung 8. Kap. zu bestätigen:

Und nimmt das Meidlin einen Mann,
So trauren all die Gäste;
Drum bitt ich zarts Jungfräulein nun,
Halt du dein Kränzlein feste.

Soll ich mein Kränzlein halten fest,
Will es doch nicht mehr bleiben;
Lieber wollt ich mit einem jungen Knabn
Mein Zeit und Weil vertreiben.

# 101.

## Das Mädchen und die Hasel.

Zweite Lesart.

Mäßig. Aus Strehlen.




1. Es wollt' ein Mädel zum Tanze gehn,
   Sie ging gar wunderschöne.
   Was fand sie an dem Wege stehn?
   Eine Hasel und die war grüne.

2. „Und grüß dich Gott, Frau Haselin,
   Von was bist du so grüne?"
   „„Und grüß dich Gott, feins Mädelein,
   Von was bist du so schöne?""

3. „Von was ich auch so schöne bin,
   Das will ich dir wol sagen:
   Ich esse Semmel und trinke Wein,
   Davon bin ich so schöne."

4. „„Von was ich auch so grüne bin,
   Das will ich dir wol sagen:
   Mich labt alle Tag' der frische Thau,
   Davon bin ich so grüne.""

5. „„Wenn eine will eine Jungfer sein,
   Zu Hause muß sie bleiben,
   Muß hübsch und fein zu Bette gehn
   Mit ihrem schönen Leibe.""

6. „„Und wenn sie will zu Tanze gehn,
   So sei's in Zucht und Ehren,
   Beim Sonnenschein auch wieder heim,
   Dann wird sie haben viel Ehre.""

7. „„Bei Mondenschein, stockfinstrer Nacht,
   Ist wenig Ehre vorhanden;
   Es giebt der Buben vielerlei,
   Die setzen die Mädel in Schanden.""

8. „„Und wenn eine Eiche das Laub verliert,
   So trauern alle Aeste.
   Drum halte du, feins Mädelein,
   Dein Ehrenkränzlein feste.""

9. „Schweig still, schweig still, feins Häselein,
   Thu dich einmal umschauen!
   Ich habe der starken Brüder zwei,
   Die werden dich umhauen."

6) 1. Zum Tanze kann sie dennoch gehn — 2. In Züchten und in Ehren; — 3. Bei Sonnenscheine wieder heim, — 4. Das kann ihr niemand wehren.

9) 1. Ei wart, ei wart, Frau Haselin, — 2. Es wird dich schon gereuen:

10. „„Und hauen sie mich im Winter ab,
Im Sommer grün' ich wieder;
Wenn aber eine Jungfer ihren Kranz verliert,
Sie findet ihn nicht mehr wieder.““

Aus Strehlen.

## 102.

### Das Mädchen und die Hasel.

Dritte Lesart.




1. Es wollt' ein Mäd'l zu Tanze gehn,
Sie zog sich an gar schöne,
Und als sie vor das Thor 'naus kam,
Begegn't ihr 'n Haselstrauch grüne.

2. „Gut'n Tag, gut'n Tag, feins Haselstrauch,
Warum bist du so grüne?“
„„Schön Dank, schön Dank, feins Mägdelein,
Warum bist du so schöne?““

3. „Ich esse Semmel und trinke Wein,
Davon bin ich so schöne.“
„„Und auf mich fällt ein kühler Thau,
Davon bin ich so grüne.““

4. „„Ich hab' etwas von dir gehört,
Du hast bei einem gesessen,
Du hast dein Ehrengoldringelein
Von deinem Finger gelassen.““

5. „„Ich hab' noch was von dir gehört,
Du hast bei einem geschlafen,
Du hast dein Ehrengrünkränzelein
Von deinem Haupte gelassen.““

6. „Schweig still, schweig still, feins Haselstrauch!
Ich habe zwei freche Brüder,
Und wenn ich's ihnen erzählen thu',
So hauen sie dich nieder.“

7. „„Und hau'n sie mich den Winter ab,
Das Frühjahr grün' ich ja wieder;
Wenn aber ein Mädchen den Kranz verliert,
So kriegt sie ihn nimmermehr wieder.““

4) 3. Du hast dein Rothgoldfingerlein — 4. In seiner Hand vergessen (Meinert).

Aus Grabig.

# 103.

## Der verlorene Jungfernkranz.




1.

Kommt, ihr Jungfern, helft mir klagen,
Denn mein Jungfernkranz ist fort.
Ei so möcht' ich schier verzagen,
Wenn ich denk' an jenen Ort,
Wenn ich denk' an jenen Morgen,
Wo ich bin verführet worden —
Drum bewein' ich alle meine Noth:
Mein schöner grüner Jungfernkranz ist fort.

2.

Hänschen, bringe mir das Kränzchen,
Das du mir geraubet hast
Dort bei jenem Spiel und Tänzchen,
Da du mir nachgetrachtet hast.
Jetzund thust du mich auslachen,
Thust mir nichts als Kummer machen —
Drum bewein' ich alle meine Noth:
Mein schöner grüner Jungfernkranz ist fort.

3.

Nehmt mir weg den schönen Spiegel,
Weil ich blaß bin von Gesicht;
Jetzund hängen mir die Flügel,
Weil ein jeder zu mir spricht:
Mädel, mit dir ist's nicht richtig,
Deine Sachen sind hoch und wichtig —
Drum bewein' ich alle meine Noth:
Mein schöner grüner Jungfernkranz ist fort.

4.

Alte Schlösser die zerbrochen,
Kann man wieder bauen auf:
Ist der Jungfernkranz zerbrochen,
Niemand bringt ihn zum Verkauf.
Könnt die ganze Welt auslaufen,
Bringt nicht solchen Kranz zu kaufen —
Drum bewein' ich alle meine Noth:
Mein schöner grüner Jungfernkranz ist fort.

3) 6. Denn du machst dich schlecht recht tüchtig.

Aus Breslau, Neiderei und Deutschsteine.

---



## Erst Geld, dann Heirathen.




1. Ich hab' so einmal ein Mädel geliebt für's Geldel,
Sie sollte mit mir spatzieren gehn ins Feldel.
Ich sprach zu dem Mädel: hast du auch brav Geld?
Sonst geh' ich mit dir nicht spatzieren ins Feld,
Wenn du noch, wenn du noch viel schöner wärest.

2. Das Mädchen versprach ins Angesicht, in die Hände:
Dreitausend Dukaten bekommst du mit mir an Gelde,
Und Alles was ich am Leibe hab',
Bekommst du an deinem Hochzeitstag —
Geh mit mir, geh mit mir zu meinem Vater!

3. Sie gingen zusammen dieselbige Nacht ins Bettchen,
Da ward ein Frauchen dieselbige Nacht das Mädchen.
Sie herzten und scherzten die lange Nacht,
Sie hatten sich große Freuden erdacht —
Da guckte, da guckte der Alte ins Bettchen.

4. Der Alte der schüttelte mit dem Kopf und schmälte,
Er dachte schon wieder an alle sein Geld und zählte:
Dreitausend Dukaten das ist ja viel Geld,
Die hat ja nicht mancher in der Welt —
Hätt' ich sie, hätt' ich sie in meiner Tasche!

5. Wenn andre junge Mädchen zum Tanze gehn und springen,
So mußt du bei der Wiege stehn und singen:
Juchheia popeia, mein Töchterlein,
Wo mag das schöne Mädchen sein?
Man sucht sie, man sucht sie, man kann sie nicht finden.

Mit wenigen Abweichungen auch bei Kretzschmer 2, 230—232., z. B. Str. 2, 1. 2.

Das Mädchen sprach mir ins Angesicht behende:
Dreihundert Stück Goldes kriegst du mit mir in die Hände.

Die 3. Str., die uns fehlte und des Zusammenhanges wegen nothwendig ist, haben wir von dorther entlehnt.

## 105.

### Der Brautkranz.




1. Braut, wo ist dein Kränzchen hin,
Das dir stand so niedlich grün?
Ach, das Kränzchen geht dir nah,
Es ist leider nicht mehr da.

2. Kränze stehen zwar sehr schön,
Doch die stets im Kranze gehn,
Werden öfters ausgelacht:
Drum, o Kränzchen, gute Nacht!

3. Deines Hauptes schönste Zier,
Dieses Kränzchen raubt man dir.
Wo nimmst du's wol wieder her?
Sorge nicht, du kriegst's nicht mehr.

4. Laß das Kränzchen Kränzchen sein,
Denn es bringt dir doch nichts ein,
Aber viel Gewinn hast du,
Gehst du ohne Kranz zur Ruh'.

5. Erstlich liegst du nicht allein,
Zweitens schläfst du nicht bald ein,
Dann erwärmest du dich bald,
Ist es gleich im Winter kalt.

6. Sicher ziert es über's Jahr
Deiner kleinen Tochter Haar.
O wie schön wird's dieser stehn,
Denn es stand der Mutter schön.

7. Oder käme auch nun schon
Ueber's Jahr ein kleiner Sohn:
Gelt, dies Söhnchen wär' dir lieb,
Weil dein Kranz in ihm beklieb.

8. Gute Nacht nun, liebe Braut!
Sonsten werd' ich zu vertraut.
Morgen grüßet man dich schlau
Nicht mehr Braut, nein, junge Frau.

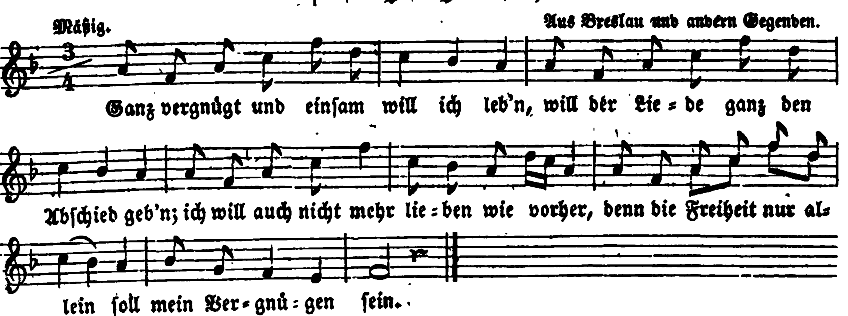
9. Lachst du heute über mich,
Lach' ich morgen über dich;
Denn du mußt bekennen frei,
Daß mein Scherz doch Wahrheit sei.

10. Fragst du, wer der Schäker sei?
Ich bekenn' mich frank und frei
Zu der kleinen Schäkerei,
Hör! ich bin's bei meiner Treu'.

Aus Breslau und Konradsdorf. Herr Cantor Jacob bemerkt dazu: „Es wird dies Lied in Schlesien bei Hochzeitsmalen nach dem sogenannten Hauben der Braut gesungen von den Hochzeitsgästen.“

# 106.

## Gute Vorsätze gelingen nicht immer.




1.
Ganz vergnügt und einsam will ich leb'n,
Will der Liebe ganz den Abschied geb'n;
Ich will auch nicht mehr
Lieben wie vorher,
Denn die Freiheit nur allein
Soll mein Vergnügen sein.

2.
Gestern Abend in der stillen Ruh'
Hört' ich in dem Wald der Amsel zu;
Als ich da nun saß,
Meiner ganz vergaß,
Kam mein Schatz: ich liebe dich!
Und er küßte mich.

3.
Geh, du falsche Seele, von mir weg!
Du hast meinen Aufenthalt entdeckt.
In dem grünen Wald
Ist mein Aufenthalt,
Denn die Freiheit nur allein
Soll mein Vergnügen sein.

4.
So viel Laub auf Busch und Linden ist,
So vielmal hat mich mein Schatz geküßt.
Ich muß frei gestehn,
Hat's niemand gesehn,
Als die Amsel gar allein,
Die soll mein Zeuge sein.

Aus der Breslauer Gegend. Stimmt überein mit Erk 3, 36. 37., nur daß dort die 5. und 6. Zeile der ersten Strophe sich bei allen Strophen wiederholen. Abweichend und ganz mißverstanden ist der Text bei v. d. Hagen und Büsching 92. 93. aus einem flieg. Blatte und Bragur 2, 221. 222.

# 107.

## Die Unbeständige.




1. Schöne Augen, schöne Strahlen,
Schöner rother Wangen Prahlen,
Schöne rothe Lippen,
Schöne Marmorklippen
Liebt mein Gesicht.

2. Unter diesen Schönen allen
Thut mir eine nur gefallen,
Aber ihretwegen
Fesseln anzulegen,
Das thu' ich nicht.

3. Ich will stets in Freiheit bleiben,
Meine Zeit in Lust vertreiben;
Auch in jungen Jahren
Mein Herz wol bewahren
Vor Liebesschmerz.

4. Man kann denken, wie es schmerzet,
Wenn ein andrer mit ihr scherzet;
Mit den Augen zielet,
Mit den Lippen spielet,
Mir zum Verdruß.

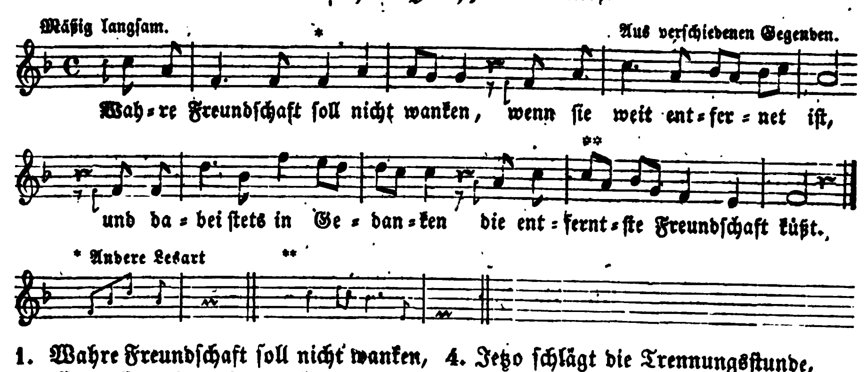
5. Fahre hin, du falsche Seele!
Ich will mich um dich nicht quälen.
Willst du mich nicht lieben,
Sondern nur betrüben,
Bleib wer du bist.

6. Jetzt hab' ich mir vorgenommen,
Nimmermehr zu dir zu kommen,
Denn du bist von Flandern,
Liebst einen um den andern,
Drum hass' ich dich.

Aus Wettschütz und fliegendes Blatt. Büsching und v. d. Hagen 274—276., wiederholt bei Erk 1, 6. Etwas verschieden bei Weyden, Cölns Vorzeit 255. 256.

## 108.

### Ueberschwänglich, aber kurz.




1. Wahre Freundschaft soll nicht wanken,
Wenn sie weit entfernet ist,
Und dabei stets in Gedanken
Die entfernt'ste Freundschaft küßt.

2. Keine Ader soll je schlagen,
Wenn sie nicht an dich gedacht;
Für dich werd' ich Liebe tragen
Bis ins kühle Schlafgemach.

3. Wenn der Mühlstein träget Reben
Und daraus fließt süßer Wein,
Wenn der Tod mir nimmt das Leben,
Hör' ich auf dein Freund zu sein.

4. Jetzo schlägt die Trennungsstunde,
Reißt gewaltsam mich von dir;
's schlägt zu früh die Scheidestunde —
Ach, ich fand mein Glück in dir!

5. Stille werd' ich Thränen weinen,
Träumend dir zur Seite stehn,
Seh' ich Gottes Sonne scheinen,
Werd' ich um dein'n Segen flehn.

6. „„Wo mag er sein, wo mag er stecken?
Mir ahnet nichts von seiner Treu':
Er mag mit andern Liebchen scherzen:
Sein'n guten Schatz läßt er allein.““

Aus Seifersdorf bei Lauban und Görlitz. In dem handschriftlichen Liederbuche eines schlesischen Soldaten folgt auf die 5. Str. noch:

Sie. Nimm dann hin vom blassen Munde,
Nimm den Kuß, der leise spricht:
Denk' an jene letzte Stunde,
Einz'ger Freund, vergiß mein nicht!

## 109.

### Ehrlich und ehrbar geliebt.




1. Lieben so geschieht in Ehren
   Und in aller Ehrbarkeit,
   Soll und kann uns niemand wehren;
   Keusch zu lieben allezeit,
   Lieben, so in Ehr'n geschicht
   Und dem Nächsten nichts abbricht,
   Lieben, so geschicht in Ehren,
   Soll und kann uns niemand wehren.

2. Hat doch Jacob selbst geliebet,
   Da er Labans Tochter nahm,
   Sieben Jahr' um sie gedienet,
   Damit er sie nur bekam;
   Da die sieben Jahr' um wär'n,
   Meint' er, 's wären sieben Tag',
   Ob er gleich die Schaf' mußt' weiden,
   Große Hitz' und Kälte leiden.

3. Drum muß sich die liebe Jugend
   Auch bemühen hier auf Erd':
   Ein fein Mädchen voller Tugend,
   Die ist ja noch liebenswerth.
   Ist sie gleich nicht allzureich,
   Ei so gilt mir's Alles gleich,
   Tugend kann in allen Sachen
   Angenehm und trostreich machen.

---

## 110.

### Sonntagsvergnügen.




1.

Mein Kind, ich bin dir dennoch gut,
Ob du mich gleich nicht liebst,
Ob du gleich einen Andern liebst
Und mich dabei verierst.

2.

Ich denk' des Tags viel tausendmal:
Wie mag's meinem Schätzchen gehn?
All' Zeit und Weile wird mir lang,
All' Arbeit fällt mir schwer.

3.
Des Sonntags wenn es acht Uhr schlägt,
Das Herz im Leibe lacht,
Da nehm' ich meinen Mantel um,
Seh' was mein Schätzchen macht.

4.
Des Montags wenn es vier Uhr schlägt,
Da geh' ich wieder nach Haus,
Ach! und wenn dies mein Vater wüßt',
Da macht' er mich brav aus.

5. Da denk' ich: ach, ihr alter Narr,
Wie gut hat mir's geschmeckt!
Es bringt mich auch kein Teufel nicht
Von meinem Schätzchen weg.

Aus Schmitzdorf und Domanze.

## 111.

### Schäfers Leid und Freude.




1. Der Schäfer trägt Sorgen
Des Morgens sehr fruh,
Seine Schäflein zu versorgen,
Hat niemals kein' Ruh'.

2. Geht Abends spät schlafen,
Steht Morgens früh auf,
Und dann kommt 's liebe Schätzchen
Und wecket ihn auf.

3. Keine Rose, keine Nelke
Kann blühen so schön,
Als wenn zwei Verliebte
Beisammen thun stehn.

4. Kein Feuer, keine Kohle
Kann brennen so heiß,
Als heimliche Liebe,
Von der niemand weiß.

5. Komm, reich mir dein Händchen,
Und's Jawort dazu!
So kommen wir zusammen
Und leben in Ruh'.

Aus Grabig und Groß-Läswitz. In Warmbrunn werden noch folgende zwei Schlußstrophen dazu gesungen:

Nicht länger kann ich warten
Als noch ein halb Jahr,
Da kommen wir zusammen
Und werden ein Paar.

Denn niemand kann uns scheiden,
Als nur der Tod allein,
Den nehmen wir zum Zeugen,
Der soll Helfer uns sein.

Dies Lied war ursprünglich wol nur ein Loblied auf den Schäferstand; davon zeugt noch der in Groß-Läswitz übliche Text, worin es heißt:

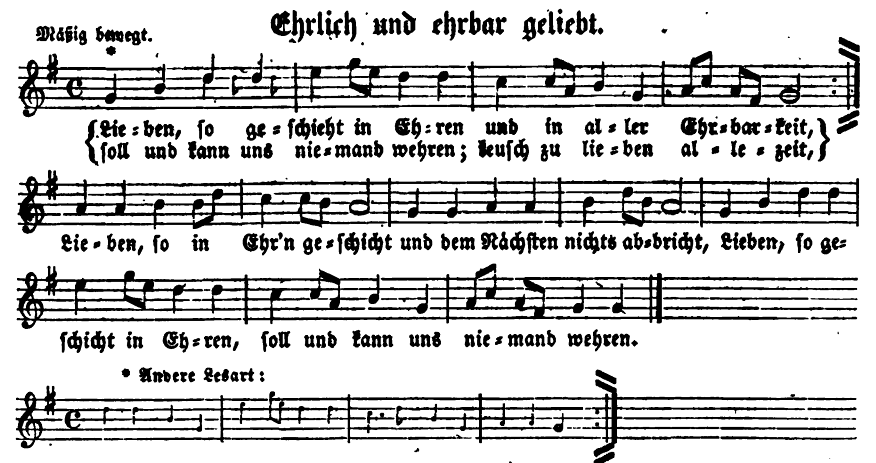
Und dann kommt das liebe Hündchen
Und wecket ihn auf —

und gleich darauf:

War David nicht ein König
Von Abrahams Geschlecht?
War Rahel nicht die Schönste
Von Schäfergeschlecht?

## 109.

### Ehrlich und ehrbar geliebt.




1. Lieben so geschieht in Ehren
Und in aller Ehrbarkeit,
Soll und kann uns niemand wehren;
Keusch zu lieben allezeit,
Lieben, so in Ehr'n geschicht
Und dem Nächsten nichts abbricht,
Lieben, so geschicht in Ehren,
Soll und kann uns niemand wehren.

2. Hat doch Jacob selbst geliebet,
Da er Labans Tochter nahm,
Sieben Jahr' um sie gedienet,
Damit er sie nur bekam;
Da die sieben Jahr' um wär'n,
Meint' er, 's wären sieben Tag',
Ob er gleich die Schaf' mußt' weiden,
Große Hitz' und Kälte leiden.

3. Drum muß sich die liebe Jugend
Auch bemühen hier auf Erd':
Ein fein Mädchen voller Tugend,
Die ist ja noch liebenswerth.
Ist sie gleich nicht allzureich,
Ei so gilt mir's Alles gleich,
Tugend kann in allen Sachen
Angenehm und trostreich machen.

---

## 110.

### Sonntagsvergnügen.




1.
Mein Kind, ich bin dir dennoch gut,
Ob du mich gleich nicht liebst,
Ob du gleich einen Andern liebst
Und mich dabei verierst.

2.
Ich denk' des Tags viel tausendmal:
Wie mag's meinem Schätzchen gehn?
All' Zeit und Weile wird mir lang,
All' Arbeit fällt mir schwer.

3.
Des Sonntags wenn es acht Uhr schlägt,
Das Herz im Leibe lacht,
Da nehm' ich meinen Mantel um,
Seh' was mein Schätzchen macht.

4.
Des Montags wenn es vier Uhr schlägt,
Da geh' ich wieder nach Haus,
Ach! und wenn dies mein Vater wüßt',
Da macht' er mich brav aus.

5. Da denk' ich: ach, ihr alter Narr,
Wie gut hat mir's geschmeckt!
Es bringt mich auch kein Teufel nicht
Von meinem Schätzchen weg.

Aus Schmitzdorf und Domanze.

## 111.

### Schäfers Leid und Freude.




1. Der Schäfer trägt Sorgen
Des Morgens sehr früh,
Seine Schäflein zu versorgen,
Hat niemals kein' Ruh'.

2. Geht Abends spät schlafen,
Steht Morgens früh auf,
Und dann kommt 's liebe Schätzchen
Und wecket ihn auf.

3. Keine Rose, keine Nelke
Kann blühen so schön,
Als wenn zwei Verliebte
Beisammen thun stehn.

4. Kein Feuer, keine Kohle
Kann brennen so heiß,
Als heimliche Liebe,
Von der niemand weiß.

5. Komm, reich mir dein Händchen,
Und's Jawort dazu!
So kommen wir zusammen
Und leben in Ruh'.

Aus Grabig und Groß-Läswitz. In Warmbrunn werden noch folgende zwei Schlußstrophen dazu gesungen:

Nicht länger kann ich warten
Als noch ein halb Jahr,
Da kommen wir zusammen
Und werden ein Paar.

Denn niemand kann uns scheiden,
Als nur der Tod allein,
Den nehmen wir zum Zeugen,
Der soll Helfer uns sein.

Dies Lied war ursprünglich wol nur ein Loblied auf den Schäferstand; davon zeugt noch der in Groß-Läswitz übliche Text, worin es heißt:

Und dann kommt das liebe Hündchen
Und wecket ihn auf —

und gleich darauf:

War David nicht ein König
Von Abrahams Geschlecht?
War Rahel nicht die Schönste
Von Schäfergeschlecht?

Das Volk wußte ihm aber im Verlauf der Zeiten eine poetischere Wendung zu geben. — Strophe 3. und 4. sind Gemeingut vieler Lieder, werden auch als selbstständiges Lied gesungen, s. Erk 1, 12. 4, 12. NS. 2, 71. Liederbuch für deutsche Künstler 227.

## 112. Die drei Rosen.




1.
Es wollt' ein Mädel nach Wasser gehn
Zu einem kühlen Brunnen.

2.
Sie hatt' ein schneeweiß Hemdlein an,
Dadurch schien ihr die Sonne.

3.
Sie sah sich um, sie wandte sich um,
Sie dacht', sie wär' alleine.

4.
Ein schöner Herr geritten kam:
„Feins Mädel, bis du meine!“

5.
„„Ich bin nicht dein, du bist nicht mein,
Bis du mir bringst drei Rosen,““

6.
„„Und die im Winter gewachsen sein
Und blühn hinaus bis Ostern.““

7.
Er ritt wol über Berg und Thal,
Er konnt' ihrer keine finden.

8.
Er ritt wol vor der Malerin Thür':
„Frau Malerin, seid ihr drinne?“

9.
„Und seid ihr drin, so kommt herfür,
Und malet mir drei Rosen,“

10.
„Und die im Winter gewachsen sein
Und blühn hinaus bis Ostern.“

11.
Und da sie die erste gemalet hat,
Da fing er an zu lachen:

12.
„Ich hab' ein Mädel am kühlen Brunn
Die will ich traurig machen.“

13.
Und da sie die zweite gemalet hat,
Da fing er an zu pfeifen.

14.
Und da sie die dritte gemalet hat,
Da fing er an zu reiten.

15.
Er ritt wol über Berg und Thal,
Bis vor des Mädchens Thüre:

16.
„Ach Mädel, liebes Mädel mein,
Mach auf! ich bin dafüre.“

17.
„Ach Mädel, liebes Mädel mein,
Hier bring' ich dir drei Rosen,“

18.
„Und die im Winter gewachsen sein
Und blühn hinaus bis Ostern.“

19.
Und da er ihr die erste gab,
Da fing sie an zu lachen.

20.
Und da er ihr die zweite gab,
Da fing sie an zu tanzen.

21.
Und da er ihr die dritte gab,
Da fing sie an zu weinen:

22.
„„Ich hab' ein Wort aus Spaß gesagt
Und hab's nicht so gemeinet.““

23.
„Hast du ein Wort aus Spaß gesagt,
In Ernst hab' ichs genommen.“

24.
„Jetzt bist du mein und ich bin dein,
Beisammen wollen wir bleiben,
Bis uns der Tod wird scheiden.“

6) 2. Zwischen Weihnachten und Ostern.
18) 3. Die eine roth, die andre grau, — 4. Die dritte von Violen.

Aus Hussinetz und Wohlau. Nicht viel verschieden von dem alten Texte im Lieder=Büchlein, Franckf. 1584., Nr. 100., wiederholt in Erk NS. 2, 18. 19. Auf diesem alten Texte beruht der mündliche im Wunderhorn 3, 68. 69. (der übrigens mit einigen Aenderungen entlehnt ist aus Paul von der Aelste Blūm vnd Außbundt, Deventer 1602. S. 137. 138.), wiederholt bei Kretzschmer 1, 277. 278. und Erk NS. 1, 34. 35. Schluß:

Das Mägdlein an dem Laden stund,
Gar bitterlich thät sie weinen;
Sie sprach: ich hab's im Scherz geredt,
Ich meint', ihr findet keine.

Und hast du es nur in Scherz geredt,
Gar scherzlich woll'n wir's wagen;
Bin ich dein Scherz, bist du mein Scherz
So scherzen wir beide zusammen.

Noch ein anderer Text aus Westphalen bei Kretzschmer 2, 162—164. Schluß:

Nun trockne deine Aeugelein
Und höre auf zu weinen!
Denn du bleibst mein und ich bin dein,
Wir wollen beisammen weilen.

In Corsenz singt man einen wiederum andern Text, gleich zu Anfange:

Sie dreht' sich um, sie schwang sich um,
Sie dacht', sie wär' alleine:
Da kam ein schöner Herr geritten,
Der grüßte das Mädchen feine.

Gott grüße dich, feins Mädelein,
Was machst du hier alleine?
Und willst du meine Schlafjungfer sein,
So komm mit mir daheime!

und in der Zobtener Gegend lauten Str. 11—14. also:

Und wie die erste fertig war,
Der Jäger fing an zu lachen:
Freu dich, feins Mädelein, wo du bist,
Drei Rosen lass' ich dir machen.

Und wie die zweite fertig war,
Der Jäger fing an zu tanzen:
Freu dich, feins Mädelein, wo du bist,
Sie soll zu deinem Brautkranze!

Und wie die dritte fertig war,
Der Jäger fing an zu reiten:
Freu dich, feins Mädelein, wo du bist,
Drei Rosen sind dir bereitet!

und diesen folgt dann gleich der Schluß:

Er warf ihr die Rosen auf ihren Schoß,
Sie freute sich daß sie weinte:
Jetzt bist du mein und ich bin dein,
Bis uns der Tod wird scheiden!

Mit diesem letzten Texte stimmt ziemlich der Kuhländische bei Meinert 95—97.

Abweichend von allen übrigen ist der bei Nicolai 1777. 126—129., wiederholt im Wunderhorn 1, 339—341. Schluß:

Das hat gesungen ein Reiter gut,
Ein Berggesell hat ihn verdrungen,
Er trinkt viel lieber den lautern Wein
Als Wasser aus kühlem Brunnen.

Unser Lied ist auch verbunden mit einem andern, das bei uns unter der Ueberschrift: »Unmöglichkeiten« vorkommt, s. Nr. 93. Der Uebergang des einen Liedes in das andere ist also:

Hast du es nur im Scherz gered't
Und nicht also gemeinet,
Sollst du mir sieben Söhne zeugen
Und doch eine Jungfer bleiben.

Siehe Erk NS. 2, 16—18.

Das schwedische Lied: Jungfrun vid Källan in Arwidsson's Svenska Fornsånger 2, 242. 243. ist nur eine Nachbildung unsers deutschen; es beginnt:

Jungfrun skulle vattnet hemta,
Utaf den kålle brunnen,
Hon hade en snöhvitan kjortel uppå,
Och solen skinte derunder.

und endigt:

Hafven I det med skämtan sagt,
Till skämt vill jag det taga,
Jag är eder och I blifven min
I alle våre lifsdagar.

## 113.

### Der vorlaute Reiter.




1. Es saßen drei Gesellchen
Auf einem schmalen Schwellchen;
Sie aßen und sie tranken,
Sie schlugen einen Rath,
Und welcher auf den Abend
Das schönste Mädel hat.

2. Es war wol einer drunter,
Der nichts verschweigen kunnte:
„Es hat mir nächsten Abend
Ein Mädel zugesagt,
Ich sollte bei ihr schlafen
Bis an den hellen Tag.“

2) 6. In ihrem Federbett'.

3. „Wenn ich sie könnte kriegen,
So wollt' ich sie betrügen;
Ich wollte gehen fort
Gar weit ins fremde Land,
Da bleib' ich in den Ehren,
Das Mägdlein in der Schand."

4. Das Mädel stand hinter den Wänden,
Sie hörte der Rede kein Ende,
Sie ging in ihr Schlafkämmerlein,
Das Thürel schlug sie zu:
„„Da rede, du stolzer Jüngeling,
Und rede immerzu!""

5. Sie war kaum in dem Hause,
Kam der stolze Reiter im Sause,
Ganz leise klopft' er an
Mit seinem goldnen Ring:
„Schläfst oder wachest du,
Mein auserwähltes Kind?"

6. „„Ich schlafe nicht, ich wache,
Die Thür' ich nicht aufmache,
Reit du nur immerhin,
Wo du herkommen bist,
Ich kann allein schon schlafen,
Wenn du auch nicht bei mir bist.""

7. „Wo soll ich denn hinreiten?
Es schlafen ja alle Leute,
Es schlafen alle Leut'
Und alle Bürgerskind,
Es regnet und es schneiet,
Es geht ein kühler Wind."

8. „„Reit du an jene Heide!
Da stehn zwei Lindenbäume.
So binde an dein Pferdchen
An einen Lindenbaum,
Und hast du dir gut gebettet,
So schläfst du ohne Traum.""

9. „Mit was soll ich mich decken?
Und wer wird mich aufwecken?"
„„Leg dich ein Stückel 'nüber,
Da steht ein Nesselstrauch,
Leg du dich nackend drunter!
Der wird dich wecken auf.""

4) 1. Das Mägdlein stand hinter der Wande — 2. Und hört' ihre eigene Schande. — 3. Ach, hättst du kunnen lassen kunnt — 4. Das Plaudern kunnen sein, — 5. So hättst du kunnen schlafen — 6. Bei deinem Liebelein. — 3. Ach Gott, gib mir wol Glück — 4. Zu meinem Jungfernstand, — 5. Daß ich den bösen Buben — 6. Nicht fall' in ihre Hand.

5) 1. Den andern Tag um viere — 2. Da kam der Kerl vom Biere, — 1. Der Abend war gewichen, — 2. Der Reiter kam geschlichen, — 1. Der Abend kam gedrungen, — 2. Der Reiter kam gesungen,

6) 1. Mag schlafen oder wachen, — 2. Ich thu' dir nicht aufmachen — 3. Geh du nur immer hin, — 4. Wo du gewesen hast, — 5. Und binde deinen Gaul — 6. An einen grunen Ast.

8) 1. Und dort an jenem Raine,

Wird an verschiedenen Orten Schlesiens gesungen und meist immer mit kleinen Abweichungen. So lautet z. B. der Anfang:

Es waren drei Junggesellen,
Die thäten einander bestellen.

Es waren drei Gesellen,
Die thäten was sie wöllen.

Es waren drei Hallunken,
Sie aßen und sie trunken.

Es spielten drei Gesellchen
Auf einem schmalen Stellchen.

Zuweilen hört man nach der 6. Strophe noch folgendes Einschiebsel:

Was wäre, wenn ich nicht schliefe
Und dich heute nicht einließe?
Du hast mir nächten Abend
Einen falschen Eid gethan:
Du wollst mich lassen sitzen,
Zu einer andern gahn.

Gestern Abend war ich trunken,
Redt' ich Alles nach Gedunken,
Und Alles was ich redt',
Das thät der kühle Wein —
Steh auf, du wacker Mädelein,
Und laß mich zu dir ein!

Ich darf dich nicht 'rein lassen,
Die Mutter ist noch nicht schlafen;
Sie sitzet in der Kammer,
Sie wiegt das kleine Kind —
Reit du nur immer hin,
Du stolzer Jüngeling!

Nach einem andern Texte wird der Reiter also abgewiesen:

Reit du im Dorfe 'nunter
Da steht ein Lindelein grün,
Da drück' dir ein Aestlein 'runter
Und leg dich drunter hin!

oder auch, wie ich zu Kessenich bei Bonn hörte:

So nimm dein Pferdchen beim Zäumchen,
Und bind' es an ein Bäumchen!
Nun spreit du deinen Mantel
Wol in das grüne Gras,
So wirst du, lostiger Reiter,
Vom kühlen Thau nicht naß.

Zuweilen wird auch wol noch die Betrachtung hinzugefügt, mit welcher der Reiter abzieht (vgl. Meinert 442.):

Er schwang sich auf sein Gaule,
Und schlug sich auf sein Maule:
Ach fiehe, ach fiehe,
Du falsche Flappe du,
Du hast mich abgedrungen
Von einem Mädlein jung!

In der Lausitz singt man dafür auch wol:

Da sprachen des Herren Knechte:
Dem Kerle geschieht ganz rechte;
Denn hätt' er kunnen lassen kunnt
Das Plaudern kunnen sein,
So hätt' er kunnen schlafen
Bei seinem Liebelein.

Das Lied ist alt. In Joh. Steurlein's XXIV. Weltlichen Gesengen (Erffurd 1575. Nr. 1. kommt davon folgende Strophe vor:

Gestern war ich trunken,
Da redt ich nach Gedunken,
Und alles was ich redet,
Das war der kühle Wein —
Steh auf, du feins brauns Mägdelein,
Und laß mich ein!

Dieselbe etwas abweichend auch in Melch. Franckens Musical. Grillenvertreiber 1622. In Fischarts Geschichtklitterung 1575. 8. Cap. lautet der Anfang:

Gut Reiter bei dem Weine saß,
Der sich viel stolzer Wort vermaß.

Zu Anfange des 16. Jahrh. lautete es vollständig also:

(Fliegendes Blatt in 8., „Gedruckt zu Nürnberg durch Kunegund Hergotin.“ in der Weimarischen Bibliothek.)

1.
Gut Reiter bei dem Weine saß,
Der sich viel guter Red vermaß:
Mir hat ein schöns Jungfräuelein
Sein Treu und sein Ehr verheißen.

2.
Und thut es dann den Willen mein,
Und gehet mit einem Kindelein,
So sitz ich auf und reit davon
Und laß das braune Maidlein in Schanden stahn.

3.
Das Maidlein stund neben der Wände,
Es höret der Red ein Ende.
Was gab ihr Gott in ihren Sinn?
Daß wieder heim zu schlafen ging.

4.
Wol hin um halber Mitternacht,
Der Reiter auf die Gassen trat,
Er trat wol auf die Straßen,
Er fand sein brauns Maidlein entschlafen.

5.
Er klopfet an mit seinem Ring:
Schläffst oder wachst, mein Kaiserin?
Stand auf, feins Lieb, und laß mich ein,
Und leg mich wol an den Arme dein.

6.
Wenn ich schon nicht thu schlafen,
So will ich dich nicht einlassen.
Du hast nächten ein Red gethan,
Darum mußt du mir draußen stahn.

7.
Nächten da war ich gar trunken,
Da redet ich nach Gedunken,
Und was ich redet das thät der Wein —
Stehe auf, Herzlieb, und laß mich ein.

8.
Reiter, nimm dein Pferdlein bei dem Zaum
Und binds an einen Rosenbaum,
Ja binds an einen Rosenast
Und leg dich zu ihm ins grüne Gras!

9.
Herzlieb, es geschieht oft ein Red bei dem Wein —
Stehe auf, Feinslieb, und laß mich ein!
Es regnet und schneit und rieselt so klein,
So stehe ich, Herzlieb, also da allein.

10.
Auf hub er da sein weiße Hand,
Schlug sich selber an seinen Wang:
Se hin mein Maul und hab dir das,
Daß du doch nichts verschweigen magst!

11.
Gut Reiter schwang sich aufe,
Er schwang sich auf sein Gaule,
Er schwang sich auf sein Sattelbogen,
Mich hat ein schönes brauns Maidlein betrogen.

12.
Wer ist der das Liedlein sang,
Ein freier Reiter ist ers genannt,
Er singt uns das und noch viel mehr,
Gott behüt allen Jungfrauen ihr Ehr.

Andere Texte:

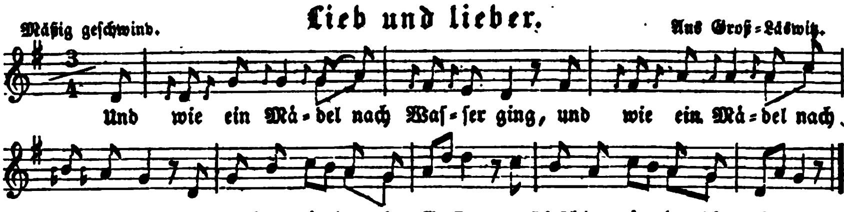
1. Meinert 86—88. (am ausführlichsten). — 2. Wunderhorn 1, 32—34. — 3. Mone Anzeiger 1838. Sp. 242. — 4. Erk 2, 18. — 5. Kretzschmer 1, 125. — 6. Vom Rhein in Walter's Samml. 260—262. — 7. Aus Jena daselbst 266—268.

Auch niederländisch vorhanden, s. Horae belg. 2, 77. und wendisch, s. Volkslieder der Wenden von Haupt und Schmaler 1, 154. 155.

# 114.

## Lieb und lieber.

Mäßig geschwind. Aus Groß-Lädwitz.




1. Und wie ein Mädel nach Wasser ging,
Und wie ein Mädel nach Wasser ging
Zu Hirschberg über die Gasse. :|:

2. Und wie s' ein Stückel 'nunter kam,
Der Riemer wol gegangen kam,
Er wollte bei ihr schlafen. :|:

3. „Ach nein, ach nein, das kann nicht sein!
Die Mutter giebt den Willen nicht drein,
Der Vater könnte schelten.“ :|:

4. Und wie 's nun um den Abend kam,
Der Riemer wol gegangen kam,
Er klopfte an fein leise. :|:

5. Er klopfte an mit seinem goldnen Ring:
Steh auf, du wunderschönes Kind,
Und laß mich zu dir 'nein. :|:

6. Das Mädel stand auf und ließ ihn ein
In ihrem schneeweißen Hemdelein
Und ließ ihn bei ihr schlafen. :|:

7. Und wie 's nun um die Mitternacht kam,
Der rechte Freier geritten kam,
Er klopfte an fein leise. :|:

8. „Ach nein, ach nein, das kann nicht sein!
Ich hab' ja schon den Riemer drein,
Der's besser mit mir meinet.“ :|:

9. „„Wo soll ich denn nun reiten hin,
Wenn alle Thür'n verschlossen sind
Und alle Leute schlafen?““ :|:

10. „Nimm du das Pferd bei seinem Zaum
Und bind es an den Sadelbaum
Und leg dich auf die Erde!“ :|:

11. Er nahm das Pferd bei seinem Zaum
Und band es an den Sadelbaum
Und legte sich auf die Erde. :|:

12. Und wie 's nun um den Morgen kam,
Und Jungfer Lieschen in die Kirche kam,
Er bot ihr'n schön'n gut'n Morgen. :|:

12) 2. Das wackre Mädel nach Wasser kam, — 3. Nach Wasser zu dem Brunnen.

13. „„Gut'n Morgen, gut'n Morgen Jungfer Lieschen mein!
Wie schön steht dir dein Häubelein!
Wie hast du heut' geschlafen?““ :|:

14. „Ich hab' geschlafen, daß Gott erbarm'!
Die ganze Nacht in Riemers Arm,
Mein' Ehr' hab' ich verschlafen.“ :|:

Aus Groß-Läswitz und dem Strehlener Kreise.

---

## 115.

### Die schlechte Wahl.

Mäßig geschwind. Aus Breslau und andern Gegenden.




1.
Es wollt' ein Mädel früh aufstehn,
Sie wollt' in Wald spazieren gehn,
Sie ging in Fürstens Garten. :|:

2.
Sie pflückte Blümchen mancherlei,
Und macht dem Schneider ein Kränzelein,
Danach legt sie sich nieder. :|:

3.
Sie schlief ein Stündchen, zwei oder drei,
Da kam der Schneider auch herbei
Und wollte bei ihr schlafen. :|:

4.
Sie schlief ein Stündchen, zwei oder drei,
Da kam der andre auch herbei
Und wollte bei ihr sitzen. :|:

5.
Er klopfte an mit seinem Ring:
„Mach auf, mach auf, allerschönstes Kind!
Und laß mich bei dir sitzen.“ : :

6.
„„Ich steh' nicht auf, lass' dich nicht ein,
Du magst mir auch der wahre sein!
Bei dir mag ich nicht sitzen.““ :|:

7.
„Wo soll ich denn nun jetzund hin?
Da alle Thore verschlossen sind
Und alle Leute schlafen.“ :|:

8.
„„Nimm du dein Pferd bei seinem Zaum
Und reit hin unter den Sadelbaum
Und leg' dich dabei nieder!““ :|:

9.
Er nahm das Pferd bei seinem Zaum
Und ritt hin unter den Sadelbaum
Und legte sich dabei nieder. :|:

10.
Er schlief ein Stündchen, zwei oder drei,
Da kam der helle Tag herbei,
Kam's Mägdelein gegangen. :|:

11.
„„Guten Tag, guten Tag, feins Mägdelein!
Wie steht dir denn dein Häubelein,
Wie hast du denn geschlafen?““ :|:

12.
„Ich hab' geschlafen, daß Gott erbarm'!
Die ganze Nacht in Schneiders Arm,
Meine Ehr' hab' ich verschlafen.“ :|:

1) 2. In grünen Wald nach Röslein gehn,

5) 1. Geh du nur hin, du Ungebeth, — 2. Du magst mir schon der rechte sein! — 3. Ohn' dich kann ich schon schlafen.

13.

„„Hättst du mich lassen gestern ein,
So hätten wir uns lassen träu'n
Mit Pauken und Trompeten.““ :,:

14.

„„Ein Schneider, ein Schneider ist selten gut,
Hat weder Nadel noch Fingerhut,
Die Scheere hat er versoffen,
Zum Teufel ist er geloffen.““

Aus verschiedenen Gegenden. Anderer Text vom Niederrhein bei Kretzschmer 2, 115. 116.

## 116.

### Der Liebesapfel.




1. Es stand ein Bäumlein im tiefen Thal,
   Alle Weile bei der Nacht,
   Es stand ein Bäumlein im tiefen Thal,
   's war oben breit und unten schmal.
   Eine Weil' und alle Weil' und alle Weile bei der Nacht.
2. Es hing ein schöner Apfel dran,
   Er fiel herunter ins tiefe Thal.
3. Ich ging vorbei und las mir'n auf,
   Und ich mir'n in mein Lädlein schloß.
4. Ich schloß das Lädlein auf und zu,
   Der Apfel ließ mir keine Ruh'.
5. Ich schnitt den Apfel mitten entzwei,
   Und gab meinem Schatz den größten Theil.
6. Die Körner die waren süße,
   Sie fielen mir vor die Füße.
7. Sie fielen in Nachbars Gärtelein,
   Es wuchsen ein paar schöne Schnättelein.
8. Ich brach mir ab ein Zweigelein
   Und legte mir's in mein Bettelein.
9. Und wie ich nun erwachte,
   Da lag der Zweig und lachte.
10. Ich dachte es wäre das Zweigelein,
    Derweile war's Nachbars Söhnelein.

Aus Kapsdorf.

Ein ähnliches Lied hörte ich oftmals in Kessenich und Poppelsdorf bei Bonn:

Ich ging einmal über einen Bungert
Da hing ein Apfel blank wie das Gold.

Ich pflückt' ihn ab, da war er mein;
Ich schloß ihn in mein, in ein goldnes Schrein.

Als ich das goldne Schrein aufschloß,
Da lag der Apfel, blinkt wie das Gold.

Ich schnitt ihn in der Mitte von ein,
Die Kernen sprungen weit und breit.

Sie sprungen vor Herzliebchens Thür',
Da ging ein Abends-Tänzchen herfür.

Ach Mutter, laß mich mit darauf gahn,
Ich haben mein Abends-Arbeit gethan.

Ach Tochter, das en sollst du nicht thun,
Die jungen Buben halten dich da.

Ach Mutter, das en thun sie nicht,
Die jungen Buben lassen mich gahn.

## 117.

### Ueberraschung.

Mäßig. Aus Wilhelminenort.




1. Gestern Abend bei Mondenschein
Ging ich spatzieren
Wol in das Rosengärtelein,
Wol in das Rosengärtelein,
Mich abzukühlen.

2. Und als ich darinnen war,
Fand sich ein Reiter,
Der stellte sich wol neben mich,
Der stellte sich wol neben mich
An meine Seite:

3. „Guten Abend, Feinsliebste mein,
Was machst du hier alleine
Wol in dem Rosengärtelein,
Wol in dem Rosengärtelein
Bei Mondenscheine?"

4. Ich winde dir ein Kränzelein
Von grüner Cypresse. —
„Winde mir's, Feinsliebste mein,
Winde mir's Feinsliebste mein,
Winde mir's fein feste!"

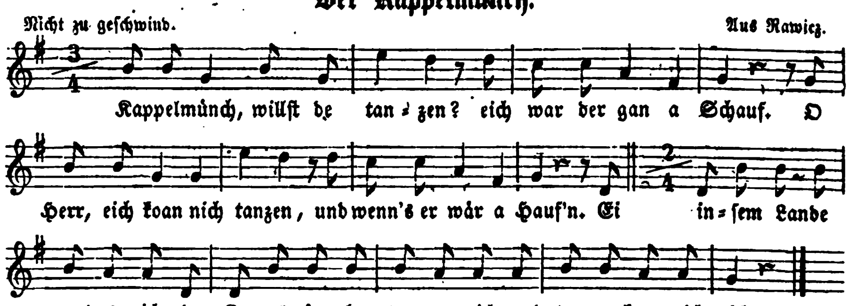
5. „Und wenn er wird gewunden sein,
Werd' ich ihn mir holen,
Wol um der Ehre dein,
Wol um der Ehre dein,
Sollst meine Braut werden!"

Aus Wilhelminenort.

# 118.

## Der Kappelmünch.

Nicht zu geschwind. Aus Rawicz.




1. Kappelmünch, willst de tanzen?
   Eich wâr der gân a Schauf.
   O Harr, eich koan nîch tanzen,
   Und wenn's er wär a Haufn.
   Ei insem Lande es das nîch,
   De Kappelmünche tanzen nîch,
   Und tanzen koan eich nîch.

2. Kappelmünch, willst de tanzen?
   Eich wâr der gân a Schwên.
   O Harr, eich koan nîch tanzen,
   Und wenn's er wâren zehn. ꝛc.

3. Kappelmünch, willst de tanzen?
   Eich wâr der gân a Kuh.
   O Harr, eich koan nîch tanzen,
   Und wenn's er wâren zwu. ꝛc.

4. Kappelmünch, willst de tanzen?
   Eich wâr der gân a Pfärd.
   O Harr, eich koan nîch tanzen,
   Und wenn's er wär 'ne Härd. ꝛc.

5. Kappelmünch, willst de tanzen?
   Eich wâr der gân 'ne Moiad.
   O Harr, eich koan schau tanzen.
   Eich hoa ock so gesoiat.
   Ei insem Lande es das wull,
   De Kappelmünche tanzen all,
   Und tanzen koan eich wull!

Aus Rawicz. Das Lied gehört einer früheren Zeit an. In Jacob Ayrer's (er dichtete zu Ende des 16. Jahrh.) Fastnachtsspiele von Fritz Dölla mit seiner gewünschten Geige zieht Fritz seine Geige hervor, geigt und singt:

> Ei Münchlein, willt du tanzen,
> So schenk ich dir 'ne Kuh.

Der Mönch singt dann weiter:

> Ei, hab dir alle Franzen!
> Ich hab kein Stall dazu.
> Es ist in meinem Orden der Sitt,
> Daß die Barfüßer tanzen nit:
> Ich kann nicht tanzen.

Ein ähnliches Lied ist auch vlaemisch vorhanden, was ich oft von Willems in Gent singen hörte.

## 119.

## Wie schnell sich das Wetter ändert!

1. „Spinn, spinn, meine liebe Tochter!
Ich kauf' dir ein Paar Schuh'."
„„Ja, ja, meine liebe Mutter,
Auch Schnallen dazu.
Ich kann ja nicht spinnen,
Hab' Schmerzen im Finger;
Er thut mir so weh,
Er thut mir so weh.""

2. „Spinn, spinn, meine liebe Tochter!
Ich kauf' dir ein Kleid."
„„Ja, ja, meine liebe Mutter,
Nicht zu eng' und zu weit.
Ich kann ja nicht spinnen,
Hab' Schmerzen im Finger;
Er thut mir so weh,
Er thut mir so weh.""

3. „Spinn, spinn, meine liebe Tochter!
Ich kauf' dir einen Mann."
„„Ja, ja, meine liebe Mutter,
Den möcht' ich gern han.
Nun will ich brav spinnen,
Nun thut mir mein Finger
Auch gar nicht mehr weh,
Auch gar nicht mehr weh.""

Aus Warmbrunn. Drei andere Texte nur in Kleinigkeiten von obigem und unter einander abweichend Wunderhorn 3, 40. 41., Kretzschmer 1, 209. 210. (aus Zarnack's Volksl. 2, Nr. 32.) und Erk 3, 47.; ausführlicher dagegen, nämlich 5 Strophen, Meinert 21. 22. und ebenfalls 5 Strophen, aber wiederum anders in České národnj Písně S. 139. 140., wiederholt mit Aenderungen in der Schreibung bei Kretzschmer 2, 435.

## 120.

## Die Ertappte.




1. Ich habe mein Feinsliebchen :|:
Gar lange nicht gesehn,
Ja ja, gar lange nicht gesehn.

2. Ich sah sie nächten Abend :|:
Wol in der Thüre stehn,
Ja ja, wol in der Thüre stehn.

1) 1. Gestern Abend ging ich nach Biere, — 2. Mein Schatz stand in der Thüre — 3. Ich aber ging still vorbei. :|:

3. Ich that sie freundlich grüßen,
Der Vater sollt's nicht wissen,
Die Mutter ward's gewahr. :|:

4. „Ei Tochter, willst du freien,
Ei wart, es wird dich gereuen,
Es reut dich ganz gewiß." :|:

5. „Wenn andre junge Mädchen
In ihrem grünen Kränzchen
Wol auf den Tanzsaal gehn;" :|:

6. „Da mußt du junges Weibchen
Mit deinem schneeweißen Häubchen
Wol an der Wiege stehn;" :|:

7. „Wol bei der Wiege sitzen
Und heiße Thränen schwitzen
Und singen hun nu nei fassei;" :|:

8. „Und singen hun nu ninchen,
Schlaf ein du kleines Kindchen,
Schlaf wol in guter Ruh'!" :|:

9. „Das Feuer kann man löschen,
Die Liebe nicht vergessen;
Das Feuer brennt gar sehr,
Ja ja, die Liebe noch weit mehr.""

8) 1. Wirst immer singen: Susanna, — 2. Schlaf ein, mein liebes Hannchen! — 3. Und thu dein Aeuglein zu! — 1. Mußt singen Ri=Ra=Rädchen! — 2. Schlaf ein, mein feines Mädchen! —

Aus der Breslauer Gegend. Damit stimmt der Text in Walter's Samml. 25. 26. Etwas vrerschieden bei Erk 1, 23. Der Text bei Büsching und v. d. Hagen 138—140. hat folgenden Schluß:

Und singen Lira Lämmchen,
Schlaf ein, mein liebes Männchen!
Thu deine Aeuglein zu! :|:

Hättst du nicht eingelassen,
Den Schreiber von der Straßen,
Den Schreiber von dem Schloß — :|:

Ach, hätt' die Liebe nicht so gebrannt,
So wär'n wir nicht so nah bekannt;
Das Feuer brennet sehr,
Die Liebe noch viel mehr!

Das Feuer kann man löschen,
Die Liebe nicht vergessen,
Ja nun und nimmermehr. :|:

In Oppeln und Trebnitz lautet der Schluß:

Das Feuer brennt so sehre,
Die Liebe noch viel mehre,
Ja ja, die Liebe noch viel mehr. :|:

Das Feuer kann man löschen,
Die Liebe nicht vergessen,
Ja ja, ja nun und nimmermehr. :|:

Dasselbe Lied im Wunderhorn 3, 73. 74., doch nach einer andern Melodie:

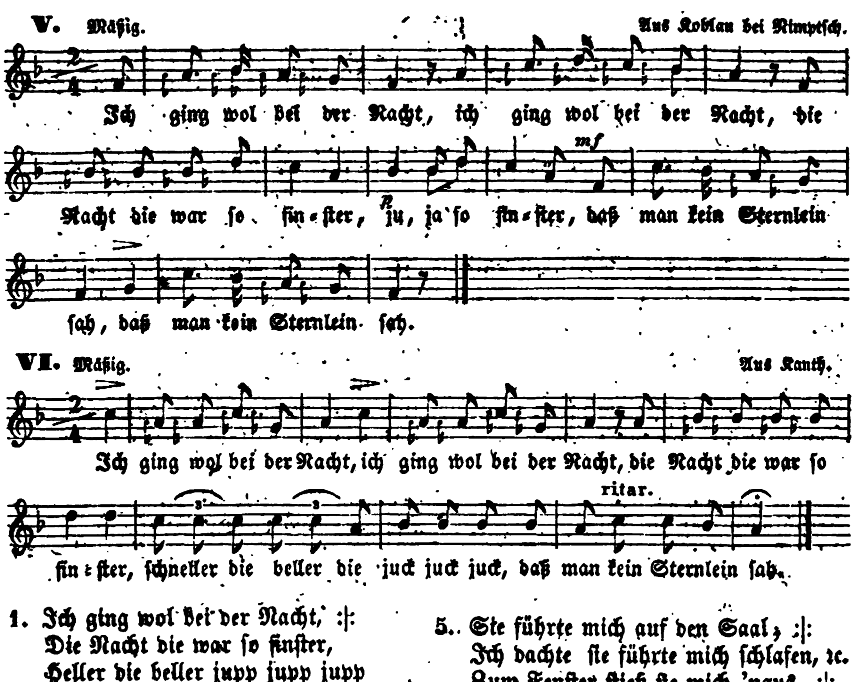
Ich habe mein Feinsliebchen
So lange nicht gesehn,
Ich sah sie gestern Abend
Wol vor der Thüre stehn.

Damit stimmt wiederum bis auf Kleinigkeiten das aus dem Itzgrunde in Wolff's Halle der Völker 2, 191.

# 121.

## Verred' es nicht.






1. Ich ging wol bei der Nacht, :|:
   Die Nacht die war so finster,
   Heller die beller jupp jupp jupp
   Daß man kein Sternlein sah. :|:

2. Ich kam vor eine Thür', :|:
   Die Thüre war verschlossen, ꝛc.
   Ein Rieglein steckt dafür. :|:

3. Es war'n der Schwestern drei, :|:
   Die jüngste war die Schönste, ꝛc.
   Die ließ mich zu sich ein. :|:

4. Die führte mich hinter die Thür', :|:
   Bis Vater und Mutter schliefen, ꝛc.
   Da holte sie mich herfür. :|:

5. Sie führte mich auf den Saal, :|:
   Ich dachte sie führte mich schlafen, ꝛc.
   Zum Fenster stieß sie mich 'naus. :|:

6. Ich fiel auf einen Stein, :|:
   Schlug mir entzwei zwei Rippen, ꝛc.
   Dazu das linke Bein. :|:

7. Der Schaden thut sehr weh, :|:
   Und wird er einmal heilen, ꝛc.
   Zu dir komm' ich nicht mehr. :|:

8. „Mein Kind, verred' es nicht! :|:
   Denn ist der Schaden geheilet, ꝛc.
   Das Naschen läßt du nicht.“ :|:

3) 2. Die Jüngste, Schlimmste drunter, — 1. Ich klopfte an die Wand, — 2. Die Kleinst', die Feinst', die Schönste, — 3. Die kam und ließ mich ein.

7. 8. Ich ging geschwind nach Haus,
Und legte mir ein Pflaster auf,
Auf daß es niemand säh'.

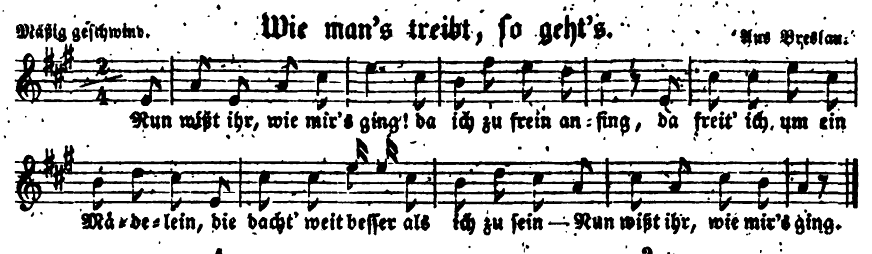
Aus verschiedenen Gegenden. Damit stimmt Meinert 131. 132. und Erk NS. 2, 63. und bis auf den Schluß (s. Varianten) Walter's Samml. 223. 224.: hingegen bei Kretzschmer 2, 370. 371. anders, und namentlich im Wunderhorn 2, 204. und bei Kretzschmer 2, 173. 174. von Str. 7. an abweichend und schlecht.

Das Lied ist alt. Der Schluß der 6. Strophe lautet in Melch. Franckens Musical. Grillenvertreiber 1622.

Er fiel ein Ripp im Leib entzwei,
Darzu ein Loch im Kopf.

## 122.

### Wie man's treibt, so geht's.




1.
Nun wißt ihr, wie mir's ging!
Da ich zu frei'n anfing,
Da freit' ich um ein Mädelein,
Die dacht' weit besser als ich zu sein —
Nun wißt ihr, wie mir's ging!

2.
Einmal ging ich zu ihr,
Verschlossen war die Thür';
Ich sahe zu dem Fenster 'nein,
Das Mädchen das war ganz allein,
Und ließ mich doch nicht ein.

3.
„„Geh du nur, Latscher, hin!
Du hast ja Geld nicht viel,
Und ich ein hübsch jung Mädchen bin
Und einen Reichen haben will —
Geh du nur, Latschre, hin!""

4.
So ging ich armer Tropf,
Ich ging nach meinem Kopf.
Wer Tag und Nacht nach Reichen tracht,
Und andre hübsch junge Mädel veracht,
Wird endlich ausgelacht.

Aus der Breslauer Gegend.

## 123.

### Nächten Abend und heute Abend.

Nicht zu geschwind. Aus Grebig.

Nächt'n Abend ging ich zu ihr, da stand sie in der Thür. Sie ging wol in die
Stube'nein, sie dacht', wir würden si-cher sein. Wir war'n in gu-ter Ruh, der
Al-te kam da-zu, wir war'n in gu-ter Ruh, der Alte kam da-zu.

1.
Nächt'n Abend ging ich zu ihr,
Da stand sie in der Thür'.
Sie ging wol in die Stube 'nein,
Sie dacht', wir würden sicher sein.
:|: Wir war'n in guter Ruh',
Der Alte kam dazu. :|:

2.
Wir war'n in guter Ruh',
Der Alte kam dazu:
Er griff gleich nach dem Feuerzeug,
Zu sehn, wer in der Stube sei.
:|: Da schlüpft' ich ihm hinaus,
Versteckt' mich wol im Haus. :|:

3.
Mein Alter war gar fein,
Er kam bald hinterdrein;
Er macht' geschwind die Hausthür' auf,
Da schlüpft' ich ihm unter'n Armen 'naus.
:|: Da war ich ihm entwischt,
Da hatt' mein Alter nischt. :|:

4.
Heut' Abend ging ich zu ihr,
Da schloß sie zu die Thür'.
Zum Oberfenster rief sie 'raus:
„Gut Nacht, mein Schatz, und Alles ist aus.
:|: Ich hab' mich anders besonn'n,
Zu mir darfst nie mehr komm'n." :|:

5.

Ich hob mein' Augen auf
Und sprach zu ihr hinauf:
Ei, wär' ich reich und hätt' ich Geld,
Wär' ich angenehm der ganzen Welt,
Ich käm' auch für und für,
Mein Schatz, nicht mehr zu dir.

6.

Ihr Burschen, seht euch für,
Daß euch's nicht geht wie mir!
Ein Stückchen Brot, ein Gläschen Wein,
Ein Mädchen die ist hübsch und fein,
Und stets brav Gut und Geld,
Das ist's was mir gefällt.

Aus Grabig. In einem ältern Liede aus Nic. Rostii Gaillarden von 1593. (in Eschenburg's Denkmälern 455.) erzählt der Geliebte auf ähnliche Weise, wie seine Geliebte nach wenigen Stunden gänzlich umgestimmt sei:

Heute, da ich zu ihr kam,
Da war alles wieder zahm,
Bösen Bscheid ich da bekam,
Mußt abziehn mit Spott und Scham.

## 124.

### Des Mädchens Antwort.




1. Da der Vogel auf dem Baume saß,
Da pfiff er, da pfiff er. La la ıc.

2. Da das Mädel vorüber ging,
Da rief er, da rief er:

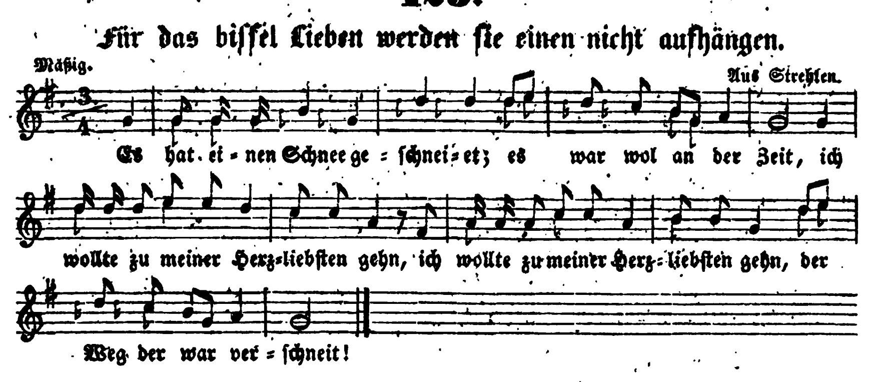
3. „Mädel, wo bist du gewesen?“
„„Im Zimmer, im Zimmer!““

4. „Mädel, hast dich lassen küssen.“
„„Thu's immer, thu's immer.““

Aus Deutschsteine bei Ohlau.

## 125.

### Für das bissel Lieben werden sie einen nicht aufhängen.




1.

„Es hat einen Schnee geschneiet,
Es war wol an der Zeit,
Ich wollte zu meiner Herzliebsten gehn, :|:
Der Weg war mir verschneit.“

2.

„„Ist dir der Weg verschneiet,
So bade durch den Schnee!““
„Mich friert in Händen und Füßen, :|:
Im Herzen thut's mir so weh.“

3.
„„Friert dich in Händen und Füßen,
Thut's dir im Herzen so weh,
Komm, leg dich in mein Bette, :|:
Das Frieren wird dir vergehn.““

4.
„Und in dein Bette darf ich nicht,
Ich fürchte mich gar zu sehr,
Ich fürcht', ich möchte verschlafen :|:
Meine Treu' und auch dein' Ehr'.“

5.
„„Fürchtst du, du möchtst verschlafen
Deine Treu' und meine Ehr',
Ich werde dich schon aufwecken, :|:
Wenn's um die Zeit wird sein.““

6.
Und wie der Knabe nach Hause kam,
Die Mutter stund in der Thür':
„„Wo bist du hinte gewesen, :|:
Ei du gottloses Kind?““

7.
„Und wo ich hinte gewesen bin,
Das kann ich euch bald sag'n.
Ich bin es heute gewesen :|:
Bei einem Mädlein jung.“

8.
„„Bist du es heute gewesen
Bei einem Mädlein jung,
Im Galgen sollst du hängen, :|:
Ei du gottloses Kind.““

9.
„Soll ich im Galgen hängen,
Ich bin kein Schelm, kein Dieb,
Würd's euch denn nicht erbarmen :|:
Ueber euer eignes Kind?“

10.
Die erste Stufe und die er stieg,
Die andere blieb er stehn:
„Ach, hört, ach Ritter, ach Grafen, :|:
Was ich euch erzählen werd'!“

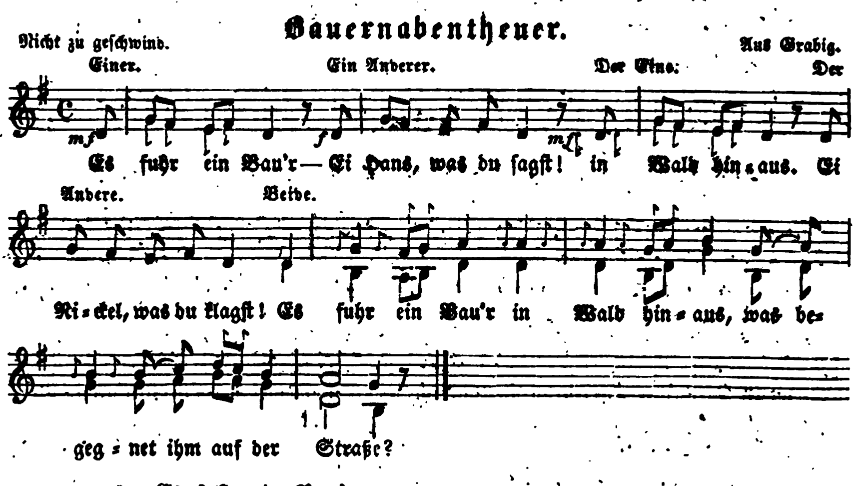
11. Steig 'runter, steig 'runter, du Knäblein jung!
Das Leben sei dir geschenkt.
Das Mädlein sollst du haben :|:
Zu einem ehlichen Weib.

Aus Strehlen.

## 126.

### Bauernabentheuer.

Nicht zu geschwind. Aus Grabig.




1. Es fuhr ein Bau'r —
Ei Hans, was du sagst!
in Wald hinaus,
Ei Nickel, was du klagst!
Es fuhr ein Bau'r in Wald hinaus,
Was begegnet ihm auf der Straße?

2. Ein' wunderschö —
 ne, schöne Dam', —
Ein' wunderschöne, schöne Dam',
Er thät sie freundlich grüßen.

3. Er grüßte sie, —
 er sprach ihr wol zu, —
Er grüßte sie, er sprach ihr wol zu,
Wol Gutes und über die Maßen:

4. „Ei, wenn ich nur könnt' —
 ein' Viertelstund', —
Ei, wenn ich nur könnt' ein' Viertelstund'
In ihren Armen schlafen!"

5. „In ihrem Arm!" —
 „„Kein, kein Erbarm', —
In ihrem Arm, kein, kein Erbarm',
Er bringt mir denn drei Rosen.""

6. „Drei Rosen roth —
 machen guten Muth, —
Drei Rosen roth machen guten Muth,
Sie wachsen auf grüner Aue."

7. „„Auf grüner Au —
 da steht ein Bett', —
Auf grüner Au da steht ein Bett'
Von lauter Sammt und Seide.""

8. Sie blieben beisamm —
 die liebe lange Nacht, —
Sie blieben beisamm die liebe lange Nacht,
Sie schliefen bis an den Morgen.

9. „„Auf, auf, mein Kind!
 's ist hohe Zeit; —
Die Vögel in der Luft hab'n ihren Streit,
Der Fuhrmann fährt auf der Straße.""

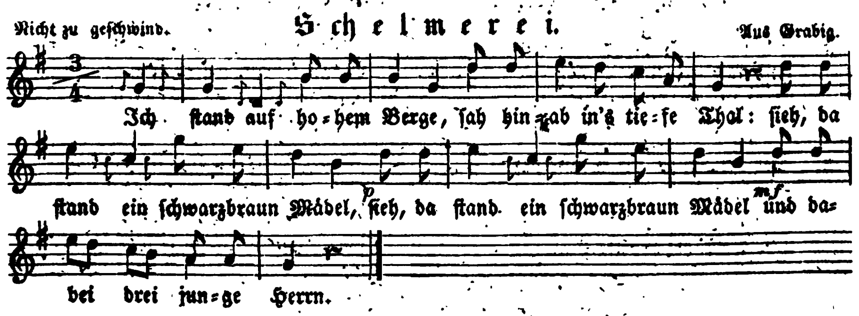
Aus Grabig.



## 127.

### Schelmerei.

Nicht zu geschwind. Aus Grabig.




1.

Ich stand auf hohem Berge,
Sah hinab ins tiefe Thal:
Sieh, da stand ein schwarzbraun Mädel :|:
Und dabei drei junge Herrn.

2.

Der erste war ein Müller,
Der zweit' ein Kaufmannssohn,
Und der dritte ein Soldate, :|:
Der das Mädel haben wollt'.

3.
Er wandt' sich, er dreht' sich,
Er nahm sie bei der Hand,
Und er führte das wackre Mädchen :|:
Ins Wirthshaus hinein.

4.
„Frau Wirthin, Frau Wirthin,
Schenk sie uns kühlen Wein,
Denn das Mädchen hat schöne Kleider, :|:
Versoffen soll'n sie sein!“

5.
Für des Mädchens schöne Kleider
Schenk' ich kein'n kühlen Wein,
Denn sie ist noch jung von Jahren, :|:
Sie stehn ihr gar zu fein. —

6.
Die schönen Kleider sind versoffen,
Kein Geld ist mehr da;
Und so mußte das arme Mädchen :|:
Bei der Nacht zu Hause gehn.

7.
„„Bei der Nacht zu Hause gehen,
Das steht mir gar nicht an:
Ei so wollt' ich, daß ich im Leben :|:
Kein'n Soldaten hätt' gesehn.“

8.
„„Die Soldaten sind schöne Leute,
Füselier und Musketier —
Sie belügen und betrügen :|:
Was schöne Mädchen sein.““

6) 1. Das Ringlein ist versoffen, — 2. Ei so wünscht' ich, ich hätte den Curschmid— 4. All mein Lebtag nicht gesehn!

Aus Grabig. Dies Lied ist im westlichen Deutschland, besonders am Rhein und in Westphalen sehr verbreitet, s. die ziemlich übereinstimmenden Texte Erk 2, 11., Münstersche Geschichten 253. 254. Ich hörte es in Poppelsdorf bei Bonn sehr oft singen. Das Abentheuer von den versoffenen Kleidern ist sehr alt, vgl. aus den Frischen Liedlein im Wunderhorn, 1, 46. 47.

---

## 128.

### Schelmerei.




1. Ich stand auf hohen Bergen
Und sah ins tiefe Thal,
Drei junge schöne Knäbelein
Bei einer Jungfrau war'n.

2. Der erste war ein Schneider,
Der andr' ein Edelmann,
Der dritte war ein Bergbursch,
Der's Mädel wollte han.

3. Die Bergbursch'n sind betrüglich;
Wenn sie am besten sein,
Sie belügen, sie betrügen
Was feine Mädel sein!

4. „Frau Wirthin hat sie Wein?
Schenk sie fein tapfer ein!
Das Mädel schöne Kleider,
Versoffen soll'n sie sein!“

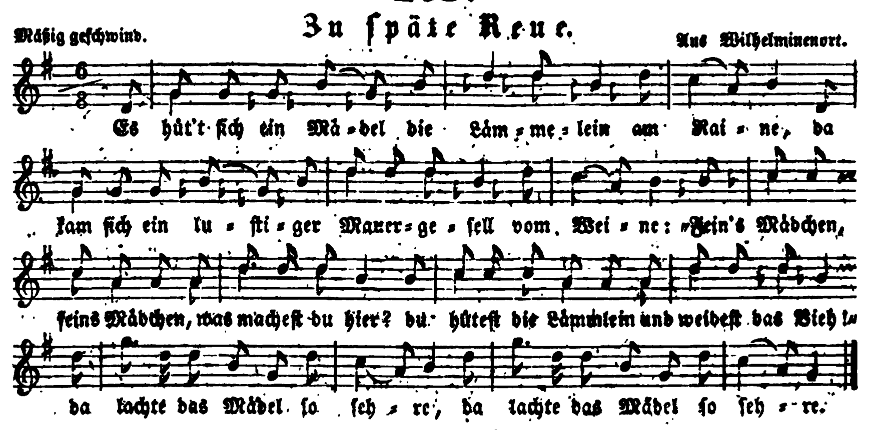
5. „„Die Kleider sind versoffen,
Kein Geld ist nicht mehr da —
Ich wollte wünschen, ich hätt' den Bergbursch'n
Mein' Tage nicht gesehn!““

Aus der Bunzlauer Gegend.

# 129.

## Zu späte Reue.

Mäßig geschwind. Aus Wilhelminenort.




1. Es hüt't sich ein Mädel die Lämmelein am Raine,
 Da kam sich ein lustiger Mauergesell vom Weine:
 „Feins Mädchen, feins Mädchen, was machest du hier?
 Du hütest die Lämmlein und weidest das Vieh.“
 Da lachte das Mädel so sehre. :|:

2. „Komm, komm, wir wollen spazieren gehn im Walde!
 Komm, komm, wir wollen spazieren gehn im Walde!
 Komm, komm, wir woll'n einen andern Weg gehn,
 Daß uns die Leute nicht also sehr sehn.“
 Da lachte das Mädel so sehre. :|:

3. „Komm, komm, wir wo'lln unter die Eiche gehn, ja Eiche!
 Komm, komm, wir woll'n unter die Eiche gehn, ja Eiche!“
 Er brach ihr ab einen grünen Zweig
 Und machte das Mädel zu einem Weib.
 Da lachte das Mädel so sehre. :|:

4. Sie haben eine Weile mitsammen gesessen:
 „„Ach lieber Herr, ich habe noch eins vergessen.
 Wenn mich die Mutter jagt hinaus,
 Wo werd' ich finden euer Haus?““
 Da weinte das Mädel so sehre.

5. „Ich hab' ein Haus zu Köln am Rheine,
 Das ist von Marmelsteinen gebaut gar feine;
 Mein Haus hat weder Weg noch Steg —
 Du Mädel, packe dich deiner Weg'!“
 Da weinte das Mädel so sehre. :|:

6. Das Mädel wol zu Hause war gegangen,
 Die Mutter ihr schon entgegen kam gegangen:
 Wo gewesen? wo gewesen? du faule Haut!
 Du bist gewesen des Mauers seine Braut.
 Da weinte das Mädel so sehre. :|:

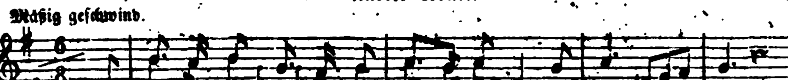
Aus Wilhelminenort, die 4. Str. anderswoher. Andere Texte:
1. Meinert 9. 10. — 2. Kretzschmer 1, 23. — 3. Kretzschmer 2, 149. 150. — 4. Erk 2, 28. 29. — 5. Erk 4, 68. 69. (ganz abweichend). — 6. Bruchstück, einem andern Liede angehängt, Wunderhorn 2, 156. 157.

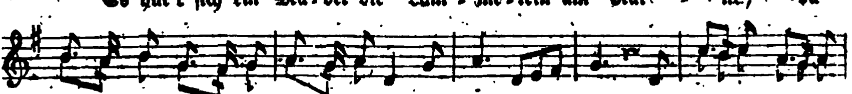
# 130.

## Zu späte Reue.

Andere Lesart.

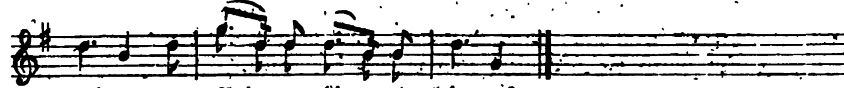
Mäßig geschwind.










1. Es hüt't sich ein Mädel die Lämmelein am Raine,
Da kam sich ein lustiger Mauergesell vom Weine:
„Gott grüß dich, feines Mädelein,
Hütst du es die Lämmelein ganz allein
Am Raine, hier am Raine,
Am Raine hier alleine?“

2. „Wir wollen ein wenig aus dem Wege 'rausgehn vom Raine,
Daß uns die Leute alle nicht sehn alleine!
Er führte das Mädchen unter'n Eichenbaum,
Da dachte das Mädel, sie wär' allein,
Da lachte das Mädel so sehre. :|:

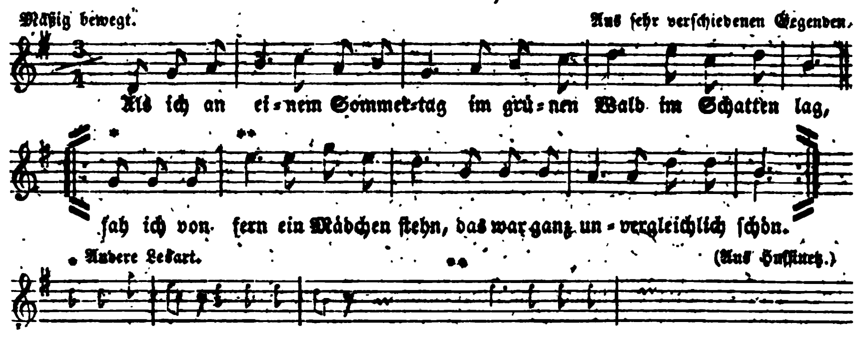
3. Er brach ihr ab einen grünen Zweig vom Baume,
Und machte das Mädel zu einem Weib im Traume,
Er drückte sie voller Lieb' und Lust
Wol hundertmal an Wangen- und Brust,
Da lachte das Mädel so sehre. :|:

4. „„Wenn andre junge Mädel zum Tanze gehn und springen,
Da muß ich bei der Wiege stehn und singen:
Schlaf ein, schlaf ein, mein Töchterlein!
Wo wird sich dein Vater der Maurer sein?
O Kuckuck, wo werd'n wir ihn finden?““ :|:

Derselbe Schluß (Str. 4.) auch bei Meinert 10., Kretzschmer 1, 23., und Wunderhorn 2, 157. und Erk 2, 29.

## 191.

### Waldabentheuer.




1.
Als ich an einem Sommertag
Im grünen Wald im Schatten lag,
Sah ich von fern ein Mädchen stehn,
Das war ganz unvergleichlich schön.

2.
Und als das Mädchen mich erblickt',
Nahm sie die Flucht in Wald zurück;
Ich aber eilte auf sie zu
Und sprach: mein Kind was fliehst du?

3.
Sie sprach: mein Herr, ich kenn' euch nicht
Und scheu ein Mannsbild=Angesicht,
Denn meine Mutter sagte mir,
Ein Mannsbild sei ein wildes Thier.

4.
Mein Kind, glaub du der Mutter nicht,
Die Mutter die versteht das nicht;
Dein' Mutter ist ein altes Weib,
Drum hasset sie uns junge Leut'.

5.
Mein Herr, wenn das die Wahrheit ist,
So glaub' ich meiner Mutter nicht,
So setz' er sich, mein schöner Herr,
Zu mir ins grüne Gras hieher!

6.
Ich setzte mich an ihre Seit',
Da war sie voller Zärtlichkeit;
Ich neigte mich an ihre Brust,
Da war sie voller Liebeslust.

7. Da kann man sehn, wie Mädchen sein,
Sie geben sich geduldig drein;
Und stellt man sich ein wenig dumm,
So bitten sie ein'n selber drum.

4) 2. Lieb du ein schön jung Angesicht! — 1. Wenn deine Mutter spricht zu dir, — 2. Ein Mannsbild sei ein wildes Thier, — 3. Mein Kind, glaub du der Mutter nicht, — 4. Küss' nur ein schönes Mannsgesicht!

6) 3. Ich drückte sie an meinen Mund, — 4. Da war geschlossen gleich der Bund.

Aus verschiedenen Gegenden. Ganz damit übereinstimmend Erk 2, 62. 63.; bei Erk Nr. 2, 56. 57. und in Walter's Samml. 32. 33. (auch sonst abweichend) fehlt die letzte Strophe, und bei Kretzschmer 2, 201—203. fehlen die beiden letzten, wol Anstands halber, und der Text das. 2, 158. 159. nimmt nach den ersten 6 Versen folg. Wendung:

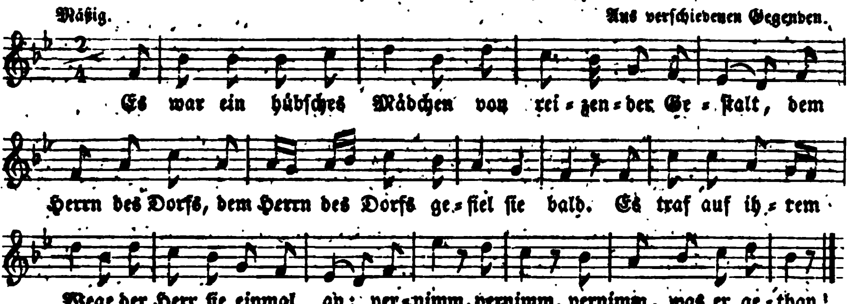
Ich aber eilte hinterdrein
Und holt' das flinke Mädchen ein.

Ich gab ihr einen Kuß gewandt,
Sie deckt' die Aeuglein mit der Hand:
Ach Jäger, lieber Jäger mein,
Laß ab von mir! was soll das sein?

Gar lustig ist die Jagd im Wald,
Wenn solches Wild sich drein aufhalt:
Ein Mädchen liefst du also hin,
Jetzt bist du eine Jägerin!

## [illegible].

## Junkernlust und Mädchenlist.




1. Es war ein hübsches Mädchen, von reizender Gestalt,
Dem Herrn des Dorfs, dem Herrn des Dorfs gefiel sie bald.
Es traf auf ihrem Wege der Herr sie einmal an:
Vernimm, vernimm, vernimm, was er gethan!

2. Er stieg herab vom Pferdchen, ganz eilend naht er sich:
„Mein liebes Kind, mein liebes Kind, umarme mich!“
Sie sprach ganz unerschrocken: „„ganz gerne, gnäd'ger Herr!““
Merk auf, merk auf, merk auf, was wird geschehn!

3. „Erschrick nicht, liebes Mädchen! ganz glücklich mach' ich dich.
Nimm hin, mein Herz! nimm hin, mein Herz, und liebe mich!
Nimm diesen Ring zum Pfande, und diese Uhr dazu!“
Merk auf, merk auf, merk auf, was sie wird thun!

4. „„Mein Bruder ist im Garten, und sieht er mich und euch,
Dann sagt er es, dann sagt er es dem Vater gleich.
Steigt nur auf diesen Felsen, so werdt ihr ihn wol sehn!““
Vernimm, vernimm, vernimm, was wird geschehn!

5. Er wanket hin und wieder, das sah das Mädchen schon,
Stieg auf sein Pferd, stieg auf sein Pferd und ritt davon:
„„Ade, mein Herr vom Dorfe!““ fliegt über Stock und Stein:
„„Mein Herz, mein Herz, mein Herz bleibt ganz allein.““

6. So führt man heut' zu Tage die schlausten Junker an,
Wenn man nur will, wenn man nur will, ist's bald gethan.
Wo wird man dennoch heute dergleichen Mädchen sehn,
Die Gold, die Gold, die Gold und Geld verschmähn!

2) 4. Vernimm, vernimm, vernimm, was sagt er nun?

3) 4. Mein Kind, mein Kind, mein Kind, was denkest du?

4) Steigt dort auf jenen Hügel! wie ist's? seht ihr ihn nun? — 4. Merk auf, merk auf, merk auf, was wird sie thun!

5) 1. Er sieht, gafft hin und wieder, da sitzt das Mädchen schon — 2. Auf seinem Pferd, auf seinem Pferd und flieht davon. — 3. Dort wird man solche Mädchen, die gnäd'ge Herrn verschmähn, — 4. Gewiß, gewiß, gewiß, gewiß nicht täglich sehn.

Die Varianten aus einem fliegenden Blatte. Zwei andere wenig abweichende Texte bei Kretzschmer 2, 196. 197. und Erk 4, 66.

In Haydn's vier Jahrszeiten besingt Hanne dieselbe Geschichte:

Ein Mädchen, das auf Ehre hielt,
Liebt' einst ein Edelmann;
Da er schon längst auf sie gezielt,
Traf er allein sie an.

Dieser van Swieten'sche Text ist wol weiter nichts als Bearbeitung des Volksliedes.

Eine ähnliche Geschichte, wie ein Mädchen einen Junker anführt, in Walter's Samml. 94. 95.

Als Gretchen einst zu Markte ging ꝛc.

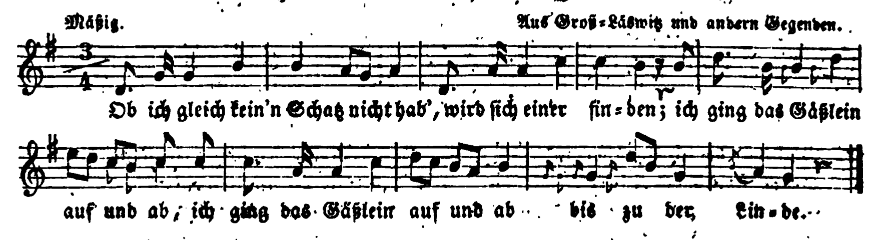
Str. 6. Er reicht ihr beide Füße hin.
Da zog die schlaue Schäferin
Zur Hälfte nur die Stiefeln nieder,
Und lief davon und kam nicht wieder.

---

## 133.

## Hinterdrein doch betrogen.

Mäßig. Aus Groß-Läswitz und andern Gegenden.




1.
Ob ich gleich kein'n Schatz nicht hab',
Wird sich einer finden;
Ich ging das Gäßlein auf und ab
Bis zu der Linde.

2.
Als ich zu der Linde kam,
Stand mein Schatz daneben:
„„Grüß dich Gott, herztausender Schatz!
Wo bist du gewesen!““

3.
Und wo ich gewesen bin,
Kann ich dir wol sagen:
Ich bin gewesen im fremden Land,
Hab' was Neu's erfahren.

4.
„„Was du Neu's erfahren hast,
Kannst du mir wol sagen.““
Ich hab's erfahren, herztausender Schatz!
Hinte bei dir zu schlafen.

5.
„„Bei mir schlafen kannst du wol,
Will dir's auch nicht wehren,
Aber nur, herztausender Schatz!
Aber nur in Ehren!““

---

6.
Zwischen Berg und tiefem Thal
Saßen auch zwei Hasen,
Fraßen ab das grüne Gras,
Bis auf den Rasen.

7.
„„Da sie satt gefressen hatt'n,
Legten sie sich nieder —
Aber, mein herztausender Schatz!
Wann seh' ich dich wieder?““

8.
Da sie satt gefressen hatt'n,
Legten sie sich nieder —
Nun, ade! herztausender Schatz!
Jetzt komm' ich nicht wieder.

4) 3. Zwischen Berg und tiefem Thal — 4. Saßen auch zwei Hasen. (schließt sich an Str. 6.)

8) 3. Kommt der Jäger aus dem grünen Wald, — 4. Schießt die beiden nieder.

Damit stimmt Walter's Sammlung 66. 67. Anderer Text im Wunderhorn 2, 300. 301. und daraus bei Kretzschmer 2, 350. 351. Wird in ganz Schlesien gesungen und mit sehr vielen Varianten, wodurch aber das Verständniß des Liedes nur schwieriger wird. Ein Text hat nichts von den Hasen, aber zwei Schlußstrophen:

Zwischen Berg und tiefem Thal
Stehen noch zwei Linden.
Wenn du mich errathen willst,
Kannst du dort mich finden.

Zwischen Berg und tiefem Thal
Fließt ein großes Wasser.
Wenn du mich nicht haben willst,
Mußt du's bleiben lassen.

---

## 184.

## Ländlich, sittlich.

Mäßig geschwind. Aus Pawelau.




1. Nächten, da ich vorüberging,
Stand sie an der Pforte,
Sprach zu mir: mein liebes Kind!
Gab mir gute Worte.

2. Sprach: mein Kind, was machest du?
Was hast dir vorgenommen?
Daß du doch das ganze Jahr
Nicht bist zu mir kommen?

3. Bin ich auch das ganze Jahr
Nicht zu dir gekommen,
Komm' ich auf den Donnerstag
Unter dein' Schlafkammer.

4. Endlich wurd's der Bauer gewahr:
„„Kerl, was ist dein Begehren?
Willst du meine Kühmagd hab'n?
Die will ich dir geben.““

5. Eure Kühmagd mag ich nicht,
Die ist mir nicht eben:
Gebt mir euer Töchterlein,
Die will ich mir nehmen.

6. „„Meine Tochter kriegst du nicht,
Kerle, du mußt weichen;
Packe dich zum Thor' hinaus,
Such dir deines Gleichen!““

7. Meines Gleichen hab' ich schon,
So wie ich und ihre;
Hab' auch noch zwei Thaler Geld
Auf morgen zu dem Biere.

8. 's Morgens zu dem Branntewein,
's Mittags zu dem Biere,
Abends mit der Jungfer heim,
Ist das nicht Maniere?

9. Hab' ich gleich kein'n Treffenhut,
Wie die Bürgerssöhne;
Hab' ich doch ein Bauergut,
Hab' auch viel Vermögen.

10. Bauerfrau'n die haben's gut,
Können lange schlafen;
Wenn der Bauer zu Markte fährt,
Bringt er 's Geld mit Haufen.

Aus Pawelau.

---

## 125.

### Das Goldvögelein giebt Bescheid.

Sehr mäßig. Conradsdorf.

Nächten als ich schlafen ging, ge=dacht' ich an die Lie=be; ich ging in mein Schlafkämmer=lein und sah auch immer dort 'nü=ber.

1. Nächten als ich schlafen ging,
Gedacht' ich an die Liebe:
Ich ging in mein Schlafkämmerlein
Und sah auch immer dort 'nüber.

2. Da sah ich mein geliebtes Kind
Bei einem andern stehen,
Da möchte mir mein junges Herz
In tausend Stücke zergehen.

3. Ich ging einmal in Wald spatziern,
Da war niemand derheime,
Als wie ein klein Goldvögelein,
Das war allein derheime.

4. Gott grüße dich, Goldvögelein!
Jetzt mußt du mir schon singen,
Sonst fällt auf dich der kühle Thau,
Der wird dich schon bezwingen.

5. „Fällt gleich auf mich der kühle Thau,
Treug' ich mich in der Sonne.
Wenn zwei Verliebte beisammen stehn,
Ist lauter Freud' und Wonne."

6. „Wenn zwei Verliebte beisammen stehn
Und sehn einander recht gerne,
So leuchten ihnen die Aeugelein
Als wie zwei helle Sterne."

7. „Wenn zwei Verliebte beisammen stehn
Und sehn einander nicht gerne,
So leuchten ihnen die Aeugelein
Als wie zwei dunkle Sterne."

Aus Konradsdorf. Es ist nicht ungewöhnlich, daß ein Vogel, gewöhnlich die Nachtigall, als Bote erscheint (vgl. Volkslieder der Wenden 1, 130. 135. 90.) Hier giebt ein Goldvögelein dem Mädchen, das von seinem Geliebten verlassen ist, Bescheid. Vgl. Horae belg. 2, 141.

3.

„„Friert dich in Händen und Füßen,
Thut's dir im Herzen so weh,
Komm, leg dich in mein Bette, :|:
Das Frieren wird dir vergehn.““

4.

„Und in dein Bette darf ich nicht,
Ich fürchte mich gar zu sehr,
Ich fürcht', ich möchte verschlafen :|:
Meine Treu' und auch dein' Ehr'.“

5.

„„Fürchtst du, du möchtst verschlafen
Deine Treu' und meine Ehr',
Ich werde dich schon aufwecken, :|:
Wenn's um die Zeit wird sein.““

6.

Und wie der Knabe nach Hause kam,
Die Mutter stund in der Thür':
„„Wo bist du hinte gewesen, :|:
Ei du gottloses Kind?““

7.

„Und wo ich hinte gewesen bin,
Das kann ich euch bald sag'n.
Ich bin es heute gewesen :|:
Bei einem Mädlein jung.“

8.

„„Bist du es heute gewesen
Bei einem Mädlein jung,
Im Galgen sollst du hängen, :|:
Ei du gottloses Kind.““

9.

„Soll ich im Galgen hängen,
Ich bin kein Schelm, kein Dieb,
Würd's euch denn nicht erbarmen :|:
Ueber euer eignes Kind?“

10.

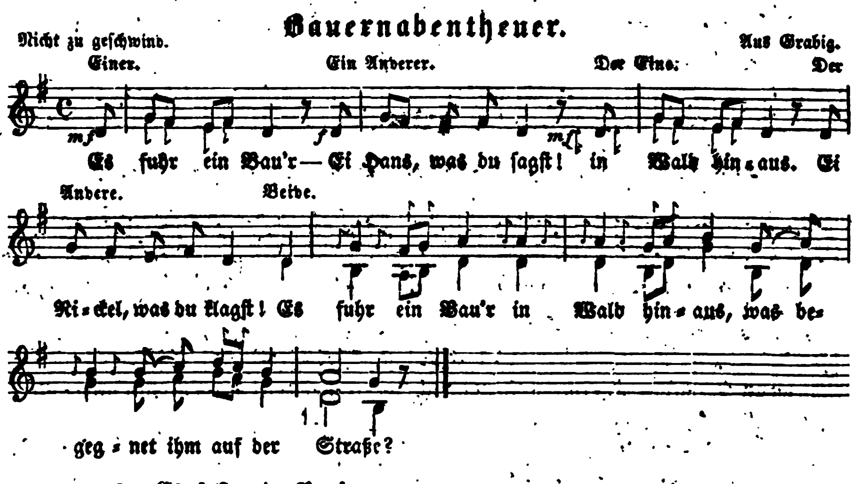
Die erste Stufe und die er stieg,
Die andere blieb er stehn:
„Ach, hört, ach Ritter, ach Grafen, :|:
Was ich euch erzählen werd'!“

11. Steig 'runter, steig 'runter, du Knäblein jung!
Das Leben sei dir geschenkt.
Das Mädlein sollst du haben :|:
Zu einem ehlichen Weib.

Aus Strehlen.

## 126.

### Bauernabentheuer.




1. Es fuhr ein Bau'r —
Ei Hans, was du sagst!
in Wald hinaus,
Ei Nickel, was du klagst!
Es fuhr ein Bau'r in Wald hinaus,
Was begegnet ihm auf der Straße?

2. Ein' wunderschö —
 ne, schöne Dam', —
Ein' wunderschöne, schöne Dam',
Er thät sie freundlich grüßen.

3. Er grüßte sie, —
 er sprach ihr wol zu, —
Er grüßte sie, er sprach ihr wol zu,
Wol Gutes und über die Maßen:

4. „Ei, wenn ich nur könnt' —
 ein' Viertelstund', —
Ei, wenn ich nur könnt' ein' Viertelstund'
In ihren Armen schlafen!"

5. „In ihrem Arm!" —
 „„Kein, kein Erbarm', —
In ihrem Arm, kein, kein Erbarm',
Er bringt mir denn drei Rosen.""

6. „Drei Rosen roth —
 machen guten Muth, —
Drei Rosen roth machen guten Muth,
Sie wachsen auf grüner Aue."

7. „„Auf grüner Au —
 da steht ein Bett', —
Auf grüner Au da steht ein Bett'
Von lauter Sammt und Seide.""

8. Sie blieben beisamm —
 die liebe lange Nacht, —
Sie blieben beisamm die liebe lange Nacht,
Sie schliefen bis an den Morgen.

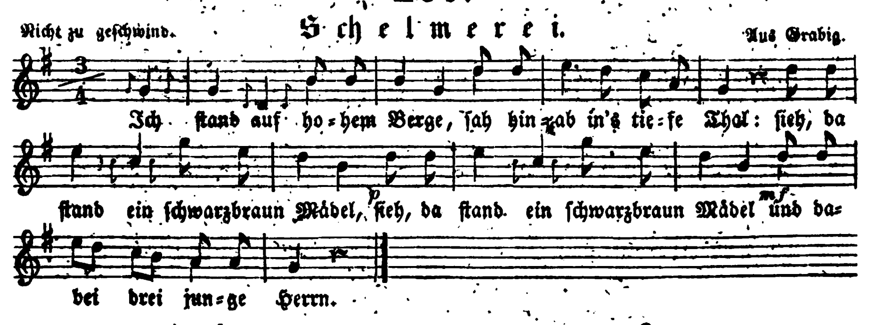
9. „„Auf, auf, mein Kind!
 's ist hohe Zeit; —
Die Vögel in der Luft hab'n ihren Streit,
Der Fuhrmann fährt auf der Straße.""

Aus Grabig.

## 127.

### Schelmerei.

Nicht zu geschwind. Aus Grabig.




1.

Ich stand auf hohem Berge,
Sah hinab ins tiefe Thal:
Sieh, da stand ein schwarzbraun Mädel :|: 
Und dabei drei junge Herrn.

2.

Der erste war ein Müller,
Der zweit' ein Kaufmannssohn,
Und der dritte ein Soldate, :|:
Der das Mädel haben wollt'.

3.
Er wandt' sich, er dreht' sich,
Er nahm sie bei der Hand,
Und er führte das wackre Mädchen :|:
Ins Wirthshaus hinein.

4.
„Frau Wirthin, Frau Wirthin,
Schenk sie uns kühlen Wein,
Denn das Mädchen hat schöne Kleider, :|:
Versoffen soll'n sie sein!“

5.
Für des Mädchens schöne Kleider
Schenk' ich kein'n kühlen Wein,
Denn sie ist noch jung von Jahren, :|:
Sie stehn ihr gar zu fein. —

6.
Die schönen Kleider sind versoffen,
Kein Geld ist mehr da,
Und so mußte das arme Mädchen :|:
Bei der Nacht zu Hause gehn.

7.
„„Bei der Nacht zu Hause gehen,
Das steht mir gar nicht an:
Et so wollt' ich, daß ich im Leben :|:
Kein'n Soldaten hätt' gesehn.“

8.
„„Die Soldaten sind schöne Leute,
Füselier und Musketier —
Sie belügen und betrügen :|:
Was schöne Mädchen sein.““

6) 1. Das Ringlein ist versoffen, — 2. Et so wünscht' ich, ich hätte den Curschmid — 4. All mein Lebtag nicht gesehn!

Aus Grabig. Dies Lied ist im westlichen Deutschland, besonders am Rhein und in Westphalen sehr verbreitet, s. die ziemlich übereinstimmenden Texte Erk 2, 11., Münstersche Geschichten 253. 254. Ich hörte es in Poppelsdorf bei Bonn sehr oft singen. Das Abentheuer von den versoffenen Kleidern ist sehr alt, vgl. aus den Frischen Liedlein im Wunderhorn, 1, 46. 47.

# 128.

## Schelmerei.

Nicht zu geschwind. Andere Lesart. Aus der Bunzlauer Gegend.




1. Ich stand auf hohen Bergen
Und sah ins tiefe Thal,
Drei junge schöne Knäbelein
Bei einer Jungfrau war'n.

2. Der erste war ein Schneider,
Der andr' ein Edelmann,
Der dritte war ein Bergbursch,
Der's Mädel wollte han.

3. Die Bergbursch'n sind betrüglich,
Wenn sie am besten sein,
Sie belügen, sie betrügen
Was feine Mädel sein!

4. „Frau Wirthin hat sie Wein?
Schenk sie fein tapfer ein!
Das Mädel schöne Kleider,
Versoffen soll'n sie sein!“

5. „„Die Kleider sind versoffen,
Kein Geld ist nicht mehr da —
Ich wollte wünschen, ich hätt' den Bergbursch'n
Mein' Tage nicht gesehn!““

Aus der Bunzlauer Gegend.

## 129.

### Zu späte Reue.




1. Es hüt't sich ein Mädel die Lämmelein am Raine,
   Da kam sich ein lustiger Mauergesell vom Weine:
   „Feins Mädchen, feins Mädchen, was machest du hier?
   Du hütest die Lämmlein und weidest das Vieh.“
   Da lachte das Mädel so sehre. :|:

2. „Komm, komm, wir wollen spatzieren gehn im Walde!
   Komm, komm, wir wollen spatzieren gehn im Walde!
   Komm, komm, wir woll'n einen andern Weg gehn,
   Daß uns die Leute nicht allso sehr sehn.“
   Da lachte das Mädel so sehre. :|:

3. „Komm, komm, wir wo'lln unter die Eiche gehn, ja Eiche!
   Komm, komm, wir woll'n unter die Eiche gehn, ja Eiche!“
   Er brach ihr ab einen grünen Zweig
   Und machte das Mädel zu einem Weib.
   Da lachte das Mädel so sehre. :|:

4. Sie haben eine Weile mitsammen gesessen:
   „„Ach lieber Herr, ich habe noch eins vergessen.
   Wenn mich die Mutter jagt hinaus,
   Wo werd' ich finden eurr Haus?““
   Da weinte das Mädel so sehre.

5. „Ich hab' ein Haus zu Köln am Rheine,
   Das ist von Marmelsteinen gebaut gar feine;
   Mein Haus hat weder Weg noch Steg —
   Du Mädel, packe dich deiner Weg'!“
   Da weinte das Mädel so sehre. :|:

6. Das Mädel wol zu Hause war gegangen,
   Die Mutter ihr schon entgegen kam gegangen:
   Wo gewesen? wo gewesen? du faule Haut!
   Du bist gewesen des Mauers seine Braut.
   Da weinte das Mädel so sehre. :|:

Aus Wilhelminenort, die 4. Str. anderswoher. Andere Texte:
1. Meinert 9. 10. — 2. Kretzschmer 1, 23. — 3. Kretzschmer 2, 149. 150. — 4. Erk 2, 28. 29. — 5. Erk 4, 68. 69. (ganz abweichend). — 6. Bruchstück, einem andern Liede angehängt, Wunderhorn 2, 156. 157.

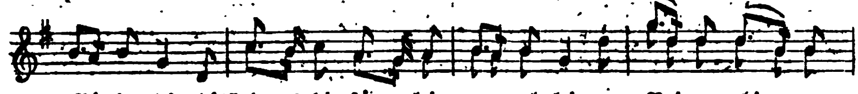
# 130.

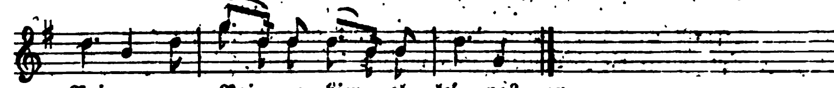
## Zu späte Reue.

Andere Lesart.

Mäßig geschwind.




1. Es hüt't sich ein Mädel die Lämmelein am Raine,  
   Da kam sich ein lustiger Mauergesell vom Weine:  
   „Gott grüß dich, feines Mädelein,  
   Hütst du es die Lämmelein ganz allein  
   Am Raine, hier am Raine,  
   Am Raine hier alleine?“

2. „Wir wollen ein wenig aus dem Wege 'rausgehn vom Raine,  
   Daß uns die Leute alle nicht sehn alleine!  
   Er führte das Mädchen unter'n Eichenbaum,  
   Da dachte das Mädel, sie wär' allein,  
   Da lachte das Mädel so sehre. :|:

3. Er brach ihr ab einen grünen Zweig vom Baume,  
   Und machte das Mädel zu einem Weib im Traume,  
   Er drückte sie voller Lieb' und Lust  
   Wol hundertmal an Wangen- und Brust,  
   Da lachte das Mädel so sehre. :|:

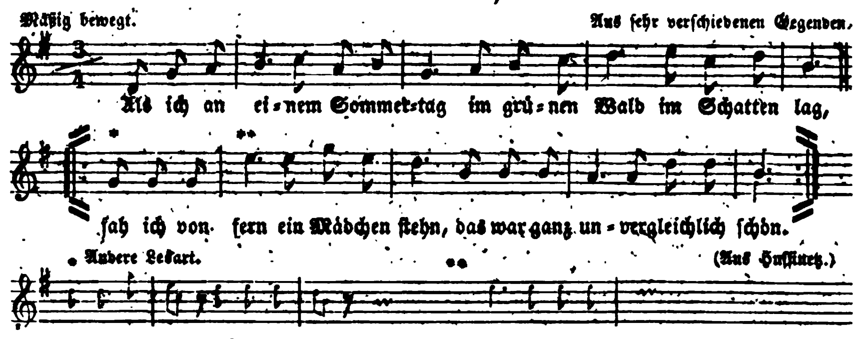
4. „„Wenn andre junge Mädel zum Tanze gehn und springen,  
   Da muß ich bei der Wiege stehn und singen:  
   Schlaf ein, schlaf ein, mein Töchterlein!  
   Wo wird sich dein Vater der Maurer sein?  
   O Kuckuck, wo werd'n wir ihn finden?““ :|:

Derselbe Schluß (Str. 4.) auch bei Meinert 10., Kretzschmer 1, 23., und Wunderhorn 2, 157. und Erk 2, 29.

## 131.

# Waldabentheuer.

Mäßig bewegt. Aus sehr verschiedenen Gegenden.




**1.**
Als ich an einem Sommertag
Im grünen Wald im Schatten lag,
Sah ich von fern ein Mädchen stehn,
Das war ganz unvergleichlich schön.

**2.**
Und als das Mädchen mich erblickt',
Nahm sie die Flucht in Wald zurück;
Ich aber eilte auf sie zu
Und sprach: mein Kind was fliehrst du?

**3.**
Sie sprach: mein Herr, ich kenn' euch nicht
Und scheu ein Mannsbild-Angesicht,
Denn meine Mutter sagte mir,
Ein Mannsbild sei ein wildes Thier.

**4.**
Mein Kind, glaub du der Mutter nicht,
Die Mutter die versteht das nicht;
Dein' Mutter ist ein altes Weib,
Drum hasset sie uns junge Leut'.

**5.**
Mein Herr, wenn das die Wahrheit ist,
So glaub' ich meiner Mutter nicht,
So setz' er sich, mein schöner Herr,
Zu mir ins grüne Gras hieher!

**6.**
Ich setzte mich an ihre Seit',
Da war sie voller Zärtlichkeit;
Ich neigte mich an ihre Brust,
Da war sie voller Liebeslust.

7. Da kann man sehn, wie Mädchen sein,
Sie geben sich geduldig drein;
Und stellt man sich ein wenig dumm,
So bitten sie ein'n selber drum.

4) 2. Lieb du ein schön jung Angesicht! — 1. Wenn deine Mutter spricht zu dir, — 2. Ein Mannsbild sei ein wildes Thier, — 3. Mein Kind, glaub du der Mutter nicht, — 4. Küss' nur ein schönes Mannsgesicht!

6) 3. Ich drückte sie an meinen Mund, — 4. Da war geschlossen gleich der Bund.

Aus verschiedenen Gegenden. Ganz damit übereinstimmend Erk 2, 62. 63.; bei Erk Nr. 2, 56. 57. und in Walter's Samml. 32. 33. (auch sonst abweichend) fehlt die letzte Strophe, und bei Kretzschmer 2, 201—203. fehlen die beiden letzten, wol Anstands halber, und der Text das. 2, 158. 159. nimmt nach den ersten 6 Versen folg. Wendung:

Ich aber eilte hinterdrein
Und holt' das flinke Mädchen ein.

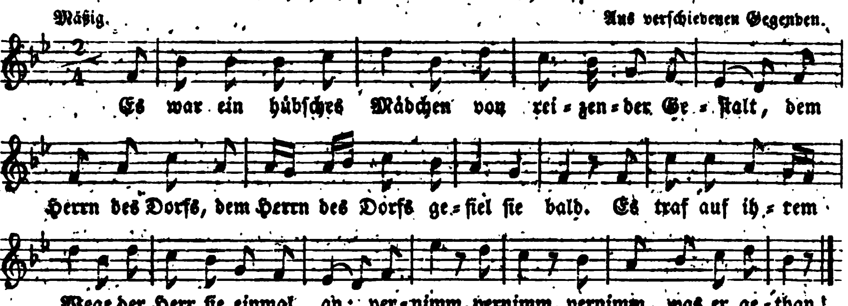
Ich gab ihr einen Kuß gewandt,
Sie deckt' die Aeuglein mit der Hand:
Ach Jäger, lieber Jäger mein,
Laß ab von mir! was soll das sein?

Gar lustig ist die Jagd im Wald.
Wenn solches Wild sich drein aufhalt:
Ein Mädchen liefst du also hin,
Jetzt bist du eine Jägerin!

## 188.

### Junkernlust und Mädchenlist.

Mäßig. Aus verschiedenen Gegenden.




1. Es war ein hübsches Mädchen, von reizender Gestalt,
   Dem Herrn des Dorfs, dem Herrn des Dorfs gefiel sie bald.
   Es traf auf ihrem Wege der Herr sie einmal an:
   Vernimm, vernimm, vernimm, was er gethan!

2. Er stieg herab vom Pferdchen, ganz eilend naht er sich:
   „Mein liebes Kind, mein liebes Kind, umarme mich!“
   Sie sprach ganz unerschrocken: „„ganz gerne, gnäd'ger Herr!““
   Merk auf, merk auf, merk auf, was wird geschehn!

3. „Erschrick nicht, liebes Mädchen! ganz glücklich mach' ich dich.
   Nimm hin, mein Herz! nimm hin, mein Herz, und liebe mich!
   Nimm diesen Ring zum Pfande, und diese Uhr dazu!“
   Merk auf, merk auf, merk auf, was sie wird thun!

4. „„Mein Bruder ist im Garten, und sieht er mich und euch,
   Dann sagt er es, dann sagt er es dem Vater gleich.
   Steigt nur auf diesen Felsen, so werdt ihr ihn wol sehn!““
   Vernimm, vernimm, vernimm, was wird geschehn!

5. Er wanket hin und wieder, das sah das Mädchen schon,
   Stieg auf sein Pferd, stieg auf sein Pferd und ritt davon:
   „„Ade, mein Herr vom Dorfe!““ fliegt über Stock und Stein:
   „„Mein Herz, mein Herz, mein Herz bleibt ganz allein.““

6. So führt man heut' zu Tage die schlausten Junker an,
   Wenn man nur will, wenn man nur will, ist's bald gethan.
   Wo wird man dennoch heute dergleichen Mädchen sehn,
   Die Gold, dis Gold, die Gold und Geld verschmähn!

2) 4. Vernimm, vernimm, vernimm, was sagt er nun?

3) 4. Mein Kind, mein Kind, mein Kind, was denkest du?

4) Steigt dort auf jenen Hügel! wie ist's? seht ihr ihn nun? — 4. Merk auf, merk auf, merk auf, was wird sie thun!

5) 1. Er sieht, gafft hin und wieder, da sitzt das Mädchen schon — 2. Auf seinem Pferd, auf seinem Pferd uud flieht davon. — 3. Dort wird man solche Mädchen, die gnäd'ge Herrn verschmähn, — 4. Gewiß, gewiß, gewiß, gewiß nicht täglich sehn.

Die Varianten aus einem fliegenden Blatte. Zwei andere wenig abweichende Texte bei Kretzschmer 2, 196. 197. und Erk 4, 66.

In Haydn's vier Jahreszeiten besingt Hanne dieselbe Geschichte:

Ein Mädchen, das auf Ehre hielt,
Liebt' einst ein Edelmann;
Da er schon längst auf sie gezielt,
Traf er allein sie an.

Dieser van Swieten'sche Text ist wol weiter nichts als Bearbeitung des Volksliedes.

Eine ähnliche Geschichte, wie ein Mädchen einen Junker anführt, in Walter's Samml. 94. 95.

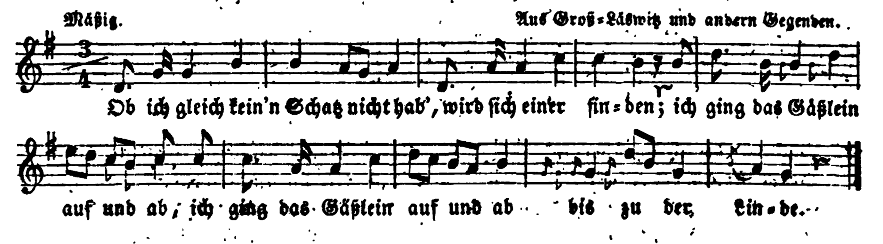
Als Gretchen einst zu Markte ging ꝛc.

Str. 6. Er reicht ihr beide Füße hin.
Da zog die schlaue Schäferin
Zur Hälfte nur die Stiefeln nieder,
Und lief davon und kam nicht wieder.

---

## 133.

### Hinterdrein doch betrogen.




1.
Ob ich gleich kein'n Schatz nicht hab',
Wird sich einer finden;
Ich ging das Gäßlein auf und ab
Bis zu der Linde.

2.
Als ich zu der Linde kam,
Stand mein Schatz daneben:
„„Grüß dich Gott, herztausender Schatz!
Wo bist du gewesen!""

3.
Und wo ich gewesen bin,
Kann ich dir wol sagen:
Ich bin gewesen im fremden Land,
Hab' was Neu's erfahren.

4.
„„Was du Neu's erfahren hast,
Kannst du mir wol sagen.""
Ich hab's erfahren, herztausender Schatz!
Hinte bei dir zu schlafen.

5.
„„Bei mir schlafen kannst du wol,
Will dir's auch nicht wehren,
Aber nur, herztausender Schatz!
Aber nur in Ehren!""

---

6.
Zwischen Berg und tiefem Thal
Saßen auch zwei Hasen,
Fraßen ab das grüne Gras,
Bis auf den Rasen.

7.
„„Da sie satt gefressen hatt'n,
Legten sie sich nieder —
Aber, mein herztausender Schatz!
Wann seh' ich dich wieder?""

8.
Da sie satt gefressen hatt'n,
Legten sie sich nieder —
Nun, ade! herztausender Schatz!
Jetzt komm' ich nicht wieder.

4) 3. Zwischen Berg und tiefem Thal — 4. Saßen auch zwei Hasen. (schließt sich an Str. 6.)

8) 3. Kommt der Jäger aus dem grünen Wald, — 4. Schießt die beiden nieder.

Damit stimmt Walter's Sammlung 66. 67. Anderer Text im Wunderhorn 2, 300. 301. und daraus bei Kretzschmer 2, 350. 351. Wird in ganz Schlesien gesungen und mit sehr vielen Varianten, wodurch aber das Verständniß des Liedes nur schwieriger wird. Ein Text hat nichts von den Hasen, aber zwei Schlußstrophen:

Zwischen Berg und tiefem Thal
Stehen noch zwei Linden.
Wenn du mich errathen willst,
Kannst du dort mich finden.

Zwischen Berg und tiefem Thal,
Fließt ein großes Wasser.
Wenn du mich nicht haben willst,
Mußt du's bleiben lassen.

## 184.

### Ländlich, sittlich.

Mäßig geschwind. Aus Pawelau.




1. Nächten, da ich vorüberging,
Stand sie an der Pforte,
Sprach zu mir: mein liebes Kind!
Gab mir gute Worte.

2. Sprach: mein Kind, was machest du?
Was hast dir vorgenommen?
Daß du doch das ganze Jahr
Nicht bist zu mir kommen?

3. Bin ich auch das ganze Jahr
Nicht zu dir gekommen,
Komm' ich auf den Donnerstag
Unter dein' Schlafkammer.

4. Endlich wurd's der Bauer gewahr:
„„Kerl, was ist dein Begehren?
Willst du meine Kühmagd hab'n?
Die will ich dir geben.""

5. Eure Kühmagd mag ich nicht,
Die ist mir nicht eben:
Gebt mir euer Töchterlein,
Die will ich mir nehmen.

6. „„Meine Tochter kriegst du nicht,
Kerle, du mußt weichen;
Packe dich zum Thor' hinaus,
Such dir deines Gleichen!""

7. Meines Gleichen hab' ich schon,
So wie ich und ihne;
Hab' auch noch zwei Thaler Geld
Auf morgen zu dem Biere.

8. 's Morgens zu dem Branntewein,
's Mittags zu dem Biere,
Abends mit der Jungfer heim,
Ist das nicht Maniere?

9. Hab' ich gleich kein'n Tressenhut,
Wie die Bürgerssöhne;
Hab' ich doch ein Bauergut,
Hab' auch viel Vermögen.

10. Bauerfrau'n die haben's gut,
Können lange schlafen;
Wenn der Bauer zu Markte fährt,
Bringt er 's Geld mit Haufen.

Aus Pawelau.

# 125.

## Das Goldvögelein giebt Bescheid.

Sehr mäßig. Conradsdorf.

Nächten als ich schlafen ging, ge=dacht' ich an die Lie=be; ich ging in mein Schlafkämmer=lein und sah auch immer dort 'nü=ber.

1. Nächten als ich schlafen ging,
Gedacht' ich an die Liebe:
Ich ging in mein Schlafkämmerlein
Und sah auch immer dort 'nüber.

2. Da sah ich mein geliebtes Kind
Bei einem andern stehen,
Da möchte mir mein junges Herz
In tausend Stücke zergehen.

3. Ich ging einmal in Wald spatziern,
Da war niemand derheime,
Als wie ein klein Goldvögelein,
Das war allein derheime.

4. Gott grüße dich, Goldvögelein!
Jetzt mußt du mir schon singen,
Sonst fällt auf dich der kühle Thau,
Der wird dich schon bezwingen.

5. „Fällt gleich auf mich der kühle Thau,
Treug' ich mich in der Sonne.
Wenn zwei Verliebte beisammen stehn,
Ist lauter Freud' und Wonne."

6. „Wenn zwei Verliebte beisammen stehn
Und sehn einander recht gerne,
So leuchten ihnen die Aeugelein
Als wie zwei helle Sterne."

7. „Wenn zwei Verliebte beisammen stehn
Und sehn einander nicht gerne,
So leuchten ihnen die Aeugelein
Als wie zwei dunkle Sterne."

Aus Konradsdorf. Es ist nicht ungewöhnlich, daß ein Vogel, gewöhnlich die Nachtigall, als Bote erscheint (vgl. Volkslieder der Wenden 1, 130. 135. 90.) Hier giebt ein Goldvögelein dem Mädchen, das von seinem Geliebten verlassen ist, Bescheid. Vgl. Horae belg. 2, 141.

## 188.

### Liebe und Bescheidenheit.




1.

Er.

Auf dieser Welt hab' ich kein' Freud',
Ich hab' einen Schatz, der ist sehr weit,
Er ist sehr weit über Berg und Thal,
Auf daß man ihn nicht sehen kann.

2.

Ich ging wol über Berg und Thal,
Da sang die schöne Frau Nachtigall,
Sie sang so schön, sie sang so fein,
Als wie ein Vögelein am Rhein.

3.

Ich ging wol zu dem Goldschmidt 'nein:
Schmied er mein'm Schatz ein Ringelein,
Ein Ringlein an die rechte Hand,
Sie muß mit mir ins schles'sche Land.

4.

Sie.

Ins schles'sche Land da will ich nicht,
Denn lange Kleider die trag' ich nicht,
Ja, lange Kleider und Schnabelschuh',
Die kommen keiner Dienstmagd zu.

Aus Strehlen und Grabig. Wol nur der Anfang eines viel schönern Liedes bei Erk 1, 39., dessen 4 erste Strophen also lauten:

Auf dieser Welt hab' ich kein' Freud',
Ich hab' ein'n Schatz und der ist weit.
Wenn ich nur mit ihm reden kunnt',
So wär' mein junges Herz gesund.

Frau Nachtigall, Frau Nachtigall,
Grüß meinen Schatz viel tausendmal;
Grüß ihn so hübsch, grüß ihn so fein,
Sag ihm, er soll mein eigen sein!

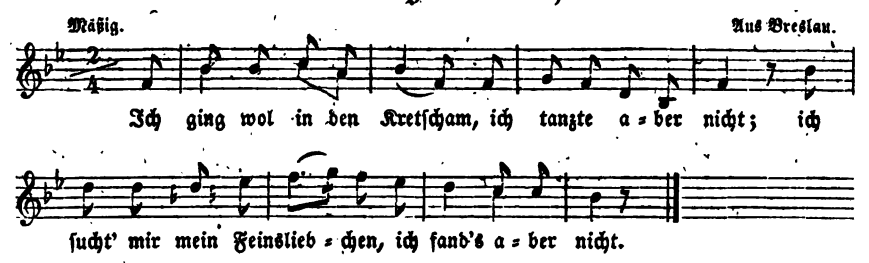
Und komm' ich vor ein Goldschmidts-Haus,
Der Goldschmidt schaut zum Fenster 'raus:
Ach Goldschmidt, liebster Goldschmid mein,
Schmied mir ein feines Ringelein!

Schmied's nicht zu groß, schmied's nicht zu klein,
Schmied's für ein schönes Fingerlein;
Auch schmied mir meinen Namen dran!
Es soll's mein' Herzallerliebste han.

# 137.

## Das betrogene Mädchen.

Mäßig. Aus Breslau.




1. Ich ging wol in den Kretscham,
   Ich tanzte aber nicht;
   Ich sucht' mir mein Feinsliebchen,
   Ich fand's aber nicht.

2. Und da ich es nicht fand,
   So ging ich wieder heim;
   Da hätte ich mich balde
   Zu Tode geweint.

3. Ich setzte mich wol nieder
   Auf eine gute Ruh',
   Da fielen mir drei Rosen
   Auf meine Schuh'.

4. Drei rothe Röselein
   Und ander mehrers Kraut —
   Das hätt' ich meinem Feinsliebchen
   Nicht zugetraut!

So in Schmitzdorf bei Nimptsch. In Grabig singt man folgenden Schluß dazu:

Und die zwei Röslein war'n rosenroth —
Lebt denn mein herztausender Schatz, oder ist er todt?

Ich ging zum Schäfer, der schaut heraus:
Hier ist mein herztausender Schatz, schickt mir'n mal 'raus!

Ich wandt' mein Aeugelein wol um und um,
Da sah ich meinen herztausenden Schatz bei 'ner Andern stehn.

Bei 'ner Andern stehst du wol, 's bringt aber keine Lust:
Nun ade, mein herztausender Schatz! scheiden muß ich fort.

Vgl. damit das süddeutsche: Jez gang i ans Brünnele, Liederbuch für deutsche Künstler 199. 200., Erk 4, 71., Mone's Quellen und Forschungen 1, 165., Kretzschmer 2, 170., und das ausführlichere (gewiß modernisierte) bei Kretzschmer 1, 521. 522.

Zu der 4. Str. wird auch wol noch hinzugesungen:

Zu viel vertrauen ist selten gut:
Die Knechte die haben schon einen stolzen Muth.

Einen stolzen Muth und einen frohen Sinn —
Die Knechte die sagen der Lügen auch so viel.

Und wenn sie einen belogen ha'n,
So schlagen sie sich auf die Hosen und laufen davon.

Ein ähnliches Lied wie das unsrige bei Meinert 239. hat einen ähnlichen Schluß, wobei Meinert 457. mit Recht bemerkt, daß es zwei Hälften zweier ganz verschiedener Lieder sind.

## 138.

### Das betrogene Mädchen.

Andere Lesart.




1.
Ich ging zum kühlen Wein,
Ich trank ihn aber nicht;
Ich suchte mir mein'n allerschönsten Schatz,
Ich fand ihn aber nicht.

2.
Ich setzte mich da nieder
Ins grüne grune Gras,
Und da fiel'n mir drei Röselein
Gerad' auf meinen Fuß.

3.
Und die drei Röselein
Die waren rosenroth:
Lebt denn noch mein allerschönster Schatz,
Oder ist er todt?

4.
Ich ließ mein' Aeugelein
All ringsum, ringsum gehn,
Und so sah ich mein'n allerschönsten Schatz
Bei einer Andern stehn.

5.
Bei einer Andern zu stehn,
Bringt mir auch keinen Trost —
Drum ade, mein allerschönster Schatz!
Jetzund geh' ich fort.

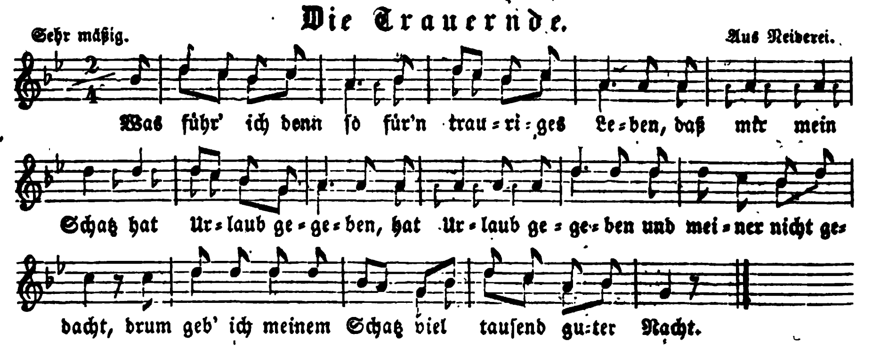
6.
„„Wenn du fortgehen willst,
So hat es ja noch Zeit —““
Drum ade, mein allerschönster Schatz!
Meine Wege sind weit.

Aus Minken.

---

## 139.

### Die Trauernde.




1. Was führ' ich denn so für 'n trauriges Leben,
   Daß mir mein Schatz hat Urlaub gegeben,
   Hat Urlaub gegeben und meiner nicht gedacht,
   Drum geb' ich meinem Schatz viel tausend guter Nacht.

2. Viel tausend gute Nacht, viel tausend gute Stund'n —
   Ach, hätt' ich doch ein Wort mit ihm reden gekonnt?
   Dieweil ich aber sehe, daß dieses nicht kann sein,
   Da andre falsche Herzen zu sehr dawider sein.

3. Darum will ich mir kaufen ein aschegraues Kleid,
Darunter will ich tragen groß Herzeleid,
Groß Herzeleid und ein'n getreuen Muth,
Wie es das Turteltäubelein auch thut.

4. Das Turteltäubelein so hübsch und so fein,
Es trinket kein Wasser, es trinket kein'n Wein,
Es trinket kein Wasser, es trinket kein'n Wein,
Es schlägt mit beiden Flügelein drein.

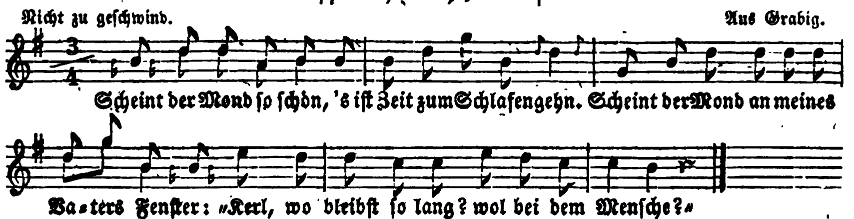
5. Und bin ich auch nicht sehr reich dabei,
So ist doch gewiß mein Herze getreu;
Es gäbe wol mancher eintausend Thaler Schatz,
Wenn er nur fände ein getreues Herz.

Aus Reiberei. Ueber die Trauer der Turteltaube s. Altdeutsche Wälder 2, 34—43.

# 140.

## Das Mädel lass' ich nicht, es ist mein Leben.

Nicht zu geschwind. Aus Grabig.




1. Scheint der Mond so schön,
's ist Zeit zum Schlafengehn.
Scheint der Mond an meines Vaters Fenster:
„Kerl, wo bleibst so lang? wol bei dem Mensche?“

2. „Hab' ich dir's nicht gesagt?
Komm um halber acht!
Jetzund ist es schon halb elfe:
Ei, du loser Bub', ich werd' dir helfen!“

3. Vater, zanket nicht!
Beim Mensche war ich nicht;
Ich war bei meinesgleichen Buben
In der Nachbarschaft wol in der Stube.

4. Vater, zanket nicht!
Beim Mensche war ich nicht —
Vater, zanket nicht, es ist vergebens!
Das Mädel lass' ich nicht, es ist mein Leben.

5. 's ist ein junges Blut,
Ich bin ihr gar zu gut.
Mädel, ruck, ruck, ruck an meine Seite!
Ich bin dir gar zu gut, ich kann dich leiden.

1) 4. Und ich bleib' noch lange bei dem Mädchen.

4) 1. Wenn's die Mutter hört, — 2. Die zanket noch viel mehr. — 3. Also zanket, zanket alle beide! — 4. Das Mädchen lass' ich nicht, 's ist meine Freude.

5) 1. Ei du junges Blut, — 3. Komm mit mir den grünen Hafer schneiden! — 3. Komm, wir woll'n die Au zusamm'n durchschneiden.

6. Wenn's die Leut' nicht wehr'n,
Könntst mein Weibchen werd'n,
Wenn wir werd'n den grünen Hafer schneiden.
Ich bin dir gar zu gut, ich kann dich leiden.

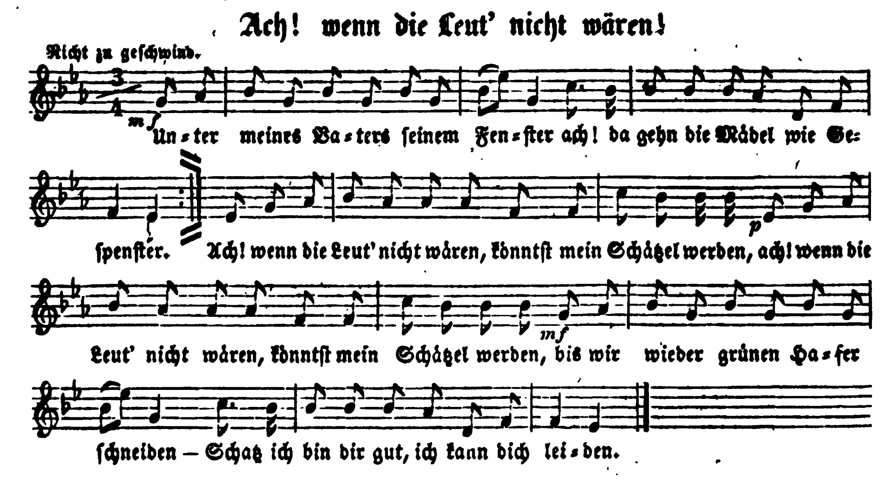
7. In dem Böhmerwald
Geht der Wind so kalt!
Mädel, ruck, ruck, ruck an meine Seite!
Ich bin dir gar zu gut, ich kann dich leiden.

6) 1. Wenn die Leut' nicht wär'n,

Aus Grabig und dem Strehlener Kreise. Anderer Text in Walter's Samml. 38 — 40. Wahrscheinlich auch in andern Gegenden verbreitet, vgl. Kretzschmer 2, 401.

## 141.

### Ach! wenn die Leut' nicht wären!




1. Unter meines Vaters seinem Fenster
Ach! da gehn die Mädel wie Gespenster.
:|: Ach! wenn die Leut' nicht wären,
Könntst mein Schätzel werden, :|:
Bis wir wieder grünen Hafer schneiden —
Schatz, ich bin dir gut, ich kann dich leiden.

2. Und in meines Vaters seinem Hause
Ach! da gehn die Mädel wie die Mause.
:|: Ach! wenn die Leut' nicht wären, 2c.

3. Und in meines Vaters seinem Garten
Ach! da thun die Mädel auf mich warten.
:|: Ach! wenn die Leut' nicht wären, 2c.

## 142.

### Der Kuckuck als Liebesbote.




1.
Der Kuckuk auf dem Zaune saß, kuckuck!
Er war beregnet, er war naß.
Guck immer, guck immer, kuckuck!

2.
Da kam ein warmer Sonnenschein,
Der Kuckuck der ward hübsch und fein.

3.
Der Kuckuck breit't seine Flügel aus,
Und flog den grünen Wald bald aus.

4.
Der Kuckuck fraß weder Laub noch Gras,
Bis er auf Goldschmidts Fenster saß:

5.
Gott grüß dich, lieber Goldschmidt mein,
Schmied mir von Gold ein Ringelein!

6.
Schmied mir es auf die rechte Hand,
Es kommt ja weit ins fremde Land.

7.
Der Kuckuck breit't seine Flügel aus,
Und flog den Wald bald ein und aus.

8.
Der Kuckuck fraß weder Laub noch Gras,
Bis er auf Hannchens Fenster saß.

9. Gott grüß dich, liebes Herzchen mein!
Hier schickt dir dein Liebster ein Ringelein.

Aus der Breslauer Gegend. Dasselbe Lied mit der Ueberschrift: Warnung, im Wunderhorn 1, 313. 314., aber nur noch unverständlicher; die Schlußstrophe lautet:

Ach Kuckuck, lieber Kuckuck mein,
Schmied' ich dich an ein Ringelein,
Schmied' ich dir an die rechte Hand,
Du kannst nicht ziehn ins Vaterland,
Schwingst nimmer dein Gefieder,
Da übern See hinüber:
Kuckuck, Kuckuk, Kuckuck.

In Rosen Striegauer Kreises singt man folgenden Schluß:

„Schmied mir es an die rechte Hand,
Es soll mein'm Schatz ins fremde Land.“

„„Ins fremde Land da kommst du nicht,
Du hast einen Schnabel der schweiget nicht.““

„Hab' ich einen Schnabel der schweiget nicht,
So hab' ich einen Ring der zeiget sich.“

Der Anfang unsers Liedes ist alt. Er steht schon unter den Quodlibets in Melch. Franckens Musical. Grillenvertreiber 1622.; bei Fischart, Geschichtklitterung 4. Cap. lautet er:

Gut Hanicken unter dem Zaune saß,
Es regnet sehr und es ward naß.

---

## 143.

## Liebe weiss Rath.




1. In meines Vaters Garten
Da lag ich und ich schlief,
:|: Da träumte mir ein Träumelein
Von meinem Feinsherzlieb. :|:

2. Und da ich nun erwachte,
Da stand niemand bei mir;
:|: Es waren die rothen Rosen,
Sie blühten über mir. :|:

3. Ich brach mir ab ein Zweiglein,
Ich band mir einen Kranz,
:|: Ich gab ihn meiner Herzliebsten,
Auf daß sie mit mir tanzt. :|:

4. Und wie der Tanz am besten war,
So war das Geigen aus;
:|: Wir wollten beide heimgehn,
Wir hatten keins kein Haus. :|:

5. Ich will ein Häuslein bauen
Von Petersilje grün,
:|: Ich will mir's lassen decken
Mit rothen Rosen schön. :|:

6. Und wenn ich's nun werd' fertig han,
Bescheer' mir Gott was 'nein,
:|: Daß ich zu Jahr kann sprechen:
Das Häuslein das ist mein! :|:

1) 4. Als schneit' es über mir.

2) 2. Da war es aber nichts;

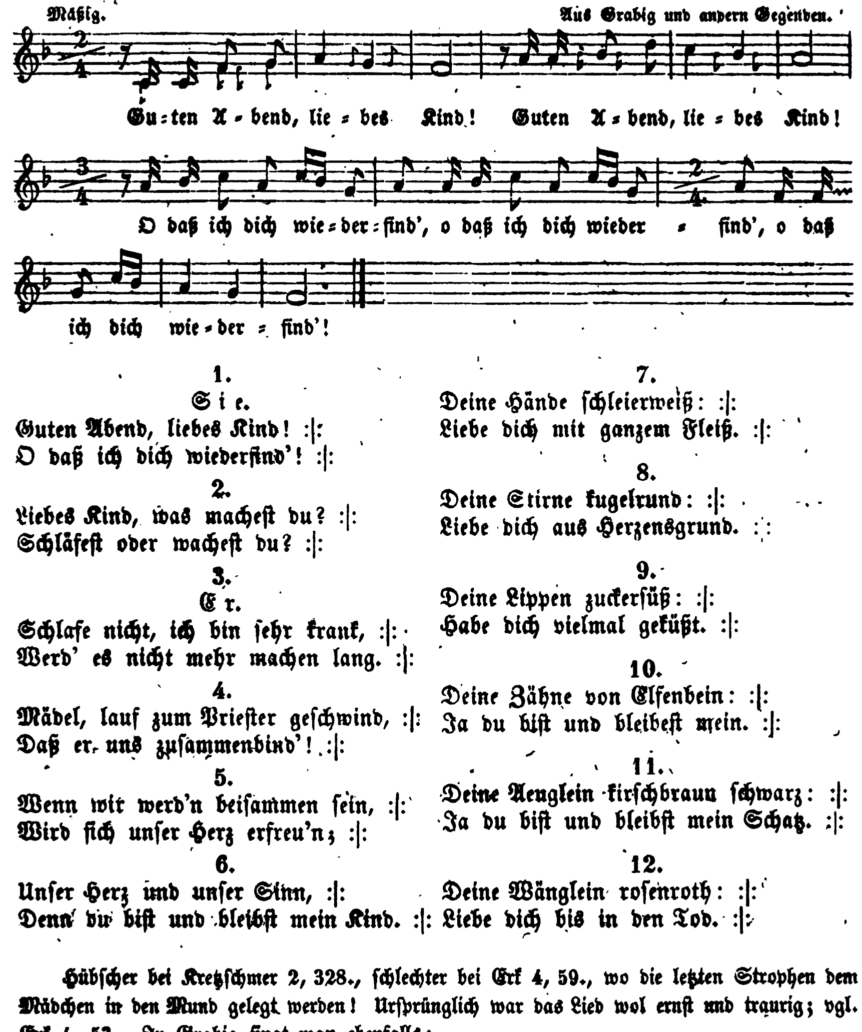
5) 1. Da baut' ich mir ein Häuselein — 2. Von Petersilie grün, — 3. Mit gelben Lilien deckt' ich's mir, — 4. Da stand's gar wunderschön.

Ziemlich übereinstimmend damit (daraus auch Str. 6.), aber in der Mundart des schlesischen Gebirges das von Bothe mitgetheilte: Ich ging ins Väters Gättela, Neue Berliner Monatsschrift 8. Bd. 1802. S. 280. (wiederholt bei Büsching und v. d. Hagen 200. 201.); mit anderm Schlusse bei Meinert 93. 94. Vgl. Wunderhorn 2, 221. 222. (wiederholt bei Kretzschmer 2, 183. 184.

Es wird noch allerlei dazu gesungen, z. B. vom Tannenbaum, s. Erk NS. 2, 39.

# 144.

## Solche Krankheit heilt der Geistliche am besten.




**1.**
Sie.
Guten Abend, liebes Kind! :|:
O daß ich dich wiederfind'! :|:

**2.**
Liebes Kind, was machest du? :|:
Schläfest oder wachest du? :|:

**3.**
Er.
Schlafe nicht, ich bin sehr krank, :|:
Werd' es nicht mehr machen lang. :|:

**4.**
Mädel, lauf zum Priester geschwind, :|:
Daß er uns zusammenbind'! :|:

**5.**
Wenn wir werd'n beisammen sein, :|:
Wird sich unser Herz erfreu'n; :|:

**6.**
Unser Herz und unser Sinn, :|:
Denn du bist und bleibst mein Kind. :|:

**7.**
Deine Hände schleierweiß: :|:
Liebe dich mit ganzem Fleiß. :|:

**8.**
Deine Stirne kugelrund: :|:
Liebe dich aus Herzensgrund. :|:

**9.**
Deine Lippen zuckersüß: :|:
Habe dich vielmal geküßt. :|:

**10.**
Deine Zähne von Elfenbein: :|:
Ja du bist und bleibest mein. :|:

**11.**
Deine Aeuglein kirschbraun schwarz: :|:
Ja du bist und bleibst mein Schatz. :|:

**12.**
Deine Wänglein rosenroth: :|:
Liebe dich bis in den Tod. :|:

Hübscher bei Kretzschmer 2, 328., schlechter bei Erk 4, 59., wo die letzten Strophen dem Mädchen in den Mund gelegt werden! Ursprünglich war das Lied wol ernst und traurig; vgl. Erk 4, 53. In Grabig singt man ebenfalls:

Guten Abend, liebes Kind!
O daß ich dich wiederfind'!
Wenn wir werd'n beisammen sein,
Wird sich unser Herz erfreu'n.

„„Mein Kind, ich bin sehr krank,
Werd' es nicht mehr machen lang.
Lauf, lauf zum Priester g'schwind,
Daß er uns zusammenbind'.""

„„Der Tod der greift mich an,
Er will mein Leben han.
O Tod, du bittres Kraut,
Bringst mich um meine Braut!""

## 145.

### Was ich möchte.




1. Breslau ist ein schönes Städtchen,
   Weil's so nah am Wasser liegt,
   :|: Weil's so nah :|: am Wasser liegt.

2. Drinnen giebt's so schöne Mädchen,
   Daß man sich in sie verliebt.

3. Möchte gern zu einer gehen,
   Wenn der Weg so weit nicht wär';

4. Möchte gerne ihr was kaufen,
   Wenn ich wüßt' was ihr gefiel.

5. Gold und Silber, Demantsteine
   Möchten ihr das Liebste sein.

6. Möchte gerne bei ihr bleiben,
   Möchte gerne bei ihr sein!

Aus Grabig. Vgl. Erk 5, 68.

---

## 146.

### Breslauer Mädchen.




1. Breslau ist ein :|: schönes Städtchen, :|:
   Das da an der Oder liegt.

2. Drinnen giebt's so schöne Mädchen,
   Daß man sich in sie verliebt.

3. Darf man nur ein' Viertelstunde
   Haußen vor dem Thore stehn,

4. Sieht man sie wie Rudelhunde
   Hin und her vorübergehn.

5. Manche thun sehr freundlich lachen,
   Manche gehn auch drunter her,

6. Die dazu ein schief Maul machen,
   Wie ein alter Zeidelbär.

Aus Grabig. Wird auch unter den Soldaten gesungen:

Hamburg ist ein schönes Städtchen,
Was nicht weit von Alt'na liegt.
Darin giebt's gar schöne Mädchen,
Aber keine Jungfern nicht.

Wenn es heißt: die Herrn Preußen kommen,
Sind die Hamburger Mädchen froh,
Kommen sie ans Thor getreten:
Ist denn meiner noch nicht da?

Die übrigen Strophen sehr schmutzig.

## 147.

### Jungfernparade.




1. Wie sind doch in Breslau die Jungfern so rar!
   Sie schmieren die Schuhe und pudern das Haar.
2. Und wenn nur das Töchterchen kommt zur Welt,
   So wendet der Vater an solche das Geld.
3. Da muß sie nun lernen alamodischen Tanz
   Und ist auch zuweilen das Hemde nicht ganz.
4. Ja, wenn man nicht wüßte den Brauch in der Welt,
   So meint man, der Geier! das Mädel hat Geld.
5. Ja, ja, sie stolzieret bei Tag und bei Nacht,
   Und hat doch niemalen kein Brot auf die Nacht.
6. Der Vater geht nackend, die Mutter geht bloß,
   Doch kommet die Tochter und machet sich groß
7. Mit Tanzen, mit Springen, und Kleidern geschmückt,
   Darunter sind Lumpen und Loden geflickt.

Aus Wettschütz im Glogauer Kreise.

---

## 148.

### Flitterstaat.

1.
Zu Breslau wol auf der Promenade
Da kann man den Unterschied sehn,
Da kann man schöne Mädchen finden,
Wie Edeldamen gehn sie einher.

2.
Sie tragen große Hüte,
Schöne Kleider haben sie an;
Aber, ach! es sind geborgte Güter,
Sie haben keinen Antheil daran.

3.
Sieh, da kam die Lehnsfrau gegangen
Auf Wegen und Stegen daher:
„Sie Mamsell, jetzt hab' ich Sie gefangen,
Sie haben meine Kleider noch an."

4.
„Sie Mamsell, jetzt zahlen Sie die Gelder
Von ihrem Verdienst und Lohn,
Sonst geh' ich nach dem Herrn Schersanten
Und lass' mir meine Kleider abhol'n."

5. „„Vor dem Schersanten da thu' ich mich nicht fürchten,
Der Comsarius muß selber herkomm'n;
Aber, ach! sie können uns nicht gebrauchen,
Der Stock der ist ja gar zu voll.""

## 149.

### Es geht mir alle Jahr' doch so!

Nicht zu geschwind. Aus Krummendorf.




1.

Ich ängste mich, ich gräme mich,
Ach je, was heißt denn das?
Mein Schätzel hat mir 's Körbel gegeb'n,
Ich weiß doch nicht um was?

2.

Er ist mir immer gut gewest,
Nun sieht er mich nicht an;
Nun geht er zu 'ner Andern hin,
Und jene kriegt 'en Mann.

3. Und alle Mädel kriegen 'n Mann,
Und ich bin übrig geblieb'n.
Es geht mir alle Jahr' doch so,
Ich werd' am End' kein'n krieg'n.

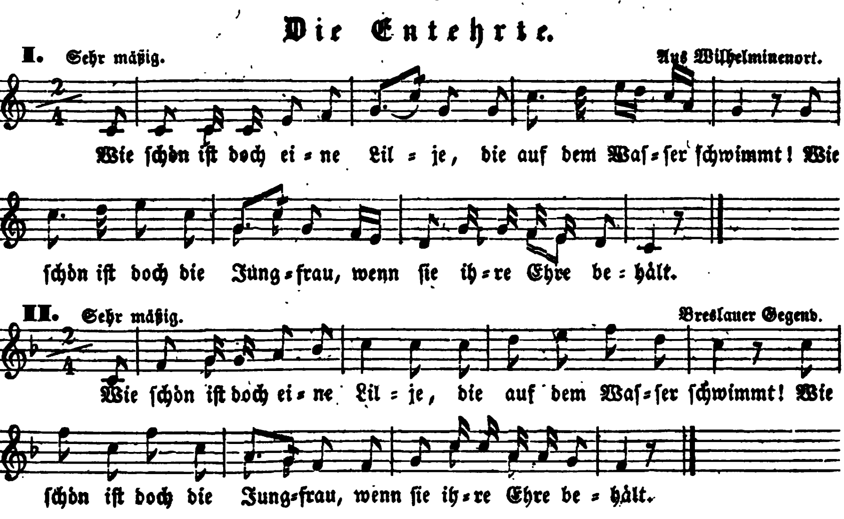
Aus Krummendorf.

## 150.

### Die Entehrte.

I. Sehr mäßig. Aus Wilhelminenort.

II. Sehr mäßig. Breslauer Gegend.




1. Wie schön ist doch eine Lilje,
Die auf dem Wasser schwimmt!
Wie schön ist doch die Jungfrau,
Wenn sie ihre Ehre behält!

2. Wie häßlich ist der Schaum doch,
Der auf dem Wasser schwimmt!
Wie häßlich ist der Junggesell,
Wenn er ein Mädchen beschimpft!

3. Und wenn er sie beschimpft hat,
So läßt er sie ja stehn.
Wenn ich mir's recht bedenke,
Wo soll ich jetzt hingehn?

4. Und geh' ich in die Fremde,
Wer nimmt sich meiner an?
Ich darf mich nicht berühmen,
Daß ich noch Eltern ha'n.

5. Ich hab' ja wol noch Eltern,
Die hatten mich so lieb;
Es thut mir leid von Herzen,
Daß ich sie hab' betrübt.

Aus Wilhelminenort. In der Breslauer Gegend singt man statt der ersten Strophe:

Wie schön ist doch eine Rose,
Die auf dem Stengel blüht!
So schön ist auch eine Jungfer,
Wenn sie in ihrem Kranze geht.

Wie schön ist doch eine Nelke,
Die auf dem Stengel blüht!
So schön ist auch eine zarte Jungfer,
Wenn sie in ihrer Ehre besteht.

Dies Lied wird gewöhnlich einem anderen: Mein Schatz hat mir 'en Brief geschrieben, angehängt.

---

## 151.

### Der Jungbrunne.

Mäßig. Aus Breslau.

(Sie.) Und in dem Schneege - bir - ge da fließt ein Brünnlein kalt, und wer daraus thut trin - ken, der wird ja nim - mer alt.

Sie.

1. Und in dem Schneegebirge
Da fließt ein Brünnlein kalt,
Und wer daraus thut trinken,
Der wird ja nimmer alt.

Er.

2. Ich hab' daraus getrunken
Gar manchen frischen Trunk;
Ich bin nicht alt geworden,
Ich bin noch immer jung.

Sie.

3. Das Brünnlein was da drüben fließt,
Draus soll man immer trink'n;
Wer eine Feinsherzliebste hat,
Der soll man immer wink'n.

Er.

4. Ich winkte dir mit den Augen,
Ich trat dich auf den Fuß —

Sie.

Ach, wie ein schweres Roden,
Wenn einer scheiden muß.

Er.

5. Ade, mein Schatz, ich scheide,
Ade, mein Schätzelein!

Sie.

Wann kommst du denn doch wieder,
Herzallerliebster mein?

Er.

6. Wenn es wird schneien Rosen
Und regnen kühlen Wein —
Ade, mein Schatz, ich scheide,
Ade, mein Schätzelein!

Sie.

7. Es schneit ja keine Rosen
Und regn't auch keinen Wein:
Da kommst du denn nicht wieder,
Herzallerliebster mein!

1) 4. Der wird schon werden alt.

3) 3. Das Schätzchen das vorübergeht,

4) 4. Es ist kein' größre Plage, — 4. Als wenn man scheiden muß.

7) 3. Drum bin ich armes Mädchen — 4. Ja ganz und gar allein.

Aus Wilhelminenort, Großburg und Breslau. In unserer Umgegend singt man auch noch dazu:

O scheide, Schätzel, scheide
Zu tausendguter Nacht!
Daß wir einander gram worden,
Das haben die Leute gemacht.

Durch andrer Leute Geschwätze
Sind wir einander gram.
Gott weiß schon unser jung Herze,
Wie wir's mitsammen ha'n. *).

Wir haben beisammen gesessen
Schon manche lange Nacht,
Den süßen Schlaf vergessen,
Mit Küssen zugebracht.

---

## 152.

### Liebesschmerz.

Mäßig langsam. Aus Breslau.




1. Des Montags, des Dinstags in aller Fruh,
   Da kam mir eine traurige Botschaft zu,
   Weil ich von meinem Mädchen hat Abschied genomm'n,
   Ich sollte doch noch einmal zu ihr komm'n.

2. Und da ich zu ihr gekommen bin,
   Da that sie mir was sagen in aller Still',
   Ich sollt' sie nicht verlassen in aller ihrer Noth,
   Ich sollt' sie treulich lieben bis in den Tod.

3. „Schau an mein bleiches Angesicht,
   Schau an, wie mich die Liebe hat zugericht!
   Kein Feuer ist auf Erden was brennet so heiß,
   Als die verborgene Liebe die niemand nicht weiß."

4. „Mit Trauern da muß ich schlafen gehn,
   Mit Trauern muß ich wieder auferstehn.
   Mit Trauern und mit Weinen verbring' ich meine Zeit,
   Dieweil ich nicht kann haben was mein Herz erfreut." **)

1) 1. Den Sonntag, den Montag in aller Fruh,

4) 3. Mit Kummer und mit Sorgen vertreib' ich meine Zeit, — 3. Es wäre ja viel besser, ich läge schon im Grab', — 4. Als daß ich dich von Herzen treu geliebet hab'.

So aus verschiedenen Gegenden und als fliegendes Blatt.

---

*) Das weiß schon unser Herze,
Was wir mit einander ha'n.

**) Diese 4. Strophe Anfang eines Liedes bei Erk 4, 54.

Andere Texte:

1. Kretzschmer 2, 367. 368. — 2. Erk NS. 2, 55. — 3. Wunderhorn 2, 201.

Klamer Schmidt hat dies Lied umgedichtet, s. Musenalmanach von Voß 1798. S. 94. 95., Erlach 5, 38. 39.

In Klein-Ellgut lautet der Schluß:

> Herzchen, ach Schätzchen, ach Engelchen mein!
> Ich bitt', du wollst bei meinem Begräbniß sein;
> Ich bitt' du wollst mich legen in das kühle Grab,
> Dieweil ich dich von Herzen so treu geliebet hab'.

und in Rosen:

> Ei trauriges Mädchen, verzage nicht!
> Ich wollt' dich gerne lieben, ich darf aber nicht,
> Dieweil es meine Eltern nicht länger haben woll'n,
> Daß wir uns so einander treue lieben soll'n.

---

## 153.

### Feinsliebchen und die drei Reiter.




1. Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus,
   Ade!
   Feinsliebchen schaute zum Fenster hinaus,
   Ade!
   „Und wenn es denn soll geschieden sein,
   So reich mir dein goldenes Ringelein!
   Ade! ade! ade!
   Ja, Scheiden und Meiden thut weh.“

1) 3. Feinsliebchen, laß du das Schauen sein, — 4. Wir können nicht länger beisammen sein. — 3. Können wir nicht länger beisammen sein, — 4. So nimm mein goldenes Ringelein!

2. „„Und der uns scheidet das ist der Tod,
Ade!
Er scheidet so manches Mädelein roth,
Ade!
Und wär' doch geworden der liebe Leib
Der Liebe ein süßer Zeitvertreib.
Ade! ade! ade!
Ja, Scheiden und Meiden thut weh.““

3. „„Er scheidet so manches Kind in der Wieg'n.
Ade!
Wann werd' ich mein schwarzbraunes Schätzel doch krieg'n?
Ade!
Und ist es nicht morgen, ach! wär' es doch heut',
Es macht uns allbeiden gar große Freud'.
Ade! ade! ade!
Ja, Scheiden und Meiden thut weh!““

2) 2. Er scheidet so manches Röslein roth, — 3. Er scheidet so manchen Mann vom Weib. — 4. Die konnten sich machen viel Zeitvertreib. — 4. Die lebten zusammen in Einigkeit.

3) 1. Das Schätzel, das Schätzel, das zieht in Krieg, — 2. Wann werd' ich mein Schätzel doch wiederkrieg'? — 3. Thät's wol geschehen in kurzer Zeit, — 4. Thät's machen uns beiden ein' große Freud'.

Ueberall derselbe Text, mit kleinen Abweichungen (s. Varianten): Nicolai 1777. 72—75. Wunderhorn 1, 252. Deutsche Lieder für Jung und Alt 16. Liederbuch für deutsche Künstler 145. Erk 1, 7. 8. Kretzschmer 1, 51. 52. Wolff's Halle der Völker 2, 193. und auch sonst an vielen Orten, schwerlich aber wol aus dem Munde des Volkes.

## 154.

### Feinsliebchen und die drei Reiter.

Andere Lesart.

1.

Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus,
Ade!
Feinsliebchen schaute zum Fenster hinaus:
Ade!
„Wo ritten denn die Reiter hin?
's ist Schade, daß ich kein Reiter bin!
Ade! ade! ade!
Es thut mir so leid und so weh.“

2.

Die Reiter die ritten nun immerfort,
Ade!
Sie ritten an einen entlegenen Ort,
Ade!
Sie ritten, heißa! immerzu
Und riefen im Reiten noch einmal zu:
„„Ade! ade! ade!
Es thut mir so leid und so weh.““

3. „Fort sind nun die Reiter, ich seh' sie nicht mehr,
Ade!
Verschwunden ist Alles, die Straß' ist leer,
Ade!
Lebt wohl, ihr lieben Reiter, ihr!
Kommt aber bald wieder, ihr Reiter, zu mir!
Ade! ade! ade!
Es thut mir so leid und so weh.“

Aus Freistadt.

# 155.

## Mißverständniß.




**Er.**

1. Jetzt kommt die Zeit, daß ich wandern muß,
Mein Schatz, mein Eigenthum!

**Sie.**

Wann wirst du wieder heimkommen
Und mich erfreuen thun?

**Er.**

2. Und wenn ich wieder heimkomme,
Erfreu'n thu' ich dich nicht;
Ein' kleine Weil' thu' ich dich lieben,
Heirathen aber nicht.

**Sie.**

3. Thust du mich ein' kleine Weil' lieben,
Heirathen aber nicht,
So bitt' ich dich, mein schönster Schatz,
Verführe du mich nicht.

**Er.**

4. Und wenn ich dich verführen thu',
Die Schuld ist selber dein:
So vielmal ich gekommen bin,
Hast du mich gelassen ein.

**Sie.**

5. Ich hab' dich 'rein gelassen
Aus lauter Lieb' und Treu';
Hab' g'dacht, du wirst mich nehmen,
Jetzt aber sprichst du: nein!

6. Ist gleich der Apfel schön rosenroth,
Steckt doch ein Würmchen drin;
Sobald der Knab' geboren wird,
Trägt er ein'n falschen Sinn.

7. Ein'n falschen Sinn, einen stolzen Muth,
Den tragt ihr allezeit;
Wenn ihr ein Mädel verführen könnt,
Ist eure größte Freud'.

Aus Grabig, Klein-Ellgut und Neiderei. Bei Kretzschmer 2, 345. kürzer und mit einem andern Schlusse.

Str. 6. ist Gemeingut vieler Volkslieder, kommt auch in einem wendischen Liede vor, s. Volkslieder der Wenden 1, 191.:

Ein jegliches Aepflein ist schön und roth,
Doch innen da birgt es die Kerne so schwarz.

Ein jegliches Bürschlein hat Reden so fein,
Doch innen im Herzen birgt's trügrischen Sinn.

---

## 156.

### Genügsamkeit.

Nicht geschwind. Aus Minken.




1. Wenn ich an den letzten Abend gedenke,
Als ich Abschied von dir nahm —
Denn die Sonne scheint nicht mehr, ich muß scheiden von dir —
Drum ade, Schatz, lebe wohl!
Drum ade, ade, ade! :|:
Drum ade, Schatz, lebe wohl!

2. Meine Mutter hat gesagt, ich soll mir eine Reiche nehm'n,
Die da hat viel Silber und Gold;
Ei, viel lieber will ich mich in die Armuth begeb'n,
Als ich dich verlassen sollt'.
Drum ade, ade, ade! :|:
Drum ade, Schatz, lebe wohl!

3. Großes Reichthum macht mir keine Ehr',
Große Armuth keine Schand';
Ei, so wünsch' ich daß ich tausend Thaler reicher wär'
Und hätte mein Schätzchen im Arm!
Drum ade, ade, ade! :|:
Drum ade, Schatz, lebe wohl!

4. Und ich wünsche noch einmal recht reich zu sein,
Aber nicht an Silber und Gold;
Ei, so schenke mir Gott das ewige Leben,
Und so bin ich ja reich genug.
Drum ade, ade, ade! :|:
Drum, ade, Schatz, lebe wohl!

Aus Minken.

---

## 157.

### Abschied vom Liebchen.




1.
O Berlin, ich muß dich lassen,
O du wunderschöne Stadt!
Und darinnen muß ich lassen
Meinen auserwählten Schatz.

2.
Schatz, o Schatz, du thust mich kränken
Tausendmal in einer Stund':
Wenn ich nur das Glück könnt' haben
Dir zu küssen deinen Mund!

3.
Ich bin zwar noch jung an Jahren,
Das Marschieren mir gefällt,
Etwas Neues zu erfahren,
Wie es zugeht in der Welt.

4.
Wir haben oft beisammen gesessen
Manche schöne halbe Nacht,
Und so manchen Schlaf vergessen
Und die Zeit so zugebracht.

4) 1. Ach, wie manche liebe Stunde, — 2. Ach, wie manche schöne Nacht — 3. Haben wir uns lassen gehn zu Grunde — 4. Und mit Liebe zugebracht.

5.
O ihr Wolken, gebet Wasser,
Daß ich weinen kann genug;
Meine Aeugelein sind nasser,
Nasser als der Donaufluß.

6.
Mein Schatz, wenn du mir willst schreiben,
Schreibe mir ein Briefelein!
In den Brief, den du willst schreiben,
Drücke auch dein Herzchen ein!

7. Jetzt spann' ich meine zwei Pistolen,
Thu' vor Freuden zwei, drei Schuß,
Mein'm Feinsliebchen zu Gefallen,
Weil ich sie verlassen muß.

5) 3. Und die Thränen sind verflossen, — 4. Und die Brunnenquellen zu.

Aus Wilhelminenort, Goy und Grabig. Stimmt überein mit Büsching und v. d. Hagen 86. 87. Vgl. damit den Abschied von Bremen im Wunderhorn 1, 289. 290.

In Grabig lautet die letzte Strophe:

So geb' ich dem Pferd die Sporen,
Reite schnell zum Thor hinaus,
Und mein Schatz bleibt unverloren,
Bis ich wiederkomm' nach Haus.

---

## 158.

### Beim Abschiede vom Geliebten.




1.
Jetzt muß ich in Trauern leben,
Sagt, was hab' ich denn verschuldt?
Daß ich soll mein'n Schatz aufgeben,
Leiden will ich's mit Geduld.

2.
Komm' ich 's Morgens auf die Gassen,
Schauen mich die Leute an,
Daß mein' Aeuglein stehn voll Wasser,
Weil er mich nicht nehmen kann.

3. Treue Liebe läßt nicht schlafen,
Treue Liebe ruhet nicht.
Ach, wie wohl ist jedem Menschen,
Der nicht weiß was Liebe ist.

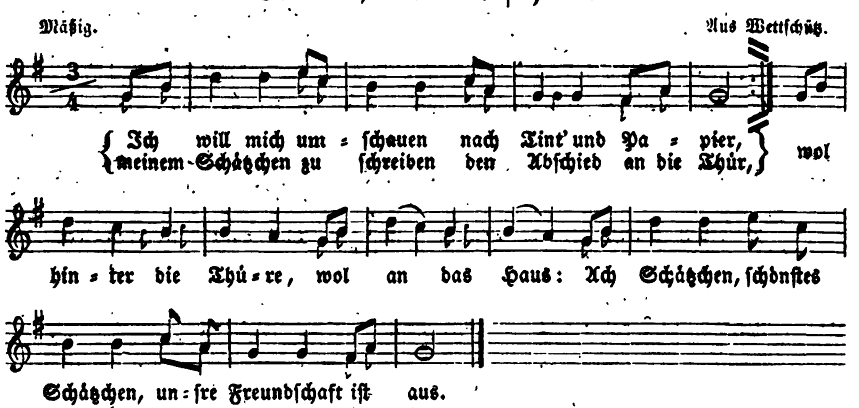
Aus Reiderei und Goy. Ein ähnliches Lied bei Erk 2, 8.

---

# 159.

## Getrennt, aber wie schwer!

Mäßig. Aus Wettschütz.




1. „Ich will mich umschauen nach Tint' und Papier,
Meinem Schätzchen zu schreiben den Abschied an die Thür',
Wol hinter die Thüre, wol an das Haus:
Ach Schätzchen, schönstes Schätzchen, unsre Freundschaft ist aus."

2. Er klopft' an ganz leise mit seinem goldnen Ring:
„„Schatz, schläfst du oder wachst du, du allerschönstes Kind?""
Sie war ganz erschrocken, aus dem Bette sprang sie 'raus,
Thät das Hemdchen überwerfen, zum Fenster schaut sie 'naus:

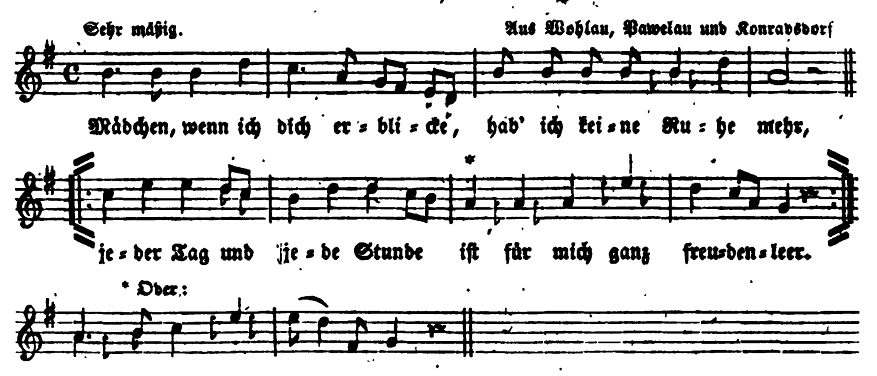
3. „Geh weg von meinem Fenster, geh weg von meiner Thür'!
Sonst greif' ich meine Waffen und schlage nach dir.
Du hast mir versprochen die Treue so fest,
Du hast sie gebrochen, geh hin wo du gewest."

4. Da diese zwei Verliebte aus einander gegang'n,
Sind die Thränen von den Augen herunter gerannt,
Die Thränen von den Augen, die Tröpflein von den Wang'n —
Aber diese zwei Verliebte kommen nicht mehr zusamm'n!

Aus Wettschütz und Eichberg am Bober.

# 160.

## Liebesbetheuerung.




1.
Mädchen, wenn ich dich erblicke,
Hab' ich keine Ruhe mehr,
Jeder Tag und jede Stunde
Ist für mich ganz freudenleer.

2.
Wo ich gehe, wo ich stehe,
Liegt mir stets mein Schatz im Sinn,
Seufzer schick' ich in die Höhe,
Ruf' und schrei' mit lauter Stimm'.

3.
Kommst mir zwar aus meinen Augen,
Aber nicht aus meinem Sinn;
Kannst es mir in Wahrheit glauben,
Daß ich in dich verliebet bin.

4.
Alle Leute, die dich hassen,
Reden dies und jenes von dir,
Und sie meinen, ich soll dich lassen
Und mein Herz nicht schenken dir.

5.
Und so lang das Wasser rinnet,
Und die Berge tragen Wein,
Und so lang das Feuer brinnet,
Sollst und mußt du mein eigen sein.

6.
Sollt' ich aber unterdessen
Auf mein'm Lager schlafen ein,
Ach, dann pflanz' mir auf mein Gräbchen
Blümelein Vergißnichtmein.

2) 1. Wo ich sitze, wo ich wandle, — 2. Steht dein Ebenbild bei mir; — 3. Früh und spät folgt mir dein Schatten — 4. Und des Nachts träumt mir von dir.

3) 1. Ohne dich kann ich nicht leben, — 2. Ohne dich kann ich nicht sein; — 3. Ohne deine Gegenliebe — 4. Wär' mein Leben Todespein.

Aus Wohlau, Pawelau u. s. w. Von diesem sehr verbreiteten Liede hört man bald weniger, bald mehr Strophen; so wird zuweilen nach der 1. noch eingeschaltet:

Treue Liebe geht von Herzen,
Treue Liebe brennet heiß —
O wie glücklich lebt der Jüngling,
Der von keiner Liebe weiß.

und nach der 3.:

Spielet auf, ihr Musikanten!
Denn wir sehn einander nicht;
Unsre Freundschaft soll nicht wanken,
Denn ich weiß von Wechseln nicht.

Die 5. Strophe lautet auch:

Du hast es mir zugeschworen,
Mir von Herzen treu zu sein,
Und so lang wie die Wasserwogen
Sollst und mußt mein eigen sein.

Im Itzgrunde singt man dafür:

Weil der Weinstock träget Reben,
Und die Reben geben Wein,
Und so lang mir Gott giebt Leben,
So sollst du mein eigen sein.

Ein mit unserm verwandtes Lied ist das von Wolff (Halle der Völker 2, 173. 174.) mitgetheilte.

---

## 161.

### Stille Liebe.

1.
Ich küsse dich oft in Gedanken
Und schaue dich im Geiste an.
Mein Herz verehrt dich ohne Wanken,
Ob ich dich gleich nicht sehen kann.
Mit dir vertreib' ich meine Zeit
Oft in der stillen Einsamkeit.

2.
Dein Name steht in meinem Herzen,
Du bist mein Trost und meine Lust;
Dein Bild vertreibt mir meine Schmerzen
Aus der so sehr gequälten Brust.
Wenn ich dich nur im Geiste seh',
Vergeht mir aller Schmerz und Weh.

3.
Was ich nur rede oder denke,
Ist einzig und allein von dir.
Wohin ich meine Augen lenke,
So stell' ich mir dein Bildniß für.
Ja keine Stunde geht dahin,
Daß ich im Geist nicht bei dir bin.

4.
Zufrieden muß ich itzo leben,
Weil ich so weit entfernet bin,
Und mich in die Geduld ergeben,
Weil ich vom Seufzen müde bin.
Doch schick' ich dir in meinem Sinn
Oft mehr als tausend Seufzer hin.

5. Und ob du gleich nicht willst erkennen
Die Treue meiner Redlichkeit,
So soll doch meine Liebe brennen
Bis an das Ende dieser Zeit,
Ja selbst auf meinem Leichenstein
Soll meine Treu zu lesen sein.

Aus der Lausitz.

---

## 162.

### Der höchstunglücklich Liebende.




1. In Sorgen und Unruh'
Bring' ich mein Leben zu;
Mag schlafen oder wachen,
So machst du mir zu schaffen;
Hab' schon die Augen zu,
Hat doch der Leib kein' Ruh.

2. Du sagst, du liebest mich,
Das Widerspiel seh' ich.
Ein'n andern thust du lieben,
Mich aber nur betrüben;
Drum sage nun nicht mehr,
Daß du mich liebst so sehr.

3. Ich wünscht', ich läg' und schlief'
Zehntausend Klaftern tief
Im Schoß der kühlen Erden,
Weil du nicht mein kannst werden,
Ich keine Hoffnung hab'
Als nur das kühle Grab.

4. Wer hätte dies geglaubt?
Ein Haus auf Sand gebaut!
Wer hätte das empfunden?
Die heißen Liebesstunden,
Die heiße Liebesglut,
Die so sehr brennen thut!

5. O Erde, deck' mich zu,
Daß ich sanft schlaf' und ruh'!
Vertilge meinen Namen!
Lösch' aus die Liebesflammen!
Lösch' aus die heiße Glut,
Die so sehr brennen thut!

3) 5. Und nichts zu hoffen hab'

Aus der Lausitz und dem Striegauer Kreise. Ein Lied aus dem Itzgrunde in Wolff's Halle der Völker 2, 165. 166. enthält von unserm Liede drei Strophen mit kleinen Abweichungen, aber in anderer Folge (nämlich 1. 4. 3.); vor der letzten Strophe ist diese eingeschaltet:

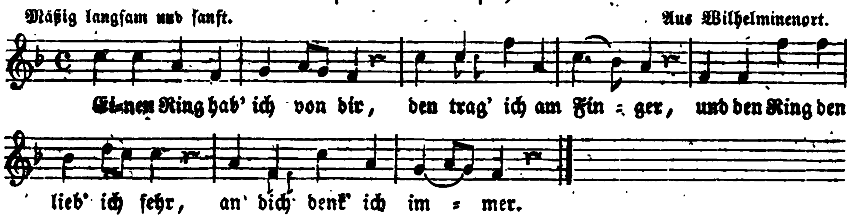
Meine Wirthschaft ist nun aus,
Ich muß jetzt aus dem Haus;
Muß Alles hinterlassen,
Muß liegen auf fremden Straßen;
Mein Schatz liegt nicht bei mir,
Ich bin ja weit von ihr —

offenbar ein späterer Zusatz, denn nicht ein Vertriebener (so die Ueberschrift), sondern ein unglücklich Liebender klagt hier von Anfang bis zu Ende.

## 163.

### Trost beim Abschiede.

Mäßig langsam und sanft. Aus Wilhelminenort.




1. Einen Ring hab' ich von dir,
Den trag' ich am Finger,
Und den Ring den lieb' ich sehr,
An dich denk' ich immer.

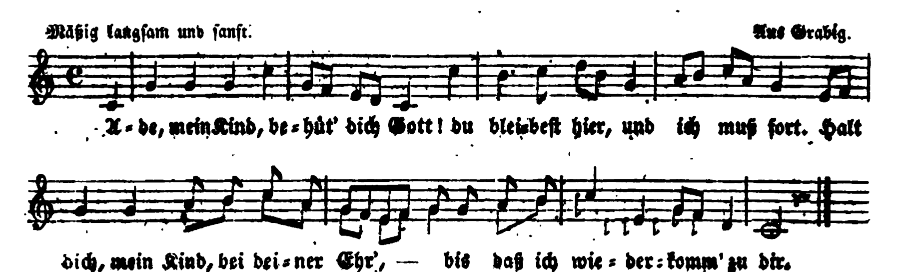
2. Schätzchen, kränk' dich nicht so sehr,
Ich werd' bald wieder kommen;
Komm' ich gleich den Winter nicht,
So komm' ich doch den Sommer.

Aus Wilhelminenort.

# 164.

## Lieber todt mit ihr als getrennt von ihr.

Mäßig langsam und sanft. Aus Grabig.




Er.

1. Ade, mein Kind, behüt' dich Gott!
Du bleibest hier, und ich muß fort.
Halt dich, mein Kind, bei deiner Ehr',
Bis daß ich wiederkomm' zu dir.

Sie.

2. Wenn ich nicht allzeit bei dir bin,
Du liegst mir stets in meinem Sinn;
Du liegst mir in dem Herzen mein,
Wollt' Gott, ich könnte bei dir sein!

3. Wollt' Gott, es würde heut' noch wahr:
Wir beide stünden vor'm Altar,
Wir hätt'n einander die Hand schon gegeb'n —
Vergnügte wollten wir da leben!

Er.

4. Wollt' Gott, es würde heut' noch wahr:
Wir beide stünden auf der Bahr'!
Und von der Bahr' ins kühle Grab,
Dann nimmt unsre Liebe nicht ab.

Aus Grabig.

# 165.

## Abschied treuer Liebenden.




Er.

1. Ade, jetzt muß ich scheiden,
Weil's anders nicht kann sein,
Muß dich, mein Engel, meiden,
Gieb dich geduldig drein!
Mein Schatz, mein Engelein,
Weil's anders nicht kann sein;
Wir werden zusammen kommen,
Wenn's Gottes Will' wird sein.

2. Wir haben beisammen gesessen
So manche liebe Nacht,
So manchen Schlaf vergessen,
Aus Liebe zugebracht.
Aus Liebe von Herzensgrund
Hab' ich den süßen Mund
Viel tausendmal geküsset
In einer Viertelstund'.

Sie.

3. Reis' du in Gottes Namen
Zu Wasser und zu Land!
Kommst du zu hübschen Damen,
Verliebe dich nicht bald!
Kehrst du ins Wirthshaus ein
Und trinkst ein Gläslein Wein,
Thu meine Gesundheit trinken,
Wenn du mein Schatz willst sein!

4. Wir werden zusammen kommen,
Wenn's Gottes Will' wird sein,
Und niemand soll uns trennen
Als nur der Tod allein.
Wenn einst verfault wird sein
Der Leib und die Gebein',
Wirst du in jenem Leben
Mein schönster Schatz noch sein.

Stimmt mit Erk 6, 19., nur daß dort unsere 4. Strophe fehlt und eine andere sehr prosaische auf die 2. folgt, die wir absichtlich weggelassen haben, weil sie die trauliche Abschiedsscene der Liebenden stört, da man sich doch dann Vater und Mutter gegenwärtig denken muß; sie lautet:

Gott bezahl' euch, Vater und Mutter,
Was ihr mir Guts gethan,
Und auch meiner Herzallerliebsten,
Die ich nicht lassen kann;
Sie liegt mir stets im Sinn,
Weil ich sie mir heirathen will;
Drum kann ich sie auch nicht lassen,
Weil ich am Leben bin.

---

## 166.

### Trost auf den Weg.




Er.

1. Ade, mein Schatz, jetzt muß ich fort,
Dich muß ich meiden, Von dir abscheiden
An fremden Ort.

2. Ich kann bei Nacht nicht fröhlich sein;
Wenn andre schlafen, So muß ich wachen,
Muß traurig sein.

Sie.

3. Warum denn du so traurig bist?
Wenn sie dich fragen, So thu du sagen:
Daß mein du bist.

4. Schatz, ich bin dein und du bist mein,

Er.

Schatz, du bist mein Und ich bin dein,

Beide.

Drum gute Nacht.

---

5. Wer hat uns denn das Lied erdacht?
Zwei Goldschmidsjungen, Die hab'n's gesungen
Zur guten Nacht.

6. Sie haben's gesungen und auch erdacht,
Daß manchem Mädchen :|:
Das Herze lacht.

Aus Wilhelminenort und Neiderei. Es wird mit mancherlei fremdartigen Zusätzen gesungen, z. B.

Und meines (deines) Gleichen ist nicht hier,
Ist fortgeritten, Kommt morgen wieder,
Spät oder früh.*)

Ferner:

In Ungarland da ist's gut sein,
Dort schenken die Mädchen :|:
Muskatenwein.

---

## 167.

### Der verwundete Knabe.




1. Es wollt' ein Mädel früh aufstehn, :|:
Sie wollt' in grünen Wald nach Röslein gehn. :|:

2. Und da sie in den Wald 'naus kam, :|:
Begegnet ihr ein verwundter Knab'. :|:

3. Der hat sich einen Finger verwundt: :|:
„Verbinde mich, Feinslieb, so werd' ich gesund." :|:

4. „„Wie könnt' ich deine Verbinderin sein, :|:
Ich bin ein armes Dienstmädelein."" :|:

5. „Bist du ein arm's Dienstmädelein, :|:
Viel desto lieber sollst meine sein." :|:

6. Wie sie ihn verband, so war er roth, :|:
Und wie sie ihn verbunden hatt', so war er todt. :|:

---

*) und noch einige dazu gehörende Strophen, wie sie in dem Liede bei Kretzschmer 1, 365. 366. vorkommen und dem Liede: Frisch auf, frisch auf! der Steiger kömmt, angehängt sind.

7. „„Wo nehm' ich denn sechs Träger her, :|:
Die mir mein feines Lieb helfen trag'n?"" :|:

8. „„Wo nehm' ich denn sechs Jungfern her, :|:
Die mir mein Leid werd'n helfen klag'n."" :|:

9. Sechs Jungfern, die sind schon bereit, :|:
In schwarzbraune Seid' sind sie eingekleid't. :|:

10. Wie lange wirst du trauern gehn? :|:
„„Bis all' schnell' Wasser werd'n stille stehn."" :|:

11. „„Und all' schnell' Wasser stehn stille nicht, :|:
So hat mein Trauern kein Ende nicht."" :|:

Aus Großburg bei Strehlen und Bielwiese.

Dies Lied ward schon als Bergreihen gesungen zu Anfange des 16. Jahrhunderts, aber schon damals gewiß nicht mehr in seiner ursprünglichen Gestalt; am Schlusse sind Strophen, die sich zum Theil noch jetzt in ganz anderen Liedern wiederfinden. Der alte Text steht in den 58. „Bergkreyen. Etliche Schöne gesenge, newlich zusammen gebracht, gemehret vnd gebessert." *) und lautet:

1. Es sollt ein Meiblein früh aufstahn,
Es sollt in Wald nach Röselein gahn.

2. Da sie in den grünen Wald kam,
Da fand sie ein verwundten Mann.

3. Ei feines Lieb, erschrick du nicht!
Ich bin verwundt, es schadt mir nicht.

4. Ich bin in einem Finger wund,
Bind mich, feines Lieb, ich werd gesund.

5. Womit soll ich dich binden?
Ich gehe mit einem Kinde.

6. Gehest du mit einem Kindelein,
Wollt Gott, sollt ich der Vater sein!

7. Er greif wol in sein Täschelein,
Und gab ihr rother Gülden drei.

8. Die Gülden waren von Gold so roth —
Ehe sie ihn gebanb, da war er todt.

9. Wollt Gott, hätt ich zween Hauersknaben,
Die mir mein Lieb zu Grab hülfen tragen.

10. Ehe sie das Wort recht aus gesprach,
Bescheert ihr Gott zween Hauersknaben.

11. Ei, die Hauersknaben sind hübsch und fein,
Sie hauen das Silber aus hartem Stein.

12. Sie hauen das Silber, das rothe Gold —
Wollt Gott, daß sie mein eigen sein sollt!

13. Es gehet ein Storch auf jener Wiesen.
Es ist kein Storch, es ist mein Lieb.

14. Es wuchsen drei Lilien auf seinem Grab;
Es kam ein Paur und brach sie ab.

15. Er nahm sie und steckt sie auf seinen Hut,
Er trägt ein frischen freien Muth.

16. Ein guter Muth ist halber Leib:
Ei, hüte dich, Narr, und nimm kein Weib.

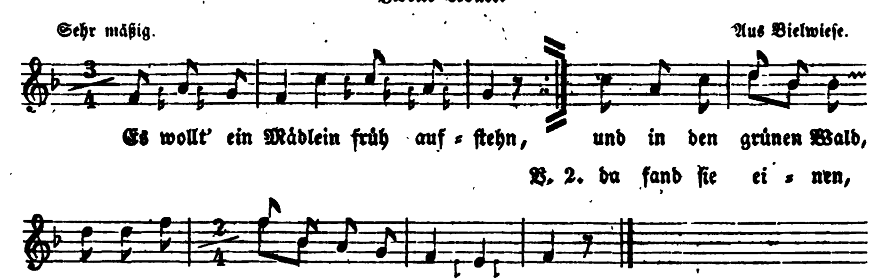
17. Ei, nimmst du ein Weib, so mußt du es haben,
Ueber ein Jahr mußt du ihr die Wiegen nachtragen.

*) 39. Blätter kl. 8. in der großherz. Weimar. Bibliothek. Es ist wahrscheinlich ein Druck der Kunegund Hergotin zu Nürnberg, jedenfalls aus derselben Zeit.

## 168.

## Der verwundete Knabe.

Zweite Lesart.




1. Es wollt' ein Mädlein früh aufstehn,
Und in den grünen Wald spatzieren gehn.

2. Und als sie nun in den grünen Wald kam,
Da fand sie einen verwundeten Knab'n.

3. Der Knab' der war von Blut so roth,
Und als sie sich verwandt', war er schon todt.

4. Wo krieg' ich nun zwei Leidfräulein,
Die mein feines Liebchen zu Grabe wein'n?

5. Wo krieg' ich nun zwei Reiterknab'n,
Die mein feines Liebchen zu Grabe trag'n?

6. Wie lang soll ich denn trauern gehn?
Bis alle Wasser zusammen gehn.

7. Ja alle Wasser gehn nicht zusamm'n,
So wird mein Trauren kein Ende ha'n.

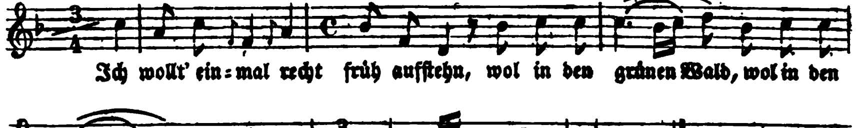
Der Vergleichung wegen aus Herder 1, 118. 119. Vgl. auch den Text aus dem Ik=grunde in Wolff's Halle der Völker 2, 185.

# 169.

## Der verwundete Knabe.

Dritte Lesart.

Sehr mäßig. Aus verschiedenen Gegenden.







1. Ich wollt' einmal recht früh aufstehn,
   Wol in den grünen Wald :|:
   Spazieren gehn.

2. Und als ich in den Wald 'rein kam,
   Da fand ich einen :|:
   Verwund'ten Knab'n.

3. Der Knabe war von Blut so roth,
   Und eh' man sich's versah, :|:
   So war er todt.

4. Wo nehm' ich nun sechs Träger her,
   Die mein schön's Lieb :|:
   Zu Grabe trag'n?

5. Sechs Träger, die sind schon bestellt,
   Die mein schön's Lieb :|:
   Trag'n aus der Welt.

6. Wie lang soll ich nun traurig sein?
   Bis alle Wasser :|:
   Verlaufen sein.

7. Und alle Wasser verlaufen nicht,
   So nimmt mein Trauern :|:
   Kein Ende nicht.

2) 3. Gar schöne Dam'. (Charmante Dam').
3) 1. Die Dame war von Blut so roth,
5) 1. Sechs Träger, die sind schon bereit, — 2. In lauter Silber :|: — 3. Und schwarzer Seid'.

Aus Groß=Saul, Piskorsine, Peterwitz und Strien. Fast ganz übereinstimmend bei Kretzschmer 1, 94. und Erk 5, 35.

# 170.

## Die untreue Braut.




1.
Was soll ich denn nun singen?
Ein wunderschönes Lied
Von einer Kaufmannstochter,
Hat sich in zwei verliebt.

2.
Der eine war ein Schiffsmann,
Der andre ein Kaufmannssohn;
Den Schiffsmann ließ sie fahren,
Sie nahm den Kaufmannssohn.

3.
Und als der Schiffsmann das erfuhr,
Fuhr er über Berg, über Thal.
Es dauerte kaum drei Tage,
Da ging die Hochzeit an.

4.
„Ich weiß von keiner Liebe,
Ich weiß von keiner Treu':
Der Schwarze soll mich holen,
Wo ich von Liebe weiß!"

5.
Und als es um den dritten Tag kam,
Da ging die Hochzeit an;
Der Schwarze aus der Hölle kam,
Er setzte sich obenan.

6.
Er mocht' weder essen noch trinken,
Wollte tanzen mit der Braut:
Den ersten Tanz den er tanzte,
Den tanzt' er mit der Braut.

7.
Er nahm sie unter die Arme,
Zerbrach ihr Hals und Bein:
Ade, ihr wackern Mädchen!
Verliebt euch nicht in zwei!

8.
Der Bräutigam hinter der Thüre stand
Ganz traurig und betrübt:
Warum bist du so traurig,
Ja traurig und betrübt?

9. „„Warum sollt' ich nicht traurig sein,
Ja traurig und betrübt?
Sie haben mir meine Ehr' genommen,
Dazu mein feins Herzlieb.""

1) 1. Wir wollen noch eins singen!
2) 4. Den Kaufmannssohn liebt sie.
4) 1. Sie schwur auf ihre Seele, — 2. Sie nähm' ihr keinen Mann.

Aus Grabig und Eichberg. Damit stimmt ziemlich der Hainauer Text bei Erk 5, 16.

Andere Texte:

1. Wunderhorn 3, 102. 103. — 2. Aus Urach im Würtembergischen bei Erlach 4, 165. 166. — 3. In Paderbornscher Mundart in Mone's Anzeiger 1837. Sp. 167. — 4. Aus dem Bergischen bei Kretzschmer 1, 186. — 5. Bruchstück aus der Umgegend von Frankf. a. M. Erk 2, 8. 9.

# IV.

# Jägerlieder.

171 — 183.

3. Ich wünscht', ich läg' und schlief'
Zehntausend Klaftern tief
Im Schoß der kühlen Erden,
Weil du nicht mein kannst werden,
Ich keine Hoffnung hab'
Als nur das kühle Grab.

4. Wer hätte dies geglaubt?
Ein Haus auf Sand gebaut!
Wer hätte das empfunden?
Die heißen Liebesstunden,
Die heiße Liebesglut,
Die so sehr brennen thut!

5. O Erde, deck' mich zu,
Daß ich sanft schlaf' und ruh'!
Vertilge meinen Namen!
Lösch' aus die Liebesflammen!
Lösch' aus die heiße Glut,
Die so sehr brennen thut!

3) 5. Und nichts zu hoffen hab'

Aus der Lausitz und dem Striegauer Kreise. Ein Lied aus dem Itzgrunde in Wolff's Halle der Völker 2, 165. 166. enthält von unserm Liede drei Strophen mit kleinen Abweichungen, aber in anderer Folge (nämlich 1. 4. 3.); vor der letzten Strophe ist diese eingeschaltet:

Meine Wirthschaft ist nun aus,
Ich muß jetzt aus dem Haus;
Muß Alles hinterlassen,
Muß liegen auf fremden Straßen;
Mein Schatz liegt nicht bei mir,
Ich bin ja weit von ihr —

offenbar ein späterer Zusatz, denn nicht ein Vertriebener (so die Ueberschrift), sondern ein unglücklich Liebender klagt hier von Anfang bis zu Ende.

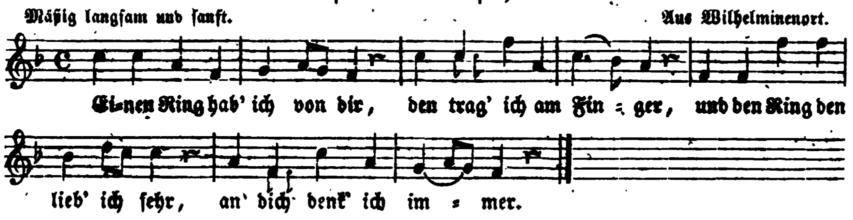
---

## 163.



## Trost beim Abschiede.

Mäßig langsam und sanft. Aus Wilhelminenort.



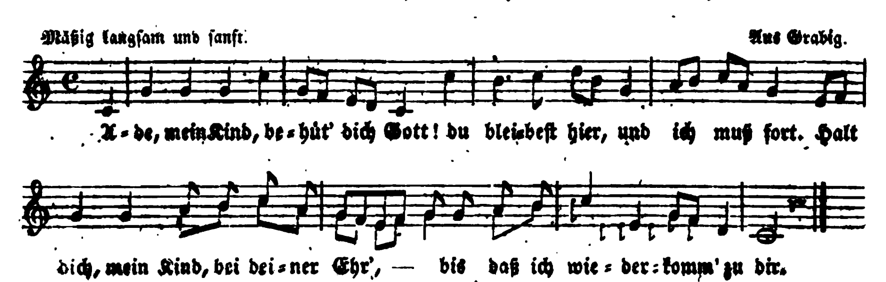

1. Einen Ring hab' ich von dir,
Den trag' ich am Finger,
Und den Ring den lieb' ich sehr,
An dich denk' ich immer.

2. Schätzchen, kränk' dich nicht so sehr,
Ich werd' bald wieder kommen;
Komm' ich gleich den Winter nicht,
So komm' ich doch den Sommer.

Aus Wilhelminenort.

## 164.

### Lieber todt mit ihr als getrennt von ihr.




Er.

1. Ade, mein Kind, behüt' dich Gott!
 Du bleibest hier, und ich muß fort.
 Halt dich, mein Kind, bei deiner Ehr',
 Bis daß ich wiederkomm' zu dir.

Sie.

2. Wenn ich nicht allzeit bei dir bin,
 Du liegst mir stets in meinem Sinn;
 Du liegst mir in dem Herzen mein,
 Wollt' Gott, ich könnte bei dir sein!

3. Wollt' Gott, es würde heut' noch wahr:
 Wir beide stünden vor'm Altar,
 Wir hätt'n einander die Hand schon gegeb'n —
 Vergnügte wollten wir da leben!

Er.

4. Wollt' Gott, es würde heut' noch wahr:
 Wir beide stünden auf der Bahr'!
 Und von der Bahr' ins kühle Grab,
 Dann nimmt unsre Liebe nicht ab.

Aus Grabig.

# 165.

## Abschied treuer Liebenden.




**Er.**

1. Ade, jetzt muß ich scheiden,
Weil's anders nicht kann sein,
Muß dich, mein Engel, meiden,
Gieb dich geduldig drein!
Mein Schatz, mein Engelein,
Weil's anders nicht kann sein;
Wir werden zusammen kommen,
Wenn's Gottes Will' wird sein.

2. Wir haben beisammen gesessen
So manche liebe Nacht,
So manchen Schlaf vergessen,
Aus Liebe zugebracht.
Aus Liebe von Herzensgrund
Hab' ich den süßen Mund
Viel tausendmal geküsset
In einer Viertelstund'.

**Sie.**

3. Reis' du in Gottes Namen
Zu Wasser und zu Land!
Kommst du zu hübschen Damen,
Verliebe dich nicht bald!
Kehrst du ins Wirthshaus ein
Und trinkst ein Gläslein Wein,
Thu meine Gesundheit trinken,
Wenn du mein Schatz willst sein!

4. Wir werden zusammen kommen,
Wenn's Gottes Will' wird sein,
Und niemand soll uns trennen
Als nur der Tod allein.
Wenn einst verfault wird sein
Der Leib und die Gebein',
Wirst du in jenem Leben
Mein schönster Schatz noch sein.

Stimmt mit Erk 6, 19., nur daß dort unsere 4. Strophe fehlt und eine andere sehr prosaische auf die 2. folgt, die wir absichtlich weggelassen haben, weil sie die trauliche Abschiedsscene der Liebenden stört, da man sich doch dann Vater und Mutter gegenwärtig denken muß; sie lautet:

> Gott bezahl' euch, Vater und Mutter,
> Was ihr mir Guts gethan,
> Und auch meiner Herzallerliebsten,
> Die ich nicht lassen kann;
> Sie liegt mir stets im Sinn,
> Weil ich sie mir heirathen will;
> Drum kann ich sie auch nicht lassen,
> Weil ich am Leben bin.

---

## 166.

### Trost auf den Weg.




Er.

1. Ade, mein Schatz, jetzt muß ich fort,
   Dich muß ich meiden, Von dir abscheiden
   An fremden Ort.

2. Ich kann bei Nacht nicht fröhlich sein;
   Wenn andre schlafen, So muß ich wachen,
   Muß traurig sein.

Sie.

3. Warum denn du so traurig bist?
   Wenn sie dich fragen, So thu du sagen:
   Daß mein du bist.

4. Schatz, ich bin dein und du bist mein,

Er.

Schatz, du bist mein Und ich bin dein,

Beide.

Drum gute Nacht.

---

5. Wer hat uns denn das Lied erdacht?
Zwei Goldschmidsjungen, Die hab'n's gesungen
Zur guten Nacht.

6. Sie haben's gesungen und auch erdacht,
Daß manchem Mädchen :|:
Das Herze lacht.

Aus Wilhelminenort und Neldrerei. Es wird mit mancherlei fremdartigen Zusätzen gesungen, z. B.

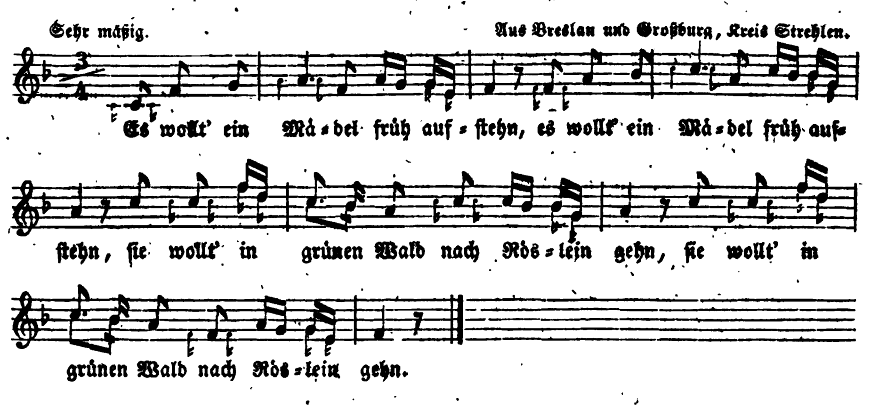
Und meines (deines) Gleichen ist nicht hier,
Ist fortgeritten, Kommt morgen wieder,
Spät oder früh.*)

Ferner:

In Ungarland da ist's gut sein,
Dort schenken die Mädchen :|:
Muskatenwein.

## 167.

### Der verwundete Knabe.




1. Es wollt' ein Mädel früh aufstehn, :|:
Sie wollt' in grünen Wald nach Röslein gehn. :|:

2. Und da sie in den Wald 'naus kam, :|:
Begegnet ihr ein verwundter Knab'. :|:

3. Der hat sich einen Finger verwundt: :|:
„Verbinde mich, Feinslieb, so werd' ich gesund." :|:

4. „„Wie könnt' ich deine Verbinderin sein, :|:
Ich bin ein armes Dienstmädelein."" :|:

5. „Bist du ein arm's Dienstmädelein, :|:
Viel desto lieber sollst meine sein." :|:

6. Wie sie ihn verband, so war er roth, :|:
Und wie sie ihn verbunden hatt', so war er todt. :|:

*) und noch einige dazu gehörende Strophen, wie sie in dem Liede bei Kretzschmer 1, 365. 366. vorkommen und dem Liede: Frisch auf, frisch auf! der Steiger kömmt, angehängt sind.

7. „„Wo nehm' ich denn sechs Träger her, :|:
Die mir mein feines Lieb helfen trag'n?““ :|:

8. „„Wo nehm' ich denn sechs Jungfern her, :|:
Die mir mein Leid werd'n helfen klag'n.““ :|:

9. Sechs Jungfern, die sind schon bereit, :|:
In schwarzbraune Seid' sind sie eingekleid't. :|:

10. Wie lange wirst du trauern gehn? :|:
„„Bis all' schnell' Wasser werd'n stille stehn.““ :|:

11. „„Und all' schnell' Wasser stehn stille nicht, :|:
So hat mein Trauern kein Ende nicht.““ :|:

Aus Großburg bei Strehlen und Bielwiese.

Dies Lied ward schon als Bergreihen gesungen zu Anfange des 16. Jahrhunderts, aber schon damals gewiß nicht mehr in seiner ursprünglichen Gestalt; am Schlusse sind Strophen, die sich zum Theil noch jetzt in ganz anderen Liedern wiederfinden. Der alte Text steht in den 58. „Bergkreyen. Etliche Schöne gesenge, newlich zůsammen gebracht, gemehret vnd gebessert.“ *) und lautet:

1. Es sollt ein Meiblein früh aufstahn,
Es sollt in Wald nach Röselein gahn.

2. Da sie in den grünen Wald kam,
Da fand sie ein verwundten Mann.

3. Ei feines Lieb, erschrick du nicht!
Ich bin verwundt, es schadt mir nicht.

4. Ich bin in einem Finger wund,
Bind mich, feines Lieb, ich werd gesund.

5. Womit soll ich dich binden?
Ich gehe mit einem Kinde.

6. Gehest du mit einem Kindelein,
Wollt Gott, sollt ich der Vater sein!

7. Er greif wol in sein Täschelein,
Und gab ihr rother Gülden drei.

8. Die Gülden waren von Gold so roth —
Ehe sie ihn gebaud, da war er todt.

9. Wollt Gott, hätt ich zween Hauersknaben,
Die mir mein Lieb zu Grab hülfen tragen.

10. Ehe sie das Wort recht aus gesprach,
Bescheert ihr Gott zween Hauersknaben.

11. Ei, die Hauersknaben sind hübsch und fein,
Sie hauen das Silber aus hartem Stein.

12. Sie hauen das Silber, das rothe Gold —
Wollt Gott, daß sie mein eigen sein sollt!

13. Es gehet ein Storch auf jener Wiesen.
Es ist kein Storch, es ist mein Lieb.

14. Es wuchsen drei Lilien auf seinem Grab;
Es kam ein Paur und brach sie ab.

15. Er nahm sie und steckt sie auf seinen Hut,
Er trägt ein frischen freien Muth.

16. Ein guter Muth ist halber Leib:
Ei, hüte dich, Narr, und nimm kein Weib.

17. Ei, nimmst du ein Weib, so mußt du es haben,
Ueber ein Jahr mußt du ihr die Wiegen nachtragen.

---

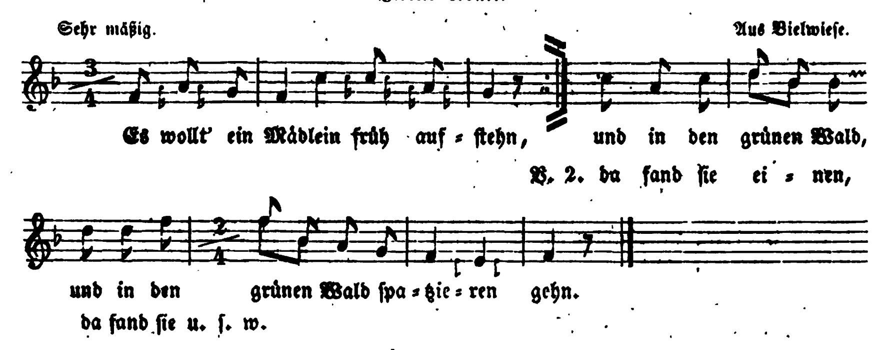
*) 39. Blätter kl. 8. in der großherz. Weimar. Bibliothek. Es ist wahrscheinlich ein Druck der Kunegund Hergotin zu Nürnberg, jedenfalls aus derselben Zeit.

## 168.

## Der verwundete Knabe.

Zweite Lesart.

Sehr mäßig. Aus Bielwiese.




1. Es wollt' ein Mädlein früh aufstehn,
   Und in den grünen Wald spatzieren gehn.
2. Und als sie nun in den grünen Wald kam,
   Da fand sie einen verwundeten Knab'n.
3. Der Knab' der war von Blut so roth,
   Und als sie sich verwandt', war er schon todt.
4. Wo krieg' ich nun zwei Leidfräulein,
   Die mein feines Liebchen zu Grabe wein'n?
5. Wo krieg' ich nun zwei Reiterknab'n,
   Die mein feines Liebchen zu Grabe trag'n?
6. Wie lang soll ich denn trauern gehn?
   Bis alle Wasser zusammen gehn.
7. Ja alle Wasser gehn nicht zusamm'n,
   So wird mein Trauren kein Ende ha'n.

Der Vergleichung wegen aus Herder 1, 118. 119. Vgl. auch den Text aus dem Itzgrunde in Wolff's Halle der Völker 2, 185.

## 169.

### Der verwundete Knabe.

Dritte Lesart.

Sehr mäßig. Aus verschiedenen Gegenden.




1. Ich wollt' einmal recht früh aufstehn,
   Wol in den grünen Wald :|:
   Spazieren gehn.

2. Und als ich in den Wald 'rein kam,
   Da fand ich einen :|:
   Verwund'ten Knab'n.

3. Der Knabe war von Blut so roth,
   Und eh' man sich's versah, :|:
   So war er todt.

4. Wo nehm' ich nun sechs Träger her,
   Die mein schön's Lieb :|:
   Zu Grabe trag'n?

5. Sechs Träger, die sind schon bestellt,
   Die mein schön's Lieb :|:
   Trag'n aus der Welt.

6. Wie lang soll ich nun traurig sein?
   Bis alle Wasser :|:
   Verlaufen sein.

7. Und alle Wasser verlaufen nicht,
   So nimmt mein Trauern :|:
   Kein Ende nicht.

2) 3. Gar schöne Dam'. (Charmante Dam').
3) 1. Die Dame war von Blut so roth,
5) 1. Sechs Träger, die sind schon bereit, — 2. In lauter Silber :|: — 3. Und schwarzer Seid'.

Aus Groß=Saul, Piskorsine, Peterwitz und Strien. Fast ganz übereinstimmend bei Kretzschmer 1, 94. und Erk 5, 35.

# 170.

## Die untreue Braut.

Aus Grabig und andern Gegenden.




1.
Was soll ich denn nun singen?
Ein wunderschönes Lied
Von einer Kaufmannstochter,
Hat sich in zwei verliebt.

2.
Der eine war ein Schiffsmann,
Der andre ein Kaufmannssohn;
Den Schiffsmann ließ sie fahren,
Sie nahm den Kaufmannssohn.

3.
Und als der Schiffsmann das erfuhr,
Fuhr er über Berg, über Thal.
Es dauerte kaum drei Tage,
Da ging die Hochzeit an.

4.
„Ich weiß von keiner Liebe,
Ich weiß von keiner Treu':
Der Schwarze soll mich holen,
Wo ich von Liebe weiß!"

5.
Und als es um den dritten Tag kam,
Da ging die Hochzeit an;
Der Schwarze aus der Hölle kam,
Er setzte sich obenan.

6.
Er mocht' weder essen noch trinken,
Wollte tanzen mit der Braut:
Den ersten Tanz den er tanzte,
Den tanzt' er mit der Braut.

7.
Er nahm sie unter die Arme,
Zerbrach ihr Hals und Bein:
Ade, ihr wackern Mädchen!
Verliebt euch nicht in zwei!

8.
Der Bräutigam hinter der Thüre stand
Ganz traurig und betrübt:
Warum bist du so traurig,
Ja traurig und betrübt?

9. „„Warum sollt' ich nicht traurig sein,
Ja traurig und betrübt?
Sie haben mir meine Ehr' genommen,
Dazu mein feins Herzlieb.""

1) 1. Wir wollen noch eins singen!
2) 4. Den Kaufmannssohn liebt sie.
4) 1. Sie schwur auf ihre Seele, — 2. Sie nähm' ihr keinen Mann.

Aus Grabig und Eichberg. Damit stimmt ziemlich der Hainauer Text bei Erk 5, 16.

Andere Texte:

1. Wunderhorn 3, 102. 103. — 2. Aus Urach im Würtembergischen bei Erlach 4, 165. 166. — 3. In Paderbornscher Mundart in Mone's Anzeiger 1837. Sp. 167. — 4. Aus dem Bergischen bei Kretzschmer 1, 186. — 5. Bruchstück aus der Umgegend von Frankf. a. M. Erk 2, 8. 9.

# IV.

# Jägerlieder.

171 — 183.

## 171.

# Die schwarzbraune Hexe.



**V.** Mäßig. Aus Bingerau, Kr. Trebnitz.




1. Es blies ein Jäger wol in sein Horn,
   Und Alles was er blies das war verlorn.

2. „Soll denn mein Blasen verloren sein?
   So wollte ich lieber kein Jäger mehr sein.“

3. Er warf sein Netz wol über'n Strauch,
   Da sprang ein schwarzbrauns Mädlein 'raus.

4. „Schwarzbraunes Mädlein, springe du nicht,
   Ich hab' zwei Hündlein die haschen dich.“

5. „„Deine Hündelein die thun mir nichts,
   Sie wissen ja meine Sprünglein nicht.““

6. „Deine Sprünglein die wissen sie schon,
   Es reut mich daß du sterben sollst.“

7. „„Sterb' ich denn, so bin ich todt,
   Begrabt mich unter die Röslein roth!““

8. „„Wol unter die Röslein, wol unter den Klee,
   Darunter schlaf' ich so lange ich will.““

9. „„Und wenn ich genug geschlafen hab',
   Steh' ich wieder auf aus meinem Grab'.““

10. Es wuchsen drei Rosen auf ihrem Grab,
    Es wollt' sie ein Reiter brechen ab.

11. „„Ei Reiter, laß du die Rosen stahn!
    Es soll sie ein junger frischer Jäger ha'n.““

3) 1. Er schwang sein Hütel wol über den Strauch,

8) 2. Darunter verderb' ich nimmermehr. — 1. Begrabt mich in das weite Feld, — 2. So gebt ihr den Pfaffen kein Läutegeld.

Aus Trebnig bei Nimptsch. In Bienowitz bei Liegnitz lautet der Schluß:

Ei Reiter, laß du die Lilien stehn!
Sie stehn einem jungen Jäger zur Ehr'.

Er soll sie tragen auf seinem Hut,
Dazu einen frischen und fröhlichen Muth.

Fröhlichen Muth, gut Glücke dazu —
Gott gebe dieser Jungfer die ewige Ruh'!

In Rawicz schließt das Lied so:

Und wenn ich ausgeschlafen hab',
Steh' ich wieder auf aus meinem Grab.

Und wenn ich komm' ins tiefe Thal,
Hör' ich die schöne Nachtigall.

Und wenn ich höre die Glocke klingen,
Da muß ich in die Schule springen.

Andere Texte:

1. Nicolai's Feyner kl. Almanach 1777. 65. 66., wiederholt bei Kretzschmer 1, 336. 337., und bis auf Kleinigkeiten im Wunderhorn 1, 34. 35. und wiederum daraus Erk 1, 4. 5. — 2. Wenig verschieden vom vorigen bei Kretzschmer 1, 418. 419. — 3. Nach einem gedruckten Liederbuche Prague 1, 277—281. — 4. Aus der Gegend von Frankfurt a. M. Erk 3, 24. — 5. Aus dem Bergischen Kretzschmer 1, 420. 421. — 6. Ebenfalls daher Erk 3, 53. — 7. Aus dem Brandenburgischen, mit unserm übereinstimmend, Erk NS. 2, 34. 35. — 8. Walter's Samml. 144. 145. — 9. Bruchstück Idunna und Hermode 181$\frac{4}{5}$ S. 71. — 10. Mit Bruchstücken aus andern Liedern Kretzschmer 2, 144. 145.

Auch wendisch, s. Volkslieder der Wenden von Haupt und Schmaler 1, 114. 115.

Dies Lied ist unter dem Volke noch weit verbreitet und sehr beliebt. Es mag im Laufe der Zeit an seiner ursprünglichen Gestalt viel eingebüßt haben. Man sieht nicht ein, in welchem Zusammenhange das Ende zu dem Anfange steht, daher denn auch die mancherlei Abweichungen in den Schlüssen. Herder kannte eine andere Lesart, er spricht sich darüber also aus (Von Deutscher Art und Kunst, Hamburg 1773. S. 47.):

„Zuerst muß ich Ihnen also, wenn es auf Erfahrung und Autorität ankommt, sagen, daß Nichts in der Welt mehr Sprünge und kühne Würfe hat, als Lieder des Volks, und eben die Lieder des Volks haben deren am meisten, die selbst in ihrem Mittel gedacht, ersonnen, entsprungen und geboren sind, und die sie daher mit so viel Aufwallung und Feuer singen, und zu singen nicht ablassen können. Mir ist z. E. ein Jägerlied bekannt, das ich wol unterlassen werde, Ihnen ganz mitzutheilen, weil sich das Meiste und Anziehendste in ihm auf lebendigen Ton und Melodie des Horns beziehet; aber bei allem Simpeln und Populären ist kein Vers ohne Sprung und Wurf des Dialogs, der in einem neuen Gedichte gewiß Erstaunen machte, und über den unsre lahme Kunstrichter, als so unverständlich, kühn, dithyrambisch schreien würden. Ein Jäger hat Abends spät das Netz gestellt, und bläst alleweil bei der Nacht (welche Worte die Jägerresonanz sind) mit seinem Horne das Wild aus dem Korn ins lange Holz: alleweil bei der Nacht begegnet ihm also von fern eine Jungfrau stolz und da hebt sich der Dialog an:

Wo aus? wo ein? du wildes Thier!
Alleweil bei der Nacht!
Ich bin ein Jäger und fang' dich schier ꝛc.

Bist du ein Jäger, du fängst mich nicht
Alleweil bei der Nacht!
Mein' hohe Sprüng', die weißt du nicht ꝛc.

Dein' hohe Sprüng', die weiß ich wol,
Weiß wol, wie ich sie dir stellen soll. ꝛc.

Und sehen Sie, plötzlich, ohne alle weitere Vorbereitung erhebt sich die Frage:

Was hat sie an ihrem rechten Arm?

und plötzlich, ohne weitere Vorbereitung, die Antwort:

Nun bin ich gefangen ꝛc.
Was hat sie an ihrem linken Fuß?
Nun weiß ich, daß ich sterben muß.

und so gehen die Würfe fort, und doch in einem so gemeinen, populären Jägerliede! und wer ist's, der's nicht verstünde, der nicht eben daher auf eine dunkle Weise das lebendige Poetische empfände."

Späterhin kam auch Gräter auf unser Lied zu sprechen, ohne jedoch über das Ganze genügende Auskunft zu geben; s. Bragur 3, 264.



## Zu 171.




1. Es blies ein Jäger wol in sein Horn, wol in sein Horn
   Was er blies das war verlorn,
   Hei ja ja, hassassa!
   Was er blies das war verlorn.

2. Er stellte das Netze wol hinter den Strauch,
   Sprang ein schwarzbrauns Mädlein 'raus. ꝛc.

3. „Ei schwarzbrauns Mädel, entspring mir nicht!
   Ich hab' zwei Hündlein die haschen dich. ꝛc."

4. „„Und deine Hündlein thun mir nichts,
   Wissen meine krummen Fußsteigla nicht."" ꝛc.

5. „Deine krumm'n Fußsteigla wissen sie schon,
   's reut mich, daß du sterben sollst." ꝛc.

6. „„Und sterb' ich gleich heute, so bin ich morgen todt,
   Da legt ihr mich wol unter die Röselein roth.""

7. „„Wol unter die Röselein, wol unter den Klee,
   Darunter kann ich schlafen so lang ich will.""

8. „„Wenn ich genug geschlafen hab',
   Steh' ich wieder auf aus meinem Grab."" ꝛc.

9. Es wuchsen drei Lilien auf ihrem Grab,
Da kam ein stolzer Reiter und brach sie ab.

10. Ach Reiter, ach Reiter, laß du die Liljen stehn,
Die soll mein schwarzbraun Mädchen noch einmal sehn.

Aus der Gegend von Strehlen.

---

# 172.

## Die schwarzbraune Hexe.

Zweite Lesart.

1. Es blies ein Jäger wol in sein Horn,
Wol aus dem Horn wol in den Strauch.

2. „Und sollte mein Blasen verloren sein,
So wollte ich nimmer kein Jäger mehr sein!“

3. Er stellte sein Netz wol vor den Strauch,
Ein schwarzbraun Mädelein sprang heraus.

4. „Schwarzbraunes Mädelein, verlauf dich nicht!
Ich hab' schnelle Hunde, die haschen dich.“

5. „„Die schnellen Hunde die thun mir nichts,
Denn sie wissen, daß ich heute noch sterben muß.““

6. „„Sterb' ich heute, so bin ich todt,
So begrabt mich unter die Rosen roth.““

7. „„Unter die Rosen und gelben Klee,
Darunter verfaul' ich nimmermehr.““

8. Es wuchsen drei Nelken auf ihrem Grab,
Ein stolzer Knabe der brach sie ab.

9. Er setzte sie auf seinen Hut,
Darunter trug er den stolzen Muth.

10. Den stolzen Muth und Glück dazu
Und auch dazu die ew'ge Ruh'.

Aus Altgabel.

# 173.

## Die schwarzbraune Hexe.

Dritte Lesart.




1. Es blies ein Jäger in sein Horn,
   Wenn's wurde dunkle Nacht,
   Und was er fand das war verlorn,
   Und alle Weil' alle Weil' und alle Weile bei der Nacht.

2. Er warf sein Netze über den Strauch,
   Da sprang ein schwarzbraun Mädchen 'raus.

3. „Schwarzbraun Mädchen, entspringe nicht!
   Ich hab' zwei Hunde, die haschen dich."

4. „„Deine zwei Hunde, die thun mir nichts,
Die wissen meine krummen Sprünge nicht.““

5. „Deine krummen Sprünge wissen sie,
Sie wissen, daß du heute noch sterben sollst.“

6. „„Sterb' ich gleich heut', so bin ich todt,
So begräbt man mich unter Röslein roth.““

7. „„Und wenn ich ausgeschlafen hab',
So steh' ich wieder auf aus meinem Grab'.““

8. „„So geh' ich dann zum Himmel ein
Und freue mich mit den Engelein.““

Aus Groß-Saul und Grabig.

# 174.

## Die schwarzbraune Hexe.

Vierte Lesart.




1. Es trug sen ein Jäger einen grünen Hut,
Darauf standen ihm drei Federn gut.

1) 1. Es hatt' ein Jäger einen frischen Muth, — 2. Zwei Federn trug er auf seinem Hut. — 2. Der Hut der war sechs Federn hoch.

2. Die Federn die waren mit Golde beschlagen,
Es wollt' sen ein jeder Jäger tragen.

3. Ein jeder Jäger nahm sein Horn,
Er blies das Wilpricht aus dem Korn.

4. Wol aus dem Korn wol in den Strauch,
Da sprang ein schwarzbraunes Mädel heraus.

5. „Und schwarzbraunes Mädel, entspring du mir nicht!
Ich habe zwei Hündel, die haschen dich.“

6. „„Und deine zwei Hündel die thun mir nichts,
Sie wissen meine hohen Sprünge noch nicht.““

7. Er nahm das Mädel wol bei dem Arm:
„„Jetzt bin ich gefangen, daß Gott erbarm'!““

8. Er nahm das Mädel wol bei der Hand,
Er führte sie bis ins Vaterland.

9. Willkommen, willkommen, mein Söhnelein!
Was bringst du hier für ein wildes Schwein?

10. „Mein Vater, es ist sen kein wildes Schwein,
Es ist sen mein zartes Jungferlein.“

11. Er nahm das Mädel wol hinter den Tisch,
Er setzte ihr vor nun Wilpricht und Fisch.

12. „Nun iß und trink und lebe wohl!
Und frag nicht, wer's bezahlen soll.“

13. „Denn der's bezahlen soll, der bin ich,
Weiß ich kein schöner Mädel als dich.“

14. „„Weißt du kein schöner Mädel als mich,
Weiß ich keinen schönern Jäger als dich.““

2) 1. Der Hut der war mit Silber beschlagen.

Aus Trebnitz.



## 175.

### Der Glücksjäger.

Munter, aber nicht zu geschwind. — Aus Kapsdorf. *)




*) Vgl. Nr. 174, II.

1. Es ritt ein Jäger wohlgemuth,
Drei Federn trug er auf seinem Hut.

2. Die Federn war'n mit Golde beschlag'n,
Es konnte sie ein jeder Jäger trag'n.

3. Der Jäger blies wol in sein Horn,
Er jagte das Wildpret aus dem Korn,

4. Wol aus dem Korn in dicken Wald —
Es begegnet ihm eine Jungfrau bald.

5. „Jungfräulein, willst du meine sein,
So zieh mit mir in meine Heimt."

6. „„Wie könnt' ich denn nun deine sein,
Ich bin ein armes Dienstmädelein.""

7. „Bist du ein armes Dienstmädelein,
So sollst du mir desto lieber sein."

8. Er nahm die Jungfrau bei dem Rock,
Er schwang sie auf sein schwarzbraunes Roß.

9. Und wie er in den Hof 'rein kam,
Die Mutter ihm schon entgegen kam:

10. Willkommen, willkommen, Herzsöhnelein!
Was bringst du für ein wildes Schwein?

11. „Es ist kein Thier, es ist kein Schwein,
Es ist ein zartes Jungfräulein."

12. Ist es kein Thier und auch kein Schwein,
So heißt man sie willkommen sein.

13. Sie setzten die Jungfrau hinter den Tisch,
Sie trugen ihr auf Wildpret und Fisch.

14. „„Nun eßt und trinkt und haltet euch wohl!
Es ist schon einer der zahlen soll.""

15. „Der zahlen soll und der bin ich,
Ich weiß keinen schönern Schatz als dich."

16. „„Weißt du keinen schönern Schatz als mich,
Weiß ich keinen schönern Jäger als dich.""

Aus Kapsdorf. Str. 8—16. finden sich auch, zum Theil abweichend, in einem größern Liede im Wunderhorn 2, 155.

# 176.

## Der ernsthafte Jäger.




1. Es ritt ein Jäger jagen
Drei Viertelstunden vor Tagen
Hinaus in grünen Wald. :|:

2. Was begegnet ihm auf der Reise?
Ein Mädchen im schneeweißen Kleide.
Er nahm das Mädel wol mit
Und führt's in seine Schlafhütt'.

3. Der Tag fing an zu brechen,
Das Mädel zum Jäger thät sprechen:
Ein' reine Jungfer bin ich noch. :|:

4. Das thät den Jäger verdrießen,
Er wollte das Mädel erschießen,
Daß sie so reden thät. :|:

5. Das Mädel den Jäger thät bitten,
Er sollte sie nicht erschießen,
Er sollte verzeihen die Red'. :|:

6. Das Mädel den Jäger thät fragen,
Ob sie ein Kränzel mög' tragen
Auf ihrem rothgelben Haar? :|:

7. Ein weiß Häublein sollst du tragen,
Wie's andere Jägersfrau'n haben,
Den Jägern zu Schimpf und Spott.

3) 1. Steh auf, du fauler Jäger! — 2. Die Sonne scheint über die Häger (Heide, Berge, Wälder, Felder), — 3. Ein Fräulein bin ich ja noch.

7) 1. Der Jäger thät ihr wol sagen, — 2. Sie sollt' ein weiß Häublein tragen, — 3. Wie andre Jägersfrau'n.

Das Lied ist sehr alt. In Melch. Franckens Musical. Zeitvertreiber 1622. kommen die Anfangszeilen vor:

Es wollt gut Jäger jagen
Drei Stunden vor dem Tage,
Des Jagens ward er froh.

Andre mehr und minder abweichende Texte:

1. Nicolai 1777. 76 — 79., wiederholt im Wunderhorn 1. 292. 293. und Kretzschmer 1, 348. 349. — 2. Büsching und v. d. Hagen 134 — 136. — 3. Meinert 203. 204. — 4. Weyden, Cöln's Vorzeit 260. 261. — 5. Kretzschmer 1, 391. 392. — 6. Kretzschmer 1, 393. — 7. Erk 2, 12.

Ist auch holländisch und vlaemsch vorhanden, s. Horae belg. 2, 77.

## 177.

### Der ernsthafte Jäger.

Andere Lesart.

Etwas geschwind. Durch ganz Schlesien verbreitet.




1.
Es wollt' ein Jäger jagen
Drei Viertelstunden vor Tage
Wol in dem grünen Wald.

2.
Was begegnet ihm auf der Heide?
Ein Mädchen in weißem Kleide,
Die war so wunderschön.

3.
Er thät das Mägdlein fragen,
Ob sie nicht wollte mitjagen
Ein Hirschlein oder ein Reh.

4.
„„Mitjagen, mitjagen das kann ich nicht,
Ein ander Spiel versag' ich nicht,
Es sei auch was es sei.““

5.
Sie satzten sich beide zusammen,
Und thaten sich liebreich umfangen,
Bis daß der Tag anbrach.

6.
Sie thät den Jäger wol fragen,
Ob sie ein grün Kränzlein dürft' tragen,
Auf ihrem goldflammenden Haar?

7.
„Grünkränzlein darfst du nicht tragen,
Schwarzhäubelein sollst du haben
Wie andere Jägersfrau'n.“

8.
„„Schwarzhäublein mag ich nicht haben,
Will lieber ein Kränzlein tragen
Den Jägern zu Schand' und Spott.““

9.
Dies thät den Jäger verdrießen,
Er wollte das Mädchen erschießen
Wol um das einzige Wort.

10.
Das Mädchen fiel ihm zu Füßen,
Er sollt' sie doch nicht erschießen,
Er sollt' ihr verzeihen diesmal.

11. Der Jäger thät sich bedenken,
Er thät ihr das Leben schenken,
Weil sie ihn so bitten thät.

---

## 178.

### Der Jäger und das Mädchen.

Mäßig bewegt. Aus verschiedenen Gegenden.




1. Es ging sich ein Jäger jagen
Wol in das Tannenholz.
Was begegnet ihm auf dem Wege?
Ein Mädchen das war stolz.

2. „Wohin du Hübsche, du Feine,
Wohin du Mädchen stolz?“
„„Ich gehe zu meinem Vater
Wol in das Tannenholz.““

3. „Gehst du zu deinem Vater
Wol in das Tannenholz,
Deine Ehre sollst du lassen
Bei einem Jäger stolz.“

4. „„Soll ich meine Ehre lassen
Bei einem Jäger stolz,
Viel lieber will ich meiden
Das Silber und rothe Gold.““

5. Was zog er von seinem Finger?
Von Gold ein Ringelein.
„Nimm hin, du Hübsche, du Feine!
Das soll dein Denkmal sein.“

6. „„Was soll ich mit dem Ringlein,
Wenn du mein nicht werden kannst?““
„Thu dir's in deinen Kasten,
So hast du Freude dran.“

7. „„Der Kasten ist verschlossen,
Der Schlüssel ist verlor'n:
Ich hab mir in meinem Herzen
Einen andern auserkor'n.““

8. „Hast du in deinem Herzen
Einen andern auserkor'n,
So bin ich armer Jäger
Wol ganz und gar verlor'n.“ —

9. „„Jetzt geh' ich nicht aus dem Städtchen,
Jetzt geh' ich nicht aus der Stadt,
Ich habe gesehn mein Schätzchen,
Der mich geliebet hat.““

6) 2. Wenn ich's nicht tragen kann? — 2. Kann ich nicht werden dein? — 3. Leg ihn in deinen Kasten, — 4. Schließ ihn in deinen Schrein!

Etwas anderer Text in Walter's Samml. 75. 76., auch in Büsching und von der Hagen 16—18. und mit kleinen Aenderungen wiederholt bei Erk 1, 37. 38.

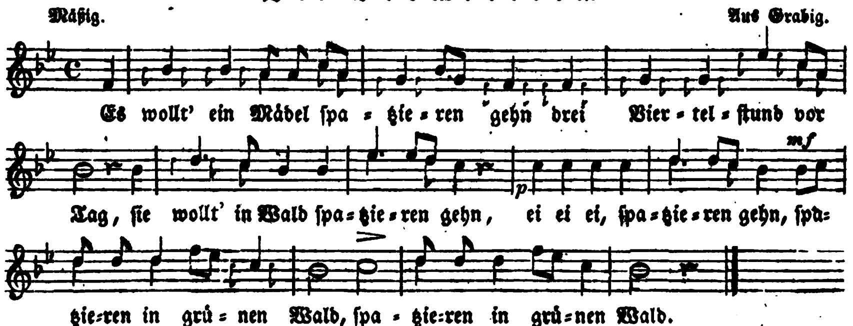
Das alte ursprüngliche Lied, woraus dies jüngere abstammt, ist wol das in Görres, Volks- und Meisterlieder S. 181. 182., geistlich verändert im 16. Jahrh., s. Wackernagel, das deutsche Kirchenlied S. 127. 128. und durch Heinrich Knausten 1571. das. S. 603.; auch im Bonner Gesangbüchlein v. 1584. 2. Thl. Bl. 138 b.

---

## 179.



### Die Brombeeren.




1. Es wollt' ein Mädel spatzieren gehn,
Drei Viertelstund vor Tag,
Sie wollt' in Wald spatzieren gehn,
Spatzieren in grünen Wald.

2. Und wie sie in den Wald 'nein kam,
B'gegnet ihr ein Jägersknecht:
Ei Mädel, scheer' dich aus dem Wald!
Hier hat mein Herr sein Recht.

3. Und wie sie ein Stückchen weiter 'nein kam,
B'gegnet ihr der Jägerssohn:
„Ei Mädel, setz' dich nieder
Und pfluck dir's Körbchen voll!"

4. „„Was soll ich mit dem Körbel thun?
An der Handvoll hab' ich ja g'nug.
Ach, will denn der Herr so gütig sein
Und woll' es pflücken voll.""

5. Es dauerte kaum ein halbes Jahr,
Die schwarzbraune Beer' ward groß;
Es dauert' auch kaum drei Vierteljahr',
Hatt' sie das Kind auf der Schoß.

6. Sie schaut' das Kind mit Verwundrung an:
„„O weh, was hab' ich gethan?
Sind denn das die schwarzbraunen Beer'n,
Die ich gepflücket hab'?""

7. Und wer ein ehrliches Mädchen will haben,
Der schick' sie nicht in Wald!
Er schick' sie nicht nach schwarzbraun'n Beer'n,
Verführet wird sie bald.

Aus der Breslauer Gegend und Grabig.

Andere, unter einander etwas abweichende Texte:

1. Wunderhorn 2, 206., wiederholt in Wolff's Halle der Völker 2, 190. — 2. Oesterreichisch in Büsching's Wöchentl. Nachrichten 4, 85. 86., wiederholt bei Kretzschmer 1, 55. 56. Erk 6, 56. 57. und Erlach 3, 58. 59. — 2. Vom Niederrhein Kretzschmer 2, 135. 136. — 4. Aus dem Bergischen Erk 2, 56.

Die 6. Strophe lautet in einigen dieser andern Texte:

Und als der Jäger zur Thür' 'rein kam,
Ihr Auge wurde naß.
Ei Mädl, sind das die Brombeerlein,
Die wir gebrochen ab?

und die 7. Strophe im Wunderhorn:

Ach Gott, sind das die Brombeerlein,
Die ich mir gebrochen hab'?
Komm her, du falsches Jägerlein,
Hilf tragen mich ins Grab.

## 180.



### Die Brombeeren.




1.
Es wollt' ein Mädel nach Rahmbeer'n gehn
Wol in den grünen Wald;
Und als sie in den Wald 'rein kam,
Begegnet ihr Jägers Knecht.

2.
„Und Mädel, pflückst du Rahmbeer'n,
Pfluck du dir's Körbel voll!"
„„Ich pflücke Rahmbeeren,
Ich pflück' mir's Körbel voll.""

3.
„„Und wenn der Herr so gütig wär'
Und hülf' mir's pflücken voll!""
„Ei Mädel, setz' dich nieder!
Ich will dir's pflücken voll."

4.
Es dauerte kaum ein Vierteljahr,
Die Rahmbeer die wurd' groß;
In zwei, drei Vierteljahren
Hat sie die Rahmbeer auf dem Schoß.

Aus Trebnitz.

---

## 181.

### Schnelles Einverständniß.




1.
Der Jäger in dem grünen Wald
Muß suchen seinen Aufenthalt.
Er ging den Wald wol hin und her,
Ob auch nichts anzutreffen wär'.

2.
„Mein Hündlein ist auch stets bei mir
In diesem grünen Wald, ja Wald,
Mein Hündlein wacht, mein Herz das lacht,
Mein' Augen leuchten hin und her."

1) 2. In diesem grünen Laubrevier, — 2. In diesen grünen Lauben hier,

3.

„„Es ruft mir eine Stimme zu,
Weiß selbst nicht, wo sie ist, ja ist:
Wie kommst du in den Wald hinein?““ :|:

4.

„Um dich hier aufzuspüren,
Komm' ich in diesen Wald, ja Wald.
Bleib du bei mir als Jägerin!“ :|:

5. Er küßte sie ganz fein zärtlich
Und nahm sie mit sich in sein Haus:
„Bleib du bei mir als Jägerin!“ :|:

3) 1. Mir rufen alle Stimmen zu, — 2. An keinem Orte find' ich Ruh', — 4. Du strahlenaugiges Mägdelein?

5) 4. Und bleibe meine Freunedin!

Aus Groß-Läswitz, Peterwitz und vom Zobtenberge.

In dem hdschr. Liederbuche eines Soldaten hat das Lied 4 Strophen, die letzte:

Du sollst da nicht mehr wandern
In diesem grünen Aufenthalt.
Bleib du bei mir als Jägerin!
So lang', so lange,
So lang' als ich auf Erden bin.

Mit unserm Texte stimmen zwei unter sich wenig abweichende: Münsterische Geschichten 227. 228. und Weyden, Cöln's Vorzeit 261. 262. Die letzte (die 6.) Str. lautet in beiden:

Allein sollst du nicht wandern
In diesem grünen Laube kraus (Lauberkranz).
So lang die Welt zusammenhält,
Sind wir zusammen in der Welt.

Bei Erk 2, 40. 41. 7 Strophen, die 5. hätte aber füglich wegbleiben sollen. In der 3. heißt es dort Stralauer Mädchen; so singt man auch bei uns — doch nur ein mißverstandenes strahlaugig.

Noch ein anderer Text in Walter's Samml. 77.

Die beiden ersten Strophen als besonderes Lied bei Kretzschmer 2, 507.

# 182.

## Der höfliche Jäger.

Aus der Gegend von Oppeln.




1. Ein Jäger ging spatzieren
Mit seinem Hündelein
Zu seiner Lust und Freude
In grünen Wald hinein;
Sein Hörnlein thät er blasen,
Daß es im Wald erschallt,
Zu fangen Füchs' und Hasen
Allhier im grünen Wald. :|:

2. Als er in seinem Sinne
Dacht', wo er jagte hin,
Da kam ihm bald entgegen
Ein' schöne Jägerin.
Er thät sich zu ihr neigen
Und grüßte sie alsbald,
Sein' Höflichkeit zu zeigen
Allhier in diesem Wald. :|:

3. „Jetzt bin ich voller Freuden,
Daß ich dich hab' erblickt,
Jetzt endet sich mein Leiden,
Wenn du gewährst mein' Bitt':
Kannst mir den Weg wol zeigen,
O edler Jäger werth,
Daß ich kann wiederfinden
Auf mein'n verlor'nen Steg." :|:

4. „„Bekannt sind mir die Wege
Allhier in diesem Wald,
Du darfst ja nicht erst bitten
Um das was dir gefällt.
Ich will dich gerne führen
Wo du verlangest hin,
Daß du den Weg kannst spüren,
Mein' schöne Jägerin!"" :|:

5. . . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . .
Er thät sich zu ihr neigen
Und küßte ihre Händ',
Sein' Höflichkeit zu zeigen —
Jetzt hat das Lied ein End'. :|:

Aus der Oppelner Gegend. In der Grafschaft Glaz viel vollständiger. Nach Str. 2. folgen noch diese beiden:

Einmal ging sie spatzieren
Wol an denselben Ort,
Da that sie sich verirren,
Daß sie nicht wußte fort.
Alsbald sie überfiele
Ein sanft und süßer Schlaf:
Sie legte sich ins Kühle
Und hört' das Hörnlein schall'n.

Ich hätte nicht geblasen,
Wenn ich nur vor gewußt,
Daß hier auf grünem Grase
Mein' Freundin liegen thut.
Ich hätte nicht vermeinet,
Daß ich anstatt des Wild
Sollt' finden auf der Heide
Ein solches schönes Bild.

Nach Str. 4. folgende 2 Schlußstrophen:

Wir haben Zeit zu gehen,
Die Sonne von uns weicht,
Die Strahlen sind verborgen,
Der Abend herbei schleicht.
Laßt uns nicht lang bedenken,
Daß wir noch bei dem Tag
Die Hirsche mögen tränken
Bei jenem kühlen Bach.

Nun werden wir bald sehen
Aus diesem Wald so grün
Dort hinaus auf die Heiden,
Allwo die Blümlein blühn.
Da thu' ich dich umfangen
Und küsse deine Händ'.
Dieses thut mich verlangen,
Weil jetzt der Wald ein End'.

## 183.

## Waldeinsamkeit.




1.

Was kann einen mehr ergötzen,
Als ein schöner grüner Wald,
Wo die Vöglein lieblich schwätzen,
Wo des Wildes Aufenthalt?
Fort, fort, schöne Blum' ins Feld!
Der Wald ist, :|:
Der Wald ist mein lust'ges Zelt.

2.

In den Wald hat sich verliebet
Kaiser, König, Fürst und Herr.
Wenn mich oft ein Kreuz betrübet,
Dort nehm' ich mein' Labung her.
Der Wald ist mein' Medicin,
Macht mich gesund, :|:
Macht mich gesund, wenn ich krank bin.

3.

Kaum thu' ich vom Schlaf erwachen,
Singen mich die Vöglein an,
Mir ein schönes Liedchen machen,
Jedes rufet sein Gespan;
Musiciren mir so lang',
Bis ich was, :|:
Bis ich was von Wildpret fang'.

4.

Wann die heißen Sonnenstrahlen
So ermatten alle Thier',
Und vor Hitz' danieder fallen,
Da giebt mir der Wald Quartier,
Deckt mich zu mit Laub und Aest',
Daß ich ruh', :|:
Daß ich ruh' auf's Allerbest'.

5,

Wenn ich seh' die Rehlein scherzen
Und die Hirschlein Paar für Paar,
So gefällt es mir von Herzen,
Wenn ich seh' die liebe Schaar;
So bald springet hier und dort,
Bald still steht, :|:
Bald still steht, bald laufet fort.

6.

Kommt ein Has' und thut mich sehen,
Ist es meine größte Freud',
Er vor Schrecken still bleibt stehen,
Meint, es sei sein' letzte Zeit;
Er kehrt um, salviert sich bald
Wiederum, :|:
Wiedrum in den dickften Wald.

4) 5. Führt mich ins schöne Blumenzelt!

6) 1. Kommt ein Häslein und mich siehet, — 2. Hält es gleich vor Schrecken an, — 3. Wenn es meinen Schritt verspüret, — 4. Denkt, es kommt sein End' heran,

7.

Thut der list'ge Fuchs mich spüren,
Wenn ich rausche in dem Laub,
Thut er meinen Schritt nur hören,
Macht er sich bald aus dem Staub;
Er macht bei sich diesen Schluß:
Weit davon, :|:
Weit davon ist gut vor'm Schuß.

8.

Alle Thierlein mir zu Ehren,
So nur in dem Waldrevier,
Grüßen mich als ihren Herren,
Kommen Paar und Paar herfür,
Und bedien'n mich so geschwind,
Trotz dem stolzen, :|:
Trotz dem stolzen Hofgesind.

9. In dem Wald will ich verbleiben,
Weil ich leb' auf dieser Erd';
Dem Wald thu' ich mich verschreiben,
Nun ade, du schnöde Welt!
Ich allzeit bleib' in dem Wald,
Bis die Welt, :|:
Bis die Welt zusammenfällt.

Aus der Gegend von Oppeln und der Grafschaft Glaz, auch flieg. Blatt. Ganz unvollständig (3 Strophen nur) und verdorben bei Kretzschmer 2, 520.

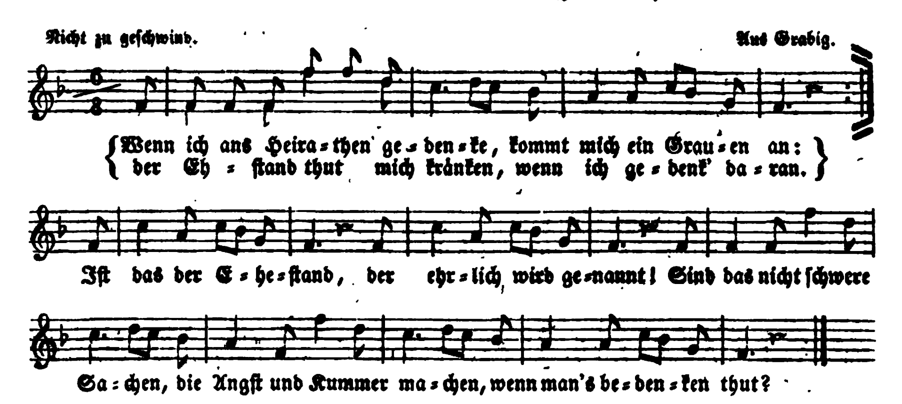
# V.

# Ehestandslieder.

184 — 200.

## 184.

### Vor lauter Bedenken lieber gar nicht.




1. Wenn ich ans Heirathen gedenke,
   Kommt mich ein Grauen an:
   Der Ehstand thut mich kränken,
   Wenn ich gedenk' daran.
   Ist das der Ehestand,
   Der ehrlich wird genannt!
   Sind das nicht schwere Sachen,
   Die Angst und Kummer machen,
   Wenn man's bedenken thut?

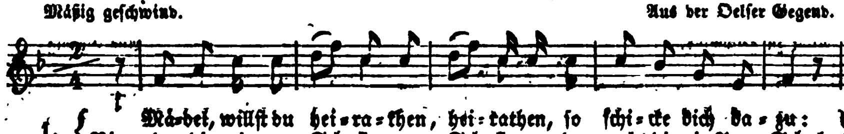
2. Heirath' ich mir eine Arme,
   So wie ich selber bin,
   So geht's, daß Gott erbarme!
   Wo soll'n wir beide hin?
   Ist das der Ehestand,
   Der ehrlich wird genannt!
   Kein Stub' und keine Kammer —
   Ist das nicht Angst und Jammer,
   Wenn man's bedenken thut?

3. Heirath' ich mir eine Reiche,
   Die Geld und Güter hat,
   So thut sie mich angreifen,
   Ich liege auf dem Rad.
   Da heißt es alle Tag':
   Marschier, du Lumpenpack!
   Du Bettler und du Prahler,
   Du hast ja keine Thaler
   Zu mir ins Haus gebracht.

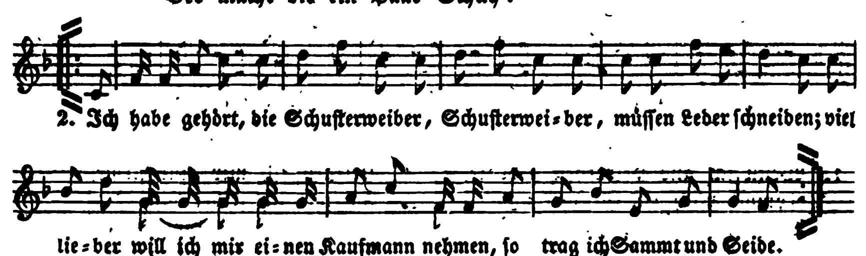
Aus Grabig.

## Ich mag keinen Mann.

Mäßig geschwind. Aus der Oelser Gegend.




1. Mädel, willst du heirathen, heirathen,
So schick' dich dazu:
Nimm du dir einen Schuster, Schuster,
Der macht dir ein Paar Schuh'.




2. Ich habe gehört, die Schusterweiber
Müssen Leder schneiden;
Viel lieber will ich mir einen Kaufmann nehmen,
So trag' ich Sammt und Seide.

3. Ich habe gehört, die Kaufmannsweiber
Müssen weit 'rum laufen;
Viel lieber will ich mir einen Fuhrmann nehmen,
Der führt mir's Geld zu Haufen.

4. Ich habe gehört, die Fuhrmannsweiber
Müssen Wagen schmieren;
Viel lieber will ich mir einen Bäcker nehmen,
Der wird mich wol ernähren.

5. Ich habe gehört, die Bäckerweiber
Müssen Butter schmelzen;
Viel lieber will ich mir einen Fleischer nehmen,
So kommt mir's Fleisch nicht seltsen.

6. Ich habe gehört, die Fleischerweiber
Müssen Blut auffangen;
Viel lieber will ich mir einen Fischer nehmen,
So geh' ich mit ihm angeln.

7. Ich habe gehört, die Fischerweiber
Frieren in die Hände;
Viel lieber will ich mir einen Kretschmer nehmen,
So schreib' ich's an die Wände.

8. Ich habe gehört, die Kretschmerweiber
Müssen Bier einfüllen;
Viel lieber will ich eine Jungfer bleiben,
So hab' ich meinen Willen.

9. Ich habe gehört, die Jungfern alle
Thun auch gerne freien;
Viel lieber will ich mir einen Spielmann nehmen,
So geh' ich mit ihm leiern.

10. Ich habe gehört, die Spielmannsweiber
Sind auch brave lustig;
Viel lieber will ich mir einen Bettler nehmen,
So wird mir's Geld nicht rostig.

11. Ich habe gehört, die Bettlerweiber
Müssen Säckel tragen;
Ei nun, so mag ich keinen Mann
Und will auch keinen haben.

Aus der Oelser Gegend. Man sollte glauben, daß der empfehlende Antrag in der ersten Strophe sich vor jeder einzelnen folgenden wiederholen müßte, wodurch denn das Ganze nach Art der Fensterlieder dialogisch würde; da sich aber davon nirgends weitere Spuren finden, so müssen wir annehmen, daß das Lied hier in seiner Ursprünglichkeit erscheint. Dafür stimmt denn auch die Hallesche Aufzeichnung bei Erk 3, 60. 61., die jedoch sonst ganz abweichend ist; es folgen nämlich nur diese 7. abgewiesene Männer und zwar in dieser Reihe: Pastor, Amtmann, Fuhrmann, Soldat, Bäcker, Schlächter, Gastwirth. In Walter's Samml. 307. 308. sind einige Strophen unsers Liedes einem andern (Als Hänschen in dem Schornstein saß) angehängt; das Mädchen weist alle Männer ab, den Pfaffen, Goldschmid, Weinschröter, Schneider und Schiffer, kehrt aber doch zum ersten zurück:

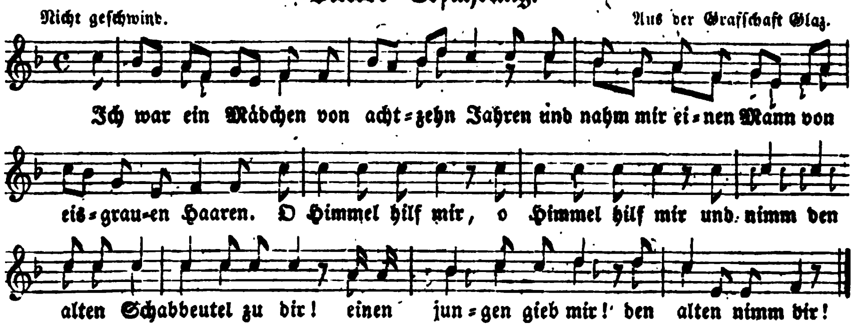
Schifferfrauen gefallen mir nicht,
Die müssen so viel sorgen;
Viel lieber wollt' ich den Pfaffen nehmen
Und schlafen bis zum Morgen.

# 186.



## Bittere Erfahrung.

Nicht geschwind. Aus der Grafschaft Glaz.




1. Ich war ein Mädchen von achtzehn Jahren
   Und nahm mir einen Mann von eisgrauen Haaren.
   O Himmel, hilf mir :|:
   Und nimm den alten Schabbeutel zu dir!
   Einen jungen gieb mir!
   Den alten nimm dir!

2. Die goldene Kett' und häufiges Geld
   Hat mich dem alten Zankeisen zugesellt.
   O Himmel, hilf mir ꝛc.

3. Jetzt hab' ich den Alten, was hilft mich sein Geld?
   Einen Siebzehnkreuzer er täglich herzählt.
   O Himmel, hilf mir ꝛc.

4. Der Alte der geht auf der Krücken daher,
   Den ganzen Tag brummet er wie ein Bär.
   O Himmel, hilf mir ꝛc.

5. Der Alte der hustet das Haus mir so voll:
   O Jammer, was hab' ich für Grausen und Qual!
   O Himmel, hilf mir ꝛc.

6. Er meret und krächzet den ganzen Tag hin;
   Vor Unmuth verlier' ich fast all' meinen Sinn.
   O Himmel hilf mir ꝛc.

7. Nun lieget der Alte im letzten End':
   O Himmel, wie wird sein das Testament?
   Doch sterb' er nur hin! :|:
   Daß ich der Marter nur los wieder bin. :|:

8. Freut euch, ihr Mädel, alle mit mir!
   Weil nun gestorben das alte Unthier.
   So groß ist mein' Freud', :|:
   Als jemals gewesen zuvorhin mein Leid. :|:

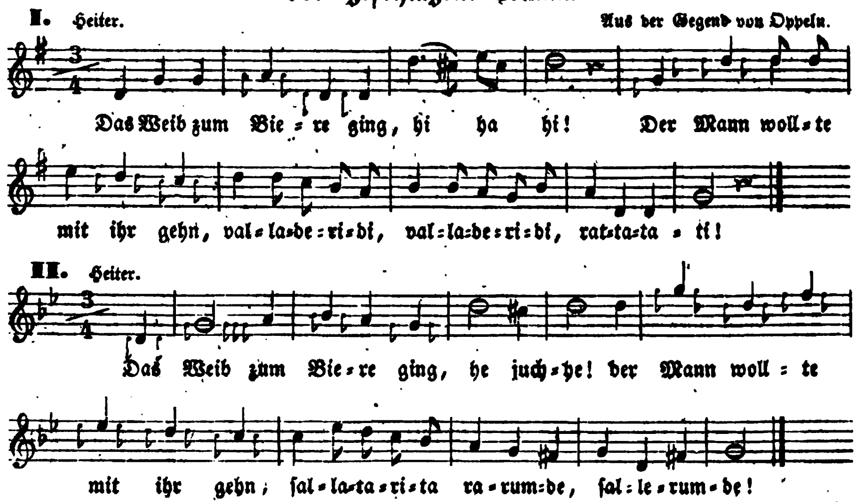
9. Ihr jungen Mädel, hütet euch sehr,
   Daß euch ein alter Mann nicht beschwer'.
   Liebet nicht das Geld! :|:
   Nehm' lieber eine jede den, der ihr gefällt! :|:

Aus der Grafschaft Glaz.

## 187.



### Der geschlagene Mann.




1. Das Weib zum Biere ging,
   Der Mann wollte mit ihr gehn.
2. „Lieber Mann, bleib du daheim,
   Nimm den Rockenstock zwischen die Bein'!“
3. Das Weib vom Biere kam,
   Der Mann beim Rocken saß.
4. „Lieber Mann, wieviel hast du gesponnen?“
   „„Ich hab' schon dreimal umgewunden.““
5. Das Weib den Rockenstock nahm,
   Prügelte den Mann krumm und lahm.
6. Der Mann zum Nachbar sprang:
   „„Mein Weib hat mich geschlag'n.““
7. Hundsfott, was kommst mir's klagen?
   Mein Weib hat mich auch geschlagen.
8. „„Und wenn die Weiber das Recht soll'n haben,
   Will ich auch kein Wort mehr sagen.““

In verschiedenen Lesarten vorhanden. Die Frau will wallfahrten, oder zu Tanze, oder zu Biere gehn, der Mann soll spinnen, spinnt zu wenig, bekommt Schläge; so hier, Meinert 105. Kretzschmer 1, 203. 204. Erk 3, 42. 43. 2, 40. und sehr ausführlich Ziska und Schottky 161—164., wiederholt bei Erk 4, 38. 39. Die Frau geht zu Weine, der Mann frißt den Rahm ab und läßt die Molken stehn Wunderhorn 2, 420. Kretzschmer 1, 295. 296. — Die Sache ist aber auch umgekehrt: die Frau muß zu Hause bleiben, soll spinnen, spinnt zu wenig und bekommt Schläge, s. Weyden, Cöln's Vorzeit 229. 230.

## 198.

### Der kleine Mann und das grosse Weib.




1. Es wår amål a klener Mån, he juchhe!
   Dar wulde a gruß Weibla hån.
   He didel didel dim dim dim hei raß saß sa!

2. Dås gruße Weib zum Tanze ging,
   Dar klene Mån wult och mit gihn.

3. Dar klene Mån mußt zu Hause bleib'n,
   Mußte Taller, Schüssel und Leffel ufräum'n.

4. Då dås gruße Weib vom Tanze kåm,
   Såß dar klene Mån hingerm Ufa und spån.

5. „Klenes Manla, wie viel hust du gespunn?“
   „„Dreimål hå ich ufgewunn.““

6. Då nåm dås gruße Weib a Rockstecklastiel,
   Und schlug dås klene Manla dåß a schrie.

3) 1. Nu, Mån, bleib ock derheim! — 2. Mach Taller und Schüsseln rein!
6) 1. 's gruße Weib a Rockstecken nåm, — 2. 's klene Mannl um a Kopp 'num geschlån.

7. Dar klene Mån rannt' zur Thüre 'naus
Und rannte bis ei Nuppers Haus.

8. „„Ei Nupper, lußt euch wås soin,
Mei grußes Weib håt mich geschloin.““

9. Mån, wås erzählt ihr mir die Sach,
Mei Weib håts ôch su gemåcht.

7) 1. 's kleine Mannel zür Thür 'naus sprang, — 2. Nim zum andern Nupper rannt.
9) 1. Nu, Nårr, dås dürft ihr mir nie kloin, — 2. Mei Weib håt mich ôch geschloin. — 3. Nu, wenn die Weiber dås Recht nu hån, — 4. Då wull bers ôch zum Geier join.

Aus der Bunzlauer Gegend und Guhlau bei Guhrau.

Ein anderer schlesischer Text Erk NS. 1, 68. schließt:

Då sprungs klene Mandl eis Patterfiß:
Nu kumm 'rei und thu mer wås!

---

## 189.

### Grosweibel und Kleinmännel.




1.
Großweibel zum Tanze ging, he juchhe!
Kleinmännel wollt' auch mitgehn.
Wallateritte vallala hopsasa sa?

2.
„Kleinmännel bleib du daheim,
Mach Schüssel und Teller rein!“

3.
Großweibel reckt 's Spinnrad hin:
„Hier, Mann, hier sitz und spinn!“

4.
Großweibel vom Tanze kam,
Kleinmännel ins Auge nahm.

5.
„Mann, wieviel hast du gesponn'n?“
„„'ch hab' dreimal 'rum gewund'n.““

6.
Großweibel den Rocksteck'n nahm,
Kleinmänneln um Kopf thät schlag'n.

2) 1. Ei Mann, du mußt zu Hause bleib'n, — 2. Du mußt ja die Wirthschaft treib'n.
4) 2. Kleinmännel auf der Ofenbank spann.
6) 1. Großweibel erwischt den Rockenstock, — 2. Schlug Kleinmännel auf den Kopf.

7.
Kleinmännel zum Nachbar lief,
Hielt sich den Kopf und rief:

8.
„„Ach, Nachbar, hört mich an!
Mich hat mein Weib geschlag'n.““

9.
Nachbar, das darfst du mir nicht sag'n,
Meine hat mich erst gestern geschlag'n.

10.
„„Wenn die Weiber das Recht soll'n hab'n,
So dürfen wir gar nichts mehr sag'n.““

7) 1. Kleinmännel rannt' zur Thür' hinaus, — 2. Rannt' wol ins Nachbars Haus.
8) 1. Nachbar, laßt euch was sag'n!

Aus verschiedenen Gegenden. Hat auch den Anfang:

'S war einmal ein kleiner Mann,
Das klein Mannl wollt' gern ein groß Weib han.

# 190.

## Der geplagte Ehemann.

Mäßig geschwind. Aus Wilhelminenort.




1.
Ach! bin ich nicht ein armer Mann!
Ich hab' nichts zu verzehren.
Das Weib das hat die Hosen an,
Ich muß die Stube kehren;
Ich hüt' die Zieg' und auch die Kuh
Und krieg' auch noch viel Schläg' dazu —
O Jerum! o Jerum! o Jerum!

2.
Wenn ich des Morgens früh aufsteh',
So fängt sie an zu blitzen;
Da kommt mir bald ein Grauen an
Und bleib' im Stillen sitzen;
Da schlägt es ein und bald und viel,
Wie es die Kröte haben will.
O Jerum! o Jerum! o Jerum!

3.
Sie trinkt Kaffee und Branntewein
Des Morgens in der Frühe;
Dazu muß weißer Zucker sein,
Und ich krieg' Wurzelbrühe,
Und wenn ich sie nicht saufen will,
So zeigt sie mir den Besenstiel.
O Jerum! o Jerum! o Jerum!

4.
Wenn ich des Abends komm' vom Feld
Und klopfe an die Thüre,
Die Hexe sich ans Fenster stellt,
Und eh' ich es verspüre,
Da kommt die Hex' ganz unverhofft,
Geußt mir den Nachttopf auf den Kopf.
O Jerum! o Jerum! o Jerum!

5. So will ich nun geduldig sein
Bei allen meinen Leiden.
Ich bin selbst Schuld an meiner Pein,
Ich hätt' sie sollen meiden.
So aber mach' ich den Beschluß,
Weil ich nur singen kann und muß:
O Jerum! o Jerum! o Jerum!

Aus Wilhelminenort.

## 191.

### Der geplagte Ehemann.

1. Du lieber Herrgott, du getreuer Mann,
Was hab' ich dir denn Leids gethan,
Daß ich mir hab' ein Weib genommen,
Bin durch sie ins Unglück kommen!

2. Des Morgens früh um halb acht Uhr,
Da steht sie auf die faule Kuh
Und fragt: du lieber Mann, was soll ich kochen?
Hirsebrei oder Kartoffeln?

3. Des Nachmittags um halber drei,
Da bringt sie mir den Hirsebrei,
Nicht gebuttert und nicht gesalzen,
Nicht gepfeffert und nicht geschmalzen.

4. Des Abends wenn ich geh' zur Ruh,
Da giebt sie mir die Wiegenschnur,
Und an dem Bändel muß ich geigen,
Damit das Kindlein möchte schweigen.

5. Du lieber Herrgott, du getreuer Mann,
Was fang' ich mit dem Weibe an?
Soll ich sie spießen oder stechen,
Oder ihr das Genicke brechen?

Aus Rosenhain.

## 192.

### Ehemann, Wehemann.




Dieser.

1. Bruder, sag es mir: :|:
Was mag wol dein Weib zu Hause machen?

Jener.

Mein Weib ist ein bös Weib, bös Weib,
Quälet mich und meinen ganzen Leib,
So daß ich mich fast zu Tode gräm'.

2. Bruder, ich rath' es dir: :|:
Heirath', heirath', heirath' nimmer, nimmermehr!
Denn du siehst, wie schlimm, wie schlimm.
Wenn ich einmal zu Bier gewesen bin,
Schilt und brummt mein Weib gleich wie ein Bär.

Dieser.

3. Bruder, ich dank' es dir, :|:
Daß du mir so wohl, so wohl gerathen hast.
Heirath'n thu' ich nimmer, nimmermehr,
Weil ich noch im led'gen Stand nunmehr,
Und wenn 's Frauenzimmer noch so schön wär'.

Jener.

4. Bruder, nun ade! :|:
Ich will mich stets freu'n von ganzem Herzen,
Wenn es dir geht wohl, geht wohl.
Drum besaufe dich recht toll und voll
Und leb' ewig wohl und denk' an mich!

Aus Wettschütz.

## 193.

### Das heißt doch gefreit!

Nicht zu geschwind. Aus Rosenhain bei Ohlau.




1. :|: Ach, ich armer Ehemann,
Was soll ich denn fangen an? :|:
Hab' ich mir ein Weib genommen,
Bin mit ihr ins Unglück kommen.
So ein Weib, Teufelsweib,
Höllendrache, Satanszeug!

2. :|: Ach, ich armer Ehemann,
Was soll ich denn fangen an? :|:
Soll sie mir 'ne Suppe kochen,
Hat das Mensch den Topf zerbrochen.
So ein Weib, Teufelsweib,
Höllendrache, Satanszeug!

3. :|: Ach, ich armer Ehemann,
Was soll ich denn fangen an? :|:
Wenn es kommt zum Schlafengehen,
Muß ich mich nach Stroh umsehen.
So ein Weib, Teufelsweib,
Höllendrache, Satanszeug!

4. Ach, ich armer Ehemann,
Was soll ich denn fangen an?
Wenn es kommt um halber drei,
Bringt sie mir den Hirsebrei,
Nicht gekocht und nicht gesalzen,
Nicht gepfeffert, nicht geschmalzen.
So ein Weib, Teufelsweib,
Höllendrache, Satanszeug!

5. Ach, ich armer Ehemann,
Was soll ich denn fangen an?
Wenn es kommt um zehen Uhr,
Reicht sie mir die Wiegenschnur;
Da muß ich das Kindlein wiegen,
Daß die Faule krumm kann liegen.
So ein Weib, Teufelsweib,
Höllendrache, Satanszeug!

6. Ach, ich armer Ehemann,
Was soll ich denn fangen an?
Will ich mal spatzieren gehn
Oder mal ins Wirthshaus sehn,
Muß ich vor den Teufel treten
Und sie unvernünftig beten.
So ein Weib, Teufelsweib,
Höllendrache, Satanszeug!

7. Ach, ich armer Ehemann,
Was soll ich denn fangen an?
Komm' ich zeitig g'nug zurück,
Nimmt sie doch die Ofenkrück',
Thut mich zu der Thür' naus prügeln,
Thut das Haus auch fest zuriegeln.
So ein Weib, Teufelsweib,
Höllendrache, Satanszeug!

Aus Rosenhain.

---

# 194.

## Ehemannsklage.



**IV.** Mäßig. Aus Wettschütz.




1.

Kommt, ihr Burschen, kommt und seht,
Wie's uns armen Männern geht.
Die Weiber sind ja ohne Zweifel
Aerger als die jungen Teufel,
Die da Gift und Feuer spei'n
Und nicht zu vertreiben sein.

2.

Wenn sie jung und Jungfern sein,
Gehn sie wie die Lämmchen fein;
Wenn sie aber Weiber werden,
So verstell'n sie ihre Geberden,
Summen, brummen wie ein Bär —
Wenn doch solch ein Weib nicht wär'!

3.

Will der Mann spatzieren gehn
Oder in das Wirthshaus sehn,
So muß er's dem Weibe sagen
Und sie um Erlaubniß fragen,
Sonsten ist der Teufel los,
Ist der Mann auch noch so groß.

4.

Kommt der Mann zu spät nach Haus,
Ei, da sieht's gar übel aus;
Da muß er mit leisen Schritten
Vor das Bette gehn und bitten:
Kommst du nun, versoffne Sau?
Ich schlag' dich noch braun und blau.

5. Drum, ihr Burschen, höret doch,
Hütet euch vor solchem Joch!
Wenn die Jungfern caressieren,
Suchen sie uns zu verführen.
Wer zur Jungfer sich gesellt,
Hat die Hölle schon auf der Welt.

Aus Wettschütz und Guhrau.

# 195.

## Des Mannes Heimkehr.




1. Und als der Mann nach Hause kam, ei ei ei!
Da standen soviel Pferde da, eins, zwei, drei!
„Herzliebes Weib, ach sage mir,
Was soll'n die Pferde hier?“
„„Milchkühe sind es ja, die Mutter schickt sie mir.““ :|:
„Milchkühe mit Sätteln! o Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein armer Ehemann, dergleichen viel' ja sind.“ :|:

2. Und als er zu der Treppe kam, ei ei ei!
Da hingen soviel Mäntel da, eins, zwei, drei!
„Herzliebes Weib, ach sage mir,
Was soll'n die Mäntel hier?“
„„Grastücher sind es ja, die Mutter schickt sie mir.““ :|:
„Grastücher mit Aufschlägen! o Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein armer Ehemann, dergleichen viel' ja sind.“ :|:

3. Und als er in die Stube kam, ei ei ei!
Da hingen soviel Stiefeln da, eins, zwei, drei!
„Herzliebes Weib, ach sage mir,
Was soll'n die Stiefeln hier?“
„„Milchkannen sind es ja, die Mutter schickt sie mir.““ :|:
„Milchkannen mit Sporen! o Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein armer Ehemann, dergleichen viel' ja sind.“ :|:

4. Und als er zu dem Tische kam, ei ei ei!
Da standen soviel Braten da, eins, zwei, drei!
„Herzliebes Weib, ach sage mir,
Was soll'n die Braten hier?“
„„Pudelmützen sind es ja, die Mutter schickt sie mir.““ :|:
„Pudelmützen mit Sauerkraut! o Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein armer Ehemann, dergleichen viel' ja sind.“ :|:

5. Und als er in die Kammer kam, ei ei ei!
Da lagen soviel Reiter da, eins, zwei, drei!
„Herzliebes Weib, ach sage mir,
Was soll'n die Reiter hier?“
„„Milchmädel sind es ja, die Mutter schickt sie mir.““ :|:
„Milchmädel mit Schnauzbärten! o Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein armer Ehemann, dergleichen viel' ja sind.“ :|:

6. Und als es um die Letzte kam, ei ei ei!
Da hub der Mann zu prügeln an, eins, zwei, drei!
„„Herzlieber Mann, ach sage mir,
Was soll'n die Prügel hier?““
„Liebkosungen sind es ja, die Mutter schickt sie dir.“
„„Liebkosungen mit Ohrfeigen! o Wind, o Wind, o Wind!
Ich bin ein armes Eheweib, dergleichen viel' ja sind.““

Aus Neukirch bei Breslau. Wird auch in Schottland gesungen. Eine Uebersetzung davon liefert Wolff in der Halle der Völker 1, 96—99. aus Herd, Ancient and Modern Scottish Songs (Edinb. 1769.) 2, 172. Die erste Strophe lautet:

Unser Hausherr kam des Abends heim,
Und er kam heim,
Und da sah er ein gesattelt Pferd,
Wo kein Pferd sollte sein.
„Wie kam das Pferd hieher?
Was soll es hier?
Wie kam das Pferd hieher
Ohn' Urlaub von mir?“
„„Ein Pferd!““ sprach sie,
„Ja, ein Pferd!“ sprach er.
„„Du alter dummer Kerl,
Blind mußt du sein!
's ist nichts als eine Milchkuh,
Die schickte die Mutter mein.““
„Eine Milchkuh?“ sprach er,
„„Eine Milchkuh!““ sprach sie.
„Weit bin ich geritten
Und viel hab' ich gesehn,
Doch ein Sattel auf einer Milchkuh
Das ist mir noch nicht geschehn.“

und so folgen noch 6. Strophen:

2. Stiefel — Eimer — Eimer mit silbernen Sporen.
3. Schwert — Kucheneisen — Kucheneisen mit silbernem Griff.
4. Perrücke — Gluckhenne — Gluckhenne mit Puder.
5. Ueberrock — Windeln — Windeln mit Knöpfen.
6. Mann — neue Kuhmagd — Mägde mit Bärten.

Diese schottische ist die älteste Ueberlieferung des Liedes und vielleicht auch die ursprüngliche, wofür die größere Einfachheit spricht; im Deutschen ist Alles mehr ausgebildet. Man sieht übrigens, wie jeder Text der Zeit angepaßt ist: die Perrücke im Schottischen deutet auf die Moden des vorigen Jahrhunderts, der Tschako gehört der neueren Zeit an.

In Deutschland scheint das Lied zu Anfange dieses Jahrhunderts schon verbreitet gewesen zu sein. Ich finde es unter der Ueberschrift: „Des Pächters Rückkehr. Bänkelsängerlied." und unterzeichnet: Meyer, in: Blumenkränze geselliger Freude und unschuldigen Frohsinns 3. Bdch. (Bremen und Aurich 1809. 8.) S. 281—284. (und daraus wol im Neuen Taschenliederbuch 2. Auflage. Meiningen, Keyßner 1829. 12. S. 78—80.)

1. Ich ging in meinen Stall, da sah ich, ei! ei!
   An Krippen standen Pferde, eins, zwei, drei;
   Herzliebes Weibchen! rief ich; was will mein Schatz? sprach sie;
   Wo kommen diese Pferde her, ich weiß nicht wie?
   „„Potz Gimpel und kein Ende! wer sieht denn Pferde hier?
   Milchkühe sind es, die Mutter schickt sie mir.""
   Milchkühe mit Sätteln? Wind über Wind!
   Ich bin ein Mann, Gott besser's! wie viele Männer sind.

2. Küche — Stiefel — Bierkrüge: mit Sporen.
3. Vorplatz — Hüte — Milchwannen: mit Treffen.
4. Saal — Degen — Lerchenspieße: mit Stichblättern.
5. Stube — Wämser — Tischtücher: mit Kollerfarbe.
6. Kammer — Reiter — Milchmädchen: mit Zwickelbärten.

Im Würtembergischen lautet der Text nach Herwig's Mittheilung bei Erlach 4, 90—93.:

Und als der Bauer in Hof 'nein kam, ei ei ei!
Im Hof da stehen Pferde, eins, zwei, drei!
„Ei Gretel, komm nur g'schwind herfür!"
„„Ei Mann, was was willst von mir?""
„Im Hof da stehen Pferde drei oder vier."
„„Ei Hänsel, zünd die Köbel (Laterne) an,
Schau selber was passiert!
Es sind ja mein' Milchkühe,
Mein' Mutter schickt sie mir.""
„Milchkühe mit Sättel drauf!
O Wind! o Wind! o Wind!
Ich bin ein armer Ehemann,
Wie viele Männer sind."

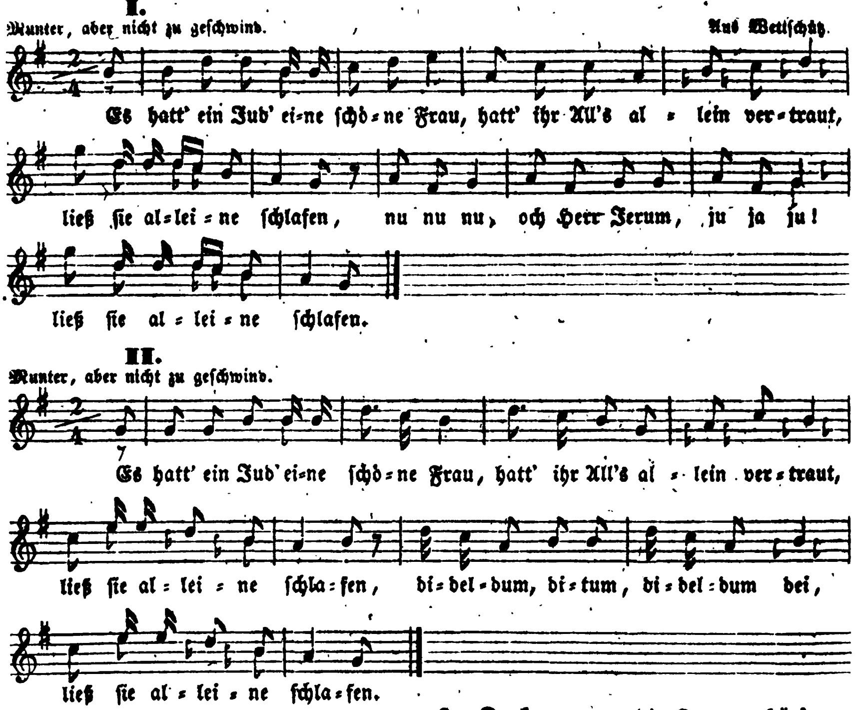
2. Haus — Mäntel — Grastücher: mit Krägen.
3. Stube — Tschako — Milchhafen: mit Federbüsch.
4. Ofen — Stiefel — Milchständer: mit Sporen.
5. Küche — Sabel — Bratspieße: mit Portue (Porte d'épée).
6. Kammer — Reiter — Milchmägde: mit Schnurrbärten.

Noch ein anderer Text (5. Strophen) in Walter's Sammlung 97—99.

---

# 196.

## Der betrogene Jude.




1. Es hatt' ein Jud' eine schöne Frau,
   Hatt' ihr Alls allein vertraut,
   Ließ sie alleine schlafen,
   Nu nu nu, och Herr Jerum, ju ja ju!
   Ließ sie alleine schlafen.

2. Als er kam um Mitternacht,
   Er an seine Frau gedacht':
   „Ei, was wird sie machen?“ ꝛc.

3. Da kam er vor die Kammerthür',
   Große Riegel hingen dafür:
   „Frau, was soll'n die Riegel?“ ꝛc.

4. Als er vor das Bette kam,
   Fremde Hosen hingen dran:
   „Frau, wem sind die Hosen?“ ꝛc.

5. „„Ich hab' sie mit zusammengerafft,
   Hab' sie mit ins Bett' gebracht,
   Die Hosen hab' ich gefunden.““ ꝛc.

Derselbe Schwank in anderer Lesart bei Kretzschmer 1, 224. 225. und wieder in anderer in Walter's Samml. 95. 96.

# 197.

## Häusliche Scene.




1.

Sie.

Sauf, du alter Gassenschlingel!
Sauf, bis du erstickst daran!

Er.

Laß mich trinken, liebster Engel!
Laß mich trinken, weil ich kann.

Sie.

Bist ja allzeit sterbensvoll.

Er.

Trink, mein Engel, gedeih dir's wohl!

Beide zugleich.

Sie.

Bist ja allzeit, bist ja allzeit,
bist ja allzeit sterbensvoll.

Er.

Trink, mein Engel! trink, mein Engel!
trink, mein Engel! gedeih dir's wohl!

2.

Sie.

Mann, hier hast den letzten Groschen!
Geh und mach das Testament!

Er.

Weib, halt die verflixte Goschen!
Daß es nicht zum Ernste kömmt.

Sie.

Wer Alls versauft vor seinem End,

Er.

Der macht ein richtig Testament.

Beide zugleich.

Sie.

Wer Alls versauft, Alls versauft,
Alls versauft vor seinem End,

Er.

Der macht ein richtig, macht ein richtig,
macht ein richtig Testament.

Aus Neukirch bei Schönau.

## 198.

### Die schnapsliebende Ehehälfte.




1.
Ihr lieben Herren, schaut nur an!
Wie schön steht's meiner Frauen —
Sie trinkt den lieben Branntewein,
Sie läßt ihr gar nicht grauen;
Sie schlucket immer so sanft hinein,
So sanft hinein den Branntewein,
Den Branntewein.

2.
Des Morgens wenn sie auf thut stehn,
Dem Mädel thut sie winken:
Ei Mädel, hol' mir Branntewein!
Ich muß ein Schlücklein trinken.
Es drückt mich härter als wie ein Stein,
Als wie ein Stein — hol' Branntewein,
Hol' Branntewein!

3.
Nur daß dich nicht mein Mann erblickt,
Setz' mir'n dort in die Kuchel, —
Du weißt ja schon die alten Schlich', —
Dort bei dem Ofenloche!
Es wird gewiß dein Schad' nicht sein,
Dein Schad' nicht sein: hol' Branntewein,
Hol' Branntewein!

4.
Und wenn ich einmal krank nun bin,
Da brauch' ich keine Pillen —
Ich geb' auch keinem Doctor nichts,
Ich lass' mir'n Fläschchen füllen.
Fünfzig Flaschen in'n Sarg hinein,
In'n Sarg hinein voll Branntewein,
Voll Branntewein!

## 199.

### Das bitterböse Weib.




1. Und da ich achtzehn Jahr' alt war,
Heirathet ich mir ein Weib;
Das war so eine Alte,
Ein bitterböses Weib,
Heidu, heidu, heidallala,
Ein bitterböses Weib;
Das war so eine Alte,
Ein bitterböses Weib.

2. Ich ging wol in die Kirche,
Und bat den lieben Gott:
Er möcht' sie lassen sterben
Den bitterbösen Tod. rc.

3. Und da ich wieder nach Hause kam,
Da war die Alte krank;
Sie bot mir wol zu essen,
Von Herzen sagt' ich Dank. rc.

4. Und da es um die Mitternacht kam,
Da kratzt' es an der Wand:
Da kam der Tod gegangen
Und holt' die Alte ab. rc.

5. Und da sie nun gestorben war,
Legt' ich sie auf das Stroh;
Ich sollt' ein Bischen weinen,
Von Herzen war ich froh. rc.

6. Zum Tischler ward gegangen,
Ein Kasten ward bestellt,
Da ward die Alte 'nein gelegt,
Der Kasten zugemacht. rc.

7. Ihr Träger, geht fein sachte,
Daß sie mir nicht erwacht!
Sie hat mich ja geärgert
Bei Tag und bei der Nacht. rc.

8. Der Pfaffe nahm den Flederwisch
Und dunkt' ihn dreimal ein,
Und sagte dreimal: schupp! schupp! schupp!
Du alte Hexe heim!

2) 3. Er sollte ja bescheeren — 4. Der Alten bald den Tod.

6) 1. Und da ich nun auf den Kirchhof kam: — 2. Ihr Träger, geht nur sacht! — 3. Damit der alte Drache — 4. Vom Schlafe nicht erwacht.

7) 3. Und sagte dreimal: wisch! wisch! wisch! — 4. Du Alte, scheer' dich 'nein!

Aus der Umgegend von Strehlen und aus Margreth.

Ein anderer und älterer Text bei Nicolai 1777. 147—149., wiederholt Liederbuch für deutsche Künstler 286. 287. und Kretzschmer 1, 226. 227.; mit unbedeutenden Veränderungen nach einem flieg. Blatte bei Büsching und v. d. Hagen 295. 296., wiederholt bei Erk 1, 62. Danach heirathet der Junggesell wieder, aber:

Das junge Weibel das ich nahm,
Das schlug mich alle Tag':
Ach! lieber Tod von Basel,
Hätt' ich meine Alte noch!

Zu Anfange des 16. Jahrh. lautete das Lied nach einem fliegenden Blatte in 8. „Gedruckt zu Nürnberg durch Kunegund Hergotin“ in der Weimar. Bibl. also:

1. Da ich mein altes Weib nahm,
Die alte Trumpel,
Ich kunt ihr nie geniessen,
Sie was versunken.

2. Ich ging wol in die Kirchen
Und rufet laut zu Gott:
Ach reicher Christ von Himmel,
Und wär mein Alte todt!

3. Und da ich wieder heime kam,
Mein Alte die was todt.
Was hätt ich mir erworben?
Groß Jammer und groß Noth.

4. Ich spannet für einen Wagen
Vier starke gute Roß,
Und ließ mein Alte führen
Wol auf den Kirchhof.

5. Und da ich auf den Kirchhof kam,
Ein Grab was ihr bereit,
Und sollt ich aber weinen,
Und was mir doch nit leid.

6. Ich küssets auf ihr blaues Maul
Recht wie ein Butterfaß.
Ihr Zähn waren ihr dürre,
Ihr Lefzen warn ihr naß.

7. Nun scharret zu, nun scharret zu,
Das alte böse Weib!
Bei ihr hab ich verzehret
Mein jungen stolzen Leib.

8. Ach ihr lieben Leute,
Nun scharret weidlich zu!
Und sollt sie wieder auferstehn,
Wie wollt ich Armer thun!

9. Ich ließ auf ihr Grab führen
Vierzig Fuder Stein,
Ich hätt kein' größer Sorge nie,
Mein Alte käm wieder heim.

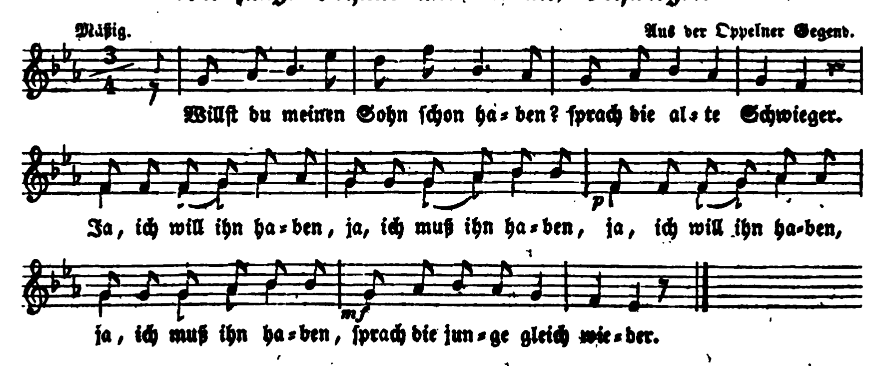
10. Und da ich wieder heime kam,
Vergangen was mir mein Leid.
Da es des Nachtes finster ward,
Ich legt mich zu der Maid.

11. Ich ließ ihr das Kupfer schwingen
Recht wie man den Todten thut,
Ich ließ ihr ein Seelmeß singen
Und befalch sie Gott in Hut.

---

# 200.

## Die junge Schnur und die alte Schwieger.




1. Willst du meinen Sohn schon haben?
Sprach die alte Schwieger.
Ja, ich will ihn haben, ja, ich muß ihn haben, :|:
Sprach die junge gleich wieder.

2. Wo werdet ihr doch Hochzeit halten?
Sprach die alte Schwieger.
Hier in dem Haus und ihr müßt 'raus, :|:
Sprach die junge gleich wieder.

3. Wo werdet ihr das Bett' hernehmen?
Sprach die alte Schwieger.
Ein alter Strohsack ist auch ein Bett', :|:
Sprach die junge gleich wieder.

4. Wo werdet ihr denn Brot hernehmen?
Sprach die alte Schwieger.
Bei dem Becken wird's schon schmecken, :|:
Sprach die junge gleich wieder.

4) 3. Wo der Bäcker wohnt, wird das Brot geholt,

5. Wo werdet ihr denn Fleisch hernehmen?
   Sprach die alte Schwieger.
Unter'n Bänken wird's schon hänken, :|:
   Sprach die junge gleich wieder.

6. Wo werdet ihr denn Bier hernehmen?
   Sprach die alte Schwieger.
Wo der Kegel hangt, ist der Bierschank, :|:
   Sprach die junge gleich wieder.

7. Wo werdet ihr denn Wein hernehmen?
   Sprach die alte Schwieger.
Wo der Kranz hangt, ist der Weinschank, :|:
   Sprach die junge gleich wieder.

8. Wo werdet ihr denn Geld hernehmen?
   Sprach die alte Schwieger.
In dem Säckel wird's schon stecken, :|:
   Sprach die junge gleich wieder.

9. Nun möcht' ich mich doch gern erhenken!
   Sprach die alte Schwieger.
Ich wünsch' euch viel Glück, dort liegt der Strick, :|:
   Sprach die junge gleich wieder.

5) 3. Auf der Fleischerbank, wo der Ochs dran hangt, — 3. Auf der Fleischerbank kriegt man's kurz und lang,

7) 3. Wo der Weinkranz hängt, wird der Wein geschenkt,

8) 1. Wo wirst du denn das Haus hernehmen? — 3. Schmeiß'n wir euch heraus, hab'n wir gleich ein Haus,

9) 3. Hier habt ihr'n Strick, wünsch' euch tausend Glück,

Aus der Breslauer, Wohlauer und Oppelner Gegend. Anderer Text und nur in 6 Strophen bei Erk 1, 15. 16. Das Lied ist sehr alt: eine ältere Lesart enthalten die musicalischen Liedersammlungen des 16. Jahrhunderts.

Fröliche newe Teutsche und Französische Lieder, durch Alexander Utenthal (Nürnb. 1574.) Nr. 13. und Orlandi Lassi Teutsche Lieder mit fünff Stimmen (Nürnb. 1583.). Nr. 36.

1. Mein Mann der ist in Krieg zogen,
Vor Leid muß ich sterben.
Nimmer kumm, Was geb ich drum,
Ein andern wollt ich werben.
Ich will dir meinen Sohn geben,
Sprach die alte Schwieger.
Will ers sein, So ist er mein,
Sprach die Schnur hinwieder.
Heinz willtu Christein haben?
Sprach die alte Schwieger.
An weh ja! Da da da!
Sprach der Sohn hinwieder.
Wann wöllt ihr dann Hochzeit haben?
Sprach die alte Schwieger.
Gilt uns gleich, Wann es sei,
Sprach die Schnur hinwieder.

2. Was soll ich euch ins Haus schenken:
Sprach die alte Schwieger.
Dein neuer Belz Mir wohlgefällt,
Sprach die Schnur hinwieder.
Was wöllt ihr für ein Handwerk treiben?
Sprach die alte Schwieger.
Gelt mein Heinz, Wir treiben keins,
Sprach die Schnur hinwieder.
Wie wöllt ihr euch dann nähren?
Sprach die alte Schwieger.
Mit Käs und Brot Und was man hot,
Sprach die Schnur hinwieder.
Wo wöllt ihr heint dann liegen?
Sprach die alte Schwieger.
Unterm Heerd Auf der Erd,
Sprach die Schnur hinwieder.

3. In welches Haus wöllt ihr ziehen?
Sprach die alte Schwieger.
In dein Haus, Du mußt draus,
Sprach die Schnur hinwieder.
Das Haus ist mein eigen,
Sprach die alte Schwieger.
Ist es dein, Es wird noch mein,
Sprach die Schnur hinwieder.
Wollst du auf mein Tod hoffen?
Sprach die alte Schwieger.
Lebstu lang, So ist mir bang,
Sprach die Schnur hinwieder.
Gieb mir meinen Belz wieder,
Sprach die alte Schwieger.
Der Belz ist mein, Ist nimmer dein,
Sprach die Schnur hinwieder.

4. Wollstu mich dann bochen erst?
Sprach die alte Schwieger.
Ich bin Herr Und du nit mehr,
Sprach die Schnur hinwieder.
Ich dörft dir eins an Schleier geben,
Sprach die alte Schwieger.
Wann du willt, Nun es gilt,
Schlug die Schnur hinwieder.
Auweh meines armen Kopfs!
Sprach die alte Schwieger.
Liebe Schnur, Halte nur,
Ich gieb dir Alles wieder.
Also nahm dieser Krieg ein End
Mit der alten Schwieger.
Ist es nit Noch der Sitt?
Buck sich einer wieder.

---

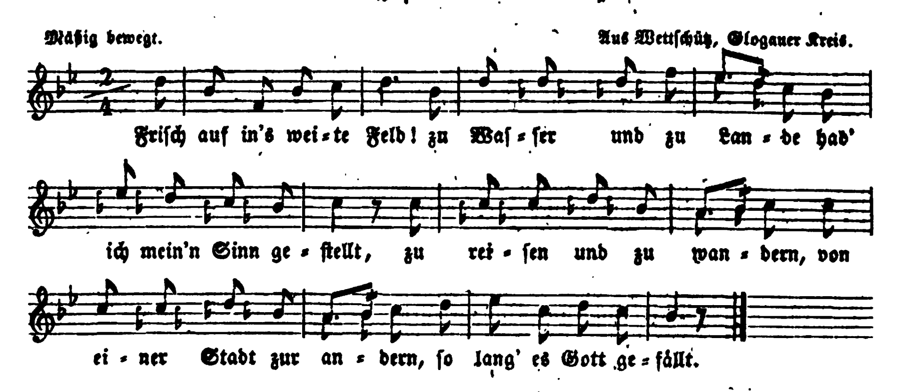
# VI.

# Handwerkslieder.

201 — 227.

## 201.

### Den Wandergesellen Lob und Preis!




1. Frisch auf ins weite Feld!
   Zu Wasser und zu Lande
   Hab' ich mein'n Sinn gestellt,
   Zu reisen und zu wandern
   Von einer Stadt zur andern,
   So lang' es Gott gefällt.

2. Wie mancher reiset aus;
   Wenn er die Glock' nicht schlagen hört,
   So kommt er wieder nach Haus,
   Spricht: Vater, ich bin schon wiederkomm'n,
   Die Bauern haben zu böse Hund',
   Ich kann nicht bleiben aus.

3. Jetzt ist es an der Zeit,
   Wenn einer ausgelernet hat,
   So will er haben ein Weib.
   Ein Weib zu nehmen, das ist nicht Recht,
   Er ist kein Meister, er ist ein Knecht,
   Ein Stümper muß er sein.

4. Ein wohlgereister Mann,
   Der in der Welt gewesen ist,
   Der etwas weiß und kann,
   Von dem ist viel zu halten
   Bei Jungen und bei Alten,
   Ich selbst halt' viel davon.

5. Zu Straßburg an dem Rhein,
   Da giebt es viel zu schauen
   Von Silber und Edelstein.
   Wer Geld hat der kann kaufen ein,
   Wer keins hat der muß es lassen sein
   Zu Straßburg an dem Rhein.

6. Zu Köllen an dem Rhein,
Da giebt's so viel Kirchen und Klöster
Als Tag' im Jahre sein.
Wer weiß von einer Stadt,
Die so viel Kirchen und Klöster hat,
Als Köllen an dem Rhein?

7. Ihr Jungfern insgemein,
Freit euch keinen Junggesellen,
Die nicht gewandert sein
In ihren jungen Jahren
Und haben nichts erfahren,
Wie Muttersöhnlein sein.

8. Ihr Jungfern insgemein,
Freit euch nur Junggesellen,
Die brav gewandert sein
In ihren jungen Jahren
Und haben schon erfahren,
Was brave Burschen sein.

Aus Wettschütz im Glogauer Kreise.

---

## 202.

### Antritt der Wanderjahre.




1. Auf, auf! ich bin bereit,
Zum Reisen kommt die Zeit,
Ich kann mich nicht länger verweilen,
Muß in Gottes Gnaden nun reisen,
Ich muß reisen immerfort
Wol an einen fremden Ort.

2. Ade, ihr Eltern mein,
Ich dank's euch zu tausend Mal,
Die ihr mir habt das Leben
Nach Gott zuerst gegeben,
Gebet mir zu einer Speis'
Den Segen auf die Reis'!

3. Ade, ihr Brüder mein!
Lebet wohl zu tausend Mal!
Ihr werdet mich nicht mehr sehen
Bei eurer Gesellschaft stehen,
Ich muß reisen ganz allein,
Ich muß selber mein Bruder sein.

4. Wenn Thau vom Himmel fällt,
Dann ist Alles wohl bestellt.
Die Vögel in der Höhen,
Wenn sie vom Schlaf aufstehen,
Singen sie zur größten Freud':
Auf, auf! ihr Wandersleut'!

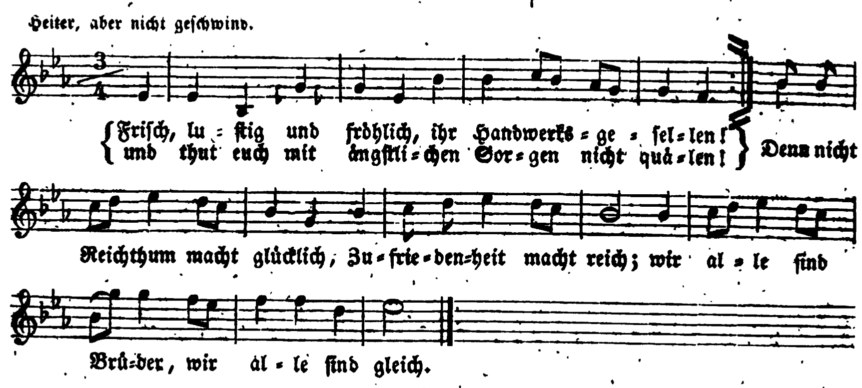
Aus Zobten bei Löwenberg.

---

## 203.

### Wandertrost.

Heiter, aber nicht geschwind.




1. Frisch, lustig und fröhlich, ihr Handwerksgesellen!
Und thut euch mit ängstlichen Sorgen nicht quälen!
Denn nicht Reichthum macht glücklich,
Zufriedenheit macht reich;
Wir alle sind Brüder,
Wir alle sind gleich.

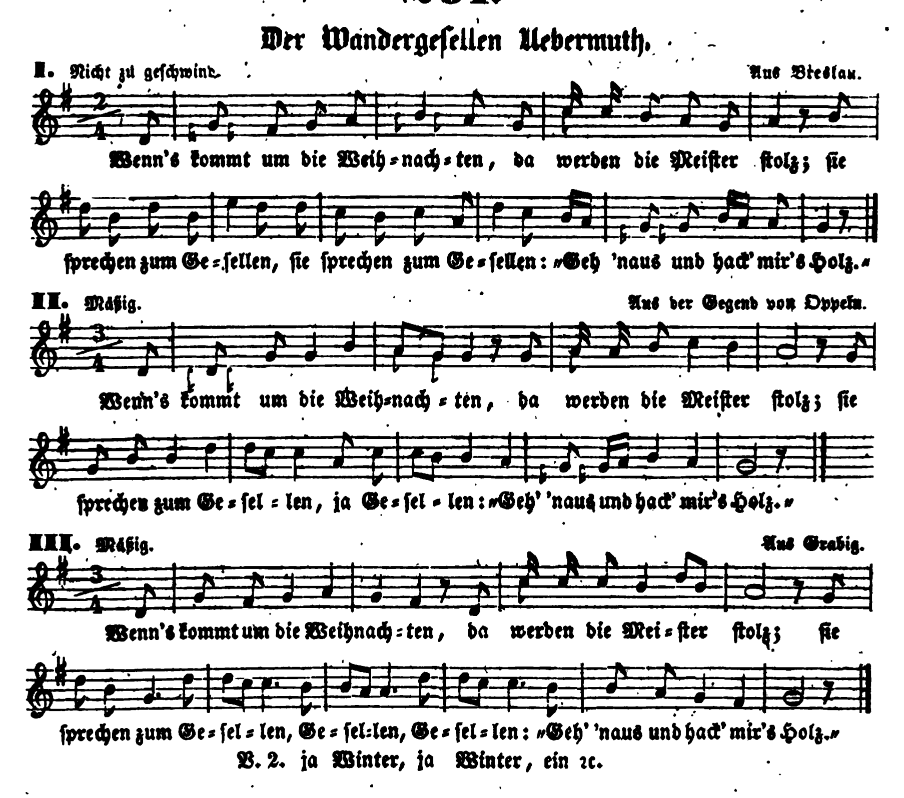
2. Wir haben schon Kaiser und Könige gesehen,
Sie tragen goldne Kronen und müssen vergehen,
Denn nicht Reichthum macht glücklich, ꝛc.

3. Der Reiche lebt herrlich in großen Palästen,
Der Arme oft elend in Sumpf und Morästen.
Denn nicht Reichthum macht glücklich, ꝛc.

Aus Breslau.

# 204.

## Der Wandergesellen Uebermuth.




1.

Wenn's kommt um die Weihnachten,
Da werden die Meister stolz;
Sie sprechen zum Gesellen:
„Geh 'naus und hack' mir's Holz!"

2.

„Hack mir's nur groß und kleine,
Trag' mir das Wasser 'rein,
So wirst du diesen Winter
Ein braver G'selle sein."

3.

Wenn's nun kommt um die Frühlingszeit,
So sein die Burschen risch,
Sie nehmen ihren Degen
Und treten vor Meisters Tisch.

4.

„„Ei Meister, jetzt woll'n wir wandern,
Jetzt kommt die Wanderzeit,
Du hast uns diesen Winter
Gehudelt und geheit.""

5.

„Geselle, willst du bleiben,
Zehn Thaler leih' ich dir,
Und fünfe giebst mir wieder,
Und fünfe schenk' ich dir."

6.

„Ist dir das Brot zu schwarze,
So laß dir's backen weiß;
Ist dir das Bett' zu enge,
Leg dich zu meinem Weib!"

1) 1. Im Winter, im Winter,

3) 1. Im Sommer, im Sommer, — 2. Da werden die Gesellen stolz, — 3. Da sprechen sie zum Herrn Meister: — 4. Jetzt geht das Wandern los.

4) 4. Mit Kartoffeln und Sauerkraut gespeist.

7. „„Bei Meisters Frau zu schlafen,
Ist nicht Gesellen-Brauch,
Und lieber will ich wandern
Die Welt noch dreimal aus.““

7) 2. Das ist nie Handwerksbrauch; — 3. Viel lieber bei der Köchin, — 4. Dort ist 's mir schon erlaubt.

Aus Breslau und der Gegend von Oppeln. Stimmt ganz mit dem Texte aus dem Kuhländchen bei Kretzschmer 1, 354. 355. — Meinert dagegen 148, hat nur Str. 4 — 7 unseres Liedes. Der Breslauer Text enthält noch nach Str. 2.:

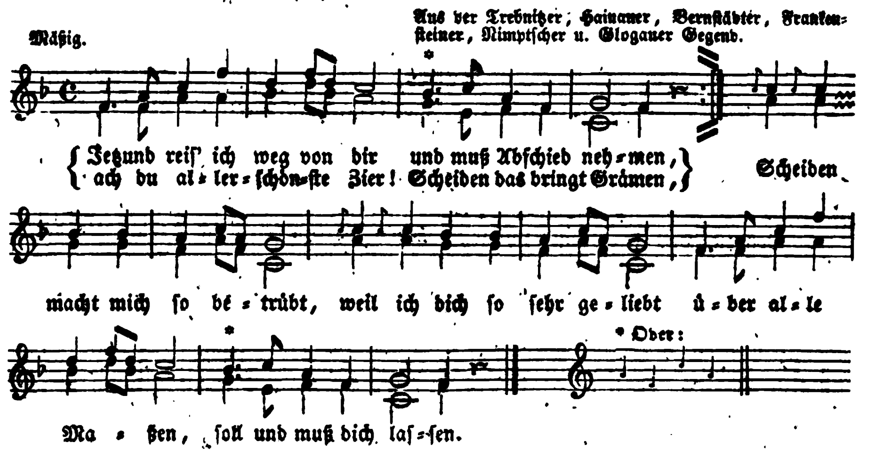
Zu Breslau an der Oder
Schrieb mir mein Schatz ein'n Brief:
Der Winter ist vergangen,
Ju ja ju vergangen,
Der Sommer ist vor der Thür'.

---

## 205.

### Abschied von der Geliebten.

Aus der Trebnitzer, Hainauer, Bernstädter, Frankensteiner, Nimptscher u. Glogauer Gegend.




1. Jetzund reis' ich weg von dir
Und muß Abschied nehmen,
Ach du allerschönste Zier!
Scheiden das bringt Grämen,
Scheiden macht mich so betrübt,
Weil ich dich so sehr geliebt
Ueber alle Maßen,
Soll und muß dich lassen.

2. Wo zwei gute Freunde sich
Von einander trennen,
Ist es nicht zu jämmerlich,
Muß ich selbst bekennen;
Noch viel größer ist der Schmerz,
Wenn ein treuverliebtes Herz
Muß von seines Gleichen
Eine Zeitlang weichen.

1) 1. Morgen muß ich weg von hier — 4. Scheiden das bringt Thränen, — 6. Weil ich die, die mich geliebt — 8. Soll und muß verlassen.

2) 1. Wenn zwei gute Freunde sind — 2. Die einander kennen, — 3. Ist das nicht recht jämmerlich, — 4. Wenn sie sich thun trennen? — 4. Sonn' und Mond bewegen sich, — 5. Ehe sie sich trennen;

3. Dort auf jener grünen Au
Steht mein frisch jung Leben —
Soll ich denn mein Lebelang
In der Fremde schweben?
Hab' ich dir was zu Leid' gethan,
Ruf' ich dich um Verzeihung an;
Reich mir Mund und Hände!
Schatz, es geht zum Ende.

Sehr verbreitet. Im Wunderhorn 3, 31. und in Wolff's Halle der Völker 2, 169. 170. auch noch diese 4. Strophe:

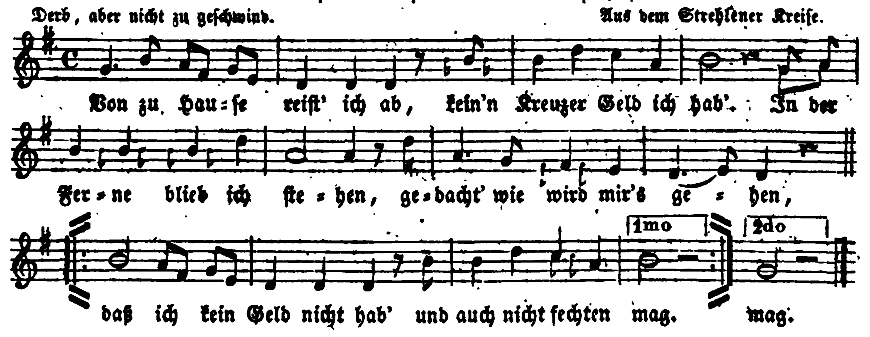
Küsset dir ein Lüftelein
Wangen oder Hände,
Denke daß es Seufzer sein,
Die ich zu dir sende;
Tausend schick' ich täglich aus,
Die da wehen um dein Haus,
Weil ich dein gedenke,
Weil ich dein gedenke.

Bei Kretzschmer 1, 501. ebenfalls nur drei Strophen, nämlich die eben mitgetheilte als 3., und Str. 1. und 2. unseres Textes. Um viele Strophen, nicht eben zum Vortheil, vermehrt bei Erk 4, 46. 47. aus der Hainauer Gegend, schon früher gedruckt in der „Neuen Sammlung von Liedern zum gesellschaftlichen Vergnügen“ (wahrsch. Hamburg) Nr. 54.

## 206.

### Der Geselle auf der Wanderschaft.

Derb, aber nicht zu geschwind. Aus dem Strehlener Kreise.




1.
Von zu Hause reist' ich ab,
Kein'n Kreuzer Geld ich hab'.
In der Ferne blieb ich stehen,
Gedacht' wie wird mir's gehen,
Daß ich kein Geld nicht hab'
Und auch nicht fechten mag.

2.
Vor die Hamburg kam ich an,
Vor Durst kaum stehen kann.
Die Schildwach' that mich fragen:
„Mein' Herrn, Sie müssen mir's sagen,
Wo kommt die Reise her?“
Von Lübeck über's Meer.

3.
„Legen Sie Ihr Bündlein ab
Und zeigen Sie den Paß!
Ich will ihn unterschreiben,
Und auf die Herberg' zeigen
Da draußen vor dem Thor
Bei Schild im schwarzen Mohr.“

4.
Vor die Herberg' kam ich an,
Vor Durst kaum stehen kann:
Guten Tag, Frau Herbergsmutter!
Schaff sie uns Brot und Butter,
Dazu ein gut Glas Bier!
Wir bleiben diese Nacht hier.

5.

„„Schön willkomm'n, mein lieber Sohn!
Sie bekommen Arbeit schon;
Es hat ein Meister bestellet
Zwei reisende Gesellen,
Er giebt ein gutes Lohn,
Es ist mein Schwiegersohn.““

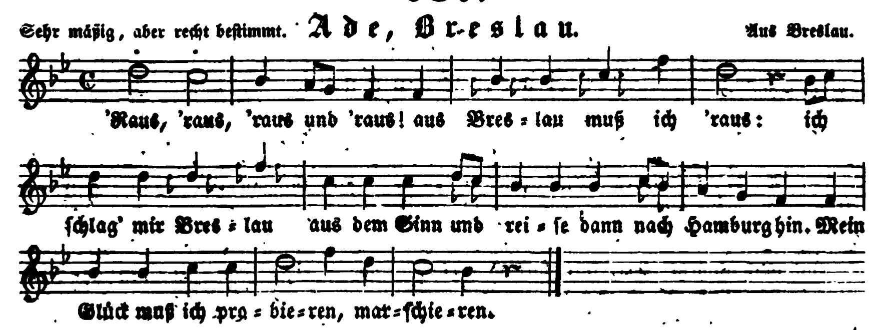
6.

Für die Arbeit sag' ich Dank,
Berlin ist uns bekannt.
Wir woll'n unser Glück probieren,
Ins Ausland fortmarschieren;
Morgen in aller Früh'
Reisen wir all' von hier.

Aus dem Strehlener Kreise.

## 207.

Sehr mäßig, aber recht bestimmt. **Ade, Breslau.** Aus Breslau.




1.

'Raus, 'raus, 'raus und 'raus
Aus Breslau muß ich 'raus:
Ich schlag' mir Breslau aus dem Sinn
Und reise dann nach Hamburg hin.
Mein Glück muß ich probieren,
Marschieren.

2.

Sie, Sie, Sie und Sie,
Herr Meister, leben Sie wohl!
Ich wünsche Ihnen noch zu guter Letzt
Einen andern, der meine Stell' ersetzt.
Mein Glück muß ich probieren,
Marschieren.

3.

Sie, Sie, Sie und Sie,
Frau Meisterin, leben Sie wohl!
Das Essen war so eingericht,
Manchmal fraßen es die Schweine nicht.
Mein Glück will ich probieren,
Marschieren.

4.

Ihr, ihr, ihr und ihr,
Ihr Brüder, lebet wohl!
Ich werde von euch weggerafft
Zu einer andern Brüderschaft.
Mein Glück will ich probieren,
Marschieren.

5. Ihr, ihr, ihr und ihr,
Ihr Mädchen, lebet wohl!
Ihr habt mir manche Lust gemacht,
Und mich um vieles gebracht.
Mein Glück will ich probieren,
Marschieren.

1) 1. Es ist ein harter Schluß, — 2. Weil ich aus Frankfurt muß: — 4. Und wende mich, Gott weiß, wohin?

2) 3. Ich sag's ihm grad frei ins Gesicht: — 4. Seine Arbeit die gefällt mir nicht. — 3. Hab' ich meine Arbeit nicht gut gemacht — 4. Ein Hundsfott der sie besser macht.

3) 3. Ich sag's ihr grad frei ins Gesicht: — 4. Ihr Speck und Kraut das schmeckt mir nicht. — 3. Hätten Sie das Essen besser eingericht, — 4. So wär's vielleicht mein Schaden nicht.

4) 3. Hab' ich euch was zu Leid gethan, — 4. So bitt' ich um Verzeihung an.

5) 3. Ich wünsche euch zu guter Letzt — 4. Einen andern, der meine Stell' ersetzt.

Aus Breslau. Bei Kretzschmer 1, 395. kommen am Schlusse für die Mädchen die Brüder vor:

So geb ich euch den letzten Kuß
Und auch den letzten Händedruck,

und nach dem Meister der Herr Vater, nämlich der Herbergswirth:

Hätt'n Sie die Kreide nicht doppelt geschrieben,
So wär' ich noch länger in Greifswald geblieben.

Bei Erk 2, 64. folgt noch auf die Frau Meisterin die Köchin:

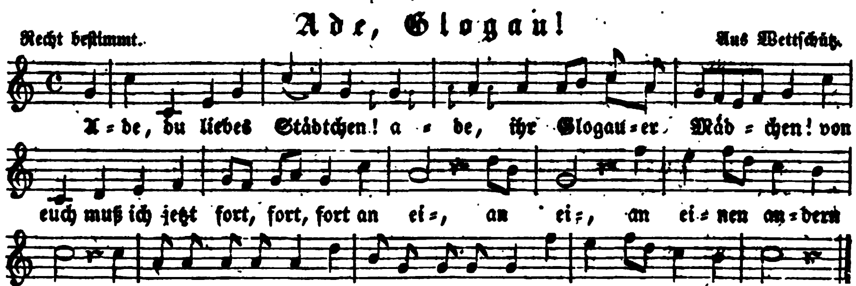
Hätt' sie das Essen besser angericht,
So wär' ich auch gewandert nicht.

Die übrigen Verschiedenheiten von unserm schles. Texte in den Varianten.

## 208.

### Ade, Glogau!

Recht bestimmt. Aus Wettschütz.




1. Ade, du liebes Städtchen!
Ade, ihr Glogauer Mädchen!
Von euch muß ich jetzt fort, fort, fort
An ei =, an ei =, an einen andern Ort,
An einen andern Ort. :|:

2. Die mir jetzt wohlgefallen,
Die muß ich mir lass'n abmalen,
Bald weiß, bald roth, bald rosenroth,
Jetzt ist, jetzt ist, jetzt ist die Mod' also,
Jetzt ist die Mod' also. :|:

3. Wie oft sind wir mitsammen
In Compagnie gegangen
Sowol bei Tag und Nacht, Nacht, Nacht,
Sowol, sowol, sowol bei Tag und Nacht,
Sowol bei Tag und Nacht. :|:

4. In jenem Kaufmannskeller
Hat's gekostet manchen Heller
Für Bier und rothen Wein, Wein, Wein,
Wo schö =, wo schö =, wo schöne Mädchen sein,
Wo schöne Mädchen sein. :|:

5. Ade, du liebes Städtchen!
Ade, ihr Glogauer Mädchen!
Von euch muß ich jetzt fort, fort, fort
An ei =, an ei =, an einen andern Ort,
An einen andern Ort. :|:

Aus Wettschütz.



## Meister und Gesellen.

Mäßig, aber fest. Aus Breslau.




1. :|: Es war ein Meister bei Frankfurt an dem Main,
   Der hatte der Gesellen bei zwein und bei drein. :|:
   Der eine sprach: :|: mir ist nicht wohl; :|:
   Der andre war besoffen, der dritte der war voll.

2. :|: Die Gesellen die sprachen wol unter einander:
   Wir wollen dem Meister die Arbeit lassen liegen, :|:
   Und wollen ein wenig :|: spatzieren gehn, :|:
   Zum rothen kühlen Wein, wo die schönen Mädchen sein.

3. Die Gesellen die waren wol auf die Herberg' gegangen,
   Da schickte der Meister den hundsfött'schen Jungen:
   Ihr Gesellen, ihr sollt nach Hause kommen, :|:
   Und wenn ihr nicht gleich :|: nach Hause kommt, :|:
   Den Abschied sollt ihr haben in einer Viertelstund'.

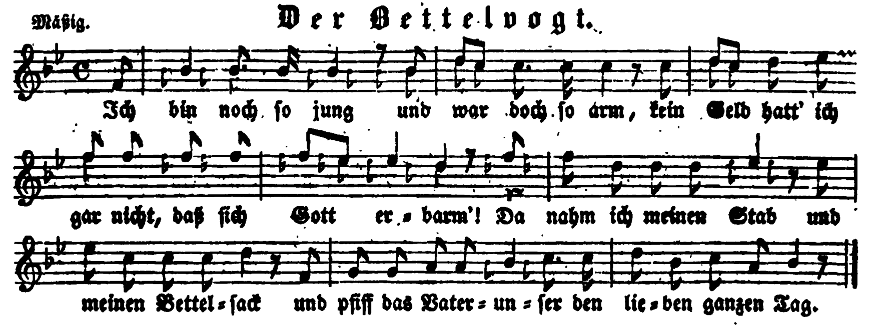
4. :|: Die Gesellen die kamen gesungen und gesprungen,
   Der Meister der that sauer, der Meister det that brummen: :|:
   Ihr mögt mir die rechten :|: Gesellen wol sein, :|:
   Zum Fressen und zum Saufen, zur Arbeit hab' ich kein'n.

Aus der Gloganer Gegend.



## Der Bettelvogt.

Mäßig.




1. Ich bin noch so jung und war doch so arm,
   Kein Geld hatt' ich gar nicht, daß sich Gott erbarm'!
   Da nahm ich meinen Stab und meinen Bettelsack
   Und pfiff das Vaterunser den lieben ganzen Tag.

2. Und als ich kam den Heidelberg hinan,
Da packten mich die Bettelvögte gleich hinten und vornen an;
Einer griff mich hinten, der andre griff mich vorn:
Ach, lieben Bettelvögt', ach, laßt mich ungeschor'n!

4. Und als ich kam vor'm Bettelvogt sein Haus,
Da sah der alte Spitzbub' zum Fenster heraus.
Ich dreh' mich gleich herum und schau' nach seiner Frau:
Ei du verdammter Bettelvogt, wie schön ist deine Frau!

4. Der Bettelvogt der faßt einen grimmigen Zorn,
Er ließ mich wol werfen in den tiefen, tiefen Thurm,
In den tiefen, tiefen Thurm, bei Wasser und bei Brot:
Ei du verdammter Bettelvogt, hol' dich die schwere Noth!

5. Und wenn der Bettelvogt gestorben erst ist!
Man sollt' ihn nicht begraben wie 'nen andern Christ,
Lebendig ihn begraben bei Wasser und bei Brot,
Wie mich der alte Bettelvogt begraben ohne Noth.

6. Ihr Brüder, seid nun lustig! der Bettelvogt ist todt,
Er hangt ja am Galgen, thut keinem von uns Noth;
In der vergang'nen Woch' am Dienstag halber Neun,
Da hab'n sie ihn gehangen in den Galgen fest hinein.

7. Er hätt' die schöne Frau beinahe umgebracht,
Weil sie mich armen Lumpen so freundlich angelacht.
In der vergang'nen Woch' da sah er noch hinaus,
Und heut' bin ich bei ihr in seinem Haus.

Aus Giersdorf bei Warmbrunn. Stimmt mit Wunderhorn 1, 100. 101., wiederholt bei Kretzschmer 2, 151., woraus bei uns die 4. Strophe entlehnt ist. Mit einem andern Anfang aus Pommern bei Kretzschmer 1, 272. 273., nämlich für Str. 1. und 2. folgende:

Ich kam einmal zur Stadt hinein,
Da sollt' ich von dem Bettelvogt gefangen sein;
Der eine packt mich hinten, der andre packt mich vorn:
Ei, du verdammter Bettelvogt, laß er mich ungeschor'n.

---

# 211.

## Blauer Montag.

Nicht zu geschwind. Aus Breslau.




1. Und als ich des Sonntags von der Herberg' gegangen,
Ein artiges Mädchen hat mich freundlich empfangen.

2. Ich wollte nicht alleine zu Hause eilen,
Ich wollte noch länger mit dem Mädchen verweilen.

3. Und als ich nun kam vor dem Meister sein Haus,
Da schaute der Krauter zum Fenster heraus:

4. Gesellen, ihr thut mir ja nichts als saufen!
Ihr sollet mir morgen zum Thor hinaus laufen.

5. Jetzt sprach mein Feinsliebchen: jetzt kommst du zu mir!
Ich will dich tractieren mit Wein und mit Bier.

6. Es soll dir an nichts, an gar nichts nicht fehlen,
Du brauchst dich nicht länger beim Meister zu quälen.

7. Ich setzte mich an einen gebohneten Tisch,
Sie trug mir auf gebratene Fisch':

8. Wir beide wir sind ja ganz alleine,
Wir essen und trinken ja ganz aufs Feine.

9. Jetzt dacht' ich bei mir selber: was fängst du jetzt an?
Hier kannst du ja leben wie ein Edelmann.

10. Viel lieber will ich die Meister meiden
Und leben bei dem Mädchen in tausend Freuden.

Aus Breslau.

## 212.

### Lustiges Leben.

1. Früh wenn der Hahn wird krähn
Und der Thau am Felde wird stehn,
Dann, Brüderchen, :|: dann gehen wir nach Haus.

2. Guts Wohlsein du sollst leben!
Und auch mein Schatz daneben!
Ach, Brüderchen, :|: noch Einmal trink mir's zu!

3. Dann geht's über Berg und Thal,
's ist mir kein Weg zu schmal!
Dann geh' ich zu meinem Schätzchen die Woche siebenmal.

4. Seht doch, wie hübsch und nett
Mein Schatz die Füße setzt!
Spielt mir noch 'en Walzer, einen Walzer zuletzt!

Aus dem Steinauer Kreise.

## 213.

### Der Schneider Wanderlied.

Aus Grabig.




1. Steh nur auf, steh nur auf, du Handwerksgesell!
Die Zeit hast du verschlafen;
Die Vöglein sing'n im grünen Wald,
Der Fuhrmann thut schon fahren.

2. Ei, was scheer' ich mich um der Vögel ihr Gesing'
Und um des Fuhrmanns Fahren;
Ich bin ein junger Handwerksgesell,
Muß reisen fremde Straßen.

3. Und als wir kamen vor das Potsdamer Thor,
That'n wir die Schildwach' fragen,
Wo denn der Schneider ihre Herberg' wär',
Das sollten sie uns sagen.

4. Auf der Kuchelberger Gass', am Braunschweiger Haus,
Da sollten wir einkehren,
Da sollten wir nach Handwerksgebrauch
Den Herbergsvater ehren.

5. „Seid willkommen, willkommen, ihr Söhne mein!
Da steht eine Kann' mit Weine,
Und sollt' euer Sinn noch weiter stehn,
So schenk' ich auch noch eine!"

Aus Grabig.

## 314.

### Die grosse Juppe.

Munter, aber nicht zu geschwind. Aus Neiderei.




1. Das Bäuerlein fragt den Schneider mein:
Wie viel Ellen Tuch zur Juppe müss'n sein?
Wie viel Ellen Tuch zur judel derdudel derdudel derdudel derda.

2. Und sechzig Ellen die mußt du ha'n,
Wenn du eine bairische Juppe willst tra'n.

3. Das Bäuerlein fragte den Schneider mein:
Wie viel Ellen Futter zur Juppe müss'n sein?

4. Und funfzig Ellen die mußt du ha'n,
Wenn du eine bairische Juppe willst tra'n.

5. Das Bäuerlein fragte den Schneider mein:
Wie viel Stengel Fischbein zur Juppe müss'n sein?

6. Und vierzig Stengel die mußt du ha'n,
Wenn du eine bairische Juppe willst tra'n.

7. Das Bäuerlein fragte den Schneider mein:
Wie viel Schock Heftel zur Juppe müss'n sein?

8. Und dreißig Schock Heftel die mußt du ha'n,
Wenn du eine bairische Juppe willst tra'n.

9. Das Bäuerlein fragte den Schneider mein:
Um wieviel die Juppe wird fertig sein?

10. Auf den Sonnabend um die Vesperzeit,
Da wird die Juppe fertig sein.

11. Und da es um die Vesperzeit kam,
Da brachten die Juppe zwölf Schneider an.

12. Und da sie vor die Hausthür' kam'n,
Da mußten sie haben ein Vorgespann.

13. Und da die Marie in die Juppe kam,
Da war sie ihr noch über die Achsel zu schmal.

Aus Reiberei. Andere Texte, luhländisch Meinert 144. 145. u. österreichisch Ziska und Schottky, Oesterr. Volksl. 158—160.

## 215.

### Schneider-Hochzeit.

Nicht zu geschwind. Aus Neukirch bei Breslau.




1.

Es wollt' ein Schneider Hochzeit ha'n.
Jung', schenk ein!
Es war ein Knab' von achtzehn Jahr'n
Der hatt' einen Bart von Ziegenhaar'n.
Jung', schenk ein!
Die Schneider woll'n lustig sein.

2.

Was hat der Schneider für eine Braut?
Ein' ausgestopfte Ziegenhaut,
Das ist des Schneiders seine Braut.

3.

Was haben die Schneider für Hochzeitgäst'?
Schuster, Schneider, Leineweber,
Ein'n Säuhirt und 'en Todtengräber.

4.

Was haben die Schneider für Musik?
Da blökt das Kalb, da muht die Kuh,
Da brummt der Ochs den Baß dazu.

5.

Was haben die Schneider für eine Speis'?
Sauerkraut und Länsefleisch,
Das ist der Schneider ihre Speis'.

6.

Was haben die Schneider für einen Trank?
Das süße Bier das schmeckt sehr gut,
Das trinken sie aus dem Fingerhut.

3. Dort auf jener grünen Au
Steht mein frisch jung Leben —
Soll ich denn mein Lebelang
In der Fremde schweben?
Hab' ich dir was zu Leid' gethan,
Ruf' ich dich um Verzeihung an;
Reich mir Mund und Hände!
Schatz, es geht zum Ende.

Sehr verbreitet. Im Wunderhorn 3, 31. und in Wolff's Halle der Völker 2, 169. 170. auch noch diese 4. Strophe:

Küsset dir ein Lüftelein
Wangen oder Hände,
Denke daß es Seufzer sein,
Die ich zu dir sende;
Tausend schick' ich täglich aus,
Die da wehen um dein Haus,
Weil ich dein gedenke,
Weil ich dein gedenke.

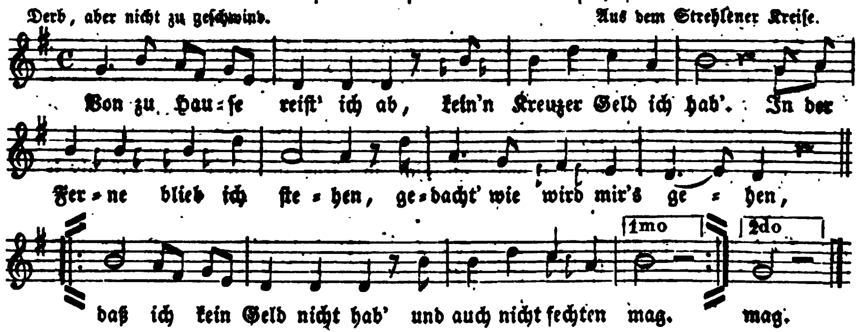
Bei Kretzschmer 1, 501. ebenfalls nur drei Strophen, nämlich die eben mitgetheilte als 3., und Str. 1. und 2. unseres Textes. Um viele Strophen, nicht eben zum Vortheil, vermehrt bei Erk 4, 46. 47. aus der Hainauer Gegend, schon früher gedruckt in der „Neuen Sammlung von Liedern zum gesellschaftlichen Vergnügen“ (wahrsch. Hamburg) Nr. 54.

---

## 206.

### Der Geselle auf der Wanderschaft.

Derb, aber nicht zu geschwind. — Aus dem Strehlener Kreise.




1.
Von zu Hause reist' ich ab,
Kein'n Kreuzer Geld ich hab'.
In der Ferne blieb ich stehen,
Gedacht' wie wird mir's gehen,
Daß ich kein Geld nicht hab'
Und auch nicht fechten mag.

2.
Vor die Hamburg kam ich an,
Vor Durst kaum stehen kann.
Die Schildwach' that mich fragen:
„Mein' Herrn, Sie müssen mir's sagen,
Wo kommt die Reise her?“
Von Lübeck über's Meer.

3.
„Legen Sie Ihr Bündlein ab
Und zeigen Sie den Paß!
Ich will ihn unterschreiben,
Und auf die Herberg' zeigen
Da draußen vor dem Thor
Bei Schild im schwarzen Mohr.“

4.
Vor die Herberg' kam ich an,
Vor Durst kaum stehen kann:
Guten Tag, Frau Herbergsmutter!
Schaff sie uns Brot und Butter,
Dazu ein gut Glas Bier!
Wir bleiben diese Nacht hier.

5.

„„Schön willkomm'n, mein lieber Sohn!
Sie bekommen Arbeit schon;
Es hat ein Meister bestellet
Zwei reisende Gesellen,
Er giebt ein gutes Lohn,
Es ist mein Schwiegersohn.""

6.

Für die Arbeit sag' ich Dank,
Berlin ist uns bekannt.
Wir woll'n unser Glück probieren,
Ins Ausland fortmarschieren;
Morgen in aller Früh'
Reisen wir all' von hier.

Aus dem Strehlener Kreise.

---

## 207.

### Ade, Breslau.

Sehr mäßig, aber recht bestimmt. Aus Breslau.




1.

'Raus, 'raus, 'raus und 'raus
Aus Breslau muß ich 'raus:
Ich schlag' mir Breslau aus dem Sinn
Und reise dann nach Hamburg hin.
Mein Glück muß ich probieren,
Marschieren.

2.

Sie, Sie, Sie und Sie,
Herr Meister, leben Sie wohl!
Ich wünsche Ihnen noch zu guter Letzt
Einen andern, der meine Stell' ersetzt.
Mein Glück muß ich probieren,
Marschieren.

3.

Sie, Sie, Sie und Sie,
Frau Meisterin, leben Sie wohl!
Das Essen war so eingericht,
Manchmal fraßen es die Schweine nicht.
Mein Glück will ich probieren,
Marschieren.

4.

Ihr, ihr, ihr und ihr,
Ihr Brüder, lebet wohl!
Ich werde von euch weggerafft
Zu einer andern Brüderschaft.
Mein Glück will ich probieren,
Marschieren.

5. Ihr, ihr, ihr und ihr,
Ihr Mädchen, lebet wohl!
Ihr habt mir manche Lust gemacht,
Und mich um vieles gebracht.
Mein Glück will ich probieren,
Marschieren.

1) 1. Es ist ein harter Schluß, — 2. Weil ich aus Frankfurt muß: — 4. Und wende mich, Gott weiß, wohin?

2) 3. Ich sag's ihm grad frei ins Gesicht: — 4. Seine Arbeit die gefällt mir nicht. — 3. Hab' ich meine Arbeit nicht gut gemacht — 4. Ein Hundsfott der sie besser macht.

3) 3. Ich sag's ihr grad frei ins Gesicht: — 4. Ihr Speck und Kraut das schmeckt mir nicht. — 3. Hätten Sie das Essen besser eingericht, — 4. So wär's vielleicht mein Schaden nicht.

4) 3. Hab' ich euch was zu Leid gethan, — 4. So bitt' ich um Verzeihung an.

5) 3. Ich wünsche euch zu guter Letzt — 4. Einen andern, der meine Stell' ersetzt.

Aus Breslau. Bei Kretzschmer 1, 395. kommen am Schlusse für die Mädchen die Brüder vor:

So geb ich euch den letzten Kuß
Und auch den letzten Händedruck,

und nach dem Meister der Herr Vater, nämlich der Herbergswirth:

Hätt'n Sie die Kreide nicht doppelt geschrieben,
So wär' ich noch länger in Greifswald geblieben.

Bei Erk 2, 64. folgt noch auf die Frau Meisterin die Köchin:

Hätt' sie das Essen besser angericht,
So wär' ich auch gewandert nicht.

Die übrigen Verschiedenheiten von unserm schles. Texte in den Varianten.

---

## 208.

### Ade, Glogau!




1. Ade, du liebes Städtchen!
Ade, ihr Glogauer Mädchen!
Von euch muß ich jetzt fort, fort, fort
An ei=, an ei=, an einen andern Ort,
An einen andern Ort. :|:

2. Die mir jetzt wohlgefallen,
Die muß ich mir lass'n abmalen,
Bald weiß, bald roth, bald rosenroth,
Jetzt ist, jetzt ist, jetzt ist die Mod' also,
Jetzt ist die Mod' also. :|:

3. Wie oft sind wir mitsammen
In Compagnie gegangen
Sowol bei Tag und Nacht, Nacht, Nacht,
Sowol, sowol, sowol bei Tag und Nacht,
Sowol bei Tag und Nacht. :|:

4. In jenem Kaufmannskeller
Hat's gekostet manchen Heller
Für Bier und rothen Wein, Wein, Wein,
Wo schö=, wo schö=, wo schöne Mädchen sein,
Wo schöne Mädchen sein. :|:

5. Ade, du liebes Städtchen!
Ade, ihr Glogauer Mädchen!
Von euch muß ich jetzt fort, fort, fort
An ei=, an ei=, an einen andern Ort,
An einen andern Ort. :|:

Aus Wettschütz.

---



## Meister und Gesellen.

Mäßig, aber fest. Aus Breslau.




1. :|: Es war ein Meister bei Frankfurt an dem Main,
   Der hatte der Gesellen bei zwein und bei drein. :|:
   Der eine sprach: :|: mir ist nicht wohl; :|:
   Der andre war besoffen, der dritte der war voll.

2. :|: Die Gesellen die sprachen wol unter einander:
   Wir wollen dem Meister die Arbeit lassen liegen, :|:
   Und wollen ein wenig :|: spatzieren gehn, :|:
   Zum rothen kühlen Wein, wo die schönen Mädchen sein.

3. Die Gesellen die waren wol auf die Herberg' gegangen,
   Da schickte der Meister den hundsfött'schen Jungen:
   Ihr Gesellen, ihr sollt nach Hause kommen, :|:
   Und wenn ihr nicht gleich :|: nach Hause kommt, :|:
   Den Abschied sollt ihr haben in einer Viertelstund'.

4. :|: Die Gesellen die kamen gesungen und gesprungen,
   Der Meister der that sauer, der Meister der that brummen: :|:
   Ihr mögt mir die rechten :|: Gesellen wol sein, :|:
   Zum Fressen und zum Saufen, zur Arbeit hab' ich kein'n.

Aus der Gloganer Gegend.

---

## 210.

## Der Bettelvogt.




1. Ich bin noch so jung und war doch so arm,
   Kein Geld hatt' ich gar nicht, daß sich Gott erbarm'!
   Da nahm ich meinen Stab und meinen Bettelsack
   Und pfiff das Vaterunser den lieben ganzen Tag.

2. Und als ich kam den Heidelberg hinan,
Da packten mich die Bettelvögte gleich hinten und vornen an;
Einer griff mich hinten, der andre griff mich vorn:
Ach, lieben Bettelvögt', ach, laßt mich ungeschor'n!

4. Und als ich kam vor'm Bettelvogt sein Haus,
Da sah der alte Spitzbub' zum Fenster heraus.
Ich dreh' mich gleich herum und schau' nach seiner Frau:
Ei du verdammter Bettelvogt, wie schön ist deine Frau!

4. Der Bettelvogt der faßt einen grimmigen Zorn,
Er ließ mich wol werfen in den tiefen, tiefen Thurm,
In den tiefen, tiefen Thurm, bei Wasser und bei Brot:
Ei du verdammter Bettelvogt, hol' dich die schwere Noth!

5. Und wenn der Bettelvogt gestorben erst ist!
Man sollt' ihn nicht begraben wie 'nen andern Christ,
Lebendig ihn begraben bei Wasser und bei Brot,
Wie mich der alte Bettelvogt begraben ohne Noth.

6. Ihr Brüder, seid nun lustig! der Bettelvogt ist todt,
Er hangt ja am Galgen, thut keinem von uns Noth;
In der vergang'nen Woch' am Dienstag halber Neun,
Da hab'n sie ihn gehangen in den Galgen fest hinein.

7. Er hätt' die schöne Frau beinahe umgebracht,
Weil sie mich armen Lumpen so freundlich angelacht.
In der vergang'nen Woch' da sah er noch hinaus,
Und heut' bin ich bei ihr in seinem Haus.

Aus Giersdorf bei Warmbrunn. Stimmt mit Wunderhorn 1, 100. 101., wiederholt bei Kretzschmer 2, 151., woraus bei uns die 4. Strophe entlehnt ist. Mit einem andern Anfang aus Pommern bei Kretzschmer 1, 272. 273., nämlich für Str. 1. und 2. folgende:

Ich kam einmal zur Stadt hinein,
Da sollt' ich von dem Bettelvogt gefangen sein;
Der eine packt mich hinten, der andre packt mich vorn:
Ei, du verdammter Bettelvogt, laß er mich ungeschor'n.

---

## 211.

### Blauer Montag.

Nicht zu geschwind. Aus Breslau.




1. Und als ich des Sonntags von der Herberg' gegangen,
Ein artiges Mädchen hat mich freundlich empfangen.

2. Ich wollte nicht alleine zu Hause eilen,
Ich wollte noch länger mit dem Mädchen verweilen.

3. Und als ich nun kam vor dem Meister sein Haus,
Da schaute der Krauter zum Fenster heraus:
4. Gesellen, ihr thut mir ja nichts als saufen!
Ihr sollet mir morgen zum Thor hinaus laufen.
5. Jetzt sprach mein Feinsliebchen: jetzt kommst du zu mir!
Ich will dich tractieren mit Wein und mit Bier.
6. Es soll dir an nichts, an gar nichts nicht fehlen,
Du brauchst dich nicht länger beim Meister zu quälen.
7. Ich setzte mich an einen gebohneten Tisch,
Sie trug mir auf gebratene Fisch':
8. Wir beide wir sind ja ganz alleine,
Wir essen und trinken ja ganz aufs Feine.
9. Jetzt dacht' ich bei mir selber: was fängst du jetzt an?
Hier kannst du ja leben wie ein Edelmann.
10. Viel lieber will ich die Meister meiden
Und leben bei dem Mädchen in tausend Freuden.

Aus Breslau.

## 212.

### Lustiges Leben.

1. Früh wenn der Hahn wird krähn
Und der Thau am Felde wird stehn,
Dann, Brüderchen, :|: dann gehen wir nach Haus.
2. Guts Wohlsein du sollst leben!
Und auch mein Schatz daneben!
Ach, Brüderchen, :|: noch Einmal trink mir's zu!
3. Dann geht's über Berg und Thal,
's ist mir kein Weg zu schmal!
Dann geh' ich zu meinem Schätzchen die Woche siebenmal.
4. Seht doch, wie hübsch und nett
Mein Schatz die Füße setzt!
Spielt mir noch 'en Walzer, einen Walzer zuletzt!

Aus dem Steinauer Kreise.

## 213.

### Der Schneider Wanderlied.

Mäßig. Aus Grabig.




1. Steh nur auf, steh nur auf, du Handwerksgesell!
Die Zeit hast du verschlafen;
Die Vöglein sing'n im grünen Wald,
Der Fuhrmann thut schon fahren.

2. Ei, was scheer' ich mich um der Vögel ihr Gesing'
Und um des Fuhrmanns Fahren;
Ich bin ein junger Handwerksgesell,
Muß reisen fremde Straßen.

3. Und als wir kamen vor das Potsdamer Thor,
Thät'n wir die Schildwach' fragen,
Wo denn der Schneider ihre Herberg' wär',
Das sollten sie uns sagen.

4. Auf der Kuchelberger Gass', am Braunschweiger Haus,
Da sollten wir einkehren,
Da sollten wir nach Handwerksgebrauch
Den Herbergsvater ehren.

5. „Seid willkommen, willkommen, ihr Söhne mein!
Da steht eine Kann' mit Weine,
Und sollt' euer Sinn noch weiter stehn,
So schenk' ich auch noch eine!"

Aus Grabig.

---

## 314.

### Die grosse Juppe.

Munter, aber nicht zu geschwind. — Aus Neiderei.




1. Das Bäuerlein fragt den Schneider mein:
Wie viel Ellen Tuch zur Juppe müss'n sein?
Wie viel Ellen Tuch zur judel derdudel derdudel derdudel derda.

2. Und sechzig Ellen die mußt du ha'n,
Wenn du eine bairische Juppe willst tra'n.

3. Das Bäuerlein fragte den Schneider mein:
Wie viel Ellen Futter zur Juppe müss'n sein?

4. Und funfzig Ellen die mußt du ha'n,
Wenn du eine bairische Juppe willst tra'n.

5. Das Bäuerlein fragte den Schneider mein:
Wie viel Stengel Fischbein zur Juppe müss'n sein?

6. Und vierzig Stengel die mußt du ha'n,
Wenn du eine bairische Juppe willst tra'n.

7. Das Bäuerlein fragte den Schneider mein:
Wie viel Schock Heftel zur Juppe müss'n sein?

8. Und dreißig Schock Heftel die mußt du ha'n,
Wenn du eine bairische Juppe willst tra'n.

9. Das Bäuerlein fragte den Schneider mein:
Um wieviel die Juppe wird fertig sein?

10. Auf den Sonnabend um die Vesperzeit,
Da wird die Juppe fertig sein.

11. Und da es um die Vesperzeit kam,
Da brachten die Juppe zwölf Schneider an.

12. Und da sie vor die Hausthür' kam'n,
Da mußten sie haben ein Vorgespann.

13. Und da die Marie in die Juppe kam,
Da war sie ihr noch über die Achsel zu schmal.

Aus Neiderei. Andere Texte, schlesisch Meinert 144. 145. u. österreichisch Ziska und Schottky, Oesterr. Volksl. 158—160.

---

## 215.

### Schneider - Hochzeit.

Nicht zu geschwind. Aus Neukirch bei Breslau.




1.
Es wollt' ein Schneider Hochzeit ha'n.
Jung', schenk ein!
Es war ein Knab' von achtzehn Jahr'n
Der hatt' einen Bart von Ziegenhaar'n.
Jung', schenk ein!
Die Schneider woll'n lustig sein.

2.
Was hat der Schneider für eine Braut?
Ein' ausgestopfte Ziegenhaut,
Das ist des Schneiders seine Braut.

3.
Was haben die Schneider für Hochzeitgäst'?
Schuster, Schneider, Leineweber,
Ein'n Säuhirt und 'en Todtengräber.

4.
Was haben die Schneider für Musik?
Da blökt das Kalb, da muht die Kuh,
Da brummt der Ochs den Baß dazu.

5.
Was haben die Schneider für eine Speis'?
Sauerkraut und Läusefleisch,
Das ist der Schneider ihre Speis'.

6.
Was haben die Schneider für einen Trank?
Das süße Bier das schmeckt sehr gut,
Das trinken sie aus dem Fingerhut.

7. Und als die Schneider beisammen wär'n,
Rührt sich 'ne Maus.
Da fuhren wol ihrer neune —
Neunmal hundert und neune —
Jung', trink aus!
Zum Schlüsselloch hinaus.

Aus Neukirch bei Breslau. Nach einer andern Lesart lautet die 1. Strophe:

Es wollt' ein Schneider Hochzeit machen,
Junge, rede du!
Da fingen die Leute an zu lachen,
Daß der Schneider wollt' Hochzeit machen.
Junge, schenk ein!
Die Schneider woll'n lustig sein.

und der Schluß:

Wo hatten die Schneider ihren Tanz?
Auf einem langen Rattenschwanz
Hatten die Schneider ihren Tanz.

Und als sie nun getanzet hatten,
Da wünschten sie die Ruh'.
Auf einem langen Halme Struh
Da hatten die Schneider ihre Ruh'.
Junge, schenk ein!
Die Schneider woll'n zur Ruhe sein.

## 216.

### Der Schneider Jahrstag.

Erste Lesart.

Munter. Aus Sagan.




1. Da die Schneider Hochzeit hatten,
Begehrten sie einen Schmaus:
Da schmausten ihrer neune
Und neunmal hundert und neune
Von einer gebratnen Laus.

2. Da die Schneider geschmauset hatten,
Begehrten sie einen Trunk:
Da trunken ihrer neune
Und neunmal hundert und neune
Aus einem Fingerhut.

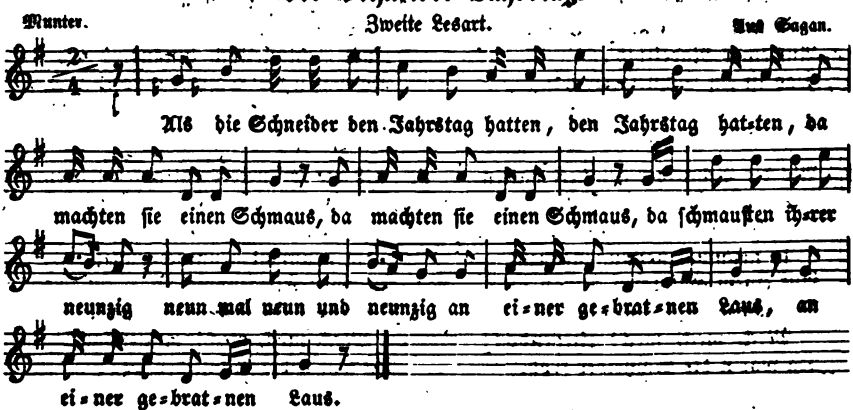
3. Da die Schneider getrunken hatten,
Begehrten sie einen Tanz:
Da tanzten alle neune
Und neunmal hundert und neune
Auf einem Ziegenschwanz.

4. Da die Schneider getanzet hatten,
Da raschelte die Maus:
Da fuhren alle neune
Und neunmal hundert und neune
Zum Schlüsselloche hinaus.

Aus Deutschhammer. Der Hainauer Text bei Erk 5, 28. hat eine Strophe mehr (s. im folgenden Str. 3.); Str. 1. 2. 4. unsers Liedes finden sich auch wieder in dem Texte aus der Umgegend von Frankfurt a. M. bei Erk 2, 14. 15. Ausführlicher und anders im Wunderhorn 2, 376—78.

## 217.

### Der Schneider Jahrstag.




1. Als die Schneider den Jahrstag hatten,
   Da machten sie einen Schmaus,
   Da schmausten ihrer neunzig
   neunmal neunundneunzig
   An einer gebratnen Laus. :|:

2. Und als sie nun alle gegessen hatten,
   Da waren sie alle satt,
   Da tanzten ihrer neunzig
   neunmal neunundneunzig
   Auf einem Kartenblatt. :|:

3. Und als sie nun alle getanzet hatten,
   Da waren sie alle froh,
   Da schliefen ihrer neunzig
   neunmal neunundneunzig
   Auf einem Hälmchen Stroh. :|:

4. Und als sie nun alle geschlafen hatten,
   Da regte sich eine Maus,
   Da fuhren ihrer neunzig
   neunmal neunundneunzig
   Zum Schlüsselloch hinaus. :|:

Aus der Lausitz und Töppendorf bei Strehlen.

---

## 218.



### Der Schneider Jahrstag.




1. Als die Schneider Hochzeit hatten,
   Begehrten sie einen Schmaus;
   Da schmausten neunundneunzig,
   ja neunmal neunundneunzig
   Von einer gebratnen Laus.
   Das ist ein Schneiderschmaus!
   Meck, meck, meck! Ziegenbock!
   Das ist ein Schneiderschmaus!

2. Als die Schneider gegessen hatten,
   Begehrten sie einen Trunk;
   Da tranken neunundneunzig,
   ja neunmal neunundneunzig
   Aus einem Fingerhut.
   Das war den Schneidern gut,
   Meck, meck, meck! Ziegenbock!
   Das war den Schneidern gut.

3. Als die Schneider getrunken hatten,
Begehrten sie einen Tanz;
Da tanzten neunundneunzig,
ja neunmal neunundneunzig
Auf einer Nadelspitz'.
Das ist ein Schneiderwitz!
Meck, meck, meck! Ziegenbock!
Das ist ein Schneiderwitz!

4. Als die Schneider getanzet hatten,
Begehrten sie zur Ruh';
Da schliefen neunundneunzig,
ja neunmal neunundneunzig
Auf einem Hälmchen Stroh.
Da war'n die Schneider froh,
Meck, meck, meck! Ziegenbock!
Da war'n die Schneider froh.

5. Und als die Schneider schliefen,
Da rührte sich eine Maus;
Da fuhren neunundneunzig,
ja neunmal neunundneunzig
Zum Schlüsselloch hinaus.
Da war'n die Schneider fort,
Meck, meck, meck! Ziegenbock!
Da war'n die Schneider fort.

6. Als die Schneider entlaufen waren,
Begeben sie sich auf den Weg;
Da fielen neunundneunzig,
ja neunmal neunundneunzig
In einen Fliegendreck.
Da war'n die Schneider weg!
Meck, meck, meck! Ziegenbock!
Da war'n die Schneider weg!

Aus der Guhrauer Gegend.

---

## 219.

### Leinweberlied.




1. Ach, wie wunderlich geht's, wenn man es recht will betrachten,
Wenn man des Leinewebers seine Arbeit will verachten!
Denn es ist kein Mensch auf dieser Welt
Dem des Leinewebers seine Arbeit nicht gefällt,
Weil es ein Jedes muß haben
An dem Leibe zu tragen.

2. Wenn ein kleines Kind auf die Welt wird geboren,
So wird ihm des Leinewebers seine Arbeit auserkoren:
In ein weißes Windelein
Wird es gewickelt ein,
Man thut's ihm auch eben
In das Grab mitte geben.

3. Wenn sich eine Jungfrau auf's Schönste will zieren,
So muß sie des Leinewebers Arbeit aufrühren:
Sie machet sich ein Vortuch um
Mit Spitzen um und um,
Sich auf das Schönst' zu zieren,
Des Leinwebers Arbeit zu rühmen.

4. Weil Christus der Herr in sein Leiden ist gegangen,
So mußt' er des Leinewebers seine Arbeit auch empfangen:
In ein weißes Tüchelein
Drückte Jesus sein Angesicht drein,
Veronica thät's ihm reichen
Zu einem Zeichen.

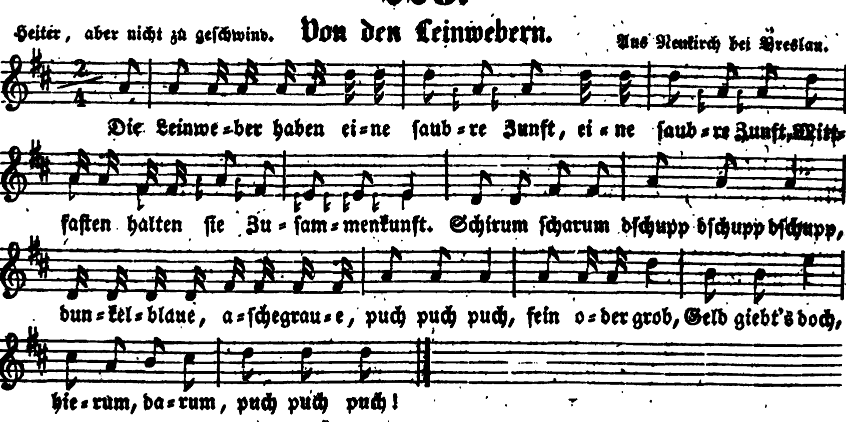
5. Kaiser, Könige, Fürsten und Potentaten,
Die können des Leinewebers Arbeit nicht entrathen;
Wenn sich ein junger Held
Begiebet in das Feld,
So muß er Leinwand haben
Zu dem Zeltaufschlagen.

Aus Fürstlich-Ellgut. Ein ähnliches Leinweberloblied in Walter's Samml. 110—112.

---

## 220.

Heiter, aber nicht zu geschwind. **Von den Leinwebern.** Aus Neukirch bei Breslau.




1. Die Leinweber haben eine saubere Zunft,
eine saubere Zunft,
Mittfasten halten sie Zusammenkunft.
Schirum scharum dschupp dschupp dschupp,
Dunkelblaue, aschegraue, puch puch puch,
Fein oder grob, Geld giebt's doch,
Hierum, darum, puch puch puch!

2. Die Leinweber nehmen keinen Lehrjungen an,
Wenn er nicht sechs Wochen hungern kann. rc.

3. Die Leinweber haben alle Jahr' ein Kind,
Die Blitzkröte ist sechs Wochen blind. rc.

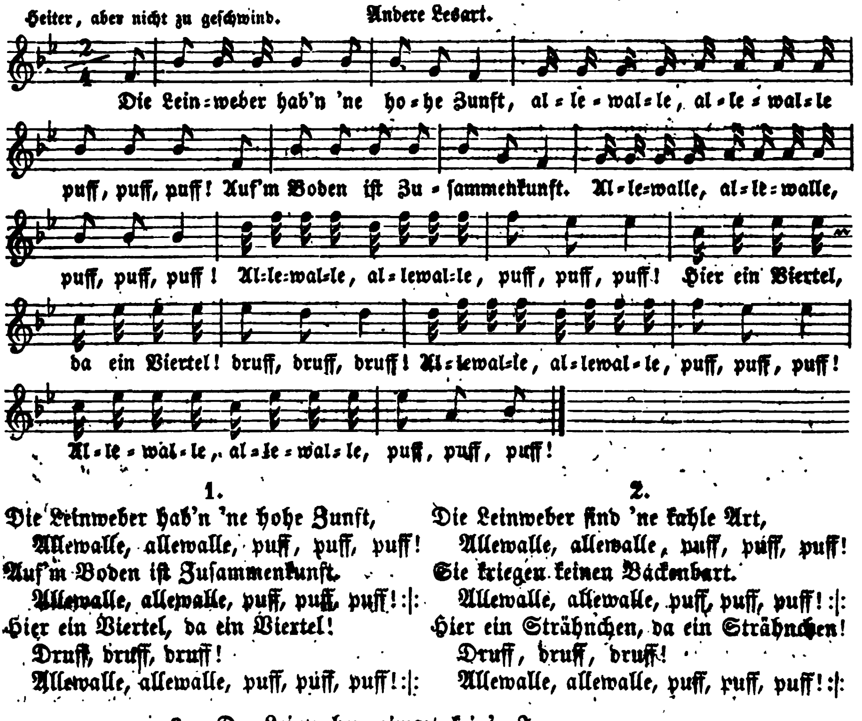
4. Die Leinweber schlachten alle Jahr' zwei Schwein',
Das eine ist gestohlen, das andre ist nicht fein. rc.

Aus Neukirch bei Breslau. Str. 1. und 2. sind nicht mittheilbar, dafür ist die jetzige erste aus dem Liederbuche für deutsche Künstler 296. 298. entlehnt; der dortige Text ist freilich sauberer und vollständiger, gewiß aber ein für die feinere Gesellschaft später zugestutzter.

---

## 221.

### Von den Leinwebern.




1.
Die Leinweber hab'n 'ne hohe Zunft,
Allewalle, allewalle, puff, puff, puff!
Auf'm Boden ist Zusammenkunft.
Allewalle, allewalle, puff, puff, puff! :|:
Hier ein Viertel, da ein Viertel!
Druff, druff, druff!
Allewalle, allewalle, puff, puff, puff! :|:

2.
Die Leinweber sind 'ne kahle Art,
Allewalle, allewalle, puff, puff, puff!
Sie kriegen keinen Backenbart.
Allewalle, allewalle, puff, puff, puff! :|:
Hier ein Strähnchen, da ein Strähnchen!
Druff, druff, druff!
Allewalle, allewalle, puff, puff, puff! :|:

3. Der Leinweber nimmt kein'n Jungen an,
Allewalle, allewalle, puff, puff, puff!
Der nicht vier Wochen hungern kann.
Allewalle, allewalle, puff, puff, puff! :|:
Aschegrau, himmelblau!
Druff, druff, druff!
Allewalle, allewalle, puff, puff, puff! :|:

---

## Maurerlied.




1.

Und wenn das Glöcklein fünfmal schlägt,
Unsre Arbeit sich bewegt;
Dann thun wir auf den Bau hinlaufen,
Thuen unsre Kell' eintauchen,
Tauchen eine :|: Kellvoll ein, :|:
Denk'n es ist der beste Wein. :|:

2.

Und wenn es kommt um die Frühstückzeit,
Ist der Kaffee schon bereit:
Ei so trinken wir in Massen
Ein zwei drei vier fünf sechs Tassen
Nach dem rechten :|: Lob und Preis: :|:
Lustig ist was Maurer heißt. :|:

3.

Und wenn es kommt um die Mittagzeit,
Ist das Essen schon bereit:
Ergreifen wir Gabel und Messer,
Fangen tapfer an zu essen,
Daß dem Meister wird :|: angst und bang: :|:
Ach, Gesellen, eßt nicht so lang! :|:

4.

Und wenn es kommt um die Vesperzeit,
Ist der Branntwein schon bereit:
Ergreifen wir die Bulle,
Spielen tapfer unsre Rolle
Nach dem rechten :|: Lob und Preis: :|:
Lustig ist was Maurer heißt. :|:

5. Wenn der Feierabend kommt heran,
Unsre Arbeit ist gethan;
So gehen wir spazieren,
Schöne Mädchen zu vexieren
Nach dem rechten :|: Lob und Preis: :|:
Lustig ist was Maurer heißt. :|:

Aus Fürstlich-Ellgut.

## [illegible].

## Maurergesellenlied.




1. Victoria! Victoria! wir Mauerleut' beisammen!
Victoria! Victoria! wir Mauerleut' beisammen!
Denn wir arbeiten alle in das römische Reich,
Freut euch! freut euch! wir Mauerleut' zugleich.

2. Es denkt sich so mancher ein Maurer zu sein
Und ist nicht gekommen in das Handwerk hinein,
Denn er hat stets gesessen zu Haus in sein'm Nest,
Drum möcht' ich gern wissen, wo er ist gewest.

3. Es reiset so mancher und reiset wol aus,
Von Ostern bis Pfingsten, kommt wieder nach Haus;
Er hat sich ja müssen in der Fremd' herumschlagen,
Von Ostern bis Pfingsten, kann auch schon was sagen.

4. Es reiset so mancher und reiset nicht weit,
Daß er kann haben seine Mutter an der Seit',
Und thut ihm was fehlen, so darf er's nur sagen,
So bringt's ihm seine Mutter in der Schürze getragen.

5. Das Lied ist gesungen zu unserm Tischkurs
Und manchem Bauerlümmel zu seinem Verdruß,
Und will er was haben, so darf er's nur sagen,
So woll'n wir ihm tapfer das Leder ausschlagen.

6. Und wenn sie des Morgens das Glöcklein thun läuten,
Das bringt uns Gesellen ein fröhliches Zeichen,
Denn wir gehn, denn wir laufen die Straß' ab und auf,
Sagt einer zum andern: Herr Bruder, steh auf!

Aus Breslau.

## 294.

### Zimmergesellenlied.




1. Mein Handwerk fällt mir schwer,
   Drum lieb' ich's noch viel mehr;
   Es freut mich ja von Herzen,
   Es macht mir keine Schmerzen.
   Mein Handwerk fällt mir schwer,
   Drum lieb' ich's noch viel mehr.

2. Des Sommers in dem Wald,
   Wo Axt und Beil erschallt,
   Die Nachtigall thut singen,
   Des Meisters Geld thut klingen;
   Da spürt man nichts als Lust
   In unsrer Herzensbrust.

3. Die Schnur die ziehn wir aus
   Nach rechtem Handwerksbrauch,
   Den Zirkel abzustechen,
   Den Zollstock abzumessen
   Die rechte Höh' und Breit',
   Die Läng' ist auch dabei.

4. Wo kommen Kirchen her,
   Ja Schlösser noch vielmehr?
   Schöne Brücken auf den Flüssen,
   Schöne Brücken auf den Flüssen?
   Zu Wasser und zu Land
   Ist unser Handwerksstand.

5. Kein Kaiser, König, Fürst,
   Er sei auch wo er ist,
   Kann uns Zimmergesellen meiden
   Bei Kriegs- oder Friedenszeiten;
   Kein Graf, kein Edelmann,
   Der uns entbehren kann.

6. Ist aber ein Bau vorbei
   Und giebt es Schmauserei,
   Gut zu essen und zu trinken,
   Gebrat'ne Wurst und Schinken,
   Gut Bier und Branntewein,
   Da ist gut Zimmermann sein.

7. Ist aber ein Bau vorbei
   Und giebt es nichts dabei,
   Nichts zu essen und zu trinken,
   Keine gebrat'ne Wurst und Schinken,
   Kein Bier und Branntewein,
   Der Teufel mag Zimmermann sein.

8. Ist aber ein Bau vorbei
   Und giebt es Schlägerei,
   Könn'n wir uns nicht vertragen,
   Thun wir uns tapfer schlagen
   Auf Winkeleisen frei,
   Da giebt's auch Lust dabei.

9. Ist aber ein Bau vorbei,
   Der Meister will trotzig sein,
   Schnür'n wir unser G'schirr zusammen
   Und reisen in Gottes Namen,
   Sprechen bei einem andern zu,
   Da giebt's Arbeit genug.

Aus Breslau.

# 225.

## Nagelschmidslied.

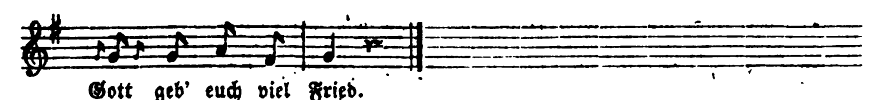
Mäßig.



Grüß euch Gott, ihr Nagelschmid', Meister und Ge - sel - len mein' ich mit,



Jungen thu' ich nicht ausschließen, und es möcht' sie auch ver - drießen,



Gott geb' euch viel Fried.

1. Grüß euch Gott, ihr Nagelschmid',
Meister und Gesellen mein' ich mit,
Jungen thu' ich nicht ausschließen,
Und es möcht' sie auch verdrießen,
Gott geb' euch viel Fried!

2. Gott ehr' eure Handwerkskunst,
Ohne Gott ist Alls umsunst:
Wird der Herr nicht seinen Segen
Euch und eurem Handwerk geben,
Arbeit't ihr umsunst.

3. Nagelschmid' zum Ruhm und Preis
Machen Nägel tausendweis:
Glatte, kreuzgestempelte Nägel,
Groschen- und auch Batzen-Nägel
Machen sie all' mit Fleiß.

4. Machen Sorten klein und groß,
Machen Nägel in das Schloß,
Absatz-, Schiefer-, Schindel-Nägel,
Breter-, Huf- und Boden-Nägel
Machen sie ohn' Verdruß.

5. Wenn viel tausend fertig sein,
Zählt er sie und faßt sie ein
Und thut auf den Markt hinlaufen,
Dann thut er sie all' verkaufen
Beide groß und klein.

6. Nagelschmid arbeit't sich müd',
Tag und Nacht hat er kein'n Fried,
Er muß bei der Werkstatt sitzen,
Oefters frieren, öfters schwitzen,
Bis er durstig wird.

7. Dann geht er ins Wirthshaus fort,
Kauft für Geld und gute Wort'
Bier und Wein sich zu erquicken,
Dann thut er sich wiederum schicken
Heim an seinen Ort.

8. Nun ade, ihr Nagelschmid'!
Meister und Gesellen mein ich mit —
Gott woll' euch Gesundheit geben,
Meister und Meistrin ein langes Leben
Hier und dort in Fried!

# 226.

## Bruder Lustig.

Sehr bestimmt. Aus Koblau bei Nimptsch.




1. In Gluckgluck leb' ich,
   In Gluckgluck schweb' ich;
   Und wer in Gluckgluck lebt,
   Das ist mein Bruder.

2. Hat mich kein Mädchen lieb,
   So läßt sie's bleiben.
   Wer weiß, ob mir's gefällt,
   Bei ihr zu bleiben.

3. In Gluckgluck leb' ich,
   In Gluckgluck schweb' ich;
   Und wer in Gluckgluck lebt,
   Das ist mein Bruder.

4. Hat mich kein Meister lieb,
   So läßt er's bleiben.
   Wer weiß, wo mich der Wind,
   Der kühle Wind hintreibet.

5. In Gluckgluck leb' ich,
   In Gluckgluck schweb' ich;
   Und wer in Gluckgluck lebt,
   Das ist mein Bruder.

6. Treibt mich der kühle Wind
   Aus meinem Lande,
   So treibt er mich doch nicht
   Aus meinem Stande.

7. In Gluckgluck leb' ich,
   In Gluckgluck schweb' ich;
   Und wer in Gluckgluck lebt,
   Das ist mein Bruder.

8. Hab' ich kein'n Kreuzer Geld
   In meiner Tasche,
   So hab' ich doch Gluckgluck
   In meiner Flasche.

4) 1. Kann mich gleich kein Bauer — 2. Nicht mehr leiden,

Aus dem Striegauer Kreise und Koblau bei Nimptsch. In dem Koblauer Texte geht jeder Strophe das Gluckgluck voran und die erste Strophe lautet:

Wenn man zum Mädchen geht,
Wie muß man's machen?
Man muß hübsch freundlich sein
Und immer lachen.

Steht auch in Walter's Sammlung 248. 249. mit anderen Schlußstrophen und dem lächerlich mißverstandenen Anfange:

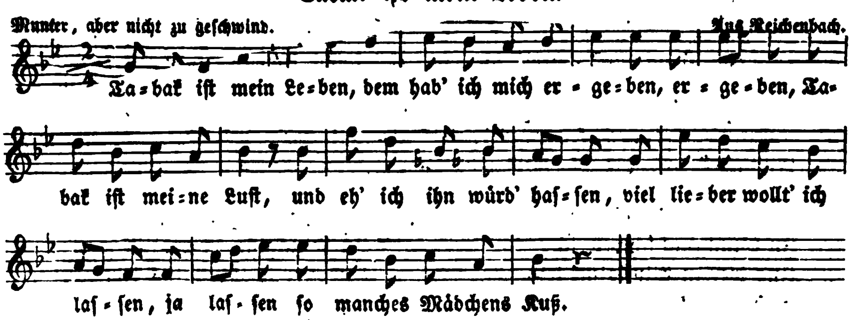
In Luft Luft lebe ich,
In Luft Luft schwebe ich,
Und wer in Luft Luft lebt,
Der ist mein Bruder.

Die Schlußstrophe lautet:

Bin wie der Vogel frei
Ueberall auf Erden,
Denk' nicht, wie's morgen sei,
's wird ja schon werden.

# 227.

## Tabak ist mein Leben.




1.

Tabak ist mein Leben,
Dem hab' ich mich ergeben, ergeben,
Tabak ist meine Lust,
Und eh' ich ihn würd' hassen,
Viel lieber wollt' ich lassen, ja lassen
So manches Mädchens Kuß.

2.

Geh, mein Mädchen, hole
Geschwind mir eine Kohle, ja Kohle,
Auf daß mein Pfeifchen brennt;
Mein Pfeifchen will ich anzünden,
Der Tabak muß verschwinden, verschwinden
Als wie der Rauch im Wind.

3.

Auf, ihr Brüder alle!
Reist mit mir nach Halle, ja Halle,
Da ist der Tabak gut.
Der allerbeste Knaster,
In Halle ja da wachst er, da wachst er,
Drum raucht nur tapfer zu!

4.

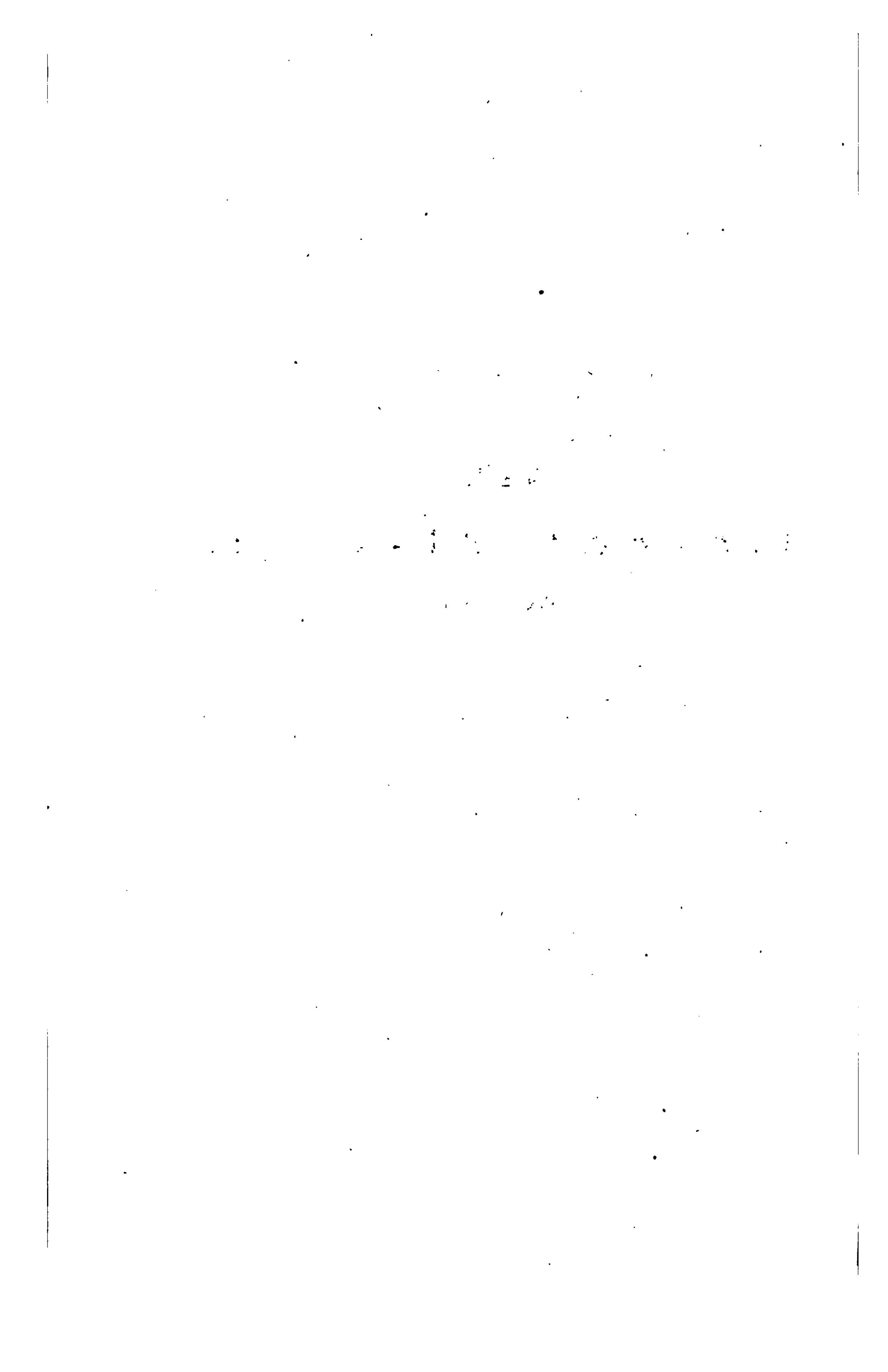
Auf, ihr Brüder, lustig!
Wir alle sind ja durstig, ja durstig,
Drum schenkt mir tapfer ein!
Verschiebet eure Sorgen!
Vom Abend bis zum Morgen, ja Morgen
Muß Alls versoffen sein.

Aus Reichenbach.

# VII.

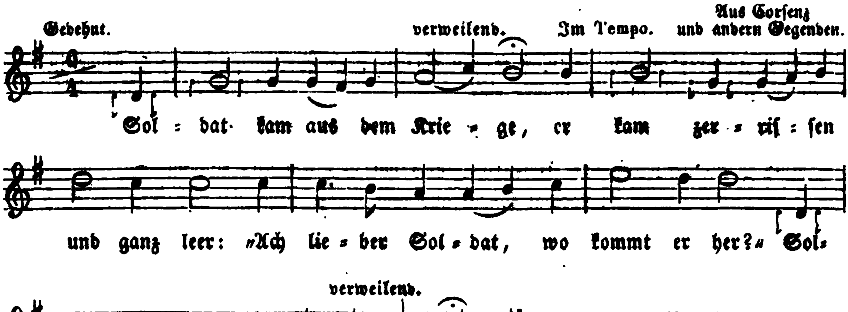
# Soldatenlieder.

228 — 261.



## [illegible].

## Des Soldaten Heimkehr.




verweilend.

dat kam aus dem Krie - ge.

1.
Soldat kam aus dem Kriege,
Er kam zerrissen und ganz leer:
„Ach, lieber Soldat, wo kommt er her.“
Soldat kam aus dem Kriege.

2.
„„Ich komm' wol aus dem Kriege:
Ich hab' gedienet achtzehn Jahr,
Das zeigt mein Paß und Abschied ja —
Ich komm' wol aus dem Kriege.““

3.
Soldat schwang sich ins Wirthshaus 'nein:
„„Frau Wirthin, hat sie gutes Bier?““
„Soldat, hat er auch Geld dafür?“
Soldat schwang sich ins Wirthshaus 'nein.

4.
„„Kein baares Geld das hab' ich nicht;
Ich hab' en alten Mantel hier,
Damit bezahl' ich ihr das Bier —
Kein baares Geld das hab' ich nicht.““

5.
Soldat setzt sich zu Tische;
Er fing zu essen, zu trinken an,
Frau Wirthin fing zu weinen an —
Soldat setzt sich zu Tische.

6.
„„Frau Wirthin, warum weinet sie?
Sie weint vielleicht wol um das Bier?
Sie denkt, sie kriegt kein Geld dafür.
Frau Wirthin, warum weinet sie?““

7.
„Nein um das Bier da wein' ich nicht:
Ich hatt' einen Mann, der mich verließ.
Ich dacht', er wär' es ganz gewiß.
Nein, um das Bier da wein' ich nicht.“

8.
„„Wem gehören denn die Kinder?
Zwei Kinder die verließ ich dir,
Jetzt aber seh' ich, hast du vier!
Wem gehören denn die Kinder?““

9.
„Ein falscher Brief der mich betrog,
Zeigt mir meins Manns Begräbniß an,
Da nahm ich einen andern Mann.
Ein falscher Brief der mich betrog.“

10.
„„Wir woll'n die Kinder theilen:
Den ält'sten Sohn nehm' ich zu mir,
Die andern drei behältst du dir —
Wir woll'n die Kinder theilen.““

1) 2. Er kam zerrissen, zerlumpt zu mir: — 2. Er kam zerrissen und nackend vielmehr:

9) 1. Ein falscher Brief, den ich bekam, — 2. Der zeigte mir deinen Todesfall an, — 3. Da nahm ich geschwind einen andern Mann.

10) 3. Die andern drei die gehören ja dir.

11. So ging der Soldat vom Wirthshaus fort,
Und wanderte in die weite Welt,
Sein Söhnlein zog er auf zum Held —
So ging der Soldat vom Wirthshaus fort.

11) 1. Zu Preßburg will ich mich schiffen ein: — 2. 3. Ade, meine Frau und Kindelein! — 4. Zu Preßburg will ich mich schiffen ein.

Aus Corsenz, Friedeberg am Queis, Piskorsine und Gutsborn.

Auch in Walter's Samml. 160. 161., aber nur 6. Strophen; Anfang:

Soldat kommt aus dem Kriege,
Gukguk!
Er fängt zu essen, zu trinken an,
Frau Wirthin fängt zu weinen an.
Gukguk!

Dies störende Kuckuck wird auch in schlesischen Texten hinzugefügt.

In der Gegend um Küstrin ist dasselbe Lied heimisch, der Anfang lautet aber:

Husaren wol aus dem Kriege kamen,
Hurrah!
Sie hatten gedienet ihre drei Jahr',
Bis daß sie bekommen den Abschiedspaß.
Hurrah, hurrah, hurrah!

---

## 229.

### Falsche Liebe.




Anm. Die zweite und vierte Zeile wird auch an mehreren Orten wiederholt.

1. Es kann mich nichts Schönres erfreuen,
Als wenn der Sommer anfängt;
Da blühen die Rosen und Nelken, ju ja und Nelken,
Soldaten marschieren ins Feld.

2. „Und da ich in fremde Länder kam,
Gedacht' ich gleich wieder nach Haus:
Ei, wär' ich zu Hause geblieben, ju ja geblieben
Und hätte gehalten mein Wort!“

3. „Und da ich nun wieder nach Hause kam,
Feinsliebchen stand in der Thür':
Gott grüß dich, du Hübsche, du Feine! ju ja du Feine!
Von Herzen gefällst du mir."

4. „„Was brauch' ich denn dir zu gefallen?
Ich hab' ja längst einen Mann,
Der ist so hübsch und so feine, ju ja so feine,
Der mich auch ernähren kann.""

5. Was zog er aus seiner Tasche?
Ein Messer war scharf und spitz,
Er stach's Feinsliebchen ins Herze, ju ja ins Herze,
Das rothe Blut gegen ihn spritzt.

6. Er zog das Messer gleich wieder heraus,
Von Blute war es so roth:
„Ach, großer Gott im Himmel! ju ja im Himmel!
Wie bitter ist mir der Tod!"

7. „Und wenn zwei Burschen ein Mädel lieb haben,
Das thut gar selten gut.
Wir beide wir haben's erfahren, ju ja erfahren,
Was falsche Liebe thut!"

4) 3. Dazu einen hübschen und feinen.

Aus verschiedenen Gegenden. Damit stimmt bis auf unbedeutende Abweichungen: Münsterische Geschichten 203. 204. Weyden, Cöln's Vorzeit 257. 258. Erk 1, 27. 28. Kretzschmer (ohne Str. 6.) 1, 191. — Im Kuhländchen und Itzgrunde werden nach der 6. Strophe noch diese zwei eingeschoben:

Was zog er ihr ab vom Finger?
Ein roth Golbringelein;
Er warf es ins fließende Wasser,
Es gab gar klaren Schein.

Schwimm hin, schwimm hin, Golbringelein,
Bis in die tiefe See?
Mein Feinslieb ist gestorben,
Jetzt hab' ich kein Feinslieb mehr.

S. Meinert 146. 147. und Wolff's Halle der Völker 2, 192. 193.

Am ausführlichsten ist der Text im Wunderhorn 2, 17. 18.; außer diesen beiden Strophen, die zugleich den Schluß bilden, hat er noch drei andere, also 12. Strophen.

Merkwürdig ist bei diesem Liede, daß sich in keinem einzigen Texte die 2. Strophe reimt, es heißt überall:

Gedacht' ich gleich wieder nach Haus
Und hätte gehalten mein Wort,

da doch sehr nahe liegt:

Gedacht' ich gleich wieder fort.

Im Kuhländchen ist doch wenigstens Assonanz:

Gedacht' ich gleich wieder heim,
Von Herzen thut mir's leid.

Unser Lied kommt auch vor mit folgender Einleitung:

Es stehen drei Stern' am Himmel,
Die geben der Lieb' ihren Schein.
„Gott grüß euch, liebes Jungfräulein!
Wo bind' ich mein Rößlein hin?“

„„Nimm du es dein Rößlein beim Zügel, beim Zaum,
Bind's an den Feigenbaum!
Setz dich ein' kleine Weil' nieder,
Und mach mir ein' kleine Kurzweil'!““

„Ich kann und mag nicht sitzen,
Mag auch nicht lustig sein;
Mein Herz ist mir betrübet,
Feinslieb, von wegen dein.“

Dann folgen Str. 5. und 6. unseres Textes, dann die beiden Strophen vom Goldringelein und endlich Str. 7. Das Lied in dieser Gestalt scheint nur im Elsaß und Breisgau heimisch zu sein; von daher gab es zuerst Herder 1. 38—40. und so ging es über in Wunderhorn 1, 282. 283. Deutsche Lieder für Jung und Alt 9. Liederbuch für deutsche Künstler 198. 199. Erk 1, 26. 27. Kretzschmer 1, 21. 22. Nur in einzelnen Worten abweichend Iris, 5, 134. und daraus bei Büsching und v. d. Hagen 231. 232.

Das wendische Lied ist eine treue Uebersetzung des deutschen, s. Volkslieder der Wenden von Haupt und Schmaler 1, 168. 169.

---

## 230.

### Der Gefangene.




1. Es waren zwei Soldaten,
Die führten einen traurigen Muth;
Sie ging'n wol in Gedanken,
Darin wurd'n sie gefangen,
Gefangen bis in den Tod. :|:

2. Was begegnet ihn'n auf der Reise?
Ein wacker feins Mädelein.
„Gott grüße dich Hübsche und Feine,
Herzallerliebste meine!
Wohin steht dir dein Sinn?“ :|:

3. „Ach du, o wacker Mädelein,
Wohin steht dir dein Sinn?
Du bist noch jung an Jahren,
Könnt'st uns das Leben ersparen,
Ich will dich nehmen zu der Eh'.“ :|:

4. „„Ach nein, du wackrer Soldate,
Das kann und soll nicht sein!
Du ziehst mir außer dem Lande,
Bringst mich feins Mädel in Schande,
In Schande und auch in Spott.““ :|:

5. „Ach nein, du wacker Mädelein,
Das kann und soll nicht sein!
Ich will dich lassen träuen
Zu einem ehrlichen Weibe,
Zu einer ehrlichen Frau.“ :|:

6. Das Mädchen wandte sich umme,
In Trauern ging sie davon,
In Trauern und in Weinen
Zu Hirschberg über die Steine,
Wol vor des Hauptmanns Haus.

7. „„Gott grüß euch, gestrenger Herr Hauptmann mein,
Gott geb' euch einen fröhlichen Muth!
Meiner Bitte wollet gedenken,
Dem Soldaten das Leben schenken,
Ich will ihn nehmen zu der Eh'.““ :|:

8. Ach nein, du wacker feins Mädelein,
Das kann und soll nicht sein!
Der Soldat und der muß sterben,
Muß Gottes Gnad' erwerben,
Dazu die Seligkeit. :|:

9. Das Mädel wandte sich umme,
In Trauern ging sie davon,
In Trauern und in Weinen
Zu Hirschberg über die Steine,
Wol vor der Gefangenen Haus. :|:

10. Was zog sie aus ihrem Kasten?
Ein Hemde von weißer Seid':
„„Nimm's hin, du Hübscher, du Feiner,
Du Herzallerliebster, du meiner,
Darin leid' du den Tod!““ :|:

11. Was zog er von seinem Finger?
Ein schönes Goldringelein:
„Nimm's hin, du Hübsche, du Feine,
Du Herzallerliebste, du meine,
Das soll mein Denkmal sein!“ :|:

12. „„Was soll mir denn 's Goldringelein,
Wenn du meiner nicht werden kannst?““
„Leg du dir's in den Kasten,
Und laß es ruhen und rasten
Bis an den jüngsten Tag!“ — :|:

13. „„Wenn ich vor meinem Kasten steh',
Schau' mir 's Goldringelein an —
Möchte mir mein Herz zerbrechen,
Mit einem Messer erstechen,
Oder thäte mir sonst ein Leid.““ :|:

In 5 verschiedenen Texten vorhanden:

1. In Elwert's ungedruckten Resten 19—22., wiederholt Wunderhorn 1, 48—50. und Erk 1, 55. 56. — 2. Deutsche Lieder für Jung und Alt 10., wiederholt Erk 1, 53. 54., Liederbuch für deutsche Künstler 192—194. und Kretzschmer 1, 97—99. — 3. Kosegarten's Ida von Plessen 1, 38., wiederholt Büsching und v. d. Hagen 81—84., Kretzschmer 1, 44—46. und Erk 1, 54. 55 (b.). — 4. Aus der Mark Brandenburg Erk 3, 44—46. — 5. Aus der Umgegend von Frankfurt a. M. Erk 3, 10. 11.

Unser Text ist der ausführlichste und stimmt auch in dieser Hinsicht wie sonst am meisten mit 4. überein, welcher jedoch einen andern, auch anderswo nirgends vorkommenden Schluß hat:

Der Gefang'ne des Morgens zum Gericht geführt,
Feinsliebchen das folget ihm nach.
Er guckte sich dreimal umme:
„Feinsliebchen, das thut mich sehr wundern,
Daß du mir folgest nach!“

„„Warum sollt' ich dir denn nicht folgen?
Du tausendallebelster Schatz!
Viel hunderttausend Schritte,
Viel hunderttausend Tritte
Hab' ich um dich gethan.““

„Nun gute Nacht, mein Engel!
Hier sehn wir uns nimmermehr;
Doch dort in jenem Reiche,
Da werden wir alle uns gleiche —
Ade zu guter Nacht!“

Die Anfänge dieser 5 Texte sind sehr abweichend:

1. Es waren drei Soldaten,
Dabei ein junges Blut;
Sie hatten sich vergangen,
Der Graf nahm sie gefangen,
Setzt' sie bis auf den Tod.

2. Es waren einmal drei Reiter gefangen,
Gefangen waren sie.
Sie wurden gefangen und geführet,
Keine Trommel ward dabei gerühret
Im ganzen röm'schen Reich.

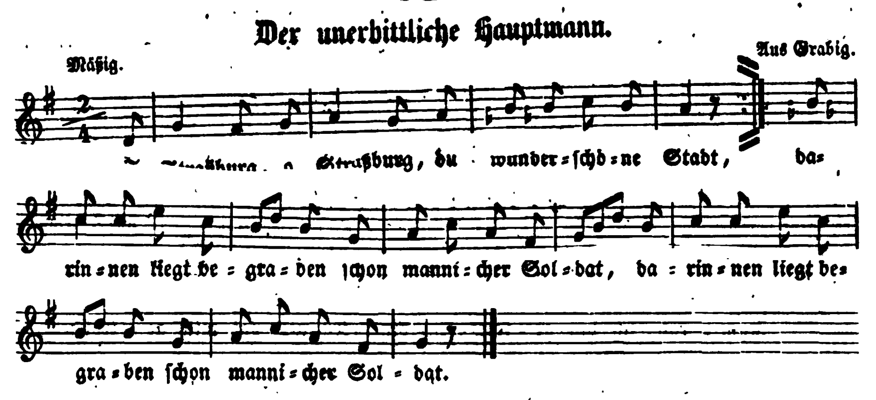
3. Es liegen drei Junggesellen
Gefangen auf den Tod:
Was haben wir denn Böses begangen?
Wir liegen, wir liegen gefangen,
Erbarmet euch unsrer Noth.

4. Es wollt' ein Soldate desertieren,
Desertieren wollt' ein Soldat.
Er war noch nicht weit gegangen,
Da nahm man ihn gefangen,
Gefangen nahm man ihn.

5. Es war'n einmal zwei junge Knab'n,
Die wollten in die Fremd' 'neingehn.
Dem Einen war's schlecht gegangen,
Ein König der nahm ihn gefangen,
Gefangen nahm er ihn.

## 231.

### Der unerbittliche Hauptmann.




1.
O Straßburg, o Straßburg,
Du wunderschöne Stadt,
:|: Darinnen liegt begraben
Schon mannicher Soldat. :|:

2.
Schon mancher so schöner,
Auch tapferer Soldat,
:|: Der Vater und lieb Mutter
Böslich verlassen hat. :|:

3.
Verlassen, verlassen,
Es kann nicht anders sein!
:|: Zu Straßburg, zu Straßburg,
Soldaten müssen sein. :|:

4.
Der Vater, die Mutter,
Die gingen vor Hauptmanns Haus:
:|: „Ach Hauptmann, lieber Hauptmann,
Gebt uns den Sohn heraus!“ :|:

5.
„„Und wenn ihr mir gebet
Auch noch so vieles Geld,
:|: Muß euer Sohn doch sterben
Im weiten breiten Feld.““ :|:

6.
„„Im weiten, im breiten
Dort draußen vor dem Feind,
:|: Wenn gleich sein schwarzbraun Mädel
So bitter um ihn weint.““ :|:

7. Sie weinet, sie greinet,
Sie klaget gar so sehr:
:|: Gut' Nacht, mein trautes Schätzel,
Ich seh' dich nimmermehr! :|:

5) 1. Er hat sie verlassen, — 2. Es kann nicht anders sein: — 3. Der Mutter macht es Schmerzen, — 4. Dem Vater macht es Pein. — 1. Hat er sie verlassen, — 2. Es kann nicht anders sein. — 3. O Straßburg, o Straßburg! — 4. Es kann nicht anders sein.

7) 1. Sie weinet, sie trauret, — 2. Sie klaget Gott so sehr: — 3. Ich habe dich gesehen — 4. Und sehe dich nicht mehr.

Aus verschiedenen Gegenden. Der Konradsdorfer Text schließt:

Das Mädchen sie ging
Vor Hauptmanns Quartier,
Sie fiel wol vor ihm nieder
Auf ihre Knie:

„Gebt mir den Soldaten,
Das frische junge Blut,
Der seinen Vater und Mutter
Verlassen thut.“

„„Und den Soldaten kriegst du nicht
Um so und so viel Geld,
Und der Soldat muß sterben
Wol bei mir im Feld.““

„„Wol bei mir im weiten,
Im weit' und breiten Feld,
Und den Soldaten kriegst du nicht
Um so und so viel Geld.““

Wenig abweichend bei Erk 1, 7. und Kretzschmer 1, 2. 3., beide unter sich ganz übereinstimmend. Erk hat die Ueberschrift: Die Fremdenlegion, warum? etwa weil es von einer Fremdenlegion gesungen wurde? Das Lied ist allgemein verbreitet, und die Geschichte kann sich überall zugetragen haben.

---



## 232.

## Soldatenliebe.




1. Kamrad, ich bin geschossen,
Die Kugel hat mich getroffen;
Führe mich in mein Quartier,
Daß ich gleich verbunden werd'!

2. „Kamrad, ich kann dir nicht helfen,
Helfe dir der liebe Gott selber,
Helfe dir der liebe Gott!
Morgen früh marschieren wir fort.“ —

3. „Frühmorgens um halber viere
Da müssen wir Soldaten marschieren,
Marschieren zum Thor hinaus —
Schönster Schatz, komm zu mir heraus!“

4. „„Zu dir darf ich nicht kommen:
Es giebt viel falsche Zungen,
Sie schneiden mir ab meine Ehr',
Selber haben sie keine mehr.““

5. „Laß sie dir deine Ehr' abschneiden,
Thu Alles geduldig leiden!
Leide Alles mit Geduld,
Schönster Schatz, bis ich wiederkomm'.“

6. „„Wann wirst du denn wiederkommen,
Im Winter oder im Sommer?
Sage mir die gewisse Stund',
Schönster Schatz, wann du wiederkommst.““

3) 3. Marschiern die Gasse wol auf und ab: — 4) Schönster Schatz, komm zu mir herab!

7. „Die gewisse Stund' kann ich dir nicht sagen,
Wir hören keine Uhr nicht schlagen,
Denn wir sind gar weit im Feld,
Weit im Feld vor Königes Zelt.“

8. „Wenn ich auch wieder heimkäme,
Ich kann dich feines Mädel nicht nehmen:
Mache dir kein Aeuglein naß!
Schönster Schatz, was hülfe dir das?“

Aus verschiedenen Gegenden. So auch bei Erk 5, 37. aus der Umgegend von Hainau, jedoch ohne Str. 8.

---

## 233.

## Des Fähnrichs Strafe.




1. Es zogen drei Regimenter wol über den Rhein, :|:
Ein Regiment zu Fuß, ein Regiment zu Roß,
Ein Regiment Dragoner.

2. Bei einer Frau Wirthin da kehrten sie ein, :|:
Da schlief ein schwarzbrauns Mädelein,
Sie schlief wol ganz alleine.

3. Und wie das schwarzbraun Mädel vom Schlaf erwacht, :|:
Vom Schlaf erwacht und sich bedacht,
Da fing sie an zu weinen.

4. „Ach schönste Madmoiselle, warum weinet sie so sehr?“ :|:
„„Ein junger Offizier, scharmanter Cavalier,
Hat mir mein' Ehr' genommen.““

5. Der Hauptmann das war gar ein zorniger Mann, :|:
Die Trommel ließ er rühr'n, :|:
Den Feldmarsch ließ er schlagen.

4) 2. Ein junger Offizier von Ihrer Compagnie

6. Er ließ sie aufmarschieren von zwein bis zu drein, :|:
Zu drein und zu zwein, und zu zwein und zu drein,
Auf daß sie ihn erkenne.

7. „Ach schönste Madmoiselle, ach kennt sie ihn nicht?" :|:
„„Dort reit't er in der Mitt', :|:
Der jetzt die Fahn' thut schwenken.""

8. Der Hauptmann das war gar ein zorniger Mann, :|:
Einen Galgen ließ er bau'n, gar weit zu schau'n,
Den Fähnrich dran zu hängen.

9. „„„Ach liebe Kameraden, um was ich euch noch bitt': :|:
So jemand nach mir fragt, ihr ihm doch sagt,
Ich wär' mit Ehr'n erschossen."""

10. Des andern Morgens früh kam Fähnrichs seine Frau: :|:
Ach Gott, wo ist mein Mann? :|:
Wo ist er doch geblieben.

11. Ach schönste beste Frau, eu'r Mann der ist nun todt: :|:
Da draußen vor dem Thor :|:
Hab'n ihn zwei Spanier erschossen.

12. So geht es in der Welt, wenn man verheirathet ist, :|:
So geht es in der Welt, :|:
Muß Eins das Andre lassen.

7) 2. Ich kenne ihn wol, so schön und voll,

10) 2. Sie sprach: auf der Au mein'n Mann nicht schau',

11) 1. Da riefen die Kameraden all' zusamm'n: — 3. Haben ihn drei Mann erschossen.

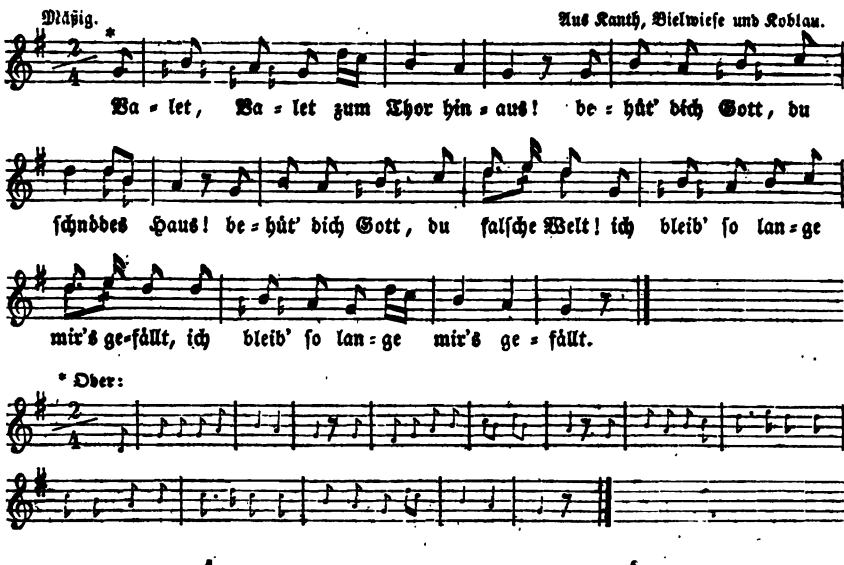
12) 1. So geht es in der Welt, so geht es in dem Feld, — 2. Wer treu nicht liebt, :|: — 3. Sein Leben muß er lassen.

Aus verschiedenen Gegenden. Andere, unter sich zum Theil wenig verschiedene Texte:

1. Wunderhorn 1, 358. 359. — 2. Kretzschmer 1, 359. 360. — 3. Wolff's Halle der Völker 2, 179. 180. — 4. Erk 2, 61. — 5. Fliegendes Blatt von 1823. in meiner Sammlung. — 6. Walter's Sammlung 11. 12. und 7. ebendas., aber modernisiert, 24. 25.

## 234.

## Die Verstossene.




1.
Valet, Valet zum Thor hinaus!
Behüt' dich Gott, du schnödes Haus!
Behüt' dich Gott, du falsche Welt!
Ich bleib' so lange mir's gefällt. :|:

2.
Und da sie vor das Thor 'naus kam,
Soldatenkleider zog sie an;
Die Kleider stunden ihr so zier,
Wie einem jungen Cavalier. :|:

3.
Es daur't nicht lang, war eine Schlacht,
Zu einem Fähnrich ward sie gemacht.
Die Schlacht die währte 'ne kleine Weil'
Vom Frühstück bis zur Vesperzeit. :|:

4.
Und als die Schlacht vorüber war,
Schwang sich der Fähnrich auf sein Pferd,
Er ritt wol auf die Seiten
Nicht weit von seinen Leuten,
Nicht weit von seines Vaters Haus.

5.
„Ach Herr, herzliebster Herre mein!
Habt ihr denn nicht ein Töchterlein?
Ich wollte sie mir mal anschau'n,
Ich wollte sie nehmen mir zur Frau'n. :|:

6.
„„Ach Fähnrich, liebster Fähnrich mein!
Ich habe wol ein Töchterlein,
Sie ist sich fortgegangen
Und soll noch wiederkommen,
Gott weiß, seh' ich sie noch einmal!““

7. „Ach Vater, herzliebster Vater mein!
Ich bin eu'r einziges Töchterlein.
Habt ihr mich gleich verwiesen,
Ich hab's euch schon verziehen,
Denn streiten mußt' ich doch einmal.“

Aus verschiedenen Gegenden.

Unser Lied kommt auch vor mit folgender Einleitung:

Es stehen drei Stern' am Himmel,
Die geben der Lieb' ihren Schein.
„Gott grüß euch, liebes Jungfräulein!
Wo bind' ich mein Rößlein hin?“

„„Nimm du es dein Rößlein beim Zügel, beim Zaum,
Bind's an den Feigenbaum!
Setz dich ein' kleine Weil' nieder,
Und mach mir ein' kleine Kurzweil'!““

„Ich kann und mag nicht sitzen,
Mag auch nicht lustig sein;
Mein Herz ist mir betrübet,
Feinslieb, von wegen dein.“

Dann folgen Str. 5. und 6. unseres Textes, dann die beiden Strophen vom Goldringelein und endlich Str. 7. Das Lied in dieser Gestalt scheint nur im Elsaß und Breisgau heimisch zu sein; von daher gab es zuerst Herder 1. 38—40. und so ging es über in Wunderhorn 1, 282. 283. Deutsche Lieder für Jung und Alt 9. Liederbuch für deutsche Künstler 198. 199. Erk 1, 26. 27. Kretzschmer 1, 21. 22. Nur in einzelnen Worten abweichend Iris, 5, 134. und daraus bei Büsching und v. d. Hagen 231. 232.

Das wendische Lied ist eine treue Uebersetzung des deutschen, s. Volkslieder der Wenden von Haupt und Schmaler 1, 168. 169.

# 230.

## Der Gefangene.

Sehr mäßig. Aus Bielwiese, Kreis Steinau.




1. Es waren zwei Soldaten,
Die führten einen traurigen Muth;
Sie ging'n wol in Gedanken,
Darin wurd'n sie gefangen,
Gefangen bis in den Tod. :|:

2. Was begegnet ihn'n auf der Reise?
Ein wacker feins Mädelein.
„Gott grüße dich Hübsche und Feine,
Herzallerliebste meine!
Wohin steht dir dein Sinn?“ :|:

3. „Ach du, o wacker Mädelein,
Wohin steht dir dein Sinn?
Du bist noch jung an Jahren,
Könnt'st uns das Leben ersparen,
Ich will dich nehmen zu der Eh'." :|:

4. „„Ach nein, du wackrer Soldate,
Das kann und soll nicht sein!
Du ziehst mir außer dem Lande,
Bringst mich feins Mädel in Schande,
In Schande und auch in Spott."" :|:

5. „Ach nein, du wacker Mädelein,
Das kann und soll nicht sein!
Ich will dich lassen trauen
Zu einem ehrlichen Weibe,
Zu einer ehrlichen Frau." :|:

6. Das Mädchen wandte sich umme,
In Trauern ging sie davon,
In Trauern und in Weinen
Zu Hirschberg über die Steine,
Wol vor des Hauptmanns Haus.

7. „„Gott grüß euch, gestrenger Herr Hauptmann mein,
Gott geb' euch einen fröhlichen Muth!
Meiner Bitte wollet gedenken,
Dem Soldaten das Leben schenken,
Ich will ihn nehmen zu der Eh'."" :|:

8. Ach nein, du wacker feins Mädelein,
Das kann und soll nicht sein!
Der Soldat und der muß sterben,
Muß Gottes Gnad' erwerben,
Dazu die Seligkeit. :|:

9. Das Mädel wandte sich umme,
In Trauern ging sie davon,
In Trauern und in Weinen
Zu Hirschberg über die Steine,
Wol vor der Gefangenen Haus. :|:

10. Was zog sie aus ihrem Kasten?
Ein Hemde von weißer Seid':
„„Nimm's hin, du Hübscher, du Feiner,
Du Herzallerliebster, du meiner,
Darin leid' du den Tod!"". :|:

11. Was zog er von seinem Finger?
Ein schönes Goldringelein:
„Nimm's hin, du Hübsche, du Feine,
Du Herzallerliebste, du meine,
Das soll mein Denkmal sein!" :|:

12. „„Was soll mir denn 's Goldringelein,
Wenn du meiner nicht werden kannst?““
„Leg du dir's in den Kasten,
Und laß es ruhen und rasten
Bis an den jüngsten Tag!“ — :|:

13. „„Wenn ich vor meinem Kasten steh',
Schau' mir 's Goldringelein an —
Möchte mir mein Herz zerbrechen,
Mit einem Messer erstechen,
Oder thäte mir sonst ein Leid.““ :|:

In 5 verschiedenen Texten vorhanden:

1. In Elwert's ungedruckten Resten 19—22., wiederholt Wunderhorn 1, 48—50. und Erk 1, 55. 56. — 2. Deutsche Lieder für Jung und Alt 10., wiederholt Erk 1, 53. 54., Liederbuch für deutsche Künstler 192—194. und Kretzschmer 1, 97—99. — 3. Kosegarten's Ida von Plessen 1, 38., wiederholt Büsching und v. d. Hagen 81—84., Kretzschmer 1, 44—46. und Erk 1, 54. 55 (b.). — 4. Aus der Mark Brandenburg Erk 3, 44—46. — 5. Aus der Umgegend von Frankfurt a. M. Erk 3, 10. 11.

Unser Text ist der ausführlichste und stimmt auch in dieser Hinsicht wie sonst am meisten mit 4. überein, welcher jedoch einen andern, auch anderswo nirgends vorkommenden Schluß hat:

Der Gefang'ne des Morgens zum Gericht geführt,
Feinsliebchen das folget ihm nach.
Er guckte sich dreimal umme:
„Feinsliebchen, das thut mich sehr wundern,
Daß du mir folgest nach!“

„„Warum sollt' ich dir denn nicht folgen?
Du tausendallerbelster Schatz!
Viel hunderttausend Schritte,
Viel hunderttausend Tritte
Hab' ich um dich gethan.““

„Nun gute Nacht, mein Engel!
Hier sehn wir uns nimmermehr;
Doch dort in jenem Reiche,
Da werden wir alle uns gleiche —
Ade zu guter Nacht!“

Die Anfänge dieser 5 Texte sind sehr abweichend:

1. Es waren drei Soldaten,
Dabei ein junges Blut;
Sie hatten sich vergangen,
Der Graf nahm sie gefangen,
Setzt' sie bis auf den Tod.

2. Es waren einmal drei Reiter gefangen,
Gefangen waren sie.
Sie wurden gefangen und geführet,
Keine Trommel ward dabei gerühret
Im ganzen röm'schen Reich.

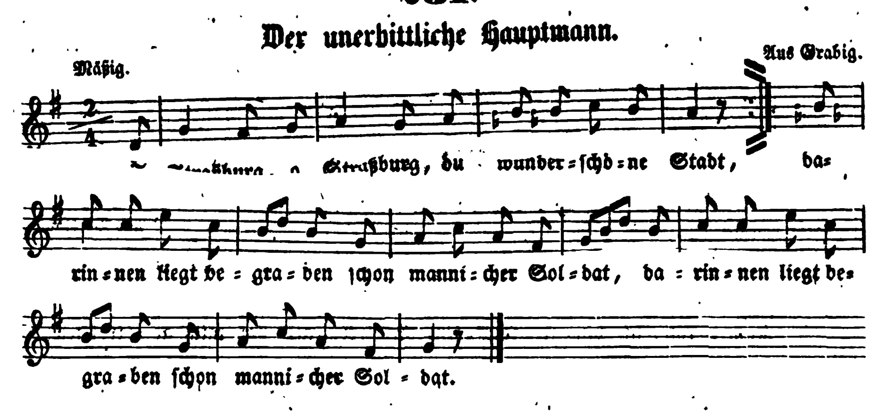
3. Es liegen drei Junggesellen
Gefangen auf den Tod:
Was haben wir denn Böses begangen?
Wir liegen, wir liegen gefangen,
Erbarmet euch unsrer Noth.

4. Es wollt' ein Soldate desertieren,
Desertieren wollt' ein Soldat.
Er war noch nicht weit gegangen,
Da nahm man ihn gefangen,
Gefangen nahm man ihn.

5. Es war'n einmal zwei junge Knab'n,
Die wollten in die Fremd' 'neingehn.
Dem Einen war's schlecht gegangen,
Ein König der nahm ihn gefangen,
Gefangen nahm er ihn.

# 231.

## Der unerbittliche Hauptmann.




1.
O Straßburg, o Straßburg,
Du wunderschöne Stadt,
:|: Darinnen liegt begraben
Schon mannicher Soldat. :|:

2.
Schon mancher so schöner,
Auch tapferer Soldat,
:|: Der Vater und lieb Mutter
Böslich verlassen hat. :|:

3.
Verlassen, verlassen,
Es kann nicht anders sein!
:|: Zu Straßburg, zu Straßburg,
Soldaten müssen sein. :|:

4.
Der Vater, die Mutter,
Die gingen vor Hauptmanns Haus:
:|: „Ach Hauptmann, lieber Hauptmann,
Gebt uns den Sohn heraus!“ :|:

5.
„„Und wenn ihr mir gebet
Auch noch so vieles Geld,
:|: Muß euer Sohn doch sterben
Im weiten breiten Feld.““ :|:

6.
„„Im weiten, im breiten
Dort draußen vor dem Feind,
:|: Wenn gleich sein schwarzbraun Mädel
So bitter um ihn weint.““ :|:

7. Sie weinet, sie greinet,
Sie klaget gar so sehr:
:|: Gut' Nacht, mein trautes Schätzel,
Ich seh' dich nimmermehr! :|:

3) 1. Er hat sie verlassen, — 2. Es kann nicht anders sein: — 3. Der Mutter macht es Schmerzen, — 4. Dem Vater macht es Pein. — 1. Hat er sie verlassen, — 2. Es kann nicht anders sein. — 3. O Straßburg, o Straßburg! — 4. Es kann nicht anders sein.

7) 1. Sie weinet, sie trauret, — 2. Sie klaget Gott so sehr: — 3. Ich habe dich gesehen — 4. Und sehe dich nicht mehr.

Aus verschiedenen Gegenden. Der Konradsdorfer Text schließt:

Das Mädchen sie ging
Vor Hauptmanns Quartier,
Sie fiel wol vor ihm nieder
Auf ihre Knie:

„Gebt mir den Soldaten,
Das frische junge Blut,
Der seinen Vater und Mutter
Verlassen thut.“

„„Und den Soldaten kriegst du nicht
Um so und so viel Geld,
Und der Soldat muß sterben
Wol bei mir im Feld,““

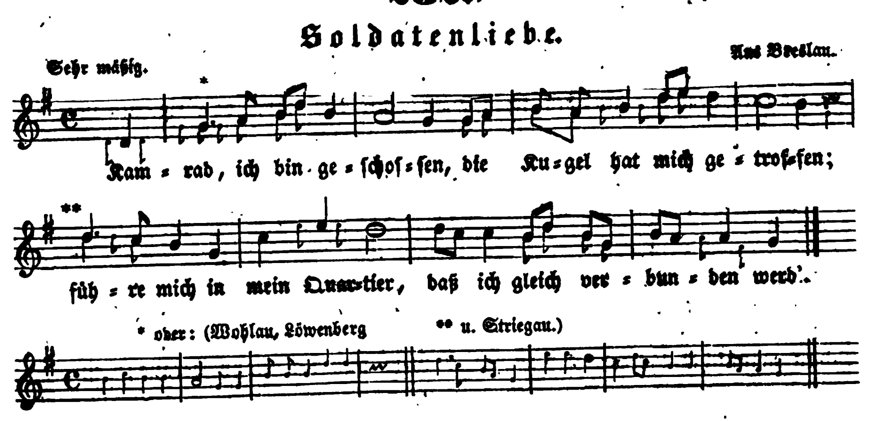
„„Wol bei mir im weiten,
Im weit' und breiten Feld,
Und den Soldaten kriegst du nicht
Um so und so viel Geld.““

Wenig abweichend bei Erk 1, 7. und Kretzschmer 1, 2. 3., beide unter sich ganz übereinstimmend. Erk hat die Ueberschrift: Die Fremdenlegion, warum? etwa weil es von einer Fremdenlegion gesungen wurde? Das Lied ist allgemein verbreitet, und die Geschichte kann sich überall zugetragen haben.

---



## Soldatenliebe.




1. Kamrad, ich bin geschossen,
   Die Kugel hat mich getroffen;
   Führe mich in mein Quartier,
   Daß ich gleich verbunden werd'!

2. „Kamrad, ich kann dir nicht helfen,
   Helfe dir der liebe Gott selber,
   Helfe dir der liebe Gott!
   Morgen früh marschieren wir fort." —

3. „Frühmorgens um halber viere
   Da müssen wir Soldaten marschieren,
   Marschieren zum Thor hinaus —
   Schönster Schatz, komm zu mir heraus!"

4. „„Zu dir darf ich nicht kommen:
   Es giebt viel falsche Zungen,
   Sie schneiden mir ab meine Ehr',
   Selber haben sie keine mehr.""

5. „Laß sie dir deine Ehr' abschneiden,
   Thu Alles geduldig leiden!
   Leide Alles mit Geduld,
   Schönster Schatz, bis ich wiederkomm'."

6. „„Wann wirst du denn wiederkommen,
   Im Winter oder im Sommer?
   Sage mir die gewisse Stund',
   Schönster Schatz, wann du wiederkommst.""

3) 3. Marschiern die Gasse wol auf und ab: — 4) Schönster Schatz, komm zu mir herab!

7. „Die gewisse Stund' kann ich dir nicht sagen,
Wir hören keine Uhr nicht schlagen,
Denn wir sind gar weit im Feld,
Weit im Feld vor Königes Zelt."

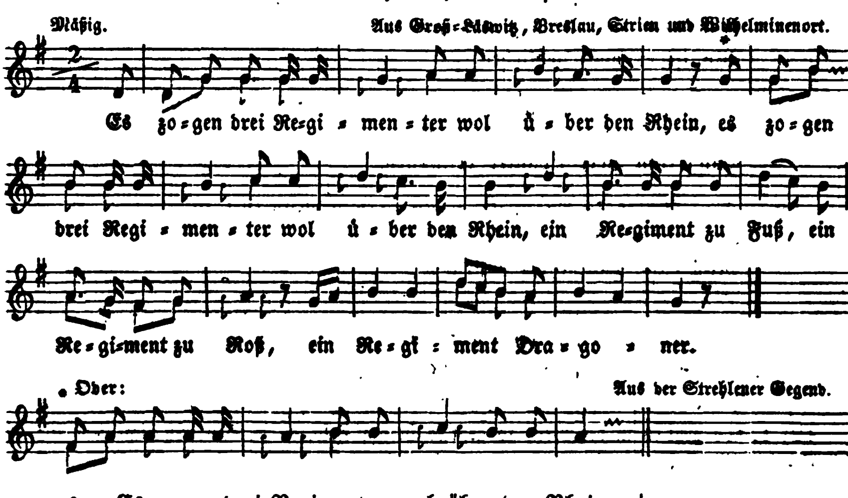
8. „Wenn ich auch wieder heimkäme,
Ich kann dich feines Mädel nicht nehmen:
Mache dir kein Aeuglein naß!
Schönster Schatz, was hülfe dir das?"

Aus verschiedenen Gegenden. So auch bei Erk 5, 37. aus der Umgegend von Hainau, jedoch ohne Str. 8.

---

## 233.

## Des Fähnrichs Strafe.




1. Es zogen drei Regimenter wol über den Rhein, :|:
Ein Regiment zu Fuß, ein Regiment zu Roß,
Ein Regiment Dragoner.

2. Bei einer Frau Wirthin da kehrten sie ein, :|:
Da schlief ein schwarzbrauns Mädelein,
Sie schlief wol ganz alleine.

3. Und wie das schwarzbraun Mädel vom Schlaf erwacht, :|:
Vom Schlaf erwacht und sich bedacht,
Da fing sie an zu weinen.

4. „Ach schönste Madmoiselle, warum weinet sie so sehr?" :|:
„„Ein junger Offizier, scharmanter Cavalier,
Hat mir mein' Ehr' genommen.""

5. Der Hauptmann das war gar ein zorniger Mann, :|:
Die Trommel ließ er rühr'n, :|:
Den Feldmarsch ließ er schlagen.

4) 2. Ein junger Offizier von Ihrer Compagnie

6. Er ließ sie aufmarschieren von zwein bis zu drein, :|:
Zu drein und zu zwein, und zu zwein und zu drein,
Auf daß sie ihn erkenne.

7. „Ach schönste Madmoiselle, ach kennt sie ihn nicht?" :|:
„„Dort reit't er in der Mitt', :|:
Der jetzt die Fahn' thut schwenken.""

8. Der Hauptmann das war gar ein zorniger Mann, :|:
Einen Galgen ließ er bau'n, gar weit zu schau'n,
Den Fähnrich dran zu hängen.

9. „„„Ach liebe Kameraden, um was ich euch noch bitt': :|:
So jemand nach mir fragt, ihr ihm doch sagt,
Ich wär' mit Ehr'n erschossen."""

10. Des andern Morgens früh kam Fähnrichs seine Frau: :|:
Ach Gott, wo ist mein Mann? :|:
Wo ist er doch geblieben.

11. Ach schönste beste Frau, eu'r Mann der ist nun todt: :|:
Da draußen vor dem Thor :|:
Hab'n ihn zwei Spanier erschossen.

12. So geht es in der Welt, wenn man verheirathet ist, :|:
So geht es in der Welt, :|:
Muß Eins das Andre lassen.

7) 2. Ich kenne ihn wol, so schön und voll,

10) 2. Sie sprach: auf der Au mein'n Mann nicht schau',

11) 1. Da riefen die Kameraden all' zusamm'n: — 3. Haben ihn drei Mann erschossen.

12) 1. So geht es in der Welt, so geht es in dem Feld, — 2. Wer treu nicht liebt, :|: — 3. Sein Leben muß er lassen.

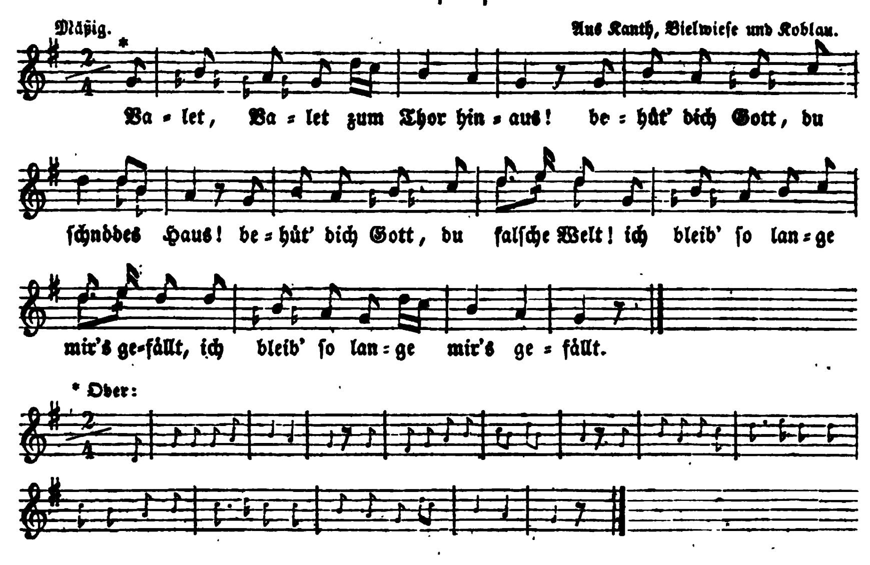
Aus verschiedenen Gegenden. Andere, unter sich zum Theil wenig verschiedene Texte:

1. Wunderhorn 1, 358. 359. — 2. Kretzschmer 1, 359. 360. — 3. Wolff's Halle der Völker 2, 179. 180. — 4. Erk 2, 61. — 5. Fliegendes Blatt von 1823. in meiner Sammlung. — 6. Walter's Sammlung 11. 12. und 7. ebendas., aber modernisiert, 24. 25.

---

## 234.

# Die Verstoßene.




**1.**

Valet, Valet zum Thor hinaus!
Behüt' dich Gott, du schnödes Haus!
Behüt' dich Gott, du falsche Welt!
Ich bleib' so lange mir's gefällt. :|:

**2.**

Und da sie vor das Thor 'naus kam,
Soldatenkleider zog sie an;
Die Kleider stunden ihr so zier,
Wie einem jungen Cavalier. :|:

**3.**

Es daur't nicht lang, war eine Schlacht,
Zu einem Fähnrich ward sie gemacht.
Die Schlacht die währte 'ne kleine Weil'
Vom Frühstück bis zur Vesperzeit. :|:

**4.**

Und als die Schlacht vorüber war,
Schwang sich der Fähnrich auf sein Pferd,
Er ritt wol auf die Seiten
Nicht weit von seinen Leuten,
Nicht weit von seines Vaters Haus.

**5.**

„Ach Herr, herzliebster Herre mein!
Habt ihr denn nicht ein Töchterlein?
Ich wollte sie mir mal anschau'n,
Ich wollte sie nehmen mir zur Frau'n. :|:

**6.**

„„Ach Fähnrich, liebster Fähnrich mein!
Ich habe wol ein Töchterlein,
Sie ist sich fortgegangen
Und soll noch wiederkommen,
Gott weiß, seh' ich sie noch einmal!““

**7.** „Ach Vater, herzliebster Vater mein!
Ich bin eu'r einziges Töchterlein.
Habt ihr mich gleich verwiesen,
Ich hab's euch schon verziehen,
Denn streiten mußt' ich doch einmal.“

Aus verschiedenen Gegenden.

## 225.

### Die Grasemagd und der Reiter.




1. Es wollt' ein Mädel grasen,
Wollt' holen grünes Gras,
Da ritt ihm alle Morgen
Ein schöner Reiter nach.

2. Er breitet seinen Mantel aus
Wol auf das grüne Gras,
Und bat das schöne Mägdelein,
Bis daß es bei ihm saß.

3. „Nein, sitzen hier, was hilft es mir?
Ich hab' ja noch kein Gras,
Hab' eine schlimme Mutter,
Die schlägt mich alle Tag'."

4. Wenn du eine schlimme Mutter hast,
Schlägt sie dich alle Tag',
Sag, hättest dir geschnitten
Den kleinen Finger ab.

5. „Soll ich meiner Mutter lügen,
Das steht mir übel an,
Viel lieber will ich sagen,
Ein Reiter will mich ha'n."

6. „„Ach Tochter, liebe Tochter,
Was sagt man denn von dir?
Daß du nun willst heirathen
Und nicht mehr bleiben bei mir?""

7. „Ach Mutter, liebe Mutter,
Gebt ihr mir einen Rath:
Es lauft mir alle Morgen
Ein stolzer Reiter nach.“

8. „„Ach Tochter, liebe Tochter,
Den Rath den geb' ich dir:
Laß du den Reiter reiten,
Bleib noch ein Jahr bei mir!““

9. „Ach Mutter, liebe Mutter,
Eu'r Rath der ist nicht gut;
Der Reiter ist mir lieber
Als all euer Hab' und Gut.“

10. „„Ist dir der Reiter lieber
Als all mein Hab' und Gut,
So pack deine Kleider zusammen
Und lauf dem Reiter zu!““

11. „Ach Mutter, liebe Mutter,
Der Kleider sind nicht viel;
Gebt ihr mir tausend Thaler,
So kauf' ich was ich will.“

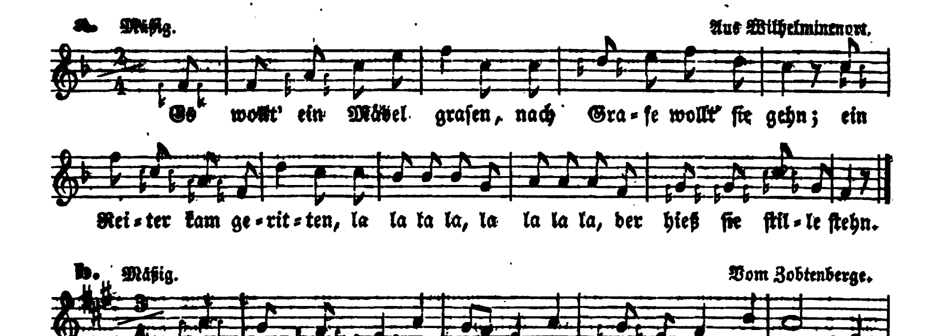
12. „„Ach Tochter, liebe Tochter,
Der Thaler sind nicht viel;
Dein Vater hat Alles verrauschet
Im Würfel- und Kartenspiel.““

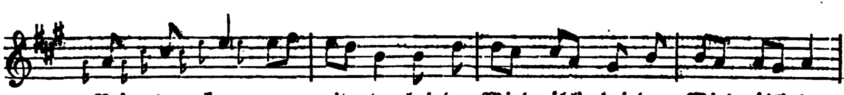
13. „Hat mein Vater Alles verrauschet
Im Würfel- und Kartenspiel,
So klag' ich's Gott dem Herren,
Daß ich ein Mädchen bin.“

14. „Wär' ich ein Knab' geboren,
So zög' ich ins weite Feld,
Trompeten ließ' ich blasen
Wol für mein eignes Geld.“

13) 3. So rent mich's alle Tage,

Aus verschiedenen Gegenden. Der Anfang lautet auch:







Es wollt' ein Mädel nach Grase gehn,
Nach Gras und gelbem Klee;
Ein Reiter kam geritten,
Der hieß sie stille stehn.

Was soll ich stille stehen,
Hab' weder Klee noch Gras,
Meine Mutter wird mich schelten,
Daß ich so lange war.

Wird dich deine Mutter schelten,
Daß du so lange warst,
So sprich, du hast dich geschnitten
Im Schilf und hohlen Gras.

Auch hört man wol den Anfang:




Da droben auf dem Berge,  
Da steht ein hohes Haus,  
Da siehet alle Morgen  
Ein stolzer Jäger 'raus.

Ach Mutter, liebste Mutter,  
Was gebt ihr mir für Rath?  
Es siehet mir alle Morgen  
Ein stolzer Jäger nach.

Der erste Theil (Str. 1—6.) wird selten gesungen.

Andere Texte: beide Theile

1. Wunderhorn 2, 29—31. — 2. Meinert 199—201. — 3. Aus dem Hessischen Erk 6, 18. 19. — 4. Aus Urach Erlach 4, 105—107. — 5. Aus dem Itzgrunde Wolff's Halle der Völker 2, 194. 195.

zweiter Theil

6. Kretzschmer 1, 425. (nur 5. Strophen.) — 7. Erk 6, 17. (mit 3 Schlußstrophen, die zu ganz andern Liedern gehören).

Ebenso im Wendischen, nur am Schlusse noch weiter ausgeführt, in den Volksliedern der Wenden von Haupt und Schmaler 1, 79—81. Str. 5. unseres Liedes findet sich im Wendischen als Schluß zweier Lieder daselbst 1, 112. 113.

## 236.

# Wie du mir, so ich dir.

Mäßig. Aus der Wohlauer Gegend.




Er.

1. Wolan, die Zeit ist kommen,
Mein Pferd das muß gesattelt sein;
Ich hab' mir's vorgenommen,
Geritten muß es sein.

Geh du nur hin, ich hab' mein Theil,
Ich liebte dich nur aus Narrethei;
:|: Ohne dich kann ich wol leben,
Ohne dich kann ich wol sein. :|:

2. In meinen jungen Jahren
Da will ich allzeit lustig sein,
Keinen Kreuzer will ich sparen,
Versoffen muß er sein.

Geh du nur hin, ich hab' mein Theil, rc.

3. So setz' ich mich auf's Pferdchen
Und trink' ein Gläschen kühlen Wein,
Und schwör' bei meinem Bärtchen,
Dir ewig treu zu sein.

Geh du nur hin, ich hab' mein Theil, rc.

Sie.

4. Du denkst, ich werd' dich nehmen,
Hab's aber nicht im Sinn;
Ich muß mich deiner schämen,
Wenn ich in Gesellschaft bin.

Geh du nur hin, ich hab' mein Theil, rc.

1) 6. Ich führ' dich nur am Narrenseil;

5. In meines Vaters Garten
Da blüht eine schöne Blum', Blum', Blum';
Drei Jahre soll ich noch warten
Drei Jahre sind bald um.

Geh du nur hin, ich hab' mein Theil, ꝛc.

Er.

6. Du denkst, du bist die Schönste
Wol auf der ganzen weiten Welt,
Und auch die Angenehmste,
Ist aber weit gefehlt.

Geh du nur hin, ich hab' mein Theil, ꝛc.

7. Hier hab' ich noch zwei Kreuzer,
Das ist mein ganzes baares Geld,
Dabei bin ich so lustig
Wie einer auf der Welt.

Geh du nur hin, ich hab' mein Theil, ꝛc.

Etwas abweichend Wunderhorn 1, 371. 372. und daraus bei Erk 1, 22. 23. und Kretzschmer 2, 389. 390. — Die Strophen in ganz anderer Folge in Weyden, Cöln's Vorzeit 258—260.

Im Wunderhorn nach einem fliegenden Blatte:

| | | |
|---|---|---|
| Husar | 1. | Wolan, die Zeit ist kommen, ꝛc. |
| | 2. | So setz' ich mich aufs Pferdchen, ꝛc. |
| Mädchen | 3. | Du glaubst, du bist der Schönste ꝛc. |
| | 4. | In meines Vaters Garten ꝛc. |
| Beide | 5. | Du denkst, ich werd' dich nehmen ꝛc. |

Nach einem andern Texte singt der Husar nur von sich; das Zweigespräch mag wol hinzugekommen sein, um gegen die kecke husarische Liebesaufkündigung einen Gegensatz hervorzubringen. Wenn der Husar in jenem Texte singt:

5) 3. Und schwör' bei meinem Mädchen,
4. Ihr ewig treu zu sein,

so hat er nämlich die andere Geliebte (aus seines Vaters Garten) im Sinn. Die niederlausitzer Melodie steht in Idunna und Hermode 1812. Beilage zu Nr. 29.

# 237.

## Der schwere Abschied.




1. Auf Urlaub bin ich gegangen
Den vierzehnten Mai,
Hübsche Mädel hab' ich geliebet
Des Nachts um zwei, drei.

Wie betrübt und traurig
Muß mein Schatz jetzt sein,
Denn wir müssen marschieren,
Kommen gar nicht mehr heim.

2. Gestern früh um halb viere
Beim Vollmondenlicht
Stand mein Schatz an der Thüre,
Das gab mir einen Stich,

Einen Stich auf mein Herze
Vor Freud' und vor Leid:
Lebe wohl, du mein Schätzel!
Liebst mich 's letzte Mal heut'.

3. Sie wollte mit mir laufen,
Wollte gar nicht umdrehn,
Sie konnte ja vor Weinen
Den Weg nicht mehr sehn.

Kehr um, du getreues Schätzel!
Der Weg ist sehr weit;
Wenn du bleibest noch länger,
Was sagen deine Leut'?

4. :|: Soldat ist mein Name,
Und vergiß mich nur nicht!
Einst kommen wir zusammen:
Wer weiß, wie's Gott schickt. :|:

Aus verschiedenen Gegenden.

# 238.

## Vor der Schlacht.




1. Mädchen meiner Seelen,
   Bald verlass' ich dich,
   Und du bleibst mir ewig :|:
   Unveränderlich.

2. Dort auf jener Straße
   Schwur ich, Mädchen, dir,
   Und du thatst desgleichen :|:
   Einen Schwur zu mir.

3. Diesen Schwur zu halten,
   Das sei unsre Pflicht.
   Jetzo geht's zum Kampfe — :|:
   Mädchen, weine nicht!

4. Mädchen, laß das Weinen,
   Weil ich von dir muß;
   Komm in meine Arme, :|:
   Nimm den Abschiedskuß!

5. Dort auf jenem Berge
   Stehn so viele Canon'n,
   Da hilft kein Erbarmen, :|:
   Der Tod ist unser Lohn.

6. So mancher Vater und Mutter
   Weint um ihren Sohn;
   Er ist schon längst erschossen, :|:
   Im Grabe ruht er schon.

Aus Minken.

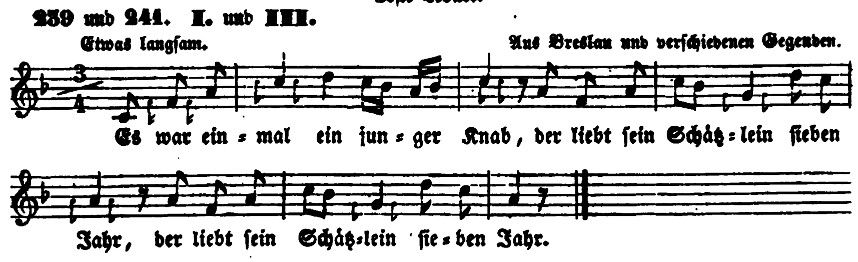
# 239.

## Die sterbende Geliebte.

Erste Lesart.

239 und 241. I. und III.

Etwas langsam. Aus Breslau und verschiedenen Gegenden.




1. Es war einmal ein junger Knab',
   Der liebt sein Schätzlein sieben Jahr', :|:
2. Wol sieben Jahr' und noch viel mehr,
   Die Liebe nimmt kein Ende mehr. :|:
3. Und als der Knab' ins Fremde kam,
   Da ward ihm sein Feinsliebchen krank, :|:
4. So krank, so krank bis auf den Tod,
   Drei Tag', drei Nacht sprach sie kein Wort. :|:
5. Und als man dem Knaben die Botschaft bracht',
   Daß sein Feinsliebchen so krank da lag, :|:
6. Verließ er gleich sein Hab' und Gut,
   Und schaut was sein Feinsliebchen thut. :|:
7. Und als er zu der Thür' 'rein kam,
   Da hub er gleich zu weinen an: :|:
8. „Grüß Gott, grüß Gott, lieb Schätzelein!
   Was machst in deinem Bettelein?“ :|:
9. Und als er vor den Bettstollen kam,
   Da lag sie da und schaut ihn an: :|:
10. „„Dank Gott, dank Gott, du lieber Knab'!
    Mit mir wird's heißen fort ins Grab.““ :|:
11. „Nicht so, nicht so, mein Schätzelein!
    Die Lieb' und Treu' muß länger sein.“ :|:
12. Er nahm sie gleich in seinen Arm,
    Da war sie kalt und nicht mehr warm. :|:
13. „Zuvor hatt' ich so große Freud',
    Jetzt muß ich tragen ein schwarzes Kleid', :|:
14. „Wol sieben Jahr' und noch viel mehr,
    Das Trauern nimmt kein Ende mehr.“ :|:
15. „Sechs junge Knaben die muß ich haben,
    Die mir meinen Schatz zu Grabe tragen.“ :|:
16. „Auf dem Grabe da liegt ein Stein,
    Drauf steht geschrieben: vergiß nicht mein!“ :|:

Aus der Breslauer Gegend. Andere Texte:

1. Wunderhorn 3, 34—36. (am ausführlichsten) — 2. Von der Mosel, Die Schöneberger Nachtigall S. 11. — 3. Aus dem Bergischen Erk 1, 70. — 4. Ebendaher Kretzschmer 1, 177. 178. — 5. Aus dem Klevischen Erk 3, 51. — 6. Münsterische Geschichten 218. 219.— 7. Aus Franken. Büsching's wöchentl. Nachrichten 2, 154. 155. und daraus bei Kretzschmer 1, 75. 76.

In Eichberg folgender Schluß:

> Vorhin hab' ich gehabt große Freud',
> Jetzt muß ich tragen ein schwarzes Kleid,
> Ein schwarzes Kleid, ein weißes Hemde;
> Das Trauern hat nimmermehr ein Ende.
> Er trug das Kleid wol sieben Jahr',
> Er trug's bis es zurissen war.

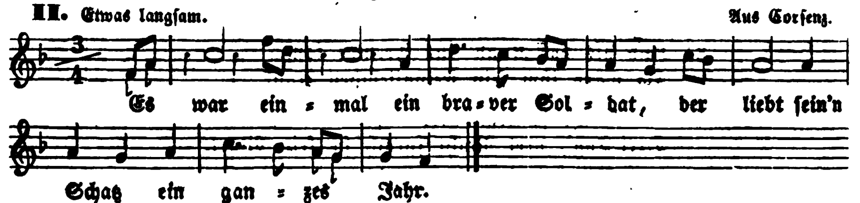
---

# 240.

## Die sterbende Geliebte.

### Zweite Lesart.

**II.** Etwas langsam. — Aus Corsenz.




1. Es war einmal ein braver Soldat,
   Der liebt sein'n Schatz ein ganzes Jahr,
2. Ein ganzes Jahr und noch viel mehr,
   Er liebte sie gar sehr, gar sehr.
3. Soldat einmal auf Urlaub kam
   Und hörte, daß sein Schatz krank war,
4. Ja krank, ja krank bis in den Tod,
   Drei Tag' und Nächt' sprach sie kein Wort.
5. Der Soldat verließ sein Hab' und Gut,
   Und reist auf seines Schatzes Gut.
6. Und als er vor die Bettstell' kam,
   Da fing er laut zu weinen an.
7. „Ei braver Soldat, wein' nicht so sehr!
   Es giebt ja Mädel noch viel mehr."
8. Er schloß sie sanft in seinen Arm,
   Ihr Herz ward kalt und nicht mehr warm.
9. „„Geschwind, geschwind bringt mir ein Licht!
   Sonst stirbt mein Schatz, daß's niemand sicht.""
10. „Sechs Todtengräber die muß ich haben,
    Die meiner Liebsten das Grab werden graben."
11. „Sechs Ellen lang, drei Ellen breit,
    Sechs Ellen lang, drei Ellen breit."
12. „Und auf das Grab da kommt ein Stein,
    Drauf steh's geschrieben: vergiß nicht mein!"

Aus Corsenz.

# 241.

## Die sterbende Geliebte.

Dritte Lesart.

1. Es war einmal ein junger Knab',
Der liebt ein Mädchen von achtzehn Jahr. :|:
2. Der Knab' der zog ins fremde Land,
Und sein Herzliebchen wurd' ihm krank, :|:
3. Sehr krank, sehr krank bis in den Tod,
Bei Tag und Nacht redt sie kein Wort. :|:
4. Und als der Knabe dies erfuhr,
Verließ er bald sein Hab' und Gut,
Zu sehen was sein Mädchen thut.
5. Und wie er zu der Thür' 'rein kam,
Da fing er bald zu weinen an. :|:
6. „Weine nicht, weine nicht, mein Kind, so sehr!
Es giebt der Mädchen ja noch viel mehr.“ :|:
7. Und als er vor den Bettstollen kam,
Da lag sie da und schaut' ihn an. :|:
8. Er nahm sie bald in seinen Arm,
Ihr Herz war kalt und nicht mehr warm. :|:
9. „„Zündet an, zündet an ein Kerzenlicht!
Mein Mädchen starb, das niemand sicht.““ :|:
10. „„Sechs junge Knaben die muß ich haben,
Die mir mein Mädchen zu Grabe tragen.““ :|:
11. „„Sechs junge Knaben die sind bereit,
In Sammt und Seide sind sie gekleidt.““
12. „„Ein schönes Grab das muß auch sein
Von lauter Mauer= und Marmelstein.““ :|:
13. „„Und auf dem Grabe liegt ein Stein,
Drauf steht geschrieben: vergiß nicht mein!““ :|:

Aus Rosenbach im Frankensteiner Kreise.

# 242.

## Des Soldaten Klagelied.

Mäßig. Aus Deutschhammer.




1. Ei Breslau, ei Breslau,
Du großes Jammerthal!
Bei dir ist nichts zu finden
Als lauter Angst und Qual.

2. Die Offizier' sind hitzig,
Die Stadt ist viel zu groß,
Miserabel ist das Leben,
Das man verführen muß.

3. Und kommt die Frühlingszeit,
Da kommt die große Hitz',
Da müssen wir exerzieren,
Daß uns der Buckel schwitzt.

4. Da müssen wir exerzieren
Vom Morgen bis Mittag:
Ei, das verfluchte Leben
Hab' ich schon ziemlich satt!

5. Komm' ich vom Exerzieren,
Muß ich wieder auf die Wach';
Kein Teufel thut mich fragen,
Ob ich gefressen hab'.

6. Kein Branntwein in der Tasche,
Kein weißes Brot dabei,
Muß schlechten Tabak rauchen,
Muß halten Mittag frei.

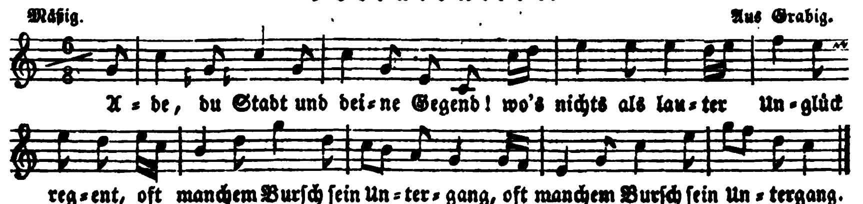
7. Ei nun, so wird es heißen:
Ein Vogel und kein Nest;
Ei Bruder, so nimm dir den Bettelsack,
Bist auch Soldat gewest!

Aus Deutschhammer. Ein ähnliches Klagelied bei Erk 5, 60.

## 243.

### Soldatenlied.

Mäßig. Aus Grabig.




1. Ade, du Stadt und deine Gegend!
Wo's nichts als lauter Unglück regent,
Oft manchem Bursch sein Untergang. :|:

2. Hier hat man mich drei Jahr' geschoren,
Und zum Soldaten auserkoren,
Da heißt es: du mußt Schildwach' stehn. :|:

3. Des Abends wird gecommandieret,
Des Morgens wird geexerzieret,
Bald links bald rechts wird aufmarschiert. :|:

4. Dann komm' ich wieder auf Parade,
Da muß man stehn ganz steif und grade,
Daß sich das Aug' im Kopf nicht rührt. :|:

5. Wenn ich nun auf der Straße gehe
Und mich ein Offizier thut sehen,
So hab' ich schon nicht recht gethan. :|:

6. Wenn ich dich werde wieder sehen
Und du wirst mir nicht anders gehen,
Spießruthen werden sein dein Lohn. :|:

7. Thu' ich mich nun dawider setzen
Und ihn an seiner Ehr' verletzen,
So heißt es mit mir in Arrest. :|:

3) 3. Wol vor des Kapitäns Quartier.
4) 1. Von da marschier' ich auf Parade,
5) 3. So sieht er mich so grimmig an:

8. Da kommt daher der Stabsprofesser,
Auf deutsch nennt man ihn Buckeldrescher,
Der giebt mir den verdienten Lohn. :|:

9. Den Löhnungstag da stehn die Leute
Und warten schon auf meine Beute,
Eh' ich nach meinem Quartiere geh'. :|:

10. Nehmt euch die Kreide, schreibt's an die Thüre!
Ich nehm' das Geld und geh' zu Biere,
Zu delectieren meinen Leib. :|:

11. Scharmantes Hannchen, sei willkommen!
Die Stadt hat mir den Muth genommen,
Den ich so weit hatt' mitgebracht. :|:

12. Ich werd' meinen Muth schon wiederkriegen,
Wenn ich mich an mein Hannchen schmiege,
Wie ich's schon vormals oft gemacht. :|:

Aus der Lausitz und der Umgegend von Rauten. In dem hdschr. Liederbuche eines Soldaten der Glätzer Besatzung folgt auf die 8. Strophe:

Da wollt' ich, daß der Teufel holte
Alls was darinnen wohnen wollte
In den Abgrund tief hinein.

## 244.

### Soldatenlust.




1.
Ich habe Lust Soldat zu sein!
Wer sein Leben will ergötzen,
Der muß sich Soldate schätzen;
Wer sein Leben will erfreun,
Der muß ein Soldate sein.

2.
Ich habe Lust Soldat zu sein!
Wenn wir stehn bei Sturm und Regen,
Bei gewalt'gen Donnerschlägen
Auf der Schildwach' ganz allein —
Ich hab' Lust Soldat zu sein.

3.
Ich habe Lust Soldat zu sein!
Wenn wir gehn in fremde Städtchen,
Lieben wir die schönen Mädchen,
Küssen sie beim Mondenschein —
Ich hab' Lust Soldat zu sein.

4.
Ich habe Lust Soldat zu sein!
Wenn wir auf Parade gehen
Und wie große Herren stehen,
Solches thut mein Herz erfreun,
Ich hab' Lust Soldat zu sein.

4) 3. Uns die großen Herren sehen,

Aus Konradsdorf und Goy.

# 245.

## Soldatenhimmel.

Mäßig, aber keck. Aus Grabig.




1. „Gut'n Tag, gut'n Tag, mein lieber Bauersmann!
Ich komme heut' zu dir ins Winterquartier an;
Ich hoff', du wirst mir geben
Das was du hast am Leben,
Zu essen und zu trinken nach Soldatenmanier,
Damit der Herr Soldat zufrieden sei mit dir.“

2. „„Schön Dank, schön Dank, mein lieber Herr Soldat!
Ich will ja Alles geben was ich am Leben hab':
Die Hühner will ich saten,
Die Enten will ich braten,
Dabei soll auch stehn ein Krügelein mit Bier,
Damit der Herr Soldat zufrieden sei mit mir.““

3. „Ei, hundsföttischer Bauer, zufrieden bin ich nicht:
Du mußt mir wol schaffen noch zwölferlei Gericht'
Von Ochsen, Küh'n und Kälbern,
Wie du sie speisest selber;
Dabei soll auch stehen ein rheinischer Wein,
Das weiße Brot soll liegen auch dabei.“

4. „„Vom rheinischen Wein da schweig der Herr nur still!
Vom weißen Brote auch da wissen wir nicht viel.““
„Ei, Hundsfott, laß dir sagen:
Spann ein dein Roß in Wagen
Und fahr in das nächste Städtchen hinein,
Dort bekommst du weißes Brot und rheinischen Wein.“

5. „Wol hinter den Ofen da stellst du hin mein Bett',
Dein' Frau die giebst du mir wol unter meine Deck'!
Dein' Frau die will ich lieben,
Dich Hundsfott will ich prügeln;
Dabei sollst du stehen und halten das Licht,
Daß mir und deiner Frauen kein Schaden geschicht.“

6. „„O weh, o weh, ich armer Bauersmann!
Wie soll ich das beklagen, beim Hauptmann bringen an?
Der Beutel ist geleeret,
Die Frau die ist entehret.
Ei, geht es denn in allen Quartieren so zu,
So wünsch' ich den Soldaten die ewige Ruh', —

Die ewige Ruh' und die ewige Freud',
Und hinterdrein dazu den Teufel auf den Leib.““

Aus Grabig.

---

## 246.

### Soldatenhölle.

Mäßig bewegt. Aus Fürstlich-Ellgut.



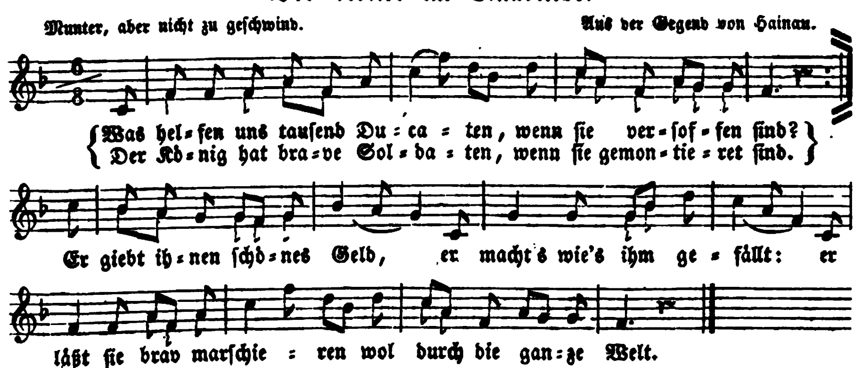

1. Ich armer miserabler gequälter Soldat,
Ich habe das Leben schon müde und satt:
Viel Märsche, viel Commando, viel Schläge und Leid,
Und kann mir doch kaum ersparen ein Pfeifchen Rauchtabak.
Kein Weißbrot in der Suppe, nur schwarzen Commiß,
Muß schlechten Tabak rauchen, doch halte ich mich frisch.

2. Wenn's Friede wird werden, wo wende ich mich hin?
Die Gesundheit meines Leibes ist längst dahin.
Dann heißt es: kein Vogel, kein' Feder im Nest,
Jung gefuchtelt, alt gebettelt, ist der Soldaten ihr Best;
Zerrißne Montierung, ein'n leeren Schnappsack,
Und kann mir kaum ersparen ein Pfeifchen Rauchtabak.

Aus Fürstlich-Ellgut.

## 247.

### Der Reiter im Quartiere.




1. Was helfen uns tausend Ducaten,
   Wenn sie versoffen sind?
   Der König hat brave Soldaten,
   Wenn sie gemontieret sind.
   Er giebt ihnen schönes Geld,
   Er macht's wie's ihm gefällt:
   Er läßt sie brav marschieren
   Wol durch die ganze Welt.

2. Ich hab' in mein'm Leben nichts Guts gethan,
   Und hab' es auch nicht im Sinn.
   Das weist meine ganze Freundschaft an,
   Was ich für ein Bursche bin.
   Jetzt bin ich ein Soldat
   Und streite für's Vaterland;
   Dasselbe zu beschützen,
   Das macht mir keine Schand'.

3. Ei Bauer, das thu' ich dir sagen,
   Wenn mein Quartier ist aus,
   Wenn die Trompeten werd'n blasen,
   So wecke du mich bald auf,
   Und sattle mir mein Pferd
   Und rüste mir mein Schwert,
   Den Mantel thu mir drauf binden,
   Daß ich bald fertig werd'!

4. Der Tag fing an zu brechen,
   Der Wirth stand in der Thür',
   That zu den Reitern sprechen:
   Trompeter sind schon hier,
   Sie blasen alle frisch drauf,
   Ihr Herrn Soldaten, steht auf!
   Das Pferd ist schon gesattelt,
   Der Mantel gebunden drauf.

3) 2. Ei Bauer, das sag' ich dir: — 5. So komm und wecke mir! — 7. Zur Linken die beiden Pistolen,

5. Ei Rößlein, das thu' ich dir sagen,
Den Sporen geb' ich dir,
Du mußt mich heut' noch tragen
Vor meiner Herzliebsten Thür',
Wol vor das hohe Haus,
Da schaut das Mädlein 'raus,
Mit ihren schwarzbraunen Aeugelein
Zum Fenster schaut sie 'raus.

Aus der Lausitz und der Gegend von Hainau.

---

## 248.

### Husarenglaube.

1.

Es ist nichts Schön'res auf der Welt
Und kann nichts Schön'res sein,
Als wir Husaren in dem Feld,
Wenn wir zur Batalge gehn.

2.

Wenn's blitzt und kracht dem Donner gleich,
Wir schießen rosenroth,
Das Blut uns von dem Körper fleußt,
Sind wir Kurasche voll.

3.

Und ob auch mancher Kamerad
Muß bleiben in dem Streit,
Wir Deutschen fragen nichts danach,
Wir sind dazu bereit.

4.

Den Leib vergräbt man in die Gruft,
Der Ruhm bleibt in der Welt,
Die Seele schwingt sich durch die Luft
Ins schöne Firmament.

5.

Und ihr Husaren allzumal,
Jetzt geht's erst frisch drauf los:
Es kommt viel Volk aus Feindesland
Zu Fuß und auch zu Roß.

6.

Dragoner wie auch Kürassier'
Wol etlich tausend Mann,
Husaren und auch Grenadier',
Die die Welt regieren thun.

7.

Und ihr Husaren insgemein,
Schlagt die Pistolen an,
Ergreift den Säbel mit der Hand
Und gebet kein Pardon!

8.

So lang' ihr nicht ein Wort versteht,
So haut nur tapfer drein,
Und sprecht: basamdiramtite!
Der Kopf muß unser sein.

Aus der Lausitz. Abweichend davon Wunderhorn 1, 43. 44.

---

## 249.

### Der Husar in Feindesland.

Keck, aber nicht zu geschwind. Aus der Glogauer Gegend.




1.

Wollt ihr wissen, wer ich bin?
Ich bin ein russch Husärchenkind,
Habe Lust zu streiten.
Rau rau rau radeldi-dittambei!

2.

Komm' ich zum Bauer ins Quartier:
Hundsfott! schaff' uns Wein und Bier!
Hühn'r und Gäns' gebraten!

3. Schaffst du nicht gleich Bier und Wein,
Schlag ich dir die Fenster ein
In der ganzen Stube.

Aus der Glogauer Gegend. Die drei übrigen Strophen, der treuste Ausdruck des frechsten soldatischen Uebermuths, sind nicht mittheilbar; schon die dritte Strophe konnte nicht ohne Abänderung der dritten Zeile durchgeschleppt werden.

---

## 250.

### Bruder Liederlich.

Sehr mäßig. Aus der Grafschaft Glaz, Groß-Saul und Wilhelminenott.




1. Wer kann bedauern mich,
Daß ich so liederlich
Bin gekommen in Arrest
Und muß sitzen steif und fest?

2. Wer hat denn dies gethan?
Wer ist denn Schuld daran?
Niemand als der Branntewein,
Und die Schuld ist selber mein.

3. Bei Würfel- und Kartenspiel
Hab' ich verloren viel;
Bei Musik und Prügelei
War ich jedesmal dabei.

4. Bringt meinen Mantelsack,
Meine Pfeif' und Rauchtabak!
Und wer da will mein Bruder sein,
Der stopfe sich ein Pfeifchen ein!

5. Ihr Herren Musketier',
Ihr Ober= und Unter=Offzier',
Gebet mir noch zwei drei Schuß!
Weil ich von euch scheiden muß.

6. Mein Grab ist schon gebaut,
Ich hab' mir's angeschaut,
Und alle die hier um mich stehn,
Die soll'n mit mir zu Grabe gehn.

7. Ihr Hirsche in dem Wald,
Seid jung ihr oder alt,
Ihr hüpft nur so lang herum,
Bis euch kehrt der Jäger um.

8. Sobald euch der erblickt,
Sogleich den Hahn er drückt,
Und schießt muthig unter euch:
Dieser Hirsch soll meine sein.

9. Ade ihr Jungfern all',
Bedauert meinen Fall!
Betrübt um mich euch nicht so sehr,
Zu euch komm' ich nimmermehr.

Aus der Grafschaft Glaz, Groß=Saul und Wilhelminenort. In einem hdschr. Lieder=büchlein eines Soldaten von 1828. folgender Schluß:

Die Trompeten hör' ich schon
In einem traurigen Ton.
Nun gebet mir ein zwei drei Schuß,
Weil ich von euch scheiden muß.

---

## 251.



### Der Deserteur.

Mäßig.




1. Ich hatte mich einmal unterschrieb'n,
Dem Könige von Preußen treu zu dien'n;
Ich dient' ihm kaum ein halbes Jahr,
Da ging das Desertieren an.

2. Und wie ich hinter die Stadt 'naus kam,
Begegnete mir ein Bauersmann,
Der sprach: mein Freund, wo kommt er her?
Er ist fürwahr ein Deserteur.

3. Ich aber resolvierte mich,
Und sprach: mein Freund, glaub' er sicherlich,
Ich bin von Berlin ausmarschiert
Und hab' den rechten Weg verliert.

4. Er führte mich vor des Scholzen Haus,
Da kamen drei hübsche Bauern 'raus,
Die banden mich an Bein und Arm
Kreuzweise, daß es Gott erbarm'!

5. Die führten mich vor den Offizier,
Der sprach: mein Freund, wen bringet ihr?
Der sprach: mein Freund, wen bringt ihr hier?
Wir bringen einen preuß'schen Deserteur.

6. Man führte mich vor den General,
Da bat ich um das einzige Mal.
Der sprach: bist du getreu?
Mußt zweimal laufen, bist wieder frei.

7. Und als ich hinter die Stadt 'naus kam,
Schaut' ich mir die armen Preußen an;
Zweihundert Mann mit frischem Muth,
Die hieben mich bis auf das Blut.

8. Und als ich in die Stadt 'nein kam,
Schaut' ich mir meinen Buckel an:
Gerechter Gott, bist du mir gut,
So lauf' ich morgen wieder fort.

## 252.

### Der Deserteur.

1. Ich hab' von Kindheit an
Mein Leben nichts Gutes gethan.
Ich hab' noch allzeit Lust zu dienen:
Wir woll'n uns bei die Preußen engagieren,
Stand mir's wol an.

2. Zwei Täge war ich dabei,
Da fing das Exerzieren schon an.
Da dacht' ich, was der Teufel soll's werden?
Wenn du's Exerzieren so sollst lernen?
Stand mir's nicht an.

3. Des Morgens kam ich zu Parol'
Einen Augenblick zu spät,
So hieß es ja mit Donner und mit Hagel,
So krieg' ich meinen Buckel voll geschlagen,
Stand mir's nicht an.

4. So gedacht' ich in meinem Sinn,
Nach Straßburg da muß ich hin;
Ich desertierte gleich vom Posten,
Sollt' es mir mein junges Leben kosten.
Scheer' mich nichts drum.

5. Ein' halb' Stund' in der Nacht,
Da haben sie mich gefangen gemacht;
Sie führten mich vor's Hauptmanns Haus,
Ach Gott, wie sieht es aus!
Mit mir ist es aus.

6. Maria die Königin
Nimmt alle Junggesellen hin,
Sie führt sie in den Himmel ein,
Wo die schwarzbraunen Mädel sein,
Nimmt mich mit hinein.

Ein anderer Text aus der Umgegend von Frankfurt a. M. bei Erk 5, 56. 57. beginnt:

Zu Straßburg auf der Schanz',
Da ging mein Unglück an:
Da wollt' ich den Franzosen desertiern,
Und wollt' es bei den Preußen probiern,
Ei, das ging nicht an.

Ein ähnlicher in den Fahnenliedern der alten Zeit. (Stralsund) S. 6. 7. Im Wunderhorn 1, 145. 146. ist der Deserteur ein Schweizer, der durch den Klang eines Alpenhorns verlockt wird. Die Schlußstrophe stimmt in allen drei Texten ziemlich überein.

## 253.

### Der Deserteur.




1.
Ade, nun reis' ich fort
An einen fremden Ort,
Dieweil ich aber weggereiset bin, :|:
So ging es mir recht schlimm.

2.
Wie ich an die Grenze kam,
Packten mich die Bauern an;
Sie führten mich zum Richter hin, :|:
Ob ich Urlauber bin?

3.
Ihr Herren insgemein,
Ich will euch gehorsam sein.
Doch eine Bitte gewährt ihr mir wol, :|:
Eh' ich sterben soll.

4.
„Ei, diese Bitte kannst du nicht erwerb'n
Mache dich bereit zum Sterb'n,
Oder hast du eine Liebste allhier, :|:
So nimm Abschied von ihr!"

5.
Wie nun die Liebste kam,
Fing sie zu weinen an.
Weine nicht, weine nicht so sehr,
Du betrübest mich ja noch viel mehr,
Weine nicht so sehr!

6.
Wer hat das Lied erdacht?
Es hat's ein Deserteur gemacht
Zu Frankfurt wol über dem Rhein. :|:
Jetzund schlaf' ich ein.

Abweichend und unvollständiger aus dem Itzgrunde in Wolff's Halle der Völker 2, 178. Die zweite dort fehlende Strophe ergänzt Wolff durch

„(Er desertirt dahin, wird ertappt)"

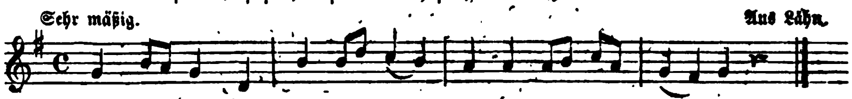
Die 6. Strophe bei Wolff:

Drum frisch auf! wer hat das Lied erdacht?
Zwei Spanische wol auf der Wacht;
Und zu Bamberg in der schönen Stadt,
Wo mein Schatz gestanden hat,
Zur guten Nacht.

## 254.

### Der französisch-österreichische Krieg im J. 1805.

Sehr mäßig. Aus Lahn.




1. Kaiser Franz will abermal
In das Feld marschieren,
Läßt durch seine General'
Alles commandieren,

2. Durch Prinz Karl den tapfern Held.
Fußvolk und auch Reiter
Ziehet aus mit uns ins Feld,
Rücket immer weiter.

3. Rußland schließt sich auch mit an,
Uns zu secundieren,
Und nun hunderttausend Mann
Thun ins Feld marschieren.

4. Schon ein Theil durch Schlesing geht
Noch in dieser Wochen,
Und ein Theil durch Oesterreich
Sind schon aufgebrochen.

5. England spitzt sich jetzt das Ohr,
Thut schon heimlich lachen,
Tritt auf festes Land hervor,
Läßt Kanonen krachen;

6. Nimmt Frankreich all' Inseln weg
Nebst den Kriegesschiffen,
Die zu Wasser und zu Land
Sein stark angegriffen.

Aus Lahn.

---

## 255.

### Abschied von Deutschland,

aus der Franzosenzeit.

Sehr mäßig. Aus verschiedenen Gegenden.










1. O du Deutschland, ich muß marschieren,
O du Deutschland, ich muß fort.
O du Deutschland, muß dich meiden,
Eine Zeitlang muß ich scheiden,
Eine Zeitlang muß ich fort
Wol an einen fremden Ort.

2. Nun ade, herzliebster Vater,
Nun ade, so lebet wohl!
Wollt ihr mich noch einmal sehen,
Steigt hinauf auf jene Höhen,
Schaut hinab ins tiefe Thal,
Seht ihr mich zum letzten Mal.

1) 6. Mein geliebtes Vaterland!

3. Nun ade, herzliebste Mutter,
Nun ade, so lebet wohl!
Habt ihr mich zum Schmerz geboren,
Zum Soldaten auferzogen?
O du großes Herzeleid,
O du große Traurigkeit!

4. Nun ade, herzliebster Bruder,
Nun ade, so lebe wohl!
Lieber Bruder, ich muß scheiden,
Für das Vaterland zu streiten;
Und muß ziehen vor den Feind,
Traurig manches Mädchen weint.

5. Nun ade, herzliebste Schwester,
Nun ade, so lebe wohl!
Liebste Schwester, ich muß dir sagen,
Ich möchte gar vor Gram verzagen;
Weil du mich so sehr geliebt,
Darum bin ich so betrübt.

6. Nun ade, herzliebstes Mädchen,
Nun ade, so lebe wohl!
Schönster Schatz, thu nicht verzagen,
Du hilfst mir die Feinde schlagen;
Schönster Schatz, verzage nicht,
Du bleibst doch mein sanftes Licht.

7. Die Trompeten hört man blasen
Draußen auf der grünen Heid';
Ach wie lang thun sie schon blasen,
Vater und Mutter zu verlassen —
O du großes Herzeleid!
O du große Traurigkeit!

8. Große Kugeln hört man sausen,
Kleine aber noch viel mehr.
Ach so bitten wir Gott im Himmel,
Ach so bitten wir Gott im Himmel:
Wenn's doch einmal Friede wär'
Und der Krieg ein Ende nähm'!

3) 4. Für die Feinde auserkoren,

6) 2. Weine nicht die Aeuglein roth! — 3. Trage dieses Leid geduldig, — 4. Leib und Leben bin ich schuldig, — 5. Es gehört dort oben Gott.

7) 3. Länger darf ich nicht verweilen, — 4. Muß zu meinen Brüdern eilen, — 5. Horch, die Trommeln wirbeln drein.

8) 3. O so gebe Gott im Himmel, — 4. Daß ich aus dem Schlachtgetümmel — 5. Glücklich zu euch wiederkehr'!

Aus Lüben. Kürzer und zum Theil abweichend in Walter's Samml. 4. 5., 5. die Varianten. Bei Erk 4, 6. 7. aus Schlesien und dem Hessen-Darmstädtischen. Erk überschreibt es: „Soldatenlied aus den Kriegsjahren 1813—15.“, das ist nicht richtig; ich hörte es bereits in meiner Jugend singen, als die Westphalen nach Spanien ziehen mußten. Es paßt auch viel mehr zu der Zeit 1809 —12 als zu der späteren, wo der Krieg im Lande selbst geführt wurde.

Arndt paßte es 1815 den Zeitverhältnissen an, doch ist durch diesen modernen Text der ursprüngliche nicht verdrängt worden. Der Arndt'sche beginnt:

O du Deutschland, ich muß marschieren,
O du Deutschland, du machst mir Muth,

s. Arndt's Gedichte 2. Bd. (Frkf. 1818.) S. 268. und Auswahl deutscher Lieder 4. Aufl. S. 354. — Kretzschmer 1, 322. hat die erste Strophe des Volksliedes beibehalten und dann den Arndtschen Text folgen lassen.

# 256.

## Napoleons russischer Feldzug 1812.




1. Ist denn das schon wirklich wahr,
Was man hat vernommen,
Daß so eine große Schaar
Ist nach Rußland kommen?

2. Mit Kanonen, Spieß und Schwert
Sind zum Krieg versehen
Viel zu Fuß und viel zu Pferd,
Die nach Rußland gehen.

3. Kaiser der Napoleon
Ist nach Rußland kommen,
Hat sogleich die schöne Stadt
Moskau eingenommen.

4. Napoleon zum Volke sprach:
Hier giebt's keine Gaben,
Petersburg die Residenz
Müssen wir noch haben.

5. Da giebt's Brot und Fleisch genug,
Und ein frohes Leben,
Und ein Glas Champagnerwein,
Bier und Schnaps daneben.

6. Als wir dachten, wir sind da!
Haben sie uns gefangen,
Die Kosacken mit ihrem Spieß
Und ihren langen Stangen.

7. Kommt 'n französischer Offizier:
Alles ist verloren!
Unsre schönen jungen Leut'
Sind im Schnee erfroren.

8. Der Kosack und Landwehrmann
Stehn schon auf der Schanze;
Spielt nur auf, ihr Kanonier',
Uns zu diesem Tanze!

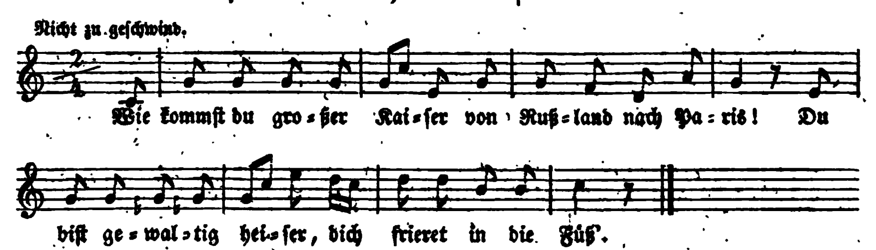
9. Hochmuth wird von Gott gestraft,
Wie es steht geschrieben:
Kaiser der Napoleon
Mußte unterliegen.

Aus Groß=Saul und Peterwitz. Im Strehlener Kreise noch nach der 5. Str.:

Kaiser du Napoleon,
Wie wird dir's noch gehen?
Siehst du nicht die große Macht
An der Grenze stehen?

## 257.

## Napoleons Flucht aus Rußland 1812.




1. Wie kommst du großer Kaiser
Von Rußland nach Paris!
Du bist gewaltig heiser,
Dich frieret in die Füß'.

2. Du fährst auf einem Schlitten
Auf Sand und ohne Schnee,
Und holst wol Butterschnitten
Für deine groß' Armee?

3. Ihr Herrn, bei Schweinebraten,
Bei Branntwein und Liqueur,
Da seid ihr brave Soldaten,
Wenn ihr kommt ins Quartier.

4. Für eure zarte Leiber
Paßt gar nicht Rußlands Schnee,
Ihr liebt die deutschen Weiber
Bei einem Krug Kaffee.

5. Es kamen die Franzosen
Zu uns nach der Schlesing,
Hier kauften sie sich Hosen
Dann gings bis Moskau hin.

6. Hier wollten sie regieren,
Da fiel ein großer Schnee:
Ach, schrien sie, wir erfrieren,
Uns juckt die große Zeh.

7. Für euch, ihr Herrn Franzosen,
Ist gut ein Federbett';
Beim Frost ein warmer Ofen,
Ein Mädchen jung und nett.

8. Bei freiem Wind und Regen,
Da machet euch nicht auf,
Sonst rosten eure Degen
Und eurer Flinten Lauf.

9. O großer Bonaparte,
O hättest du's bedacht,
Und dir in einem Sacke
Warm Wetter mitgebracht!

10. Da wären nicht erfroren
So viele tausend Mann,
Und hätten ihre Ohren
Und auch die Nasen dran.

11. Der große Alexander
Der nimmt sich eurer an,
Bringt euch in warme Länder
Zu Wein und gebratnem Hahn.

Aus Eichberg. Ein fliegendes Blatt mit der Jahrszahl 1817. und der Melodie: Herr Bruder, nimm das Gläschen, stimmt ganz damit überein. Der Schluß ist sehr schlecht.

# 258.

## Preussisches Kriegslied
### vom J. 1813.




1. Wir Preußen ziehen in das Feld
   Für's Vaterland und nicht für's Geld.
   Unser König ist ein braver Held,
   Er zieht mit seinem Heer ins Feld,
   Und Er soll leben! :|:
   Und Er soll leben mit Hurrah! ꝛc.

2. Bei Leipzig war die große Schlacht,
   Die haben die Preußen mitgemacht;
   Da standen hunderttausend Mann,
   Die fingen auf Einmal zu feuern an
   Auf die Franzosen. ꝛc.

3. Und als Napoleon das vernahm,
   Da sprach er gleich: ich armer Mann!
   Mein' Generale sind all' verlor'n,
   Und meinen Soldaten ist bange word'n
   Vor so viel Leuten. ꝛc.

1) 4. Er lebt wie ein Vogel in der Welt, — 4. Er geht wie ein Vogel wol in das Feld,

2) 1. Bei Hainau war die erste Schlacht, — 2. Die Napoleon mit den Preußen hat gemacht.

4. Und als der helle Tag anbrach,
Und man das blutige Schlachtfeld sah,
So waren alle Felder roth
Von lauter, lauter Franzosenblut;
Sie mußten sterben. ꝛc.

5. Mit dem König von Preußen hat's keine Noth,
Der König von Preußen hat Geld und Brot.
Napoleon, hätt'st du mit uns Friede gemacht
Und hätt'st nicht mehr an Rußland gedacht,
Wärst Kaiser geblieben. ꝛc.

6. Wer hat denn dieses Lied erdacht?
Das haben wir Herrn Soldaten gemacht;
Wir haben's gesungen, wir haben's erdacht,
Wir haben's dem König zu Ehren gemacht,
Und Er soll leben! :|:
Und Er soll leben mit Hurrah! ꝛc.

4) 3. Da flossen ja alle die Berge so roth

6) 2. Das haben die lustigen Preußen gemacht;

Aus verschiedenen Gegenden. Bei Kretzschmer 1, 338—340. nur 4 Strophen, und darunter eine, die hier auch wol noch dazu gesungen wird:

Ihr Mädchen, nehmt euch wol in Acht,
Daß man euch nicht zum Tambur macht;
Sonst hängt man euch die Trommel an,
Und ihr bekommt dann keinen Mann,
Und ihr müßt schweigen. :|:

Kretzschmer fügt die Bemerkung hinzu: „aus den Jahren 1813 bis 1815, gemacht und gesungen im Colbergschen Regiment.“ Es ist viel wahrscheinlicher, daß dies Lied im schlesischen Heere unter Blücher entstand und sich von da aus überall verbreitete. Ein älteres Lied der Preußen vor Mainz 1793. (v. Soltau, Ein Hundert deutsche histor. Volkslieder S. 567.) steht vielleicht damit in Beziehung; es beginnt:

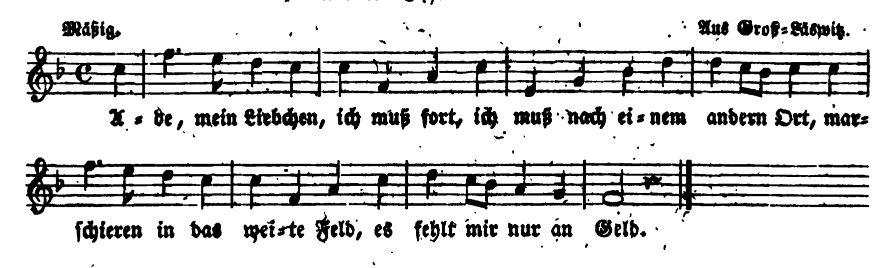
Frühmorgens, als der Tag anbrach,
Und man über das Lager sah,
Da sah man so viele Soldaten stehn,
Dragoner und Musketiere;
Die Schildwach' hat groß Lärm gemacht,
Die Deutschen thäten marschieren.

## 259.

### Abschied vom Liebchen.

Aus den Jahren 1813—15.

Mäßig. Aus Groß-Läswitz.




1. Ade, mein Liebchen! ich muß fort,
Ich muß nach einem andern Ort,
Marschieren in das weite Feld,
Es fehlt mir nur an Geld.

2. Leb' wohl, mein Kind! es muß geschehn,
Wir müssen jetzt zum Kampfe gehn,
Nach Luxemburg am deutschen Rhein,
Dabei muß ich auch sein.

3. Mein Liebchen, weinen mußt du nicht,
Mich rufet ja die heil'ge Pflicht,
Zu kämpfen für das Vaterland
Ist der Soldatenstand.

4. Und kehre ich dann einst zurück,
Mein Liebchen, welch ein großes Glück!
Dann kannst du sagen stolz und laut:
Bin eines Helden Braut.

5. Nimmt eine Kugel mir das Bein
Dort an dem schönen deutschen Rhein,
Komm' ich zurück ins Vaterland,
So wird mein Muth bekannt.

6. Nun lebe wohl und weine nicht!
Dein denk' ich bis das Auge bricht.
Bleib du mir künftig nur getreu!
Für diesmal ist's vorbei.

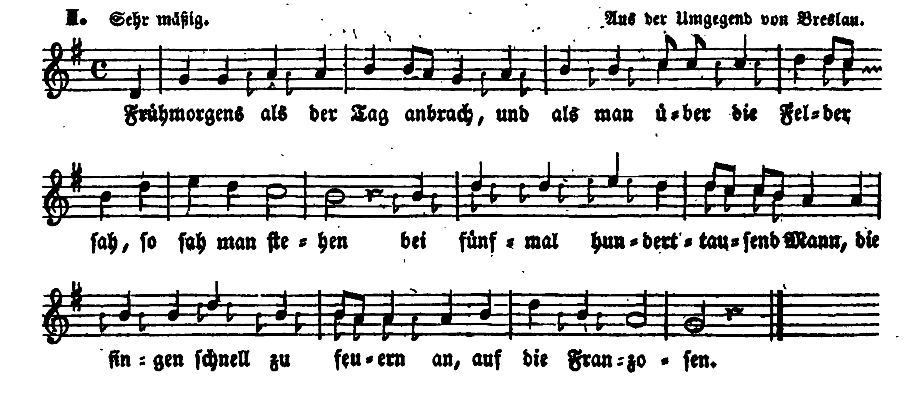
Aus Groß-Läswitz.

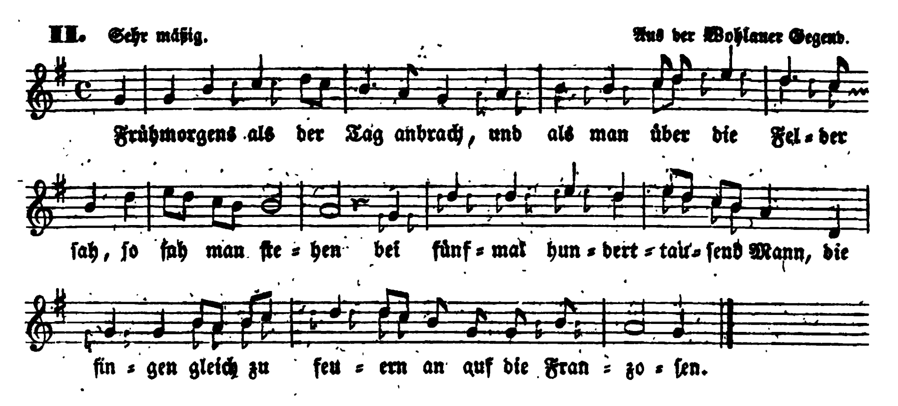
---

## 260.

### Preussisches Kriegslied 1814.

I. Sehr mäßig. Aus der Umgegend von Breslau.






1. Frühmorgens als der Tag anbrach,
Und als man über die Felder sah,
So sah man stehen
Bei fünfmal hunderttausend Mann,
Die fingen schnell zu feuern an
Auf die Franzosen.

2. Bei Namür war die erste Schlacht,
Die Napoleon mit den Preußen gemacht,
Mit Infantristen.
Auf einmal waren die Felder so roth
Von lauter lauter Franzosenblut,
Die mußten sterben.

3. Und als Napoleon dies vernahm,
So sprach er gleich: ich armer Mann,
Was soll das werden?
Meine Generale sind alle verlor'n
Und meinen Soldaten ist bange geword'n
Vor so viel Preußen.

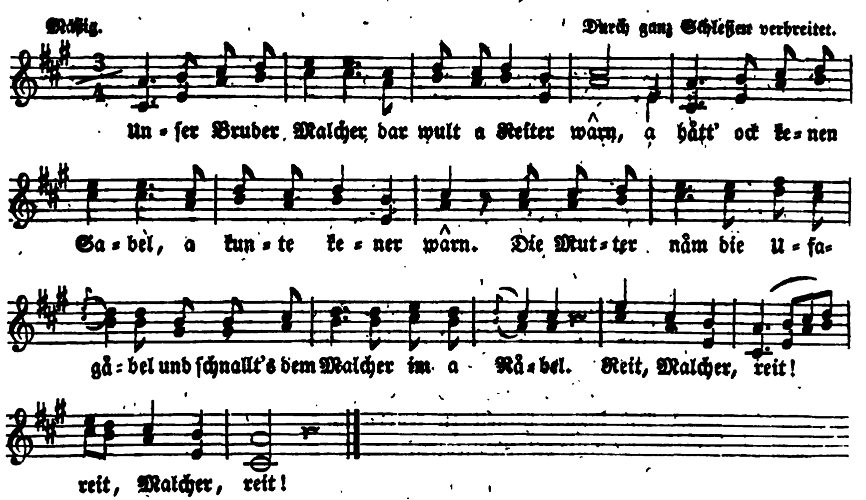
4. Napoleon, du Schustersohn,
Wirst abgesetzt von deinem Thron,
Du Lumpenkaiser!
Hätt'st du mit den Preußen Friede gemacht
Und hättest nicht an Rußland gedacht,
So wärst du noch Kaiser!

5. Napoleon, du Teufelskind,
Der du alle jungen Burschen nimmst,
Du Lumpenkaiser!
Mit dem König von Preußen hat's keine Noth,
Der König von Preußen hat Geld und Brot
Für seine Leute.

Aus der Breslauer Umgegend.

## 361.

## Bruder Malcher.




1.

Unser Bruder Malcher
Dar wult a Reiter wârn,
A hått ock kenen Sabel,
A kunte kener wârn.
Die Mutter nâm die Ufagâbel,
Und schnallt's dem Malcher im a Râbel.
Reit, Malcher, reit! :|:

2.

Unser Bruder Malcher
Dar wult a Reiter wârn,
A hått ock kenen Sabel,
A kunte kener wârn.
Die Mutter nâm die Ufakricke,
Und hing's dem Malcher eis Genicke.
Reit, Malcher, reit! :|:

3.

Unser Bruder Malcher
Dar wult a Reiter wârn,
A hått ock kenen Mantel,
A kunte kener wârn.
Die Mutter nâm die Küchathür
Und hing's dem Malcher hindafür.
Reit, Malcher, reit! :|:

4.

Unser Bruder Malcher
Dar wult a Reiter wârn,
A hått ock kenen Hutt nich,
A kunte kener wârn.
Die Mutter nâm a Ufatupp,
Setzt ihn dem Malcher uf a Kupp.
Reit, Malcher, reit! :|:

1) 5. Då nâm die Mutter a Knåtscheit — 6. Und hings dem Malcher å die Seit.
3) 6. Und hing's'm hinten und vorne für.

5.

Unser Bruder Malcher
Dar wult a Reiter wârn,
A hått ock kene Stiefeln,
A kunte kener wârn.
Die Mutter zog — saht, wås sie kån! —
Ihm a pår Wåsseremer ån.
Reit, Malcher, reit! :|:

6.

Unser Bruder Malcher
Dar wult a Reiter wârn,
A hått ock kene Spörner,
A kunte kener wârn.
Die Mutter nåm vum Buck die Hörner,
Und gåb's dem Malcher statt der Spörner.
Reit, Malcher, reit! :|:

7.

Unser Bruder Malcher
Dar wult a Reiter wârn,
A hått ock kene Handschka,
A kunte kener wârn.
Die Mutter nåm an Hirschebrei
Und stackt des Malchers Hände nei.
Reit, Malcher, reit! :|:

8.

Unser Bruder Malcher
Dar wult a Reiter wârn,
A hått ock kene Schaberack,
A kunte kener wârn.
Die Mutter nåm an alten Sack
Und gåb's dem Malcher åls Schaberack.
Reit, Malcher, reit! :|:

9.

Unser Bruder Malcher
Dar wult a Reiter wârn,
A hått ock kene Trense,
A kunt ock kener wârn.
Die Mutter nåm a Strumpaband
Und gåb's dem Malcher in die Hand.
Reit, Malcher, reit! :|:

10.

Unser Bruder Malcher
Dar wult a Reiter wârn,
A hått ock noch ke Pfård nich,
A kunte kener wârn.
Die Mutter nåm die schwarze Kuh
Und sate: Malcher, reit ock zu!
Reit, Malcher, reit! :|:

5) 5. Nåm die Mutter die Wåsserkann, — 6. Steckte sie an Malchers Bene an. — 5. Die Mutter machte Lehm ei, — 6. Schmeerte Malchern die Been ei.

6) 5. Die Mutter die nåm Dernet — 6. Und machte Malchern Sperner.

10) 6. Hub Malcher druf, sprach: na, reit zu!

Derselbe Text mit unbedeutenden Abweichungen in der Schlesischen Musikalischen Blumenlese 3. Heft (Breslau 1802. bei sel. Grasses Erben) S. 6—10. und aus der Hainauer Gegend bei Erk NS. 1, 12. 13., doch fehlt in beiden unsre 8. und 9. Strophe. Ein anderer Text in schlesischer Mundart bei Kretzschmer 1, 407—409., die acht Strophen in dieser Folge: 10. 4. 1. 5. 6. 9. 7. 3.

Man hat lange Zeit geglaubt, der Bruder Malcher wäre nur in Schlesien einheimisch, er findet sich aber in Norddeutschland, am Niederrhein und sogar in den Niederlanden.

1. Aus dem Klevischen Erk 5, 22. 23. — 2. In kölnischer Mundart Weyden, Cöln's Vorzeit 233—236., wiederholt bei Erk 4, 22. 23. — 3. In altmärkischer Erk 2, 14. — 4. In münsterscher, Münsterische Geschichten 247—249. — 5. Vlaemsch in Mone's Anzeiger 1838. Sp. 385.

# VIII.

# Vermischte Lieder.

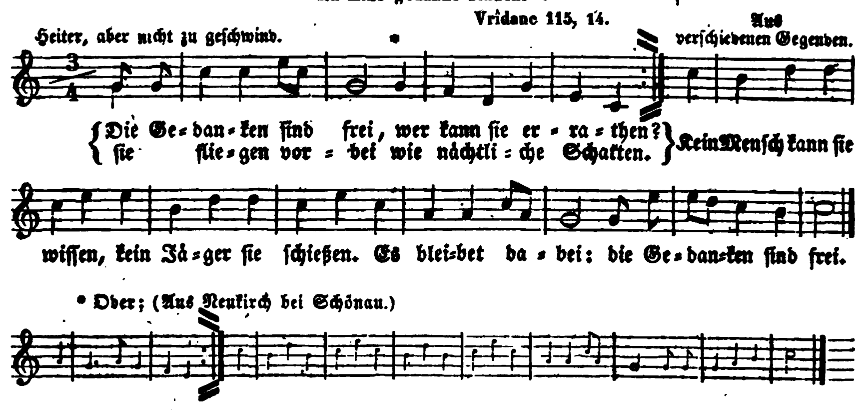
262 — 270.

## [illegible].

# Die Gedanken sind frei.

Diu bant mac nieman vinden,
diu mîne gedanke binden.

Vrîdanc 115, 14.




1. Die Gedanken sind frei,
Wer kann sie errathen?
Sie fliegen vorbei
Wie nächtliche Schatten.
Kein Mensch kann sie wissen,
Kein Jäger sie schießen.
Es bleibet dabei:
Die Gedanken sind frei.

2. Ich denke was ich will
Und was mich beglücket,
Doch alles in der Still
Und wie es sich schicket.
Mein Wunsch und Begehren
Kann niemand verwehren.
Es bleibet dabei:
Die Gedanken sind frei.

3. Sperrt man mich gleich ein
Im finsteren Kerker,
So sind es doch nur
Vergebliche Werke;
Denn meine Gedanken
Zerreißen die Schranken
Und Mauern entzwei:
Die Geadnken sind frei.

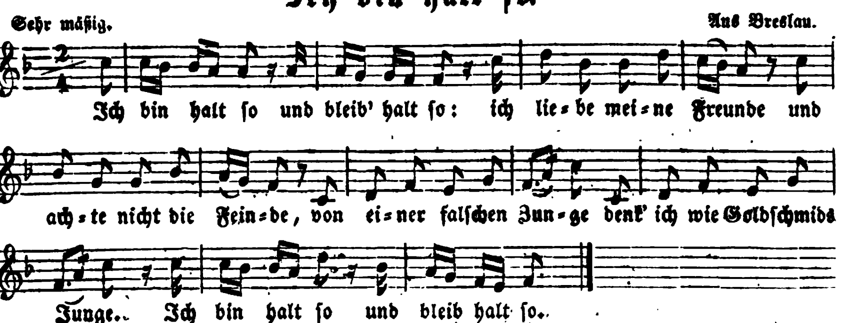
4. Jetzt will ich auf immer
Der Liebe entsagen
Und will mich nicht mehr
Mit Grillen so plagen.
Man kann ja im Herzen
Stets lachen und scherzen
Und denken dabei:
Die Gedanken sind frei.

5. Ich liebe den Wein,
Mein Mädchen vor allen,
Die thut mir allein
Am besten gefallen.
Ich bin nicht alleine
Bei meinem Glas Weine,
Mein Mädchen dabei:
Die Gedanken sind frei.

Aus Neukirch bei Schönau. Im Wunderhorn 3, 38—40. sind die 4. ersten Strophen unsers Liedes, aber alle bis auf die erste in abweichender Lesart, zu einem Zweigesange eines Gefangenen mit seiner Geliebten verwendet: wol ein Kunststück der Herausgeber des W., worauf auch die Worte unter der Ueberschrift: „Nach Schweizerliedern“ zu deuten scheinen.

## 263.

### Ich bin halt so.




1. Ich bin halt so und bleib' halt so:
Ich liebe meine Freunde
Und achte nicht die Feinde,
Von einer falschen Zunge
Denk' ich wie Goldschmids Junge.
Ich bin halt so und bleib' halt so.

2. Ich bin halt so und bleib' halt so:
Von redlichem Gemüthe,
Von ehrlichem Geblüte,
Von Worten und von Werken,
Ein jeder kann es merken.
Ich bin halt so und bleib' halt so.

3. Ich bin halt so und bleib' halt so:
Ich gönne jedem Seines,
Gönn' mir auch jeder Meines,
Und die nicht solches wollen,
Die soll der Kuckuck holen!
Ich bin halt so und bleib' halt so.

4. Ich bin halt so und bleib' halt so:
So lang' ich leb' auf Erden,
Werd' ich nicht anders werden;
Denn so will ich verbleiben,
Auf's Grab mir lassen schreiben:
Ich war halt so und bleib' auch so

Aus Breslau.

---

## 264.

### Die schwere Wahl.




1. Ach, was wird aus mir noch werden?
Hier auf dieser weiten Erden
Mir durchaus gar nichts gefällt.
Tag und Nacht ich conferiere,
Alle Stänď ich observiere,
's ist kein Stand der mir gefällt.

2. Geistlich werden ist ein Leben,
Das mir gar nicht ist gegeben,
Mich kein Kitzel dazu treibt.
Allzeit Beten, allzeit Fasten,
Allezeit in Bücher gaffen —
Wohl dem, der beständig bleibt!

3. Advocaten und Juristen
Sind ja voller schlimmer Listen,
Führen immer vor's Gericht.
Ihr Gewissen ist wie Leder,
Schreiben oft mit goldner Feder —
Bleibt mir fern, ihr Bösewicht!

4. Aerzte, Maler und Bildhauer,
Die arbeiten nach der Dauer,
Oft bei Hunger und bei Durst.
Ob sie gleich in Kleidern prangen
Und dadurch ein' Ehr' erlangen,
Leiden sie doch Noth und Durst.

5. Die Handwerker, arme Schlucker,
Sehn im Leben keinen Zucker,
Arbeit'n oft bei trocknem Brot;
Leben ohne Hintersorgen
Und verlassen sich auf's Borgen —
Gott behüt' vor solcher Noth!

6. Und was sind des Ehstands Tage?
Nach der Hochzeit kommt die Plage,
Sonst ist keine Freud' darin.
Kinderwiegen, Kirchengehen,
Geldverdienen, Frühaufstehen —
Das ist nichts für meinen Sinn.

7. Und Soldat sein ist das letzte:
Wie ein Windhund an der Hetze,
Nur gar selten hat man Ruh.
Schildwachstehen, Gaulereiten,
Prügelsuppen, Hungerleiden —
Große Lust gehört dazu.

8. Ach! was werd' ich mir erwählen?
Ach! das möcht' ich gerne sehen,
Was aus mir noch werden soll.
Ueber's Jahr da thut mich fragen,
Da werd' ich's euch besser sagen,
Unterdessen lebet wohl!

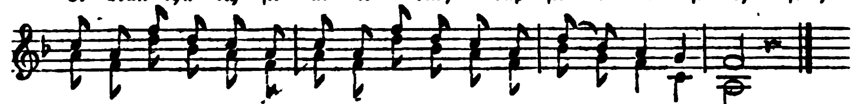
Aus der Grafschaft Glaz.

## 265.

### Taubenliebhaberei.

Sehr mäßig.




1. Tauben sind ein schönes Thier,
Tauben die gefallen mir.

2. Morgens wenn ich früh erwache,
Wenn ich ausgeschlafen hab',

3. Seh' was meine Täublein machen,
Ob sie noch am Leben sind.

4. Dann kehr' ich die Kammer aus:
Ach, wie schaut's um's Futter aus?

5. Wenn es unter Mittag kommt,
Fliegen sie nach Nahrung aus.

6. Ach, da ist mir angst und weh,
Wenn ich keine Tauben seh'.

7. Abends spät da komm'n sie wieder,
Fremde hab'n sie mitgebracht.

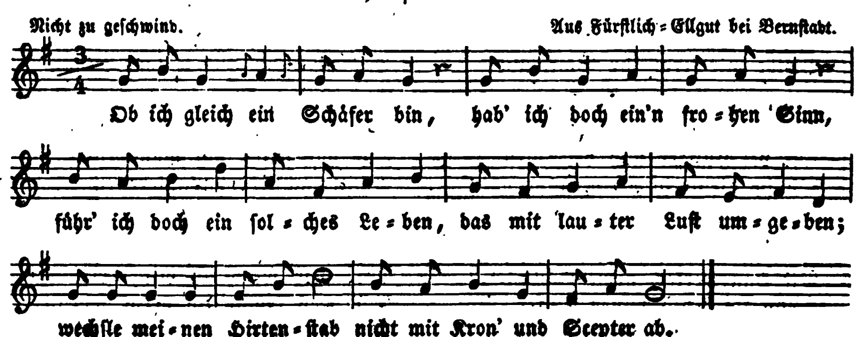
8. Nun thu' ich sie alle ein,
Daß sie können sicher sein
Sicher vor dem Stößer sein.

In seiner ursprünglichen Gestalt bei Erk 5, 52.

## 266.

## Schäferleben.

Nicht zu geschwind. Aus Fürstlich-Ellgut bei Bernstadt.




1. Ob ich gleich ein Schäfer bin,
   Hab' ich doch ein'n frohen Sinn,
   Führ' ich doch ein solches Leben,
   Das mit lauter Lust umgeben;
   Wechsle meinen Hirtenstab
   Nicht mit Kron' und Scepter ab.

2. Wenn dann früh die Sonn' aufgeht
   Und der Thau am Grase steht,
   Treib' ich ja mit Glockenschalle
   Meine Schäflein aus dem Stalle
   Auf die grünen Wiesen hin,
   Wo ich ganz alleine bin.

3. Meinen Spitz das treue Thier
   Hab' ich allezeit bei mir.
   Wenn ich liege oder schlafe,
   Dann bewacht er meine Schafe
   Und vertreibt mir manches Leid
   Bis zur späten Abendzeit.

4. Wird mir dann die Zeit zu lang,
   Sing' ich einen Waldgesang;
   Dehne mich auf meinem Stecken
   Oder kriech' in grüne Hecken,
   Und ergreif' die Feldschalmei,
   Diese macht mich sorgenfrei.

5. Wenn ich hungrig und durstig bin,
   Treib' ich zu der Quelle hin,
   Da ich meine Schäflein wasche;
   Lang' aus meiner Schäfertasche
   Butter, Käs' und Brot herfür,
   O wie süße schmeckt das mir!

6. Wird es Nacht, so treib' ich ein,
   Was kann wol erwünschter sein?
   So kann ich nach Wunsch und Willen
   Meinen Durst mit Molken stillen.
   Ei so bleibt es doch dabei:
   Lustig ist die Schäferei!

2) 1. Morgens wenn ich früh aufsteh' — 2. Und zu meiner Heerde geh', — 3. Ruf' ich mit vergnügtem Schalle

4) 2. Ist mir's halt doch auch nicht bang, — 3. Denn ich blase, sing' und pfeife, — 4. Oder in mein'n Raser greife — 5. Nehm' mir Brot und Käs' herfür, — 6. O da schmeckt's gar herrlich mir!

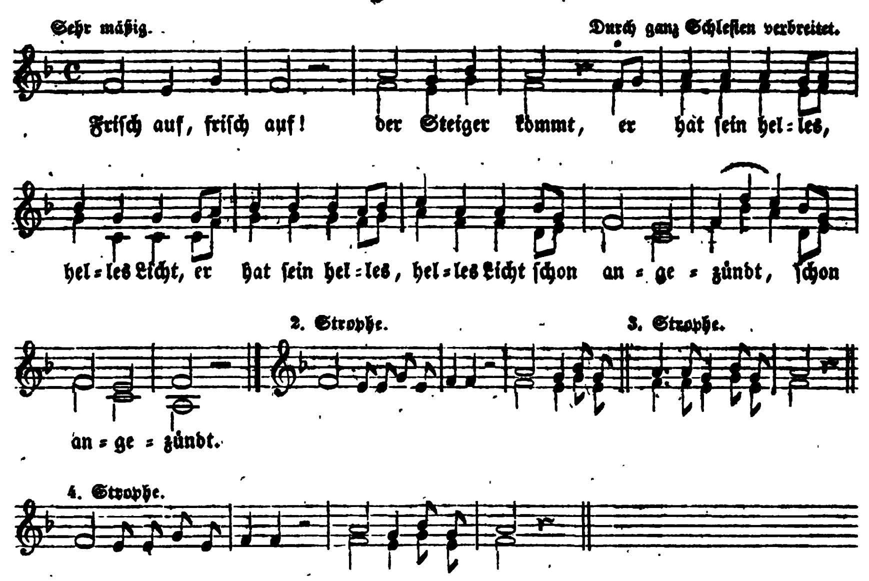
5) 3. Die in Moos und Kieselsteinen — 4. Grad' wie Perlen thut sie rinnen, — 5. Trinke dann und ess' mich satt, — 6. Besser als ein Herr wol hat.

6) 3. Dann kriech' ich in meine Hütte, — 4. Oder leg' mich auf die Krippe,

Aus Fürstlich-Ellgut bei Bernstadt, und Deutschhammer im Trebnitzer Kreise. Offenbar ursprünglich hochdeutsch; zuerst bekannt gemacht in der Mundart des Riesengebirges an der böhmischen Seite in J. K. E. Hoser, Das Riesengebirge 1. Bd. (1804.) Beilagen S. 93.

## 267.

## Bergmannslied.




1. Frisch auf, frisch auf! der Steiger kömmt,
   Er hat sein helles Licht schon angezündt.

2. Er hat es angezündet, es giebt seinen Schein,
   Und somit so fahren wir ins Bergwerk 'rein.

3. Ins Bergwerk 'rein, wo die Bergleute sein,
   Und hauen das Silber und das Gold aus Felsenstein.

4. Der eine haut das Silber, der andre das Gold,
   Und den schwarzbraunen Mädchen sind alle hold.

5. Die Bergwerkleut' sind hübsch und fein,
   Und wo die Bergleut' sein, da ist gut sein.

2) 2. Es leuchtet überall ins Bergwerk 'nein.

Aus verschiedenen Gegenden. Damit stimmt Meinert 125. und bei Erk 2, 60. der Text aus dem Bergischen, verschieden der märkische daselbst. Gewöhnlich wird noch allerlei dran gehängt, z. B. Wunderhorn 1, 114., vgl. Meinert 447.

## 268.

### Das neue Jerusalem.




1. Wer hat Lust mit mir zu ziehen
   Nach der Stadt Jerusalem?
   Denn darinnen kann man sehen,
   Daß der weise Salomon
   Hat gebauet Schlösser, Kirchen,
   Alles ist von Stein und Holz,
   Alles überzogen worden
   Mit dem Silber und rothen Gold.

2. Der Glanz ist nicht auszusprechen
   Von der Stadt Jerusalem.
   David spielet auf der Harfe,
   Benjamin spielt Flöttrawer,
   Isaac tanzt mit Rebecca,
   Jacob mit der Rahel schön,
   Zu der größten Freud' und Wonne
   Auf dem Schloß Jerusalem.

3. Auf dem Schloß da kann man haben
Kaffee, Chocolad' und Thee,
Und der Wein der thut da fließen
Wie die Donau in die See.
Hat man Lust zum Tabakrauchen,
Von dem schönsten Knastertabak,
Spanier, Brasilier rauchet,
Raucht und schnupfet tapfer drauf!

4. Hat man etwa Lust zum Jagen,
Gar nicht weit ist da ein Wald,
Da schießt man Rehböck' und Hasen,
Daniel geht selbst voran;
Er zeigt uns die Löwengrube,
Wo er drin gesessen hat.
Pauken, Trompeten hört man blasen
In dem schönen Waldpalast.

5. O Jerusalem du schöne,
O wie herrlich glänzest du!
Wärest du auf deutschen Höhen,
O so käm' ich längst hinzu.
Ach, wenn ich ein Vogel wäre,
Daß ich heut' noch fliegen könnt'!
In die Höhe wollt' ich mich schwingen,
Fliegen nach Jerusalem!

Sehr unvollständig im Wunderhorn 2, 405. 406. W. v. Hagen meint dazu: „Es ist fast, als wenn es ein getaufter Jude gemacht hätte." — Nach mündlicher Ueberlieferung bei Erk NS. 1, 36. 37., hat zwei Strophen mehr; beide werden auch bei uns häufig gesungen, die eine (bei Erk Str. 7.) gehört zu einem Liebesliede, und die andere (bei Erk Str. 5.) ist reiner Unsinn, der in einem Texte aus Strehlen also lautet:

Hat man Lust zum Tischfurieren,
Findet hundertfach Pläsier,
Wo die Vöglein lieblich schwätzen
Und die Venus tritt herfür.
Ephraim kommt selbst gegangen,
Zeigt Egypten wo er geht,
Giebt sich ihm wol selbst gefangen,
Läßt ihn steigen in die Höh'.

---

## 269.

### Der Bauernhimmel.



1. Hopsa, hopsa! rüber und nüber,
Gimmer a Guschla; ich ga ders wieder. Hopsasa!
Wenn der wårn ei Himmel kumma,
Håt die Plåg an End genumma. Hopsasa!

2. Ei dam Himmel is a Laba,
Nischt zu frassa åls Kücha und Baba.

3. Då aff der lauter gala Suppa
Aus dem grußen Ufatuppa.

4. Lauter Bråta wårn der assa,
Und dås Geld mit Vertaln massa.

5. Laberwürsta, Zwiebelfischa
Håt ma täglich ufem Tischa.

6. Honigschnitta dåß sie klecka,
Dåß ma möcht die Fingar lecka.

7. Frassa wårn der bis der rülpsa,
Nischt vo Arbsa, nicht vo Pilza.

8. Frassa wårn der wie die Fürsta,
Sauerkraut und Laberwürsta.

9. Wenn's nu werd zûm Saufa kumma,
Då då wårn die Bäuche brumma.

10. Wein dan wårn der wie Wåsser schöppa,
Saufa aus dan guldne Töppa.

11. 's Duppelbier werd niemåls sauer,
Denn durt sein die besta Brauer.

12. Knåstertåbak könn der rôcha,
Trutz wie hier die Grußa schmôcha.

4) 1. Pfafferkücha wårn der assa, — 3. Dås Golde nåch dem Pfunde wiega, — 4. Neue Zippelpelza kriega.

5) 1. Lauter gutta Zwickerfischa, — 3. Fette Farkla wårn der bråta, — 4. Junga Hühnla lån der sotta.

13. Wie warn ünse Weiber plappern,
Weil's stets Kaffee gibt zu schlåppern!

14. Håbn ber üns nu sått gefossa,
Sihn ber ei de Wulka schlossa.

15. Kene Flieh und kene Wanza,
Wârn üns uf däm Rumpe tanza.

16. Sunntigs trät man gala Hosa
Und eim Kretscham werd geblåsa.

17. Und dar Pfeifer werd êns macha,
Dåß ma sich werd schacklich lacha.

18. Wenn der Dudelsåck werd brumma
Und die große Vorder summa,

19. Ålle wârn ber schrein und singa
Und mit glêcha Füssa springa.

20. Kirmes îs durt ålle Taga,
Kener håt durt wås zu saga.

21. Ålles lâbt durt ohne Surga,
Feieråbend îs fruh Murga.

22. Dort sein ålle grußa Herra,
Die sich nåch Gefålle sperra.

23. Då îs kên Åmtmån und ke Schinder,
Ke Soldåte und ke Sünder.

24. Då îs ke Prügel, Stock noch Klause,
Jeder wohnt eim guldne Hause.

25. Fürm Landråth könn ber Ålles macha
Und em eis Gesichta lacha.

26. Von der Robot werd nich gesprocha,
Då quåm ener ångestocha!

16) 1. Wenn se wârn Trumpeta blåsa, — 2. Ziehn ber å die gala Hosa.

27. Ber ziehn och nich meh zu Hofe,
Jeder låbt durt wie å Gråfe.

28. Durt sein Steuern nich noch Gåba,
Ber dörfa ock die Helga loba.

29. Für die reicha Pfåffahände
Håt dar Dåzem ôch an Ende.

30. Und die bisa Kappelläne
Frassa die verrackta Hähne.

31. D' Müller kriega nischt zu kläppern,
Müssa salbar Wåsser schläppern.

32. Soldåta dörfa ôch nich kumma,
Dar Sabel îs en weggenumma.

33. Üm die gramlicha Gensbårma
Dörf ber üns ôch går nischt hårma.

34. 's hat uns niemånd zu befahla,
Vor jedem könn ber a Hutt uf hala.

35. Ke Studenta dörf üns foppa,
Kriega salber Prügelsuppa.

36. 's gibt ôch kene hucha Schule,
Jeder sitzt uf em grußa Stuhle.

37. Då wârn ber um die Wette schnårcha,
Kener werd uf da Seger horcha.

38. Kurz, îch freu mich uf a Himmel
Wie ufs Futter Ruppers Schimmel.

39. Îs dås nich a hübsches Laba?
Wenn's doch Gott bal welde gaba!

40. Drüm laßt üns die Gebota hala,
Dåß ber 's Thürla nich verfahla!

28) 1. Mir dörfa ei ke Gebote kumma, — 2. Mir könna wacker beißa und brumma. — 1. Wie die Fürsta könn ber laba, — 2. Dörfa ken' Akcise gaba.

37) 3. Hopsa lustig! werd's stets heßa, — 4. Mån und Weib werd sich nich beßa.

Dies Lied ist bei uns sehr verbreitet und scheint auch nur bei uns einheimisch zu sein. Das Volk singt bald mehr, bald weniger Strophen; manche auf die neueren Verhältnisse bezügliche sind aufgenommen, dagegen mußten einige schmutzige wegbleiben. In Troppauer Mundart bei Ens, Das Oppaland 3, 73. 74. und in kuhländischer bei Meinert 99—102. In beiden Texten gleich zu Anfange noch folgende Strophen:

Då îs ke Akcis und ke Steuer,
Ålles wohlfel, nischte theuer.

Då håts ken Åmtmån und ke Draba,
Då dörf ber ke Schmirasche gaba.

Då îs ke Stecha und ke Reßa,
Ôch ke Zwicka und ke Beßa.

Då gibt's ken Elend und ke Schmerza,
's zuckt ôch nischte uf dam Herza.

Bei Meinert nach unsrer 4. Str. noch:

Ålles håt's ôch då vorhanda,
Wenn's glêch quäm aus fremde Landa.

Zucker, Kålmes für da Måga,
Rusewåsser für de Oga.

Appel, Bira, Kerscha, Pflauma
Wåchsa durt uf ålle Zauna.

Nüsse kriegt ma ganza Schöffla,
Butter aßt man mit de Löffla.

Jäckel wårn ber noia kriega,
Und uf Pflaumafadern liga.

---

## 270.

### So machen sie's!




1. Wie machen's denn die Advocaten?
So machen sie's, so machen sie's:
Sie treiben die Prozeße gar zu lange,
Daß dem Bauern wird angst und bange —
So machen sie's und so machen sie's.

2. Wie machen's denn die Bäcker?
So machen sie's, so machen sie's:
Sie backen die Semmel gar zu klein,
Und backen Leib und Seel' hinein —
So machen sie's und so machen sie's.

3. Wie machen's denn die Brauer?
So machen sie's, so machen sie's:
Sie machen ein bischen Wasser warm
Und machen ein Bier, daß Gott erbarm! —
So machen sie's und so machen sie's.

4. Wie machen's denn die Müller?
So machen sie's, so machen sie's:
Sie laufen die Treppe auf und nieder
Und geben den Leuten das Ihre nicht wieder —
So machen sie's und so machen sie's.

5. Wie machen's denn die Organisten?
So machen sie's, so machen sie's:
Vormittags spielen sie auf der Orgel,
Nachmittags jagen sie's durch die Gurgel —
So machen sie's und so machen sie's.

6. Wie machen's denn die Schneider?
So machen sie's, so machen sie's:
Sie schneiden hinten und vorn ein Fleckel,
Und davon machen sie ein Kinderröckel —
So machen sie's und so machen sie's.

7. Wie machen's denn die Schuster?
So machen sie's, so machen sie's:
Sie ziehn das Leder in die Länge
Und machen die Schuhe gar zu enge —
So machen sie's und so machen sie's.

8. Wie machen's denn die Schullehrer?
So machen sie's und so machen sie's:
Sie prügeln die Kinder, daß es kracht,
Ihr Weib es mit ihnen nicht besser macht —
So machen sie's und so machen sie's.

4) 3. Sie hängen nur den Sack vor's Loch, — 4. Klippert's nicht, so klappert's doch —
6) 3. Hier ein Läppchen und da ein Läppchen, — 4. Und davon ein klein Kinderröckchen —
7) 3. Sie sagen, der Teufel soll sie holen, — 4. Wenn das nicht sein die besten Sohlen —

Aus Pawelau. Das Lied gehört der neueren Zeit an. Es ist aber doch bereits zu Anfange dieses Jahrhunderts gedruckt worden in: „Neue Sammlung von Liedern zum gesellschaftlichen Vergnügen. Ganz neu gedruckt (wahrscheinlich zu Hamburg)“ Nr. 50. Dort beginnt es mit den Wirthsleuten:

Wie machen's denn die Wirthsleute?
So machen sie's:
Sie nehmen die Kreide wol in die Hand
Und schreiben's doppelt an die Wand —
So machen sie's und so machen sie's.

Dann folgen die Bierbrauer, Bäcker, Schuster, Schneider, Jungfern, Zimmerleute, Schmide, Gesellen, Seefahrer, Perrückenmacher, Müller, Schornsteinfeger, Soldaten, Schlächter und Zuckerbäcker. Bei den meisten wird weiter nichts Standes-Eigenthümliches bemerkt als daß sie — liederlich sind. Was von den Bäckern und Brauern gesagt wird, stimmt mit unserer Lesart, Müller, Schneider und Schuster weichen ab, s. die Varianten.

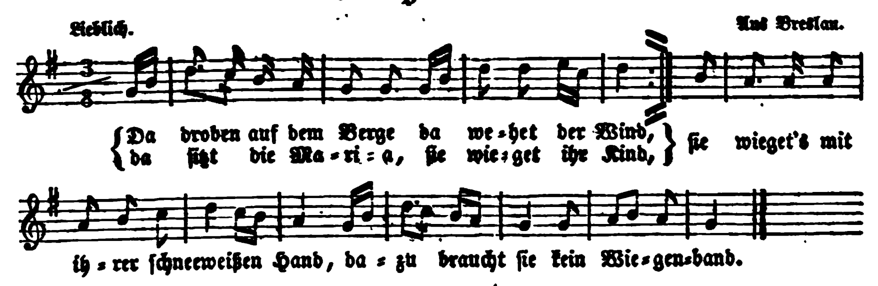
# IX.

# Wiegenlieder.

271 — 276.

## 271.

### Wiegenlied.




Da droben auf dem Berge
Da wehet der Wind,
Da sitzt die Maria,
Sie wieget ihr Kind,
Sie wieget's mit ihrer schneeweißen Hand,
Dazu braucht sie kein Wiegenband.

Auch im Wunderhorn 3. Anh. 60. und in den Münsterischen Geschichten 238.

---

## 272.

### Wiegenlied.



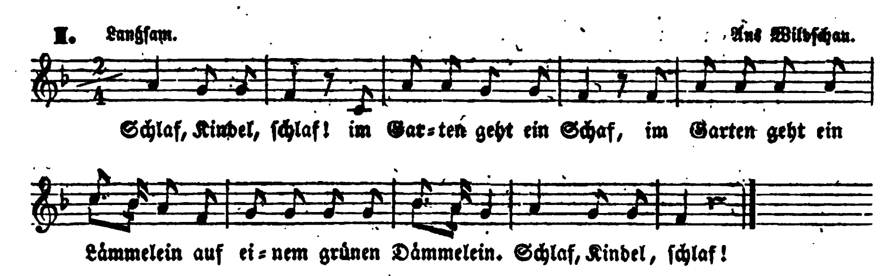

Ich hab' mir mein Kindel fein schlafen gelegt,
Ich hab' mir's mit rothen Rosen besträt,
Mit rothen Rosen, mit weißem Klie,
Das Kindel soll schlafen bis morgen früh.

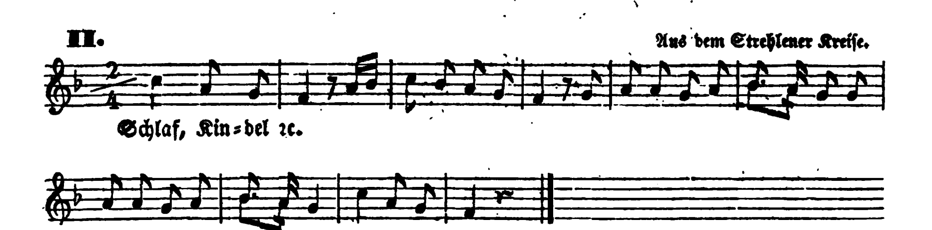
Aus der Breslauer Gegend.

---

## 273.

### Wiegenlied.




1. Schlaf, Kindel, schlaf!
   Im Garten geht ein Schaf,
   Im Garten geht ein Lämmelein,
   Auf einem grünen Dämmelein.
   Schlaf, Kindel, schlaf!

2. Schlaf, Kindel, schlaf!
   Im Garten geht ein Schaf,
   Es stößt sich an ein Stöckel,
   Wie weh thut ihm das Köppel!
   Schlaf, Kindel, schlaf!

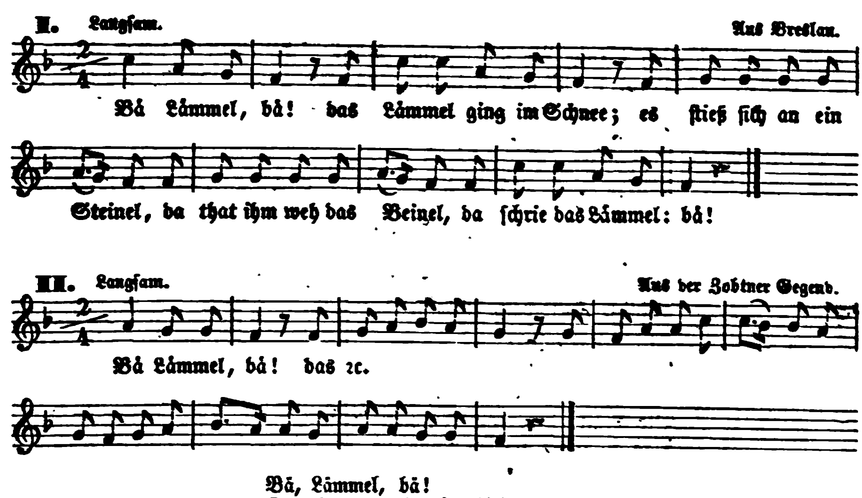
3. Schlaf, Kindel, schlaf!
   Im Garten geht ein Schaf,
   Es stößt sich an ein Hölzel,
   Wie weh thut ihm das Pelzel!
   Schlaf, Kindel, schlaf!

4. Schlaf, Kindel, schlaf!
   Im Garten geht ein Schaf,
   Es stößt sich an ein Steinel,
   Wie weh thut ihm das Beinel!
   Schlaf, Kindel, schlaf!

5. Schlaf, Kindel, schlaf!
   Im Garten geht ein Schaf,
   Es stößt sich an ein Stürzel,
   Wie weh thut ihm das Pürzel!
   Schlaf, Kindel, schlaf!

3) 3. Es stieß sich an ein Sträuchel, — 4. Da that ihm weh sein Bäuchel.
4) 3. Es stieß sich an das Kuppel, — 4. Da that ihm weh das Schnuppel.
5) 3. Es stieß sich an ein Kränzel, — 5. Da that ihm weh sein Schwänzel.

Aus Wildschau. In Warmbrunn und noch anderswo singt man dafür:




Bä, Lämmel, bä!
Das Lämmel ging im Schnee;
(oder: Das Lämmel ging ins Hä;)
Es stieß sich an ein Steinel,
Da that ihm weh das Beinel,
Da schrie das Lämmel: bä!

Damit stimmt Wunderhorn 3. Anh. 63. 64. Anderer Text, in Troppauer Mundart bei Ens, Das Oppaland 3, 92. 93.

---

# 274.

## Wiegenlied.



27\. Ber ziehn och nich meh zu Hofe,
Jeder låbt durt wie à Gråfe.

28\. Durt sein Steuern nich noch Gåba,
Ber dörfa ock die Helga loba.

29\. Für die reicha Pfåffahände
Håt dar Dåzem ôch an Ende.

30\. Und die bisa Kappelläne
Frassa die verrackta Hähne.

31\. D' Müller kriega nischt zu klåppern,
Müssa salbar Wåsser schlåppern.

32\. Soldåta dörfa ôch nich kumma,
Dar Sabel îs en weggenumma.

33\. Üm die gramlicha Gensdårma
Dörf ber üns ôch går nischt hårma.

34\. 's hat uns niemånd zu befahla,
Vor jedem könn ber a Hutt uf hala.

35\. Ke Studenta dörf üns foppa,
Kriega salber Prügelsuppa.

36\. 's gibt ôch kene hucha Schule,
Jeder sitzt uf em grußa Stuhle.

37\. Då wårn ber um die Wette schnårcha,
Kener werd uf da Seger horcha.

38\. Kurz, îch freu mich uf a Himmel
Wie ufs Futter Ruppers Schimmel.

39\. Is dås nich a hübsches Laba?
Wenn's doch Gott bal welde gaba!

40\. Drüm laßt üns die Gebota hala,
Dåß ber 's Thürla nich verfahla!

28) 1. Mir dörfa ei ke Gebote kumma, — 2. Mir könna wacker beißa and brumma. — 1. Wie die Fürsta könn ber laba, — 2. Dörfa ken' Akcise gaba.

37) 3. Hopsa lustig! werd's stets heßa, — 4. Mån und Weib werd sich nich beßa.

Dies Lied ist bei uns sehr verbreitet und scheint auch nur bei uns einheimisch zu sein. Das Volk singt bald mehr, bald weniger Strophen; manche auf die neueren Verhältnisse bezügliche sind aufgenommen, dagegen mußten einige schmutzige wegbleiben. In Troppauer Mundart bei Ens, Das Oppaland 3, 73. 74. und in kuhländischer bei Meinert 99—102. In beiden Texten gleich zu Anfange noch folgende Strophen:

Då is ke Akcis und ke Steuer,
Ålles wohlfel, nischte theuer.

Då håts ken Åmtmån und ke Draba,
Då dörf der ke Schmirasche gaba.

Då is ke Stecha und ke Reßa,
Öch ke Zwicka und ke Beßa.

Då gibt's ken Elend und ke Schmerza,
's zuckt öch nischte uf dam Herza.

Bei Meinert nach unsrer 4. Str. noch:

Ålles håt's öch då vorhanda,
Wenn's glech quåm aus fremde Landa.

Zucker, Kålmes für da Måga,
Rusewåsser für de Oga.

Appel, Bira, Kerscha, Pflauma
Wåchsa durt uf Alle Zauna.

Nüsse kriegt ma ganza Schöffla,
Putter aßt man mit de Löffla.

Jäckel wårn der noia kriega,
Und uf Pflaumafadern liga.

---

# 270.

## So machen sie's!

Munter, aber nicht zu geschwind. Aus Bawelau.




1. Wie machen's denn die Advocaten?
So machen sie's, so machen sie's:
Sie treiben die Prozesse gar zu lange,
Daß dem Bauern wird angst und bange —
So machen sie's und so machen sie's.

2. Wie machen's denn die Bäcker?
So machen sie's, so machen sie's:
Sie backen die Semmel gar zu klein,
Und backen Leib und Seel' hinein —
So machen sie's und so machen sie's.

3. Wie machen's denn die Brauer?
So machen sie's, so machen sie's:
Sie machen ein bischen Wasser warm
Und machen ein Bier, daß Gott erbarm! —
So machen sie's und so machen sie's.

4. Wie machen's denn die Müller?
So machen sie's, so machen sie's:
Sie laufen die Treppe auf und nieder
Und geben den Leuten das Ihre nicht wieder —
So machen sie's und so machen sie's.

5. Wie machen's denn die Organisten?
So machen sie's, so machen sie's:
Vormittags spielen sie auf der Orgel,
Nachmittags jagen sie's durch die Gurgel —
So machen sie's und so machen sie's.

6. Wie machen's denn die Schneider?
So machen sie's, so machen sie's:
Sie schneiden hinten und vorn ein Fleckel,
Und davon machen sie ein Kinderröckel —
So machen sie's und so machen sie's.

7. Wie machen's denn die Schuster?
So machen sie's, so machen sie's:
Sie ziehn das Leder in die Länge
Und machen die Schuhe gar zu enge —
So machen sie's und so machen sie's.

8. Wie machen's denn die Schullehrer?
So machen sie's und so machen sie's:
Sie prügeln die Kinder, daß es kracht,
Ihr Weib es mit ihnen nicht besser macht —
So machen sie's und so machen sie's.

4) 3. Sie hängen nur den Sack vor's Loch, — 4. Klippert's nicht, so klappert's doch —
6) 3. Hier ein Läppchen und da ein Läppchen, — 4. Und davon ein klein Kinderröckchen —
7) 3. Sie sagen, der Teufel soll sie holen, — 4. Wenn das nicht fein die besten Sohlen —

Aus Pawelau. Das Lied gehört der neueren Zeit an. Es ist aber doch bereits zu Anfange dieses Jahrhunderts gedruckt worden in: „Neue Sammlung von Liedern zum gesellschaftlichen Vergnügen. Ganz neu gedruckt (wahrscheinlich zu Hamburg)“ Nr. 50. Dort beginnt es mit den Wirthsleuten:

Wie machen's denn die Wirthsleute?
So machen sie's:
Sie nehmen die Kreide wol in die Hand
Und schreiben's doppelt an die Wand —
So machen sie's und so machen sie's.

Dann folgen die Bierbrauer, Bäcker, Schuster, Schneider, Jungfern, Zimmerleute, Schmide, Gesellen, Seefahrer, Perrückenmacher, Müller, Schornsteinfeger, Soldaten, Schlächter und Zuckerbäcker. Bei den meisten wird weiter nichts Standes-Eigenthümliches bemerkt als daß sie — liederlich sind. Was von den Bäckern und Brauern gesagt wird, stimmt mit unserer Lesart, Müller, Schneider und Schuster weichen ab, s. die Varianten.

---

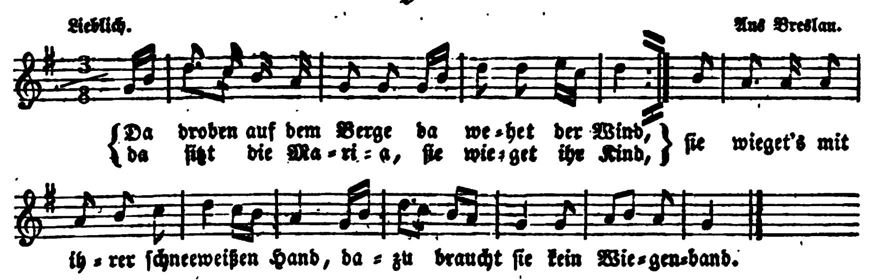
# IX.

# Wiegenlieder.

271 — 276.

## 271.

### Wiegenlied.




Da droben auf dem Berge
Da wehet der Wind,
Da sitzt die Maria,
Sie wieget ihr Kind,
Sie wieget's mit ihrer schneeweißen Hand,
Dazu braucht sie kein Wiegenband.

Auch im Wunderhorn 3. Anh. 60. und in den Münsterischen Geschichten 238.

---

## 272.

### Wiegenlied.




Ich hab' mir mein Kindel fein schlafen gelegt,
Ich hab' mir's mit rothen Rosen besträt,
Mit rothen Rosen, mit weißem Klie,
Das Kindel soll schlafen bis morgen früh.

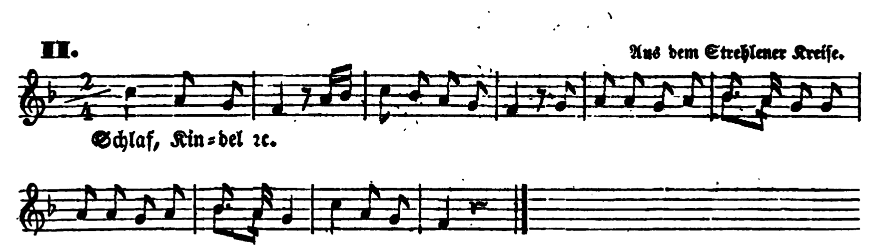
Aus der Breslauer Gegend.

---

## 273.

### Wiegenlied.




1. Schlaf, Kindel, schlaf!
   Im Garten geht ein Schaf,
   Im Garten geht ein Lämmelein,
   Auf einem grünen Dämmelein.
   Schlaf, Kindel, schlaf!

2. Schlaf, Kindel, schlaf!
   Im Garten geht ein Schaf,
   Es stößt sich an ein Stöckel,
   Wie weh thut ihm das Köppel!
   Schlaf, Kindel, schlaf!

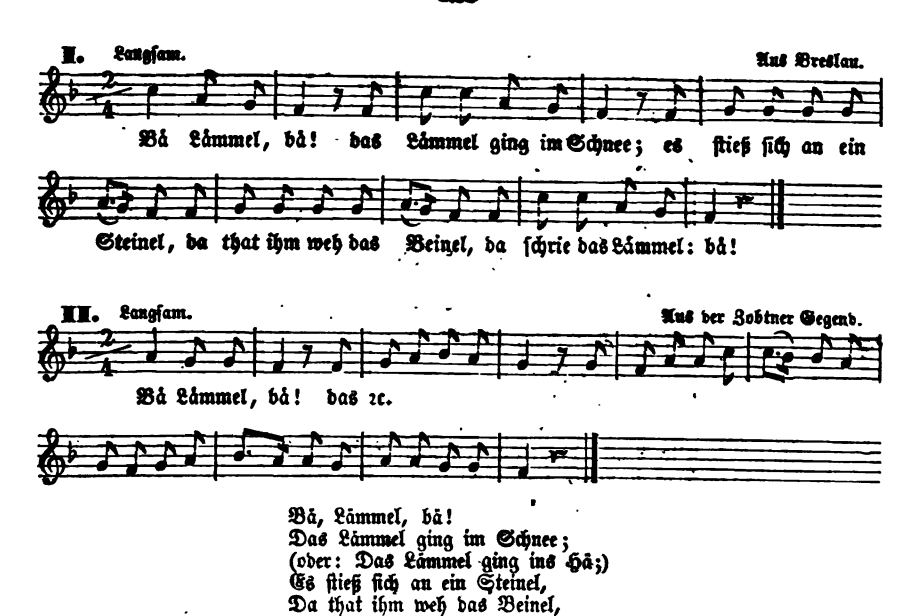
3. Schlaf, Kindel, schlaf!
   Im Garten geht ein Schaf,
   Es stößt sich an ein Hölzel,
   Wie weh thut ihm das Pelzel!
   Schlaf, Kindel, schlaf!

4. Schlaf, Kindel, schlaf!
   Im Garten geht ein Schaf,
   Es stößt sich an ein Steinel,
   Wie weh thut ihm das Beinel!
   Schlaf, Kindel, schlaf!

5. Schlaf, Kindel, schlaf!
   Im Garten geht ein Schaf,
   Es stößt sich an ein Stürzel,
   Wie weh thut ihm das Pürzel!
   Schlaf, Kindel, schlaf!

3) 3. Es stieß sich an ein Sträuchel, — 4. Da that ihm weh sein Bäuchel.
4) 3. Es stieß sich an das Kuppel, — 4. Da that ihm weh das Schnuppel.
5) 3. Es stieß sich an ein Kränzel, — 5. Da that ihm weh sein Schwänzel.

Aus Wildschau. In Warmbrunn und noch anderswo singt man dafür:




Bä, Lämmel, bä!
Das Lämmel ging im Schnee;
(oder: Das Lämmel ging ins Hä;)
Es stieß sich an ein Steinel,
Da that ihm weh das Beinel,
Da schrie das Lämmel: bä!

Damit stimmt Wunderhorn 3. Anh. 63. 64. Anderer Text, in Troppauer Mundart bei Ens, Das Oppaland 3, 92. 93.

---

## 274.

### Wiegenlied.



1. Schlaf, Kindchen, süße!
Ich bringe dir Aepfel und Nüsse,
Mandelkern' und Feigen,
Das Kind soll schlafen und schweigen.
Schlaf, Kindchen, schlaf!

2. Schlaf, Kindchen, balde!
Die Vögel singen im Walde,
Sie fliegen den Wald wol auf und nieder,
Sie bringen den Kindern die Ruh' bald wieder.
Schlaf, Kindchen, schlaf!

3. Schlaf, Kindchen, feste!
Es kommen fremde Gäste,
Die Gäste die jetzo kommen 'rein,
Das sind die lieben Engelein.
Schlaf, Kindchen, schlaf!

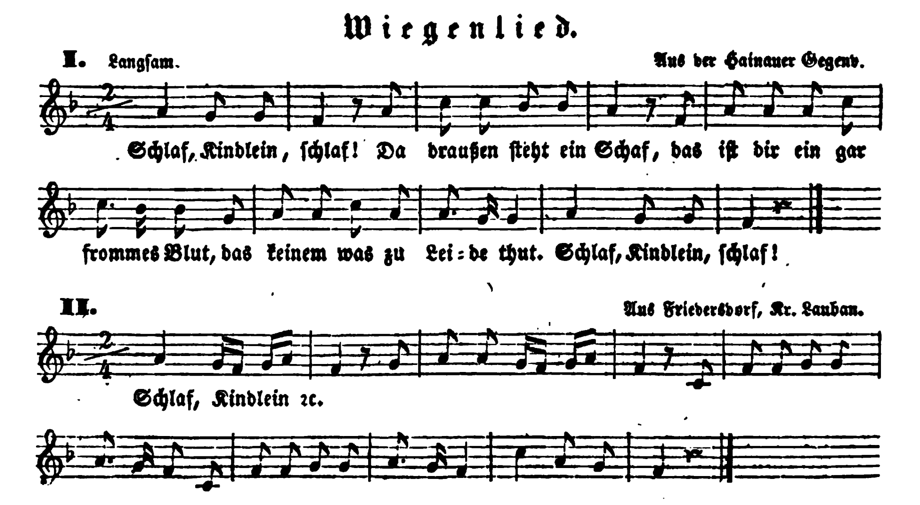
4. Schlaf, Kindchen, wohlgemuth!
In deiner Wiege da schläft sich's gut.
Schlaf eine lange Weile,
Zwei Stunden oder dreie!
Schlaf, Kindchen, schlaf!

Aus Konradsdorf bei Hainau und Warmbrunn. Anderer Text, in Troppauer Mundart bei Ens, Das Oppaland 3, 91. 92.

---

## 275.

### Wiegenlied.



1. Schlaf, Kindlein, schlaf!
Da draußen steht ein Schaf,
Das ist dir ein gar frommes Blut,
Das keinem was zu Leide thut.
Schlaf, Kindlein, schlaf!

2. Schlaf, Kindlein, schlaf!
Wie freundlich ist das Schaf!
Es knurrt, es lärmt, es zanket nicht,
Zeigt immerdar ein froh Gesicht.
Schlaf, Kindlein, schlaf!

3. Schlaf, Kindlein, schlaf!
Wie still ist unser Schaf!
Nie weinen seine Aeugelein,
Nie hört man es gewaltig schrein.
Schlaf, Kindlein, schlaf!

4. Schlaf, Kindlein, schlaf!
Wer liebt nicht unser Schaf?
Es speist vergnügt das grüne Gras,
Zu Leide thut es keinem was.
Schlaf, Kindlein, schlaf!

5. Schlaf, Kindlein, schlaf!
Sei sanft wie unser Schaf!
Sei immerdar ein frommes Blut,
So sind dir alle Menschen gut.
Schlaf, Kindlein, schlaf!

Aus Wohlau und Eichberg am Bober. So auch in H. Weifert, Kinder-Gärtlein (Hanau 1841.) S. 15. 16.

---

## 276.

## Wiegenlied.




1. Sause, liebe Rinne, was raschelt im Stroh?
Es sind die lieben Gänse, die haben kein' Schuh'.
Der Schuster hat Leisten, kein Leder dazu,
Da müssen die lieben Gänsel wol gehn ohne Schuh'.

2. Eia, liebe Ninne, der Pappe der kocht,
Er steht auf dem Feuer und plappert noch.
Ei liebe Köchin, sieh du dazu!
Daß mir der Pappe nicht laufen thu'.

3. Eia, liebe Ninne, der Pappe der kocht,
Er steht auf dem Feuer und plappert noch.
Thu du ein bischen Zucker 'nein!
Da wird's schon ein gutes Breila sein.

Aus Warmbrunn. Vgl. Wunderhorn 3. Anh. 66. 67.

# X.

# Geistliche Lieder.

277 — 300.

## 277.

### Der englische Gruß.




Gabriel.

1. Ave, Maria! jungfräuliche Zier!
Du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit dir!
Eine ganz neue Botschaft, ein unerhörtes Ding
Von der himmlischen Hofftatt dir Gabriel mitbringt.

Maria.

2. Ach mein Gott, was sollen die Wörter immer sein?
Wer will zu mir kommen ins Zimmer herein?
Die Thür' ist verschlossen, die Fenster sein zu.
Wer ist der mich störet in der nächtlichen Ruh'?

Gabriel.

3. Fürcht' dich nicht, Maria! es geschieht dir kein Leid;
Ich bin zu dir kommen verkündigen große Freud',
Du sollst den empfangen und tragen einen Sohn,
Den die Menschen verlangen viel tausend Jahr' schon.

Maria.

4. Wie soll das geschehen? ich erkenn' ja keinen Mann;
Ich will lieber vergehen als tragen einen Sohn.
Ich habe geschworen meine Jungfrauschaft Gott;
Ich bin dazu geboren, verbleib' bis in Tod.

Gabriel.

5. Es liegt nichts im Wege, deine Sorg' ist umsunst.
Alle Furcht thu' weglegen! bei Gott ist keine Kunst,
Kann leichte geschehen — auf Gott nur fest bau'!
Man wird dich verehren als Mutter und Frau.

Maria.

6. Ich kann's nicht recht fassen in meinem Verstand,
Ich will's Gott überlassen, der göttlichen Hand:
Sein Wille geschehe! wenn's Gott so gefällt,
So will ich gern tragen den Heiland der Welt.

Gabriel.

7. Es wird dich überschatten der heilige Geist,
Mit götlichen Thaten seine Allmacht beweist.
Gleich wie die schöne Blume vom Thaue benetzt,
Wird Gott über dich kommen, du bleibst unverletzt.

Aus der Grafschaft Glaz. Diesem Zweigesange werden noch folgende zwei Strophen angehängt:

Darum, ihr Jungfern, so merket's euch dann,
Ihr sollt nicht erkennen vorhero einen Mann,
Bis daß man'n euch gebe von geistlicher Hand;
Sollt fromm und keusch leben im ehlichen Stand!

Ach, freut euch im Himmel, frohlocket auf Erd'!
Das höll'sche Getümmel zertrennet jetzt wird.
Maria hat gefunden bei Gott alle Gnad',
Von Sünden entbunden und selig gemacht.

## 278.

## Weihnachtslied.




1. O Freda über Freda!
Ihr Ruppern, kummt und hiert,
Wås mir dort uf dar Heda
Für Wunderding påssiert!
Es quåm a weßer Engel
Bei hucher Mitternåcht,
Dar sung mer a Gesängel,
Dåß mir dås Herza lacht.

2. A soite: fret euch ålla!
Dar Heland is geborn
Zu Bethlahem eim Ställa,
Dås håt a sich erkorn.
Die Krippa is sei Betta,
Giht hin uf Bethlahem!
Und wie ar asu redta,
Då flug a wieder hem.

1) 3. Schaut, wås uf ünser Heda (Weda)

2) 4. Wärdt ihr dås Kindla sahn.

3. Ich ducht: du mußt nich säuma;
Ich ließ die Schäfla stihn,
Ich lief durt hinter a Bäuma
Bis zu dam Stålla hin.
Ich wår a hålb Gewenda
Dervon, då quåm a Strål,
Dar hätte går ke Enda
Und wies mich ei dan Stål.

4. Dar Stål wår a Geniste
Und hätte går ken Årt,
Derzun öch dås Gerüste
Wår herzlich schlecht verwåhrt.
Dås Tach wår grausem dünne
Und hing åm hålben Hår,
Ich ducht: is denn då drinne
Gleiwul a Kind geborn?

5. Ich schlech mich uf de Seite,
Ich guckt a klen wing nei,
Då såh ich a pår Leute
Und öch dås Kind derbei.
Es hått ke Ploitzla Bette,
A enzig Wischla Struh,
Und lag wul asu nette,
Ke Måler träf's asu.

6. Es hätte a pår Wångla
Åls wenn's zwe Rösla wär'n,
A Guschla wie a Engla,
Zwe Ögla wie zwe Stern.
A Köpla wie a Toibla,
Gekroiselt wie dar Klie,
A hübsches quånschlichs Leibla,
Viel weßer åls dar Schnie.

7. Die Mutter kniet dernaba,
Dar hå ich's ångesahn,
Sie hätt's bei ihrem Laba
Nie üm war weß wås gån.
Bald nåm sie's ei de Hände,
Bald låt sie's wieder hin,
Sie thäte mit dam Kende
Öch går unsäglich schün.

8. Und dreba uf dar Sete
Då kniet a lieber Mån,
A negt sich mit dam Hete
Und batt dås Kindla ån.
A küßt's åll Ogeblicka,
Dås taurt die gånze Nacht;
Ar håt's ei enem Stücka
Öch immer ångelacht.

9. Ich glėb, uf ünser Granze
Då håt's ke sulch schön Kind;
Es låg ei lauter Glanze,
Ma wurd schier dervo blind.
Ich ducht ei menem Sinna:
Dås Kindla stünd der å,
Wenn du der's könntst gewinna,
Du wågtst a Lamla drå.

3) 1. Ich ducht: du mußt nich semen; — 3. Dar Heland is noch kenem, — 4. Und dir zeerst erschien'n! — 4. In äller Ella hin. — 5. Ich ging a pår Gewenda, — 6. O je, då quåm a Strål,

4) 3. Und wider dås Gefröste — 6. Es häng zu hålba Schårn, — 6. Es hing ock kaum åm Hår,

5) 2. Ich schuckt a bissla nei,

6) 2. Als wenn's glei Rusa wär'n, — 7. A quintschig quåtschig Leibla,

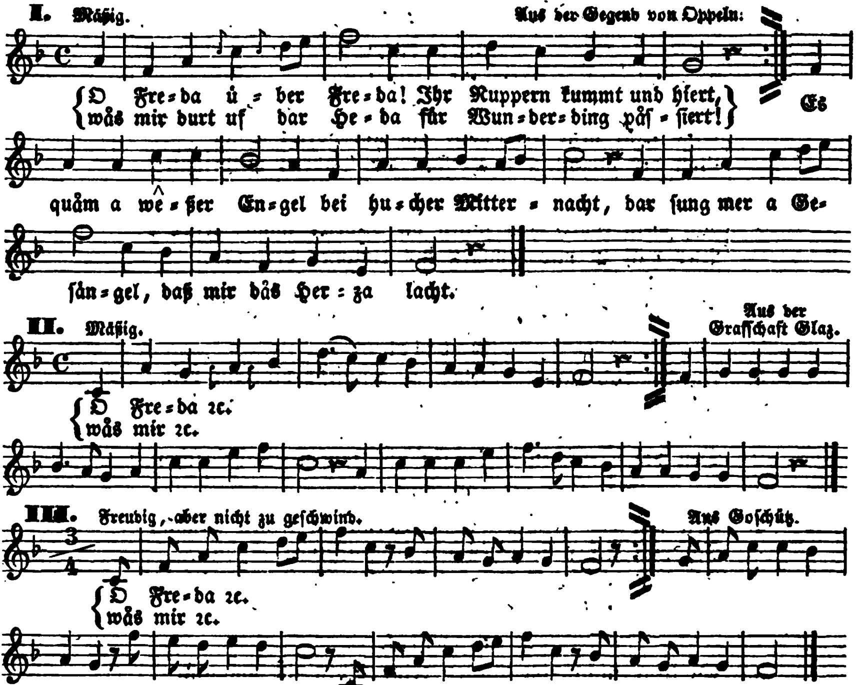
Aus der Grafschaft Glaz. Diesem Zweigesange werden noch folgende zwei Strophen angehängt:

Darum, ihr Jungfern, so merket's euch dann,
Ihr sollt nicht erkennen vorhero einen Mann,
Bis daß man'n euch gebe von geistlicher Hand;
Sollt fromm und keusch leben im ehlichen Stand!

Ach, freut euch im Himmel, frohlocket auf Erd'!
Das höll'sche Getümmel zertrennet jetzt wird.
Maria hat gefunden bei Gott alle Gnad',
Von Sünden entbunden und selig gemacht.

## 278.

### Weihnachtslied.




1. O Freda über Freda!
Ihr Ruppern, kummt und hiert,
Wås mir dort uf dar Heda
Für Wunderding påssiert!
Es quåm a weßer Engel
Bei hucher Mitternåcht,
Dar sung mer a Gesängel,
Dåß mir dås Herza lacht.

2. A soite: frêt euch ålla!
Dar Hekand is geborn
Zu Bethlahem eim Stålla,
Dås håt a sich erkorn.
Die Krippa îs sei Betta,
Giht hin uf Bethlahem!
Und wie ar asu redta,
Då flug a wieder hêm.

1) 3. Schaut, wås uf ünser Heda (Weda)
2) 4. Wårdt ihr dås Kindla sahn.

3. Ich ducht: du mußt nich säuma;
Ich ließ die Schäfla stihn,
Ich lief durt hinter a Zäuma
Bis zu dam Stålla hin.
Ich wår a hålb Gewenda
Dervon, då quåm a Strål,
Dar hätte går ke Enda
Und wies mich ei dan Stål.

4. Dar Stål wår a Geniste
Und hätte går ken Årt,
Derzun ôch dås Gerüste
Wår herzlich schlecht verwåhrt.
Dås Tach wår grausem dünne
Und hing åm hålben Hår,
Ich ducht: îs denn då drinne
Gleiwul a Kind geborn?

5. Ich schlech mich uf de Seite,
Ich guckt a klen wing nei,
Då såh ich a pår Leute
Und ôch dås Kind derbei.
Es hått ke Ploitzla Bette,
A ênzig Wischla Struh,
Und lag wul asu nette,
Ke Måler träf's asu.

6. Es hätte a pår Wångla
Als wenn's zwe Rösla wär'n,
A Guschla wie a Engla,
Zwe Ôgla wie zwe Stern.
A Köpla wie a Toibla,
Gekroiselt wie dar Klie,
A hübsches quånschlichs Leibla,
Viel weßer âls dar Schnie.

7. Die Mutter kniet dernaba,
Dar hå ich's ångesahn,
Sie hått's bei ihrem Laba
Nie üm war weß wås gân.
Bald nåm sie's ei de Hände,
Bald låt sie's wieder hin,
Sie thäte mit dam Kende
Ôch går unsäglich schün.

8. Und dreba uf dar Sete
Då kniet a lieber Mån,
A negt sich mit dam Hete
Und batt dås Kindla ån.
A küßt's åll Ogeblicka,
Dås taurt die gånze Nacht;
Ar håt's ei enem Stücka
Ôch immer ångelacht.

9. Ich glêb, uf ünser Granze
Då håt's ke sulch schön Kind;
Es låg ei lauter Glanze,
Ma wurd schier dervo blind.
Ich ducht ei menem Sinna:
Dås Kindla stünd der å,
Wenn du der's könntst gewinna,
Du wågtst a Lamla drå.

3) 1. Ich ducht: du mußt nich semen; — 3. Dar Heland îs noch kenem, — 4. Und dir zeerst erschien'n! — 4. In åller Ella hin. — 5. Ich ging a pår Gewenda, — 6. O je, då quåm a Strål,

4) 3. Und wider dås Gekröste — 6. Es häng zu hålba Schårn, — 6. Es hing ock kaum åm Hår,

5) 2. Ich schuckt a bissla nei,

6) 2. Als wenn's glei Rusa wär'n, — 7. A quintschig quåtschig Leibla,

Das Lied gehört wol noch ins Ende des 17. Jahrhunderts; es ist ursprünglich in einer bestimmten Mundart abgefaßt, wird aber heutiges Tages in allen gesungen. Es scheint noch viel verbreitet zu sein. In den meisten Texten fehlt in Str. 7. und 8. jedesmal die zweite Hälfte. Im Freiwaldauer Amte, s. Ens, Das Oppaland 3, 95—98., singt man noch folgende Schlußstrophe:

Mai Maul ist viel zu g'renge,
Ich käns neh a su sän:
Giht hin, on saht die Denge
Dich lieber salbar än!
Wir wolln mitsämma renna
Bis dort hin ai da Stäl,
Dort wardt ihr's wul derkenna,
Däß ich kä Lüga sä.

Ein Abdruck nach einem fliegenden Blatte von 1753. in Büsching's Wöchentl. Nachrichten 1, 36—38., hin und wieder ziemlich verdorben. Aus der Breslauer Gegend in Radlof's Mustersaal 1, 212—214., aus der Goldberger bei Erk NS. 1, 66. 67. und aus der Grünberger im Neuen Breslauer Erzähler 1812. S. 346. Unser Text übertrifft alle übrigen durch Vollständigkeit und mundartliche Reinheit, und steht gewiß der ursprünglichen Abfassung am nächsten. Sehr unvollständig und verdorben ist der bei Meinert 269. 270.

## 279.

### Weihnachtslied.

Kindlich. — Aus der Grafschaft Glaz.

Laßt uns das Kindlein wie-gen, das Herz zum Krippelein bie-gen! Laßt uns im Geist er-freu'n, das Kindlein be-ne-dei'n: O Je-su-lein süß! o Je-su-lein süß! o Je-su-lein süß! o Je-su-lein süß!

1. Laßt uns das Kindlein wiegen,
Das Herz zum Krippelein biegen!
Laßt uns im Geist erfreuen,
Das Kindlein benedeien:
O Jesulein süß! o Jesulein süß! :|:

2. Laßt uns dem Kindlein neigen,
Ihm Lieb' und Dienst erzeigen!
Laßt uns doch jubilieren
Und geistlich triumphieren:
O Jesulein süß! o Jesulein süß! :|:

3. Laßt uns dem Kindlein singen,
Ihm unser Opfer bringen!
Ihm alle Ehr' beweisen
Mit Loben und mit Preisen!
O Jesulein süß! o Jesulein süß! :|:

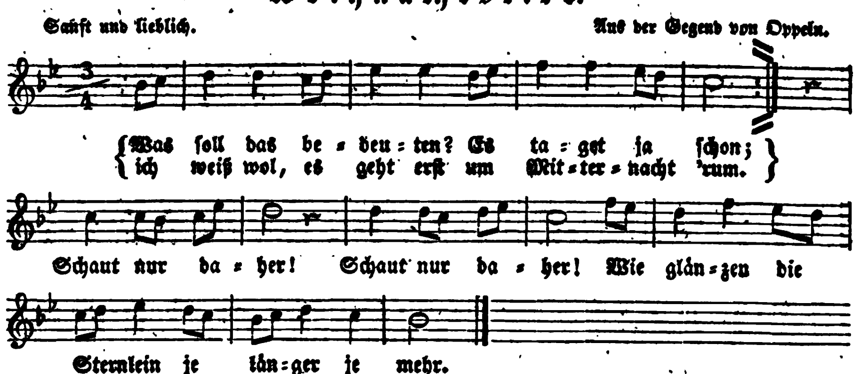
4. Laßt uns sein' Händel und Füße,
Sein feuriges Herzlein grüßen,
Und ihn demüthiglich ehren
Als unseren Gott und Herren!
O Jesulein süß! o Jesulein süß! :|:

5. Laßt unser Stimm' erschallen,
Es wird dem Kindel gefallen;
Laßt ihm ein Freudlein machen,
Das Kindlein wird eins lachen.
O Jesulein süß! o Jesulein süß! :|:

Aus der Grafschaft Glaz.

# 280.

## Weihnachtslied.




1. Was soll das bedeuten? Es taget ja schon;
   Ich weiß wol, es geht erst um Mitternacht 'rum.
   Schaut nur daher! :|:
   Wie glänzen die Sternlein je länger je mehr.

2. Treibt z'sammen, treibt z'sammen die Schäflein fürbaß!
   Treibt z'sammen, treibt z'sammen! dort zeig' ich euch was:
   Dort in dem Stall :|:
   Werd't Wunderding' sehen, treibt z'sammen einmal!

3. Ich hab' nur ein wenig von weitem geguckt,
   Da hat mir mein Herz schon vor Freuden gehupft:
   Ein schönes Kind :|:
   Liegt dort in der Krippe bei Esel und Rind.

4. Ein herziger Vater der steht auch dabei,
   Ein' wunderschön' Jungfrau kniet auch auf dem Heu.
   Um und um singt's,
   Um und um klingt's,
   Man sieht ja kein Lichtlein, so um und um brinnt's.

5. Das Kindlein das zittert vor Kälte und Frost,
   Ich dacht' mir: wer hat es denn also verstoßt,
   Daß man auch heut' :|:
   Ihm sonst keine andere Herberg' anbeut?

6. So geht und nehmet ein Lämmlein vom Gras
   Und bringet dem schönen Christkindlein etwas!
   Geht nur fein sacht'! :|:
   Auf daß ihr dem Kindlein kein' Unruh' nicht macht!

Aus der Gegend von Oppeln und aus der Grafsch. Glaz. Dasselbe Lied auch bei Meinert 275. 276., nur fehlt dort unsere 2. Strophe, und unsere 5. bildet dort den Schluß.

## 281.

## Weihnachtslied.

Kindlich froh, aber nicht geschwind. Aus der Grafschaft Glaz.




1. Laufet, ihr Hirten, laufet all' zugleich!
Nehmet Schalmeien und Pfeifen mit euch!
Lauft alle zumal Mit freudigem Schall
Auf Bethlehem zum Kripplein im Stall!

2. Ein Kindlein ist gesehn wie ein Engel so schön,
Dabei auch ein alter Vater thut stehn;
Eine Jungfrau schön zart Nach englischer Art,
Es hat mich erbatmet ganz inniglich hart.

3. Wann ich nur hätte mein Häuslein dahier,
Das dorten im Thale alleine thut stehn,
Wie wär' ich so froh, Blieb' alleweil' da,
Ein Essen wollt' kochen und warten schon auf.

4. Was soll ich dem Kindlein verehren zur Gab'?
Ein Lämmlein und alles was ich nur hab',
Ein Windlein dazu, Gilt's auch schon mein Boi,
Damit man das Kindlein kann decken fein zu.

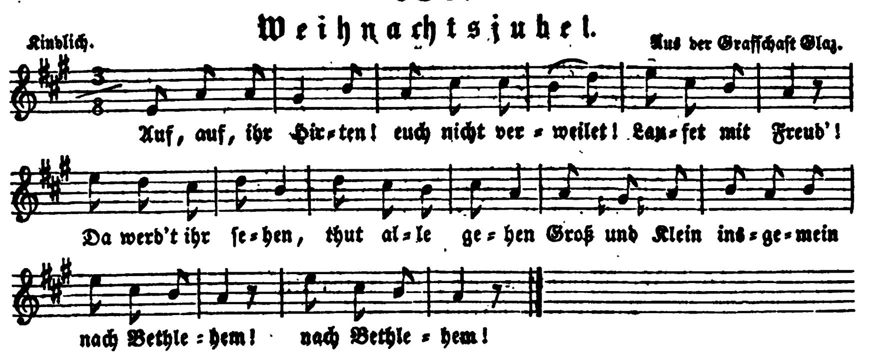
5. Mein Nachbar, lauf hurtig, bring's Wieglein daher!
Will's Kindlein drein legen, es zittert so sehr.
Hei, hei, popei! Liebs Kindel schlaf ein!
Im Krippel zarts Jesulein, hei, hei popei!

2) 1. Ich hab' ein Kindlein gesehn, wie ein Engel so schön,
3) 4. Ein Wieglein wollt' kaufen, wollt' warten fein auf.
4) 3. Ein Windlein dazu, Es gilt schon ein Bull (Pfühl),
5) 1. Ihr Menschen, lauft hurtig, bringt's Wiegerl daher! — 2. Will's Kindlein drein legen, es schläfert so sehr. — 3. Hei, heidl popei! rc.

Aus Grabig. Auch bei Meinert 279. 280., aber die Strophen in dieser Folge: 1. 2. 5. 4. 3., gewiß minder gut; die Hauptvarianten sind hier mitgetheilt.

## 282.

### Weihnachtsjubel.




1. Auf, auf, ihr Hirten! euch nicht verweilet!
   Laufet mit Freud'!
   Da werd't ihr sehen, thut alle gehen
   Groß und Klein insgemein
   Nach Bethlehem! :|:

2. Da werd't ihr finden! thut doch anzünden
   Die Lichtelein!
   Die Sternlein glanzen, die Englein tanzen,
   Jajaja! hopsasa!
   Beim Kind im Stall. :|:

3. Laufet geschwinde gleich wie die Winde
   Nach Bethlehem!
   Gloria singet! hüpfet und springet,
   Gloria! Gloria!
   Zum Kind im Stall! :|:

4. Ihr Menscher laufet, Leinwand einkdufet,
   Bringt sie daher!
   Und Gänse rupfet und Federn pflucket!
   Bringt sie bereit, damit Freud'
   Das Kindlein hat. :|:

5. Ich will mir bauen auf grünen Auen
   Ein Hüttelein,
   Ein Feuer machen, das Kind wird lachen.
   Schlaf auch ein, Jesulein,
   Zarts Kindelein! :|:

6. Weib, ich dir sage, mich nicht lang' frage,
   Bring's Wieglein her!
   Nimm Milch und Eier, Gries um ein'n Dreier,
   Brock auch ein hübsch und fein
   Für's Kindelein! :|:

7. Zum Tischler gehe, nicht lang' da stehe,
   Hurtig und g'schwind!
   Ein Wieg' bestelle, daß sie mir g'falle,
   Hübsch und fein soll sie sein
   Für's Kindelein! :|:

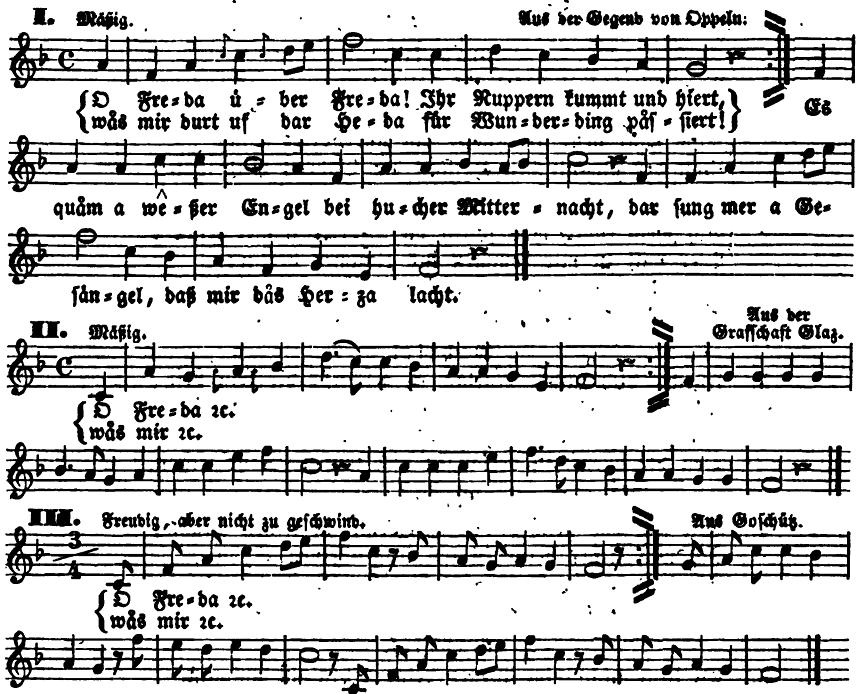
Aus der Grafschaft Glaz. Diesem Zwiegesange werden noch folgende zwei Strophen angehängt:

Darum, ihr Jungfern, so merket's euch dann,
Ihr sollt nicht erkennen vorhero einen Mann,
Bis daß man'n euch gebe von geistlicher Hand;
Sollt fromm und keusch leben im ehlichen Stand!

Ach, freut euch im Himmel, frohlocket auf Erd'!
Das höll'sche Getümmel zertrennet jetzt wird.
Maria hat gefunden bei Gott alle Gnad',
Von Sünden entbunden und selig gemacht.

## 278.

### Weihnachtslied.




1. O Freda über Freda!
Ihr Ruppern, kummt und hiert,
Wås mir dort uf dar Heda
Für Wunderding påssiert!
Es quåm a weßer Engel
Bei hucher Mitternåcht,
Dar sung mer a Gesängel,
Dåß mir dås Herza lacht.

2. A soite: frêt euch ålla!
Dar Heland îs gebor̃n
Zu Bethlahem eim Ståla,
Dås håt a sich erkorn.
Die Krippa îs sei Betta,
Giht hin uf Bethlahem!
Und wie ar asu redta,
Då flug a wieder hem.

1) 3. Schaut, wås uf ünser Heda (Weda)

2) 4. Wårdt ihr dås Kindla sahn.

3. Ich ducht: du mußt nich säuma;
Ich ließ die Schäfla stihn,
Ich lief durt hinter a Zäuma
Bis zu dam Stålla hin.
Ich wår a hålb Gewenda
Dervon, då quåm a Strål,
Dar hätte går ke Enda
Und wies mich ei dan Stål.

4. Dar Stål wår a Geniste
Und hätte går ken Årt,
Derzun öch dås Gerüste
Wår herzlich schlecht verwåhrt.
Dås Tach wår grausem dünne
Und hing åm hålben Hår,
Ich ducht: is denn då drinne
Gleiwul a Kind geborn?

5. Ich schlech mich uf de Seite,
Ich guckt a klen wing nei,
Då såh ich a pår Leute
Und öch dås Kind derbei.
Es hätt ke Ploitzla Bette,
A enzig Wischla Struh,
Und lag wul asu nette,
Ke Måler träf's asu.

6. Es hätte a pår Wängla
Åls wenn's zwe Rösla wär'n,
A Guschla wie a Engla,
Zwe Ögla wie zwe Stern.
A Köpla wie a Toibla,
Gekroiselt wie dar Klie,
A hübsches quånschlichs Leibla,
Viel weßer åls dar Schnie.

7. Die Mutter kniet dernaba,
Dar hå ich's ångesahn,
Sie hätt's bei ihrem Laba
Nie üm war weß wås gån.
Bald nåm sie's ei de Hände,
Bald lät sie's wieder hin,
Sie thäte mit dam Kende
Öch går unsäglich schün.

8. Und dreba uf dar Sete
Då kniet a lieber Mån,
A negt sich mit dam Hete
Und batt dås Kindla ån.
A küßt's åll Ogeblicka,
Dås taurt die gånze Nacht;
Ar håt's ei enem Stücka
Öch immer ångelacht.

9. Ich gleb, uf ünser Granze
Då håt's ke sulch schön Kind;
Es låg ei lauter Glanze,
Ma wurd schier dervo blind.
Ich ducht ei menem Sinna:
Dås Kindla stünd der å,
Wenn du der's könntst gewinna,
Du wågtst a Lamla drå.

3) 1. Ich ducht: du mußt nich semen; — 3. Dar Heland is noch kenem, — 4. Und dir zeerst erschien'n! — 4. In åller Ella hin. — 5. Ich ging a pår Gewenda, — 6. O je, då quåm a Strål,

4) 3. Und wider dås Gekröste — 6. Es häng zu hålba Schårn, — 6. Es hing ock kaum åm Hår,

5) 2. Ich schuckt a bissla nei,

6) 2. Als wenn's glei Rusa wär'n, — 7. A quintschig quåtschig Leibla,

Das Lied gehört wol noch ins Ende des 17. Jahrhunderts; es ist ursprünglich in einer bestimmten Mundart abgefaßt, wird aber heutiges Tages in allen gesungen. Es scheint noch viel verbreitet zu sein. In den meisten Texten fehlt in Str. 7. und 8. jedesmal die zweite Hälfte. Im Freiwaldauer Amte, s. Ens, Das Oppaland 3, 95—98., singt man noch folgende Schlußstrophe:

> Mai Maul ist viel zu g'renge,
> Ich käns neh a su sän:
> Giht hin, on saht die Denge
> Dich lieber salbar än!
> Wir wolln mitsämma renna
> Bis dort hin ai da Stäl,
> Dort wardt ihr's wul derkenna,
> Däß ich kä Lüga sä.

Ein Abdruck nach einem fliegenden Blatte von 1753. in Büsching's Wöchentl. Nachrichten 1, 36—38., hin und wieder ziemlich verdorben. Aus der Breslauer Gegend in Radlof's Mustersaal 1, 212—214., aus der Goldberger bei Erk NS. 1, 66. 67. und aus der Grünberger im Neuen Breslauer Erzähler 1812. S. 346. Unser Text übertrifft alle übrigen durch Vollständigkeit und mundartliche Reinheit, und steht gewiß der ursprünglichen Abfassung am nächsten. Sehr unvollständig und verdorben ist der bei Meinert 269. 270.

## 279.

## Weihnachtslied.




1. Laßt uns das Kindlein wiegen,
   Das Herz zum Krippelein biegen!
   Laßt uns im Geist erfreuen,
   Das Kindlein benedeien:
   O Jesulein süß! o Jesulein süß! :|:

2. Laßt uns dem Kindlein neigen,
   Ihm Lieb' und Dienst erzeigen!
   Laßt uns doch jubilieren
   Und geistlich triumphieren:
   O Jesulein süß! o Jesulein süß! :|:

3. Laßt uns dem Kindlein singen,
   Ihm unser Opfer bringen!
   Ihm alle Ehr' beweisen
   Mit Loben und mit Preisen!
   O Jesulein süß! o Jesulein süß! :|:

4. Laßt uns sein' Händel und Füße,
   Sein feuriges Herzlein grüßen,
   Und ihn demüthiglich ehren
   Als unseren Gott und Herren!
   O Jesulein süß! o Jesulein süß! :|:

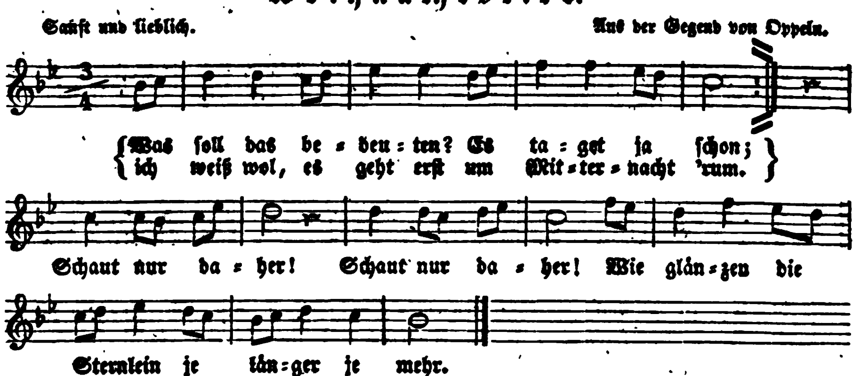
5. Laßt unser Stimm' erschallen,
   Es wird dem Kindel gefallen;
   Laßt ihm ein Freudlein machen,
   Das Kindlein wird eins lachen.
   O Jesulein süß! o Jesulein süß! :|:

Aus der Grafschaft Glaz.

# 280.

## Weihnachtslied.

Sanft und lieblich. Aus der Gegend von Oppeln.




1. Was soll das bedeuten? Es taget ja schon;
   Ich weiß wol, es geht erst um Mitternacht 'rum.
   Schaut nur daher! :|:
   Wie glänzen die Sternlein je länger je mehr.

2. Treibt z'sammen, treibt z'sammen die Schäflein fürbaß!
   Treibt z'sammen, treibt z'sammen! dort zeig' ich euch was:
   Dort in dem Stall :|:
   Werd't Wunderding' sehen, treibt z'sammen einmal!

3. Ich hab' nur ein wenig von weitem geguckt,
   Da hat mir mein Herz schon vor Freuden gehupft:
   Ein schönes Kind :|:
   Liegt dort in der Krippe bei Esel und Rind.

4. Ein herziger Vater der steht auch dabei,
   Ein' wunderschön' Jungfrau kniet auch auf dem Heu.
   Um und um singt's,
   Um und um klingt's,
   Man sieht ja kein Lichtlein, so um und um brinnt's.

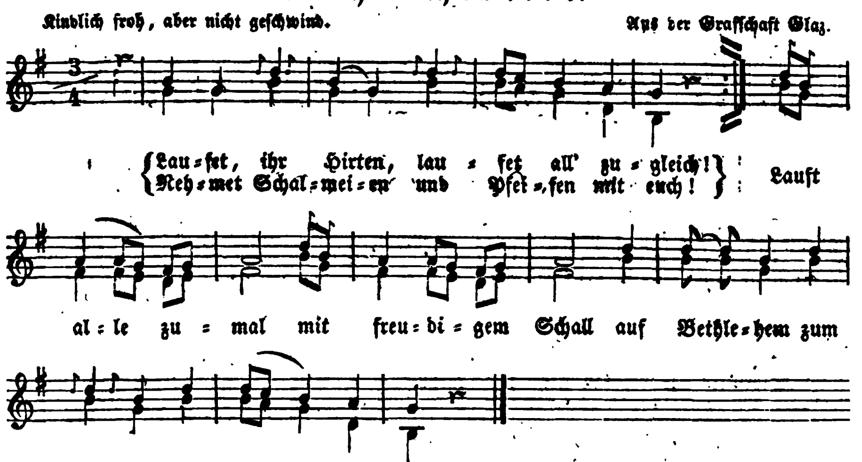
5. Das Kindlein das zittert vor Kälte und Frost,
   Ich dacht' mir: wer hat es denn also verstoßt,
   Daß man auch heut' :|:
   Ihm sonst keine andere Herberg' anbeut?

6. So geht und nehmet ein Lämmlein vom Gras
   Und bringet dem schönen Christkindlein etwas!
   Geht nur fein sacht'! :|:
   Auf daß ihr dem Kindlein kein' Unruh' nicht macht!

Aus der Gegend von Oppeln und aus der Grafsch. Glaz. Dasselbe Lied auch bei Meinert 275. 276., nur fehlt dort unsere 2. Strophe, und unsere 5. bildet dort den Schluß.

# 281.

## Weihnachtslied.




1. Laufet, ihr Hirten, laufet all' zugleich!
   Nehmet Schalmeien und Pfeifen mit euch!
   Lauft alle zumal Mit freudigem Schall
   Auf Bethlehem zum Kripplein im Stall!

2. Ein Kindlein ist gesehn wie ein Engel so schön,
   Dabei auch ein alter Vater thut stehn;
   Eine Jungfrau schön zart Nach englischer Art,
   Es hat mich erbatmet ganz inniglich hart.

3. Wann ich nur hätte mein Häuslein dahier,
   Das dorten im Thale alleine thut stehn,
   Wie wär' ich so froh, Blieb' alleweil' da,
   Ein Essen wollt' kochen und warten schon auf.

4. Was soll ich dem Kindlein verehren zur Gab'?
   Ein Lämmlein und alles was ich nur hab',
   Ein Windlein dazu, Gilt's auch schon mein Boi,
   Damit man das Kindlein kann decken fein zu.

5. Mein Nachbar, lauf hurtig, bring's Wieglein daher!
   Will's Kindlein drein legen, es zittert so sehr.
   Hei, hei, popei! Liebs Kindel schlaf ein!
   Im Krippel zarts Jesulein, hei, hei popei!

2) 1. Ich hab' ein Kindlein gesehn, wie ein Engel so schön,

3) 4. Ein Wieglein wollt' kaufen, wollt' warten fein auf.

4) 3. Ein Windlein dazu, Es gilt schon ein Bull (Pfühl),

5) 1. Ihr Menschen, lauft hurtig, bringt's Wiegerl daher! — 2. Will's Kindlein drein legen, es schläfert so sehr. — 3. Hei, heidl popei! rc.

Aus Grabig. Auch bei Meinert 279. 280., aber die Strophen in dieser Folge: 1. 2. 5. 4. 3., gewiß minder gut; die Hauptvarianten sind hier mitgetheilt.

## 287.

### Weihnachtsjubel.




1. Auf, auf, ihr Hirten! euch nicht verweilet!
   Laufet mit Freud'!
   Da werd't ihr sehen, thut alle gehen
   Groß und Klein insgemein
   Nach Bethlehem! :|:

2. Da werd't ihr finden! thut doch anzünden
   Die Lichtelein!
   Die Sternlein glanzen, die Englein tanzen,
   Jajaja! hopsasa!
   Beim Kind im Stall. :|:

3. Laufet geschwinde gleich wie die Winde
   Nach Bethlehem!
   Gloria singet! hüpfet und springet,
   Gloria! Gloria!
   Zum Kind im Stall! :|:

4. Ihr Menscher laufet, Leinwand einkaufet,
   Bringt sie daher!
   Und Gänse rupfet und Federn pflucket!
   Bringt sie bereit, damit Freud'
   Das Kindlein hat. :|:

5. Ich will mir bauen auf grünen Auen
   Ein Hüttelein,
   Ein Feuer machen, das Kind wird lachen.
   Schlaf auch ein, Jesulein,
   Zarts Kindelein! :|:

6. Weib, ich dir sage, mich nicht lang' frage,
   Bring's Wieglein her!
   Nimm Milch und Eier, Gries um ein'n Dreier,
   Brock auch ein hübsch und fein
   Für's Kindelein! :|:

7. Zum Tischler gehe, nicht lang' da stehe,
   Hurtig und g'schwind!
   Ein Wieg' bestelle, daß sie mir g'falle,
   Hübsch und fein soll sie sein
   Für's Kindelein! :|:

8. Fein schön bezogen mit hohen Bogen
Lieblich und schön;
Blau', rothe Farben das Kind erwarmen.
Schlaf auch ein, Kindelein,
Zarts Jesulein! :|:

9. Oechslein, bis stille! Es'lein, nicht brülle!
Denn's Kindlein schläft.
Ihr Vöglein, singet! ihr Glöcklein, klinget!
Vogelsang! Lerchenklang!
Guckuck stimmt an. :|:

10. Ihr Musikanten, auch die Trabanten,
Macht euch bereit!
Nehmet die Pfeifen, den Baß thut streichen!
Jajaja! hopsasa!
Beim Kind im Stall! :|:

11. Gut' Nacht! schlaf ein, herzliebs Jesulein,
Munter und froh!
Fröhlich einschlafe, munter aufwache!
Schlaf auch ein, Jesulein,
Zarts Jesulein! :|:

Aus der Grafschaft Glaz.

## 283.

### Das Leiden unsers Herrn.

Wehmüthig. Aus der Grafschaft Glaz.




1.
Da Jesus in den Garten ging
Und sich sein bitteres Leiden anfing,
Da trauert Alles was da was,
All' Creatur, Laub, grünes Gras.

2.
Da kamen die falschen Juden gegang'n,
Sie nahmen Jesum im Garten gefang'n;
Sie haben ihn gegeißelt, gekrönt,
Sein heiliges Angesicht gar verhöhnt.

3.
Sie führten ihn in des Richters Haus,
Mit scharfen Streichen wieder heraus;
Sie hingen ihn an ein Kreuze hoch:
Mariä Herz war betrübet hoch.

4.
Maria hört ein Hämmerlein kling'n:
O weh, o weh meinem lieben Kind!
O weh, o weh meines Herzen Thron!
Mein Kind muß ich verlassen schon.

3) 3. Sie schlugen ihn an ein hohes Kreuz: — 4. Maria war so voll Herzeleid.

5.
Das war der falschen Juden ihr Zorn:
Sie schlugen Gott mit scharfem Dorn,
Sie schlugen Gott in einer Stund'n
Viel mehr denn tausend tiefer Wund'n.

6.
Da kam ein blinder Jud' gerannt,
Er führt' einen Speer in seiner Hand;
Ein'n Speer bringt er in Garten hinein,
Stach Gott den Herrn ins Herz hinein.

7.
Maria kam unter das Kreuz gegang'n,
Sie sah ihr liebstes Kind vor ihr hang'n.
An einem Kreuz, war ihr nicht lieb,
Maria war ihr Herz betrübt.

8.
Johannes, liebster Jünger mein,
Laß dir meine Mutter befohlen sein!
Nimm sie bei der Hand, führ's weit hintan,
Daß sie nicht sieht meine Marter an! —

9.
O Herr, das will ich gerne thun,
Ich will sie trösten also schon,
Ich will sie trösten also wol,
Wie ein Kind seine Mutter soll.

10.
Er nahm sie bei der rechten Hand
Und führte sie weit vom Kreuz hintan,
Vom selben Kreuz, war ihr nicht lieb,
Maria war das Herz betrübt.

11.
Nun bieg dich Baum! nun bieg dich Ast!
Mein Kind hat weder Ruh' noch Rast.
Nun bieg dich Laub! nun bieg dich Gras!
Laßt euch zu Herzen gehen das!

12.
Die hohen Bäume die bogen sich,
Die harten Steinfelsen spalteten sich,
Die Sonne verlor ihren klaren Schein,
Die Vögel ließen ihr Singen sein.

13. Nun, merket auf, ihr Frau'n und Mann!
Und wer das Liedlein singen kann,
Der sing's nur alle die Tag' einmal,
Sein' Seel' wird kommen in's Himmels Saal.

6) 1. Da kam ein Jud' und Höllenbrand, — 3. Und mit Grimmen zum Kreuze reit, — 4. Stach Gott den Herrn in seine Seit'.

Aus der Grafschaft Glaz. Stimmt überein mit dem fliegenden Blatte in (Aurbacher's) Anthologie deutscher katholischer Gesänge aus älterer Zeit (Landshut 1831.) S. 37 — 39. Eine andere verwandte Lesart eines flieg. Blattes im Wunderhorn 1, 142—144., woselbst die Schlußstrophe also lautet:

Die Wolken schrieen Weh und Ach,
Die Felsen gaben einen Krach,
Den Todten öffnete sich die Thür
Und gingen aus den Gräbern für.

Noch eine ebenfalls verwandte bei Meinert 266 — 268., dagegen zwei abweichende in Weyden, Cöln's Vorzeit 269. 270. und in den Münsterischen Geschichten 223—225.

## 284.

### Christus am Oelberge.

Mäßig und sanft. — Aus Neukirch bei Schönau.




1. Es sangen drei Engel den süßen Gesang,
Sie sangen wol, daß es im Himmel erklang.

2. Jesus ging über den Oelberg hinauf,
Er weckte wol seine zwölf Jünger auf:

3. „Steht auf, steht auf, geht alle mit mir!
Meine Zeiten und Stunden sind kommen herfür."

4. Judas der Verräther stand auch dabei,
Er wollt' des Herrn Jesus Verräther sein.

5. Er verrieth ihn wol bis in den Tod,
Bis daß der liebe Jesus sein Leben beschloß.

Aus Neukirch bei Schönau.

## 285.

### Andacht beim Leiden Christi.

1.
O Jesu mein, Wie schwere Pein
Hast du für uns gelitten!
In Angst und Noth Bis in den Tod
Hast du für uns gestritten.

2.
Der blut'ge Schweiß Macht dir so heiß,
Mit Geißeln ganz zerschlagen;
Die Dornenkron' Ist dir zum Lohn,
Die du für uns getragen.

3.
Die Kreuzeslast Druckt dich so fast
Gar oft zur Erden nieder,
Da heftet man Mit Nägeln an
Dein' allerheiligsten Glieder.

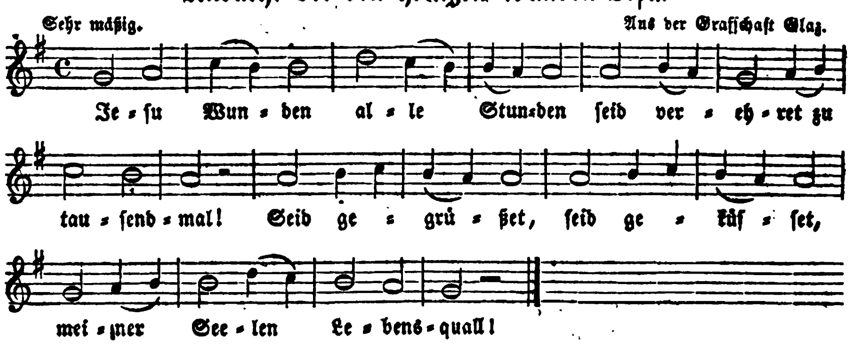
4.
Drei ganzer Stund' Bloß und verwundt
Hingst du in größten Schmerzen.
O Jesu mein, Wie muß es doch sein,
Daß mir's nicht geht zu Herzen?

5. O Gotteslamm, Am Kreuzesstamm
Hast du dich dem Tod ergeben:
Verleihe mir, Zu sterben mit dir
Und ewig mit dir zu leben!

Aus der Grafschaft Glaz.

## 286.

### Andacht bei den heiligen Wunden Jesu.




1. Jesu Wunden Alle Stunden
Seid verehret zu tausendmal!
Seid gegrüßet, Seid geküsset,
Meiner Seelen Lebensquall!

2. Bei den Füßen Will ich büßen
Alle meine Missethat,
Will beweinen Deine Peinen,
Die mein Herz verschuldet hat.

3. In die Hände Ich absende
Meine Seel' in Todesnoth;
Laß sie schreiten In die Seiten,
So dein Blut gefärbet roth!

4. Ich bereue — Ach, verzeihe
Alle Sünd' die in mir steckt!
Keine Freuden Weder Leiden
Meine Reu' in mir erweckt.

5. Nur die Liebe, Die ich übe,
Macht mein Herz vor Schmerz vergehn.
Drum in Leiden Ohne Freuden
Will ich bei deinen Wunden stehn.

Aus der Grafschaft Glaz. Lebensqual, Lebensquelle.

---

## 287.

### Jesus über Alles.

Sehr mäßig. Aus der Grafschaft Glaz.




1. Schönster Herr Jesu, Herrscher aller Erden,
Gottes und Mariä Sohn!
Dich will ich lieben, dich will ich ehren,
Meiner Seelen Freud' und Kron'!

2. Schön sind die Wälder, noch schöner sind die Felder
In der schönen Frühlingszeit!
Jesus ist schöner, Jesus ist reiner,
Der unser trauriges Herz erfreut!

3. Schön leucht der Monden, noch schöner leucht die Sonne
Als die Sternlein allzumal!
Jesus leucht schöner, Jesus leucht reiner,
Als die Engel im Himmelssaal!

4. All' die Schönheit Himmels und der Erden
Ist nur gegen ihn als ein Schein!
Keiner auf Erden uns lieber kann werden,
Als der schönste Jesus mein!

5. Jesus ist wahrhaftig hoch von uns geliebet,
Jesus ist wahrhaftig hoch gebenedeit!
Jesus, wir bitten dich, sei uns gnädig
Bis an unsre letzte Zeit!

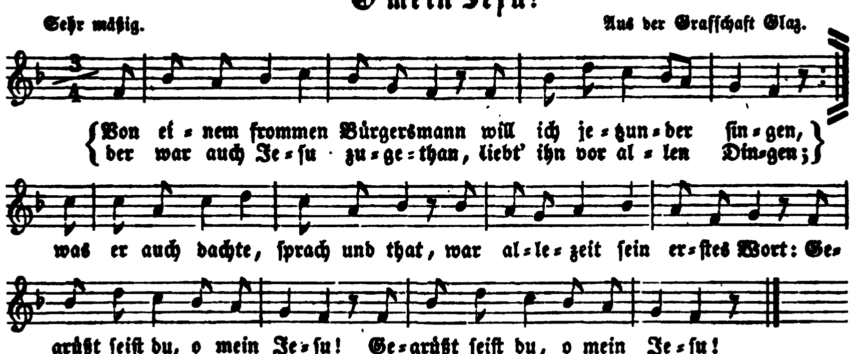
Aus der Grafschaft Glaz.

---

## 288.

# Gegrüßt seist du, O mein Jesu!

Sehr mäßig. Aus der Grafschaft Glaz.




1.
Von einem frommen Bürgersmann
Will ich jetzunder singen,
Der war auch Jesu zugethan,
Liebt' ihn vor allen Dingen;
Was er auch dachte, sprach und that,
War allezeit sein erstes Wort:
Gegrüßt seist du, o mein Jesu! :|:

2.
Der hatt' ein kleines Vögelein,
Ihm lieb vor allen Dingen,
In einem kleinen Körbelein,
Das lernte von ihm singen.
Wie es von ihm gelernet hat,
Sang auch das Vöglein früh' und spat:
Gegrüßt seist du, o mein Jesu! :|:

3.
Da war das kleine Körbelein
Baufällig und zerbrochen,
Da war das kleine Vögelein
Endlich herausgekrochen.
Wie es nun in die Freiheit kam,
Fing's fröhlich gleich zu singen an:
Gegrüßt seist du, o mein Jesu! :|:

4.
Der fromme Mann in Garten ging
Und sah so mit Verlangen;
Vermeint' auch mit den Listen sein
Das Vögelein zu fangen.
Das Vögelein sich immer schwang
Und immerfort sein Liedlein sang:
Gegrüßt seist du, o mein Jesu! :|:

5.
Da saß das kleine Vögelein
Auf einem hohen Aste;
Da kam ein Geier, griff es an,
Thät's in die Klauen fassen.
Da schrie das kleine Vögelein
Wol in den größten Nöthen sein:
Gegrüßt seist du, o mein Jesu! :|:

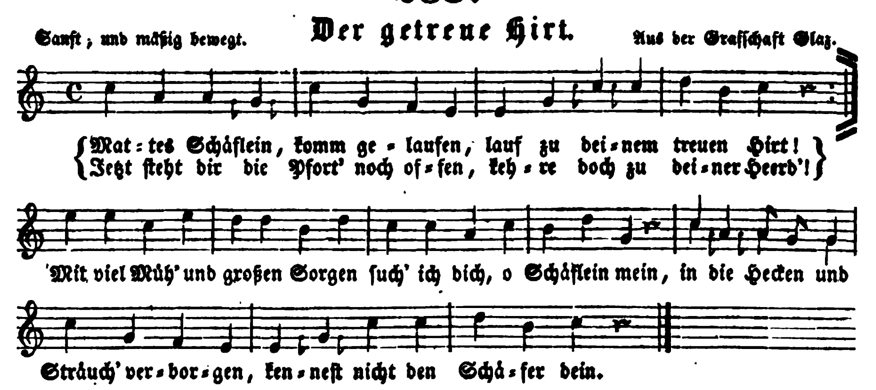
6.
Aus hellem Himmel unverhofft
Ein Donnerstreich herkame,
Und schlug den Geier in der Luft,
Das Vögelein loskame.
Das Vögelein sich höher schwang
Und immerfort viel schöner sang:
Gegrüßt seist du, o mein Jesu! :|:

7. Der fromme Mann im Garten stund,
Und sah so mit Verlangen;
Da kam das Vöglein frisch und g'sund
Und ließ sich wieder fangen.
Er trug's mit Freuden wieder heim
Und sang mitsamt seinem Vögelein:
Gegrüßt seist du, o mein Jesu! :|:

Aus der Grafschaft Glaz.

## 289.

Sanft, und mäßig bewegt. **Der getreue Hirt.** Aus der Grafschaft Glaz.




1.

Mattes Schäflein, komm gelaufen,
Lauf zu deinem treuen Hirt!
Jetzt steht dir die Pfort' noch offen,
Kehre doch zu deiner Heerd'!
Mit viel Müh' und großen Sorgen
Such' ich dich, o Schäflein mein,
In die Hecken und Sträuch' verborgen,
Kennest nicht den Schäfer dein.

2.

Bin bereit für meine Schäflein
Hinzugehen in den Tod;
Geb' mein Blut bis zum letzten Tröpflein,
Sie zu retten aus Räubersnoth.
Schäflein mein, die Lieb' erkenne,
Die der Schäfer zu dir trägt!
Ihn einen treuen Hirten nenne,
Der alle Sorgen auf sich trägt!

3.

Kommt, ihr Schäflein, ganz erstorben
In Irrthum und Sündunflath!
Euch hab' ich das Heil erworben,
Kommt in meine Hirtenstatt!
Ich will all' die Schäflein weiden,
Die nur aus dem Stalle mein,
Vor dem Wolf auf freier Heiden,
Will ein treuer Hüter sein.

4.

Komm, o Schäflein, auf meinen Rücken!
Will dich tragen zu der Heerd',
Ob du mich gleich hart thust drücken,
Du mit Sünden hart beschwert.
Ewig sollst mit meinen Schäflein
Ruhen in dem Schafstall mein,
O da werden all' die Englein
Mit dem Hirten fröhlich sein.

Aus der Grafschaft Glaz.

---

## 290.

Sehr mäßig. **Die Macht der Thränen.** Aus Grabig.




1. Es kam von einer Neustadt her
Eine Wittfrau sehr betrübet;
Ihr war gestorb'n ihr liebes Kind,
Das sie von Herzen liebet.

2. Sie ging einmal ins Feld hinaus,
Ihr' Traurigkeit zu lindern;
Da kam das liebe Jesulein
Mit so viel weißen Kindern.

3. Mit Himmelskleidern angethan,
Mit Himmelsglanz verehret,
Mit einer schönen Ehrenkron'
War'n diese Kinder gezieret.

4. „Ach, Mutter, liebste Mutter mein,
Vergesset euer Sehnen!
Hier hab' ich ein'n sehr großen Krug,
Muß sammeln eure Thränen."

5. „Habt ihr zu weinen aufgehört,
Gemildert eure Schmerzen,
So fänd' ich Ruh' in dieser Erd'
Und freute mich von Herzen."

Aus Grabig. Es ist Volksglaube, daß Thränen, dem Todten nachgeweint, auf die Leiche im Grabe niederfallen und ihre Ruhe stören; s. das Todtenhemdchen in den Kinder- und Haus-Märchen der Brüder Grimm 2. Aufl. 1822. Nr. 109., der Vorwirth bei Meinert 13. und das Lied vom Ritter Aage und Jungfrau Else.

## 291.

### St. Katharina.




1. Als St. Katharina eine Heidin war,
Von heidnischen Eltern geboren war,
St. Katharina spricht: „das thu' ich nicht,
Den heidnischen Glauben begehr' ich nicht."

2. Da war der röm'sche Kaiser in grimmigem Zorn,
Er ließ St. Katharina wol werfen in Thurm;
Darin mußt' sie bleiben bis auf den elften Tag,
Daß sie weder Essen noch Trinken bekam.

3. Und als nun der elfte Tag anbrach,
Der römische Kaiser vom Schlaf erwacht;
Er eilte gar bald in schneller Eil'
Zu St. Katharina in Thurm hinein:

D) 4. Der Kaiser ihr wed'r Essen noch Trinken gab.

4. „„Ach, St. Katharina, wer hat dich ernährt,
Daß du von den Würmern nicht bist verzehrt?““
St. Katharina spricht: „ein himmlischer Mann,
Das war Jesus Christus mein Bräutigam.“

5. Da war wol der Kaiser in grimmigem Zorn,
Er ließ St. Katharina vor ein Gerichte komm'n;
Er zog heraus sein blankes Schwert
Und hieb St. Katharina ihr Häuptelein weg.

6. Und wo ein Tröpflein Blut hinsprang,
Da saß auf der Erd' ein Engel und sang:
St. Katharina ist ein' himmlische Braut,
Dieweil ihr der Kaiser genommen das Haupt.

Aus Grabig. In der Breslauer Umgegend und Klein-Kreidel lautet der Schluß so: (nach Str. 4.):

Und als nun der Kaiser die Worte vernahm,
Ließ er sie führen auf einen Plan.
Was zog er heraus? ein scharfes Schwert
Und hieb St. Katharina das Haupt hinweg.
Und wo ein Tröpflein Blut hinsprang,
Da stand ein Engel und er sang.
Und wo ein Tröpflein Blut hinfloß,
Da saß ein Engel und er las:
St. Katharina ist eine himmlische Braut,
Weil ihr genommen der Kaiser das Haupt.

## 292.

### Der heilige Nepomuk.

Sehr mäßig. Aus Grabig und aus der Grafschaft Glaz.




1. Johann von Nepomuk,
Ein' Zier der Prager Bruck,
Der du hast müssen
Hier dein Leben schließen
Im Moldaufluß.

2. Der König wollt' es hab'n,
Du sollst ihm Alles sag'n,
Du sollst ihm Alles sagen
Und dabei vortragen
Was die Königin gebeicht't.

3. Du aber schweigest still,
Dein' Zung' nicht reden will:
Da du warst geboren,
Hast du dich verschworen,
Ganz stumm zu sein.

4. Dein Nam' ist wohlbekannt
Im ganzen Böhmerland,
Der du jederzeit
Der Verschwiegenheit
Ein Meister bist.

5. Die Sternlein leuchten schön,
Johannes, dir zur Ehr';
Alldort von fernen
Leuchten schön die Sternen,
Johannes, dir zur Ehr'.

6. Du als ein' Rose roth
Lieblich allzeit vor Gott!
Wenn die Augen brechen
Und der Mund nicht sprechen,
So steh' mir bei!

Aus Grabig und der Grafschaft Glaz. Man hört auch wol folgenden Schluß:

Amen, es werde wahr!
Daß mein' Zung' immerdar
Ohne End' kann sagen:
Johann liegt begraben
Zu Prag bei Veit.

---

## 293.

### Die arme Seele.

1. Es sangen drei Engel einen schönen Gesang,
Sie sangen daß Alles im Himmel erklang.

2. Und als der Herr Christus zu Tische saß,
Mit seinen zwölf Jüngern das Osterlamm aß:

3. „Stehet all' auf, stehet all' auf und gehet mit mir!
Wir wollen jetzt gehn vor die himmlische Thür.“

4. Und als sie nun kamen vor die himmlische Thür,
Da stand wol ein armer, ja Sünder dafür.

5. „Ach Sünder, ach Sünder, was stehest du dort?“
„„Ich hab' wol übertreten die zehen Gebot.““

6. „Hast du denn übertreten die zehen Gebot,
So fall' auf die Kniee und bete zu Gott!“

7. „Bet' immer, bet' immer und alle Zeit,
So wird dir Gott geben die Seligkeit.“

8. „Die Seligkeit ist eine wunderschöne Stadt,
Da Frieden und Freude kein Ende mehr hat.“

Mit einigen Abweichungen auch im Wunderhorn 3, 79.

Nach Str. 1. Sie jauchzten fröhlich auch dabei,
Daß Petrus sei von Sünden frei.

Str. 3. So sprach der Herr Jesus: was stehest du hier?
Wenn ich dich ansehe, so weinest du mir.

Str. 4. Ach! sollt' ich nicht weinen, du gütiger Gott?
Ich hab' übertreten die zehen Gebot.

Str. 5. Ich gehe und weine ja bitterlich:
Ach, komm, erbarme dich über mich!

Nach Str. 8. Die himmlische Freud' war Petro bereit
Durch Jesum und allen zur Seligkeit.

---

## 294.

### Alles ist vergänglich.

Sehr mäßig. Aus Neukirch bei Schönau.




1. Alles ist vergänglich,
Währet kurze Zeit;
Die Armen und die Reichen
Müssen einander gleichen
In der Ewigkeit.

2. Keiner wird verschonet,
Keiner kommt davon.
König und Prälaten
Bitten um Genaden,
Keiner kommt davon.

3. Ich und du und alle
Müssen vor's Gericht;
Müssen dort anhören
Mit Seufzen und mit Zähren
Was der Richter spricht.

4. Heut' leb' ich in Freiheit
Und in Lustbarkeit;
Morgen muß ich scheiden,
Alle Wollust meiden
In all' Ewigkeit.

5. Heut' geh' ich spazieren
In den grunen Wald,
Morgen muß ich erfahren
In den jungen Jahren
Meine Todsgestalt.

Aus Neukirch bei Schönau.

---

## 295.

### Durch's Gebet aus Leiden in Freuden.

Sehr mäßig. Aus Grabig.




1.
Sollt' ich nicht an Gott gedenken,
Wenn ich aus der Ruh' aufsteh'?
Sollt' ich mich von Gott ablenken?
Nein, ich bete, eh' ich geh';
Eh' ich geh' aus meiner Kammer,
Wünsch' und seufze ich zu Gott:
Mach ein Ende meinem Jammer,
Mach mich nicht der Welt zum Spott!

2.
Kommt der Tag, so kommt mein Leiden,
Und das Leiden Jesu Christ
Spricht: du mußt Vergnügung meiden!
Hier Geduld das Beste ist.
Unglück, hast du mich geboren?
Nein, es ist noch Trost für mich:
Hoffnung gehet nicht verloren,
Jesu trau' ich festiglich.

3.
Schlägt die edle Morgenstunde,
Ist schon mein Gebet verricht't;
Ich sing' schon mit meinem Munde,
Denke: trau, und zweifle nicht!
Denn umsonst ist alles Zagen,
Und umsonst all' Angst und Pein,
Und ein stetes Wehmuthklagen
Dringet in den Himmel ein.

4.
Himmel, laß mich lieber sterben
Als hinfort gequälet sein!
Besser in der Gruft verderben
Als hier Tag und Nacht zu schrei'n.
Doch lass' ich den Muth nicht fallen,
Gott gedenket noch an mich;
Jesus giebt mir Muth vor allen,
Und das Unglück ändert sich.

5.
Unglück will mich nun verlassen,
Gott gedenket noch an mich.
Jesus ging die Marterstraßen,
Und er starb ja nicht für sich,
Nicht für sich, für meine Sünde,
Starb nur für mein Ungelück,
Daß er mich mit Gott verbinde,
Meine Seel' zum Vater schick'.

6.
Komm nur, komm, du schönste Stunde!
Jesu, komm, nimm mich zu dir!
Seel' und Geist ruft mit dem Munde:
Nimm mich, Jesu, gieb dich mir!
Jesus macht mir Alles offen,
Führt mich in das Himmelszelt;
Nun hab' ich den Zweck getroffen,
Nun ade, du böse Welt!

6) 6. Original: Ist es schon die Herrlichkeit;

Aus Grabig.

## 296.

### Abendlied eines Unglücklichen.

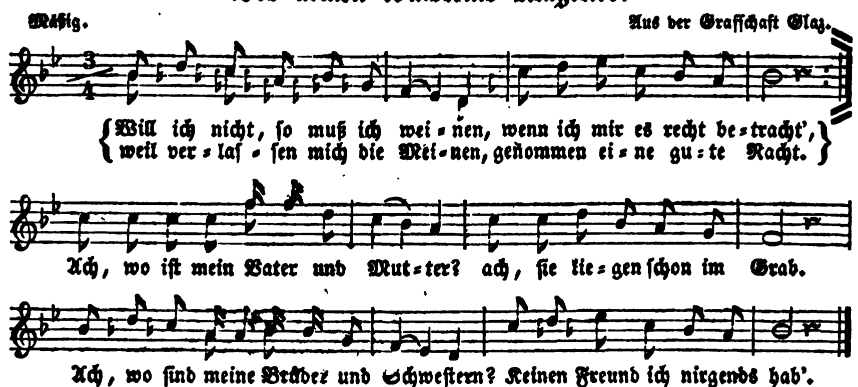



1. Quälet mich nicht, ihr Gedanken,
Weil es Zeit zum Ruhen ist!
Schließet euren Sorgenschranken,
Da mir Muth und Hoffnung bricht!
Mit dem Hin = und Wiederdenken,
Da man's doch nicht ändern kann —
Wann wird sich mein Unglück lenken
Und das Glück mich lachen an?

2. Alle Hoffnung ist verloren,
Ich find' keinen Trost für mich.
Zum Unglück bin ich geboren:
Himmel, kannst du's ändern nicht?
Ach, so laß mich lieber sterben,
Mach ein Ende meiner Pein!
Lieber in der Gruft verderben,
Als stets so gequälet sein.

## 397.

### Des armen Waisleins Klagelied.




1.
Will ich nicht, so muß ich weinen,
Wenn ich mir es recht betracht',
Weil verlassen mich die Meinen,
Genommen eine gute Nacht.
Ach, wo ist mein Vater und Mutter?
Ach, sie liegen schon im Grab.
Ach, wo sind meine Brüder und Schwestern?
Keinen Freund ich nirgends hab'.

2.
O mein allerliebster Jesu,
Schau mich armes Waislein an!
Du bist ja mein liebster Vater,
Sonst mir niemand helfen kann;
Weil mein' Eltern sein gestorben,
Leben nicht auf dieser Welt,
So hab' ich dich, liebster Jesu,
Für meinen Vater auserwählt.

3.
O mein allerliebster Jesu,
Hör' mich armes Waislein an!
Weil ich so traurig vor dir stehe,
Selber mir nicht helfen kann.
Du bist ja mein liebster Jesu,
Und dein Kind will ich nun sein,
So im Leben und im Sterben
Treu beständig dir allein.

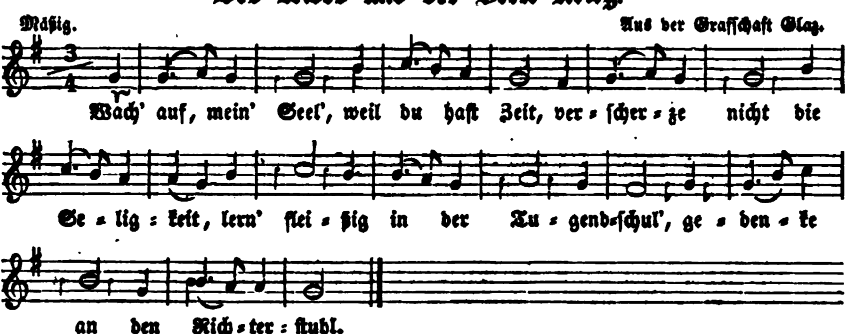
4.
Dir, o Jesu, thu' ich versprechen,
Daß ich nicht mehr sündigen will;
Kein Gebot will ich nicht brechen,
Setz' mir dieses vor ein Ziel:
Daß ich dich dein Kind will lieben,
Wie ein Kind dich lieben soll,
Dich, o Jesu, nicht betrüben;
Sollt' das sein, so geht mir's wohl.

5. Fort, o Welt, mit dein'm Getümmel!
Fort mit deiner Eitelkeit!
Mein Verlangen steht in den Himmel,
Dort zu suchen Trost und Freud'.
Allhier ist nur Kreuz und Leiden,
Falschheit und Betrügerei.
Von meinem Gott will ich nicht weichen,
Denn er ist der beste Freund.

Aus der Grafschaft Glaz. Die 2 — 5. Strophe, die eigentlich weiter nichts enthalten als was schon in der ersten ausgesprochen ist, sind weggelassen.

## 298.

### Des Leibes und der Seele Krieg.




1. Wach auf, mein' Seel', weil du hast Zeit,
Verscherze nicht die Seligkeit,
Lern' fleißig in der Tugendschul',
Gedenke an den Richterstuhl!

2. Mein' Seel', wie kannst du fröhlich sein,
Wenn du gedenkst an die höllische Pein,
Was dir für 'ne Pein bereitet war!
Hüt' dich vor der verdammten Schaar!

3. Ich ging wol in den Friedhof 'nein,
Da sah ich bei einem Grabesstein
Ganz traurig eine Seele stehn,
Sie fragt mich, wohin ich wollte gehn?

4. Die Seele stieg wol auf das Grab,
Sie schreit mit heller Stimm' hinab:
„Ach Leib, steh auf, verantwort' dich!
Denn ich komm' her, anklage dich."

5. Im Augenblick vom Grabesstein
Erheben sich die Todtenbein'.
Der Leib stieg auf gar bald und schnell,
Er geht dahin, anred't die Seel':

6. „„Wer ist da, der meiner begehrt?
Der mich herrufet aus der Erd'?
Bist du's, mein' Seel', die vor etlich'n Jahr'n
Aus meinem Leibe war gefahr'n?""

7. Die Seel' sprach: „wenn ich hab' beten wöll'n,
Hast du dich allzeit krank können stell'n.
Wenn ich hab' ang'fangen mein Gebet,
Hast mich allzeit zum Schlafen genöth."

8. „„Zum Beten war ich freilich zu faul,
Verdroß mich aufzuthun das Maul;
Zum Niederknien war ich freilich verdross'n,
Trieb nichts als G'schwätz und leere Poss'n.""

9. „Ach weh! ach weh!“ antwort die Seel',
„Weil du bist g'wesen mein Gesell',
So schenk' ich dir die Schuld allein,
Dafür ich leid' große Qual und Pein.“

10. „O Leib, o Leib, thu mich verstehn!
Wenn ich mit dir vor Gericht werd' gehn
Ins Thal Josaphat am jüngsten Tag
Ueber dich werd' führen meine Klag'.“

11. „Daß du allein thust Ursach' sein,
Dafür leid' ich die höllische Pein.
Bis dorthin hast du deine Ruh',
Dann mußt du mit mir der Hölle zu.“

12. „Alsdann wird angehen dein Leib,
Wirst mit mir brennen in Ewigkeit;
Das wird sein dein verdienter Lohn,
O Leib, hast du dir Guts gethan.“

13. „Du warst die Frau und ich die Magd,
Darum, o Leib, sei dir's gesagt,
Daß du hättst können leiten mich
Zur Gottesfurcht auferbaulich.“

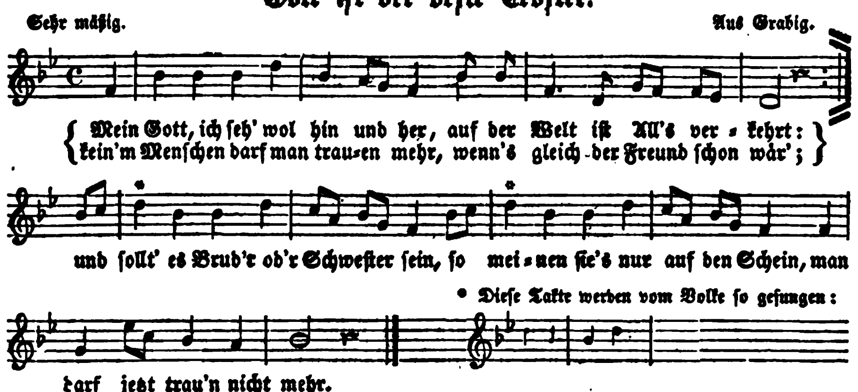
14. „„O Seel', o Seel', um Gottes Will'!
Es ist zu spät, ach! schweige still!
Du trägst so wol der Sünde Last,
Weil du dein'n Leib regieret hast.““

15. O Mensch, laß dir dies Liedlein klein
Zur Seelenhülf' ein Beispiel sein!
Versorg' dein' Seel', weil du noch kannst!
Nach dem Tod ist Alles umsonst.

Der Kampf des Leibes und der Seele war ein Lieblingsgegenstand der gelehrten Dichtung des Mittelalters; die lateinischen Gedichte dieser Art, besonders die Visio Philiberti, wurden in den meisten europäischen Sprachen nachgeahmt, mehrmals auch im Mittelhochdeutschen, s. v. Karajan, Frühlingsgabe (Wien 1839.) S. 98 ff. 123 ff. Spät erst scheint dies Kampfgespräch durch Vermittelung der Geistlichkeit zu einem Volksliede geworden zu sein. Unser Text stammt aus der Grafschaft Glaz.

## 299.

### Gott ist der beste Tröster.




1.

Mein Gott, ich seh' wol hin und her,
Auf der Welt ist All's verkehrt:
Kein'm Menschen darf man trauen mehr,
Wenn's gleich der Freund schon wär';
Und sollt' es Brud'r od'r Schwester sein,
So meinen sie's nur auf den Schein,
Man darf jetzt trau'n nicht mehr.

2.

Bist du in Arbeit Tag und Nacht,
So trau' dabei auf Gott;
Kannst du im Schweiß dein's Angesichts
Kaum g'winnen trocknes Brot,
So denke, daß's Gott haben will,
Er weiß auch immer Maß und Ziel
Und was dir thuet noth.

3. Ihr armen Wittw'n und Waiselein,
Die hier verlassen sind,
Gott wird ja euer Vater sein,
Wenn ihr ihn fleißig bitt'.
Wer auf der Welt viel Angst und Plag',
Von Jugend auf kein'n guten Tag,
Zuletzt wird haben Freud'.

Aus Grabig.

## 300.

### Gott verläßt die Seinen nicht.




1. Es war'n einmal zwei Schwestern
Zu Hirschberg in der Stadt;
Die eine ging 'rum betteln,
Die andre war so reich.

2. Die Leute thaten sprechen:
Du darfst nicht betteln gehn,
Du hast eine reiche Schwester,
Die kann dir wol beistehn.

1) 2. Zu Straßburg in der Stadt — 3. Ein reich' und eine arme, — 4. Die arm' mußt' betteln gehn. — 3. Die eine mußte betteln, — 4. Ja betteln mußte sie.

2) 1. Warum gehst du denn betteln? — 2. Du hast es ja nicht noth: — 3. Du hast ja ein' reiche Schwester, — 4. Die wird dir leih'n ein Brot.

3. Die arme Schwester wandt' sich um
Und ging wol ihren Gang,
Bis zu ihrer reichen Schwester,
Die sich in Freuden fand:

4. „Ach Schwester, liebste Schwester,
Verleih mir doch ein Brot
Für meine sechs kleinen Kinder,
Die sterben Hungertod.“

5. „„Ach Schwester, liebste Schwester,
Ich habe für sie kein Brot;
Du sollst ja nehmen ein Messer
Und sollst sie stechen todt.““

6. „„Ach Schwester, liebste Schwester,
Ein Brot soll ich anschneid'n!
Das Brot, das ich im Hause hab',
Geb' Gott, es werd' ein Stein!““

7. Die arme Schwester wandt' sich um,
Sie ging wol ihren Gang,
Bis zu ihren sechs kleinen Kindern,
Die sie im Schlafe fand.

8. „„„Ach Mutter, herzliebste Mutter,
Gieb uns ein Stücklein Brot!“““
„Ich soll ja nehmen das Messer
Und soll euch stechen todt.“

9. „„„Ach Mutter, herzliebste Mutter,
Ach nein, das thue nicht?
Wir wollen jetzund schlafen,
Bis uns Gott wecket auf.“““

10. Und als der Mann aus der Kirche kam
Und wollt' anschneiden das Brot,
Das Brot war wie die Steine,
Das Messer von Blut so roth:

11. Ach Frau, ach liebste Fraue,
Wem hast du's Brot versagt?
„„Für meine arme Schwester,
Die mich so flehentlich bat.““

12. Die reiche Schwester wandt' sich um
Und ging wol ihren Gang,
Bis zu ihrer armen Schwester,
Die sie in Trauern fand:

13. „„Gott grüß dich, liebe Schwester,
Hier bring' ich dir ein Brot
Für deine sechs kleinen Kinder,
Daß sie nicht leiden Noth.““

14. „Ach nein, mein' liebe Schwester,
Ach nein, das nehm' ich nicht:
Gott hat uns heut' gespeiset
Und speißt uns morgen auch.“

3) 4. Die sie im Schlafe fand:
4) 1. Gott grüß dich, liebe Schwester, — 4. Die leiden große Noth.
5) 2. Von mir ergänzt.
5. 6) Ach nein, mein' liebe Schwester,
Ach nein, das thu' ich nicht;
Ein Brot soll ich anschneiden,
Ach nein, das thu' ich nicht.

10) 1. Der Reichen Mann aus der Kirche kam, — 2. Und wollt' das Brot anschneid'n, — 3. Das Messer war beblutet, — 4. Das Brot war wie ein Stein.

Aus Corsenz und Groß-Läswitz. Kürzer und hie und da abweichend aus der Hainauer Gegend bei Erk 5, 3., und aus dem Münsterschen in den Münsterschen Geschichten, Sagen und Legenden (1825.) 249. 250. Nach einer Liesborner Sage (daselbst 169—171.) ereignete sich diese Geschichte zu Hellinghausen. „Das versteinerte Brot wurde zum Andenken an diese Begebenheit und zum warnenden Beispiel an einer eisernen Kette hinter dem Hochaltar zu Hellinghausen aufgehangen, wo es noch gegenwärtig zu sehen ist.“ Der Hainauer Text schließt:

Ihr Reichen, thut bedenken,
Und thut den Armen Guts,
Auf daß Niemand darf sterben
Von großer Hungersnoth.

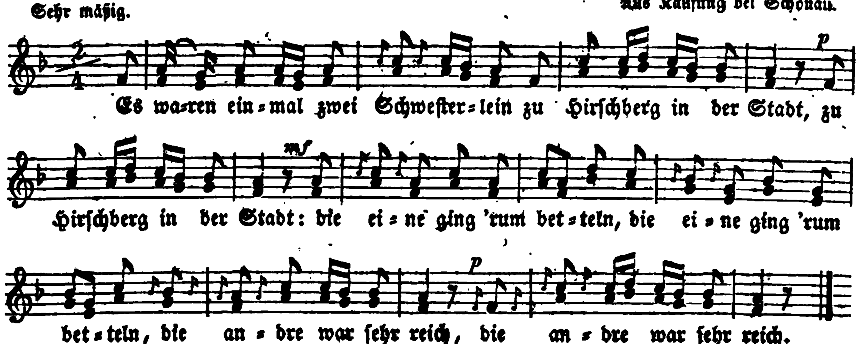
und der münstersche:

Die Schwester die wandte sich um
Und ging ihren traurigen Gang;
Der Teufel der kam gegangen
Und faßte sie bei der Hand.

## Gott verläßt die Seinen nicht.

Andere Lesart.

Sehr mäßig. Aus Kaufung bei Schönau.




1.
Es waren einmal zwei Schwesterlein
Zu Hirschberg in der Stadt: :|:
Die eine ging 'rum betteln, :|:
Die andre war sehr reich. :|:

2.
Die arme Schwester wandte sich um,
Sie ging wol ihren Gang :|:
Zu ihrer reichen Schwester, :|:
Die sich in Freuden fand: :|:

3.
„Ach Schwester, liebe Schwester mein,
Schenk du mir nur ein Brot :|:
Für meine sechs kleine Kinder, :|:
Die da müssen leiden Noth." :|:

4.
„„Ach Schwester, liebe Schwester mein,
Ach nein, das thu' ich nicht. :|:
Ein Brot soll ich aufschneiden,
Sechs Stücklein davon schneiden,
Ach nein, das thu' ich nicht."" :|:

5.
Die arme Schwester wandte sich um,
Sie ging wol ihren Gang :|:
Zu ihren sechs kleinen Kindern, :|:
Die sie gesättigt fand. :|:

6.
Der reiche Mann aus der Kirche kam,
Wollt' er aufschneiden das Brot: :|:
Das Messer war voller Blute, :|:
Das Brot war wie ein Stein. :|:

7.
Ach Fraue, liebe Fraue mein,
Wem hast du das Brot versagt? :|:
„„Ach, meiner armen Schwester, :|:
Die da sich im Elend fand."" :|:

8.
Die reiche Schwester wandte sich um,
Sie ging wol ihren Gang :|:
Zu ihrer armen Schwester, :|:
Die da sich im Elend fand. :|:

9.
„„Ach Schwester, liebe Schwester mein,
Verzeih mir einmal dies! :|:
Ein Brot will ich dir geben,
Die Kinder dir ernähren —
Verzeih mir einmal dies?"" :|:

10.
„Ach Schwester, liebe Schwester mein,
Ach nein, das nehm' ich nicht — :|:
Gott hat uns heut' gespeiset, :|:
Er speist uns morgen auch." :|:

Aus Kaufung bei Schönau.

# Nachträge.

**11.** Seite 22. Die Grafentochter.

Ist auch im Elsaß heimisch, s. A. Stöber, Elsassisches Volksbüchlein (Straßb. 1842). S. 88. 89. — Ein Text aus dem Magdeburgischen, 15. Strophen, jede zu 4. Zeilen, aber zum Nachtheile des Ganzen, erweitert bei Erk NS. 3, 48—50.

**15.** Seite 30. Die Nonne.

Der Gräter'sche Text wiederholt bei Erk NS. 3, 4. 5.

**43.** Seite 72. Vogelhochzeit.

Derselbe Text, halb mundartlich, ebendaher bei Erk NS. 3, 70.

**65.** Seite 97. Und wenn nicht in dieser, doch in jener Welt.

Ein anderer Text, nur 4. Strophen, im Wunderhorn 3, 13.

**76.** Seite 102. Angenehme Entdeckungen.

Ein Text aus dem Köthenschen bei Erk NS. 3, 22.

**112.** Seite 132. Die drei Rosen.

Das Lied ist älter als ich angegeben habe. In G. Forster's Kurtzweiliger guter frischer Liedlein (1540.) Th. 2. Nr. 23. kommt die Anfangsstrophe vor:

Es wollt ein Meidlein Wasser holn<br>
Ueber einem kühlen Brunnen,<br>
Ein weißes Hemblein hat sie an,<br>
Darburch schien ihr die Sonnen.

**119.** Seite 144. Wie schnell sich das Wetter ändert!

Ein niederdeutscher Text bei Erk NS. 3, 46. 47.

**132.** Seite 156. Junkernlust und Mädchenlist.

Dieses Lied ist kein ursprüngliches deutsches Volkslied und der angeführte Text van Swieten's keine Bearbeitung desselben, sondern beide sind aus einer französischen Romanze entnommen, die O. L. B. Wolff zwar in seine altfranzösischen Volkslieder (Leipzig 1831. 12.) S. 142 f. aufgenommen hat, deren Verfasser aber der bekannte Dichter Favart ist. Sie lautet, vollständiger als bei Wolff, in dem Recueil de romances historiques, tendres et burlesques tant anciennes et modernes, avec les airs notés. Par M. D. L** 1767. tom. I. p. 299 ff. also:

## La villageoise avisée.

**Par M. Favart.**

Il étoit une fille,<br>
Une fille d'honneur,<br>
Qui plaisoit fort à son seigneur:<br>
En son chemin rencontre<br>
Ce seigneur déloyal<br>
Monté sur son cheval.

Mettant le pied à terre,<br>
Entre ses bras la prend,<br>
„Embrasse-moi, ma belle enfant!“<br>
„„Helas!““ ce lui dit-elle,<br>
Le coeur transi de peur,<br>
„„Volontiers, monseigneur.““

„Rassure-toi, brunette,<br>
Et donne-moi ton coeur;<br>
Car je veux faire ton bonheur.<br>
Tiens, tiens, prends cette bague,<br>
Et ma montre d'or fin,<br>
Et de l'argent tout plein.“

„„Mon frère est dans ses vignes;<br>
Vraiment, s'il voyoit ça,<br>
Il l'iroit dire à mon papa.<br>
Montez sur cette roche,<br>
Jettez les yeux là-bas,<br>
Ne le voyez-vous pas?““

Tandis qu'il y regarde,<br>
La finette aussitôt<br>
Sur le cheval ne fait qu'un saut.<br>
„„Adieu, mon gentilhomme!““<br>
Et zeste, elle s'en va,<br>
Monseigneur reste là.

Cela vous apprend comme<br>
On attrappe un méchant:<br>
Quand on le veut, on se défend:<br>
Mais on ne voit plus guère<br>
De ces filles d'honneur<br>
Refuser un seigneur.

**138.** Seite 162. Das betrogene Mädchen.
Vgl. Wunderhorn 3, 21. „Schlummer unter Dornrosen.“

**139.** Seite 162. Die Trauernde.
Auch Walborg will trauern wie die Turteltaube, s. Svenska Folkvisor 1, 168.

Hon hvilar aldrig på grönan gren,
Hennes ben är' aldrig så trötta,
Hon dricker aldrig det vatten rent,
Men rörer det först med fötter.

Nach Mohnike:

Sie ruhet nie auf dem grünen Zweig;
Ihre Beine sind nie so müde;
Sie trinket nie das Wasser rein,
Sie rühret es erst mit den Füßen.

**142.** Seite 165. Der Kuckuck als Liebesbote.
In G. Forster's frischen Liedlein (1540.) 2, 29. kommen folgende 3. Strophen dieses Liedes vor:

Der Gutzgauch auf dem Zaune saß,
Es regnet sehr und er ward naß.

Darnach da kam der Sonnenschein,
Der Gutzgauch der ward hübsch und fein.

Alsdann schwang er sein Gfiedere,
Er flog dorthin wol übern See.

Die ersten drei Zeilen als Singspielerei bei Erk NS. 3, 24.

**151.** Seite 171. Der Jungbrunne.
Str. 3. und 4. finden sich in vielen Liedersammlungen des 16. Jahrh., aber also:

Die Brünnlein die da fließen
Die soll man trinken,
Und der ein steten Buhlen hat,
Der soll ihm winken.

Ja winken mit den Augen
Und treten auf den Fuß:
Es ist ein harter Orden,
Der seinen Buhlen meiden muß.

S. Phil. Wackernagel, das deutsche Kirchenlied S. 851.

**162.** Seite 181. Der höchstunglücklich Liebende.
Noch ein anderer Text (aus Zerbst) bei Erk NS. 3, 11.

**207.** Seite 243. Ade, Breslau!
Zu Geisenheim im Rheingau singt man dasselbe Lied mit einigen Abänderungen. Die vorletzte Strophe lautet:

Hinaus, hinaus, hinaus und hinaus,
Zum Rheingauer Thor hinaus!
Und ob ich werde glücklich sein,
Das weiß der liebe Gott allein.
Jetzt geh' ich ganz alleine
Und weine.

**214.** Seite 248. Die große Juppe.
Ein anderer schlesischer Text bei Erk NS. 3, 10.

220. Seite 253. Von den Leinwebern.

Ein Text mit einigen Abweichungen aus dem Brandenburgischen und vom Odenwalde, 7. Strophen, bei Erk NS. 3, 62. 63.

231. Seite 269. Der unerbittliche Hauptmann.

Ein anderer, wenig verschiedener Text bei Erk NS. 3, 48.

244. Seite 285. Soldatenlust.

In Petersdorf bei Hainau singt man auch wol für die 2. Strophe:

Ich mag kein Soldate sein!
Denn sie stehn bei Sturm und Regen,
Bei gewalt'gen Donnerschlägen
Auf der Schildwach ganz allein —
Ich mag kein Soldate sein!

und nach der 3. Strophe:

Ich mag kein Soldate sein!
Denn sie tragen schwere Geschütze,
Trinken öfters aus der Pfütze,
Trinken schmählig Branntewein —
Ich mag kein Soldate sein!

und nach der 4. Strophe:

Ich mag kein Soldate sein!
Wenn wir müssen exerzieren,
Darf man keinen Fehler spüren,
Wird gezählet: Eins, Zwei, Drei!
Ich mag kein Soldate sein!

Variante 3, 2. Wenn die Bauern müssen schwitzen, — 3, 3. Können wir bei Mädchen sitzen, — 3, 4, Küssen sie noch obendrein.

247. Seite 288. Der Reiter im Quartiere.

Ein anderer ausführlicher Text im Wunderhorn 2, 25—27.

270. Seite 317. So machen sie's!

Dies Schimpflied auf alle Handwerker wird auch im Elsaß gesungen; A. Stöber, Elsäss. Volksbüchlein S. 51., giebt davon ein Bruchstück. Erst kommen die Metzger, dann die Müller, Wirthsleute, Bierbrauer, Schneider, zuletzt die Schreiner.

Wie mache's denn die Schnyder?
So mache sie's:
Do e Späddel, und dort e Späddel,
Gidd im Kind e Redänggeddel.
So mache sie's.

(Späddel, Stücklein. Giebt dem Kind ein R., redingote, Röcklein).

# Liederanfänge.

